

LARRY NIVEN

EDWARD M. LERNER

WELTEN WANDLER



Sigmund Ausfaller ist Geheimagent der ARM, der Polizei der vereinten Nationen. Und er hat ein Problem: Er ist chronisch paranoid. Dumm nur, dass sein Job darin besteht, Verschwörungen unter den Außerirdischen Völkern aufzudecken. Doch was tut ein Paranoiker, wenn ihm niemand glaubt ... und er tatsächlich von lauter Verschwörungen umgeben ist?

Larry Niven & Edward M. Lerner

Weltenwandler

Ringwelt 12

INHALTSVERZEICHNIS

DIE
EIN SCHWERWIEGENDER AUFTRAG
HINAUS INS ALL
HÖCHST UNGEWÖHNLICH
IM AUGEN DES STURMS
REHABILITIERT
BELAGERT
FLAUTE
VERRATEN
DIE OUTSIDER
OFFENBARUNGEN
ERLÖSUNG
EPILOG

DRAMATIS PERSONAE

Menschen aus dem Bekannten Weltraum[1]

Max Addeo – Leitender Angehöriger der Alliierten Regionalen Miliz (ARM); später hochrangiges Mitglied der Vereinten Nationen

Sigmund Ausfaller – Agent der ARM

Fiona ›Feather‹ Filip – Agentin der ARM

Julian Forward – Physiker (auf dem Planeten Jinx im Sirius-System geboren)

Andrea Girard – Agentin der ARM

Dianna Guthrie – Freundin von Gregory Pelton

Sharrol Janss – Ehefrau von Beowulf Shaeffer und Carlos Wu (nicht gleichzeitig)

Sangeeta Kudrin – hochrangige Mitarbeiterin der Vereinten Nationen

Calista Melenkamp – Generalsekretärin der Vereinten Nationen

Anne-Marie Papandreou – Besatzungsmitglied der Court Jester, Ehefrau von Jason Papandreou (geboren auf Wunderland im Alpha-Centauri-System)

Jason Papandreou – Eigner und Pilot der Court Jester (von Nessus gechartertes Schiff)

Gregory Pelton – wohlhabender Großindustrieller

Beowulf Shaeffer – xenophiler Raumschiffpilot (geboren auf We Made It im Procyon-System)

Ander Smittarasheed – Freiberuflicher Schriftsteller; gelegentlich als Agent für Sigmund Ausfaller tätig

Carlos Wu – Physiker und Universalgenie

Andere Menschen

Sabrina Gomez-Vanderhoff – Gouverneurin von Naturschutzwelt Vier (NSW4)/New Terra

Sven Hebert-Draskovics – Archivar von NSW4

Eric Huang-Mbeke – Mitglied der Unabhängigkeitsbewegung von NSW4; Ingenieur

Penelope Mitchell-Draskovics – Svens Kusine; Agronomin im Dienste der Regierung

Kirsten Quinn-Kovacs – Mitglied der Unabhängigkeitsbewegung von NSW4; Navigatorin und Mathematik-Genie
Omar Tanaka-Singh – Mitglied der Unabhängigkeitsbewegung von NSW4

Kzinti[2]

Chuft-Captain – Kommandant des Aufklärungs- und Spionageschiffes Klaue des Verräters; hat sich bereits einen Teil-Namen verdient
Der-die-Ausrüstung-wartet – Abtrünniger Bürger der Koloniewelt
Spearpoint
Slaverstudent – Besatzungsmitglied der Klaue des Verräters
Telepath – Besatzungsmitglied der Klaue des Verräters

Puppenspieler

Achilles – Kundschafter der Konkordanz (Ausfaller zunächst als ›Adonis‹ bekannt)

Baedeker – Ingenieur bei der General Products Corporation

Nessus – Kundschafter der Konkordanz

Nike – Anführer der Fraktion der Experimentalisten-Partei, der sich für den »unbefristeten Notstand«, einsetzt, später Hinterster

Vesta – Nikes Assistent und Berater

DIE

ERDJAHR 2637

KAPITEL 1

Als Sigmund Ausfaller erwachte, zitterte er am ganzen Leib; reglos lag er auf einem kalten Boden. Sein Schädel hämmerte. Mit schwarzem Klebeband war er an Handgelenken und Knöcheln an Plastahlketten gefesselt.

Er hatte schon immer gewusst, dass es einst ein schlimmes Ende nehmen würde. Nur wann, wo, wie, warum und durch wessen Hand, das war ihm bislang nicht bewusst gewesen.

Und genau dieser Schleier lüftete sich allmählich.

Wie war er hier hergekommen – wo auch immer ›hier‹ eigentlich sein mochte? Wie aus weiter Ferne beobachtete Sigmund sich selbst dabei, nach Erinnerungen an die jüngsten Ereignisse zu forschen. Warum war das so anstrengend?

Er erinnerte sich daran, wie er über die Fußgängerpromenade eines Freiluft-Einkaufszentrums geschlendert war; rings um ihn drängten sich Kauflustige. Sie waren in allen Farben des Regenbogens geziert: in der Kleidung, im Haar, auf der Haut; es gab jede erdenkliche Kombination und alle zu bewundern. Hoch über ihm zogen Wolken über den blauen Himmel hinweg. Warm schien die Sonne ihm aufs Gesicht.

Ausnahmsweise hatte er die Arbeit zur Seite gelegt. Er war zufrieden gewesen.

Glückseligkeit ist der Erbfeind der Wachsamkeit. Wie hatte er nur so unvorsichtig sein können?

Sigmund zwang sich, die Augen zu öffnen. Er befand sich in einem völlig einförmigen Raum, in dem es fast nichts zu erkennen gab.

Wände, Boden und Decke bestanden aus widerstandsfähigem Plastik.

Das Licht drang aus einer der Wände. Ich könnte überall sein, dachte Sigmund – und dann fielen ihm zwei kleine Details gleichzeitig auf. Nicht alle Wände des Raumes waren völlig gerade: Die Wand, von der das Licht ausging, war ein wenig geschwungen. Und in Wände, Boden und Decke waren Haltegriffe eingelassen. Panik stieg in Ausfaller auf. Er befand sich an Bord eines Raumschiffs! War die Schwerkraft hier eine Winzigkeit stärker, als er es gewohnt war? Oder schwächer? Er konnte es nicht sagen. Dumpf klapperten die Plastikketten, als Sigmund sich aufsetzte. Er hatte genügend alte Filme gesehen, um zu erwarten, dass sie klirren würden. Noch während der Raum sich plötzlich zu drehen begann und dann alles in absoluter Schwärze versank, fand Ausfaller die Kraft, sich betrogen zu fühlen.

Kaltes Plastik wurde Sigmund gegen die Wange gepresst. Einen Spalt breit öffnete er die Augen und sah wieder den gleichen, spartanisch eingerichteten Raum.

Doch dieses Mal, so bemerkte er, war eines der Glieder seiner Kette mit einem der eingelassenen Handgriffe an Deck verbunden. War er ohnmächtig geworden? Nach einem Angstanfall? Wo war er eigentlich?

Sigmund zwang sich, langsam und gleichmäßig durchzuatmen, bis die neuerlich aufsteigende Panik sich ein wenig legte. Angst würde hier nur sein Denkvermögen beeinträchtigen. Noch tiefer durchatmen. Noch nie zuvor war ihm vor Angst schwarz vor Augen geworden. Er konnte einfach nicht glauben, dass diese Ohnmacht hier mit seiner Angst zusammenhing! Ja, er hatte das Bewusstsein verloren, kaum dass ihm der Gedanke gekommen war, er könne sich an Bord eines Raumschiffs befinden. Und außerdem hatte er sich kurz vorher gerade aufsetzen wollen. Und Sigmund konnte sich auch daran erinnern, dass ihm zuvor sämtliche seiner Gedanken völlig verschwommen erschienen waren. Jetzt wirkten sie ungleich deutlicher und klarer. Man hatte ihn betäubt! Zugedröhnt und noch im Halbschlaf hatte er zu schnell versucht, sich aufzusetzen. Und deswegen hatte er das Bewusstsein verloren!

Erneut, und dieses Mal deutlich vorsichtiger, versuchte Sigmund sich in eine halbwegs aufrechte Position zu setzen. Sein Schädel hämmerte. Sachlich analysierte er die Art des Schmerzes. Längst nicht mehr so allumfassend wie vorhin, entschied er. Vielleicht ließ die Wirkung des Betäubungsmittels allmählich nach.

Ein winziger Teil seines Verstandes schämte sich für diese Angstanfälle. Bei den meisten Erdgeborenen war diese Flatland-Phobie ungleich stärker ausgeprägt als bei ihm, und warum sollte es auch anders sein? Gewiss, er war auf der Erde geboren, aber seine Eltern hatten den gesamten Bekannten Weltraum bereist. Aus unerfindlichen Gründen hatten sie Freude an sonderbaren Gerüchen, ungewohnten Nachthimmeln und falscher Schwerkraft.

Aus Prinzip hatte Sigmund zweimal den Mond aufgesucht. Er musste es einfach wissen: Würde er die Erde verlassen können, sollte es wirklich jemals erforderlich werden? Die zweite Reise hatte er nur unternommen, um ganz sichergehen zu können, dass er beim ersten Mal nicht einfach nur Glück gehabt hatte.

Jetzt lauschte er aufmerksam: das leise Surren eines Ventilators. Sprachfetzen, völlig unverständlich. Sein eigener Herzschlag. Nirgends das Hintergrundsummen des Triebwerks, wie er es von den Raumschiffen kannte, die er jemals betreten hatte. Und soweit seine Sinne das beurteilen konnten, fühlte sich die Schwerkraft einfach normal an.

Fakten verarbeiten, Muster erkennen, Schlussfolgerungen ziehen ... das alles gelang ihm, aber nur sehr langsam, als müssten sich seine Gedanken immer noch quer durch eine zähflüssige Masse kämpfen. Offensichtlich noch Nachwirkungen dieses Betäubungsmittels.

Ausfaller zwang sich dazu, sich zu konzentrieren.

Wenn das hier wirklich ein Schiff war, dann musste es sich immer noch auf der Erde befinden. Irgendjemand wollte ihn hier ganz bewusst in Angst und Schrecken versetzen, schlussfolgerte Sigmund. Jemand wollte hier irgendetwas von ihm. Und bis diejenigen das bekamen, würden die ihn wahrscheinlich noch leben lassen.

Die.

Soweit sich Sigmund zurückerinnern konnte, hatte es schon immer irgendwelche Die gegeben, um die man sich Sorgen machen musste. Doch noch während Sigmund dieser Gedanke durch den Kopf ging, wusste er, dass »immer« nicht ganz richtig war ...

Am Anfang waren Die unzweideutig genug gewesen: die Kzinti. Der Dritte Kzin-Krieg brach 2490 aus, in dem Jahr, in dem Sigmund geboren worden war. Sigmund war fünf Jahre alt gewesen, als er erfuhr, was ein Kzin überhaupt war: Man konnte diese Wesen ziemlich gut als aufrecht gehende, orangefarbene Katzen beschreiben, größer und ungleich massiger als ein Mensch, mit einem nackten, rattenartigen Schwanz. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Menschen diese Aliens bereits besiegt. Als Reparationszahlung trat das Kzinti-Patriarchat zwei ihrer Kolonialwelten an die Menschheit ab. Mittlerweile hatte Sigmund drei weitere Angriffe der Kzinti gegen die Welten der Menschen miterlebt. Auch diese Kriege hatten die Kzinti verloren.

Fafnir war eine der Welten, die nach dem Dritten Krieg den Besitzer gewechselt hatten. Sigmunds Eltern litten unter ständigem Fernweh, und die Flatland-Phobie war ihnen völlig unbekannt. Sie ließen ihn in der Obhut einer Tante und brachen im Jahr 2500 nach Fafnir auf, um auf Abenteuersuche zu gehen.

Und ein Abenteuer fanden sie auch.

In diesem Jahr brach der Konflikt zwischen den Menschen auf Fafnir und den dort zurückgebliebenen Kzinti-Siedlern aus. Sigmunds Eltern verschwanden – in Feindseligkeiten, die nie das Ausmaß erreichten, in den offiziellen Statistiken über die Kzin-Kriege überhaupt mitgezählt zu werden. Sie wurden als »Grenzzwischenfall«, abgetan.

Und jeder wusste, dass die Kzinti ihre Opfer auffraßen.

Also waren Die lange Zeit eben die Kzinti gewesen. Sigmund hasste diese Rattenkatzen abgrundtief, und jeder hatte dafür vollstes Verständnis. Und Sigmund hasste seine Eltern – dafür, dass sie ihn damals im Stich gelassen hatten. Die Psychosozialberater für Trauerarbeit erklärten seiner Tante, das sei völlig normal. Und Sigmund hasste seine Tante, so sehr sie ihn auch an seine Mom erinnern

mochte – oder vielleicht gerade deswegen –, schließlich hatte sie Mom und Dad damals ermöglicht, ihn bei ihr zurückzulassen.

Im gleichen Jahr, in dem seine Eltern verschwanden, tauchten die Puppenspieler auf – von irgendeinem Ort jenseits des Von Menschen Besiedelten Weltraums. Eine Spezies, die noch weniger mit den Kzinti vergleichbar gewesen wäre, ließe sich nicht einmal vorstellen.

Puppenspieler sahen aus wie zweiköpfige, dreibeinige, flügellose Strauße. Die Köpfe auf den wendigen Hälsen erinnerten Ausfaller an Sockenpuppen. Ihr Gehirn, so erklärte ihm Tante Susan, war unter der gewaltigen Mähne verborgen, die zwischen den massigen Schultern wucherte.

Also gehörten zu Denen jetzt auch diese anderen Aliens, diese so harmlos wirkenden Neuankömmlinge, weil Sigmund einfach nicht an Zufälle glaubte. Und dann gehörten zu Denen schnell einfach alle Aliens – denn, ganz ehrlich, konnte man es denn je wissen?

Zu diesem Zeitpunkt brachte Tante Susan ihn zu einem Psychotherapeuten. Sigmund erinnerte sich daran, wie verblüfft sie ihn nach seiner ersten Sitzung angestarrt hatte. Er erinnerte sich daran, dass sie, alleine in ihrem Schlafzimmer, die ganze Nacht geweint hatte.

Er litt an einer Krankheit, oder an mehreren Krankheiten gleichermaßen, die er nicht einmal hätte buchstabieren können, geschweige denn begreifen: paranoide Persönlichkeitsstörung.

Monothematische Wahnvorstellungen mit wahnhaftem Missidentifikationssyndrom. Er wusste nicht, ob er an den Silberstreif am Horizont wirklich glauben sollte: Es hieß, das alles sei heilbar.

Doch das andere, was Dr. Swenson Tante Susan zum Trost noch anvertraute, das glaubte Sigmund sofort: Paranoia ist eine Krankheit, die fast ausschließlich bei Hochbegabten auftritt.

Nach und nach verstand Sigmund das alles besser: Ein Trauma kann Stress auslösen, Stress kann zu Störungen im biochemischen Gleichgewicht führen, und derartige Störungen können sich in Geisteskrankheiten manifestieren. Nachdem Sigmund einen Tag und eine Nacht in einem Autodoc verbracht hatte, war das biochemische Gleichgewicht wieder hergestellt. Doch einmalige chemische ›Feinabstimmung‹ reichte nicht aus: Zu wissen, dass die ganze Welt

hinter einem her ist, reicht voll und ganz aus, um sich den gleichen fatalen Stress immer und immer wieder zu machen. In einer dreimonatigen Therapie bei Dr. Swenson ging es darum, gegen die paranoiden Verhaltensweisen anzugehen, die sich Sigmund bereits angeeignet hatte.

Dr. Swenson hatte Recht: Sigmund war wirklich hochbegabt. Er war intelligent genug, um schnell herauszufinden, was sein Therapeut von ihm hören wollte – und auch intelligent genug, um zu wissen, welche Gedanken er besser für sich behielt.

Sigmund zitterte am ganzen Leib und versuchte erneut, irgendwie dafür zu sorgen, dass die Wirkung dieses Betäubungsmittels nachließ. Alte Schreckensvorstellungen zu durchleben, half im Augenblick wirklich nicht weiter. Er musste sich konzentrieren.

Fang mit Denen an. Kümmere dich um Die. Die waren keine Kzinti: Dafür war der Raum zu klein. Kzinti würden in einem derart kleinen Raum sehr schnell wahnsinnig werden.

Die wollten irgendetwas von ihm; wie er reagierte, mochte die einzige freie Entscheidung sein, die ihm in dieser Situation überhaupt blieb. Wer waren Die wohl?

Andere mochten in ihm ja nur einen mittelmäßig wichtigen Finanzanalysten mittleren Alters sehen. Einen Bürokraten der Vereinten Nationen. Einen Misanthropen, der sich stets schwarz kleidete, und das in einer Welt, in der jeder andere möglichst bunte Farben trug.

Sigmund sah sehr viel mehr. Schon vor all diesen Jahren hatte Dr. Swenson Recht gehabt – mehr noch, als der Arzt selbst wusste. Sigmund war mehr als nur ›hochbegabt‹ oder ›hochintelligent‹. Er war schlichtweg brillant – und das dort, wo es wirklich wichtig war: in seinem Verstand. Sollten die anderen sich doch mit ›brillanten Farben‹ zufrieden geben.

Wer waren Die denn nun? Wahrscheinlich irgendjemand, gegen den Sigmund gerade ermittelte. Das schränkte den Kreis deutlich ein. Die bestechlichen Zollbeamten im Raumhafen von Quito? Der Systemadministrator im Personaldatenzentrum der Vereinten

Nationen, der mit Identitätsdiebstahl und -wäsche für einen kleinen Nebenverdienst sorgte?

Doch sein Bauchgefühl verriet Sigmund, dass es um etwas anderes ging. Es ging um diese andere Ermittlung: die Trojaner-Mafia. Diese Bande, deren Namen daher stammte, dass man ihren Hauptstützpunkt irgendwo auf oder zwischen den Trojaner-Asteroiden vermutete, transportierten wirklich jede Art von Schmuggelware, ob nun Kunstwerke, Waffen oder die neuesten Errungenschaften aus der Experimentalmedizin. Sie töteten auf Auftrag – und oft genug auch einfach, um sich die Obrigkeit vom Leib zu halten. Sie ergingen sich in Erpressung, Geldwäsche ... in einfach allem. Jeder andere Analyst der Ermittlungsbehörde weigerte sich, sie auch nur mit der Feuerzange anzufassen.

Damit war das Wer gewiss geklärt.

Die Frage nach dem Wie botmehr Raum für reine Mutmaßungen. Eine ›zufällige‹ Begegnung in diesem Einkaufszentrum, das doch seinem Wohnort so nah war – und irgendjemand hatte ein schnell wirkendes Hypo-Sedativum zum Einsatz gebracht. Sigmund taumelt, sein Angreifer, der für alle Umstehenden doch nur der ›gute Samariter‹ ist, hilft ihm bis zur nächsten Transferkabine.

Wohin? Weiter als bis ›irgendwo auf der Erde‹ wollte sich Sigmund nicht in Mutmaßungen versteigen. Auf einer Welt mit fast unzähligen Transferkabinen konnte man augenblicklich wirklich fast überallhin teleportiert worden sein.

Und wann? Ausfaller kniff die Augen zusammen, um seine Umgebung wenigstens etwas klarer wahrnehmen zu können, und hob dann die Hände. Sein linkes Handgelenk schmerzte – nicht übermäßig stark, doch unverkennbar war der Schmerz schon. Das Zeit-Display war stehen geblieben. Das entbehrte nicht einer gewissen Ironie, denn die subkutanen Steuerstifte fühlten sich an, als seien sie geschmolzen: unter der Kuppe seines Daumens ertastete Sigmund winzige Kügelchen. Uhrzeit, Wetterbericht, Kompass, Rechner, Kartenmaterial, sämtliche Hilfsfunktionen, die er normalerweise durch leichten Druck mit einem Fingernagel aufrief ... alles fort. Ausfaller vermutete, ein

Magnetimpuls habe sein Implantat zerstört. Das würde zumindest zu seiner Vermutung passen, man wolle ihn gezielt desorientieren. Aber die waren nicht so clever, wie sie das von sich glaubten. In diesem Raum gab es keinerlei sanitäre Einrichtungen, nicht einmal einen Nachttopf, und bislang hatte Sigmund auch noch nicht das Bedürfnis verspürt, eine Toilette aufzusuchen. Sein schwarzer Anzug war immer noch sauber, wenngleich ungebührlich zerknautscht. Natürlich war er sich nicht absolut sicher, aber Sigmund vermutete, dass seit seiner Entführung aus diesem Einkaufszentrum höchstens wenige Stunden vergangen waren.

Schritte! Ungesehen näherten sie sich auf dem Korridor, der jenseits der Tür lag – dieser Tür, die für Sigmund unerreichbar war. Dann wurde die Tür ruckartig geöffnet.

Im Eingang stand eine hochgewachsene Gestalt, mindestens zwei Meter groß. Der ansonsten kahl rasierte Schädel wurde von einer mittig ausgerichteten, hoch aufragenden Eigenhaar-Bürste geziert: ein Belterkamm. Und hieß es nicht, Hektor – der mächtigste der Trojaner – habe einen Helm mit Rosshaarkamm getragen?

Das passte doch perfekt zur Trojaner-Mafia!

Das plötzlich aufflammende, grelle Licht ließ Sigmund blinzeln; Details konnte er jetzt nicht mehr erkennen.

»Gut«, sagte der Belter. »Offensichtlich sind Sie wach. Hier ist jemand, der mit Ihnen sprechen möchte.«

»Sie wirken nicht überrascht, Mister Ausfaller.«

Eine gespenstische Ruhe hatte Sigmund ergriffen. »Irgendjemand muss all diese Versetzungsanfragen weitergeleitet haben. Irgendjemand muss eine erfolglose Untersuchung nach der nächsten geduldet haben.«

»Ihr Boss«, sagte Ausfallers Häscher.

»Irgendjemand muss diese ganzen Versetzungen genehmigt haben. Irgendjemand muss die beständigen Fehlschläge dieser Abteilung einfach akzeptiert haben.« Mit aller Ironie, die Sigmund aufbringen konnte, setzte er dann noch hinzu: »Sir.«

»Sie meinen mich.« Lässig lehnte sich Ben Grimaldi, Unterstaatssekretär und Generalinspekteur, gegen die Wand. Seine Körpersprache setzte wortlos hinzu: »Ihre Verdächtigungen machen mir das hier noch einfacher.«

Natürlich war das Unsinn, den er nur zu seiner eigenen Rechtfertigung vorbrachte, ob nun wortlos oder nicht. Grimaldi hätte sich niemals persönlich gezeigt, wenn auch nur der Hauch einer Chance bestanden hätte, Sigmund könne wieder freigelassen werden.

Das Schweigen zog sich immer weiter hin, und schließlich ergriff Grimaldi wieder das Wort. »Ich muss erfahren, was Sie bereits wissen. Und wichtiger ist noch, dass ich erfahre, woher sie es wissen.«

Wenn ich das erst einmal preisgebe, dachte Sigmund, bin ich tot. Er rutschte ein wenig zur Seite; dumpf klickten die Ketten.

Themawechsel. »Warum gerade die Trojaner?«

Grimaldi lächelte freudlos. »Wir ziehen die Bezeichnung ›Achilles‹ vor. Die Trojaner waren doch Verlierertypen.«

Die Asteroiden, die als ›Trojaner‹ bezeichnet wurden, musste man in zwei Gruppen aufteilen: Die eine davon befand sich am Lagrangepunkt L4, lief also 60 Grad vor dem Jupiter auf dessen Umlaufbahn, während die andere sich am Lagrangepunkt L5 aufhielt, der dem Jupiter 60 Grad hinterherlief. ›Das Lager der Griechen‹ und ›das Lager der Trojaner‹, wie sie manchmal bezeichnet wurden. Achilles gehörte zu den größten Asteroiden im Lager der Griechen. Natürlich befand sich auch Hektor dort – diese Bezeichnung hatte der Planetoid schon erhalten, bevor man sich allgemein auf diese neuere Konvention zur Namensgebung geeinigt hatte ...

Schmerzhaft kniff sich Sigmund ins Bein; verzweifelt versuchte er, seinen vernebelten Verstand wieder zum Laufen zu bringen. »Wie viel Zeug haben Sie mir denn verpasst?«, fragte er.

»Genug.« Überbetont warf Grimaldi einen Blick auf sein Handgelenkimplantat. »Ich muss bald gehen. Ihr Aufenthalt hier wird sich ungleich angenehmer für Sie ausnehmen, wenn sie diese Fragen aus freien Stücken beantworten.«

Ungleich angenehmer? Vielleicht. Aber auch kürzer? Würde es etwas bringen, hier Zeit zu schinden? »Warum die Trojaner?«

»Was denken Sie denn, Ausfaller? Man hat mir ein großzügiges Angebot für meine Unterstützung unterbreitet. Offizielle Untersuchungen sind einfach schlecht für deren Geschäft.

Sie sind ein sonderbarer Mensch, Sigmund, aber ich gebe zu, dass Sie wirklich tüchtig sind. Hartnäckig. Ich wünschte wirklich, wir könnten Sie kaufen. Bedauerlicherweise haben Sie ja gewaltige Geldmengen geerbt. Und dennoch haben Sie sich dafür entschieden, für einen Hungerlohn einen Posten bei den Vereinten Nationen anzunehmen.« Grimaldi schüttelte den Kopf.

»Sie leben wie ein Mönch. Sie kleiden sich wie ein Mönch. Warum sollte man Ihnen Geld anbieten, wenn Sie sogar den Reichtum ignorieren, der Ihnen bereits gehört? Es scheint einfach so, als hätten Sie Prinzipien.«

Und hier war sie: die Erinnerung, nach der Sigmund die ganze Zeit über gesucht hatte. Geld. Vergeblich versuchte er, durch heftiges Blinzeln sein Blickfeld zu klären. »Vielleicht kann ich ja Sie kaufen.«

Reflexartig: eine herablassende Miene – und dann, sehr viel langsamer, ein Gesichtsausdruck, der immensen Scharfsinn verriet. »Sie würden mir dennoch alles verraten müssen, was Sie bislang über mich und meine Geschäftspartner herausgefunden haben«, sagte Grimaldi.

»Und jedes Detail darüber, wie Sie es herausgefunden haben. Ich darf ja nicht zulassen, dass irgendjemand anderes das in Erfahrung bringt, was sie schon wissen.«

»Verstanden.«

»Sie würden doch nicht versuchen, mich hereinzulegen, oder?«, fragte Grimaldi nach.

»Selbstverständlich nicht«, erwiderte Sigmund.

Lautstark klatschte Grimaldi in die Hände; erstaunlicherweise schien diese Beteuerung ausgereicht zu haben. »Stet. Aber ich lasse mich nicht auf Verhandlungen ein. Eine Millionen Kredits, überwiesen auf ein Belter-Nummernkonto, das ich Ihnen noch nennen werde. Machen Sie sich nicht die Mühe zu protestieren. Ich weiß, dass Sie das aufbringen können. Als ihre wöchentlichen Berichte mehr und mehr Fortschritte verhiessen, habe ich mich eigens nach Ihnen erkundigt. Der

Deal sieht folgendermaßen aus, Mister Ausfaller: Sie zahlen. Sie erzählen mir alles. Und dann lassen wir Sie gehen.«

Natürlich würden sie ihn niemals gehen lassen, doch Sigmund tat so, als schenke er den Worten seines Gegenübers tatsächlich Glauben. Außerdem war diese Million-und-ein-paar-Gequetschte, die Grimaldi – so vermutete er – hatte in Erfahrung bringen können, nur eben der Bruchteil seines Vermögens, den er andere wissen lassen wollte. Und es war ja nicht gerade so, als gäbe es jemanden, dem er das Geld würde hinterlassen wollen. Schlimmstenfalls würde diese Scharade seine letzten Stunden zumindest etwas weniger unschön gestalten. Sigmund hob die Arme und ließ bewusst die Ketten klappern. »Für eine Million Credits will ich die Dinger hier aber loswerden. Ich will ein schöneres Zimmer. Eine Suite mit sanitären Einrichtungen wäre gut.« »Das werden wir sehen, sobald das Geld eingetroffen ist. Bis dahin kriegen Sie vielleicht einen Nachttopf.« Grimaldi zog einen Sonarstunner und einen Handcomputer aus den Taschen seines Overalls. Kurz flüsterte er etwas Unverständliches in den kleinen Computer, legte ihn dann auf das Deck und stieß ihn mit der Schuhspitze in Sigmunds Richtung. Weder der Handcomputer noch der Schuh kamen überhaupt in Sigmunds Nähe. Und der Sonarstunner war fest auf ihn gerichtet.

»Ich bin jetzt in einen anonymen Account eingeloggt. Sämtliche anderen Funktionen sind deaktiviert. Sobald mein Geld eingetroffen ist, werden sie augenblicklich weitergeleitet.« Grimaldi lachte. »Meine Kollegen sind, wie Ihnen gewiss bekannt ist, äußerst geschickt darin, Gelder anonym umzuschichten.«

Mein Geld. Es gelang Sigmund gerade noch, seinen Zorn zu zügeln. »Überweisung von der Bank of North America.« Er wartete, bis die Stimmauthentifizierung abgeschlossen war. »Konto: Fünf ... Vier ... Eins ...« Er sprach langsam und deutlich, sodass keineswegs die Gefahr eines Missverständnisses bestand. Konto. Unterkonto. Zugangscodes. Die rasche Reaktionszeit der Bank war ein gutes Zeichen. Zweifellos befand sich Sigmund immer noch auf der Erde.

Die ganze Zeit über zitterte der Stunner nicht ein einziges Mal. Sigmund würde von Glück reden können, wenn er auch nur eine

einzig verdächtige Silbe aussprechen könnte, ohne gleich unter Beschuss genommen zu werden.

»Vier ... Zwo ... Neun ...«

Die KI der Bank sprach einen Challenge Code aus. Grimaldi schnaubte angewidert. Er schwenkte den Stunner – nur eine Winzigkeit: eine unverkennbare Warnung.

Sigmund zuckte mit den Schultern. Kettenklappern. Wenn eine derartige Sicherung via Challenge Code aktiviert war, akzeptierte die Bank Überweisungsaufträge ausschließlich in Echtzeit. Das bedeutete, derartige Codes verhinderten, dass man sich mit Tonaufnahmen, die man zu einem früheren Zeitpunkt erzwungen hatte, Zugriff verschaffen konnte. Welcher vernünftige Mensch konfigurierte seine Konten denn nicht in dieser Art und Weise?

Er konnte diesen Transfer jetzt mit einem Code autorisieren, mit dem er der Bank unmissverständlich klarmachte, dass er diese Gelder hier nur unter Zwang überwies. Aber was würde das bringen? Geldwäsche war für die Trojaner das große Geschäft schlechthin. Nur Minuten, nachdem seine Bank das Geld freigegeben hatte, würde es dutzende Strohfirmen durchlaufen und zu Steueroasen auf irgendwelchen anderen Welten wandern oder an sonstige anonyme Orte. Ein derartiger Zwangs-Code würde jetzt nicht das Geringste helfen. Und wenn Sigmund jetzt bewusst diese Überweisung abbrach, dann würde Grimaldi das sofort erfahren – und die anschließende Befragung würde ungleich unschöner ausfallen. Oder ...

Dr. Swenson hatte Recht gehabt: Sigmund war wirklich paranoid. Und jetzt, dachte er, wird sich zeigen, ob ich auch paranoid genug bin.

Sigmund blieb gefesselt, doch man hatte ihm einen Stuhl angeboten, ihm einen – wenngleich improvisierten – Nachttopf überlassen und eine schmierige Trinkblase mit lauwarmem Wasser angeboten. Für eine Million Credits hätte ihm ja eigentlich zumindest ein Bleiglaskelch mit Eiswasser zustehen müssen!

Grimaldi war schon lange fort. Die ausführliche Befragung hatte er dem schlaksigen Belter aufgetragen, dem Sigmund bereits begegnet war. Sein Verhörleiter weigerte sich, Sigmund einen Namen zu nennen.

Also nannte Sigmund ihn innerlich ›Astyanax‹: nach Hektors kleinem Sohn, der einst von den Mauern des brennenden Troja gestoßen wurde. Wie auch der Sohn des Achilles wollte auch Sigmund keine weiteren Könige in Troja mehr sehen.

Langsames nachdenkliches Trinken stellte auch keine Möglichkeit dar, noch mehr Zeit zu schinden.

Sämtliche Verbrechen enden früher oder später in Steuerhinterziehung. Auch bei seiner Suche nach den Trojanern hatte sich Sigmund genau darauf konzentriert. So hielt Sigmund nun einen Vortrag über gerichtlich verwertbare Techniken, verborgene Einkommensquellen aufzuentdecken, und seine Ausführungen wurden immer detaillierter. Wann immer Astyanax ungeduldig wurde, ließ ihm Sigmund einen winzigen Informationsfetzen darüber zukommen, welche Untersuchungsmethode ihn dazu gebracht hatte, in der jeweils einen oder anderen Richtung weiterzuermitteln. Einige dieser Informationen führten zu erstaunlich scharfsinnigen Fragen des Belters: Ganz offensichtlich war dieser Bursche selbst ein echter Experte auf dem Gebiet der Steuerhinterziehung.

Ein Handcomputer in Astyanax' Tasche stieß einen quäkenden Warnton aus. Plötzlich war auf dem Korridor Höllenlärm zu hören. Donnernde Schritte. Stürzten dort Personen zu Boden? Auf jeden Fall hörte man deutlich das unverkennbare Sirren von Sonarstuntern. Astyanax ließ den eigenen Stunner fallen und zog ein Mehrzweckmesser aus dem Gürtel. Primitiv, aber dennoch tödlich. »Nicht!«, brachte Sigmund hervor. »Damit machen Sie alles nur noch schli...«

Dann keuchte er entsetzt auf, als sich plötzlich dieser entsetzliche Schmerz in seiner Magengegend ausbreitete. Sein Hemd und Astyanax' Hand waren leuchtend rot. Rot von Sigmunds eigenem Blut.

»Ist nicht persönlich gemeint«, sagte Astyanax.

Als Sigmund in sich zusammensackte, stürmte ein ganzer Trupp ARMs in Kampfpanzerung durch die Tür. Während Sigmund das brutzelnde Zischen der Stunner hörte, das ihn immer an Speck in einer Bratpfanne erinnerte, und ihm plötzlich schwarz vor Augen wurde, dachte er noch: Zu spät ...

KAPITEL 2

Sigmund erwachte. Der unglaubliche Schmerz in seinem Unterleib war verschwunden. Seine Hand- und Fußgelenke pulsierten nicht mehr: Sie waren nicht mehr viel zu eng zusammengeschnürt. Er konnte wieder klar denken und fühlte sich frisch. Ausgeruht. Zufrieden.

Das erschreckte ihn fast zu Tode.

Er öffnete die Augen. Nur wenige Zentimeter vor seinem Gesicht sah er eine durchsichtige Halbkugel. Darauf glitzerten Reflexionen verschiedener LEDs: Sie alle leuchteten gleichmäßig, und alle waren grün.

Er befand sich in einem Autodoc.

Die Anzeigen verrieten Sigmund, dass der Doc sein Herz und Teile seiner Leber ausgetauscht hatte! Und dazu fast zwei Liter Blut und ... er las einfach nicht mehr weiter. Stattdessen hob er den schweren Deckel an und setzte sich auf; in der Brust und auch der Bauchgegend spürte er noch letzte Überbleibsel der Schmerzen. Die Logik gebot natürlich, dass er sich diese Schmerzen nur einbildete, schließlich hielt der Doc ihn für ›geheilt‹. Aber es tat trotzdem weh.

Der Raum erschien Sigmund kalt, doch das mochte durchaus daran liegen, dass er keinerlei Kleidung trug. In einem Autodoc war das immer so.

»Schön, dass Sie wieder da sind.«

Sigmund wandte den Kopf zur Seite. Eine Fremde in einem gelbbraunen Overall saß im einzigen Sessel dieses Raumes. Sie war schlank, fast schon hager, dabei aber immens muskulös. Sigmund vermutete, dass sie geradezu exzessiv Sport betrieb. Er hätte sie als ›eindrucksvoll‹ empfunden, wenn auch nicht gerade als ›hübsch‹ – wenn sie ihn nicht so fürchterlich erschreckt hätte.

Die Fremde erhob sich und reichte Sigmund den Bademantel, der an einem Haken an der Tür hing, doch währenddessen wandte sie den Blick nicht von Ausfaller ab. »Das hier wäre Ihnen wohl ganz recht, nehme ich an. Und dann sollten wir uns unterhalten.«

»Und wer sind ›wir‹?«, gab Sigmund zurück.

Statt ihm zu antworten, wedelte sie nur mit einer blauen Scheibe vor seinen Augen. Ein Holo schimmerte auf: ein Abbild der Erde. Darunter ein kurzer Text: Special Agent Fiona Filip.

Das schien wirklich eine ID-Karte der ARM zu sein. Vielleicht hatte diese Frau ja auf seinen Notruf reagiert.

Die ›Alliierte Regionale Miliz‹ war die bescheidene, offizielle Bezeichnung für die Streitkräfte der Vereinten Nationen. Derartiges Understatement konnte man sich leisten, wenn alleine schon der Anblick eines ARM-Angehörigen die weitaus meisten Menschen vor Angst erzittern ließ. Jeder wusste, dass die Vereinten Nationen mithilfe der Miliz nicht nur für ›Recht und Ordnung‹ sorgten, sondern mit ihr faktisch über die gesamte Zivilbevölkerung herrschte.

Sigmund streifte den Bademantel über und kletterte aus dem Autodoc heraus. Wenn ›jeder‹ etwas wusste, dann lag das unzweifelhaft daran, dass es irgendjemanden gab, dem daran gelegen war, dass jeder es wusste. Grimaldi? Die Leute, für die Grimaldi arbeiteten? Vielleicht war diese ganze Rettungsaktion ja nur vorgetäuscht, und seine Verwundung sollte dieser Scharade nur zusätzliche Glaubwürdigkeit verleihen: Vielleicht sollte er denken, gerettet worden zu sein, damit er dann denjenigen, die er für seine Vorgesetzten hielt, endlich alles das erzählte, was er wirklich wusste. Vielleicht wollten sie auch herausfinden, mit wem er als Nächsten Kontakt aufnehmen würde.

»Sigmund, das wird jetzt ziemlich schwierig für Sie werden. Ich verstehe Sie besser, als Sie es sich im Augenblick vorstellen können.« Die Fremde seufzte. »Fangen wir noch einmal ganz von vorne an. Ich bin Fiona Filip. Meine Freunde nennen mich ›Feather‹. Ich gehöre zur ARM – aber nicht zu den Leuten, die Sie da rausgeholt haben. Ich ziehe es vor, Schusswaffen und Messern aus dem Weg zu gehen. Mit so etwas kann man Leute ernstlich verletzen ... wie Sie ja selbst erst kürzlich bemerkt haben dürften.«

Seit wann waren sie denn befreundet, bitte schön? »Wo bin ich, Special Agent Filip?«

Ihr Lächeln wirkte irgendwie falsch – aber doch eher ›ungeübt‹ als ›unaufrichtig‹. »Ein Sondereinsatzkommando hat Sie aus einem Interplanetarfrachter auf einem Rollfeld des Mojave-Raumhafens

rausgeholt. Sie hatten eine Stichverletzung, der sie beinahe erlegen wären. Im Übrigen waren Sie auch noch bis Oberkante Unterlippe mit einem Wahrheitsserum voll gepumpt.

Diese SEKs führen bei solchen Zugriffen immer auch einen Autodoc mit. Der Truppführer hat Sie in einen Mobil-Doc gestopft und Sie dann ins nächstgelegene ARM-Revier geschafft – das im Bezirk Los Angeles. Hollywood, um genau zu sein – vielleicht kennen Sie sich in der Gegend ja aus.«

Sigmund dachte daran zurück, wie er Grimaldi versprochen hatte, ihn nicht hereinzulegen, und der Mistkerl hatte es ihm abgekauft. Das ließ sich mit dem Wahrheitsserum erklären: Sigmund hatte die reine Wahrheit gesagt. Er hatte nicht versucht, Grimaldi hereinzulegen – er hatte ihn tatsächlich hereingelegt.

Falls irgendetwas von alldem hier wirklich echt war, natürlich.

»Ich möchte, dass Sie mir vertrauen, und das fällt Ihnen nicht gerade leicht, nicht wahr?« Filip drehte den Sessel herum und setzte sich dann rittlings darauf, den Oberkörper gegen die Lehne gestützt. »Ich erwarte jetzt übrigens keine Antwort auf diese Frage. Wie ich schon sagte: Ich verstehe Sie sehr gut. Ich werde Ihnen jetzt all die Fragen beantworten, die Sie nicht wagen, mir zu stellen. Fangen wir damit an: Sie stehen nicht unter Verdacht. Nicht im Mindesten.«

Sigmunds Gedanken rasten. Abgesehen davon, dass er sich unglaublich frisch und energiegeladen fühlte – das ging jedem so, der gerade aus einem Autodoc gekommen war –, fühlte er sich völlig normal. Für seine Verhältnisse normal, hieß das. Wie war das möglich? »Dann kann ich also gehen.«

Die Fremde schenkte ihm ein Ich-weiß-etwas-was-du-nicht-weiß-Lächeln. Und dieses Lächeln wirkte völlig natürlich. »Ja, aber das werden Sie nicht tun, schließlich müssen Sie ja noch mehr erfahren.« Wenn Filip wirklich diejenige war, für die sie sich ausgab, dann musste sie wissen, mit welchem Signal er um Hilfe gerufen hatte. Und wenn nicht ... dann würde alleine schon das Geständnis, überhaupt ein Signal abgesetzt zu haben, zu Vergeltungsmaßnahmen führen. Zumindest würde die Trojaner-Mafia ihn dann deutlich besser verstecken.

»Sie möchten nur zu gerne wissen, wie Sie gerettet wurden. Nein, sein wir doch ehrlich miteinander! Sigmund, Sie fragen sich gerade, ob Sie überhaupt wirklich gerettet wurden.« Sie lachte, als ihm die Überraschung deutlich anzumerken war, doch es lag nichts Grausames in diesem Lachen. »In gewisser Weise sind Sie richtig süß. Hören Sie mir einfach nur zu.

Sie sind zu einer ordentlichen Menge Geld gekommen, als Ihre Eltern gestorben sind – zum Teil von der Erbschaft, zum Teil von den Versicherungen Ihrer Eltern. Als Sie dann einundzwanzig Jahre alt wurden, haben Sie die Verwaltung dieses Geldes selbst übernommen. Das besonders Interessante daran ist, Sigmund, was Sie mit dem Geld gemacht haben.«

»Gar nichts.« Sigmund zwang sich dazu, seine Stimme völlig ruhig klingen zu lassen. Tatsächlich hatte er das Geld auf mehrere Konten verteilt; zwei davon liefen unter seinem eigenen Namen, der Rest war deutlich subtiler verborgen. Dabei hatte Sigmund natürlich gegen keinerlei Gesetze verstoßen – auf so etwas achteten Die schließlich immer ganz besonders! –, aber er hatte, um der Wahrheit die Ehre zu geben, doch zumindest das eine oder andere Gesetz recht kreativ ausgelegt. »Das ist mein Notgroschen.«

Filip schüttelte den Kopf. »Wohl kaum. Sie haben Ihren Reichtum in wirklich äußerst ungewöhnlicher Art und Weise in alle Himmelsrichtungen verteilt. Sie haben mehr Stolperdrähte von Geldwäsche-Prüfern angetippt, als ich eigentlich zugeben möchte.« Sie unterband Sigmunds Widersprüche, bevor er noch mehr hatte tun können, als den Mund zu öffnen. »Entspannen Sie sich. Sie haben überhaupt nichts Illegales getan. Nicht ganz. Sie haben die individuellen Überweisungen immer ganz knapp unterhalb der allen Banken vorgeschriebenen, meldepflichtigen Schwellenwerte gehalten. Und nachdem meine Kollegen erst einmal herausgefunden haben, wem all diese verdeckten Treuhandfonds wirklich gehören, haben sie auch festgestellt, dass in Wirklichkeit nichts von all dem Geld auch nur ein einziges Mal den Besitzer gewechselt hat.

Wenn man bedenkt, was Sie beruflich tun – und Sie sind sehr gut dabei, das nur nebenbei! –, müssten Sie doch genau gewusst haben,

was als Nächstes geschehen würde. Sie wussten, dass dieses Aktivitätsmuster bei den betreffenden Konten sämtliche Alarmsirenen auslösen würde. Sigmund, Sie haben sich wirklich redlich Mühe gegeben, all diese Konten zu eröffnen, die sämtliche Behörden bis in alle Ewigkeit immer weiter im Auge behalten würden.«

Sigmund zuckte mit den Schultern. Er mochte jetzt noch so sehr Unbekümmertheit heucheln, doch gab es hier vielleicht irgendwo verborgene Sensoren, die sofort den beschleunigten Schlag seines fabrikneuen Herzens bemerken würden?

»Ihr Notgroschen? Dann muss aber gestern in der Mojave-Wüste ganz immense Not ausgebrochen sein«, sprach Filip weiter. »Plötzlich wird von einem Konto, auf dem seit langer, langer Zeit nichts mehr bewegt wurde, gleich eine ganze Million Credits überwiesen, und das auf ein Nummernkonto in einem Steuerparadies der Belter. Das hat natürlich jede Menge Alarmsirenen schrillen lassen. Und da habe ich mich gefragt: Wenn es Ihnen darum ging, bewusst Aufmerksamkeit zu erregen, warum haben Sie bei dieser Transaktion nicht einfach einen Zwangs-Code eingesetzt?«

Weil ein solcher Zwangs-Code nicht aussagekräftig genug ist! Wenn man erst einmal so einen Zwangs-Code gesehen hat, dann sucht man vielleicht nicht mehr weiter! Ist das nicht ganz offensichtlich?

»Also habe ich ein bisschen weitergesucht«, fuhr Filip fort. »Sie hätten jedes einzelne dieser markierten Konten nehmen können. Hatte es eine besondere Bedeutung, welches davon Sie ausgewählt haben? Die Banken sind diejenigen, die den Konten eine Nummer geben, aber ihre Zugangscodes legen die Kontoinhaber selbst fest. Also habe ich Ihre Zugangscodes durch unsere Kryptografie-Software laufen lassen. Die PIN von jedem einzelnen Ihrer komischen Konten leitete sich vom Namen eines ranghohen Mitglieds im Aufsichtsdirektorat der Vereinten Nationen ab. Die PINs änderten sich, nicht aber das zugrunde liegende Muster.« Filip tätschelte Sigmunds Arm; sichtlich zuckte er zusammen. »Wenn man die PIN dechiffrierte, mit der Sie diese Gelder freigegeben haben, landete man bei ›Grimaldi‹. Und der befand sich am Mojave-Raumhafen, als Sie die Überweisung autorisiert haben.«

Sigmund konnte nichts dagegen tun: Er zitterte am ganzen Leib. Vorsichtig schlang er seinen Bademantel noch ein wenig enger, doch er befürchtete, dieser Filip nichts vormachen zu können. Dann stimmte es also tatsächlich: Die ARM verfolgte Personen über das Transferkabinen-System. Befürchtet hatte Sigmund das schon immer. Irgendwie mussten die einzelnen Transfers ja zu den entsprechenden Personen zurückverfolgt werden, alleine schon, um die Rechnungen erstellen zu können.

Oder die Trojaner waren sogar noch cleverer, als er das bislang gedacht hatte. Vielleicht hatte Grimaldi seine PIN ja aufgezeichnet, als er diese Überweisung autorisiert hatte. Wenn die Trojaner seinen Code dechiffriert hatten, dann stellten sie ihn hier vielleicht gerade auf die Probe, oder ...

»Sigmund! Kommen Sie wieder zu sich.« Filip lachte, doch irgendwie klang es dieses Mal sehr freundlich. »Wer außer einem echten Paranoiker legt für die ARM Fallen aus, um seine Kollegen zu belasten? Sie sind aus dem Autodoc ebenso paranoid herausgekommen, wie man Sie hineingelegt hat! Das sehe ich doch an Ihrem Blick. Und Sie haben es doch zweifellos auch bemerkt. Haben Sie sich nicht schon längst gefragt: ›Wieso eigentlich?‹«

Völlig reglos saß Sigmund dort; er hatte Angst, auch nur ein Wort zu sagen. Warum hatte der Autodoc die Biochemie seines Gehirns denn nun wirklich nicht wieder ins Gleichgewicht gebracht?

»Und deswegen werden wir Freunde, Sigmund«, erklärte Filip jetzt. »Sie haben die Gerüchte doch auch längst mitbekommen. Ranghöhere Agenten der ARM sind Paranoiker. Das erleichtert uns die Arbeit immens. Wir kriegen das mit Drogen hin. Während der Arbeitswoche packen wir uns mit den Dingen voll, und wenn wir in die Freizeit entlassen werden, dann kommen wir eben wieder runter. Das gilt zumindest für die meisten ARMs. Aber genauso wie Sie bin auch ich von Natur aus schitz. Ich werde unter Drogen gesetzt, bevor die mich über das Wochenende nach Hause schicken.

Nun ist aber heute eben Mittwoch. Ein ganz normaler Werktag. Nach dieser kleinen Panne wurden Sie in einen Autodoc gestopft. Und unsereins findet nichts dabei, wenn die Hirnchemie halt ein bisschen

schitz ist. Da ist es kein Zufall, dass Sie immer noch genauso kaputt sind wie früher auch.

Sigmund, genau das ist ja der Grund, warum ich Sie so gut verstehe. Wir funktionieren da genau gleich.«

Sigmund wollte es nur zu gerne glauben. Natürlich hatte er die Gerüchte gehört. Wer denn nicht? Das Problem war nur ...

»Sigmund!«, sagte Filip scharf. »Schön bei mir bleiben! Sie denken gerade: Die ARMs haben selbst das Gerücht verbreitet, da wären alle paranoid, um alle anderen, die es betrifft, auf diese Weise dazu zu bringen, auch zuzugeben, dass sie selbst ebenfalls paranoid sind.

Genau das habe ich am Anfang auch gedacht.«

Zum ersten Mal, seit Sigmund aus dem Autodoc geklettert war, blickte Filip ihm geradewegs in die Augen. »Hochbegabt und paranoid, das ist doch ein Freifahrtschein dafür, einsam und allein zu bleiben und sich mies zu fühlen. Gegen das ›mies‹ kann ich vielleicht nichts tun. Aber was das ›einsam und allein‹ betrifft, da sieht die Sache vielleicht ein bisschen anders aus.«

Er nahm ihr den neuen ID-Chip aus der Hand, den sie ihm entgegenstreckte. Wenn er ihn im genau richtigen Winkel ins Licht hielt, konnte er das Holo einer blauen Erdkugel erkennen, über der sein Name schimmerte. Es hieß, diese Karte sei genau auf seine DNA abgestimmt und würde ihm auch Zugang zur Agenten-Akademie der ARM in London verschaffen. Dann zwängte sich Sigmund in den schlichten, schwarzen Anzug, den Filip aus einem Schrank herausgeholt hatte. Es überraschte Sigmund nicht im Mindesten, dass dieser Anzug perfekt auf seine Körpermaße und auch seine persönlichen Kleidungsvorlieben abgestimmt war.

Er gab nichts zu, er versprach nichts. Anscheinend war er jetzt endlich und endgültig frei.

Aber was bedeutete hier ›frei‹? Frei zu gehen, wohin er wollte? War er auch so ›frei‹, dass ihm niemand folgen würde? Oder hatte man ihn mit winzigen Kameras behängt wie einen Weihnachtsbaum?

Durch die Scheibe in der Tür zu seinem Krankenzimmer konnte Sigmund ein Büro erkennen, in dem hektische Betriebsamkeit herrschte. Auf Sigmund selbst schien hier nichts und niemand zu

achten. Während er nach dem Ausgang suchte, wich Sigmund jeder Transferkabine aus. Auf dem Bürgersteig, den er schließlich erreichte, waren große, fünfzackige Sterne in das Pflaster eingelassen. Auf der gegenüberliegenden Seite erkannte Sigmund deutlich Grauman's Chinese Theatre.

Er drehte sich um. Über der doppelflügeligen Tür, durch die er gerade ins Freie getreten war, stand in großen, in Stein gemeißelten Buchstaben Alliierte Regionale Miliz, Bezirk Los Angeles. In einer derart öffentlichen Gegend ließe sich doch nicht so einfach ein ganzes ARM-Revier nachbauen.

Sigmund drehte den ID-Chip zwischen den Fingern, den ihm Special Agent Filip – Feather – gegeben hatte. Plötzlich hatte er das Gefühl, es könne – jetzt, nachdem er schon mehr als ein Jahrhundert ganz für sich alleine verbracht hatte – doch einen Ort geben, an den er einfach gehörte.

EIN SCHWERWIEGENDER AUFTRAG

ERDJAHR 2641

KAPITEL 3

»Unheimlich, findest du nicht?« Ohne eine Antwort abzuwarten, stellte Trisha Schwartz eifrig das Holo des Brücken-Teleskops auf maximale Vergrößerung. In ihrer Stimme schwebten Neugier und Ungeduld gleichermaßen mit.

Nessus staunte. Ihr Schiff war vor noch nicht einmal einer Minute aus dem Hyperraum ausgetreten. »Neugier« erklärte, warum diese Frau und ihre Kollegen jetzt hier waren; an diesem Ort gab es vieles, was sie in Erfahrung bringen würden. Und die Ungeduld erklärte, warum er selbst jetzt hier war. Irgendjemand musste hier ja klares Urteilsvermögen an den Tag legen.

Sie sollte auch tunlichst dienstefrig sein. Schließlich war das hier – zumindest theoretisch – eine Rettungsmission. Seinen Pessimismus behielt Nessus ganz für sich.

Verzerrt und wie geronnen raste das Licht der Sterne auf ihn zu und verschwand, wach ... überhaupt nichts. Nessus schwindelte es. Er stützte sich gegen das nächste Schott und versuchte, irgendetwas auf dem vergrößerten Holo-Display zu erkennen.

»Man sieht es auf dem Massendetektor«, sagte Trisha jetzt. »Das Magnetfeld von dem Ding ist gewaltig. Auf dem Tiefenradar kann man das auch nicht übersehen. Und hier ...« – sie schob eine Hand bis in die Mitte des Hologramms hinein – »... ist überhaupt nichts.«

Neben ihr knarrte eine Pilotenliege, als Raul Miller die Lage seines massigen Leibes ein wenig veränderte. »Warte mal ab«, sagte er. Ein winziger Lichtkreis blitzte kurz auf und verschwand dann wieder. Wenige Sekunden später flackerte ein zweiter Lichtkreis.

Trisha wirkte hocherfreut. »Siehst du? Man sieht hier deutlich den Gravitationslinseneffekt, wenn unmittelbar dahinter Sterne vorbeiziehen. Und wir sehen immer noch nicht, was ›es‹ denn nun eigentlich ist. Ich sag ja: unheimlich. Findest du nicht auch, Nessus?« »Nessus« war nur eine Bezeichnung, die man der Bequemlichkeit wegen gewählt hatte. Seinen richtigen Namen konnte man nur mit zwei Mündern und zwei Stimmbandsätzen reproduzieren – oder mit einem Blasorchester. Vor einiger Zeit hatte Trisha – die nicht geahnt hatte, dass er sie über diese Entfernung hinweg würde verstehen können (Warum sollte er verraten, wie gut sein Gehör wirklich war?) – über seinen richtigen Namen gesagt, er klinge wie ›ein vertonter Betriebsunfall im Walzertakt.«

Aber das war wohl kaum schlimmer, sinnierte Nessus, als die Bezeichnung, die die Menschen für seine ganze Spezies gefunden hatten: Puppenspieler.

»Ich spüre hier nichts Übernatürliches«, erklärte Nessus jetzt, wobei er seine Worte voller Vorsicht wählte. Natürlich tat er alles stets voller Vorsicht. »Aber bei ›erschreckend‹ würde ich dir nicht widersprechen wollen.«

Das rief genau das Gekicher hervor, das Nessus erwartet hatte. Puppenspieler wurden gemeinhin für Feiglinge gehalten – was eigentlich auch der Hauptgrund dafür war, dass sich an Bord dieses Schiffes eine menschliche Mannschaft befand.

Aber leider, dachte Nessus, bin ich immer noch verrückt genug, dass man mir die Aufgabe übertragen hat, als ihr Anführer zu fungieren.

Wissen ist Macht. Darauf konnten sich alle vernunftbegabten Spezies einigen.

Einer der größten Unterschiede zwischen den einzelnen Spezies bestand darin, wie sie es vorzogen, dieses Wissen zu erringen. Unter Seinesgleichen, das wusste Nessus, war man davon überzeugt, Forschungsreisen und dergleichen seien reiner Irrsinn. Es konnte gar nicht anders sein, wenn jegliches Verlassen der Heimatwelt und der Herde Wahnsinn war. Daher also diese Menschen.

Nach der alten ›Trial-and-Error‹-Methode hatten sie herausgefunden, dass die Menschen ausgezeichnet dazu geeignet waren, die Rolle von Erkundern zu übernehmen. Natürlich wussten die Menschen nichts von diesen Experimenten. Und Nessus hatte auch nicht die Absicht, ihnen davon zu berichten. Das wagte er nicht. Kein Puppenspieler hätte das jemals gewagt.

Bei diesem unsichtbaren ›Es‹, das sie auf einer weiten Umlaufbahn umkreisten, handelte es sich um einen erst kürzlich entdeckten Neutronenstern, den man mit der Kennung BVS-1 versehen hatte. Wie jeder andere Neutronenstern auch, war BVS-1 nichts anderes als der hochkomprimierte Überrest einer Supernova. Die Implosion hatte diese interstellare Schlacke eines Sterns, der einst deutlich größer gewesen war als viele andere Sterne, immens zusammengepresst: Jetzt war BVS-1 nur noch eine Kugel von kaum mehr als siebzehn Kilometern im Durchmesser. Die eigene Schwerkraft dieses Himmelskörpers sorgte dafür, dass er auch so klein blieb. Ein dünner Film gewöhnlicher Materie bedeckte eine geringfügig dickere Schicht freilaufender Subatomarpartikel, und diese wiederum bedeckte ... was diese Schicht eigentlich bedeckte, wusste niemand so genau. Die Kugel, die unter diesen beiden Schichten verborgen lag, wies beinahe die gleiche Dichte auf wie die Atomkerne selbst. Physiker bezeichneten dieses Material als ›Neutronium‹ oder auch als ›degenerierte Materie‹. Ingenieure nannten es – nur halb im Scherz – ›Unobtainium‹, weil sie es bislang nicht zustande gebracht hatten, es tatsächlich herzustellen. Über die genauen Eigenschaften dieses Materials stritten sich die beiden Fraktionen vehement.

Die meisten Neutronensterne schrien ihre Existenz über Lichtjahre hinweg regelrecht hinaus: Sie verwandelten kosmische Staubwolken und Gase in verheerende Röntgen- oder Gammastrahlungs-Impulse. Aber es war nicht diese Strahlung, die die meisten Raumerkunder davon abhielt, sich Neutronensternen etwas weiter zu nähern und vielleicht sogar einen Blick auf das geheimnisvolle Neutronium selbst zu werfen. Es waren diese Staub- und Gaswolken selbst, die in immer engeren Spiralen weiter und weiter auf den Neutronenstern zuhielten, dabei immer weiter beschleunigten, sogar bis hin zu relativistischen

Geschwindigkeiten, so sehr wurden sie von diesen Sternentrümmern angezogen. Wie undurchdringlich der Rumpf eines Schiffes auch sein mochte: Diese Strahlungsschauer wären für Instrumente und Mannschaft in jedem Falle tödlich.

Und dann gab es noch BVS-1: kalt und dunkel, und eine Gravitations-Anomalie hatte erst kürzlich erkennen lassen, dass dieser Neutronenstern überhaupt existierte.

Schon vor langer Zeit hatte BVS-1 seine Akkretionsscheibe verschlungen und das Pulsieren eingestellt. Die

Oberflächentemperatur von BVS-1, die nur geringfügig höher war als die Temperatur des Weltalls selbst, ließ vermuten, dass dieser Himmelskörper schon seit mindestens einer Milliarde Jahren ein Neutronenstern war. Das bedeutete, man konnte sich ihm auch nähern ...

Zumindest theoretisch.

Im – angeblich – sicheren Abstand von zwei Millionen Kilometern umkreisten sie BVS-1. Nessus versuchte, nicht zu sehr darüber nachzudenken, welche Grundannahmen zu der Mutmaßung geführt hatten, dieser Abstand sei tatsächlich sicher. Tagelang hatten Peter und Sonya Laskin BVS-1 aus einem deutlich niedrigeren Orbit heraus beobachtet und sich regelmäßig via Hyperwellen-Funk gemeldet, bevor sie in einen Sinkflug übergegangen waren, um sich die Oberfläche etwas näher anzuschauen.

Seitdem hatte niemand mehr irgendetwas von der Hal Clement gehört.

»Irgendwelche Spuren von ihnen?«, fragte Nessus nach. Dass er so ruhig und gefasst klang, war eigentlich nichts anderes als eine gewaltige Lüge. Jeder seiner Instinkte verlangte von ihm, sofort zu flüchten – wenn schon nicht vor diesem astronomischen Rätsel, dann zumindest vor diesen unberechenbaren Menschen an Bord seines Schiffes. Am liebsten hätte er sich in seiner Kabine eingeschlossen, sich zu einer Kugel zusammengerollt, die Köpfe sicher unter dem Bauch vergraben, und sich vor dem ganzen Universum versteckt.

Trisha schüttelte den Kopf. »Keine Antwort auf unsere Funksprüche. Nichts auf dem Radar.«

»Könnte an Interferenzen liegen«, warf Raul hoffnungsvoll ein. »Oder vielleicht sind denen einfach die Geräte kaputtgegangen.«

Gewiss, die Kommunikationseinrichtungen der Laskins mochten beschädigt sein. Aber das erklärte immer noch nicht, warum man sie auch auf dem Radar nicht orten konnte. »Sucht weiter«, wies Nessus seine Mannschaft an. Wieder musste er gegen das Bedürfnis ankämpfen, mit den Lippen an seiner ohnehin schon zerzausten Mähne zu zupfen. Irgendetwas war hier gewaltig schief gelaufen. Genau deswegen ging sein Volk niemals auf Erkundungsreisen. Schließlich brach Raul das Schweigen, das sich immer länger hingezogen hatte, und sein Tonfall klang sehr kleinlaut: »Immer noch nichts.«

Rittlings nahm Nessus auf der Y-förmigen, gepolsterten Sitzbank Platz; dieser Platz auf der Brücke war ganz alleine ihm vorbehalten. Mit seinen Lippenknötchen – die ungleich geschickter waren als etwa die Finger eines Menschen – bediente er eine Computer-Konsole, die durchaus auch für Menschen geeignet war. Den Kurs, den die Laskins hatten anlegen wollen, hatte Nessus tatsächlich noch richtig in Erinnerung gehabt. Dieser Hyperbelflug hätte sie bis auf zwei Kilometer an die geheimnisvolle Oberfläche von BVS-1 heranführen sollen. Falls ihr Autopilot auch nur den kleinsten Fehler gemacht hatte und sie aus welchen Gründen auch immer dort aufgeschlagen waren... Wenn er sich schon eine derartige Fehlfunktion ausmalen konnte, warum dann nicht auch noch ganz andere? Nessus stellte sich den Haarnadel-Kurs vor, den die Mannschaft geplant hatte: Auf diesem Kurs hätte das Schiff wieder ins All hinausgeschleudert werden müssen. Und die Laskins waren schon seit Tagen verschwunden. »Was, wenn der Autopilot das Schiff nach diesem Haarnadel-Manöver nicht wieder auf die ursprüngliche Umlaufbahn gebracht hat? Wie weit würde das Schiff antriebslos weiterräumen?«

Trisha ließ sich auf eine leere Pilotenliege fallen. Was auch immer sie mit ihrer Konsole jetzt anstellte: ihr Körper versperrte Nessus jegliche Sicht darauf. »Ich weite den Radar-Suchbereich aus.«

Tatsächlich entdeckten sie das Schiff: Reglos trieb es im All, Millionen Kilometer von der Region entfernt, in der sie bislang danach gesucht

hatten. Auf ihre Versuche, Funkverbindung aufzunehmen, folgte keine Reaktion. Raul steuerte ihr Schiff längsseits.

Durch das Sichtfenster der Brücke betrachtete Nessus die Hal Clement. Mit beträchtlicher Geschwindigkeit wirbelte das Schiff um die eigene Achse. Warum hatten die Laskins dem Schiff einen derartigen Drehimpuls verpasst?

»Solange das Ding sich so dreht, können wir nicht an Bord gehen, um selbst nachzuschauen«, erklärte Nessus. »Irgendwelche Vorschläge?« Raul rieb sich über das Kinn. »Nessus, sind die Landestreben aus Stahl? Unsere sind es ja auf jeden Fall.«

Nessus rief die Bauspezifikationen des Schiffes auf. »Stahl, ja.«

»Dann könnten wir unsere magnetischen Andockkoppler einsetzen, um für einen gewissen Widerstand zu sorgen. Wie alle anderen Geräte an Bord auch, sind doch auch unsere Koppler sicherheitstechnisch völlig Überdesignt – die können überhaupt nicht kaputt gehen. Wir verlangsamen die Drehbewegung der Hal Clement, und unsere Lage-Thruster werden uns auf sichere Entfernung halten.«

Mehrmals war hektisches Klappern der Tastatur zu hören, dann schlug Raul voller Frustration mit der flachen Hand auf seine Konsole. »Tanj! Das wird eine Weile dauern.«

Natürlich waren sämtliche Systeme an Bord sicherheitstechnisch Überdesignt. Ansonsten hätte Nessus keinen Huf an Bord gesetzt.

»Mach weiter«, sagte er nur.

Und so kümmerte sich Raul um die Magnetimpulse und passte die Impulsfrequenz immer weiter an, je mehr das andere Schiff an Drall verlor. Trisha und der Navigationscomputer murmelten einander unverständliche Dinge zu. Und Nessus ... machte sich Sorgen.

Bis ...

Trisha stieß einen Pfiff aus. »Deswegen wirbeln die so herum und sind auch so weit vom Kurs abgekommen! Die Rotation eines massereichen Objektes – BVS-1 mag ja klein sein, aber seine Masse ist immer noch größer als die von Sol – verzerrt den umliegenden Raum. Ich habe das mal nachgerechnet, und genau darauf läuft es heraus. Der Drall, der sich auf die Hal Clement übertragen hat, und dazu die Abweichung vom ursprünglich beabsichtigten Kurs, diese beiden Faktoren verraten

uns, dass BVS-1 einmal in je zweieinhalb Minuten um die eigene Achse rotiert.«

»Interessant«, sagte Nessus, und es klang erschreckend atonal. In Wahrheit konnte er sich nicht vorstellen, wie es überhaupt von Interesse sein könnte, die Umdrehungsgeschwindigkeit dieses Neutronensterns in Erfahrung zu bringen. Wenn seine eigene Spezies in irgendeiner Weise zu Neugier oder dergleichen neigen würde, dann würden sie sich wahrscheinlich genau so töricht-tapfer verhalten wie diese Menschen.

Das Einzige, was Nessus im Augenblick interessierte, das war dieses Schiff, von dem immer noch kein einziges Signal eingegangen war. Endlich war die Drehgeschwindigkeit so weit gedrosselt, dass es auch Sinn hatte, überhaupt zu diesem Schiff hinüberzublicken – und bald würde man auch vorsichtig an Bord gehen können. Irgendwie sahen die Landestreben dieses Schiffes sonderbar aus. Aber das musste sich Nessus doch einbilden. Peter und Sonya konnten unmöglich gelandet sein! Hätten sie das getan, so hätten sie unmöglich wieder abheben können.

Zweimal überprüften sie, ob an Rauls Schutzanzug auch wirklich alle Versiegelungen dicht waren, bevor sie ihm gestatteten, die Luftschleuse zu betreten. Auch der Komm-Link wurde noch einmal überprüft. Und die Helmkamera. Der Druck einer kleinen Gaspistole trug Raul über den Abstand zum anderen Schiff hinweg – nur wenige Meter. Eine winzige Kräuselung am Himmel – dort, wo die Schwerkraft sogar das Licht der Sterne ablenkte – verriet ihnen allen, in welcher Richtung in etwa BVS-1 liegen musste.

Irgendetwas stimmte hier ganz und gar nicht! Und Nessus merkte sofort, dass Trisha genau das Gleiche durch den Kopf ging. Besorgt beugte sie sich weiter an die Sichtscheibe heran, als Raul in der Luftschleuse des Laskin-Schiffes verschwand.

»Nessus, Trish, seid ihr noch da?« Rauls Kamera übertrug Abbilder der Luftschleusen-Innenseite. Gemeinsam beobachteten Nessus und Trisha, wie Raul die Hand ausstreckte und dann vorsichtig mit dem Handschuh das Steuerfeld berührte. Statusleuchten blinkten. Die

Schleuse nahm die Arbeit auf. »Alle Lebenserhaltungssysteme nominal.«

»Wir sind noch da«, erklärte Nessus. »Ich würde vorschlagen, du lässt deinen Schutzanzug trotzdem versiegelt.«

»Mach ich«, bestätigte Raul.

Nessus schaute zu, wie sich die Innenseite der Schleuse öffnete. Raul und die Kamera bewegten sich weiter in das Schiffsinnere hinein, einmal wanderte die Kamera an einer Seitenwand des Korridors entlang, dann schwenkte sie um eine Ecke ...

Und das Nächste, was Nessus sah, als er ruckartig beide Köpfe zwischen seinen Vorderbeinen in Sicherheit brachte, war die Unterseite seines eigenen Bauches.

KAPITEL 4

Alleine saß Sigmund an einem kleinen Tisch in der überfüllten Lounge des Schiffes. Unmittelbar neben seinem linken Ellenbogen sah er eine Schicht blauer Farbe, dahinter lagen ein angeblich unzerstörbarer Schiffsrumpf und ein unmöglich zu erahnendes Ausmaß an ... wovon auch immer. Sigmund wusste es nicht. Niemand wusste das.

Das Gute am Hyperraum war der Hyperraumantrieb. Bei einer Fahrt unter Hyperraumantrieb legte man innerhalb von drei Tagen ein Lichtjahr zurück. Das Schlimme am Hyperraum war, dass niemand genau wusste, was genau dieser Hyperraum eigentlich sein sollte. Immer wieder kam es vor, dass ein Schiff einfach verschwand. Die Wissenschaftler hielten dann jedes Mal gelehrte Vorträge, der Pilot müsse einer mathematischen Singularität zu nahe gekommen sein – dieser Krümmung des Raums in der Nähe eines jeden stellaren Massenzentrums.

Aber was in einem solchen Falle wirklich geschah, wusste niemand. Vielleicht stürzte das Schiff dann durch ein Wurmloch, nur um an irgendeinem anderen Ort wieder in den Normalraum zurückzukehren – unerreichbar, nicht einmal mit den zur Verfügung stehenden Kommunikationseinrichtungen, weit, weit entfernt. Oder – und das war genauso gut möglich – das Schiff hörte einfach auf zu existieren. Die Mathematik war in dieser Hinsicht mehrwertig.

Im Vergleich zu diesem sonderbaren Weniger-als-Nichts, das dort nur wenige Zentimeter vor ihm vorbeizog, waren eigenartige Gerüche und ungewohnte Nachthimmel bedeutungslos. Sigmund sehnte sich danach, eine Welt zu sehen. Irgendeine Welt.

Das Bier in seinem Trinkballon war für ihn tröstlicher als sämtliche Beteuerungen seitens der General Products Corporation, welche unzerstörbare Schiffsrumpfe sie doch herstellten. ›Unzerstörbarkeit‹ reichte wohl kaum aus, wenn die Möglichkeit bestand, dass das ganze Schiff einfach verschwand.

Da GP eine Firma der Puppenspieler war, und da Puppenspieler nun einmal Puppenspieler waren, war nur äußerst wenig über das Material

bekannt, das beim Bau dieser Schiffsrümpfe – die GP immer nur ›Zellen‹ nannte – verwendet wurde, abgesehen natürlich von der wirklich beeindruckenden Garantie, die GP auf ihre Produkte gab. Sollte es tatsächlich jemand schaffen, aufgrund des technischen Versagens einer GP-Zelle den Tod zu finden, würden dessen Erben wirklich sehr, sehr reich werden.

Nun ja, für Sigmunds Erben galt das natürlich nicht. Er hatte keine Erben. Und er rechnete auch nicht damit, dass sich das jemals ändern würde. Er nahm das nicht persönlich – so dachte das Fruchtbarkeits-Komitee nun einmal über alle von Natur aus paranoiden Personen. Und um der Wahrheit die Ehre zu geben: Achtzehn Milliarden Erdenbewohner waren auch wirklich einige Milliarden zu viel. Unter den gegebenen Umständen konnte es Sigmund dem Komitee wirklich nicht verübeln, dass sie es vorzogen, nur geistig Gesunden Nachkommen zuzugestehen.

Das hieß natürlich immer noch nicht, dass Sigmund diese Entscheidung auch zusagte. Er nippte an seinem Bier und versuchte, auf etwas schönere Gedanken zu kommen.

Nachdem Nakamura Lines so unerwartet Konkurs angemeldet hatte, waren nun sämtliche Schiffe bis auf den letzten Platz besetzt. Jede Kabine war belegt. Vor der kleinen Bar an Bord standen die Passagiere in Dreierreihen. Nur Sigmund und ein völlig vernarbter – und offensichtlich kampferfahrener – Kzin hatten einen Tisch für sich alleine. Selbst die Jinxianer teilten ihre winzigen Tische mit anderen. Jinxianer: Auch kein schöner Gedanke, doch Sigmund mühte sich, seinen Gesichtsausdruck so neutral wie möglich zu halten.

Jinx war ein von Menschen besiedelter Mond eines Gasriesen, der Sirius A umkreiste. Und dieser Mond war wirklich nur gerade eben noch bewohnbar. Die Schwerkraft an der Oberfläche von Jinx lag bei 1,78g. Dort aufzuwachsen formte einen wirklich für das ganze Leben – und das im wörtlichen Sinne. Jinxianer hatten immer eine gewisse Ähnlichkeit mit Felsbrocken: Gedrungen und massig, ihre Arme etwa so dick wie Sigmunds Beine, und ihre Beine konnten manchem alten Baumstamm mühelos Konkurrenz machen.

Warum sollte irgendjemand dort leben wollen? Warum sollte irgendjemand dort eine Familie gründen? Flatlander und Spacer gleichermaßen schrieben das dem natürlichen Wahnsinn der Jinxianer zu.

Sigmund tat das nicht. Jinx war genau der richtige Ort, um dort eine Armee von Übermenschen zu züchten.

Ein Kellner passierte seinen Tisch; mit bewundernswertem Geschick drängte er sich an den Menschenmengen und den viel zu dicht gestellten Tischen vorbei. Sigmund nahm gerne einen weiteren Trinkballon Bier entgegen, als sich die Möglichkeit ergab, doch seine düsteren Gedanken kreisten nach wie vor um Jinx.

Nicht einmal Übermenschen würden die Erde bedrohen können – nicht, solange sie nicht zuvor die ungleich größere Flotte der Erde zerstört hätten. Daher auch diese durch keinerlei Belege gesicherte Gewissheit, die Sigmund überhaupt erst zu dieser Reise animiert hatte.

Wo würden die Jinxianer wohl besser dafür sorgen können, technologisch gesehen die Oberhand zu gewinnen, als in diesem Institut auf ihrer Welt – dieses Institut mit dem nun wahrlich nicht gerade bescheidenen Namen ›Institut für Wissenschaften‹.

Das weitläufige Museum, das zu diesem Institut gehörte, und auch die gewaltigen, frei zugänglichen Datenbanken ließen eine gewisse Offenheit vermuten, doch ein Großteil der Forschungsergebnisse blieb nach wie vor den dort tätigen Wissenschaftlern vorbehalten. Diese Geheimhaltung schien die meisten Leute allerdings überhaupt nicht zu stören. Warum sollte es auch, wo das Institut doch eine öffentliche, gemeinnützige Einrichtung war? Unzählige Stiftungen, Förderungen aus der Wirtschaft, interinstitutionelle Arbeitskreise und staatliche Beihilfen finanzierten den gesamten Betrieb.

Sigmund nahm einen tiefen Zug aus seinem Trinkballon und verkniff sich ein Lächeln. Früher einmal, da war er ein verdammt guter Finanzanalyst im Dienste der Ermittlungsbehörden gewesen. Und so hatte er auf Jinx auch sämtliche öffentlich zugänglichen Aufzeichnungen durchgearbeitet.

Und er hatte nicht umsonst dem Hyperraum und fremden Welten getrotzt.

Ein Großteil der interinstitutionellen Arbeitskreise kooperierten mit verschiedenen staatlichen Universitäten auf Jinx. Ein Großteil der wirtschaftlichen Förderungen kamen von Firmen, die Staatsaufträge der Regierung von Jinx innehatten. Die Stiftungen stammten von der Elite von Jinx, mit zahllosen Kontakten zu derzeit äußerst einflussreichen Regierungsmitgliedern und vergleichbaren Mitgliedern im Ruhestand.

Geldwäsche war immer noch Geldwäsche.

Unwillkürlich wanderte Sigmunds linke Hand zu seinem Magen.

Autodocs beseitigten nur physische Narben.

Immer wieder strömten neue Gäste in die Lounge, während andere sich verabschiedeten. Die Rattenkatze fletschte die Zähne, sobald sich ihr irgendjemand näherte. Sigmunds mürrische Miene war kaum mehr als ein blasser Abklatsch dieser Mimik. Und so war er auch nicht allzu überrascht, als plötzlich ein Schatten auf seinen Tisch fiel.

»Darf ich mich wohl zu Ihnen gesellen?«

Sigmund hob den Kopf und erblickte eine gertenschlanke Blondine mit grünfunkelnden Augen: erden-gertenschlank, nicht belter-abgemagert. Ihre Stimme klang erstaunlich kehlig. Mit unverhohlener Neugier blickte sie ihn an.

Er deutete auf einen freien Sitz. »Wie Sie mögen.«

Sie nahm Platz. »Ich heiße Pamela«, begann sie. »Einem Wunderländer bin ich noch nie begegnet.«

»Sigmund.« Er strich sich über den Bart, den er sich während der Fahrt hatte wachsen lassen. Dieser Bart sagte mehr über ihn aus als nur, von welcher Welt er stammte: Er ließ auch Rückschlüsse darauf zu, in welcher Phase seines Lebens er sich gerade befand. Am auffälligsten war ein eingewachster, langer Haarstachel an der rechten Seite des Kinns; die restlichen Barthaare trug er äußerst kurz geschoren. Den zugehörigen Schnurrbart hatte er schneeweiß gefärbt, sodass er einen perfekten Kontrast zu seinem schwarzen Anzug darstellte. »Ach, der Bart. Ja, das ist 'ne lustige Geschichte.«

Und auch ein lustiger Stil. Der einzige ›Wert‹, den dieser Bart in Wirklichkeit hatte, war die Tatsache, dass man geradezu absurd lange dafür brauchte, ihm genau diese Form zu verleihen. Auf Wunderland –

einem von Menschen besiedelten Planeten, der Alpha Centauri A umkreiste – waren asymmetrische Bärte gerade der letzte Schrei ... zumindest bei den reichen Müßiggängern. Pamela dachte wahrscheinlich, er gehöre zu den Neunzehn Familien, die damals die ersten Siedler gewesen waren – allesamt doch nur Schmarotzer! »Würde ich mir gerne anhören.« Pamela lächelte den Kellner an, der gerade wieder vorbeikam. »Verguuz.«

»Verguuz« war ein typisches Wunderland-Gebräu. Sigmund hatte es probiert. Ein einziges Mal. Er erinnerte sich noch an einen Fausthieb auf den Solarplexus – gefolgt von einem leichten, minzigen Nachgeschmack.

Also wollte diese Pamela ihn hier beeindrucken.

»Eine interessante Wahl«, sagte er dann. »Das macht die Geschichte noch spaßiger.« Mehr sagte er nicht, bis ihre Bestellung eingetroffen war und Pamela einen Zug aus ihrem Trinkballon nahm. Sofort riss die Frau die Augen auf.

Sigmund reichte ihr seinen Trinkballon mit dem letzten Rest Bier. In einem einzigen, fast krampfartigen Zug leerte Pamela das Gefäß. »Ich stamme von der Erde«, erklärte Sigmund dann. »Mir hat einfach nur dieses exotische Aussehen gefallen. Wunderland ist die letzte Station meiner großen Rundreise. »Andere Länder, andere Sitten« und so, Sie verstehen schon.« Jinx war weder die erste noch die letzte Station auf Sigmunds Route, weder der kürzeste noch der längste Aufenthalt – auf diese Weise konnte er besser verbergen, was ihn eigentlich interessierte. Jetzt signalisierte er dem Kellner, noch zwei weitere Bier zu bringen.

»Das ist wirklich lustig.« Pamela hustete immer noch, Tränen rollten ihr über die Wangen. »Zwei Flatlander. Aber der Bart gefällt mir trotzdem.«

Die einfachsten Verkleidungen sind immer noch die besten, dachte Sigmund. In allen Bereichen des von Menschen besiedelten Raumes verabscheuten die meisten Leute die Aristokraten von Wunderland. In deren Heimat mühten sich Revolutionäre darum, sie endlich zu stürzen. Nur ein ganz offensichtlicher Trottel würde auf seinen Reisen versuchen, einen dieser Aristokraten nachzuäffen.

Wer käme schon auf den Gedanken, bei diesem ›Trottel‹ könne es sich um einen Agenten der ARM in geheimer Mission handeln?

Endlich blitzten Pamelas Augen wieder so keck, wie Sigmund sie vorhin empfunden hatte. Jetzt legte sie ihm vertraulich ihre warme Hand auf den Unterarm. »Sigmund, erzählen Sie mir doch von Ihrer großen Tour!«

An Bord von Raumschiffen gab es nur wenig Abwechslung. Das Trinken war an Bord von Raumschiffen sehr teuer, und die offensichtliche Alternative – zumindest für Erwachsene – war kostenlos. Sigmund konnte sich nicht vorstellen, dass er die flotte kleine Pamela mit der sportlichen Art und Weise würde vergleichen können, mit der sich Feather von ihm verabschiedet hatte – und auch nicht, dass Feather von ihm erwartete, sich hier zurückzuhalten. »Hier ist es so beengt. Vielleicht sollten wir uns ...«

Pamelas Blick ging jetzt an Sigmund vorbei. In der ganzen Lounge war es plötzlich ungewohnt still geworden. Als Sigmund einen Blick über die Schulter warf, sah er, dass der Captain des Schiffes sich seinem Tisch näherte. Das obligatorische Dinner am Tisch des Captains hatte Sigmund bereits miterleben dürfen. Es fiel ihm sehr schwer zu glauben, dass der freundliche Gastgeber, der sich so nett mit den Gästen erster Klasse unterhalten hatte, und dieser Mann, der jetzt mit grimmiger Miene auf ihn zukam, ein und dieselbe Person sein sollten.

»Ausfaller?«, fragte der Captain knapp.

»Ja.« Reflexartig musste Sigmund an den Kzintipassagier denken. Es hatte sechs Kzin-Kriege gegeben. Warum nicht auch einen siebten? Vielleicht erwartete das Hauptquartier der ARM, dass er dieses Alien in Gewahrsam nahm.

»Folgen Sie mir bitte, Sir.«

Sigmund folgte dem Captain bis auf die Brücke des Linienschiffes. Und als er die Dringlichkeits-Hyperwellenfunknachricht entschlüsselt hatte, die ihn aus dem Hauptquartier der ARM erreichte, hatte Sigmund das Gefühl, er hätte doch einen Verguuz getrunken.

KAPITEL 5

Mit gerecktem Hals nahm der Puppenspieler die ID entgegen, die man ihm entgegenstreckte. Dann legte er die Datenscheibe auf den Tisch und unterzog sie einer gründlichen Prüfung. Abgesehen von den wenigen gepolsterten Bänken ohne Rückenlehne und dem ovalen Schreibtisch entsprach dieses Büro genau den auf We Made It üblichen Normen. Sämtliche Holos an den Wänden zeigten Szenen anderer Welten, auf denen Menschen lebten.

Die nüchterne Einrichtung überraschte Sigmund nicht. Puppenspieler verrieten nichts über ihre Welten – nie wurde ein Name genannt oder irgendetwas beschrieben, geschweige denn ein Bild gezeigt oder gar Koordinaten genannt.

Und Sigmund vertraute diesen Aliens genau so weit, wie sie im Umkehrzug ihm trauten.

Bis zu diesem Tag war Sigmund noch nie einem Puppenspieler persönlich begegnet. Die Lakaian und Funktionäre hatten ihn immer weitergereicht, von einem zum nächsten – und nun endlich zum Letzten in dieser Reihe – fast zu schnell, um überhaupt irgendwelche Eindrücke von diesen Aliens gewinnen zu können. Was Sigmund allerdings sofort aufgefallen war, das war, dass anscheinend jeder in den Vorzimmern sich einen Namen aus der menschlichen Mythologie zugelegt hatte. Satyrn und Zentauren, Parzen und Furien, Helden und Musen ... falls er irgendwann einmal Zeit dafür fand, wollte Sigmund unbedingt darüber nachdenken, warum diese Aliens so fasziniert von den Mythen der Menschheit waren.

Aber der hier, so entschied Sigmund jetzt, war jemand, der wirklich Entscheidungen zu treffen befugt war. Wenn dieser Puppenspieler sich ganz aufrichtete, war er genauso groß wie Sigmund. Und darauf beschränkte sich ihre Ähnlichkeit auch schon.

Dieser Puppenspieler stand auf zwei Vorderbeinen – die er breit gespreizt hatte – und einem mit erstaunlich vielen Gelenken ausgestatteten Hinterbein. Zwei lange, flexible Hälse ragten zwischen seinen muskulösen Schultern empor. Darauf ruhte je ein flacher,

dreieckiger Schädel mit je einem Ohr, einem Auge und einem Mund, dessen Zunge und Lippen – mit ihren sonderbaren, knötchenartigen Wülsten – offenkundig zugleich als Hände dienten. Die lederartige Haut des Aliens war weiß mit einem leichten Grauton, dazwischen gab es einige hellbraune Flecken. Die aufwändig frisierte und mit beachtlichen Mengen Zierrat geschmückte Mähne bedeckte die knochige Schädeldecke, die zwischen den beiden schlangenartigen Hälsen aufragte.

Anscheinend bestand Sigmunds ID die Überprüfung. »Sie sind weit von ihrer Heimat entfernt, Mister Ausfaller. Ich verstehe nicht, welchem Interesse die Vereinten Nationen hier nachgehen.« Wie der andere Puppenspieler im Vorzimmer sprach auch dieser hier Interspeak mit einer erstaunlichen Kontraaltstimme.

›Der‹ andere? Die Geschlechter der Puppenspieler lagen ebenso im Dunkeln wie ihre Herkunft. Trotz der eindeutig weiblichen Stimmen wurden sie alle wie Männer angesprochen. »Darf ich mich nach Ihrem Namen erkundigen?«, fragte Sigmund nun.

Beide Köpfe drehten sich aufeinander zu, einen Moment lang blickten sich beide Köpfe in die Augen.

Diese Geste wusste Sigmund nicht zu deuten. Das Gleiche galt auch für die Laute, die diese Geste begleiteten: Es klang ein wenig, als würde man unendlich verlangsamt das Geräusch hören, mit der eine gewaltige Glasscheibe in tausend Scherben zerspringt.

»Wichtiger ist meine Aufgabe bei der General Products Corporation. In den Begriffen der Menschen bin ich der Niederlassungspräsident hier auf We Made It.«

Wenn dieser Puppenspieler es vorzog, ihm keinen Namen zu nennen, dann musste sich Sigmund eben selbst einen überlegen. Sofort ging ihm ›Glasscherbe‹ durch den Kopf, doch das schien ihm nicht so recht zu den zahlreichen Halbgöttern im Vorzimmer zu passen.

Sowohl seine Arbeit als auch seine ganze Persönlichkeitsstruktur verlangten von Sigmund, stets auch auf Details zu achten, und so waren ihm sehr wohl zahlreiche Feinheiten und Unterschiede zwischen den verschiedenen Aliens aufgefallen. Schwarze Augen, braune Augen, grüne Augen. Unterschiedliche Körpergröße, unterschiedlicher

Körperbau. Unterschiedliche Maserung der Haut, Flecken in Braun, Gelbbraun und Weiß.

Den größten Unterschied sah Sigmund eindeutig in den Mähnen: Bei jedem der Puppenspieler, mit denen Sigmund hier nacheinander zu tun gehabt hatte, war die Frisur zunehmend aufwändig geworden – zweifellos hatte es etwas mit der jeweiligen Stellung des Individuums in der Firmenhierarchie zu tun. Wie bei den Bärten der Wunderland-Aristokratie verriet eine aufwändige Mähnenfrisur viel über den Sozialstatus. Sigmund fällt ein Entschluss: Dieser Puppenspieler-Anführer hier mit seiner prächtigen Mähne heißt ab jetzt ›Adonis‹. »Noch einmal, Mister Ausfaller: Ich verstehe nicht, welchem Interesse die Vereinten Nationen hier nachgehen.«

Du hinterhältiger Fuchs, dachte Sigmund. Bei vielleicht fünf Prozent aller neuen Raumschiffe der Menschen besteht der Rumpf nicht aus einer exorbitant kostspieligen General-Products-Zelle, bei der man sich auf die Behauptung der Unzerstörbarkeit verlässt.

Adonis trat hinter seinem Schreibtisch hervor – dieser Schreibtisch sah aus, als sei er schon einmal geschmolzen und dann wieder erstarrt. Den für Menschen gedachten Stühlen mit den ›gefährlichen‹ Kanten an den Beinen wich der Puppenspieler weiträumig aus. Wollte er Sigmund höflich hinauskomplimentieren?

»Uns ist zu Ohren gekommen«, setzte Sigmund an, »dass ein Staatsbürger des Solystems kürzlich bei einem Experiment ums Leben gekommen ist, das GP unterstützt hatte.« Nicht, dass es überhaupt so etwas wie die ›Staatsbürgerschaft des Solystems‹ gab, aber es klang plausibel, und Peter Laskin war schließlich ein Belter gewesen.

»Ah, die Laskins.« Der Puppenspieler scharrte mit einem Huf über den Boden. »Nun bin ich in doppelter Hinsicht überrascht. Ihr Schiff wurde erst vor Kurzem wiederentdeckt. Wirklich eine Tragödie.«

Schon andere Angehörige der ARM hatten sich mit den Puppenspielern befasst. Dieses ›Scharren mit den Hufen‹ gehörte, so lautete die allgemeine Ansicht, zum Fluchtreflex dieser Aliens.

Hyperwellenfunk war wirklich etwas ganz Wunderbares: Wo immer er funktionierte, gelang Kommunikation in Echtzeit. Und er funktionierte fast immer – nur nicht im Inneren von Gravitationstrichtern.

Kommunikations-Bojen in den Asteroidengürteln des gesamten Sol systems waren für die Konvertierung zuständig: Radiowellen wurden für systeminterne Nachrichten eingesetzt, Hyperwellen für interstellare Mitteilungen.

Die ARM legte immensen Wert darauf, endlich General Products zu infiltrieren. Vermutete Adonis genau das etwa? Wie sehr würde es ihn wohl überraschen, wenn er erführe, dass Raul Miller heimlich für die ARM tätig war? Dass Miller, während er die Hal Clement von BVS-1 zurücksteuerte, der Erde ständig Bericht erstattete?

Folglich war es nur sinnvoll, dass das Hauptquartier der ARM Sigmund informiert hatte, der sich ja ohnehin schon auf dem Weg von Jinx nach We Made It befand. Beide Laskins hatten Forschungsstipendien vom Institut für Wissenschaften erhalten.

»Sehr tragisch«, stimmte Sigmund zu. Adonis' implizite Frage ignorierte er einfach. »Aber diese Todesfälle sind nur Teil dessen, was uns beunruhigt. Viel mehr interessiert mich, wie sie im Inneren von einer der doch angeblich undurchdringlichen GP-Zellen haben ums Leben kommen können.«

Der Puppenspieler heuchelte Verwirrung.

Seine Sprache war fehlerlos und ohne jeden Akzent. Sigmund bezweifelte nicht, dass dieser Puppenspieler neben einem immensen Sprach- auch über ein beträchtliches Schauspieltalent verfügte.

»Zeigen Sie mir das Schiff«, verlangte er.

»Warum nicht.« Wieder blickte der Puppenspieler sich selbst in die Augen. »Auch wir wollen begreifen, was geschehen ist. Falls Sie das erklären können, um so besser. Kommen Sie mit!«

Adonis verfügte über eine Transferkabine in seinem Büro. Gemeinsam traten sie hindurch. Außerhalb der Zielkabine lag, seitwärts gelegen, ein Raumschiff. Es war etwa einhundert Meter lang und lief an beiden Enden spitz zu. General Products hatte nur vier verschiedene Zellen-Modelle im Angebot; das hier war das Modell Mark Zwo. Das eine Ende des Schiffes war mit Farbe überzogen, den Rest hatte man vollständig transparent belassen, genau so, wie es in den Handel gekommen war – wie alle anderen GP-Zellen auch.

Dann machte Sigmund den Fehler, den Kopf zu heben.

We Made It gehörte zu den unwirtlichsten aller von Menschen besiedelten Welten. Im Sommer wie im Winter erreichte der Wind Geschwindigkeiten von bis zu 250 Kilometern in der Stunde. Sämtliche Bauten der Kolonisten wurden unter der Planetenoberfläche errichtet. Hotels, die sich auf den Fremdenverkehr ausgerichtet hatten, verfügten über Gravitationsgeneratoren. An allen anderen Orten war es schlichtweg unmöglich, die äußerst dürftige Schwerkraft zu ignorieren – kaum 0,6g –, und ebenso wenig die Eingeborenen, die fast ebenso hager und schlaksig waren wie Belter.

Doch Sigmund war es bislang möglich gewesen, stets im Inneren von Gebäuden zu bleiben – und so hatte er das auch getan. Das hier war kein Hangar.

Sigmund stand auf dem Dach eines Hauses, das auf gleicher Höhe mit der Planetenoberfläche lag. Das Schiff war das einzige, was darauf emporragte. In allen Richtungen erstreckte sich bis zum Horizont eine völlig einförmige Wüstenlandschaft. Obwohl hier offiziell ›Frühling‹ war, konnte Sigmund nicht das geringste bisschen Grün erkennen – der jahreszeitliche Wind scheuerte jegliches Leben aus dieser Landschaft heraus. An einem viel zu hellen Himmel, hoch über der gleißenden, viel zu blauen Sonne, hing ein grellroter Lichtfleck: Procyon B.

Sigmunds Herz hämmerte. Seine Hände zitterten. Immer wieder sagte sich Sigmund, seine Gänsehaut sei nur diesem kalten Wüstenwind zuzuschreiben.

Mit gesenktem Blick ging er auf das Schiff zu. Der Rumpf war transparent, doch die massiven Gerätschaften im Inneren warfen lange Schatten. In einem dieser Schatten, die Sigmund als zutiefst tröstlich empfand, blieb er stehen und versuchte, einen Blick in das Innere des Schiffes zu erhaschen.

Alles hier sah ... falsch aus. Die Landestützen waren verbogen. Schalttafeln und Geräte gleichermaßen sahen aus, als wären sie geschmolzen und dann mit gewaltigem Druck achtern geschleudert worden.

Ein Windstoß ließ Sigmunds Hosenbeine flattern. Staub und Kieselsteine prasselten gegen den Schiffsrumpf. Auch der Wind roch ... falsch. Sigmund eilte auf die Einstiegsschleuse zu.

Er hatte gerade das Mannschaftsquartier erreicht, als Adonis sich zu ihm gesellte. Irgendetwas hatte die Beschleunigungsliegen aus ihren Verankerungen gerissen und sie gegen den Bug des Schiffes krachen lassen. Instrumente und Sessel gleichermaßen waren völlig in sich zusammengesunken. Schotts, Deckbelag, Decke – in Richtung Bug war alles mit großen Flecken einer zähflüssigen, braunen Masse gesprenkelt.

Sigmund wusste die Antwort schon, bevor er die Frage ausgesprochen hatte: »Und diese braunen Flecken hier?«

»Das«, erwiderte der Puppenspieler, »sind die Laskins.«

Der fremdartige Himmel schien auf einmal überhaupt kein Problem mehr zu sein. Sigmund unterdrückte gerade noch den Würgereiz und taumelte zur Luftschleuse zurück. Dann traten Adonis und er gemeinsam wieder ins Freie.

Im Windschatten des Schiffsrumpfs fragte Sigmund endlich: »Was hat dazu geführt?«

Der Puppenspieler zupfte sich an der Mähne. »Sind Sie mit BVS-1 vertraut?«

»Nein«, log Ausfaller. Noch vor nicht allzu langer Zeit wäre das auch die Wahrheit gewesen. Doch nachdem Raul Miller seine letzte Nachricht übermittelte, hatte Sigmund sich genötigt gesehen, alles über dieses Thema zu lesen, was er nur finden konnte.

»Ein alter, toter Neutronenstern, kaum ein Lichtjahr entfernt und kürzlich durch das Institut für Wissenschaften entdeckt. Das Institut hatte Interesse daran, dieses Objekt aus der Nähe zu untersuchen, doch es fehlte ihnen an der entsprechenden Finanzierung. Wir haben ihnen ein geeignetes Schiff angeboten, natürlich mit den üblichen Garantien, wenn sie im Gegenzug bereit wären, ihre Entdeckungen mit uns zu teilen.«

Nachdem sie gestorben waren, hatten die Laskins vermutlich nicht mehr geteilt.

Plötzlich fehlten dem Puppenspieler die Worte. Nach und nach entlockte Sigmund ihm die ganze Geschichte. Nichts von dem stand im Widerspruch mit den Berichten Millers: Vorbereitung der Hal Clement auf We Made It, da Peter Laskin, ein Belter, sich weigerte, auch nur einen Fuß auf Jinx zu setzen. Der kurze Flug zu BVS-1. Die ersten, wenig bemerkenswerten Befunde aus der Entfernung, übermittelt via Hyperwelle. Die Unterbrechung des Funkverkehrs – die sich letztendlich als »endgültiges Abbrechen des Funkverkehrs« herausstellen sollte –, nachdem ein Parabel-Sturzflug in die Singularität geplant worden war. Was auch immer die Laskins erfahren haben mochten: jetzt war es verloren. Aus der Rettungs- war eine Bergungsmission geworden.

Angeblich waren die Schiffsrümpfe von General Products unzerstörbar. Nichts außer sichtbarem Licht vermochte die GP-Zellen zu durchdringen – die Kunden selbst entschieden, welche Teile des Schiffes undurchsichtig sein sollten, und strichen sie dann entsprechend an. Und wenn sich nun herausstellte, dass irgendwelche geheimnisvollen Kräfte geradewegs durch diese Zellen hindurch todbringend sein mochten? Sigmund verstand sofort, vor welchem Dilemma Adonis hier stand. General Products könnte ruiniert sein. Aber das war ja nicht Sigmunds Problem.

Sein Problem lautete: angenommen, das Institut für Wissenschaften habe eine derartige Schwachstelle bereits vermutet. Angenommen, dieses so genannte Forschungsprojekt sei in Wirklichkeit ein Test für eine neue Jinx-Waffe. Sigmund stellte sich Todesstrahlen vor, die in der Lage waren, die Schiffsrümpfe der Erdflotte zu durchdringen – die Schiffsrümpfe, die nun nicht mehr länger undurchdringlich wären.

»Was hat das hier ausgelöst?«, zischte Sigmund.

»Wir wissen es nicht.« Wieder scharrte der Puppenspieler mit den Hufen. »Wie Sie sich gewiss vorstellen können, sind wir sehr an einer Erklärung dafür interessiert. Und wie Sie sich vielleicht auch werden vorstellen können, wird niemand, egal für welche Entlohnung, den Kurs der Laskins nachverfolgen.«

Die wussten das nicht? Das zu akzeptieren, weigerte sich Sigmund schlichtweg.

Wenn man dem wenigen Glauben schenken konnte, was sie selbst über sich preisgaben, waren die Puppenspieler Pflanzenfresser und Herdentiere. Diejenigen, die diesen Aliens gegenüber besonders freundlich eingestellt waren, bezeichneten sie als ›außerordentlich vorsichtig‹. Jeder andere nannte diese Aliens ›Feiglinge‹ – und die Puppenspieler sahen darin sogar noch ein Kompliment.

Dennoch verkauften sie vorgeblich undurchdringliche Schiffsrümpfe an andere Spezies. Derartige Verkäufe mochten ja ein Zeichen für das unerschütterliche Vertrauen darstellen, ihre eigenen Welten würden niemals gefunden werden. Doch es erschien Sigmund ungleich wahrscheinlicher, dass sie sehr wohl über eine – allen anderen nicht bekannte – Technik verfügten, notfalls jegliche ihrer eigenen Zellen auszuschalten, falls sie denn gegen sie selbst zum Einsatz gebracht werden sollten.

Der Wind peitschte um den Schiffsrumpf herum und zerrte an Sigmunds Kleidung. Der schwache Zug dieser Welt selbst, diese kaum merkliche Schwerkraft, schienen Sigmund völlig ungeeignet, ihn hier nicht den Boden unter den Füßen verlieren zu lassen. Doch störrisch weigerte sich Sigmund, sich dieser Angst zu stellen.

Ob Adonis nun wirklich nach einer Erklärung für die Ereignisse suchte oder nicht, im Falle einer offiziellen Untersuchung der ARM musste er zweifellos kooperieren. Alles andere würde beweisen, dass General Products bereits im Vorhinein von dieser Schwachstelle gewusst, jedoch nicht darauf hingewiesen hat – und dennoch haben sie weiterhin ihre GP-Zellen verkauft.

Irgendetwas, was sich während Sigmunds Fahrt nach We Made It ereignet hatte, meldete sich jetzt in seinem Unterbewusstsein. Hatte es irgendetwas mit Pamela zu tun? Mit Verguuz?

Mit dem überfüllten Schiff!

»Haben Sie bei Piloten angefragt, die bei Nakamura Lines entlassen wurden?«

»Unter anderem«, gab Adonis zurück. »Und alle haben abgelehnt. Doch ihre Zurückhaltung ist, so problematisch sie auch sein mag, durchaus verständlich und logisch. Schon sich ihres Schweigens nach dem Gespräch zu versichern, hat uns ein kleines Vermögen gekostet.«

Erneut stellte sich Sigmund eine feindliche Flotte vor, die mit dem ausgestattet war, was die Laskins umgebracht hatte, ohne den Schiffsrumpf zu beschädigen – was auch immer es nun sein mochte. Jinxianer. Kzinti. Belter. Um welchen Gegner es letztendlich ging, war dabei bedeutungslos. Das Unerträgliche daran war, wie verletzlich die Erde Sigmund plötzlich erschien.

Die ARM verfügte über Ressourcen, die den Puppenspielern nicht offen standen. »Wenn ich einen Freiwilligen finde, werden Sie uns doch gewiss zu den gleichen Bedingungen ein Schiff bereitstellen, die Sie den Jinxianern angeboten haben.«

Das war keine Frage, denn Adonis hatte gar keine andere Wahl.

KAPITEL 6

Sigmund hatte seinen Piloten gefunden – doch Beowulf Shaeffer als ›Freiwilligen‹ zu bezeichnen, bewies doch eine gewisse Kreativität bei der Auslegung dieses Begriffes.

Auf Sigmunds Beharren hin unterbreitete General Products Shaeffer das gleiche Angebot, das elf Piloten bereits abgelehnt hatten. Shaeffer machte daraus ein glattes Dutzend.

Und dann stellte auch Shaeffer fest, dass er gar keine andere Wahl hatte.

Sigmund war auf Shaeffer gestoßen, nachdem er ein entsprechendes Datensammelprogramm über die Finanzaufzeichnungen sämtlicher derzeit arbeitslosen Piloten hatte laufen lassen. Auf der Erde hätte Sigmund eine derartige Suche innerhalb von Minuten abgeschlossen. Hier auf We Made It hätte er es – mit einigen Computertricks – fast genauso schnell schaffen können. Stattdessen holte er sich von den örtlichen Behörden eine offizielle Zugangsgenehmigung. Reine Höflichkeit den Kollegen gegenüber (auch wenn er ihnen gegenüber dabei nicht ganz offen gewesen war).

Interstellare Liniengesellschaften bezahlten die Piloten ihrer Kreuzer gut, und Shaeffer zog es vor, seinen Lebensstandard auch dann noch beizubehalten, nachdem die Nakamura Lines pleite gegangen war. Jetzt, Monate später, war Shaeffer bis über beide Ohren verschuldet. Trotz der Kunstfertigkeit, mit der er seine Kreditanträge frisierte, alte Schulden in immer neue Kredite übertrug und seinen Gläubigern Teilzahlungen zukommen ließ, stand für ihn der Augenblick der finanziellen Wahrheit doch unmittelbar bevor.

Eine Million Kredits oder Schuldnerhaft – Sigmund hatte Adonis nahe gelegt, Shaeffer genau dieses Angebot zu unterbreiten.

Zwei Wochen lang hatte Sigmund aus diskreter Entfernung die weitere Entwicklung beobachtet. Shaeffer verbrachte seine Tage hier im GP-Gebäude; er überwachte die Arbeit der Puppenspieler-Ingenieure, die nach seinen Maßgaben eine neue GP-Zelle Mark Zwo konfigurierten.

Diesem Schiff hatte er den Namen Skydiver gegeben. Und am kommenden Tag sollte Shaeffer aufbrechen.

Ich hatte keine anderer Wahl, versuchte Sigmund sich selbst einzureden. Wenn nicht Shaeffer, wer denn dann?

Er folgte Shaeffer in die betriebseigene Gastwirtschaft von General Products. Das Klientel bestand vor allem aus Puppenspielern. Das zwanglose Geplauder an der Bar klang, als würden zwei sich duellierende Orchester sich allmählich warmspielen.

Shaeffer war auf We Made It aufgewachsen. Er war mehr als zwei Meter groß – was hier kaum dem Durchschnitt entsprach. Er wog etwa siebzig Kilo – das heißt, für Erdenverhältnisse war er regelrecht mager, im Vergleich zu den Einheimischen war er sogar ein wenig untersetzt. Auf Handelsschiffen wurde die künstliche Schwerkraft meist auf ein Standard-g eingestellt; Shaeffer musste ausgiebig trainiert haben, um der Schwerkraft an Bord seiner eigenen Schiffe trotzen zu können. Und wie viele andere auf diesem Planeten voller humanoider Maulwürfe war auch Shaeffer ein Albino.

Und es gab noch etwas, das bei Shaeffer erwähnenswert war: Er hatte seinen eigenen Kopf.

Und so schob Sigmund das bevorstehende Gespräch immer weiter auf. Es war besser, wenn Shaeffer weiterhin der Täuschung erlag, einen eigenen Willen zu haben.

Sigmund durchquerte die Bar. Ohne zu fragen, setzte er sich zu Shaeffer an den Tisch. Shaeffers Miene erstarrte, und er schob seinen Stuhl zurück.

»Setzen Sie sich, Mister Shaeffer«, sagte Sigmund.

»Warum?«

Sigmund präsentierte dem Piloten seine ARM-Dienstmarke. Shaeffer hielt den Chip ins Licht, drehte ihn hin und her. Dass er sich so viel Zeit dafür nahm, bewies, dass er hier Zeit schinden wollte. »Ich heiße Sigmund Ausfaller. Ich würde gerne einige Dinge zu Ihrem Einsatz im Auftrag von General Products sagen.«

Shaeffer blieb sitzen.

»Uns wurde eine Aufzeichnung Ihres mündlich geschlossenen Vertrages zugeschickt – eine Selbstverständlichkeit«, erklärte er. Das

klang deutlich besser als: Ich habe dich auflaufen lassen. »Dabei sind mir mehrere Absonderlichkeiten aufgefallen. Mister Shaeffer, sind sie wirklich bereit, ein derartiges Risiko einzugehen? Für nur fünfhunderttausend Kredits?«

»Ich bekomme das Doppelte.«

»Aber Sie werden nur die Hälfte davon behalten können. Mit dem Rest müssen Sie Schulden abtragen. Und dann kommt noch die Steuer ... Aber ich schweife ab. Mir war der Gedanke gekommen, dass ein Raumschiff ja immer noch ein Raumschiff ist, und das Ihrige ist gut bewaffnet und kann ordentliche Sprünge machen.« Die geplanten Waffensysteme waren Sigmund sofort aufgefallen, als Adonis ihm sämtliche technischen Beschreibungen und Spezifikationen vorgelegt hatte, die Shaeffer verlangte. Da man nicht wusste, was genau die Laskins das Leben gekostet hatte, erschienen Waffen auch durchaus sinnvoll. Doch die Möglichkeit, sich notfalls zu verteidigen, war nicht die einzige denkbare Erklärung für diese Bewaffnung. »Ein bemerkenswertes Kriegsschiff – falls Sie jemals beabsichtigen sollten, es zu veräußern.«

»Aber es gehört mir doch nicht.«

»Es gibt immer potenzielle Kunden, die danach gar nicht erst fragen. Manche Leute auf Canyon, beispielsweise. Oder ...« – in einer theatralischen Geste strich sich Sigmund über den Haarstachel seines Bartes – »... die Isolationistenpartei von Wunderland.«

Shaeffer sagte nichts, doch Sigmund sah sehr wohl, wie sich hinter den roten Augen seines Gegenübers die metaphorischen Zahnräder drehten. Es bestand kein Zweifel – Shaeffer hatte zumindest darüber nachgedacht, einfach zu flüchten.

Das war unakzeptabel. Für die Erde bestand Gefahr; ein Pilot wurde dringend benötigt. Sigmund setzte nach: »Oder sie planen vielleicht eine Karriere als Pirat. Ist natürlich ein riskantes Geschäft, die Piraterie – deswegen nehme ich diesen Gedanken gar nicht ernst.« Sicher, das! »Ich würde Ihnen aber gerne Folgendes sagen, Mister Shaeffer: Ein einzelner Unternehmer, der hinreichend unehrlich ist, könnte dem Ruf sämtlicher Menschen überall im Universum beträchtlichen Schaden zufügen. Die meisten Spezies erachten es als notwendig, das ethische

Verhalten ihrer Artgenossen zu überwachen, und wir stellen da keine Ausnahme dar. Mir war der Gedanke gekommen, Sie würden ihr Schiff vielleicht gar nicht zu diesem Neutronenstern steuern wollen, sondern einfach in irgendeine andere Richtung – und es dann verkaufen. Die Puppenspieler bauen keine unzerstörbaren Kriegsschiffe. Sie sind Pazifisten. Ihre Skydiver ist einzigartig.«

Das waren natürlich noch mehr Lügen. Planetenregierungen ließen GP-Zellen ständig zu Kriegsschiffen umbauen. Die Skydiver war dennoch einzigartig – sie war ein Kriegsschiff, das in die Obhut eines einzelnen Zivilisten gegeben werden sollte. Wenn man bedachte, wie hoch seine Schulden sich bereits auftürmten, würde es Shaeffer wohl überhaupt nichts ausmachen, Dinge ein wenig abzukürzen ...

Und wenn es um die Verteidigung der Erde ging, sah Sigmund das ganz genauso. »Daher habe ich General Products gebeten, mir zu gestatten, eine fernzündbare Bombe an Bord der Skydiver zu installieren. Da sie sich im Inneren des Schiffsrumpfes befindet, hilft es ihnen auch nicht, dass das Schiff über eine GP-Zelle verfügt. Heute Nachmittag habe ich sie einbauen lassen.

Und jetzt passen Sie auf: Wenn Sie sich nicht innerhalb einer Woche wieder gemeldet haben, werde ich diese Bombe zünden. Es gibt mehrere Welten, die innerhalb einer Woche unter Hyperraumantrieb erreichbar sind, aber alle diese Welten erkennen die Regierungsgewalt der Erde an. Wenn Sie flüchten, dann müssen Sie innerhalb einer Woche ihr Schiff verlassen, also bezweifle ich doch sehr, dass Sie eine nicht bewohnbare Welt ansteuern werden. Klar?«

Shaeffer erstarrte. Nach langem Schweigen sagte er nur leise: »Klar.« »Falls ich mich hier täusche, dürfen Sie gerne einen Lügendetektortest verlangen und es beweisen. Dann dürfen Sie mir anschließend in die Fresse hauen, und ich werde mich zusätzlich noch gebührend entschuldigen.«

Shaeffer schüttelte den Kopf.

Mit nur minimalen Schuldgefühlen erhob sich Sigmund und verließ die Bar.

KAPITEL 7

Mithilfe der Überwachungskameras beobachtete Sigmund, wie Shaeffer zwischen Schlafplatten schwebte. Doch er schlief nicht. Shaeffers Hände und auch sein Gesicht waren flammendrot und blasenübersät. Ob nun von einem Sonnenbrand – wo er sich den auf einem kalten, toten Stern geholt haben sollte, entging Sigmund – oder aus irgendwelchen anderen Gründen: Der erst kürzlich zurückgekehrte Pilot litt ganz offensichtlich Schmerzen.

Dieser Mann gehörte in einen Autodoc, oder zumindest sollte man ihm ordentliche Mengen Schmerzmittel verpassen. Doch dieses Mal weigerte sich Adonis, auf Sigmunds Forderungen einzugehen. »Zuerst Antworten«, sagte der Puppenspieler. Dann wandte er Sigmund den Rücken zu und trabte durch die Tür hindurch in die Krankenstation hinein.

Shaeffer blickte auf. »Was kann eine General-Products-Zelle durchdringen?«

»Ich hatte gehofft, Sie würden mir eine Antwort darauf geben.« In diesem Raum gab es keinerlei Puppenspieler-Mobiliar. Adonis verlagerte sein Gewicht auf sein Hinterbein und fühlte sich sichtlich unwohl.

»Und das werde ich auch. Meine Antwort lautet: Gravitation.«

»Versuchen Sie nicht, mich auf den Arm zu nehmen, Beowulf Shaeffer. Diese Angelegenheit ist von außerordentlicher Bedeutung.«

»Ich nehme niemanden auf den Arm«, gab Shaeffer zurück. »Besitzt Ihre Welt einen Mond?«

»Diese Information ist geheim«, erwiderte Adonis. Jede andere Antwort hätte Sigmund auch geradezu schockiert.

Shaeffer zuckte mit den Schultern, dann verzog er schmerzerfüllt das Gesicht. »Wissen Sie, was geschieht, falls ein Mond sich seinem Heimatplaneten zu weit nähert?«

»Er fällt auseinander.«

»Und warum?«

»Das weiß ich nicht«, gestand Adonis. Für Sigmund galt genau das Gleiche, doch er hielt sich zurück.

»Gezeiten.«

»Was ist das?«, erkundigte sich der Puppenspieler.

Innerlich zuckte Sigmund zusammen. Da war ihm doch gerade ein sehr interessanter Informationsfetzen in den Schoß gefallen.

Es sah ganz so aus, als hätte auch Shaeffer das bemerkt. Lange Zeit schwieg er. »Ich will versuchen, es Ihnen zu erklären. Der irdische Mond misst fast dreitausendfünfhundert Kilometer im Durchmesser und rotiert im Verhältnis zur Erde nicht. Stellen Sie sich vor, Sie haben zwei Felsbrocken, den einen auf der Seite des Mondes, die am nächsten zur Erde liegt, den anderen auf der am weitesten entfernten.«

»Sehr schön«, sagte Adonis.

»Ist es nicht offensichtlich, dass diese beiden Steinbrocken, wenn sie sich selbst überlassen wären, voneinander weg fallen würden? Sie befinden sich in zwei verschiedenen Orbits. Stellen Sie sich zwei konzentrische Orbits vor, die beinahe dreitausendfünfhundert Kilometer auseinander liegen. Und doch sind beide Steine gezwungen, sich mit der gleichen Orbitalgeschwindigkeit zu bewegen, nicht wahr?«

»Der äußere Stein bewegt sich schneller.«

»Gutes Argument«, bestätigte Shaeffer. »Also gibt es eine Kraft, die versucht, den Mond auseinander zu reißen. Die Gravitation wirkt dagegen und hält ihn zusammen. Bringen Sie den Mond nahe genug an die Erde heran, und die beiden Felsen schweben einfach voneinander weg.«

»Ich verstehe. Dann haben also diese ›Gezeiten‹ versucht, Ihr Schiff auseinander zu reißen. Sie waren stark genug, um im Schiff des Instituts für Wissenschaften die Liegen aus ihren Verankerungen zu reißen.«

»Und die menschlichen Wesen an Bord zu zerschmettern. Stellen sie sich die Situation vor: Die Nase des Schiffs befand sich nur ein paar Kilometer vom Zentrum von BVS-1 entfernt. Das Heck war etwa einhundert Meter weiter außen. Hätte man diese beiden Punkte ganz sich selbst überlassen, wären sie auf vollkommen verschiedenen Orbits

davongesegelt. Ein Kopf und meine Füße versuchten genau das Gleiche, als ich dem Neutronenstern nahe genug herangekommen war.«

Sofort schossen Sigmund Erinnerungen an das Bildmaterial durch den Kopf, das die heimlich an Bord der Skydiver installierten Kameras geliefert hatten – Bildmaterial, das er nur hastig hatte durchschauen können, während die GP-Mitarbeiter sich im Nebenraum um Shaeffer kümmerten.

Wasserflaschen, Klemmbretter, Voicerekorder, sämtliche lose herumliegenden Kleinigkeiten auf der Brücke, die sich plötzlich wie von alleine bewegten. Das Entsetzen in Shaeffers Miene, als er schließlich begriff. Seine vergeblichen Versuche, den Hyperbelkurs des Schiffes abubrechen. Hastig, fast panisch, kletterte er durch den Wartungsschacht zum Massenzentrum des Schiffes hinauf: Dort würden die Gezeitenkräfte fast Null betragen. Dann sah Sigmund, wie Shaeffer versuchte, sich breitbeinig in diesem Wartungsschacht zu halten – mit seinen dünnen Gliedmaßen erinnerte er an eine übergroße Spinne –, und dann rutschte er langsam an den glatten Wänden des Schachtes hinab. Tiefer, tiefer ...

Greller und greller drang das gleißende Licht der Sterne durch den transparenten Schiffsrumpf, als die Skydiver auf den Neutronenstern zuraste – der Gravitationslinseneffekt. Ha! Daher also der Sonnenbrand!

Auf der leer stehenden Brücke wurden jetzt Wasserflaschen, Klemmbretter und Voicerekorder zum Bug des Schiffes geschleudert. Bei jedem Aufprall hallte lautes Klirren durch die undurchdringliche GP-Zelle. Kurz darauf wurden die Beschleunigungsliegen aus ihrer Verankerung gerissen, und ihr Aufschlag ließ den ganzen Schiffsrumpf erzittern wie einen gewaltigen Gong.

Shaeffer glitt tiefer und tiefer, nur seine zitternden Muskeln hielten ihn noch davon ab, sich durch die halbe Schiffslänge hindurch geradewegs zu ihnen zu gesellen – als gewaltiger, verschmierter Fleck.

Doch Shaeffer hatte nur beinahe den Halt verloren, war nur beinahe in Stücke gerissen, nur beinahe wie ein Farbbeutel über das gesamte

Schiffsinnere verteilt worden. Und deswegen hatte Shaeffer jetzt diese entsetzlichen Schmerzen.

Sigmund schüttelte den Kopf, und seine Gedanken überschlugen sich fast. Schuldgefühle? Gewiss! Aber auch immense Freude! Die Gezeitenkräfte waren hier nicht als Waffe eingesetzt worden! Jinx konnte die Erde wohl kaum mit einem Neutronenstern bedrohen, und ein Gravitationsgenerator würde sich zweifelsohne selbst zerquetschen, bevor er eine entsprechende Feldstärke würde erreichen können.

Adonis hatte sich an sein Script gehalten. »Wir haben den Rest der vereinbarten Zahlung auf der Bank von We Made It deponiert. Ein gewisser Sigmund Ausfaller, Mensch, hat das Konto einfrieren lassen, bis Ihre Steuern berechnet und beglichen worden sind.«

»Das passt«, brummte Shaeffer.

Falls Adonis tatsächlich in der Lage war, die angewiderte Miene des Piloten zu interpretieren, behielt der Puppenspieler das für sich.

»Wenn Sie jetzt mit den Reportern sprechen und ihnen erklären würden, was mit dem Schiff des Instituts geschehen ist, würden wir Ihnen weitere zehntausend Credits zahlen. Selbstverständlich in bar, sodass sie das Geld unmittelbar zu Ihrer Verfügung hätten. Es wäre dringend. Die Gerüchte brodeln bereits.«

»Bringen Sie sie herein.« Als sei ihm gerade erst der Gedanke gekommen, setzte Shaeffer noch hinzu: »Ich werde ihnen auch verraten, dass die Welt der Puppenspieler keinen Mond besitzt. Das wäre für den einen oder anderen sicherlich von Interesse.«

»Ich verstehe nicht.« Doch beide Hälse zitterten jetzt, und der Puppenspieler musste sich sichtlich zusammennehmen, um nicht unruhig mit den Hufen über den Boden des Krankenzimmers zu scharren.

»Besäße Ihre Welt einen Mond, hätten Sie gewusst, was Gezeiten sind. Sie wären gar nicht umhin gekommen.«

»Wären Sie vielleicht interessiert, noch ...«, setzte Adonis an.

»... eine weitere Million Credits? Ich wäre begeistert.« Shaeffer strahlte über das ganze Gesicht. »Ich würde sogar einen Kontrakt unterzeichnen, in dem festgehalten wird, was wir geheim halten

wollen. Wie gefällt es Ihnen, zur Abwechslung einmal selbst erpresst zu werden?»

Sigmund, der sich immer noch im Überwachungsraum versteckt hielt, bemerkte jetzt, wie sich seine Schuldgefühle ein wenig legten.

Das Gedränge an Bord des Schiffes, das jetzt die Erde ansteuerte, war beinahe schlimmer als alles, was Sigmund jemals erlebt hatte. Doch ausnahmsweise ließ ihn dieses Gewühl schlichtweg kalt. Er rieb sich über das Kinn – das jetzt wieder glatt rasiert war –, und zählte die Tage, die es noch dauern würde, bis er wieder nach Hause kam. Die Lounge war völlig überfüllt. Sigmund drängte sich bis zur Bar. Alles kommt zur rechten Zeit für den, der warten kann. Gelangweilte Schönheiten. Kaltes Bier.

Und Antworten auf drängende Fragen ...

Die erdrückenden Schulden waren der Hauptgrund für Sigmund gewesen, ausgerechnet Beowulf Shaeffer auszuwählen. All diese finanziellen Verpflichtungen ermöglichten es Sigmund, den arbeitslosen Piloten nach Gutdünken zu manipulieren. Doch seine Schulden waren nicht der einzige Grund.

Die Gerüchte, die Adonis so sehr fürchtete, waren keine Gerüchte mehr. Mittlerweile wusste jeder, dass die Laskins den Tod gefunden hatten, und eine einzige Pressekonferenz reichte beileibe nicht aus. GP benötigte eine äußerst publikumswirksame – und nachweislich unabhängige, unvoreingenommene – Erklärung. Für den Konzern war es unabdingbar, dass sich jeder potenzielle Kunde in einer GP-Zelle wirklich sicher fühlte.

Und Sigmund ... auch er benötigte eine vollständige Erklärung. Er wollte sämtliche Details erfahren – einschließlich der Details, die man nicht einfach so den Angehörigen der ARM mitteilte, die einen schließlich überredet hatten, dieses Selbstmordkommando überhaupt erst zu akzeptieren.

Folglich hatte Sigmund, der schließlich darauf hoffen musste, ›sein‹ Pilot werde das überleben, was die Laskins seinerzeit das Leben gekostet hatte, bei der Auswahl geeigneter Kandidaten für diesen

Einsatz noch ein zweites Kriterium anlegen müssen – und sich dann für Shaeffer entschieden.

Im persönlichen Gespräch trat Shaeffer stets äußerst geschickt auf. Er hatte einen gewinnenden Charme, um den ihn Sigmund nur beneiden konnte. Doch alte Schulaufzeichnungen hatten Ausfaller deutlich gezeigt, dass Beowulf, wann immer es darum ging, irgendetwas in eine schriftliche Form zu bringen, auf der ganzen Linie versagte. Sobald es erforderlich war, irgendetwas formal abzufassen, brachte dieser Mann nicht einmal zwei Worte in Folge zustande.

Der Held der Stunde durchlief also unmittelbar hintereinander drei Stationen: Pressekonferenz, Autodoc, Schreibblockade. GP hatte ihn für diesen Artikel bereits bezahlt. Er musste unbedingt irgendetwas schreiben.

»Ihre Bestellung, Sir?«

Sigmund hob den Kopf. Der Barkeeper, ein Jinxianer, wartete darauf, dass Sigmund sich für irgendetwas entschied. Also nannte Sigmund den Namen einer kleinen Brauerei, die er auf We Made It schätzen gelernt hatte.

Wenn man wusste, wonach man zu suchen hatte – und das wusste Sigmund ganz genau –, ließ sich aus der anonymen, verzweifelten Annonce sofort ersehen, wer sie aufgegeben hatte.

Wahrscheinlich wäre Beowulf recht erstaunt gewesen zu erfahren, dass der eigentliche Arbeitgeber des äußerst detailverliebten Ghostwriters, der so rasch auf Beos Anzeige reagiert hatte, Sigmund war.

HINAUS INS ALL

ERDJAHR 2645

KAPITEL 8

Hoch ragte der General Products Tower über Greater Los Angeles auf. Von Nessus' Position aus – auf der parkartig begrünten Dachterrasse – erstreckten sich Arcologys und Bürogebäude in alle Richtungen, so weit das Auge nur reichte. Das Licht der Stadt überstrahlte das Glitzern der Sterne am Nachthimmel. Auf den Straßen und Fußwegen tief unter Nessus tummelten sich ungesehen gewaltige Menschenmengen. Genauso wie die meisten aus Nessus' eigenem Volk, konnten auch die weitaus meisten Menschen nicht den Gedanken ertragen, ihre Heimatwelt jemals zu verlassen.

Diese oberflächliche Ähnlichkeit mit seiner Heimat sorgte dafür, dass Nessus Hearth nur noch um so mehr vermisste.

In Wirklichkeit sah er natürlich nicht diese Myriaden Menschen, die achthundert Stockwerke unter seinen Hufen über die Fußwege schritten. Ganz gewiss wollte Nessus nicht an die Kante dieser Terrasse herantreten, trotz des brusthohen Geländers.

Seine beiden Köpfe wandten sich einander zu, und er blickte sich selbst in die Augen: ein ironisches Lachen. Einmal hatte er sich sogar schon einem Neutronenstern genähert! Er war diesem Himmelskörper um zahlreiche Größenordnungen näher gekommen als jeder andere von seinesgleichen.

Natürlich gab es hier einen wichtigen Unterschied: Dieses Risiko einzugehen, dafür hatte es einen guten Grund gegeben.

Die Hal Clement zu bergen war etwas völlig anderes als ›einfach so‹ in diesen kilometertiefen Abgrund hinabzublicken, der sich hier vor ihm auftat. Und auch wenn es Nessus nicht gelungen war, durch die BVS-1-Mission die Aufmerksamkeit von Nike persönlich zu erringen, so war

sie doch irgendjemandem im Geheimen Direktorat aufgefallen. Und das hatte Nessus diese Versetzung zur Erde eingebracht. Vielleicht würde sich ja hier, wo er deutlich größere Verantwortung zu tragen hatte, eine Gelegenheit ergeben, endlich Nikes Vertrauen zu erobern ... Ein mehrstimmiges Gurgeln riss ihn aus seinen Träumereien. Er wirbelte herum. Nessus hatte Gesellschaft.

»Dort gilt: Achtung, Monster.« Theatralisch reckte Puck einen seiner Hälse, als wolle er über die weit entfernte Brüstung hinüberschauen. Er war vor mehr als einem Jahrhundert in den von Menschen besiedelten Weltraum gekommen, als einer der ersten. Mit den Redewendungen der Menschen kannte er sich wirklich aus. »Gleiches gilt natürlich auch für die Haupt-Lobby.«

Der Wind fuhr durch die gelb-braune Mähne seines Assistenten und brachte die Zierbänder durcheinander. »Dann sind also meine Besucher eingetroffen?«, erkundigte sich Nessus.

»Genau«, bestätigte Puck. Mit einem seiner Münder entwirrte er zumindest einige der Bänder wieder. »Soll ich ausrichten, dass Sie noch kurz aufgehalten werden?«

»Bringen Sie sie zum Lastschweber-Labor. Ich komme in Kürze nach.«

Puck trabte zur nächststehenden Transferkabine hinüber. Nessus nahm sich noch einen Augenblick Zeit, das gleichförmige Stimmengewirr der Stadt aufzusaugen. Auf der ganzen Erde lebten weniger Bewohner als in jeder größeren Stadt auf Hearth, und doch hatten sich die Menschen über zahlreiche Sonnensysteme ausgebreitet. Die Menschen waren ein wahnsinniges und äußerst ehrgeiziges Volk. Es war wichtig, das niemals zu vergessen.

Dann ließ er sich von der Transferkabine in das Labor schnellen und rief zur Begrüßung mit einigen Technikern gesellig die Flanken, bevor er zu Puck und den beiden Menschen hinüberging, die neben einem Lastschweber standen und warteten. Als sie das Klappern seiner Hufe hörten, blickten sie auf. Nessus las ihre Rangabzeichen – sie waren von der Beschaffungsdivision, wenn man den Abzeichen Vertrauen schenken durfte – und dann auch die Namensschilder an ihren ARM-Uniformen. »Colonel Kim. Major Robles. Mein Name ist Nessus. Wie kann ich Ihnen behilflich sein?«

Kim war ein hochgewachsener, kräftiger Mann mit auffallend großen Ohren und einer beachtlich breiten Stirn. Zur Begrüßung streckte er Nessus die Hand entgegen und zog sie dann mit peinlich berührter Miene wieder zurück. »Alte Angewohnheit. Sie sind für die Geschäftsentwicklung zuständig, Nessus? Ist das richtig?« »Korrekt«, bestätigte Nessus. »Geschäftsentwicklung« klang so viel harmloser als »Gefahrenabschätzung« oder »Spionage«.

Reglos stand der Lastschweber einen halben Meter über dem Boden in der Luft. Er zitterte nicht einmal, als das Wasser in dem offenen Tank auf seinem Oberdeck hin und her schwappte. In hohem Bogen strömte weiteres Wasser hinzu, aus dem dicken Schlauch, den Robles kaum zu halten in der Lage war. Wassertropfen glitzerten auf seinem Haar, in seinem Gesicht und auf seiner Kleidung. »Ich glaub's einfach nicht«, murmelte Robles vor sich hin.

Eine so schlichte, einfache Nutzlast wie Wasser. Die klare Plastahl-Kiste, deren Innendimensionen Robles ausgemessen hatte, solange sie noch leer gewesen war. Während nun das Wasser immer weiter in den Tank strömte, ließ sich die resultierende Gewichtszunahme wirklich einfach berechnen.

»Eine Optimierung aus jüngster Zeit«, erklärte Nessus bescheiden. Während seiner Jahre auf We Made It hatte er die menschliche Natur ausgiebig studiert, und natürlich hatte er diese Studien während seiner kurzen Zeit hier auf der Erde wieder aufgenommen. Wenn wir einen verbesserten Lastschweber auf den Markt bringen, so hatte Nessus versprochen, wird die ARM Kontakt mit General Products aufnehmen. Und genau so war es auch geschehen. Nicht nach der ersten Verbesserung des Produkts, nicht nach der zweiten, nicht nach der dritten ...

Und dann hatte die Entwicklungsabteilung der ARM um einen Termin ersucht. Sie wären sehr an einer Vorführung der neuesten Lastschweber-Produkte aus dem Hause GP interessiert.

»Beeindruckend«, sagte Kim. »Die Ladefähigkeit natürlich ohnehin, aber noch beeindruckender ist die Echtzeitkompensation. Ich habe wirklich nicht das geringste Zittern gesehen. Davon wird GP wirklich

richtig viele verkaufen können.« Er zückte einen Taschencomp und rief einen Holo-Text auf. »Ich wäre daran interessiert, sie für den Einsatz bei der Navy anzupassen.«

»Bei der Navy?« Welches Verhalten erwarteten die Menschen wohl von einem verwirrten Puppenspieler? GP verkaufte Schiffsrümpfe! Mit der Regulierung der Schwerkraft im Inneren der Kabinen befasste sich die Firma nicht. Nessus entschied sich für einen fragenden Tonfall.

»Ach, jetzt verstehe ich. Regulierung der Kabinenschwerkraft, um Beschleunigungskräfte zu kompensieren.« So »verwirrt« er nur konnte, las er aus dem Holo vor. »»Dynamisches Ansprechverhalten.

Leistungsgrad. Formfaktor. Feldgleichmäßigkeit?«

Während Kim die lange Liste der technischen Spezifikationen als Laufschrift abrollen ließ, musste sich Nessus beherrschen, nicht vor Freude mit den Lippenknötchen zu zucken. Sobald man die Obergrenze der Kabinenschwerkraft kannte, wusste man auch, welchen Beschränkungen die Mannschaft im Hinblick auf die Flugleistungen ihrer Schiffe unterlag.

Die Entwicklungsabteilung der ARM hatte Überlegungen darüber angestellt, wie sich die Schwerkraftkompensation der Lastschweber auf die Steuerung der Kabinenschwerkraft würde übertragen lassen. Nessus war kein Techniker; das Reverse-Engineering dieses Vorgangs überließ er gerne den Spezialisten von GP. Doch er verstand sehr wohl, was hier das wirklich Wichtige war.

Die Formel, die ihm die ARM vorlegte, um sie auf das neueste Exportmodell des Lastschwebers anzuwenden, verriet Nessus, dass es Verbesserungen bei der Kabinenschwerkraft gegeben haben musste, die über die bisherigen – äußerst geheimen! – Navy-Standards hinausgingen. Und deswegen waren diese Männer jetzt auch hier. Die technischen Spezifikationen des Vorgängermodells hatten keinerlei Interesse bei der ARM hervorgerufen.

Und zwischen diese Grenzwerte konnte die »Geschäftsentwicklung«, gerade eben sehr hübsch einen der wichtigsten Parameter über die Leistungsfähigkeit der ARM verorten.

Wieder musste Nessus sich zusammennehmen, um nicht die Lippen zittern zu lassen. Nachdem er zunächst einige Tage abgewartet hätte,

um ›aktives Bemühen‹ zu diesem Thema zu simulieren, würde er Colonel Kim äußerst zögerlich erklären, die Ingenieure von GP seien nicht in der Lage, diese Spezifik...

Sirenentrillern drang aus den Lautsprechern an den Wänden – allerdings in einem so hohen Frequenzbereich, dass kein Mensch es jemals hätte wahrnehmen können. Die Akkorde forderten sämtliche Anwesenden auf, sich für eine Ankündigung des Regionaldirektors im Großen Saal einzufinden. Kleine Verzierungsnoten wiesen darauf hin, dass es zwar ›dringend‹ sei, aber keineswegs ›ein Notfall‹.

»Ich kümmere mich darum«, erklärte Puck im gleichen Frequenzbereich. »Entschuldigen Sie mich«, setzte er dann noch für die Menschen hinzu und schloss sich den Ingenieuren und Technikern an, die plötzlich auf die Transferkabinen des Labors zuströmten.

»Gleich findet eine Abteilungsbesprechung statt«, log Nessus. »Bitte fahren Sie fort.«

»Wäre General Products daran interessiert, diese Schwebetechnologie ...« – Kim deutete auf den Lastschweber, dessen mannshoher Tank jetzt schon fast gefüllt war – »... auch für den Einsatz an Bord von Schiffen zu adaptieren? Für exklusive Nutzungsrechte wäre die ARM bereit, eine stattliche Summe zu zahlen.«

»Ich gehöre zum Marketing. Da muss ich doch sagen, dass wir interessiert sind«, gab Nessus zurück und wartete dann erst Kims pflichtschuldiges Lachen ab, bevor er weitersprach. »Unsere Ingenieure werden sich ausgiebig mit den technischen Erfordernissen und Spezifikationen befassen müssen.« Natürlich hatten die Sicherheitskameras des Laborbereichs Kims Hologramm längst aufgezeichnet, doch die zugehörigen vollständigen Dateien würden weitere Details preisgeben.

Jetzt schwappte das Wasser bis zum Rand des Tanks, die ersten Rinnsale liefen bereits an der Außenwand hinab. Mit einer Drehbewegung verschloss Robles die Düse des Druckschlauchs. Dann wischte er sich mit dem Ärmel über das Gesicht; immer noch murmelte er ungläubig vor sich hin.

Puck und die letzten Techniker waren jetzt verschwunden. Endlich war der Signalton verstummt. Was geschah dort wohl gerade?

»Sie werden ungestört über diese Vorführung miteinander sprechen wollen.« Nessus führte seine Besucher in einen leeren Alkoven, in dem sie sich darüber würden beraten können, wie die technischen Spezifikationen am sinnvollsten zu übertragen wären. Höflich zog sich Nessus zurück. Die Illusion von Privatsphäre würde es ihnen ermöglichen, diskret jegliche Antiabhörgerätschaften zu aktivieren, die sie bei sich tragen mochten.

Schließlich kehrte Puck durch eine der Transferkabinen zurück. Seine Miene verriet Erleichterung, als er Nessus alleine im Labor vorfand, und dann trottete er auch schon zu seinem Vorgesetzten hinüber. Seine sonst so sorgfältig gepflegte Mähne war völlig zerzaust, und Nessus' Assistent brachte tatsächlich das Kunststück fertig, sich gleichzeitig in die Augen zu blicken und mit den Hufen zu scharren. Unausweichlich würde irgendwann der Tag kommen, an dem auch Menschen die Sprache der Bürger verstanden. Hatten die ARMs wohl Sonden oder andere Abhörgeräte bei sich? Nessus hätte auf jeden Fall welche mit sich geführt! Nun schob Nessus einen seiner Köpfe tief in eine Tasche seines Mehrzweckgürtels und aktivierte einen Störsender.

»Puck, was geht hier vor?«

»Ich habe eine gute und eine schlechte Nachricht«, setzte Puck an. Er zupfte an einem der wenigen Zierbänder, die ihm noch in seiner Mähne verblieben waren. »Die gute Nachricht ist, dass wir wieder nach Hause zurückkehren werden.«

Nach Hause! Das war eine herrliche Nachricht, eine ausgezeichnete sogar! Unwillkürlich sah Nessus vor seinem geistigen Auge schon wieder Nike. Aber das ergab doch überhaupt keinen Sinn! War es für GP – war es für das Geheime Direktorat – denn nicht unbedingt erforderlich, eine Abordnung auf der wichtigsten Welt der Menschen aufrecht zu halten?

Wie schlimm konnte die schlechte Nachricht schon sein? Gewiss nicht so schlecht wie seinerzeit BVS-1, und das hatte Nessus überlebt. Und Puck war hier! Er hatte sich nicht schon im Großen Saal zu einer Kugel zusammengerollt.

»Und die schlechte Nachricht lautet?«, forderte ihn Nessus auf.

Puck erschauerte und schüttelte mit einer kurzen, ruckartigen Bewegung auch noch die letzten Spuren Ordnung aus seinem sonst peinlich genau frisierten Haar. »Die schlechte Nachricht lautet: Die Galaxis stirbt.«

KAPITEL 9

Auf der Erde herrschte schon zu lange Zeit Frieden.

Sigmund stand auf und streckte sich; er war zutiefst gelangweilt. Als er vor vier Jahren in den Dienst der ARM eingetreten war, hatte man von den ARMs erwartet, sich für das Wochenende mit Drogen zuzudröhnen, die die Wirkung ihrer paranoia-induzierenden Medikamente aufhoben. Und im Falle von ›Naturtalenten‹ wie ihm selbst sollten Drogen entsprechend dafür sorgen, dass er für das Wochenende seine Paranoia wenigstens ein wenig vergessen konnte. Im Dienst paranoid, in der Freizeit entspannt. Und vor sechs Monaten war die Regelung in Kraft getreten, in jeglicher Freizeit die Wirkung der paranoia-induzierenden Medikamente aufzuheben. Personen, die sich währenddessen in den Anlagen der ARM aufhielten, ignorierten diese Regelung.

Niemand wollte dieses emotionale Jo-Jo-Spielchen täglich mitmachen müssen.

An diesem Abend saß Sigmund in der Freizeit-Lounge, zusammen mit Feather, einem sehr übelgelaunten Conan Murphy und einem Neuzugang – einer Frau namens Andrea Girard, deren Gesicht stets äußerst verkniffen wirkte. Jetzt lag sie auf dem Sofa und schnarchte leise. Murphy und Feather schauten ein Fußballspiel; die Lautstärke hatten sie fast auf Null gedrosselt.

Murphy war stets übelgelaunt. Vielleicht lag das auch an seinem aktuellen Auftrag. Die Kdatlyno sahen ja wirklich erschreckend aus – sie hatten eine gewisse Ähnlichkeit mit schuppigen, flügellosen Drachen –, aber die waren einfach verrückt nach den Menschen. Sie waren Kzinti-Sklaven gewesen, bis die Menschen ihre Welten im Zuge des Zweiten Kzin-Krieges befreit hatten.

Man behielt die Kdatlyno im Auge, weil das hier nun einmal das ›Amt für außerirdische Belange‹ war, und sie waren eben Außerirdische.

Doch nicht einmal der begeistertste Paranoiker hatte jemals auch nur einen einzigen Grund gefunden, sich deretwegen zu sorgen.

Dornröschen auf dem Sofa hingegen hatte den Auftrag, die Puppenspieler im Auge zu behalten. Man sah sofort, dass sie immer noch der Ansicht war, die Puppenspieler seien eigentlich nichts anderes als Sockenpuppen, die lediglich äußerst teures Spielzeug verkauften. Und nach allem, was Sigmund bislang über die Puppenspieler wusste, hatte diese Frau auch Recht – doch Sigmund glaubte das einfach nicht. Puppenspieler waren geheimnistuerisch. Sie verfügten über eine Technologie, die weit über die der Menschen oder der Kzinti hinausging. Es machte denen noch nicht einmal etwas aus, als »Puppenspieler«, bezeichnet zu werden, tanj noch mal! Und er war nie über das Gefühl hinweggekommen, Adonis habe ihn damals auf We Made It übers Ohr gehauen.

Viel lieber würde er jetzt arbeiten.

Einen Großteil der Zeit hatte Sigmund mit einem Multiplayer-Online-Rollenspiel totgeschlagen. An diesem Abend war sein Ranking gelinde gesagt mies, aber das mochte sich bald ändern. Um sich zu motivieren, hatte er die Avatar-Einstellungen seiner Mitspieler modifiziert. In seiner eigenen Holo-Darstellung wurden die Zauberer und Schatzjäger jetzt als Kzinti und Jinxianer dargestellt. Im Augenblick war es ihm egal, dass sein eigener Auftrag darin bestand, sich um die Jinxianer zu kümmern. Auch die Kzinti behielt er im Auge – das allerdings inoffiziell. Die höheren Tiere bei der ARM zweifelten an Sigmunds Objektivität. Vielleicht hatte irgendjemand Mist gebaut. »Futz drauf«, erklärte Feather lautstark. Sie blickte Sigmund geradewegs in die Augen und schaute dann auffällig zu der Tür hinüber, die in den kleinen Schlafbereich führte. Sigmund – Schlafbereich. Sigmund – Schlafbereich.

Sonderlich subtil war Feather noch nie gewesen. Sie hatte es auch nie versucht. »Und was ist mit Murphy?«, formten Sigmunds Lippen – lautlos. Murphy nahm dieses ganze Gespräch nicht wahr: Er war ganz in das Spiel vertieft.

»Du bist so was von prüde«, sagte Feather laut. »Murphy, kann ich mir mal kurz deinen Körper ausleihen? Sigmund will nicht mit mir spielen.« Sigmund seufzte; ihm war das äußerst peinlich. »Ich hab's mir anders überlegt.«

Murphy ignorierte sie beide.

Sigmund ließ sich von ihr in die Schlafnische zerren. Es war völlig egal, dass er dabei möglichst leise war, und er stellte sich schon vor, wie Murphy und der jetzt frisch erwachte Neuzugang sich wissend angrinsten. Danach, während sie noch zwischen den Schlafplatten schwebten, fragte er: »Du und Murphy?«

»Oder auch das neue Mädchen, wenn mich beide Männer im Stich lassen.« Feather lachte. »Du bist ja richtig eifersüchtig!«

»Nein, ich bin richtig paranoid.« Er war froh, das laut aussprechen zu können. Und vielleicht war er auch eifersüchtig, auch wenn er genau wusste, dass Feather im Augenblick nur stichelte. Es wurde Zeit, das Thema zu wechseln. »Scheint ruhig zu sein, heute Nacht.«

»Ist es doch jede Nacht.« Feather fuhr sich mit den Fingern durch das Haar, das sie an diesem Abend smaragdgrün gefärbt und mit zahllosen silbernen Glitzersteinen geschmückt hatte. Es passt sehr gut zu ihrer mintgrünen Hautfärbung. Sie liebte bunte Farben im gleichen Maße, in dem Sigmund sie ablehnte. »Wir sind doch alles Fossilien. Letztendlich werden sogar die Kzinti wissen, dass sie besiegt sind.«

Feather musste es ja wissen. Ihr Auftrag war es, diese Rattenkatzen im Auge zu behalten.

Feather zitterte am ganzen Leib! Feather, die mit bloßen Händen einem Kzin ein Bein ausreißen konnte! Sigmund umschlang ihre nackten Schultern – genau oberhalb der Stelle, an der ihr Empfängnisverhütungskristall implantiert war. Sie wussten beide, worin ARMs Abwechslung suchten, wenn es zu langweilig wurde.

»Ich weiß«, sagte er leise.

»Ich hasse Mutterjagden!«, platzte es aus Feather heraus. »Diese armen, verängstigten Frauen!«

Diese Frauen, die sich verzweifelt nach einem Baby sehnten – verzweifelt genug, sich monatelang zu verstecken, bis ihre Implantate zur Empfängnisverhütung sich endlich aufgelöst hatten. Verzweifelt genug, um sogar zu akzeptieren, dass sie ihr eigenes Leben verwirkt hatten, wenn man bei ihnen ein unlizenziertes Kind fand.

»Ich weiß.« Was sollte er auch sonst sagen? Er nahm sie in die Arme.

Um die Fruchtbarkeitsgesetze auch wirklich durchzusetzen, waren derartige Mutterjagden unumgänglich, ebenso Elternhinrichtungen und die Sterilisation des entsprechenden Nachwuchses. Würde man diese Gesetze nicht mit Gewalt durchsetzen, wäre reines Chaos die Folge. Man brauchte mehr als nur gute Gene, um vom Fruchtbarkeits-Komitee ein Geburtsrecht zu erhalten. Man brauchte Beharrlichkeit. Eine kurze Zeit lang – das hatte Sigmund einmal gelesen –, hatte es so gewirkt, als würde sich die Erdbevölkerung stabilisieren. Während dieser Phase hatten all diejenigen, die kein wirklich drängendes Verlangen nach eigenen Kindern verspürt hatten, ganz aus freien Stücken ihre Reihen ausgedünnt. Nach einer kurzen Pause und nachdem sich einige aus dem Genpool zurückgezogen hatten – etwa auch diejenigen, die es ins All hinaus zog –, war die Bevölkerung der Erde erst recht explodiert.

Ohne jegliche Kontrolle könnte sich die heutige Weltbevölkerung von achtzehn Milliarden innerhalb einer einzigen Generation verdoppeln. »Ich möchte ein Kind«, flüsterte Feather. »Ich brauche ein Kind.« Sie beide waren von Natur aus paranoid. Das Fruchtbarkeits-Komitee hatte nie, wirklich noch nie, eine Lizenz für ein Kind erteilt, wenn auch nur eines der beiden Elternteile paranoid war. Sigmund küsste Feather den Nacken. »Ich weiß.«

Im Truppeneinsatzraum herrschte die gleiche entspannte Stimmung wie vorhin, als Sigmund ihn nach seiner letzten Wache verlassen hatte. Leute schlurften hin und her, andere hatten die Füße auf den Tisch gelegt und saßen einfach nur herum, wieder andere spuckten große Töne.

Langeweile ist der Erbfeind der Wachsamkeit. Sigmund schaute die neuesten Meldungen der Nachrichtendienste durch, Daten der jüngst eingetroffenen Besucher von Jinx. Doch erfand nur Hinweise auf geschäftliche Besprechungen und einen ausgedehnten Abstecher in das Nachtleben der Stadt. Dann überflog Sigmund die Zusammenfassungen der jüngsten Veröffentlichungen aus dem Institut für Wissenschaften. Anschließend forderte er eine statistische Auswertung des Auswanderungsverhaltens der Bewohner von Jinx an.

Auch der Neuzugang hatte gerade Dienst; träge lackierte sich Andrea gerade die Fingernägel. Aber diese Frau war noch nicht lange genug für das Amt für Außerirdischenbelange tätig, um sich diese Langeweile schon verdient zu haben. Sigmund ging zu ihr hinüber. »Und? Was führen die Puppenspieler im Schilde, Girard?«

Andrea spreizte die Finger und wedelte mit der Hand; der noch feuchte Nagellack glitzerte. »Überhaupt nichts.«

»Woher weißt du das?«, fragte Sigmund nach. Diese Frau wirkte viel zu entspannt! Das genaue Einstellen der individuellen Medikamentierung war eine regelrechte Kunst: Die richtige Dosis für das Training war noch lange nicht die richtige Dosis während der eigentlichen Arbeit. Andrea Girard schwang die Füße von ihrem Schreibtisch. Vielleicht hatte sie jetzt ja verstanden. »Ehrlich, Sigmund, ich mache wirklich meine Arbeit. Schau doch.« Sie machte sich an ihrem Computer zu schaffen, und eine Grafik flammte auf. »Der Gebrauch der Transferkabinen durch Puppenspieler. Derzeit beobachte ich nur Nordamerika, aber ich habe mich zusätzlich auch noch umgehört. Das Muster sieht überall gleich aus, weltweit. Die Puppenspieler halten sich in ihren Bürogebäuden auf und kümmern sich geschäftig um ihren eigenen Kram.«

Der kleine Scherz brachte Sigmund dazu, die Lippen zu schürzen. Natürlich waren die Puppenspieler dabei »geschäftig« – für sie bestand doch das ganze Leben aus nichts anderem als aus »Geschäften«. General Products hatte eine Vertretung im Bekannten Weltraum. Über die Regierung (oder die Regierungen?) der Puppenspieler wussten Menschen, Kzinti und Kdatlyno allesamt genau das Gleiche: überhaupt nichts. »Wie lange sind sie schon mit dem beschäftigt, was sie da gerade tun – was auch immer es nun gerade sein mag?«, setzte er nach.

»Ist schon seit Tagen ruhig«, erwiderte sie.

Mehrere Tage bislang unerklärten, neuen Verhaltens? Girards Medikamentierung musste dringend neu eingestellt werden! »Wen hast du bislang informiert?«, wollte er wissen. Andrea ratterte einige Namen herunter, und dem hatte Sigmund nichts entgegenzusetzen, also betrachtete er erneut das Holo, das sie aufgerufen hatte. »An den

Hauptraumhäfen scheint der Transferkabinen-Verkehr recht normal zu sein.«

»Ob die vielleicht eintreffende Schiffe in Empfang nehmen? Die sind doch Importeure, Sigmund.« Girard pustete ihre Fingernägel trocken.

»Sind dir die Jinxianer ausgegangen, die du noch im Auge behalten könntest?«

Hinter sich hörte Sigmund leises Kichern. Arbeitete heute denn überhaupt jemand? Plötzlich wusste Sigmund, dass nicht nur ihr Neuzugang zu schwach medikamentiert war. Die Autodocs waren zu tief eingestellt. Wenn sowieso keine Gefahren drohen, warum dann Paranoia induzieren?

Und genau diese Denkweise erhoffen sich die Feinde ja von den Vereinten Nationen.

Vielleicht waren Mutterjagden ja doch nicht das Schlimmstmögliche. Weiterhin betrachtete Sigmund das Hologramm und ignorierte das laute Gelächter, das jetzt den ganzen Truppeneinsatzraum erfüllte.

»Am Mojave-Raumhafen hat der Besucherverkehr deutlich nachgelassen. Woran liegt das?«

Schwer senkte sich eine Hand auf Sigmunds Schulter. »Lass es gut sein, Sigmund«, sagte Conan Murphy. »Lass die Frau ihre Arbeit machen.«

Sigmund kehrte zu seinem Schreibtisch zurück. Während der Minuten, die er fort gewesen war, hatten die Jinxianer sich in keinerlei verdächtigen Aktivitäten ergangen. (Hielten die sich bewusst bedeckt, so wie die Puppenspieler? Steckten die mit den Puppenspielern vielleicht sogar unter einer Decke?)

Sigmund sprang aus seinem Sessel. Sämtlichen Anwesenden, die ihm vielleicht zuzuhören bereit waren, erklärte er: »Puppenspieler sind Feiglinge. Wem oder was gehen die aus dem Weg?«

Niemand antwortete ihm – und niemand lachte. Sigmund setzte sich auf die Kante des Schreibtischs ihres Neuzugangs. »Andrea, du sagst, die Puppenspieler befinden sich allesamt im GP-Gebäude. Und jetzt sag mir, was die da machen.«

Das konnte sie nicht.

Wovor versteckten sich die Puppenspieler auf der Erde? Sigmund durchforstete das Netz, suchte nach einer Inspiration. Ausschreitungen

nach dem World-Cup-Halbfinale. Eine Fehlfunktion des Teleportationssystems in Phoenix – irgendein Problem in der Datenerfassung. Der Korruptionsskandal im Stadtrat von Beijing war immer noch in vollem Gange. Am Mount Shasta hatten ausgehungerte Pumas einen Wanderer in seinem Zelt angegriffen. Die üblichen Prominentengerüchte.

»Wie weitreichend ist dieser Ausfall der Transferkabinen?«, erkundigte sich Sigmund. Mittlerweile hatten sich die anderen zu ihm gesellt und schauten ihm jetzt zu. Irgendjemand streckte den Arm an ihm vorbei und rief eine Grafik auf: eine Zeitrafferdarstellung des Ausfallens, auch der Mojave-Raumhafen wurde hin und wieder davon in Mitleidenschaft gezogen.

Und der Mojave-Raumhafen schien nicht der einzige zu sein, den die Puppenspieler mieden. Weil sie – feige, wie sie nun einmal waren – jetzt um das gesamte Gebiet einen großen Bogen machten? Wegen dieser technischen Störung?

Die Dinge sind nicht immer, was sie scheinen. Versammelten sich die Puppenspieler in den Gebäuden von GP vielleicht gezielt? Warum mieden sie wohl den Mojave-Raumhafen?

Plötzlich war sich Sigmund sicher: Eine Fehlfunktion in der Datenaufnahme bedeutete nicht, dass das System tatsächlich nicht funktionierte. Das Problem bestand in der Abrechnung der jeweiligen Nutzungen – und, wenn man es etwas weiter fasste, eben darin, die Bewegungen der einzelnen Kunden nachzuverfolgen. Oder die Bewegungen der einzelnen Puppenspieler. »Hat es während der letzten Tage irgendwelche ungewöhnlichen Flugaktivitäten auf Mojave gegeben?«

Lange Zeit hatte General Products ein bislang unverkauftes Kolonieschiff auf dem Mojave-Raumhafen gelagert. Wie alle anderen modernen Kolonieschiffe wurde auch für deren Schiffsrumpf die größte Zelle genutzt, die GP anbot. Sigmund hatte diese Mark-IV-Zellen schon mit eigenen Augen gesehen, und die waren wirklich riesig: Kugeln, deren Durchmesser mehr als dreihundertfünfzig Meter betrug. Ein solches Schiff würde wirklich viele Puppenspieler an Bord nehmen können. Vielleicht sogar jeden Puppenspieler, der sich derzeit auf der

Erde aufhielt? Konnten die Puppenspieler vielleicht mithilfe von Transferkabinen unbemerkt an Bord gehen?

Dieses Kolonieschiff war gestern gestartet.

Als die entsprechenden Inspekture in immer größerer Zahl meldeten, die GP-Gebäude überall auf der Erde stünden leer, war Sigmund nicht im Mindesten überrascht.

Gemurmel und Geflüster, dazwischen immer wieder kräftiges Fluchen, hastige, entschlossene Schritte – sämtliche Geräusche einer ausgewachsenen Untersuchung waren zu hören. Furcht und Entsetzen sorgten dafür, dass sich Sigmunds Magen zusammenkrampfte.

Dennoch fand er die Zeit, Feather zuzulächeln. In absehbarer Zeit würden sie gewiss nicht auf eine Mutterjagd ausgeschickt werden.

KAPITEL 10

Die nahezu unermessliche Leere, die gemeinhin als ›der Bekannte Weltraum‹ bezeichnet wurde, hatte in etwa die Gestalt einer Kugel von annähernd sechzig Lichtjahren im Durchmesser.

Dabei tatsächlich den Begriff ›bekannt‹ zu verwenden, war ein Zeichen gewaltiger Selbstüberschätzung. Nur wenige Sonnensysteme innerhalb dieses gewaltigen Raumabschnitts waren bislang auch nur erkundet, geschweige denn besiedelt. Der Abgrund, der zwischen den einzelnen Sternen klaffte, wurde seit der Einführung des Hyperraumantriebs umgangen, und nicht etwa durchquert. Ein Großteil des ›Bekannten Weltraums‹ blieb nach wie vor entschieden unbekannt ... was sich unter anderem sehr schön – und gerade zu diesem Zeitpunkt besonders passend – daran veranschaulichen ließ, dass man irgendwo in dieser Region des Weltalls vermutlich die Heimatwelt oder -welten der Puppenspieler wähnte.

Und zu unserer Unwissenheit können wir, sinnierte Sigmund, auch noch jederzeit neue Geheimnisse hinzufügen. Sämtliche Puppenspieler, die einst die besiedelten Welten des Bekannten Weltalls aufgesucht hatten – alle besiedelten Welten, nicht nur die, die durch die Menschen in Besitz genommen worden waren, sondern auch durch andere Spezies –, waren verschwunden. Und niemand wusste, wohin.

Auf einmal war Jinx nicht mehr Sigmunds größte Sorge. Als nach und nach weitere Berichte eintrafen, einige von ihnen sogar unangefordert, manche in Form panischer Anfragen der Erde via Hyperwellenfunk, hatte das Hauptquartier der ARM beschlossen, es sei unerlässlich, für die Ermittlungen über das Verschwinden der Puppenspieler eine Sondereinheit ins Leben zu rufen.

Und das Oberkommando hatte man Sigmund übertragen.

Wie befohlen, trat er seinen Dienst in New York an. Sein neues Büro war äußerst spartanisch eingerichtet, ebenso schmucklos-funktional wie sein schwarzer Anzug. Die Wände des Raumes stellte Sigmund in den Fenster-Modus, dann blickte er über Manhattan hinweg. Der

Hafen war von Frachtern überfüllt. Frachtflieger erfüllten den ganzen Himmel über dem geschäftigen Ballungszentrum. Alles wirkte völlig normal, und doch ...

Einige Kilometer weiter im Süden, inmitten der höchsten aller Bürotürme von Manhattan, implodierte gerade der wichtigste Aktienmarkt des ganzen Solsystems.

Sonnenlicht glitzerte auf den kilometerhohen Türmen der Finanzwelt. Allgemein hieß es, wenn man erst einmal die Endgeschwindigkeit erreicht hat, sind die letzten Sekunden vor dem Aufprall völlig friedlich. Niemand konnte Sigmund erklären, woher man das eigentlich wusste. Ein konstruktiver Gedankengang war das nicht. Sigmund verdunkelte die Wände wieder und fragte sich, wo er eigentlich anfangen sollte. Im Nachbarbüro summten 3D-TVs vor sich hin.

Überall im Bekannten Weltraum breitete sich, wie in Zeitlupe, die Katastrophe aus. General Products hatte die Schiffsrumpfkonstrukteure von drei Spezies aus dem Geschäft gedrängt – und jetzt war GP einfach verschwunden. Alleine schon die aufgegebenen Konstruktionsanlagen überhaupt erst wieder in Betrieb zu nehmen, würde die Arbeit von Jahren erfordern.

Die Wirtschaftskrise begann bei den Raumschiffkonstrukteuren und den interstellaren Liniengesellschaften. Von dort aus breitete sie sich zu den Subunternehmern und Investoren aus. Und dann zu all deren Angestellten, natürlich. Von dort aus ging es weiter: zur Bekleidungsindustrie, dem Gastronomiegewerbe, den Immobilien- und Grundstücksmaklern, den Energieversorgern ...

Schon bald würde sich das Problem weltweit ausbreiten.

In einer plötzlichen Kaskade vereinigte sich das murmelnde Summen der 3D-TVs zu einem zunehmend lauterem Dröhnen: neue Robots, die sich auf bahnbrechende Neuigkeiten einstimmten. Sigmund musste erst noch seine persönlichen Grundeinstellungen auf den Computer in seinem neuen Büro übertragen. Vorsichtig streckte Sigmund den Kopf auf den Flur hinaus. Die Stimme aus der Nachrichtensendung konnte er noch nicht ganz zuordnen.

»Kommen Sie herein, Ausfaller!«, forderte ihn eine Nachbarin auf. Sie war eine zierliche Eurasierin mit entschieden zu vielen Piercings im Gesicht und einer unverkennbaren Vorliebe für die Farbe Blau. Samantha? Selena? Sangeeta? An diesem Morgen waren Sigmund bereits mehr als zwei Dutzend Personen vorgestellt worden. Im Augenblick konnte er die ganzen Namen einfach nicht mehr auseinander halten. Er nickte nur.

Auf dem Holo wurde gerade irgendein astronomisches Phänomen dargestellt. Vielleicht ging es um irgendeinen Nebel, aber der hier war geradezu schmerzhaft grell und nur hin und wieder von schwarzen Flecken durchzogen.

»Schauen Sie sich diese Strahlungswerte an!«, stieß jetzt Sangeeta(?) hervor. »Als wäre man mitten in einer Sonnenprotuberanz, und das Schiff ist immer noch tausende von Lichtjahren davon entfernt. Und hören Sie sich doch nur mal an, wie die Kabinenbelüftung heult!« »Davon entfernt«. Wovon entfernt?, fragte sich Sigmund. Die Stimme, die er nicht ganz zuordnen konnte, sprach weiter. »... Kettenreaktion von Supernovae, aus langer, langer Vorzeit. Diese dunklen Flecken dort sind Sterne. Sie wirken schwarz, weil sie die ungleich heißere und grelle Strahlung aus dem Hintergrund verdecken.«

Ein verschnörkeltes Logo in der Bildecke: JBC. Die Jinx Broadcasting Company. Sigmund war es wohlvertraut – er hatte schon lange sämtliche Übertragungen via Hyperwelle nachverfolgt.

War das hier eine Art Wissenschaftsshow? Oder eine Simulation für Lehrzwecke? Worum sollte etwas Derartiges denn durch die Relevanzfilter im Hauptquartier der ARM als bemerkenswert markiert werden?

»Wir können von Glück reden, mehr als zwanzigtausend Lichtjahre davon entfernt zu leben. Und wir wüssten noch nicht einmal auch nur das Geringste darüber, wenn uns nicht dieses wahrlich erstaunliche Schiff zur Verfügung stünde.« Jetzt wuch der gleißende Lichtfleck einer GP-Zelle Mark IV. Bei diesem kleinen Darstellungsmaßstab wirkte es, als sei der ganze transparente Schiffsrumpf vollständig mit Gerätschaften angefüllt. »Es ist mit einem experimentellen Hyperraumantrieb der Puppenspieler ausgestattet, der bis zu einem

Lichtjahr pro Minute erreichen kann. Ich habe das Schiff zurückgebracht und meinen Bericht an General Products geschickt, meine lieben Auftraggeber. Und jetzt darf ich Ihnen allen davon berichten.«

Ein Lichtjahr pro Minute! Sigmund versuchte gerade noch, sich an diese Vorstellung zu gewöhnen, als am unteren Rand des Holos eine Laufschrift eingeblendet wurde. »Explosion des galaktischen Zentrums entdeckt!«

Das galaktische Zentrum war explodiert?

Zwanzigtausend Lichtjahre. Waren die Puppenspieler vor einer Gefahr geflohen, die sie erst in zwanzigtausend Jahren erreichen würde? Und diese Exklusivmeldung auf JBC ... was hatte das denn mit Jinx zu tun?

Die Laufschrift ging weiter. »Nur auf JBC! Gleich: Unser Exklusivinterview mit dem Piloten.« In das Hologramm wurde jetzt ein Abbild des Piloten eingeblendet – des Mannes, dessen Stimme Sigmund so sonderbar vertraut erschienen war. Gleiches galt nun auch für sein Gesicht: ein hagerer Albino mit auffallend spitzem Kinn.

Vor Angst begann Sigmund zu zittern. Puppenspieler. Jinx. Und jetzt ... Der Pilot war Beowulf Shaeffer.

KAPITEL 11

Vor Gefahr fliehen. Zum Schutz immer eng zusammendrängen. Nessus scharrte auf dem Boden und kämpfte gegen äonenalte Instinkte an. Seit der Bericht über die Explosion des galaktischen Zentrums eingetroffen war, hatten die Bürger die Erde evakuiert, und ebenso auch jeden anderen Außenposten von GP. Sie eilten, so schnell ihre Schiffe sie nur trugen, zurück nach Hearth. Und von dort aus würden sie erneut fliehen müssen ...

Und er würde hier bleiben müssen, ohne sich schutzsuchend an andere drängen zu können, ohne Möglichkeit zur Flucht!

Nessus hielt sich in einem anonymen Raumschiff versteckt, das ebenso wie hunderte anderer auf dem Asphalt des Outback-Raumhafens stand. Selbst noch so neugierige Augen vermochten ihn nicht durch die dicke Farbschicht hindurch zu erkennen, die den undurchdringlichen Rumpf bedeckte. Die Luftschleuse, die scheinbar Zugang zum Inneren gewährte, war nur eine Attrappe, die fest mit dem völlig nahtlosen Rumpf verbunden war. Nur mithilfe einer Transferkabine ließ sich das Schiffsinnere erreichen – und auch das nur, wenn Nessus sich dafür entschied, die schiffsinterne Transferkabine wieder an die Energieversorgung anzuschließen. Die Treibstofftanks seines Schiffes waren bis zum Bersten mit Deuterium und Tritium befüllt. Wer auch immer versuchte, hier mit Nessus Kontakt aufzunehmen, würde nur bis zu einem livrierten Butler kommen – diese Persona aktivierten sämtliche bei Menschen üblichen Kommunikationssysteme, solange keine individuellen Voreinstellungen vorgenommen wurden. Dank seiner Reserven, des äußerst effizienten Wiederverwertungssystems dieses Schiffes und der Synthesizer verfügte Nessus über genügend Luft, Wasser und Nahrungsmittel, um es im Prinzip unbegrenzt lange hier auszuhalten.

Die Pflicht zwang ihn dazu, hier zu bleiben. Die Logik behauptete, er sei hier ›in Sicherheit‹.

Und alle Instinkte schrien ihm zu, er solle umgehend starten und zur Erde zurückkehren, und wenn es irgend möglich wäre, sollte er sich so

eng zusammenrollen, wie es nur ging, und dabei immer weiter das leugnen, was er doch eigentlich genau wusste.
Zur Hölle mit dem Instinkt. Mit einem trotzigen Schaudern tätigte Nessus einen Anruf.

Im Lageraum herrschte kontinuierliches Stimmengewirr. Die Hälfte aller Namen verstand Sigmund falsch – und das war schon besser als vorher! Zu seinen Assistenten hatte er Feather und Andrea Girard bestimmt: Feather, weil sie gut war, und Andrea, damit sie etwas lernen konnte. Der Rest der Sondereinheit bestand angeblich aus Fachleuten für die Puppenspieler oder die GP-Technologie oder beides; bislang wusste Sigmund über diese Mitarbeiter allerdings nur das, was er dem ARM-Computer hatte entnehmen können.

Die Displaywände waren mit Mutmaßungen übersät; die zugehörigen offenen Fragen waren noch ungleich zahlreicher. Fakten – abgesehen von den Bestätigungen, dass die Puppenspieler tatsächlich verschwunden waren – gab es nur äußerst wenige. Über verschiedenen Schreibtischen flackerten Holos. Kommunikatoren schrillten, trällerten und summten. Immer wieder entspannen sich Gespräche und verstummten dann. Hin und wieder übertönte das Summen der Lüftung das Stimmengewirr. Doch die Lüftung scheiterte bei dem Versuch, den Geruch zu vieler Menschen zu vertreiben. In einer Ecke des Lagerraums standen zwei Fremde: an sich hoch aufragend und kräftig, doch jetzt kauerten sie sich angesichts von Feathers Zorn sichtlich zusammen.

Welche Aufgabe auch immer zu ihrer Zufriedenheit zu erfüllen ihnen nicht gelungen war: beim nächsten Mal würden sie sich noch mehr Mühe geben. Feather war wirklich niemand, den man gegen sich aufbringen sollte.

Eine Atmosphäre der Furcht lag hier über allem und jedem. Feather beendete ihre Schimpfkanonade. Als sie dann geradewegs auf Sigmund zumarschierte, summte Sigmunds Taschencomp – mit diesem schrillen Summen, das in den Zähnen schmerzte und Sigmund unverkennbar darauf hinwies, dass er dieses Gespräch wirklich

annehmen musste. Sein KI-Assistenz übernahm die Aufgabe, das Wichtige aus dem Unwichtigen herauszufiltern.

»Dieses Gespräch sollten Sie annehmen, Sigmund«, verkündete Medusa nun auch noch. Die Schlangen ihres animierten Kopfes zischten und ringelten sich zusammen. Natürlich bekamen Sigmunds Anrufer keine grünhäutige Gorgo zu sehen: Sie sahen eine streng frisierte Frau namens ›Georgia‹. »Es ist ein Puppenspieler.« Sigmund stöhnte auf. Seit die Vereinten Nationen offiziell erklärt hatte, diese Sondereinheit ins Leben gerufen zu haben, waren tausende von Anrufen eingetroffen. Jede Menge Spinner oder Betrüger der einen oder anderen Sorte, die allesamt behaupteten zu wissen, wo sich die Puppenspieler aufhielten – oder selbst ein Puppenspieler zu sein. Und jeder einzelne dieser Anrufe musste überprüft werden – aber doch nicht von ihm persönlich! Wenigstens konnte man sämtliche ›Puppenspieler‹ mit volltönenden Bassstimmen gleich ignorieren. »Das ist ganz bestimmt eine wirklich tolle Simulation, Medusa. Speicher den Anruf ab.«

»Haben Sie einen Augenblick Geduld mit mir.« Schlangenartiges Zischeln. »Ihr Anrufer behauptet, Sie hätten ihn auf We Made It persönlich kennen gelernt. Das angegebene Zeitfenster passt. Und ›er‹ hat eine Stimme, für die Feather wahrscheinlich zu morden bereit wäre.«

Feather war jetzt an Sigmund herangetreten. Mit einer Handbewegung bedeutete er ihr, in sein Büro zu kommen, dann schloss er die Tür. Unaufgefordert leitete Medusa den Anruf an den Kommunikator auf Sigmunds Schreibtisch weiter, nachdem sie mithilfe der Überwachungskameras seinen aktuellen Standort ermittelt hatte. »Er behauptet, sein Name sei ›Nessus‹.« Zischeln. »Das ist ein bekannter Puppenspieler-Name. Zum ersten Mal Erwähnung findet er in den Unterlagen zur Hal Clement. Allerdings enthalten diese Unterlagen keinerlei Bildmaterial über ihn. Der Name ›Nessus‹ taucht in unseren Unterlagen aus den letzten drei Jahren immer wieder auf, zum letzten Mal bei einem Besuch einiger Mitarbeiter der ARM-Beschaffungsstelle bei GP, nur wenige Tage vor dem Verschwinden sämtlicher Puppenspieler. Von dieser Besprechung existieren

Überwachungsaufnahmen, und das Muster der Hauttönung dieses Nessus' entspricht dem des Anrufers.«

»Was sagt die Rückverfolgung dazu?«, fragte Feather nach. Zisssssscheln. »Wir können ihn zum Canaveral-Raumhafen zurückverfolgen. Durch Triangulation verschiedener Kommunikationstürme können wir nur ein grob umrissenes Gebiet ermitteln. Der Anruf könnte aus dutzenden verschiedener Schiffe stammen. Und das wiederum zeigt hinreichend viel Vorsicht, um nahe zu legen, dass der Anruf in Wirklichkeit von einem ganz anderen Ort stammt.«

Sigmund kannte das Spielchen: in Kaskade geschaltete Anonymisierer-Relais, über Accounts, die mit mehrmals gewaschenen Geldern angelegt worden waren. Ein Puppenspieler, der sich versteckt halten wollte, würde genau diese Art Vorsicht an den Tag legen. Gleiches galt allerdings auch für einen hinreichend informierten Hochstapler.

»Alle oder fast alle der betreffenden Schiffe sind mit GP-Rümpfen ausgestattet, nehme ich an«, sagte Feather jetzt. Medusa widersprach ihr nicht.

Unruhig ging Sigmund in seinem Büro auf und ab. Das alles ergab durchaus Sinn! Wenn ein Puppenspieler auf der Erde geblieben war und es nun vorzog, seine Anwesenheit bekannt zu geben, dann war das Innere einer GP-Zelle der sicherste Ort, den er nur aufsuchen konnte. Aber ausgerechnet der Puppenspieler, der das havarierte Schiff vor BVS-1 geborgen hatte? Sigmund erschauerte. »Stell Nessus durch.«

Augenblicklich verdrängte das Abbild eines Puppenspielers das von Medusa – auch wenn es für das neue Bild, das jetzt über Sigmunds Schreibtisch schwebte, vielleicht ebenso wenig eine echte, physische Vorlage gab wie das alte. Einen Avatar zu animieren war ja nun wirklich einfach.

»Mister Ausfaller«, ergriff der Puppenspieler das Wort. »Ohne den Bart sehen Sie ganz anders aus.«

Dieser Wunderländer-Bart! Den hatte Sigmund ja schon ganz vergessen! Er hatte ihn sich während der Anreise wachsen lassen und

schon wieder abasiert, bevor er zu Hause angekommen war. »Sie behaupten, wir hätten einander kennen gelernt, Nessus.«

»Eine geringfügige Übertreibung, um an Ihrer Assistentin vorbeizukommen«, gestand Nessus. »Wir sind im Inneren des General Products-Gebäudes mehrmals aneinander vorbeigegangen. Vorgestellt wurden wir einander allerdings nicht.«

Sigmund erlaubte sich, einen Versuchsballon zu starten. »Ich habe vor allem mit dem GP-Niederlassungspräsidenten für We Made It zusammengearbeitet.«

Nessus stieß einen Laut aus, der an berstendes Glas erinnerte. »Er war mir in der Firma weit übergeordnet.«

»Einen Augenblick.« Sigmund drückte die Knöpfe, die Ton- und Bildübertragung vorübergehend unterbanden. »Ich hatte auf We Made It wirklich einen Bart. Und der Puppenspieler, mit dem ich zusammengearbeitet habe, hatte auch tatsächlich einen sehr ähnlichen Namen. Das hier könnte wirklich echt sein!«

»Geh davon aus«, schlug Feather vor. »Was will er denn?«

»Kriegen wir's raus!« Sigmund gab die Verbindung wieder frei. »Es sieht ganz so aus, als wären letzte Woche sämtliche Puppenspieler recht überstürzt aufgebrochen. Und jetzt rufen Sie an. Da muss ich mich doch fragen, was Sie dazu bewogen hat.«

Der Puppenspieler reckte einen Kopf in die Höhe, den anderen senkte er tief ab. Um besser auf mögliche Gefahren achten zu können? »Ich habe Sie angerufen, Sigmund Ausfaller, weil Sie die personifizierte Reaktion der Vereinten Nationen auf unseren Exodus darstellen. Ich habe den Wunsch nach einem Termin für eine persönliche Unterredung mit Ihnen.«

Winzige SpionageBots gaben Sigmund Rückendeckung; zahlreiche weitere hatte er an der Außenseite seiner Taschen befestigt. Video- und Audioaufzeichnungen, globale Positionsdaten, Aufzeichnungen über seine Umgebung – wenn sich irgendetwas überhaupt mithilfe kompakter Geräte überwachen und aufzeichnen ließ, so führte Sigmund dafür entsprechende Sensoren mit sich. Er rechnete damit, dass sie sofort gestört würden, sobald es ernst wurde, aber

gelegentlich wurde man vom Leben ja doch positiv überrascht. Es ist doch immer besser, etwas auszuprobieren und dabei zu scheitern, als sich für alle Zeiten zu fragen, ob man es nicht doch besser versucht hätte.

»Du brauchst das nicht zu tun«, sagte Feather noch einmal. Dann versetzte sie der Transferkabine einen Stoß. »Sobald du einmal diese GP-Zelle betreten hast, kommst du da erst wieder raus, wenn Nessus es dir gestattet.«

Sigmund hatte es wirklich kaum nötig, sich noch von jemand anderem Gründe aufzählen zu lassen, weswegen er sich Sorgen machen könnte. »Jeder Puppenspieler im Bekannten Weltraum hat sich zurückgezogen oder ist in irgendein Versteck abgetaucht. Das alles könnte sehr wohl mit einer echten Gefahr für die Erde zusammenhängen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass all das nur geschehen ist, bloß damit dieser Nessus mir persönlich irgendetwas antun könnte.« Das Lustige dabei war: Sigmund meinte das wirklich ernst. Das Training bei der ARM hatte seine Paranoia tatsächlich in neue Bahnen gelenkt. Bevor er es sich noch anders überlegen konnte, hatte er schon den Knopf gedrückt, der den Transfer einleitete.

Die Leuchttafel in der Zielkabine verlosch, bevor Sigmund hinaustreten konnte. Er war gefangen! Er betrat einen großen Raum – zweifellos handelte es sich um den Frachtraum eines Raumschiffs.

Schon seit langer Zeit wunderte sich Sigmund, wie manche Ausdrücke und Redewendungen die Jahrhunderte hatten überstehen können.

»Ein Haus, das in sich entzweit ist, vermag nicht zu stehen«. Die »Zwickmühle«. »Der Hüter meines Bruders«. Irgendwo »ist der Dampf raus«. Auf der völlig überbevölkerten Erde hatte man schon vor langer Zeit sämtliche Friedhöfe abgeschafft, und so hatte Sigmund noch nie einen gesehen ...

Doch er spürte, wie sich ihm plötzlich die Nackenhaare aufstellten, er spürte die Gänsehaut am ganzen Leib, und auf einmal verstand er, was es bedeutete, irgendwo herrsche »Grabesstille«.

Sein Herz schlug ihm bis an den Hals. Im Hauptquartier der ARM war es ihm ein Leichtes gewesen zu behaupten, die Puppenspieler seien nicht hinter ihm persönlich her. Aber er persönlich befand sich jetzt hier an

Bord eines Raumschiffs mit einem undurchdringlichen Rumpf, er war gefangen und der Willkür eines Puppenspielers hilflos ausgeliefert. Er erinnerte sich an Astyanax' Messer ...

Eine zweite Transferkabine stand genau derjenigen gegenüber, aus der Sigmund gerade herausgetreten war. Während Sigmund sie noch anschaute, flammte in deren Inneren die Betriebsbeleuchtung auf. Ein undurchsichtiger Farbkleck verdeckte das Kennungsdisplay; Sigmund konnte die klebrige Masse – getrockneter Leim oder was auch immer es nun sein mochte – nicht ablösen, und so konnte er auch nicht lesen, wohin ihn diese Kabine transportieren würde. Dennoch trat Sigmund hinein und betätigte den Startknopf.

Und wieder: im Inneren der Kabine wurde es schwarz. Dieses Gerät war vollständig deaktiviert.

Hinter einem transparenten Raumteiler – aus dem Baumaterial für GP-Zellen? – wartete ein Puppenspieler auf ihn. Die Haut des Nichtmenschen war cremefarben mit einigen etwas dunkleren Flecken. Er gehörte zu den Puppenspielern mit den ungepflegtesten Mähnen, die Sigmund jemals gesehen hatte; er trug kaum die Art Kopfbänder, die bei den Puppenspielern wohl etwas über ihren gesellschaftlichen Status aussagte. Bemerkenswerterweise war eines seiner Augen rot, das andere gelb. »Sie sind Nessus, nehme ich an.«

»Korrekt, Mister Ausfaller. Ich danke Ihnen für Ihr Kommen.« Der Puppenspieler streckte einen seiner Hälse und nickte kurz zur Seite: Dort stand ein Sessel. »Bitte machen Sie es sich bequem.« Der Sessel, die über Fernsteuerung deaktivierte Transferkabine und ein Standard-Synthesizer stellten das gesamte Mobiliar dieses Raumes dar.

»Und wenn ich eine Laserpistole bei mir hätte?« Und tatsächlich hatte Sigmund genau darüber auch nachgedacht. Jede Wand, durch die er hindurchblicken konnte, würde auch ein Laser durchdringen – selbst wenn sie aus dem Material bestand, aus dem General Products ihre Zellen fertigten, war sie für sichtbares Licht durchlässig. »Oder sprechen ich nur wieder mit einem Hologramm, und Sie haben das alles hier nur so arrangiert, um mich glauben zu machen, es sei echt?« Nessus erschauerte. »Ich bin wirklich echt, das versichere ich Ihnen. Zweifellos führen sie Kommunikationsgerätschaften mit sich. Bitte

nehmen Sie sich einen Augenblick Zeit, um sich zu vergewissern, dass sie vollständig blockiert sind.

Auch wenn der Scanner im ersten Schiff keinerlei Waffen entdeckt hat, ist es durchaus denkbar, dass es Ihnen gelungen ist, ihn zu täuschen. Falls dem so sein sollte, möchte ich Sie, bevor Sie irgendjemanden erschießen, darauf hinweisen, dass nur ich alleine ihre Transferkabine wieder reaktivieren kann. Und diese Transferkabine stellt Ihre einzige Möglichkeit dar, dieses Schiff wieder zu verlassen – und all die Informationen weiterzugeben, an denen Sie hier interessiert sein mögen.«

Sigmund ließ sich vom Synthesizer einen Krug Wasser geben und setzte sich. »Ich bin hier, um Ihnen zuzuhören – nicht mehr und nicht weniger. Warum wollten Sie mich sprechen?«

Die Erwähnung der Laserpistole hatte Nessus erzittern lassen. Hätte er seine Mähne zuvor in eine wie auch immer geartete Ordnung gebracht, so hätte er sie nun wieder völlig zerzaust. »Sie stellen beachtliche Redlichkeit unter Beweis, indem Sie hierher gekommen sind, Mister Ausfaller.«

Abgesehen von dem schneeweißen Bart von damals sah Ausfaller immer noch ziemlich genauso aus, wie Nessus ihn in Erinnerung hatte. Nicht allzu hochgewachsen, mittleren Alters, mit einem auffallend rundlichen Gesicht. Um die Taille war er jetzt etwas fülliger als noch vor vier Jahren. Sein Haar trug er in völlig natürlicher Weise: schwarz, voll, leicht gewellt. Immer noch trug er ausschließlich schwarze Kleidung, die durch seine blasse, auch nicht irgendwie künstlich gefärbte Haut noch auffälliger wirkte. Man hätte ihn für einen durch und durch unauffälligen Vertreter der menschlichen Spezies halten können – bis man ihm zum ersten Mal in diese dunklen, fast schwarzen Augen geblickt hatte. Ausfallers Blick war äußerst stechend. Durchdringend. Zermürend.

»Ich bedauere zutiefst, dass wir einander nicht auf We Made It kennen gelernt haben«, sagte Nessus nun. »Das hätte dieses Gespräch möglicherweise vereinfacht.«

Ausfaller umfasste seine Trinkblase mit der anderen Hand. »Der Puppenspieler, mit denen ich zu tun hatte, dieser Niederlassungspräsident, hat darauf Wert gelegt, dass unsere Gespräche vertraulich bleiben. Ich bin nicht einmal ansatzweise in der Lage, seinen Namen richtig auszusprechen, aber er hatte die aufwändigste Mähne, die ich im ganzen Gebäude gesehen habe. Innerlich hieß er für mich ›Adonis‹.«

›Adonis‹? Nessus musste sich sehr zusammennehmen, nicht die Lippen zucken zu lassen. Das war nun wirklich nicht der richtige Zeitpunkt für Gelächter. Und falls es auf der Erde irgendjemanden gab, der die Gepflogenheiten der Bürger studierte, dann war das ganz gewiss die ARM. »Ich bitte um Verzeihung, Mister Ausfaller. Die meisten Mitarbeiter bei General Products legen sich Namen zu, die auch Menschen auszusprechen in der Lage sind.« Und Gleiches galt auch für zahlreiche Bürger, die nicht einmal im Traum daran dachten, sich jemals auch nur einen Hufbreit von Hearth zu entfernen. Menschen-Pseudonyme erfreuten sich zu Hause derzeit einfach einer gewissen Beliebtheit – zumindest unter den Anhängern der Experimentalisten-Partei.

Auch Nessus' einstiger Vorgesetzter hatte ein solches Pseudonym: Achilles. Natürlich waren alle Kundschafter ohnehin verrückt, aber es erforderte schon einen ganz besonderen Wahnsinn, sich auch noch für den Namen eines legendären Kriegers der Menschen zu entscheiden. Wenigstens war Achilles vernünftig genug gewesen, diesen Namen der ARM gegenüber nicht preiszugeben. Aber ›Adonis‹? Seine Mähne war aufdringlich und protzig, seine Kleiderwahl grenzte an einen Albtraum. Doch andererseits: Was wussten schon Bürger-Kundschafter – von Menschen ganz zu schweigen – über angemessene Mähnen-Frisuren? Nicht dass derartige Mode-Fauxpas von Bedeutung wären. Nessus kam zunehmend zu der Überzeugung, all diese Mähnenzier sei nichts weiter als sinnloses, zeitverschwenderisches Gehabe. Es gab doch nichts, was den eigenen Blickwinkel wieder ein wenig zurechtrückte, als das bevorstehende Ende des ganzen Universums.

Ausfaller wand sich in seinem Sessel. »Adonis' ›echter‹ falscher Name geht mich nichts an, Nessus – es sei denn, ›Adonis‹ hielte sich auf der Erde auf.«

»Dazu komme ich gleich«, erwiderte Nessus. »Und: Nein, das tut er nicht. Sie wissen zweifellos bereits von der kürzlichen Entdeckung bezüglich des galaktischen Zentrums. Wie viele bereits mutmaßen, sind die Mitarbeiter von General Products aus genau diesem Grund in ihre Heimat zurückgekehrt.«

Ausfaller beugte sich vor. »Warum wurden die Mitarbeiter heimlich zurückgerufen? Und warum so hastig? Die Strahlung wird uns doch erst in zwanzigtausend Jahren erreichen.«

Vor Gefahr fliehen. Zum Schutz immer eng zusammendrängen. Wie sollte es auch anders sein? Schon lange bevor sich die ersten Spuren der Intelligenz herausgebildet hatten, waren all diejenigen ohne eben diese Instinkte in den Mäulern der Raubtiere geendet. »Was weiß jeder auf der Erde über die Puppenspieler?«

»Das Sie Feiglinge sind.« Ausfaller nahm einen tiefen Zug aus seinem Becher. »Nichts für ungut.«

»Keine Sorge«, gab Nessus zurück. »Wir selbst halten uns für ›umsichtig‹. Bei uns ist Feigheit eine Tugend.« Er hielt inne und synthetisierte sich selbst ein Getränk, nur um seine Köpfe zu beschäftigen, damit sie keinesfalls an seiner ohnehin schon zerzausten Mähne herumzupften und so möglicherweise seine Nervosität verrieten. Nahrung der Menschen war für ihn ohne jeglichen Nährwert, doch warmen Karottensaft empfand er als zutiefst beruhigend. »Wir sind vor einer Gefahr geflohen. Wir warten niemals.« Sigmund dachte nach. »Also sind alle sofort nach Hause zurückgekehrt. Wieso ist denn Ihre Heimat, wo auch immer sie sich befinden mag, in irgendeiner Weise sicherer?«

Gegen seinen Willen zupfte Nessus jetzt mit einem seiner Münder doch an seiner Mähne herum, versuchte vergeblich, eine widerspenstige Locke wenigstens halbwegs zu bändigen. Er musste alle Willenskraft aufwenden, um den Kopf wieder zu heben. »Sie missverstehen mich. Wir müssen aus der Galaxis fliehen.«

»Damit dann der Rest von uns die Konsequenzen am Hals hat.«

»Am Hals hat«? Puck hätte diese Metapher vielleicht verstanden. »Der Rest von uns« hingegen war leicht verständlich. »Wir nähern uns allmählich dem Zweck dieser Unterredung. Es ist unvermeidlich, dass dieser Rückzug von General Products sich auf die Welten der Menschen auswirkt. Ebenso auf die Welten der Kzin, auch wenn Sie das möglicherweise weniger betreffen mag.«

»»Auswirkt«?«, fauchte Ausfaller. »Das ist ja nun wirklich mal eine schöne Untertreibung. Ihnen lagen genügend Informationen vor, um meine neue Funktion zu ermitteln und mich aufzuspüren. Dann müssen Sie auch im Netz gesehen haben, welches Chaos das völlige Verschwinden von GP nach wie vor auslöst. Als ich zum letzten Mal nachgeschaut habe, da hatten Millionen ihren Job verloren. Aus den Aktienmärkten des Solystems sind schon jetzt hundert Milliarden Kredits oder mehr einfach verschwunden!«

Der Mensch hatte natürlich Recht, aber was half das? Das änderte doch nicht das Geringste. »Wir können Gefahren ausweichen, also tun wir das. Falls das für Sie in irgendeiner Weise von Bedeutung ist: Sie haben wirklich mein ganzes Mitgefühl.«

»Das ist ganz und gar nicht von Bedeutung.« Nessus sah, wie in Ausfallers Wange ein Muskel zuckte. »Und ich glaube auch nicht, dass sie ein derartiges Treffen arrangiert haben, bloß um mir völlig zweckfreie Entschuldigungen zu übermitteln.«

»Das habe ich auch nicht«, bestätigte Nessus. »Mein Volk weicht jeglichen Gefahren aus, so abwegig sie auch sein mögen. ARMs machen sich Sorgen um jegliche Gefahr, wie unwahrscheinlich sie auch erscheint. Unterscheiden wir uns wirklich so sehr?«

Ausfaller lächelte. »Aber Paranoia ist nicht normal. Üblicherweise wird sie sogar therapiert.«

Dem Lächeln fehlte jegliche Belustigung, und die Untertöne bei dem Wort »therapiert«, klangen regelrecht feindselig. Nessus bemerkte eine weitere, deutlich persönlichere Gemeinsamkeit: Keiner von uns gehört wirklich hierher.

Doch Nessus unterdrückte diesen Anflug von Mitgefühl. »Sie fragen sich, ob General Products diese Panik bewusst und willentlich ausgelöst hat. Vielleicht glauben Sie, wir hätten gehofft, diese Lage

ausnutzen zu können. Dem ist jedoch nicht so, Mister Ausfaller. Nach unserem Rückzug aus dieser Region hier sind menschliche Aktivposten für uns nicht mehr von Nutzen.«

»Ich versuche es noch einmal anders. Warum wollten Sie mich sprechen?« Das Muskelzucken in Ausfallers Wange wurde heftiger.

»Unser Ruf ist uns sehr wichtig, Mister Ausfaller. Wir möchten die Vereinten Nationen darüber in Kenntnis gesetzt wissen, dass wir sämtlichen unserer geschäftlichen Verpflichtungen nachkommen werden. Zahlreiche Transaktionen gilt es noch zu einem Abschluss zu bringen. Unsere mannigfaltigen Geschäftsbeziehungen machen es erforderlich, uns erst nach und nach zurückzuziehen.«

»Und Sie wurden ausgewählt, als einziger aller Puppenspieler, zurückzubleiben und sich darum zu kümmern. Nessus, warum schleicht sich Ihr Volk so davon? Warum findet selbst diese Besprechung hier so geheim statt?«

»Weil auch andere Menschen so empfinden müssen wie Sie.« Mit einem Huf scharrte Nessus über das Deck; durch seinen Schreibtisch blieb diese Bewegung vor Sigmunds Blick jedoch verborgen. »Hätten die Vereinten Nationen, im Interesse der allgemeinen Stabilität, in den geschäftlichen Rückzug von GP eingegriffen, wenn sie dazu in der Lage gewesen wären? Sie denken, wir hätten uns in Ihrem Büro treffen können. Sagen Sie mir die Wahrheit, Sigmund: Hätte man mir anschließend gestattet, mich wieder zurückzuziehen?«

»Also hat man Sie zurückgelassen, um die ganze Drecksarbeit für GP zu erledigen, und das alles nur, um den guten Ruf der Puppenspieler nicht zu ruinieren«, fasste Ausfaller zusammen. »So lautet also Ihre Sicht der Dinge.«

Auf Nessus' Frage hatte er nicht geantwortet – und das war bereits Antwort genug.

Dass die Koordinaten von Hearth immer noch geheim waren, stellte die vorderste und wichtigste Verteidigung der Heimat dar. Nessus konnte diese Koordinaten nicht freiwillig preisgeben, und er konnte auch nicht dazu gezwungen werden, sie gegen seinen Willen preiszugeben. Kein Bürger verließ Hearth ohne tief greifende, autonome Konditionierungen, die zu einem sofortigen Herzstillstand

führten, bevor er diese Information würde preisgeben können. Und jetzt, in dieser Krise, mussten sich sämtliche Bürger bewegen – und während dieser Flucht stieg zweifellos die Gefahr, entdeckt zu werden. Wie gern hätte er doch jetzt Zuflucht unter seinem eigenen Bauch gesucht!

»Meine Aufgabe besteht darin, unseren guten Ruf zu beschützen, Mister Ausfaller. Eines Tages, in ferner Zukunft, werden Ihre Nachfahren und die meinen vielleicht in einer sichereren Nachbarschaft wieder aufeinander treffen können.«

Der Angehörige der ARM erhob sich und runzelte die Stirn – doch der Grund für dieses Verhalten entzog sich Nessus. »Wer sind Sie wirklich, Nessus?«

»Ich gehöre zur Gewährleistungsabteilung.« Das klang deutlich besser als der Begriff, den Puck vorgeschlagen hatte: »Nachhut«.

Und noch ungleich besser als »entbehrlich«.

KAPITEL 12

Carlos Wu war dunkelhäutig und schlank, sein schwarzes Haar auffallend glatt. Seine Augen verrieten unbändige Neugier – und dabei auch eine gewisse Wunderlichkeit.

Er sieht eigentlich ganz normal aus, dachte Sigmund. Er sah nun wirklich nicht danach aus, dass ihm das Fruchtbarkeits-Komitee tatsächlich eine unbeschränkte Elternschaftslizenz ausstellen würde. Und das im zarten Alter von achtzehn Jahren, tanj noch mal! There ain't no justice, verfutzt noch eins! »Danke, dass Sie gekommen sind, Dr. Wu.«

»Sagen Sie einfach nur Carlos.«

»Dann nennen Sie mich bitte Sigmund. Sie werden sich wahrscheinlich fragen, warum ich Sie hierher gebeten habe.«

»Ich werde nicht oft ins Hauptquartier der ARM gebeten«, gab Carlos zurück.

»Das hier geschieht auch nicht oft.« Sigmund ließ das Holo aufflammen, das die Explosion des galaktischen Zentrums zeigte.

»Vorausgesetzt, das hier ist wirklich passiert.«

»Also deswegen bin ich hier.« Carlos kippte in seinem Sessel bis zur Wand zurück. »Oh, das ist wirklich passiert, Sigmund. Ich habe die Daten ausgiebig studiert.«

Sigmund konnte sich nicht entscheiden, ob er jetzt beeindruckt oder verärgert sein sollte. Wenn die ARM an jemandem interessiert war, so führte das bei den meisten Betroffenen zu Verwirrung oder Ratlosigkeit. Selbst bei Astrophysikern. Bis zu dieser eigentümlichen Übertragung von Jinx hatte Sigmund sein ganzes Leben wunderbar leben können, ohne auf einen Vertreter dieser Zunft zu stoßen. »Also ist an diesen Berichten tatsächlich etwas dran.«

»Oh ja.« Ein sehr zahnreiches Lächeln. »Die sind sogar recht faszinierend. In zwanzigtausend Jahren wollen wir wirklich unbedingt irgendwo anders sein.«

Sigmund fiel es wirklich schwer, das alles ernst zu nehmen – und es fiel ihm noch ungleich schwerer, diesen Wu nicht sympathisch zu finden.

Wie viele Milliarden Nachfahren würde dieses Genie bis dahin haben?
»Mich interessieren vor allem Geschehnisse aus deutlich jüngerer Zeit.
Wir befinden uns in einer gewaltigen Rezession. Die

Wirtschaftswissenschaftler erklären, diese Rezession sei durch den
Exodus der Puppenspieler ausgelöst worden.«

Die Exo-Psychologen seiner Abteilung waren bereit gewesen, alles das
zu akzeptieren, was Nessus Sigmund erklärt hatte. Sie hatten auch
gesagt, die Puppenspieler würden zweifellos vor diesen Supernovae
fliehen – und die Auswirkungen, die ihr Rückzug möglicherweise auf
andere Spezies haben könnte, würde sie nicht im Mindesten
interessieren. Wenn Märkte zusammenbrechen und es zu einem
gewaltigen Konjunkturrückgang kam – na und?

Ruckartig stellte Carlos seinen Sessel wieder aufrecht. »Ah. Es wäre
beruhigend zu wissen, warum GP verschwunden ist. General Products
müssen sehr reich sein. Hätten sie schändliche Absichten, dann hätten
sie vor ihrem Verschwinden sämtliche ihrer Vermögenswerte realisiert
und vielleicht den Markt gefixt.«

»Einen Markt fixen« hatte ja nun recht wenig mit Astrophysik zu tun.
Die Welt der Finanzen und der Buchhaltung war Sigmunds Fachgebiet,
aber das konnte Wu ja nicht wissen.

Carlos hielt Sigmunds Schweigen fälschlicherweise für Verwirrung.

»Einen Markt zu fixen, also derartige Leerverkäufe abschließen, ist in
etwa so, als würde man darauf wetten, dass eine Aktie an Wert
verlieren wird. Man nimmt Wertpapiere auf und verkauft sie wieder,
und dabei verfolgt man den Plan, die aufgenommenen Papiere wieder
zu einem niedrigeren Preis zurückzugeben. Wenn die Puppenspieler es
wirklich darauf angelegt hatten, eine Massenpanik am Aktienmarkt
auszulösen, dann hätten sie eine ganze Menge Aktien leerverkauft.«
Das hatte wirklich ganz und gar nichts mit Astrophysik zu tun. Aber es
war äußerst scharfsinnig gedacht. Allmählich schloss Sigmund diesen
Wu regelrecht ins Herz. »Wir haben uns die Sache angeschaut. GP hat
die Vermögenswerte hier zurückgelassen, und es gibt keinerlei
Anzeichen für Leerverkäufe.«

»Dann kümmern wir uns doch wieder um die Physik, Sigmund.
Sämtliche Messwerte und Gerätekalibrierungen, die hier gemeldet

werden, sind durchaus konsistent. Ich gehe davon aus, meine Kollegen werden ihnen das Gleiche gesagt haben.«

»Kollegen«. Es gab tatsächlich Wissenschaftler, die Wu als seine »Kollegen« ansah? War er wirklich der Ansicht, sie befänden sich auf seinem Niveau? »Niemandem, mit dem ich gesprochen habe, war es gestattet preiszugeben, dass die ARM sich an ihn gewandt hat.« Carlos lachte leise. »Das hat auch niemand. Ich bin einfach nur davon ausgegangen, dass es noch andere gegeben hat.« Klugscheißer. Wenn die Explosion des galaktischen Zentrums tatsächlich echt war, dann galt Gleiches auch für diesen Exodus der Puppenspieler. Und es gäbe keinerlei Grund für die Puppenspieler, auf der Erde mit irgendwelchen Tiefstand-Aktien zu spekulieren. »Ich ziehe es vor, mich dieser Beobachtungen in unabhängiger Art und Weise zu vergewissern«, sagte Sigmund.

»Mir geht es ebenso«, bestätigte Carlos. »Natürlich werde ich das nicht persönlich übernehmen, aber ich werde jemanden damit beauftragen. Aber ohne diesen verbesserten Hyperraumantrieb ist das unmöglich.« »Und solange wir den nicht haben?«, setzte Sigmund nach. Carlos lächelte. »So lange werden Sie, so fürchte ich, mir einfach vertrauen müssen.«

An antiken Eisentischen, die auf der unebenen, roten Backsteinveranda aufgestellt waren, saßen zahlreiche Gäste und unterhielten sich. Von Pferden gezogene Kutschen bahnten sich – klappediklapp, klappediklapp – ihren Weg über die Kopfsteinpflasterstraße, die an dem Bistro des Jachthafens vorbeiführte. Wellen schwappten gegen das Ufer und ließen die vor Anker gegangenen Jachten sanft auf- und abwiegen. Hoch über ihnen wirbelten Möwen durch die Luft.

Die Nacht brach herein, doch Sigmund hatte sich aus Kalifornien hierher teleportiert. Trotz des Duftes verschiedener Pfeffersorten, Curries und Ingwers, der aus der Küche herüberwehte, hatte Sigmund noch keinen Appetit. Er nippte an seiner Pina Colada, wartete ab und erinnerte sich an die Zeit zurück, als es noch keine Transferkabinen gegeben hatte. Seit der Einführung der Teleportation gab es nichts

mehr, was die Touristenhorden von wunderschönen kleinen Karibikinseln wie dieser hier fernhielt – von den Preisen mal abgesehen. Dass der Drink in seiner Hand satte zwanzig Credits kostete, störte Sigmund nicht im Geringsten. Er konnte es sich leisten. Was Sigmund jedoch sehr wohl störte, war die Tatsache, dass sein Begleiter, der in diesem Augenblick gerade auf Sigmunds Kosten fröhlich einen frisch gefangenen Hummer verputzte, das unmöglich wissen konnte.

Ander Smittarasheed war eine inoffizielle Informationsquelle. Er legte auf Geheimhaltung wert, und die stand ihm auch zu; noch nie waren sie einander in einem ARM-Büro begegnet. Ander hatte entschieden, dass sie sich auf St. Croix treffen würden, und er hatte auch dieses Restaurant ausgewählt – eines der exklusivsten auf der ganzen Insel. Anders bescheidene Form der Unbescheidenheit stand oft in unmittelbarem Zusammenhang mit der Qualität seiner aktuellen Informationen. Sigmund hoffte sehr darauf, es werde auch an diesem Tag so sein.

Schließlich legte Ander die Gabel beiseite und rülpste lautstark. Ander war ein äußerst massiger Mann: Gewichtheber. Sein pink-purpurner, hautenger Overall spannte sich über seinen Muskelpaketen. Der Stoff seiner Kleidung machte dem Sonnenuntergang ernstliche Konkurrenz, doch damit passte er genau zu allen anderen Gästen in diesem Bistro. »Ausgezeichnet, Sigmund. Sie hätten auch eine Kleinigkeit essen sollen! Vielleicht ja wenigstens ein Dessert?«

»Vielleicht. Wie war Ihre Reise?«, versuchte Sigmund seinen Gast zum Sprechen zu bewegen.

»Interessant.« Metall scharrte über Stein, als Ander seinen Stuhl etwas näher an Sigmund heranrückte. »Ein faszinierender Bursche, dieser Shaeffer. Ein echter Tourist.«

»Bitte fangen Sie ganz am Anfang an«, setzte Sigmund nach.

»Also schön. Ich bin also nach Jinx gereist. Dort habe ich auch Beowulf gefunden, der sich gerade im öffentlichen Ruhm sonnte. Aber tatsächlich sind diese ganzen Leute wirklich zu ihm gekommen. Er scheint die individuellen Schwerekrasteinstellungen der etwas exklusiveren Hotels doch sehr zu schätzen.«

Die Schwerkraft auf Jinx war dreimal so hoch wie die auf We Made It. Sigmund versuchte, sich das auch nur vorzustellen. Jinx: kleinwüchsig und gedrunken wie Hydranten. Shaeffer: hochgewachsen und hager. »Die Frauen, die ihn da angehimmelt haben, hätten den doch in der Mitte durchbrechen können wie einen vertrockneten Ast!«

Ander lachte. »Sein Sexualleben war so ziemlich das Einzige, wonach ich ihn nicht ausgefragt habe. Also, hier die Kurzfassung: Beowulf hat eine gewisse Schwäche für die schöneren Dinge des Lebens. So großzügig ihn die Puppenspieler damals, vor vier Jahren, auch entlohnt haben mögen, er schien doch fest entschlossen, das Geld mit vollen Händen auszugeben.«

Das Dröhnen eines Rennboots, das jetzt am Pier vorbeijagte, machte eine Fortsetzung des Gesprächs vorerst unmöglich. Protestierend kreischten Vögel auf. Bojen schlugen klappernd gegeneinander; das Klirren wurde leiser und leiser, je weiter sich die Wellen wieder beruhigten. Schließlich griff Ander den Gedanken wieder auf: »Also, Sigmund. Vor vier Jahren, auf We Made It, haben Sie genau das gehört, was Beo gehört hat. Was haben Ihnen die Puppenspieler für Ihr Schweigen bezahlt?«

»Gar nichts.« Sigmund wusste, dass Ander ihm das nicht glauben würde. Aber tatsächlich war hier nicht nur von Bedeutung, dass er das Geld überhaupt nicht brauchte. Hätte er damals Geld von den Puppenspielern erpresst, dann hätte Adonis ein Druckmittel gegen ihn in der Hand gehabt: Er brauchte mit genau dieser Geschichte ja nur an die Öffentlichkeit zu gehen.

Und irgendwie hatte Sigmund es schon immer gewusst: Sollte überhaupt irgendjemand irgendwann einmal wegen des Verdachtes der Bestechlichkeit festgenommen werden, dann wäre das zweifellos er selbst.

Aber nichts von dem war Sigmund bereit, seinem Gast gegenüber zu erläutern. »Ich habe denen nur gesagt, dass General Products mir jetzt ›wohl etwas schuldig‹ ist.«

»Also schön.« Ander stieß ein zynisches Lachen aus. »Kommen wir zurück zu unserem freigiebigen Mister Shaeffer. Der war geradezu hochofrend, mir begegnet zu sein. Die Puppenspieler scheint es wohl

nicht mehr zu interessieren, ob Beo jemals das Drehbuch für ein Doku-Drama seiner Reise zum galaktischen Zentrum schreibt oder nicht. Bei der Jinx Broadcasting Company sieht das schon wieder anders aus. Hehe! Shaeffer hatte schon einen Daumenabdruck unter irgendeinen Exklusivvertrag mit JBC gesetzt, bevor er überhaupt zum galaktischen Zentrum aufgebrochen ist. Und JBC will diese Show immer noch, und deren Chefetage macht ihm wohl so langsam Feuer unter dem Hintern. Und nachdem er niemandem erzählt hatte, dass ich der Ghostwriter für seinen Bericht über diesen Vorbeiflug an einem Neutronenstern war, gingen ihm so langsam die Möglichkeiten aus, die anderen noch weiter hinzuhalten.« Ander trank den letzten Schluck seines Mai Tai und klappte dann immer wieder das winzige Cocktailschirmchen auf und zu. »Es zahlt sich schon aus, einen unverkennbaren Schreibstil zu haben.«

Sigmund bedeutete dem Kellner, eine weitere Runde zu bringen. Nach und nach entlockte er seinem Informanten die Details. Shaeffer mit Fernweh – und reichlich Geld in der Tasche. Letztendlich war er auf Jinx gelandet. Die Anfrage seitens General Products, ein Raumschiff zu steuern, das sich noch im Experimentalstadium befand. »Ander, haben die Puppenspieler irgendetwas wie die Explosion des galaktischen Zentrums gehaut?«

»Beo glaubt nicht, dass dem so war. Der Puppenspieler-Obermotz hat das als Publicity-Stunt beschrieben – eben etwas, um Investoren anzulocken. GP hat nach Leuten gesucht, die ihnen einen Teil der Kosten abnehmen, diesen neuen Antrieb zu miniaturisieren.«

In diesem JBC-Video hatte das Schiff äußerst beengt gewirkt. »Wie ist das Schiff denn so?«

Ander zuckte mit den Schultern. »Als ich nach Jinx gekommen bin, war das schon lange fort. Vielleicht ist ein Pilot der Puppenspieler ja nach dem Exodus hier zurückgeblieben. Irgendjemand ist damit abgehoben, kaum dass Beo von Bord gegangen war.«

Nessus war unbemerkt auf der Erde zurückgeblieben. Warum sollte es auf Jinx nicht einen weiteren Puppenspieler gegeben haben?

Der Himmel verdunkelte sich immer weiter. Sigmund bestellte eine weitere Runde, um Ander in Redelaune zu halten.

Wochenlang war Ander fort gewesen; er hatte viel zu erzählen. Im Gebäude von General Products war jetzt niemand mehr; nur noch die Hausmeister – allesamt Menschen. Ander berichtete von einem langen Gespräch mit einem Astrophysiker vom Institut für Wissenschaften, einem gewissen Dr. Julian Forward. Dieser Dr. Forward bestätigte das, was auch die Wissenschaftler der Erde sagten: Die Daten, die Shaeffer von seiner Fahrt mitgebracht hatte, seien in sich völlig konsistent und ohne jegliche Anomalie. Die Beobachtungen passten nicht bis ins letzte Detail zu bereits bestehenden Theorien, aber Forward hatte dazu nur gesagt: »Die Realität ist in dieser Hinsicht manchmal ein wenig stur.« »Der gute Beo scheint die Chefetage von General Products nicht sonderlich zu schätzen«, fuhr Ander dann fort. »Ist schon äußerst amüsant, Beowulf zuzuhören, wenn der von denen erzählt. Der Niederlassungspräsident auf Jinx war ...«

»Warum gerade Jinx?«, fiel ihm Sigmund ins Wort. Er konnte die Frage einfach nicht mehr zurückhalten. »Warum werden diese Expeditionen von Jinx aus gestartet?«

»Kurze Antwort? Ich weiß es nicht. Und Shaeffer weiß es auch nicht.« Nachdenklich kratzte sich Ander seine auffallend große Nase. »Man hatte Beowulf gesagt, als eine derartige Expedition erforderlich wurde, hätte es in der Werft von Jinx noch ungenutzte Kapazitäten gegeben. Die Puppenspieler waren nicht gerade erpicht darauf, sich in ein experimentelles Raumschiff zu setzen, also wurde dieser neue Antrieb eben im vom Menschen besiedelten Weltraum zusammengebaut, und die haben sich eben darauf verlassen, dort irgendwo einen Menschen als Piloten für dieses Schiff anwerben zu können. Beo vermutet, GP habe sich an ihn gewandt, weil er zufälligerweise gerade verfügbar war und der Firma von diesem BVS-1-Zwischenfall immer noch Unterlagen über ihn vorlagen.«

»Reines Hörensagen und schiere Spekulation.«

»Klar doch«, bestätigte Ander fröhlich. »Wissen Sie, dieses ganze Reden hier macht einen ja richtig hungrig. Ich habe gehört, die Creme brûlée hier sei ausgezeichnet.«

Sigmunds Gedanken wirbelten herum. Und sein Magen erstaunlicherweise auch. »Für mich nicht, aber machen Sie nur.«

Sigmund wartete, bis der Kellner Anders neue Bestellung aufgenommen und gebracht hatte. »Also hat es vielleicht durchaus eine Bedeutung, dass die Puppenspieler sich gerade für Jinx entschieden haben. Können wir das irgendwie in Erfahrung bringen?« Ander stürzte sich auf sein Dessert, und Sigmund war mit seinen Gedanken wieder alleine. Um der Wahrheit die Ehre zu geben: Sigmund sah keinerlei Grund für die Puppenspieler, sich in irgendeiner Weise mit den Jinxianern zu verschwören. Oder für Beowulf, sich auf eine Verschwörung mit auch nur einer von beiden Gruppen einzulassen.

Doch Shaeffer passte dazu – irgendwie zumindest. Da war sich Sigmund ganz sicher. Er selbst hatte Shaeffer damals auf We Made It ausgewählt. Was entging Sigmund hier? »Könnte die Mission zum galaktischen Zentrum vielleicht von Jinx aus gestartet sein, weil sich Shaeffer nun einmal zufälligerweise gerade dort aufhielt?« »Schon möglich. Ein Schiff, das es bis zum galaktischen Zentrum schafft, durchquert den Bekannten Weltraum ja nun in Nullkommanix.« Mit einer Serviette tupfte sich Ander über die Lippen. »Ohne dass mir irgendwelche Daten vorliegen, die diese Aussage in irgendeiner Weise stützen können, sage ich: Ich wette, Sie haben Recht. Ich weiß von dieser kleinen Erpressung, die sich Beowulf geleistet hat, weil Sie mir ja schließlich davon erzählt haben, aber es gibt keinerlei Hinweis darauf, dass Shaeffer irgendjemandem davon berichtet hat. Auf jeden Fall hat er nichts dergleichen mir gegenüber auch nur angedeutet, als ich damals als Ghostwriter für ihn diesen BVS-1-Bericht abgefasst habe. Und da Puppenspieler ›Erpressung‹ für völlig normales Geschäftsgebaren halten, dürfte GP ihn wohl als zuverlässig einstufen.«

Schließlich verließen sie das Café; Ander war jetzt ein ungleich wohlhabenderer Mann als vorhin, da er den Raum betreten hatte. Sigmund begleitete Ander noch bis zu einer Transferkabine, dann ließ er sich auf eine der Bänke sinken, die am Ende eines alten, hölzernen Docks aufgestellt waren.

Blicklos starrte er auf das Meer hinaus. Die Wellen ließen das Spiegelbild des Mondes in Millionen winzigster Splitter zerbersten. Ein gewaltiges Puzzle – als wolle es Sigmund verhöhnen. Genau wie die Puppenspieler, die Jinxianer und Beowulf Shaeffer...

HÖCHST UNGEWÖHNLICH

ERDJAHR 2645

KAPITEL 13

Sigmund blickte auf, als irgendjemand kräftig an seiner Bürotür klopfte. Vor dem Eingang stand Andrea Girard und grinste über das ganze Gesicht.

Er fragte sich, warum sie wohl so unverschämt zufrieden mit sich war.

»Komm rein. Was gibt es denn?«

»Überraschung!«, erwiderte Andrea. Sie schloss die Tür hinter sich und nahm Platz. »Beowulf Shaeffer ist hier auf der Erde.«

Sigmund hatte das Gefühl, jemand habe ihm in den Magen geboxt.

»Wie das? Seit wann?«

Andrea entging Sigmunds Unwohlsein völlig; enthusiastisch ließ sie ihre Fingerknöchel knacken. »Er ist letzte Woche Donnerstag mit einem gewöhnlichen Linienschiff von Jinx aus eingetroffen. In der Passagierliste war er als Shaffner, Komma, B. Wolf verzeichnet. Die Namenskorrelationssoftware vom Zollamt hat ihn nicht als ›Person von Interesse‹ erkannt. Meine Assistentin hat das gerade eben erst für mich markiert.«

Sie hob ihren Taschencomp und projizierte die Aufnahme einer Überwachungskamera in den Raum. Schlohweißes Haar war das Auffälligste auf dem Abbild; der zugehörige Kopf ragte weit aus der Menschenmenge heraus, die ihn von allen Seiten umringte. In dem sonnengebräunten Gesicht fielen die roten Augen besonders auf. »Das stammt aus dem Outback-Raumhafen. Die Gesichtserkennung behauptet, das sei wirklich dein alter Bekannter – mit einer Übereinstimmung von mehr als neunundneunzig Prozent. Anscheinend hat er Tannin-Pillen genommen, und das nicht notwendigerweise zu

Tarnungszwecken. Die brauchte er ja nun schon, um einfach nur auch mal so in die Sonne gehen zu können.«

Das war Shaeffer, gar keine Frage. »Er hat den Namen kaum verändert, um nicht von unseren Einreiseprotokollen abgefangen zu werden«, sagte Sigmund. Und zugleich würde sich das möglicherweise als ›einfacher Fehler‹ rechtfertigen lassen. Das klang zu subtil für Shaeffer. »Könnte es sein, dass die Jinxianer das einfach stillschweigend geduldet haben?«

Andrea schüttelte den Kopf. »Was wissen Jinxianer denn schon von altenglischen Gedichten? Meine Oma sagt immer: ›Schreib niemals etwas der Arglist zu, was sich mit reiner Dummheit erklären lässt.« Sigmund vermutete, Andreas Oma sei nicht für die ARM tätig. Er erhob sich aus seinem Sessel, stützte beide Hände auf seinen Schreibtisch und nahm die Haltung ein, die Feather immer die ›Ich-werde-dir-das-jetzt-mit-kurzen,-einfachen-Worten-erklären-Pose‹ nannte. »Andrea, denk doch mal nach: Bei dieser Sondereinheit geht es um die Puppenspieler. Wohin die gegangen sind, was das bedeutet. Es gibt bislang nur wenige Menge Dinge, die wir tatsächlich mit Sicherheit sagen können.

Dazu gehört aber beispielsweise, dass dieses Verschwinden der Puppenspieler der Erde ernstlich schadet. Dazu gehört auch, dass Beowulf Shaeffer als Komplize der Puppenspieler geradezu als ›Serientäter‹ angesehen werden muss. Möglicherweise ist er der Grund dafür, dass die Puppenspieler aus dem Bekannten Weltraum flüchten. Drittens weiß man lediglich von einem einzigen Puppenspieler mit Sicherheit, dass er auf der Erde zurückgeblieben ist. Nessus behauptet, er kenne mich aus dem General-Products-Gebäude auf We Made It. Und Shaeffer hat sich zu genau dem gleichen Zeitpunkt dort aufgehalten.

Andrea, tanj noch mal, du hättest es als vordringlichste Aufgabe dieser Sondereinheit ansehen müssen, Shaeffer die ganze Zeit über im Auge zu behalten! Das hat nicht das Geringste damit zu tun, dass ich früher sehr an Jinx interessiert war – nicht, dass dich das irgendetwas angeht.« Er blickte sie finster an. »Habe ich mich klar genug ausgedrückt?«

Andrea war klug genug, nichts zu erwidern.

Sigmund setzte sich wieder. Dann atmete er mehrmals tief durch, um sich ein wenig zu beruhigen. »Damit wäre das nun Schnee von gestern. Wo befindet sich Shaeffer jetzt?«

Andrea richtete den Blick auf den Fußboden. »Das ist noch ungeklärt. Nur wenige Stunden, nachdem er eingetroffen ist, ist er verschwunden. Es gibt keinerlei Aufzeichnungen über ihn.«

»Ach, komm schon, Andrea!« In Sigmunds Schläfe pulsierte eine Vene.

»Verfolge die Spur des Geldes! Hotels, Transferkabinen. Das ist doch nun wirklich das Allereinfachste.«

»Das weiß ich auch, Sigmund. Ich habe auch schon versucht, zu recherchieren. Ehrlich! Shaeffer hat auf dem Schiff irgendeinen Menschen von der Erde kennen gelernt. Bis zu der Wohnung seines neuen Freundes habe ich Shaeffer auch nachverfolgen können. Und wenn dann dieser Freund sämtliche Rechnungen übernommen hat, dann würde das auch erklären, wie Shaeffer so vollständig von unserem Radar verschwinden konnte.«

Sie ist hier, weil du sie persönlich ausbilden wolltest, sagte sich Sigmund innerlich. »Nach meiner Erfahrung dürfte er auch verschwunden sein, wenn er sich mit Nessus in Verbindung gesetzt hat. Damit ist Shaeffers Lage nicht ›ungeklärt‹, Andrea. Tanj noch eins, ihr habt ihn aus den Augen verloren!«

»Interessiert dich denn gar nicht, wer dieser neue Freund ist?«, fragte Andrea jetzt nach. War das etwa der Anflug eines Lächelns? »Wir reden hiervon Gregory Pelton.«

Sigmund achtete auf Nichtmenschen und Fremdweltler, aber doch nicht auf seine Mit-Flatlander. ›Pelton‹ war ein recht häufiger Name, und so dauerte es einen Augenblick, bis er begriff. »Der Gregory Pelton?«

»Genau der.« Ein Funken von Andreas sonst so herausforderndem Auftreten blitzte schon wieder auf. »Einer der reichsten Menschen des ganzen Planeten.«

Erschöpft schwebte Sigmund in der Dunkelheit; Feather hatte sich eng um ihn geschlungen. Vor langer Zeit war Sigmund einmal über ein

sonderbares Sprichwort gestolpert: »Make love, not war.« Bei Feather waren in dieser Hinsicht die Grenzen gelegentlich fließend. Und heute war wieder so eine Nacht.

»Wie macht sie sich denn?«, fragte Feather unvermittelt.

»Wer?«

»Andrea. Nach diesem Lapsus stellt sich dein kleiner Schützling doch bestimmt besser an.« Eine Hand wanderte langsam über Sigmunds nackten Oberschenkel, um seine Gedanken ein wenig anzuregen. »Viel besser.«

Sigmund zuckte zusammen – und das lag nicht nur an Feathers Hand.

»Kaum.«

»»Kaum?« Feather drehte sich auf den Rücken und räkelte sich ausgiebig. »Weil du nicht mit deinen Kollegen spielen magst?

Irgendwie finde ich das schwach.«

Wie wäre denn die Erklärung: Weil Andrea eine dumme Göre ist, ein ganzes Jahrhundert jünger als ich? Nein, damit würde er auch gleich betonen, wie viel jünger als Feather Andrea eigentlich war. »Lass es gut sein. Bitte.«

Doch ihre Hand blieb dicht bei ihm und wurde immer fordernder.

»Eigentlich ist das wirklich schade. Für einen mehr ist doch immer noch Platz.«

Dann stürzte sie sich erneut in eine leidenschaftliche Schlacht, ohne Sigmunds Reaktion auch nur abzuwarten.

Peltons Eingangshalle war gute fünf Meter hoch und größer als Sigmunds gesamte Wohnung. Die Transferkabine für das Personal – die unter denjenigen, die sich so etwas leisten konnten, ein echtes Statussymbol darstellte – verlor sich beinahe in einer Ecke des Raumes. Sigmund bewunderte das Dekor, während er auf Andrea Girard wartete. Massagesessel. Heller, plüschiger Teppich. Holo-Kunstwerke. Ein Gourmet-Synthesizer. Eine der Wände bestand vornehmlich aus einer gewaltigen Doppelflügeltür aus hochglanzpoliertem Messing, so hoch wie zwei Stockwerke.

Andrea trat aus der Transferkabine. Beinahe wäre es ihr gelungen, nicht voller Ehrfurcht den Mund aufzureißen. »Ich glaube er denkt, seine Kabinenkennung sei nicht allzu bekannt.«

Pelton war reich genug – und er hatte genügend Verbindungen –, sodass Sigmund es nicht gewagt hatte, ohne einen entsprechenden richterlichen Bescheid die Aufzeichnungen über seine Teleportationsbewegungen anzufordern. Vor einem halben Jahrhundert hatte Peltons Ururur-undsoweiter-Großmutter das Transferkabinen-System erfunden. Und allen öffentlich zugänglichen Aufzeichnungen gemäß war Gregory ein Nichtsnutz, der sich ihres Geldes erfreute. Vielleicht war ja niemand zu Hause. Sigmund hatte doch ohne vorherige Ankündigung hier erscheinen müssen. Falls Pelton tatsächlich hier gewesen war, so hatte er dank dieser einen Vorwarnung mit Leichtigkeit verschwinden können – und Shaeffer mit ihm.

Und falls Pelton jetzt anwesend war, dann befand er sich zumindest auf der falschen Seite dieser gewaltigen Türen – die Sigmund aus irgendeinem Grund an ein altes Kinderbuch über eine ›Smaragdstadt‹ erinnerte –, und so konnte Pelton auch nicht einfach seine Transferkabine erreichen.

Unmittelbar neben dieser Riesentür war in die Wand ein Bild-Intercom eingelassen. Sigmund präsentierte seine ARM-ID. »Ich bin offiziell im Auftrag der ARM hier und muss mit Mister Gregory Pelton sprechen.« »Es wird Sie sofort jemand empfangen, Sir.« Die salbungsvolle Stimme klang wie ein KI-Butlerprogramm. Der Flachbildschirm blieb dunkel. Schon bald öffnete sich eine der Messingtüren. Im Eingang standen nun zwei Frauen, nur mit Bademänteln bekleidet. Die eine war auffallend klein und äußerst zierlich; sie hatte ihre Haut in einem tiefen Rotton gefärbt, ihr geradezu unglaublich silbernes Haar reichte ihr bis zur Taille. Die andere Frau war deutlich größer und – zumindest im unmittelbaren Vergleich mit ihrer Begleiterin – geradezu untersetzt; sie hatte ihr aufwändig frisiertes Haar in verschiedenen Tönen gefärbt und mit Strähnchen durchzogen. Bizarrerweise fragte sich Sigmund sofort, was wohl Nessus von dieser Frisur halten würde.

»Ich heiße Dianna Guthrie«, stellte sich die kleinere der beiden Frauen vor. Ihre Hand ruhte während dieser Begruung reglos auf dem reich beschnitzten Türgriff. »Und das hier ist Sharrol Janss. Wir sind Freunde von Ele... Gregory. Worum geht es?«

»Ich bin Special Agent Ausfaller.« Knapp deutete er mit dem Kinn auf Andrea. »Das ist Special Agent Girard. Wir würden gerne mit Mister Pelton sprechen. Und auch mit Beowulf Shaeffer, falls er sich immer noch hier aufhält.«

Die größere der beiden zuckte sichtlich zusammen, als der Name ›Shaeffer‹ fiel. Im Computer war nur Guthrie als Peltons Partnerin eingetragen. Janss musste Guthries Freundin sein.

»Sind sie hier?«, setzte Sigmund nach.

»Nein, bedaure.« Guthrie trat einen Schritt vor und schloss die Tür hinter sich. Vielleicht war es kein Zufall, dass sie damit Janss aus dem Vestibül ausgesperrt hatte. »Worum geht es?«

Innerlich zuckte Sigmund mit den Schultern. Man wusste ja nie, was in einem Privathaushalt einfach so frei herumlag.

»Wir gehören zur Sondereinheit der ARM, die sich mit dem so genannten Exodus der Puppenspieler befasst.« Sigmund hielt inne und wartete ab, ob Guthrie das unangenehme Schweigen, das sich nun ausbreitete, vielleicht mit irgendetwas Informativem würde berspielen wollen.

Dieses Glück war ihm nicht beschieden. Sie ließ sich in einen Sessel sinken. »Ich wüsste nicht, was das mit Gregory zu tun hat.«

Sigmund zückte seinen Taschencomp, um es erneut zu versuchen.

Auch das Anfertigen von Notizen machte manche Leute nervös.

»Beowulf Shaeffer, der Gast Ihres Freundes, kennt zahlreiche Puppenspieler persönlich. Seit ihrer gemeinsamen Rückreise von Jinx verbringt Mister Pelton sehr viel Zeit mit Shaeffer.«

»Und Sie dachten, Gregory könnte Ihnen sagen, wo sich Beo jetzt aufhält.« Guthrie rückte ein Holo-Kunstwerk auf einem kleinen Beistelltisch aus Teakholz ein wenig zurecht. »Ja, Beo war hier.«

›War‹?

Andrea räusperte sich. »Dianna... ich darf Sie doch Dianna nennen?« Eine Antwort wartete sie nicht ab. »Warum ist Gregory überhaupt mit einem regulären Linienschiff gefahren?«

Andrea sollte eigentlich nur zuhören – aber das war eine wirklich interessante Frage. Pelton hatte wirklich viel Geld.

»Gregory hat ein eigenes Schiff, genau wie Sie das erwarten würden«, gab Guthrie zurück. »Er hat sie ›Slower than Infinity‹ getauft. Er hatte die Absicht, damit nach Jinx zu fahren. Er hatte sie sogar für die Fahrt schon überholen lassen. Aber diese Überholung dauerte zu lange – ich glaube, es gab da Lieferschwierigkeiten mit einigen Ersatzteilen. Genau, so war das. Jetzt weiß ich's wieder. Irgendein großer Lieferant ist bankrott gegangen. Einige wichtige Teile waren nur schwer zu beschaffen. Das könnte eine Folge dieses Puppenspieler-Exodus' sein, falls das irgendwie von Bedeutung ist. Und statt nun diese Überholung irgendwie beschleunigen zu wollen oder seine Reise zu verschieben, hat Gregory eben ein Linienschiff genommen.«

So auffällig wie möglich fertigte Sigmund Notizen an. »Und was war das für eine drängende Angelegenheit, deretwegen er unbedingt nach Jinx musste?«

Guthrie erstarrte. »Ich weiß zwar nicht, was das mit den verschwundenen Puppenspielern zu tun hat, aber ich sage es Ihnen trotzdem. Er hatte eine Bandersnatcher-Safari geplant. Und die wollte er um keinen Preis verpassen.« Sigmunds reflexartiges Erschauern missverstand die Frau. »So geht's mir auch. Einen schlimmeren Flatphobiker als mich gibt es wahrscheinlich überhaupt nicht!«

Mit Bandersnatchern kannte Sigmund sich aus. Diese weißen schneckenartigen Tiere, heimisch auf Jinx, waren das ultimative Großwild: noch massiger als Brontosaurier. Zudem waren die Bandersnatcher intelligent, und Jagdscheine stellten deren eigene Haupteinnahmequelle für harte Währung dar. In den zum Jagdwesen gehörenden vertraglichen Vereinbarungen wurde die Bewaffnung der Jäger auch ausdrücklich so festgelegt, dass das Jagdwild eine reelle Überlebenschance hatte.

Etwa vierzig Prozent der Jäger kehrten von diesen Ausflügen nicht wieder zurück.

Pelton musste den Verstand verloren haben! »Gehen wir noch einmal ein Stückchen zurück«, sagte Sigmund nun. »Sie haben gesagt, Shaeffer sei hier gewesen. Wo ist er jetzt? Begleitet er Pelton?« Guthrie zuckte mit den Schultern. »Ich gehe davon aus, dass die immer noch zusammen unterwegs sind. Aber wo sie jetzt sind? Das ist eine viel schwierigere Frage. Gregory hat Beo in ein neues Abenteuer hineingezogen.«

In einer Geste der Vertraulichkeit beugte sich Andrea ein wenig zu Guthrie hinüber. »Dianna, es ist wirklich wichtig, dass wir mit Mister Shaeffer sprechen. Wie können wir sie erreichen?«

Guthrie schien ernstlich mit sich darum zu ringen, wie viel sie denn wohl verraten durfte – und ob überhaupt irgendetwas. »Ich bin eine Flatlanderin. Ich habe damit auch überhaupt kein Problem. Futz, ich bin sogar stolz darauf. Aber Gregory? Bei dem sieht das ganz anders aus.

Er hat schon das ganze Solsystem bereist. Er hat dutzende anderer Sterne aufgesucht. Er ist auf Bandersnatcher-Jagd gegangen und hat es sogar überlebt. Und dennoch ist er für jeden Spacer, dem er irgendwo begegnet, immer noch bloß ein Flatlander. Wenn man ihn so nennt, dann ärgert ihn das ungemein.« Mit einer Handbewegung tat sie Sigmunds finsternen Blick ab. »Ich beantworte gerade Ihre Frage. Gregory hat das Ziel, irgendeinen so ungewöhnlichen Ort aufzusuchen, irgendetwas so Spektakuläres zu tun, dass niemand ihn jemals wieder ›Flatlander‹ zu nennen wagt. Und genau dazu sind er und Beo aufgebrochen. Die wollen irgendetwas so Dämliches tun, dass der Ruhm ihnen für alle Zeiten gesichert ist.«

War es schon zu spät? »Medusa!«, schrie Sigmund seinen Taschencomp an. »Wie ist die Position der Privat-Raumjacht Slower than Infinity?«

Der vertraute Schädel mit der Schlangenkronen materialisierte sich. »Sie hat die Erde vor drei Tagen verlassen, Sigmund. Ihr Flugplan hat sie aus dem Bereich herausgebracht, der durch die Verkehrsleitstelle überwacht wird; für den anschließenden Kurs wurden keine Angaben eingereicht.«

»Ein Flugplan, der maximale Beschleunigung vorsieht«, wagte Andrea zu mutmaßen. Medusa widersprach ihr nicht. »Mittlerweile müssten sie den Bereich der Singularität hinter sich gelassen haben.«
In den Hyperraum, auf dem Weg ... wohin?

KAPITEL 14

Zu Hunderten warfen Bürger die Beine in die Luft, sprangen umher und drehten wilde Pirouetten. Prächtig glitzerten ihre juwelengezierten Mähnen. Hufe klickten und klapperten auf dem Zementmosaik, gelegentlich völlig gleichförmig, dann in ruckartigem Staccato, dann wieder in rollendem, tosendem Crescendo.

Mit einem misstönenden Trillern ließ Achilles die Aufzeichnung der Ballettaufführung anhalten. Immer öfter verbrachte er jetzt Zeit mit dieser Holoshow. Und meistens war er dabei ganz alleine.

Wenn er nicht aufpasste, würde er es irgendwann überhaupt nicht mehr schaffen, sich davon loszureißen.

Scharf peitschte der Wind Kieselsteine gegen den Rumpf der Remembrance. Durch das Aussichtsfenster konnte er kaum mehr als eine Schiffslänge weit sehen. Eine ganz und gar unschöne Welt, dachte er. Diesen Gedanken hatte er sehr häufig.

Jinx hatte die Gestalt eines gewaltigen Eies und befand sich in gebundener Rotation mit seinem Gasriesen-Begleiter. Gemäß der bei Menschen üblichen Konvention war ›Osten‹ die Richtung, die beständig dem Heimatplaneten zugewandt war. Das Ost- und das Westende des Planeten ragte über die Atmosphäre dieser Welt hinaus – dort waren nun Fabrikationsstätten angesiedelt, die ohnehin auf ein Vakuum angewiesen waren.

Jinx mittlere Breitengrade waren bewohnbar, vorausgesetzt, man konnte die erdrückende Schwerkraft dieser Welt ertragen – oder in irgendeiner Weise kompensieren. Ein Großteil der menschlichen Bevölkerung dieser Welt lebte in East Band.

Die ›Taille‹ von Jinx bestand vor allem aus einem gewaltigen Ozean, über dem dichte, erdrückende Atmosphäre herrschte. Für das Überleben in der Nähe der Äquatorzone war Hochdruckausrüstung unerlässlich; dorthin wagten sich nur wenige Besucher.

Bandersnatcher, groß wie Berge, durchstreiften die tropischen Küstengebiete.

Doch selbst wenn Bandersnatcher groß wie Berge waren, so waren sie doch nicht in der Lage, selbst auf diese Berge hinaufzuklettern. Auf den Hochebenen des Äquatorgebiets von Jinx gab es nichts, was in irgendeiner Weise von Interesse gewesen wäre – und genau deswegen hielt sich Achilles auch dort verborgen.

Die trübe Atmosphäre erschwerte jegliche Ortung oder Beobachtung aus dem All immens. Die Geysire ringsum den Landeplatz des Schiffes überdeckten die Wärmesignatur der Remembrance, und die schweren, schwefeligen Dämpfe, die sie ständig verströmten, boten noch zusätzliche Tarnung.

Ich könnte jahrelang unbemerkt hier verbringen, dachte Achilles, und er fühlte sich zu einsam, um diesen Gedanken auch nur im mindesten tröstlich zu empfinden.

Irgendjemand musste sich ja um die Geschäfte kümmern, die es zwischen General Products und den Jinxianern noch abzuwickeln galt. Also tat er das, Tag um Tag, über eine ganze Reihe Mittelsmänner, über Funkrelais und zahllose Schichten verschiedener Anonymisierungsdienste aus dem Netz.

Er erinnerte sich daran, einmal daran gedacht zu haben, welche Dankbarkeit seitens derer, die von hinten führten, sich diese »Verwalter«, die hier zurückblieben, wohl verdienten. Er erinnerte sich an das schockierte Schweigen, als er sich freiwillig gemeldet und auch noch großspurig verkündete hatte: »Achilles war nur verwundbar, wenn er dem Feind die Ferse zuwandte.« Das war eine Prahlerei des Wahnsinns gewesen, die seine Vorgesetzten gewiss nicht so schnell vergessen würden.

Er startete wieder die Tanzaufführung.

Mit weit aufgerissenen Augen starrte der Mensch durch die undurchdringliche Wand seines transparenten Gefängnisses. Die Hände zitterten ihm. Schweiß rann ihm über Gesicht und Hals; sein Hemd war schon völlig durchnässt. Er rang nach Atem.

Molekularfilter, die in die Decke der Transferkabine eingelassen waren, konnten Sauerstoff ebenso leicht bereitstellen wie ihn entfernen.

Achilles musste sich erst noch entscheiden, ob er sich darüber Gedanken machen sollte. Schweigend schaute er zu.

»Sie haben meine Gastfreundschaft missbraucht, Ernest«, sagte Achilles schließlich, und vor Zorn klang seine Stimme völlig tonlos. Zwischen den Lippen des einen Mundes hielt er immer noch den winzigen Funksender, den sein Besucher unbemerkt hatte an Bord schmuggeln wollen. Eine Zwischenstufe des über mehrere Relais geschickten Teleportationsvorganges hatte Mensch und Gerät voneinander getrennt. »Sie beleidigen meinen Intellekt.«

»Das wird nie wieder geschehen«, keuchte Ernest kaum hörbar. Achilles musste sich anstrengen, die Worte überhaupt zu verstehen. »Das ist wahr«, bestätigte er dann, und Furcht breitete sich auf dem Gesicht seines Gefangenen aus.

Irgendjemand hatte tatsächlich den Tod verdient, aber nicht dieser kleine Handlanger. Irgendjemand, der im Syndikat von Jinx deutlich höher stand als Ernest, hatte diesem kleinen Boten den Sender gegeben.

So viel zu dem angeblichen Notfall, der es verhindert hatte, dass Achilles von seiner üblichen Besucherin aufgesucht wurde. Auch sie war offensichtlich weise genug gewesen, dieses Risiko nicht einzugehen.

Wie viel, so fragte sich Achilles, hätte wohl die Regierung für Informationen über den Aufenthaltsort des letzten Puppenspielers auf Jinx gezahlt? Vermutlich eine durchaus verlockende Summe.

»Es hätte sowieso nicht funktioniert«, fuhr Achilles jetzt fort. »Eine aktive Abschirmung verhindert an diesem Ort jegliche nicht autorisierte Übertragung.«

Ernests Gesicht war blassblau – und das war eine Folge des Sauerstoffmangels, nicht modischer Erwägungen. Verzweifelt zuckte sein Blick hin und her. Er sagte nichts; ob das nun daran lag, dass er sich sehr wohl darüber bewusst war, wie sinnlos jeglicher Kommentar seinerseits gewesen wäre, oder ob er einfach nur die noch verbliebenen Sauerstoffreste sinnvoll nutzen wollte, das wusste Achilles nicht.

Achilles warf die nutzlose Abhörsonde in die Luft und fing sie dann geschickt wieder auf. Warf sie hoch und fing sie. Warf sie hoch und fing sie. »Vielleicht haben Ihre Herren ja geglaubt, sie würden den Weg nachverfolgen können, über den mein Besuch mich erreicht.« Warf und fing. »Meine Vorsichtsmaßnahmen haben dergleichen selbstverständlich berücksichtigt. Hätten sie ein Signal entdeckt, das sie nicht blockieren konnten, hätten Sie noch nicht einmal so lange gelebt.«

Konnte Achilles sich wirklich darauf verlassen, dass seine Vorsichtsmaßnahmen tatsächlich jegliches Einschmuggeln von Sendern verhinderte? Wie stand es mit Waffen? »Gewissheit« ließ sich nur schwer beweisen. Irgendwie gelang es Achilles, nicht an seiner Mähne zu zupfen. Seine Gedanken mussten diesem Fremden unbedingt verborgen bleiben.

Ob nun tot oder lebendig: Wenn er Ernest wieder zu seinem Ausgangspunkt zurückschickte, gab Achilles damit ein deutliches Zeichen. Mit der Zunge drückte er einen Knopf der Steuerkonsole und tauschte über die Filter oberhalb von Ernests völlig verschwitztem Kopf die verbrauchte Luft im Kabineninneren gegen frische aus. Im Inneren der winzigen Zelle surrte jetzt ein kleiner Ventilator. Hastig sog der Mensch die Luft ein. »Überbringen Sie Ihren Vorgesetzten eine Nachricht«, forderte Achilles ihn auf. »Sie haben jegliche Zahlung meinerseits für ein Jahr verwirkt. Jegliche weiteren Geschäfte werden zukünftig ausschließlich über Videoschaltung getätigt werden. Sagen Sie denen das.«

Eine kurze Bewegung der Lippenknötchen, und der Gangster wurde wieder losgeschickt. In die Abgeschiedenheit seiner Umgebung stieß Achilles jetzt einen rauen, äußerst boshaft klingenden Akkord aus: ein alter Fluch.

Achilles versuchte, sich weiterhin zu beschäftigen. An guten Tagen gelang es ihm, sich ganz in Recherchen zu vergraben. Früher einmal hatte er sich selbst für einen Physiker gehalten.

Er war nach Kzin abkommandiert worden und erfuhr einiges über die Bewohner dieser Welt anhand der Experimente, die durchzuführen

einige Kzinti-Wissenschaftler voreilig genug waren. An manchen Tagen hatte der Wagemut der Kzinti sogar eine gewisse, morbide Faszination auf ihn ausgeübt.

Und dann war diese BVS-1-Expedition gekommen.

Man hatte ihn befördert und nach We Made It versetzt, eigens um diese Neutronenstern-Mission zu überwachen, doch er hatte nie die Zeit gefunden, die resultierenden Daten auch auszuwerten. Eine weitere Beförderung, dieses Mal einhergehend mit seiner Versetzung von We Made It zu den deutlich größeren General-Products-Bürräumen auf Jinx, verzögerte die Untersuchungen nur noch weiter. Und jetzt hatte Achilles so viel Zeit dafür, die BVS-1-Daten auszuwerten, wie er nur wollte. Und er bemerkte, dass es ihn von Tag zu Tag weniger interessierte.

Jeden Morgen hoffte er in seiner Einsamkeit, seine Belohnung – der Ruhm, die Privilegien – seien diesem Opfer, das er hier brachte, auch wirklich angemessen. Er stellte sich dann die wenigen anderen, aufopferungsbereiten Bürger vor, die zurückgeblieben waren – in jedem Sonnensystem einer. Den meisten von ihnen war Achilles irgendwann einmal persönlich begegnet. Sie alle waren echte Außenseiter – vor allem dieser Aufsteiger: Nessus.

Tief in seinen Herzen wusste Achilles: Genau so würde jeder auf Hearth auch über ihn denken. Und es konnte nur noch schlimmer werden. Diejenigen, die wirklich bereit waren, die Heimat zu verlassen, diese Kundschafter, waren allen anderen Bürgern schon immer suspekt gewesen. Dann kam auf einmal diese Unglücksnachricht, und das Entsetzen darüber hatte fast alle in Verzweiflung gestürzt. Achilles selbst war einer der wenigen auf Jinx gewesen, die überhaupt noch in der Lage gewesen waren, ihre Arbeit fortzusetzen. Wie sehr sie sich doch hatten abmühen müssen, diese hunderte von katatonischen Bürgern, die allesamt Schutz unter ihren eigenen Bäumen suchten, zu den Ausschiffungspunkten zu schaffen! Wie hatte er gelitten, als er sich vorstellte, wie unsanft sie aus dem Evakuierungsschiff abgeladen wurden. Jetzt würde die Herde sämtliche Kundschafter noch mehr verachten denn je.

Irgendwie klang sogar der heulende Wind einsam. Jetzt, da Achilles sich sogar danach sehnte, mit Menschen in Kontakt zu treten, wagte er es nicht mehr, sich persönlich mit ihnen zu treffen.

Achilles synthetisierte sich einen Brei aus Gräsern und Getreide. Mechanisch kaute er und fragte sich dabei: Ist es noch zu früh, schon wieder mit dem Tanz anzufangen?

Ist es noch zu früh, denjenigen, die von hinten führen, jetzt vorzuschlagen, er könne doch gefahrlos nach Hause zurückkehren? Ein Alarm-Akkord in schrillum Vibrato vertrieb diese Gedanken. Wer könnte denn bitte diese Kommunikator-ID verwenden? Vorsichtig meldete sich Achilles: »Acht Acht Drei Zwei Sechs Sieben Sieben Null.« »Meine General-Products-Zelle hat versagt«, meldete sich ein Achilles völlig fremder Mensch.

Achilles hatte sich nur über den Audiokanal gemeldet; sein Anrufer verhielt sich nicht ganz so zurückhaltend. Der Mann, mit dem er hier sprach, war für Jinx-Verhältnisse nicht sonderlich imposant, aber doch deutlich massiger, als das auf allen anderen von Menschen besiedelten Welten üblich war. Neben seinem spindeldürren Begleiter wirkte er wie ein gewaltiger Fleischbrocken. Beowulf Shaeffer!

Aber ein Zellenversagen? Das war unmöglich. Dass zufälligerweise wieder Beowulf Shaeffer beteiligt sein sollte, wurde mit einem Mal unbedeutend. »Wie bitte?«, fragte Achilles nach.

»Mein Name ist Gregory Pelton. Vor zwölf Jahren kaufte ich bei General Products eine Zelle Mark Zwo. Vor eineinhalb Monaten hat sie versagt. Die seither vergangene Zeit benötigten wir, um nach Hause zu kriechen. Kann ich mit einem Puppenspieler reden?«

Achilles aktivierte seine Kamera und fragte sich, ob Shaeffer ihn wohl wiedererkennen würde. Wieso tauchten ›Shaeffer‹ und ›unerwartete Schwachstellen von GP-Zellen‹ immer gemeinsam auf?

Achilles mühte sich, die tödlich-dichte Atmosphäre zu vergessen, die außerhalb seines Schiffes herrschte, und auch diesen Ansturm der Zweifel, ob die Remembrance ihn wirklich würde schützen können.

»Das ist eine sehr ernste Angelegenheit. Selbstverständlich werden wir

die Garantiesumme in voller Höhe auszahlen. Würde es Ihnen etwas ausmachen, die genauen Umstände des Zwischenfalls zu schildern?« Anscheinend machte es Pelton nicht das Geringste aus. Er war kaum zu bremsen. Ausgiebig schilderte er die exotischen Eigenschaften dieses gerade erst entstehenden Sonnensystems, das sie kürzlich erkundet hatten.

»Ich verstehe«, gab Achilles zurück. Und dem war tatsächlich so: Er verstand, dass er es hier mit zwei Idioten zu tun hatte. »Unsere Entschuldigungen sind selbstverständlich unzulänglich, doch Sie müssen verstehen, dass wir einem allzu nahe liegenden Irrtum aufgesessen sind. Wir wussten nicht, dass es irgendwo in der Galaxis freie Antimaterie gibt, ganz besonders nicht in einer solch hohen Konzentration.«

Die Menschen zuckten zusammen. Peltons Stimme wurde vor Neugier deutlich leiser. »Antimaterie?«

»Selbstverständlich. Das ist natürlich keine Entschuldigung für uns, wenngleich Sie es eigentlich augenblicklich hätten bemerken müssen. Interstellare Gase aus normaler Materie haben die Oberfläche durch Miniaturexplosionen derart stark poliert und die Temperatur der Protosonne weit über jedes erklärliche Maß hinaus in die Höhe getrieben. Die Explosionen sind auch der Grund für den wirklich unglaublich hohen Strahlungspegel. Haben Sie sich nicht wegen dieser Anomalien gewundert? Sie wussten doch, dass das System von jenseits unserer Galaxis gekommen war. Und Menschen sind doch angeblich so neugierig, oder irre ich mich?«

»Die Schiffshülle«, sagte Pelton nur. Einzig seine erstaunte Miene setzte das Fragezeichen hinzu.

»Eine General-Products-Zelle ist ein künstlich erzeugtes Riesenmolekül mit verstärkten interatomaren Bindungen. Die Energie für diese Bindungen stammt aus einem eigenen kleinen Kraftwerk.« Achilles ging schon weiter auf die dahinter stehende Theorie ein, als er begriff, welche wertvollen Informationen er hier so freimütig verriet. Wie sehr er sich doch nach Gesellschaft sehnte! Doch jetzt war es zu spät, er konnte nicht einfach aufhören. »Die Bindungen sind inert gegen jegliche Art von Aufprall und gegen Hitze im Bereich von mehreren

hunderttausend Grad Kelvin. Wenn allerdings genügend Atome durch Materie-Antimaterie-Explosionen ausgelöscht worden sind, dann zerfällt das Riesenmolekül natürlich.«

Pelton nickte; anscheinend hatte es ihm die Sprache verschlagen.

»Wann dürfen wir damit rechnen, dass Sie die Garantiesumme abholen? Ich gehe davon aus, dass kein Mensch zu Schaden gekommen ist; zum Glück, denn unsere Finanzmittel sind sehr eingeschränkt.«

Statt zu antworten, unterbrach Pelton nur die Verbindung. Achilles ring davon aus, Pelton werde sich wieder melden. Bis dahin blieb die Frage ungeklärt, wer hier beunruhigter war: die Menschen oder er.

KAPITEL 15

Alarmsirenen schrillten.

In dem Holo, das plötzlich über Sigmunds Schreibtisch aufflammte, sprach mit äußerst grimmigem Gesicht ein Mann auf ihn ein. Auf dem Namensschild an seiner Uniform stand ›Rickman‹. »Achtung, ARM. Ich wiederhole: Achtung, ARM. Jinx wird angegriffen.«

Das Verschwinden der Puppenspieler hatte Sigmunds ganze Zeit in Anspruch genommen. Dadurch hatte er sich darauf verlassen müssen, dass andere seiner Mitarbeiter Jinx im Auge behielten. Nur Nachrichten höchster Priorität durchdrangen jetzt noch seinen Kommunikations-Filter. Rickmans Nachricht war mit ›Kosmisch‹ markiert: Noch höher konnte die Priorität einer Nachricht nicht sein. Sämtliche Kolonialwelten waren äußerst empfindlich, was ihre Unabhängigkeit betraf, und bei Jinx war dieses Verhalten sogar noch ausgeprägter als bei mancher anderen Welt. Nur in der allergrößten Not würden sie sich hilfesuchend an die ARM wenden.

Sigmund deaktivierte den Alarmton. Blinkende Icons in einer Ecke des Holos verrieten ihm, dass diese Nachricht doppelt verschlüsselt übertragen worden war: mit den Standards der Jinx Defense Force und der ARM. Mit zusammengekniffenen Augen betrachtete Sigmund nun die Weiterleitungscode unterhalb der Icons. Diese Aufzeichnung hatte Southworth Station passiert – das Hyperwellen-Relais noch hinter Pluto –, und dann James P. Baen Station, die sich auf einer ähnlichen Umlaufbahn gerade jenseits der Singularität von Sirius A befand. Diese Nachricht sah erschreckend echt aus.

»Wir haben ein schiffsgroßes Objekt geortet, das mit acht Zehnteln der Lichtgeschwindigkeit auf das Sirius-System zuhält. Ich wiederhole: Null Komma Acht c. Erste Beobachtungen lassen darauf schließen, dass es den Kurs ändert.«

Zielte das etwa?

Jetzt drängten sich auf dem Flur vor Sigmunds Büro zahllose Leute.

»Kzinti?«, flüsterte irgendjemand. Andere murmelten zustimmend.

Die Navy-Streitkräfte der ARM mussten aufbrechen. Wenn Jinx angegriffen wurde, warum dann nicht auch die Erde? Und wer außer diesen Rattenkatzen würde das versuchen?

Annähernde Lichtgeschwindigkeit bedeutete, dass es sich um eine kinetische Waffe handeln musste. Eine Masse, so groß wie ein Schiff, die mit einer derartigen Geschwindigkeit aufschlug, konnte einen ganzen Planeten zerstören. Wie sollte man so etwas aufhalten? Diesen Aufprall würde niemand überleben! Wie hatten diese Rattenkatzen das fertig gebracht?

Von Jinx über Baen und Southworth zur Erde. Dass man mit Lichtgeschwindigkeit herumkriechen musste, solange man sich in einem Gravitationstrichter befand, hatte zur Folge, dass diese Nachricht fast um einen Tag verzögert worden war. Existierte Jinx überhaupt noch?

»Ruhe, allesamt!«, bellte Sigmund. Und dann ...

In der Nachricht, die immer noch übertragen wurde, flüsterte eine Frau, die die Uniform der JDF trug, diesem Rickman etwas ins Ohr.

»Einen Augenblick«, sagte Rickman nur und wandte der Kamera den Rücken zu. Die Männer und Frauen auf dem Gang drängten sich noch enger zusammen.

»Bei dieser Übertragung wurde der Ton deaktiviert«, erklärte Medusa.

»Zuvor habe ich durch Lippenlesen etwas über einen Funkkontakt erfahren, möglicherweise ein Funkkontakt mit dem unbekannten Eindringling. Jetzt kann ich weder etwas hören noch Lippen lesen.«

Wer stellt denn bitte bei einer Die-Welt-geht-unter-Nachricht den Ton ab?, fragte sich Sigmund.

Schließlich wandte sich Rickman wieder der Kamera zu. Die Furcht in seinem Blick war jetzt unverhohlenem Zorn gewichen. »Wir haben gerade eine Nachricht von diesem Objekt erhalten. Es gehört einem verfluchten Flatlander namens Gregory Pelton. Er verlangt, gerettet zu werden. Im Augenblick drosselt er schon die Geschwindigkeit, also handelt es sich vermutlich nicht um einen Angriff. Liegt Ihnen irgendetwas über diese Yutz vor?«

Sigmund schickte eine Antwort. »Angesehener Bürger. Keinerlei Vorstrafen gleich welcherart.« Dabei dachte er: Der war so lange ein angesehener Bürger, bis er sich mit Beowulf Shaeffer abgegeben hat. Aber von diesen Vermutungen brauchten die Jinxianer ja nichts zu erfahren.

Aber von wo kehrte Pelton da zurück? Und wie kam es, dass er mit acht Zehnteln der Lichtgeschwindigkeit durch den Einstein-Raum raste?

Die Transferkabine brachte Sigmund vom Hauptquartier der ARM nach ... Atlantis? Vor einem gewaltigen Panoramafenster zog gemächlich ein Stachelrochen vorbei. Korallen glitzerten im kristallklaren, sonnendurchfluteten Wasser.

Carlos Wu trat aus einem schattigen Alkoven des Vestibüls heraus. »Ich bitte um Verzeihung, Special Agent Ausfaller. Ich genieße einfach die Reaktionen zu sehr, als dass ich es übers Herz brächte, meine Besucher vorzuwarnen.«

»Ich dachte, ich würde in ihre Privatwohnung transportiert«, entgegnete Sigmund. Er versuchte zu ignorieren, dass das Wasser immer weiter versuchte, mit dem Druck zahlloser Tonnen Wassers diese Panoramasscheibe zu zerstören. Im Dekor des Vestibüls fanden sich vor allem Muscheln, Treibholz, Fischernetze und Gemälde von Meereslandschaften – es sah exakt aus wie ein Fischrestaurant, für das man einen wirklich exklusiven Innenausstatter engagiert hatte.

»Das ist meine Privatwohnung.« Carlos lächelte, und in dem Lächeln lag etwas entschieden Hinterhältiges. »Sie liegt nur zufälligerweise mitten im Great Barrier Reef.«

Um an einem ökologisch so empfindlichen Ort wohnen zu dürfen, bedurfte es mehr als nur gewaltiger Mengen Geld – es bedurfte einer ausdrücklichen Genehmigung seitens der Vereinten Nationen. War das ein weiteres Vorrecht der genetisch gesegneten Menschen? Dann trat Feather aus der Transferkabine, und ihr Gesichtsausdruck war wirklich einfach köstlich. Schon hatte Sigmund ihrem Gastgeber vergeben.

»Doktor Carlos Wu. Special Agent Feather Filip.«

»Nennen Sie mich einfach nur Carlos.« Enthusiastisch schüttelte er Feather die Hand. Dann bot er seinen Gästen Erfrischungsgetränke und einen kleinen Imbiss an, wies sie lebhaft auf einen Feuerfisch hin, der sich in einer kleinen Spalte des Riffs zu verbergen suchte, und sprudelte vor Begeisterung beinahe über.

Der ist ja geradezu lästig charmant, dachte Sigmund. Oder steckte hinter Wus Munterkeit noch etwas anderes?

Ein kurzer Datenabgleich hatte Sigmund verraten, dass Wu früher einmal eine Zeit lang viel mit Sharrol Janss unternommen hatte. Ob sie mit ihm noch einmal Kontakt aufgenommen hatte, nachdem sie Shaeffer begegnet war? »Danke, dass Sie so kurzfristig Zeit für uns aufbringen können, Carlos.«

»Nehmen Sie doch Platz.« Ihr Gastgeber deutete auf Massagesessel.

»Sie sind natürlich sehr willkommen hier. Ich bin Ihnen gerne behilflich. Zumindest hoffe ich, dass ich Ihnen von Nutzen bin. Sie hatten sich da nicht ganz klar ausgedrückt. Ich hoffe, es geht nicht um noch eine Explosion der Galaxis.«

»Nein, so dramatisch ist es nicht«, erwiderte Sigmund. »Nicht ganz. Aber es mag dennoch ein kurzes Gespräch mit einem Astrophysik-Genie rechtfertigen.«

Die Jinx Defense Force hatte bislang noch nicht öffentlich zugegeben, kurzzeitig in Panik geraten zu sein. Und wenn niemand sonst auf diesen »Eindringling«, hinwies, dann – so vermutete Sigmund – wollte die JDF den Zwischenfall wohl geheim halten.

Unruhig rutschte Feather in ihrem Sessel hin und her. »Eine rein hypothetische Frage: Angenommen, ich wollte ein größeres Objekt, beispielsweise von der Größe eines Schiffes, auf ... ach, sagen wir, achtzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit beschleunigen. Was brauchte ich dafür?«

»Um diese Frage zu beantworten, brauche ich noch weitere Parameter.« Carlos spielte mit einer prächtigen Muschel, die bislang seinen Couchtisch geziert hatte. »Aber welchen Sinn soll das haben? Unter Hyperraumantrieb können Schiffe doch schneller fahren als das Licht.«

»Rein hypothetisch«, wiederholte Feather.

Carlos legte die Muschel an die Lippen und blies hinein: Ein Ton erklang: tief, voll und betörend schön.

Gehört das zu seinem Charme, oder wird er gerade nervös?, fragte sich Sigmund erneut. Plötzlich schoss ihm unerwartet ein Bild durch den Kopf: ein Renaissance-Gemälde, das er vor langer Zeit einmal im Getty Museum betrachtet hatte. »Triton bläst in eine Muschel«, so hieß es wohl. War das ein Caravaggio gewesen? Nein, ein Carracci.

Jeder Puppenspieler, dem er jemals begegnet war, trug einen Namen aus den Mythologien der Menschheit – meist der griechischen Mythologie. Sigmund konnte sich nicht erinnern, jemals einem »Triton« begegnet zu sein. Das bewies allerdings überhaupt nichts. Sein Namensgedächtnis war einfach furchtbar!

Carlos ließ sein Horn wieder sinken. »Die naheliegendste Antwort auf diese Frage lautet: mit einem Ramjet. Sämtliche früheren, unbemannten Interstellarsonden basierten auf dem Prinzip der elektromagnetischen Schaufel. Nachdem das Problem gelöst war, wie man die Besatzung vor der Strahlung schützen konnte, wurden diese Ramjets auch als Kolonisierungsschiffe eingesetzt. Natürlich nur, bis wir dann den Hyperraumantrieb hatten.«

»Natürlich«, bestätigte Sigmund.

»Und das ist eine Antwort, für die es nun wirklich nicht meiner Hilfe bedurft hätte.« Immer und immer wieder drehte Carlos die Muschel in seinen Händen hin und her. »Wie viel Zeit habe ich denn? Für die Beschleunigung des Schiffes, meine ich jetzt.«

»Ungefähr drei Monate«, erwiderte Sigmund. Vor drei Monaten waren Pelton und Shaeffer von der Erde verschwunden, und dann waren sie plötzlich irgendwo aus dem Nichts des Alls aufgetaucht und hatten die Sicherheitskräfte von Jinx in Angst und Schrecken versetzt.

»Das ist für einen Ramjet zu wenig.« Wieder entlockte Carlos der Muschel einige Töne. Der Stachelrochen schien sich mittlerweile zu langweilen: Er zog sich zurück. Ein Schwarm silbrig glänzender Fische glitt im Zickzack an der Panoramascheibe vorbei. »Das ist eine knifflige Frage«, gestand Carlos schließlich. »Das ist zu wenig Zeit, um diese Geschwindigkeit mithilfe von Thrustern oder einem Fusionsantrieb zu

erreichen, selbst wenn man davon ausginge, das Schiff könne genug Treibstoff dafür mitführen.«

Carlos legte die Muschel wieder auf den Couchtisch und erhob sich abrupt. »Bitte verzeihen Sie, dass ich meine Manieren vergessen habe. Kann ich Ihnen vielleicht etwas zu trinken anbieten?«

Er hatte ihnen doch erst vor wenigen Minuten Erfrischungen angeboten. Wollte Wu hier Zeit schinden, oder war er einfach nur außerordentlich höflich? Vielleicht war es doch sehr schwer, ein solches Genie zu sein, und es war Wu peinlich, keine Antwort auf die Frage zu haben? Sigmund schüttelte den Kopf.

»Für mich nichts, danke«, erwiderte Feather. Auch sie erhob sich jetzt, ging zum Fenster hinüber und blickte in das Riff hinaus. »Sehr beruhigend, dieser Anblick.« Sie wandte sich wieder ab. »Viel zu beruhigend. Carlos, kommen wir wieder zur Sache. Denken Sie ruhig: ›Typisch Polizei: total schwer von Begriff‹, aber ich verstehe es einfach nicht. Ich bin schon mit Schiffen gefahren, die innerhalb von drei Tagen ein Lichtjahr zurücklegen. Warum kann denn dann ein Schiff nicht innerhalb von drei Monaten annähernd Lichtgeschwindigkeit erreichen?«

»Sie sind überhaupt nicht schwer von Begriff, Feather. Diese Frage ist sogar überaus scharfsinnig.« Carlos trat zu ihr an die große Glasscheibe heran. Dann deutete er auf irgendeinen Punkt im Meer. »Einen Fisch im Wasser und einen Fisch an Land können Sie allerdings kaum miteinander vergleichen. Und genauso unterscheiden sich der Normalraum und der Hyperraum.«

Was will Wu denn mit dieser abgedroschenen Metapher erreichen?, fragte sich Sigmund. Flirtet Carlos etwa hier? Frauen flehten Wu an, sein Kind austragen zu dürfen – natürlich nur Frauen, die über eine Elternschaftslizenz verfügten. Sigmund konnte sich nicht vorstellen, dass Carlos wirklich Interesse an einer ARM-Schitz haben sollte.

»Sobald ein Schiff erst einmal aus der Singularität herausgetreten ist, kann es in den Hyperraum springen, richtig?«

»Richtig«, bestätigte Carlos.

»Und im Hyperraum kann es dann innerhalb von drei Tagen ein Lichtjahr zurücklegen«, fuhr Sigmund fort.

Carlos streckte die Hand in ein holografisches Seegemälde neben dem Panoramafenster. Fregatte und Sturm verschwanden, und plötzlich war ein Synthesizer zu erkennen. Ein unsichtbarer Sensor sorgte dafür, dass das Holo sofort wieder aufgebaut wurde, als Wu die Hand zurückzog; zwischen den Fingern hielt er jetzt ein Glas Wasser. »Es sei denn, es wäre die Long Shot. Die schafft ein Lichtjahr in etwas mehr als einer Minute.«

»Und wenn ein Schiff aus dem Hyperraum wieder austritt?«, fuhr Sigmund fort.

»Dann hat es die gleiche Geschwindigkeit, ist weder schneller noch langsamer, mit der es in den Hyperraum eingetreten ist.

Geschwindigkeiten im Einstein-Raum und im Hyperraum sind voneinander unabhängig.«

»Also ist es unmöglich.« Feather lächelte. »Rein hypothetisch, zumindest.«

»Es sei denn, es wäre bereits passiert. Und Ihr Interesse lässt vermuten, dass genau dem so ist.« Langsam nippte Carlos an seinem Glas. Klirrend stießen einige Eiswürfel gegeneinander. »Die Realität hat der Theorie gegenüber doch immer wieder ein Ass im Ärmel. Also wage ich mich einfach mal an einer Vermutung. Ich würde sagen ... die Outsider.«

KAPITEL 16

»Ich habe Ihren Bericht durchgesehen«, erklärte Nike. Seine Stimmen und auch seine leuchtenden Augen waren äußerst charakteristisch, seine Figur schlank und beweglich. Sein Fell war einheitlich cremefarben; es war bemerkenswert, dass er keinerlei der Flecken aufwies, wie man sie bei so vielen Bürgern beobachten konnte. Leuchtend orangefarbene Bänder – die Farbe der Experimentalisten-Partei – zierte seine aufwändig frisierte Mähne. »Sie hatten ganz Recht damit, eine umgehende Unterredung zu erbitten.«

Vor Überraschung erschauerte Achilles. Nike persönlich! Natürlich gehörte es zum Aufgabengebiet des Geheimen Direktorats, sich um Bedrohungen und Gefahren zu kümmern, die von anderen Welten ausgehen mochten, doch diejenigen, die von hinten führten, blieben selbstverständlich immer auf Hearth. Doch im Einflussbereich einer planetaren Singularität funktionierte Hyperwellen-Funk nun einmal nicht. Und Nike war tief in den Weltraum hinausgefahren, um persönlich mit ihm die Lage zu besprechen!

Gleiches galt natürlich für Achilles, doch es gab auf Jinx nun einmal niemanden, an den er diese Aufgabe hätte delegieren können. Durch das große Panoramafenster der Remembrance funkelte der Sirius – ein greller Lichtfleck in der Ferne. »Es erschien mir wichtig, Sie darauf hinzuweisen.«

Pelton behauptete, den Outsidern die Koordinaten der »ungewöhnlichsten aller Welten im ganzen Bekannten Weltraum« abgekauft zu haben. Eine Welt, die aus reiner Antimaterie bestand, und eine Antimaterie-Sonne umkreiste, hatte eine derartige Bezeichnung gewiss verdient.

Insgeheim fragte sich Achilles, ob Nike angesichts dieser ruhig vorgebrachten Untertreibung auch wirklich angemessen beeindruckt war.

Während sich die gesamte Bevölkerung von sechs Welten bereits auf der Flucht befand, hatte er bemerkt, dass sich schon eine neue Katastrophe anbahnte. Ein ganzes Sonnensystem aus Antimaterie raste

durch den Bekannten Weltraum – und er hatte dessen Existenz überhaupt erst hergeleitet. Er hatte sich vergewissert, dass den Menschen auch wirklich die genauen Koordinaten bekannt waren. Die Gefahr war unermesslich, und sie war den Bürgern viel näher als die todbringende Wellenfront, die mit Lichtgeschwindigkeit von der Explosion des galaktischen Zentrums auf sie zubrandete.

»Es steht völlig außer Frage, dass eine Zelle aus dem Hause General Products zerstört wurde?«, setzte Nike nach. Die Untertöne forderten Achilles geradezu flehend auf, auch nur die geringste Zweideutigkeit unbedingt anzusprechen.

Achilles beantwortete die Frage mit zahlreichen Arpeggien zuversichtlicher Gewissheit. »So sehr ich bedauere, es sagen zu müssen: Es besteht keinerlei Zweifel. Ich habe die Überreste der Slower than Infinity untersucht. Der Hyperraumantrieb, das Lebenserhaltungssystem, der Fusionsreaktor, alles ... alles ist von pulverigen Rückständen bedeckt. Die Spektralanalyse besagt eindeutig, dass es sich dabei um Überreste des Zellenmaterials handelt. Und auch wenn Sie noch Zweifel an der Ursache haben mögen, so kommen Sie doch nicht umhin zu akzeptieren, dass hier tatsächlich eine General-Products-Zelle zerstört wurde.«

»Also gut«, entgegnete Nike. »Wenn ich das schon akzeptieren muss, und wenn die hiesigen Experten Ihre Schlussfolgerungen bestätigen, dann muss ich wohl auch akzeptieren, dass diese Menschen auf gewaltige Mengen Antimaterie gestoßen sind. Und sie behaupten, die Outsider hätten die Menschen zu diesem Sonnensystem aus Antimaterie gebracht?«

War das etwa gerade ein Zittern in der Stimme? In Nikes Stimme?

Wenn ja, dann konnte Achilles das nur zu gut nachempfinden.

Die Outsider waren die älteste Rasse der Galaxis. Diese Lebewesen aus flüssigem Helium mieden die Wärme, die alle anderen vernunftbegabten Spezies bevorzugten. Sie reisten durch die Galaxis, trieben Handel mit allen anderen – vor allem handelten sie mit Informationen. Ihre Wissenschaft und ihre Technologie waren ungleich höher entwickelt als die einer jeden anderen Spezies.

Sie verfügten über unvorstellbare Macht.

Und doch war es nicht die Tatsache, dass die Outsider Zugriff auf ein ganzes Sonnensystem aus purer Antimaterie hatten, die Achilles so ängstigte. Die Outsider schienen ebenso wenig zu aggressivem Verhalten zu neigen wie die Bürger selbst.

Was man über Menschen nicht gerade behaupten konnte.

Sämtliche größeren Raubtiere auf Hearth hatte man schon vor Jahrtausenden ausgerottet. Natürlich hegten die Bürger allen technisch hochstehenden Spezies gegenüber gewisse Ängste, doch Fleischfresser, die eigenständig die Raumfahrt entwickelt hatten, lösten sofort instinktives Entsetzen aus. Die Furcht und der Abscheu, die sein Volk den Kzinti gegenüber empfanden, nahmen ihnen jeglichen Sinn vor den Gefahren, die andere Spezies darstellen mochten. Die Menschen waren gewalttätig, neugierig, expansionistisch

...

Ein Großteil dessen sah man ihnen nach, einfach weil sie ein Gegengewicht zu den Kzinti darstellten.

Man sah ihnen zu viel nach, dachte Achilles.

Aber Menschen mit Antimaterie? Achilles erschauerte. »Dass die Outsider sie dorthin gebracht haben, ist ein gutes Zeichen, Exzellenz. Schließlich gestattet das die Vermutung, dass dieses Sonnensystem sich mit einer Geschwindigkeit fortbewegt, die Menschen unter anderen Umständen nicht zu erreichen vermögen.«

In vorsichtiger Zustimmung ließ Nike beide Köpfe auf- und abwippen.

»Es wäre gut, das glauben zu können.«

Wenn ich Nike überzeugen kann, dachte Achilles, dann habe ich Hearth einen großen Dienst erwiesen – und meiner eigenen Karriere ebenfalls.

»Bei Peltons erstem Funkkontakt mit mir habe ich eine beachtliche Blauverschiebung wahrgenommen. Das bedeutet, das beschädigte Schiff hat sich Jinx mit relativistischer Geschwindigkeit genähert.«

Mit etwa achtzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit.

»Warum ist das von Bedeutung?«, trällerte Nike. »Ah. Dank des Hyperraumantriebs gibt es für Menschen keinerlei Grund, sich im Normalraum mit einer derartigen Geschwindigkeit zu bewegen. Können sie das denn, wenn ihnen der Sinn danach steht?«

»Mit einem Ramjet gewiss, aber die Slower than Infinity ist kein Ramjet. Und mit jeglicher anderen Technologie, die den Menschen derzeit zur Verfügung steht, vermögen sie eine derartige Geschwindigkeit nicht zu erreichen. In den Überresten ihres Schiffes habe ich nur Standardausrüstungsteile entdeckt.« Jetzt zupfte Achilles sich an der Mähne; er konnte sich einfach nicht mehr beherrschen. Weit genug abzubremsen, um Pelton ein Rendezvous mit einem anderen Schiff überhaupt zu ermöglichen, hatte sich als äußerst langwierig erwiesen. Immer und immer wieder raste das schwer angeschlagene Schiff, dessen Gravitationswiderstands-Bremse schon bis zur Rotglut heißgelaufen war, durch das Sirius-System hin und her. Nach jedem Vorbeiflug, jedes Mal aufs Neue sichtlich verlangsamt, war das Schiff in den Hyperraum zurückgekehrt und hatte Sirius einmal umrundet, nur um dann den Prozess wieder von neuem einzuleiten. Im Rückwärtsgang funktionierte die Gravitationswiderstands-Bremse nicht.

»Die Outsider haben Peltons Schiff also geschleppt«, schloss Achilles seine Erklärung ab. »Nur auf diese Weise konnte die Slower than Infinity diese Geschwindigkeit erreichen.«

Lange Zeit schwieg Nike nur nachdenklich. »Dass dieser Beowulf Shaeffer wieder aufgetaucht ist, beunruhigt mich.«

Genau das war auch Achilles erste Reaktion gewesen. Doch mittlerweile hatte er lange genug darüber nachdenken können, um seine Einstellung zu ändern. »Bei allem Respekt, Herr Vizeminister, aber gerade die Anwesenheit von diesem Shaeffer erklärt einiges. Das Schiff, das Shaeffer Long Shot getauft hatte, befand sich noch im Experimentalstadium, und für General Products war es geradezu entsetzlich kostspielig, dieses Schiff vollständig auszustatten. Wäre irgendetwas auf dem Weg zum galaktischen Zentrum schief gelaufen, oder auch auf dem Rückweg, dann wäre es für uns höchstwahrscheinlich unmöglich gewesen, dieses Schiff zu bergen. Bevor ich Shaeffer auf seinen Einsatz geschickt habe, hatte ich persönlich Hyperwellen-Nachrichten an mehrere Schiffe der Outsider abgesetzt. Ich hatte sie auch gebeten, die Information über dieses Schiff weiterzugeben. Wäre die Long Shot raum- oder fahruntauglich

geworden, so hätten die Outsider unser Schiff möglicherweise dennoch bergen können.«

»Ich verstehe«, entgegnete Nike. »Dann hat sich Pelton bei seinem Notruf an die Netzwerkadresse gewandt, die Sie an die Outsider weitergegeben haben – damit Shaeffer Sie darüber notfalls würde erreichen können.«

»Korrekt.«

»Und die beiden Menschen haben die Absicht, ihre Entdeckung geheim zu halten, bis Pelton eine groß angelegte Expedition dorthin organisiert hat.«

»Das behauptet Pelton zumindest, aber er wirkt sehr aufrichtig dabei«, bestätigte Achilles erneut. »Nichtsdestotrotz muss sich dieses Antimaterie-Sonnensystem mit gewaltiger Geschwindigkeit fortbewegen, also braucht die Tatsache, dass die Menschen von der Existenz dieses Systems wissen, langfristig für uns nicht als Gefahr angesehen zu werden.«

»Einen Augenblick, bitte.« Das von Nike eingehende Bild erstarrte, der Ton verstummte, und Achilles konnte sich nur vorstellen, dass Nike sich gerade einen dringenden Rat erteilen ließ.

»Meine Ratgeber schließen sich Ihrer sehr schlüssig vorgebrachten Lageabschätzung an. Gleiches gilt für mich persönlich.«

Vor Stolz und Erleichterung erzitterte Achilles. »Dann wäre diese Angelegenheit...«

»Ich habe allerdings noch einen Vorbehalt«, fiel ihm Nike ins Wort.

»Zugegebenermaßen scheinen wir es hier mit einer nur vorübergehenden Gefahr zu tun zu haben. Doch falls eine menschliche Regierung hier involviert wäre ... sie könnten uns überraschen. Wir müssen Pelton und Shaeffer im Auge behalten.«

KAPITEL 17

Alleine oder in kleinen Gruppen schlenderten, trotteten und trabten Bürger an den Displaywänden der Gamboler entlang. Klappernde Hufe. Harmonien der Freundschaft. Vertraute Gesichter. Persönliche Gewohnheiten, an die man sich nur zu gut erinnerte. Das tröstliche Beisammensein. Alles fort.

Nur Fragmente der Aufzeichnung, die hier in einer Endlosschleife lief, drang in Nessus' Bewusstsein vor. Wenn er gekonnt hätte, dann hätte er niemals diese tröstliche Kugel aufgegeben, zu der er sich zusammengekrampft hatte. Als er schließlich überhaupt keine Luft mehr bekam, lockerte er seine Muskeln um eine Winzigkeit, und kurz kehrten Anblicke und vertraute Klänge zurück. Empfund er sie als tröstlich? Oder hatte Nessus das Gefühl, diese Aufzeichnung würde ihn tadeln, weil er sich nicht um sie gekümmert hatte? Beides, vielleicht, und in gleichem Maße.

Doch das Einzige, was Nessus mit Sicherheit wusste, das war, dass er es nicht ertragen konnte, diese Aufzeichnung zu deaktivieren.

Schon vor langer Zeit hätte das Evakuierungsschiff Hearth erreichen sollen. Eine Nachricht hatte er nicht erhalten. Auch nicht von einer Not-Boje. Es gab keine Hoffnung mehr. Alle vermuteten, der Pilot sei vielleicht zu erpicht gewesen, wieder nach Hause zu kommen, oder zu betäubt durch das Entsetzen angesichts dieser Explosion des galaktischen Zentrums, und so hatte er ein wenig zu lange damit gewartet, das Schiff wieder aus dem Hyperraum zurückkehren zu lassen. Ein weiteres Schiff war Opfer des hungrigen Mauls einer Singularität geworden – doch an Bord dieses Schiffes hatten sich Nessus' sämtliche Freunde und Kollegen befunden.

Aus dem Universum jenseits seines Bauches hörte er Pucks Stimmen: verzerrt und dumpf, und doch weise. Nessus stieß einen Schrei des Entsetzens aus und zog sich das Fell noch dichter über die Köpfe.

Verlassen zu werden schmerzte.

Das erste Mal lag schon unendlich weit zurück; damals hatte er noch nicht einmal den Namen ›Nessus‹ angenommen. Hatte er damals überhaupt schon gewusst, dass es noch andere Welten gab? Andere vernunftbegabte Spezies? Wahrscheinlich nicht. Damals war er gerade einmal drei Jahre alt gewesen und hatte kaum zu den Schnurrbarthaaren der Erwachsenen gereicht. Er erinnerte sich noch sehr gut daran, wie er ein wenig gelangweilt die Borke eines abgebrochenen Astes abgeschält hatte; fast hatte er das Gefühl, immer noch die Spelzen zwischen den Lippenknötchen zu spüren.

»Du bist sonderbar«, trällerte irgendjemand ihm aus den Tiefen der Herde zu. Wer es war, konnte er nicht erkennen. Andere stimmten in das Geträller ein. »Sonderbar! Sonderbar! Sonderbar!« Der Gesang erfüllte die ganze Luft. Das Echo hallte von den hohen Wänden wieder, von denen der Sportplatz umgeben war. »Sonderbar! Sonderbar! Sonderbar!«

Aus der Ferne schauten Erwachsene zu; sie hatten abschätzig die Lippen geschürzt.

»Ich bin nicht sonderbar«, widersprach er, auch wenn ihm das Wort nicht vertraut war. Doch das Verhalten der Herde, das verstand er sehr wohl: In allen Richtungen zog sich die Gruppe vor ihm zurück. Schon bald umringte ihn nur noch Leere. Ergeben senkte er die Köpfe. »Ich bin nicht sonderbar«, gurgelte er leise – und doch wusste er, das sie Recht hatten. Er musste sonderbar sein.

Und dennoch unternahmen die Erwachsenen nicht das Geringste. Sonderbar musste etwas sehr Schlechtes sein.

Seine Köpfe sanken noch tiefer herab. Ihm fielen nun einmal mehr Dinge auf als seinen Spielkameraden. War das schlecht? Er sehnte sich dennoch nach ihrer Gesellschaft. Er brauchte dennoch das Gefühl, zu irgendetwas zu gehören, Teil von etwas zu sein.

Langsam ging er auf seine Herdengefährten zu, die er für seine Freunde hielt. »Kommt, wir spielen etwas!«, sang er.

Sie stießen erschreckte Pfiffe aus und schlichen sich davon.

Verzweifelt ließ er sich zu Boden fallen. Dann krümmte er die Hälse, konnte es kaum noch ertragen, sie nicht fest gegen den eigenen Bauch zu pressen.

Irgendwann einmal hatte er sich an einem kaputten Spielzeug geschnitten. Die Wunde hatte auch wehgetan, aber längst nicht so sehr wie die erstarrten Mienen des Entsetzens, mit denen ihn seine Eltern angestarrt hatten.

Und diese Verbannung schmerzte noch viel mehr.

Und dann, nach nur einem einzigen kurzen Blick, hatte sich sein ganzes Leben verändert. Inmitten des Weidegrases, das tausende kleiner Hufe niedergetrampelt hatten, ragte ein kleiner Stein auf. Und in diesem Stein glitzerte eine Ader. Vorsichtig bewegte Nessus einen Kopf hin und her und betrachtete das Schauspiel genauer. So etwas hatte er noch nie gesehen. »Warum glitzert das so?«, fragte er laut. Dann scharrte er den Boden auf und befreite fasziniert den sonderbaren Stein von dem Wurzelgeflecht, das ihn bislang festgehalten hatte. Wann war der Spottgesang eigentlich verstummt? Nessus hatte es nicht bemerkt. Irgendwann sah er dann, dass sich die anderen Jungtiere immer näher an ihn herangeschlichen hatten und die Hälse reckten, um herauszufinden, warum er einfach ignorierte, dass sie ihn mieden.

An diesem Tag hatte Nessus gelernt, dass er niemals zu irgendetwas gehören würde, niemals Teil von irgendetwas sein würde.

Und er hatte noch etwas anderes gelernt: Er hatte gelernt, Trost in den Wundern der Welt zu finden, die ihn umgab. Das war – auch wenn noch viele Jahre vergehen sollten, bis er es wirklich begriff – sein erster Schritt gewesen, letztendlich ein Kundschafter zu werden.

Nessus war noch nicht bereit, sich der Welt zu stellen, doch er wusste: Wenn die Zeit dafür gekommen war, dann würde das Heil erneut von irgendetwas anderem kommen als von ihm selbst.

Angstschreie rissen Nessus aus den Tiefen der Katatonie. Hastig hoben und senkten sich seine Flanken. Hektisch blickte er sich mit beiden Köpfen gleichzeitig um, suchte nach der drohenden Gefahr.

Auf seiner Hauptkonsole flackerte das Licht, das ihm meldete, eine Nachricht sei eingetroffen. Dass er darauf nicht reagiert hatte, war der Auslöser für diesen kreischenden Alarm gewesen. Wie lange wartete

die Gegenseite schon auf seine Reaktion? »Alarm aus. Nachricht abspielen.«

Ein Hologramm flammte auf. Nike, stellte Nessus geistesabwesend fest. Nike, der Leiter des Geheimen Direktorats. Nike, dieses Mitglied der Experimentalisten-Partei, das es innerhalb kürzester Zeit sehr weit bringen wird. Nike, der charismatische Politiker. Nike, für den sich Nessus – bislang ohne jeden Erfolg – für eine gefährliche Mission nach der anderen freiwillig gemeldet hatte.

Dass er das alles so gleichgültig an sich vorbeiziehen lassen konnte, entsetzte Nessus selbst. Er zwang sich dazu, diese Nachricht erneut abzuspielen.

Der holografische Nike sagte: »Eine äußerst dringliche Angelegenheit duldet keinerlei Aufschub. Die Lösung dieses Problems hat derzeit höchste Priorität.«

Mit zunehmendem Entsetzen lauschte Nessus weiter. Unbegrenzte Mengen an Antimaterie, und zwei Menschen, die sich jetzt auf dem Rückweg zur Erde befanden, waren die Einzigen denen die zugehörigen Koordinaten bekannt waren. Er musste diese Menschen im Auge behalten – irgendwie.

Natürlich kannten auch die Outsider diese Koordinaten. Aber für diese Information forderten sie eine exorbitante Summe. Es gab keinerlei Grund, sie zu bezahlen, es sei denn ...

»Das ist wirklich entscheidend, Nessus«, betonte Nike. »Wir müssen in Erfahrung bringen, ob die Menschen die Absicht haben, dorthin zurückzukehren. Eine erneute Expedition würde höchstwahrscheinlich ebenso scheitern wie die erste. Und dennoch ... meine Experten halten es für möglich, dass die Menschen, wenn ihnen nur hinreichende Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, mit einer gefährlich großen Menge an Antimaterie zurückkehren. Wir müssen wissen, ob daraus für uns ein Risiko erwächst, zumindest so lange, bis dieses Antimaterie-System sich weit genug entfernt hat, um für die Menschen nicht mehr erreichbar zu sein. Jeder hier auf Hearth verlässt sich auf Sie.«

Und verdammt Nessus damit, hier zu bleiben und Wache zu halten – alleine, und das über Jahre hinweg.

»Ihre Referenzen sind zufrieden stellend«, sagte die Frau namens Irina Gorychka zu Nessus. Jedes Stückchen ihrer Haut, das Nessus erkennen konnte, hatte sie Rot oder Weiß gefärbt. Ihr Streifenmuster ließ Nessus unweigerlich an eine Zuckerstange denken. Ihr Begleiter – der Mann hatte sich als Gerald Hauss vorgestellt – hatte seine Wangen mit stilisierten gelben Sternen bedeckt. Bei beiden war der Schädel kahl rasiert.

Also war die Zahlung von General Products über zahlreiche Umwege letztendlich angekommen. Nachdenklich betrachtete Nessus seine Anrufer und war gleichermaßen fasziniert wie abgestoßen. Jeglicher Handel mit Aliens bedeutete Stress. Diese beiden da waren Abtrünnige unter besagten Aliens. Um wie viel weniger vertrauenswürdig machte sie das?

Doch was er hier betrachtete, waren Avatars, keine echten Menschen. Wer auch immer in der Lage und bereit dazu sein mochte, ihm in der Art und Weise behilflich zu sein, die Nessus benötigte, legte Wert darauf, sich Fremden gegenüber nicht zu zeigen – vor allem nicht Fremden, die sich ihrerseits weigerten, ihr eigenes wahres Äußeres preiszugeben.

Und auch Nessus hatte nicht die Absicht, das zu tun. Er präsentierte seinen Gesprächspartnern nur ein Gesicht, und das war menschlich. Höchstwahrscheinlich waren die Gesichter und die Stimmen, die ihm hier präsentiert wurden, ebenso illusorisch wie die, die er seinerseits seinen Gesprächspartnern anbot. Vielleicht sprach er hier gerade mit zehn Personen gleichzeitig, nicht nur mit zweien, und es mochten Männer oder Frauen sein.

Die ganze Zeit über blickte Nessus' menschliches Avatar seine Gesprächspartner nur teilnahmslos an. »Ich versichere Ihnen, ich verfüge über hinreichende Geldmittel.«

»Die werden Sie auch brauchen«, sagte nun Hauss. »Das sind Leute mit wirklich guten Verbindungen. Pelton selbst unmittelbar zu überwachen, ist schlichtweg unmöglich. Er kann sich wirklich jede nur erdenkliche Art von Schutz- und Abwehrmaßnahmen leisten. Und unsere ersten Erkundigungen lassen vermuten, dass er sie auch wirklich alle einsetzt. Wachposten. Alarmsysteme: zu Hause, in seinem

Büro und auch am Körper getragen. Störsender. Erstklassige Verschlüsselungssysteme. Der hat KI-Datenschnüffler eingesetzt, die ständig nach Leuten wie uns Ausschau halten. Wir können nur seine Geschäftspartner beobachten, und deren Geschäftspartner ... und dann können wir versuchen, uns daraus irgendwie zusammenzupuzzeln, was Pelton wohl gerade macht.«

Gorychka räusperte sich. »Nur damit Ihnen das klar ist, Nessus, wir reden hier nicht von einem einmaligen Einsatz. Wir müssen ständig im Auge behalten, wer Pelton gerade wie nahe kommt. Die Privatsphäre mancher Personen ist sehr gut geschützt – oder sie wird es in dem Augenblick werden, in dem sie Pelton näher kommen. Wir werden immer neu abstimmen müssen, wen wir beobachten – und auch, in welcher Art und Weise das geschehen wird.«

Mit anderen Worten: Stellen Sie sich schon einmal darauf ein, immer weiter zahlen zu dürfen.

Doch irgendwie gelang es Nessus, die Fassung nicht zu verlieren. Eigentlich war ihm das alles hier sogar ziemlich egal.

Nur der Tod seiner Freunde hatte irgendeine Bedeutung für ihn. Der völlige Rückzug aus dem Leben, die Verweigerungshaltung, die Depression, die allmähliche Rückkehr in das Leben der anderen – das alles waren Phasen der Trauer. Die Pflicht hatte diesen wichtigen Prozess grausam verkürzt. Im Augenblick befand sich Nessus in einer Art Zwischenstadium; er war wie betäubt, alles erschien ihm unendlich weit entfernt, sein ganzes inneres Wesen war wie zerrissen. Und falls sein Geist eines Tages wirklich hinreichend heilte, um überhaupt einen solchen Versuch unternehmen zu können: Wem sollte er sich denn emotional annähern? Menschen etwa?

Vielleicht. In solchen Augenblicken verstand er diese Spezies besser als Angehörige seines eigenen Volkes. Von seinen Mitkundschaftern natürlich abgesehen, und die ...

»Ich erwarte vollständige Berichterstattung«, sagte Nessus. Sich dazu zu zwingen, überhaupt mit anderen Wesen zu interagieren, fiel ihm schon schwer genug; er brachte einfach nicht die Energie auf, sich auch noch dafür zu interessieren, was eine derartige Überwachung wohl

kosten würde. Er wollte sich nur noch zusammenrollen und sich in sich selbst verstecken. »Und ich verlange absolute Diskretion.«

KAPITEL 18

Dass er herbeigerufen wurde, war um so erstaunlicher, wenn man bedachte, in welcher Art und Weise das geschehen war.

Mit großen Schritten betrat Max Addeo Sigmunds Büro. Addeo war Sigmunds Vorgesetzter: Direktor sämtlicher Ermittlungstätigkeiten der ARM. Er war schlank und ständig sonnengebräunt, sein Auftreten war stets ungezwungen, und Sigmund mochte ihn wirklich – nur eben nicht in seiner Funktion als ›Vorgesetzter‹. Für Sigmunds persönlichen Geschmack machte sich dieser Mann einfach entschieden zu wenig Sorgen.

Andrea bat darum, sich entschuldigen zu lassen, und verließ den Raum; hinter ihr schloss Addeo die Bürotür. »Man erwartet sie jetzt, Sigmund.«

»Das ist aber sehr vage, Max.« Und auch recht kurzfristig.

»Nichtsdestotrotz.« Addeo reichte ihm ein zusammengefaltetes Blatt Papier. Darauf stand lediglich eine Kabinenkennung. Die ersten Ziffern verrieten, dass sie sich mitten in Manhattan befinden musste. »Ich habe eine Nachricht für sie erhalten. Diese Adresse und dazu ein einziges Wort: ›jetzt‹.«

»Von wem kam das?«, fragte Sigmund sofort nach.

»Das wird Ihnen bald genug klar werden.« Addeo brachte ein schwaches Lächeln zustande. »Sie sind alleine aufgebrochen, um mit dem letzten Puppenspieler zusammenzutreffen, der sich noch auf der Erde aufhält. Ich denke, Sie werden auch einen Nachmittag in der Innenstadt von Manhattan überstehen.« Addeo öffnete wieder die Bürotür. Zum Abschied sagte er noch: »Jetzt, Sigmund.«

Aus der Lobby des ARM-Hauptquartiers schnellte Sigmund zu seinem Ziel. Dann trat er aus der Kabine heraus und blickte sich um.

Imbissbuden. Menschengewirr. Hoch aufragende Gebäude.

Unmittelbar vor ihm stand ein uraltes Gebäude aus rotem Backstein, gerade einmal sieben Stockwerke hoch. Das Land, auf dem es stand, wäre als Baugrund für einen neuen Wolkenkratzer Milliarden wert

gewesen. Alleine schon die Tatsache, dass dieses Gebäude dort immer noch stand, stellte sehr deutlich etwas zur Schau.

Sigmund stieg die breiten Granitstufen empor. Der livrierte Portier öffnete ihm eine große Tür aus Glas und Messing.

Der Concierge ignorierte den Ausweis, den Sigmund ihm entgegenstreckte. »Das ist nicht erforderlich, Sir. Sie werden bereits erwartet. Wenn Sie mir bitte folgen wollen?«

Auf der anderen Seite des Gemeinschaftsraums, dessen Decke ganze drei Stockwerke höher lag, standen oder saßen äußerst förmlich gekleidete Männer und Frauen; sie nippten an Brandy oder Kaffee, lasen oder waren in Gespräche vertieft. Es wirkte, als würden alle nur im Flüsterton miteinander sprechen, aber das konnte auch ein Effekt der Raumakustik sein. Riesige orientalische Teppiche bedeckten den im Alter nachgedunkelten Hartholzboden. Bis auf zwei Meter Höhe waren entlang sämtlicher Wände ledergebundene Bücher aufgestellt.

Oberhalb der schweren Bücherregale blickten von der Mahagonitafelung gestrenge Gesichter in den Saal hinab: Ölgemälde in vergoldeten Schnitzrahmen. Hin und wieder war ein Knarren oder Quietschen zu hören, wenn sich jemand in einem der mit rotem Leder bezogenen Ohrensessel bewegte. In dem mannshohen, gemauerten Kamin brannte ein echtes Holzschiet.

In diesem höchst exklusiven, privaten Etablissement, in dem Geld keinerlei Rolle spielte, sah Sigmund kein einziges Videofon und keinen Taschencomp. Und auch nach seinem eigenen hatte ihn niemand gefragt. Die Mitglieder dieses Klubs würden niemals die Aufforderung dulden, ihre Kommunikationsgerätschaften abzulegen. Stattdessen gab es hier zweifellos Suppressoren, die jegliche Ablenkung und Störung durch die allgegenwärtigen Netzwerke vollständig verhinderten – und zugleich auch den Einsatz jeglicher Sonden und Aufzeichnungsgeräte.

»Bitte hier entlang, Sir«, forderte der Concierge Sigmund auf. Mit einer Handbewegung bedeutete er Sigmund, einen angrenzenden Sitzungsraum zu betreten, der so eingerichtet war, dass er wie eine exakte Kopie des Gemeinschaftsraums wirkte.

Auf der anderen Seite des massiven Eichentischs, dessen Beine in klauenartige Füße ausliefen, standen ein Mann und eine Frau; beide

drehten Sigmund im Augenblick den Rücken zu. Was sie miteinander besprachen, verstand Sigmund nicht. Der Mann war recht klein und breitschultrig, er wirkte fast wie ein Jinxianer. Sigmund vermutete, hier Gregory Pelton vor sich zu sehen. Begegnet waren sie einander bislang noch nicht, aber Sigmund hatte schon reichlich Aufzeichnungsmaterial über diesen Mann begutachtet.

Die Frau neben ihm wirkte regelrecht schwächlich, vor allem im unmittelbaren Vergleich. Ihr lockiges Haar trug sie in abwechselnd goldenen und platinfarbenen Strähnen. Und ihr hautenger Overall in leuchtendem Türkis war mehr als nur geradezu schmerzhaft bunt: Diese Farbe war ein Markenzeichen.

Calista Melenkamp, die Generalsekretärin der Vereinten Nationen. Mit einem leisen ›Wusch‹ schloss sich die Tür hinter Sigmund. Das Geräusch brachte beide dazu, sich umzudrehen; Sigmund hatte Recht: Der Mann war wirklich Pelton. Melenkamp blickte Sigmund durchdringend an, dann verließ sie den Raum durch einen anderen Ausgang, ohne ein einziges Wort zu sagen. Es war auch nicht erforderlich, noch irgendetwas zu sagen: Ganz offensichtlich genoss Pelton ihr völliges Vertrauen.

Stirnrunzelnd bedachte Pelton Sigmund mit einem finsternen Blick. Trotz des kurz geschnittenen schwarzen Bartes verriet sogar Peltons Mundpartie deutlich seinen Zorn. »Special Agent Ausfaller, Ihr Interesse an meinen persönlichen Angelegenheiten ist mittlerweile unerträglich geworden.«

Mit Zorn konnte man Sigmund nicht beeindrucken – diese Emotion wurde nur zu häufig als Maske verwendet. »Schön, dass Sie wieder auf der Erde sind, Mister Pelton. Ich habe gehört, Ihre Reise sei recht interessant gewesen.«

»Das wohl.« Der Anflug eines Lächelns. »Und schon das stellt mehr an Information dar, als sie eigentlich guten Gewissens hätten erwarten können. Freuen Sie sich darüber, mehr werden Sie nämlich nicht erfahren. Und Sie werden umgehend damit aufhören, mich und meine Freunde zu belästigen und auszuspionieren.«

Eine silberne Teekanne, aus deren elegant geschwungener Tülle noch Dampf aufstieg, stand auf einem Beistelltisch. Die scheint wirklich antik

zu sein, ging es Sigmund durch den Kopf. Er goss sich eine Tasse ein.
»Es ist meine Pflicht, im Falle möglicher Bedrohungen für die Sicherheit der Erde zu ermitteln, Mister Pelton.«

»Ich bin Patriot, Special Agent Ausfaller. Ich habe nichts getan, was in irgendeiner Weise die Erde gefährden würde. Und das werde ich auch niemals tun.« Peltons Hände verkrampften sich um die Lehne eines Polstersessels; knirschend protestierte das Möbelstück gegen die unsanfte Behandlung. »Was auch immer Sie glauben mögen, ich werde es nicht dulden, dass Sie grundlos in meinen Angelegenheiten herumschnüffeln. Ich bin mir der allgemeinen Paranoia sämtlicher Angehöriger der ARM durchaus bewusst. Aber ich weigere mich, selbst zu einem Opfer dieser Paranoia zu werden. Und im Gegensatz zu vielen anderen stehen mir auch Mittel und Wege offen, genau das zu verhindern.«

Nicht zuletzt dank des uneingeschränkten Vertrauens der Generalsekretärin.

»Ich verstehe, Mister Pelton.« Sigmund zog einen Stuhl heran. Im Sitzen wirkte jedes Gespräch nicht so konfrontationsartig. »Nachdem das nun geklärt wäre: Mich interessiert, was genau mit der Slower than Infinity geschehen ist. Schließlich ist es ja nicht gerade alltäglich, dass eine General-Products-Zelle sich einfach auflöst.«

»Ist das überhaupt schon jemals vorgekommen?« Ruckartig riss Pelton den Stuhl zu sich, dessen Lehne er eben noch malträtiert hatte, und nahm ebenfalls Platz. »Also schön, ich verstehe, worum es hier geht. Ich bin an Bord meiner Jacht durch die Gegend gereist. Während meiner Reisen hat mir jemand für das Schiff einen Preis geboten, den ich nicht ausschlagen konnte. Denen ging es vor allem um den Schiffsrumpf; im Hinterland sind GP-Zellen seit diesem Puppenspieler-Exodus ungleich mehr gefragt. Also habe ich die Slower than Infinity verkauft und mir etwas neues zugelegt. Und bei dem Schiff hat dann die Zelle tatsächlich versagt. Wieder etwas gelernt: Bleib immer beim Besten, was du kriegen kannst.«

Hatte irgendjemand die Pulverspuren, die von Peltons Schiff übrig geblieben waren, auch so weit analysiert, dass man wissen konnte, um

welches Schiff es sich eigentlich gehandelt hatte? Darüber hatten die ARM-Informanten auf Jinx zumindest nichts gemeldet.

Und diese geheimnisvollen Überreste waren nicht die einzige Anomalie, mit der sie es hier zu tun hatten. Die Seriennummer am Hyperraumantrieb des Wracks entsprach der, die laut den Aufzeichnungen einer Werft auf der Erde zur Slower than Infinity gehörte. Experten hatten Sigmund erklärt, einen Hyperraumantrieb in eine bestehende GP-Zelle einzubauen, würde reichlich Zeit in Anspruch nehmen. Gleiches galt entsprechend für den Ausbau. Hatte irgendjemand geschickt den Hyperraumantrieb aus der GP-Zelle ausgebaut – sozusagen wie bei dem Trick mit dem Buddelschiff, nur umgekehrt? Und warum sollte man so etwas tun, selbst wenn es überhaupt möglich wäre? Oder war das alles nur – wie Pelton gewiss behaupten würde – ein kleiner Fehler in der Buchhaltung?

Das glaubte Sigmund ebenso wenig, wie er glaubte, lediglich ein kleiner, unbeabsichtigter Rechtschreibfehler sei der wahre Grund dafür, dass Shaeffers Ankunft auf der Erde so unbemerkt hatte vorstatten gehen können.

Ihm schwirrten Dutzende Fragen durch den Kopf. Und er sehnte sich nach wenigstens einer glaubwürdigen Antwort. »Wohin ist der Erlös vom Verkauf Ihres Schiffes geflossen?«

Pelton schoss das Blut ins Gesicht. »Hören Sie mir genau zu, Special Agent Ausfaller. Ich habe dieses Schiff außerhalb der Gerichtsbarkeit der Erde verkauft. Ich habe den Erlös außerhalb der Gerichtsbarkeit der Erde in Verwahrung gegeben. Sämtliche dieser Transaktionen gehen die Erde nicht das Geringste an! Ich wäre hochgradig verärgert, wenn jetzt meine Finanzen einer Überprüfung unterzogen würden. Ich verspreche Ihnen: Ich werde gegen eine derartige Belästigung an allen zuständigen Stellen vehement protestieren.«

Und auch an einer Stelle, die nicht zuständig war: bei der Generalsekretärin persönlich.

Sigmund nippte an seinem Kaffee und ließ Pelton einfach schmoren. Verärgerte Menschen neigten dazu, auch mit den Dingen herauszuplatzen, die sie eigentlich nicht hatten preisgeben wollen.

Pelton hatte tatsächlich eine gewaltige – bislang nicht nachverfolgbare – Summe bei der Third Bank of Sirius Mater hinterlegt. Zudem hatte er auch auf Jinx Personen angeworben, die jetzt allesamt an einem abgelegenen Ort im West End tätig waren. So viel hatte die ARM in Erfahrung bringen können. Es wäre gut zu wissen, was genau Pelton dort eigentlich im Schilde führte.

»Special Agent Ausfaller«, ergriff Pelton wieder das Wort. »Sie müssen Ihr Handeln mir gegenüber erst noch rechtfertigen. Hier haben Sie die Gelegenheit, mir zu erklären, warum Sie mich und meine Geschäftspartner verfolgen. Falls Sie das nicht können ... nun, ich hoffe um Ihetwillen, dass es hierfür einen Grund gibt, der mir bislang entgangen ist.«

»Wie wäre es damit?«, erwiderte Sigmund. »Ich würde einfach gerne besser verstehen, welche Geschäfte Sie und die Outsider abgeschlossen haben.«

Erstaunt blinzelte Pelton. »Ich habe ihnen Informationen abgekauft.« Wie hatte Dianna Guthrie Peltons Große Suche beschrieben: »Über die ungewöhnlichsten aller Welten im ganzen Bekannten Weltraum.«

»Genau.« Herausfordernd schob Pelton das Kinn vor. »Das ist jawohl kein Verbrechen.«

»Panik beim Zivilschutz hervorzurufen in gewisser Weise schon«, schoss Sigmund zurück. Wäre das im Solssystem geschehen, so wäre es zumindest ein ernstzunehmendes Vergehen gewesen. Auf Jinx hatte man Pelton deswegen nicht belangt, und das war ebenfalls zumindest sonderbar. Vielleicht hatte Pelton sich einfach freigekauft.

»Wir sind mit sehr hoher Normalraum-Geschwindigkeit an einen bestimmten Ort gereist. Die Outsider haben uns mitgenommen – gegen Bezahlung, natürlich.«

Carlos hatte Recht!

Kzinti. Jinxianer. Puppenspieler. Und jetzt auch noch die Outsider? Dieser Sturm, der hier gerade aufzog, war so gewaltig, dass sich Sigmund ernstlich fragte, ob sein Verstand ihn überhaupt würde erfassen können.

Aber die Outsider hatten der Menschheit früher einmal sogar geholfen. Der Hyperraumantrieb basierte auf deren Technologie.

Wären die Outsider nicht in der Nähe von We Made It auf ein Menschen-Schiff gestoßen – damals, noch während des Ersten Kzin-Krieges – und hätten sie nicht der Besatzung den Hyperraum-Shunt verkauft, dann hätten diese Rattenkatzen den Krieg gewonnen. Die Erde selbst wäre jetzt vielleicht eine der Sklavenwelten des Kzinti-Patriarchats.

Die Outsider waren für die Menschen geistig überhaupt nicht zu erfassen: Sie waren uralte, ihre Wege unergründlich. Vielleicht war Sigmund selbst einfach nur ihr »großer Plan« entgangen.

Oder vielleicht war ja die nächstjüngere Spezies, eben die Puppenspieler, sehr wohl in der Lage, die Outsider zu verstehen. Hatten die Puppenspieler möglicherweise die Outsider manipuliert, um irgendwelche ruchlosen Pläne von General Products in die Tat umzusetzen?

Sigmund mochte viel vermuten, aber er wusste nur sehr wenig. Eine Interpretation der vorliegenden Fakten lautete, dass eine GP-Zelle versagt hatte. Sämtliche Beweismittel befanden sich auf Jinx, allesamt unter Verschluss. Und Pelton selbst hatte zugegeben, dass die Outsider hier eine Rolle spielten.

Pelton und Shaeffer mochten das alles ja begreifen – aber an Pelton kam Sigmund nun einmal nicht heran, und Pelton hatte Shaeffer jetzt schützend unter seine Fittiche genommen.

Was sich daraus ergeben mochte, klang so ungeheuerlich, dass Sigmund beinahe entgangen war, womit Pelton unfreiwillig bereits herausgeplatzt war: mit einem Wechsel des Pronomens. Wir. »Sie und Beowulf Shaeffer.«

»Ja.« Pelton ging um den Tisch herum und goss sich ebenfalls Kaffee ein. In seiner massigen Hand wirkte die zierliche, filigrane Porzellantasse völlig fehl am Platze. »Beo und die Outsider hatten schon früher einmal etwas miteinander zu tun – damals hat er noch für Nakamura Lines gearbeitet.«

»Haben Sie ihn auf Jinx zurückgelassen?«

Pelton schüttelte den Kopf. »Er ist zusammen mit mir zur Erde zurückgekehrt. Wir sind eng befreundet, Special Agent Ausfaller. Und

mehr noch: Er hat mir während unseres Abenteuers das Leben gerettet.«

»Die Geschichte würde ich gerne beizeiten einmal hören.«

»Das kann ich mir vorstellen.« Pelton leerte seine Tasse und stellte sie dann auf den Tisch. »Ausfaller, zu der Geschichte gehört einiges, was ich selbst gerne beizeiten erzählen werde. Das ist alles harmlos. Die ARM hat keinerlei Grund, sich dafür zu interessieren. Und es gibt keinerlei Grund, mich zu verhören oder auszuspionieren. Weder mich, noch meine Freunde, noch meine Geschäftspartner. Sie werden sich in Zukunft nicht weiter für Dianna Guthrie interessieren, oder Beowulf Shaeffer, oder Sharrol Janss, oder Don Cramer, oder irgendjemanden sonst, der mir nahe steht.«

Don Cramer? Wer war denn das? Sigmund nahm sich vor, das umgehend in Erfahrung zu bringen. Und Pelton hatte »weiter interessieren« gesagt. Aber Sigmund hatte niemanden darauf angesetzt, diesen Cramer im Auge zu behalten. Wer spielte denn hier sonst noch mit?

Jetzt war Pelton überhaupt nicht mehr zu bremsen. »Falls Sie irgendjemandem von uns noch einmal Unannehmlichkeiten bereiten, Ausfaller, sollten Sie wirklich irgendeinen Beweis vorliegen haben, dass irgendetwas im Argen ist. Haben wir uns verstanden?«

»Ich verstehe voll und ganz, Mister Pelton.« Sigmund erhob sich und streckte seinem Gegenüber die Hand entgegen. Das erleichterte es ihm, sich nicht über die Wunde im Unterleib zu reiben, an die er gerade wieder denken musste. Ein Unterstaatssekretär und Generalinspekteur hatte ihn einmal an die Trojaner-Mafia verkauft. Und das war eine Erfahrung, die man nicht so leicht vergaß. Wenn es etwas gab, was Sigmund wirklich und wahrhaftig begriffen hatte, dann dieses: Niemand, auch kein Vorgesetzter, wie hoch sein Rang auch immer sein mochte, war wirklich über jeden Zweifel erhaben.

IM AUGEN DES STURMS

ERDJAHRE 2648

KAPITEL 19

»Wir haben einen Läufer«, zischte Andrea über das Funkgerät. Sie verbarg sich im Wald nördlich der abgelegenen Lichtung. »Nein, zwei. Ein Mann, eine Frau.« Natürlich: ein Mann, eine Frau. So macht man ja nun einmal Babys. »Wo lang?«, fragte Sigmund nach.

»Nach Westen«, gab Andrea zurück. »Auf dich zu.«

Jetzt konnte Sigmund sie erkennen: Die Furcht stand ihnen in die Gesichter geschrieben. Die Frau watschelte eher, als dass sie lief – sie war ohne Zweifel schwanger. Halb stützte der mutmaßliche Vater sie, halb zerrte er sie hinter sich her. Mit unsicheren Schritten entfernten sie sich von der heruntergekommenen Waldhütte – eigentlich kaum mehr als eine Scheune – und hielten auf die Bäume in der Ferne zu. Die Schweben der örtlichen Polizeitruppe sollte in fünf Minuten hier eintreffen. »Örtlich« war in der Wildnis von Alaska natürlich ein sehr relativer Begriff. Die Läufer würden schon lange fort sein, wenn die Schweben hier endlich einträfen. Und sie im Wald aufzuspüren, dürfte schwer werden.

Sigmund sah keine Spur von den Laserjagdgewehren, von denen man ihm berichtet hatte und die auch der Grund dafür waren, dass die drei ARMs nun auf Verstärkung warteten. »Futz«, murmelte er mit zusammengekauerten Zähnen. Das war nun wirklich nicht der Grund, warum er zur ARM gegangen war. Und für Feather galt das Gleiche – Feather, die sich diesen potenziellen Eltern unter Garantie schon gezeigt hatte. Sie befand sich östlich der Kabine; wenn die Flüchtenden bislang nur sie gesehen hatten, dann war es ganz klar, warum sie nach Westen gelaufen waren.

Achtzehn Milliarden waren einfach zu viele. So lautete das Gesetz. Das war sein Job. Wenn dieses Gesetz nicht auch durchgesetzt wurde, dann würde schon bald jeder neue Kinder in die Welt setzen. Futz. Sigmund zog die Waffe. Sie war nur mit Mitleidsgeschossen geladen: kleine Betäubungsmittel-Kristalle – was natürlich überhaupt keinen Unterschied machte. Die beiden würden schon bald in die Organbank wandern.

Das war nun wirklich nicht der Grund, warum Sigmund damals – vor einem Jahr, als Max Addeo die Puppenspieler-Sondereinheit auflöste – darum gebeten hatte, mit seinen engsten Mitarbeitern in den ARM-Bezirk von Alaska versetzt zu werden.

»Komm, wir machen einen Spaziergang«, sagte Max Addeo. In der Grafik, die über Sigmunds Schreibtisch schwebte, wirkte sein Gesicht sonderbar fleckig.

»Was kann ich für dich tun, Max?«, fragte Sigmund.

»Komm, wir machen einen Spaziergang«, wiederholte Addeo nur.

»Also schön.« Sigmund schloss die Datei, mit der er sich gerade befasst hatte; das Hologramm verschwand. Dann folgte Sigmund seinem Vorgesetzten zu einer der nächstgelegenen Transferkabinen. Sie materialisierten auf der Veranda eines alten Gebäudes, dessen umliegende Weiden von weißen Zäunen umschlossen waren. Gleißend stand die Sonne an einem wolkenlosen Himmel. So weit das Auge reichte, erstreckten sich geschwungene, grasbewachsene Hügel. Wie winzige bunte Punkte säumten vereinzelte Wanderer einen Pfad, der zu einem nahe gelegenen Felsenkamm hinaufführte.

»Wo sind wir hier, Max?«

»Sky Meadows, mitten in den Appalachen.« Addeo deutet auf die niedrige Bergkette in der Ferne. »Das da vorne ist der Blue Ridge. Wollen wir los?«

Sie machten sich auf den Weg, und Sigmund ging durch den Kopf, das sei wirklich entschieden zu viel Aufwand für eine gute Nachricht.

»Ich werde befördert«, erklärte Addeo schließlich. »Stellvertretender Unterstaatssekretär für Sicherheitsfragen. Die offizielle Erklärung folgt morgen.«

»Gratuliere.« Sigmund wandte den Blick nicht von dem unebenen Feldweg ab. »Und warum bin ich der Erste, dem du das erzählst? Und warum hier? Wie lautet die schlechte Nachricht?«

»Ich löse die Puppenspieler-Sondereinheit auf.«

Sigmund packte seinen Vorgesetzten am Ärmel. »Warum? Wann?« Einige Wanderer blickten sich zu ihnen um und starrten sie an. »Ist schon gut, Leute«, beruhigte Addeo sie und streifte Sigmunds Hand ab. Dann wartete er, bis die anderen weitergegangen waren. »Darum, Sigmund. Ich hatte mir schon gedacht, dass du genau so reagieren würdest.«

»Nein, verflucht nochmal! Warum löst du die Sondereinheit auf?«

»Weißt du, Sigmund, das ist eine Sondereinheit, die sich mit Puppenspielern befasst – aber es gibt hier keine Puppenspieler mehr. Seit zwei Jahren nicht mehr. Selbst Nessus ist längst fort.«

»Du hast keinerlei Anlass, davon auszugehen«, widersprach Sigmund.

»Und du weißt nicht, ob er wirklich immer noch hier ist! Wann hast du das letzte Mal von Nessus irgendetwas gesehen oder gehört? Das ist länger als ein Jahr her, wenn du dich vielleicht mal zurückerinnern willst!«

Sigmunds Gedanken überschlugen sich. »Diese Beförderung hast du bekommen, weil du die Untersuchungen einstellst, oder? Pelton hatte schon immer Einfluss auf die Vereinten Nationen. Und jetzt hat er gewonnen.«

»In gewisser Weise hast du sogar Recht!«, fauchte Addeo. »Man könnte tatsächlich behaupten, das hier findet jetzt wegen Pelton sein Ende – weil du völlig besessen von ihm bist! Und genauso besessen bist du von Beowulf Shaeffer. Du hast vergessen, dass es bei dieser Sondereinheit um Puppenspieler ging.«

Wie könnte er das denn vergessen? »Verstehst du denn nicht?«, fragte Sigmund nach. »Die stecken doch alle unter einer Decke! Shaeffer hat den Puppenspielern einen Grund geliefert, den Bekannten Weltraum zu verlassen und damit zu verraten. Pelton hat sich mit Shaeffer angefreundet, damit es für uns unmöglich wird, gegen Shaeffer weiterhin zu ermitteln.«

Kurz blickte Addeo zu einem Schatten auf, der über sie hinwegzog. Hoch über ihnen kreiste ein Habicht, ließ sich mühelos von einem Aufwind in die Höhe tragen. Den Anblick empfand Max als beruhigend, doch traurig schüttelte er den Kopf. »Wie soll denn Shaeffer Teil einer Verschwörung der Puppenspieler sein, Sigmund? General Products hatte Beowulf Shaeffer dafür angeheuert, zum galaktischen Zentrum aufzubrechen, weil sie schon einmal mit ihm zusammengearbeitet hatten. Und du selbst hast Shaeffer auf We Made It ausgewählt!« Sigmund erwiderte nichts.

»Endlich begreifst du, was die Wirklichkeit ist«, sagte Addeo. »Lass es gut sein, Sigmund.«

Dass Addeo sich nicht würde erweichen lassen – das war die Wirklichkeit. Dass es nichts mit den Puppenspielern zu tun hatte ... das war wiederum etwas völlig anderes.

Pelton war ein sehr reicher Mann. Ein Großteil seines Geldes befand sich auf anderen Welten, außerhalb des Solsystems, und war nur sehr schwer nachzuverfolgen. Bislang war es sogar völlig unmöglich gewesen, weil Sigmund nicht das Risiko einzugehen wagte, sich eventuell bei dem Versuch, den Weg eben dieser Gelder nachzuverfolgen, erwischen zu lassen.

Und wenn Shaeffer für mich ausgewählt worden wäre? Dann würde das alles viel mehr Sinn ergeben!

Peltons geschäftliche Erfolge auf Jinx hatten dem Institut für Wissenschaften zu neuen Forschungsgeldern verhört. Dieses Institut hatte seinerzeit die BVS-1-Mission ins Leben gerufen. Wenn Pelton damals seinen Reichtum dazu eingesetzt hatte, Nakamura Lines zu ruinieren, dann hätte Pelton Sigmunds Wahl auf We Made It aktiv auf Shaeffer gelenkt.

General Products. Pelton. Jinx. Wer waren hier die wirklichen Puppenspieler? Und jetzt ...

»Sigmund«, sagte Addeo scharf. »Was auch immer für eine paranoide Wahnvorstellung du dir da gerade zurechtlegst, um meine Beförderung zu rechtfertigen – hör auf damit!«

»Und damit bleibt mir was zu tun?«, erkundigte sich Sigmund.

Addeo bog in einen weiteren Feldweg ein, der einen Abhang hinunterführte; ein Stück weit tiefer stand eine alte Holzbank. »Das ist das Zweite, worüber wir sprechen sollten. Ich kann beeinflussen, wo du als Nächstes eingesetzt wirst. Und Gleiches gilt für deine Freunde.« Das warf natürlich die Frage auf: Was wollte er denn eigentlich? Er wollte Shaeffer und Pelton festnageln.

Und daraus ergab sich der winzige Keim eines Plans. Konnte er damit wirklich durchkommen? »Ist entsetzlich heiß hier draußen«, gab Sigmund zurück. Zur Betonung hob er die Arme und wies mit den Fingerspitzen auf seinen selbstverständlich schwarzen Anzug. »Um ehrlich zu sein, ich bin nicht ganz richtig dafür gekleidet, hier herumzulaufen – wo auch immer ›hier‹ nun eigentlich sein mag.«

»Wir befinden uns hier auf der Hochebene des Shenandoah Valley«, beantwortete Addeo die Frage. »Im Norden von Virginia.«

»Hier ist es ja noch heißer als in New York«, murmelte Sigmund. »Ich sag dir was: Wie wäre es mit irgendeinem Ort, an dem es etwas kühler ist? Alaska vielleicht. Ist irgendwo in Alaska eine Planstelle frei?«

Addeo zuckte mit den Schultern. »Kaum vorstellbar, dass da nichts frei sein soll, aber selbst wenn, ist das auch egal. Da kann ich dir schon eine Stelle beschaffen. Das bin ich dir in jedem Fall schuldig. Die Ruhe da wird dir gut tun.«

»Danke«, erwiderte Sigmund, und er meinte es völlig ernst, auch wenn er wirklich jeden Posten verdient hätte, an dem er interessiert gewesen wäre.

Warum also nicht ganz in der Nähe von Nome, wo Beowulf jetzt lebte – zusammen mit der Flatphobikerin Sharrol Janss?

Panisch humpelten die Schwangere und der Mann auf die Bäume zu. Selbst noch auf der anderen Seite der Lichtung hörte Sigmund klar und deutlich, wie sie nach Luft rangen. Tränen strömten der Mutter über die Wangen.

»Die sehen unbewaffnet aus, Jungs«, meldete Andrea über Funk. »Ich habe freies Schussfeld. Was haltet ihr davon: Ich erledige sie, und wir können dann alle nach Hause gehen?«

Feather hatte noch kein Wort gesagt. Und Sigmund rechnete auch nicht damit, dass sich das noch ändern würde. Wenn er sie fragte, würde sie leugnen, den beiden Flüchtlingen ihre Position verraten zu haben. »Stellung halten, Andrea«, wies Sigmund sie jetzt an. »Die kommen auf mich zu.«

Mom stolperte über irgendetwas, das sie im sturmbewegten Gras übersehen hatte. Sie stieß einen Schrei aus und stürzte auf Hände und Knie. Dad riss sie wieder auf die Beine, und dann stolperten sie, ohne es zu wissen, geradewegs auf Sigmund zu.

Welchen Vergehens genau hatten die beiden sich eigentlich schuldig gemacht? Sie folgten den Vorschriften von Jahrmillionen der Evolution, die von ihnen verlangten, sich fortzupflanzen.

Sigmund fragte sich: Denke ich jetzt besser oder schlechter über Janss, nachdem sie sich von Shaeffer hatte scheiden lassen, weil das Fruchtbarkeits-Komitee einem Albino keine Elternschaftslizenz ausstellen wollte?

Genauso, wie das Fruchtbarkeits-Komitee niemals, wirklich ganz gewiss niemals, einem Paar eine Elternschaftslizenz ausstellen würde, bei dem beide von Natur aus paranoid waren. Eigentlich wünsche ich mir ja auch gar keine Kinder, dachte Sigmund. Ich nicht, aber Feather. Und ich wünsche mir ein Leben mit Feather.

Nichts war nach Plan verlaufen. Janss hatte ihre alte Bekanntschaft mit Carlos Wu wieder aufgefrischt und lebte jetzt irgendwo in der Südsee. In deren Zukunft sah Sigmund sehr wohl Kinder. Shaeffer hatte die Erde verlassen. Das Letzte, was Sigmund über Shaeffer gehört hatte, das war, dass er sich auf Gummidgy, einer Welt im CY Aquarii System, die dortigen Sehenswürdigkeiten anschaute. Und Pelton pendelte immer noch zwischen der Erde und Jinx hin und her, immer noch arbeitete er an diesem Geheimprojekt.

Und ich, dachte Sigmund, sitze hier mitten im Nichts fest.

»Sigmund! Die haben die Bäume schon fast erreicht!«, rief Andrea und sprang aus ihrer Deckung hervor.

»Schön in Deckung bleiben, du Frischling!«, wies Sigmund sie an.

»Vielleicht haben die ihre Waffen da im Unterholz versteckt.«

Feather, die immer noch auf der anderen Seite der Lichtung stand, starrte zu ihnen hinüber. Kaum merklich nickte Sigmund. »Ich habe freies Schussfeld«, rief er ihr dann zu. Pfft. Pfft. Unmittelbar vor den beiden Läufern wurden Staub und Gras aufgewirbelt. »Tanj! Hab sie verfehlt!«

Während ihre Opfer zwischen den Bäumen verschwanden, schoss Sigmund ein Gedanke durch den Kopf: Vielleicht gibt es ja, und sei es auch nur heute, doch so etwas wie Gerechtigkeit.

KAPITEL 20

Hinter einem Raumteiler aus dem gleichen Material, aus dem auch GP-Zellen gefertigt wurden, saß Nessus' Gast gemütlich in einem Lehnssessel, einen kleinen Imbiss noch in der Hand. »Ich wünschte wirklich, sie würden ihrem Synthesizer gelegentlich etwas Neues beibringen«, sagte Max Addeo. »Menschen wissen Abwechslungsreichtum wirklich sehr zu schätzen.«

Nessus, der rittlings auf seiner Polsterbank saß, schaute ihn nachdenklich an. »Vielleicht fühlen Sie sich schon wohl genug.« Addeo lachte. »Warum bin ich heute hier, Nessus? Abgesehen vom Geld, meine ich natürlich.«

Geld war ein Hilfsmittel, über das Nessus wirklich im Überfluss verfügte – er konnte auf den ganzen Reichtum zugreifen, den General Products im Laufe der Jahre erwirtschaftet hatte. Die Herausforderung bestand für ihn darin, hinreichend fähige und doch auch noch vertrauenswürdige Gauner zu finden, die anzuheuern sich auch lohnte. »Ich möchte mit Ihnen einige Dinge bezüglich Ihres jüngsten Berichtes abklären«, gab Nessus zurück.

Addeo kaute immer noch an seiner Pastete und antwortete ihm mit vollem Mund. »Es gibt deutlich diskretere Möglichkeiten zur Kommunikation, wissen Sie? Ich verwende jedes Mal, wenn ich Sie besuche, eine falsche ID, also kann man mich nicht über das Transferkabinen-System nachverfolgen.«

Weil ich Gesellschaft brauche, auch wenn es die Gesellschaft eines menschlichen Verräters ist. »Schreiben Sie es mir auf die Rechnung, Max.«

Er kaute und kaute, dann schluckte er. »Was wollen Sie denn wissen, Nessus?«

Außerhalb der Gamboler wirbelte gleißendes Weiß. Wie wäre es wohl, jetzt durch diese tiefen Schneeverwehungen zu springen? Nessus fragte nicht danach. Mit dieser Frage würde er preisgeben, dass es auf Hearth niemals schneite. Es schneite auch schon selten auf der Erde; auch dieser Planet stand kurz davor, durch seine Industrie völlig

überhitzt zu werden. »Warum sucht die ARM immer noch nach uns, Max? Sie haben mir versichert, die dafür eigens aufgestellte Sondereinheit sei aufgelöst.«

»Mit ›uns‹ meinen Sie General Products, nehme ich an.« Addeo stand auf und streckte sich. »Es ist doch erst drei Jahre her, dass der Exodus der Puppenspieler die gesamte Wirtschaft der Erde in den Abgrund gestürzt hat. Und das erscheint mir Grund genug, ob nun mit oder ohne Sondereinheit. Denn mit ›ARM‹ meinen Sie ganz eindeutig Sigmund.«

»Ist es denn nicht ganz klar, dass wir endgültig verschwunden sind?« Die Untertöne, die seinen Unglauben deutlich zur Schau stellten, vermochte Addeo natürlich unmöglich zu verstehen, doch Nessus war nicht in der Lage, sich zu beherrschen.

»Abgesehen von Ihnen persönlich«, gab Addeo zurück. Als er sah, wie besorgt Nessus an seiner Mähne zupfte, lachte er. »Ich glaube nicht, dass Sigmund sich dessen bewusst ist. Er hat seit langer Zeit keine Spur mehr von Ihnen gesehen.«

»Und warum dann?«, beharrte Nessus. »Sie sind Ausfaller gegenüber doch weisungsbefugt. Warum haben Sie ihn nicht davon abgehalten, immer weiter nach uns zu suchen?«

»Ich habe ihn so weit davon abgehalten, wie mir das gefahrlos möglich war. Ich möchte Ihnen erzählen, wie Sigmund eigentlich zur ARM gekommen ist.« Mit spitzen Fingern wischte Addeo sich die Hände an einer Serviette ab. »Vor elf Jahren war Sigmund noch als Finanzanalyst tätig – er war also eigentlich nichts anderes als ein besserer Buchhalter. Damals hat er gegen eine Gruppe ermittelt, die tief in das organisierte Verbrechen verstrickt war. Bitte vergessen Sie nicht: Damals hat er noch nicht für die ARM gearbeitet.

Dennoch war Sigmund hochgradig paranoid – und das auf die altmodische, althergebrachte Art und Weise: ohne entsprechende Drogen. Eine beachtliche Leistung von ihm, seinen Gesundheitszustand geheim zu halten – und das ohne jegliche Therapie! Dann hat diese Bande, gegen die er damals ermittelt hat ihn entführt. Damals hätte Sigmund eigentlich sterben müssen. Und jetzt fragen Sie mich mal, warum er damals nicht gestorben ist.«

»Warum ist Sigmund damals nicht gestorben?«, fragte Nessus pflichtschuldigst. Das war immer noch besser, als nur mit sich selbst zu reden.

Addeo lächelte. »Das lag an seiner Paranoia. Er hatte vermutet, irgendein hochrangiger Mitarbeiter der Vereinten Nationen müsse dieser Bande seine Unterstützung zukommen lassen. Da Sigmund nicht wusste, wer es sein könnte, hat er Fallen für acht verschiedene Mitarbeiter aufgestellt – mit seinem eigenen Geld.

Dann stellte sich heraus, dass der Vorgesetzte von Sigmunds unmittelbarem Chef, ein Kerl namens Grimaldi, tatsächlich Dreck am Stecken hatte. Und als Grimaldi sich dann mit all dem gebrüstet hat, was er schon hatte erreichen können, hat Sigmund vorgeschlagen, sich freizukaufen. Mithilfe der Überweisung konnte man Grimaldi dann eindeutig identifizieren. Die ARMs haben Grimaldi aufgespürt, Sigmund gerettet und diese Bande zerschlagen. Das war ein beachtlicher Coup, Nessus.

Wir halten fest: Sigmund hat ein verdammt helles Köpfchen, und er ist paranoid. Natürlich wurde er dann sofort angeworben. Verstehen Sie jetzt?«

Dieses Durcheinander! Davon schmerzten Nessus beide Köpfe.

»Wollen Sie eine ehrliche Antwort? Nein, ich verstehe immer noch nicht.«

»Sigmund sieht in jeder unmittelbaren Anweisung, eine Untersuchung einzustellen – und eine derartige Anweisung hat er sehr wohl erhalten –, einen Beweis für eine groß angelegte Verschwörung. Wir wollen hoffen, dass er glaubt, diese Anweisung sei von der Generalsekretärin selbst gekommen. Keiner von uns beiden hier möchte, dass Sigmund sich zu ausführlich mit meiner Person befasst.« Addeo legte die Stirn in Falten. »Aber falls Ihnen der Gedanke gekommen sein sollte, es wäre hilfreich, wenn Sigmund plötzlich bedauerlicherweise bei einem Unfall ums Leben käme ... werfen Sie ihn. Angesichts seiner persönlichen Erfahrungen ist es sehr wahrscheinlich, dass Ausfaller irgendetwas arrangiert hat, sollte er sterben. Und es gibt nichts, was das wirre Gefasel eines Paranoikers mit einem Mal weniger wirr wirken lässt als dessen plötzliches Ableben.«

Jinxianer und Puppenspieler? Ranghohe Mitarbeiter der Vereinten Nationen und wohlhabende Großindustrielle? Nessus konnte sich noch nicht einmal ansatzweise vorstellen, was für ein Szenario Ausfaller sich hier aus Andeutungen, Vermutungen und Zweideutigkeiten zurechtgelegt hatte. Vor allem aus Zweideutigkeiten: Addeo war tatsächlich Teil einer Verschwörung, auch wenn sie völlig anders geartet war, als Ausfaller wohl befürchtete.

Es war schierer Wahnsinn – doch auch Einsamkeit führte zu einer gewissen Art des Wahnsinns. Nessus brauchte dringend Gesellschaft. Worüber man dann letztendlich sprach, war kaum von Bedeutung.

»Erklären Sie mir, welche Rolle für Ausfaller Jinx bei all dem spielt.«

Addeo atmete tief durch und legte nachdenklich den Kopf in den Nacken. »Jahrelang bestand Sigmunds Aufgabe darin, sich mit Jinx zu befassen und diesen Planeten im Auge zu behalten. Also hat er genau das getan. In gewisser Weise muss man seine Hartnäckigkeit wirklich bewundern. Wenn es hier tatsächlich irgendwelche Gefahren gäbe, hätte Sigmund sie, da bin ich mir ganz sicher, gewiss gefunden.«

»Sprechen Sie weiter«, forderte Nessus ihn auf. »Erklären Sie mir, warum er so auf Beowulf Shaeffer fixiert ist.«

»Wenn ich das kann. Bis Nakamura Lines dicht gemacht hat, ist Shaeffer ständig zwischen verschiedenen Kolonialwelten hin und her gependelt. Zur Abwechslung hat er sich immer neue gelangweilte Passagierinnen ausgesucht – alle recht wohlhabend.

Und dann hatte er gleich drei große Abenteuer hintereinander. Diese fehlgeschlagene BVS-1-Mission war durch Jinx finanziert, und es sah danach aus, als sei in irgendeiner Weise eine Waffe involviert, mit der man die Insassen selbst noch durch eine Zelle von General Products hindurch töten könnte. Als Nächstes bricht Shaeffer von Jinx aus zu einer Mission auf, in deren Verlauf er die Explosion des galaktischen Zentrums entdeckt. Er sorgt dafür, dass die Puppenspieler sich verstecken und die Wirtschaft im gesamten Bekannten Weltraum nahezu zusammenbricht. Und dann geht er mit einem Schiff auf große Fahrt, dessen Rumpf aus einer General-Products-Zelle besteht, und kehrt mit dem gleichen Hyperraumantrieb zurück, aber eben ohne die

GP-Zelle. Wurde diese Zelle verkauft, so wie Pelton das behauptet, oder doch irgendwie zerstört, wie Sigmund das befürchtet?«
Nessus' Köpfe sanken tiefer und tiefer. Ausfaller wusste nicht das Geringste – und doch kam das, was er vermutete, der Wahrheit gefährlich nahe. »Und warum ist Ausfaller so an Pelton interessiert?«
»Hübsch«, sagte Addeo jetzt unvermittelt und betrachtete das Schneegestöber. »Ist natürlich nur eine Projektion, um nicht erkennen zu lassen, wo wir uns hier befinden.«

»Natürlich«, log Nessus. »Was ist nun mit Pelton?«
Addeo wandte sich wieder Nessus zu. »Dafür gibt es viele Gründe. Zum einen hält Sigmund ihn natürlich für schuldig, weil Pelton eben mit Shaeffer zu tun hatte. Dann dieser Trick mit der verschwundenen GP-Zelle. Und dann ist da dieses ganze Geld, über das Pelton auf anderen Welten verfügt – und das kann Sigmund nicht nachverfolgen. Weiterhin wäre da noch dieses Geheimprojekt, das Pelton auf Jinx verfolgt. Der Einfluss, den Peltons Familie nun einmal hat. Futz, es überrascht mich überhaupt nicht, dass der gute Sigmund Pelton misstraut.

Zu guter Letzt gibt es da noch ein faszinierendes Gerücht – es existiert schon seit Jahrzehnten. Viele Leute glauben, die Puppenspieler hätten Peltons Urur-was-auch-immer-Großmutter seinerzeit die technischen Grundlagen verkauft, die dann für die Transferkabinen verwendet wurden. Und Sigmund ist dieses Gerücht ebenfalls bekannt.«

»Ich verstehe«, gab Nessus tonlos zurück. Plötzlich erforderte es für ihn viel zu viel Energie, auf die Sprachmelodie der Menschen zu achten – denn es war nicht bloß ein Gerücht. General Products hatte diese Technologie verkauft. Puck persönlich hatte das Geschäft damals ausgehandelt ...

Puck: Selbst jetzt noch, nach drei Jahren, schmerzte es zutiefst. Nessus musste sich sehr zusammennehmen, um seine Gedanken weiterhin der Gegenwart zu widmen. Nicht einmal ein korrupter Angehöriger der ARM durfte auch nur vermuten, dass die Bürger in der Lage waren, in das System der Transferkabinen einzugreifen. »In seinem Wahnsinn hochgradig kreativ«, urteilte Nessus. »Es fällt mir schwer zu glauben, dass auch sie zur ARM gehören sollen.«

Addeo lachte. »Die Erde braucht solche Leute wie Sigmund, aber den Leuten in den oberen Etagen sind diese zutiefst unheimlich. Auf meiner Tätigkeitsebene sind alle Entscheidungsträger völlig normal. Wir sind sozusagen die Puffer hier.«

Genau so, wie ich meinen Vorgesetzten unheimlich bin, dachte Nessus traurig. Werden sie mich jemals wieder nach Hause rufen?

Als Addeo seinen Bericht abgeschlossen hatte und sich schließlich fortteleportierte, war Nessus noch deprimierter als zu dem Zeitpunkt, bevor sein Handlanger eingetroffen war.

KAPITEL 21

Nessus stocherte in einem Knäuel frischem Gras herum. Das Gefühl einer unmittelbar bevorstehenden Veränderung hatte ihn zu sehr aufgewühlt, als dass er jetzt essen könnte.

Es hatte lange gedauert, bis sich endlich Hoffnung eingestellt hatte. Nessus hatte schon erwartet, keinen Appetit zu haben, doch das aus einem anderen Grund: Immer wenn er mit Addeo zu tun hatte, fühlte er sich anschließend regelrecht beschmutzt. Und nicht nur bei Addeo erging es ihm so; das galt für sämtliche seiner Kontaktpersonen aus der jüngsten Zeit. Jeder ehrenwerte Mensch wäre doch daran interessiert herauszufinden, welche geheimen Ziele Nessus auf der Erde verfolgte. Deswegen traf Nessus ja auch nur mit Verbrechern zusammen, und dank deren tatkräftiger Mithilfe mit bestechlichen Mitarbeitern. Wie Addeo.

Es war nicht immer so gewesen. Früher, da hatte Nessus mit guten Menschen zusammengearbeitet. Mit leistungsfähigen Menschen. Mit Menschen, denen er sogar seine eigene Sicherheit hatte anvertrauen können. Menschen, mit denen er sich tatsächlich einem Neutronenstern angenähert hatte – und es überlebte!

Was ist wohl aus meiner ehemaligen Mannschaft geworden?, fragte er sich.

Nur allzu leicht verfielen seine Gedanken in den alten Trott: Leute wie wir, die wenigen von uns, die in der Lage sind, sich weit von Hearth zu entfernen, sind schon immer rar und wertvoll gewesen. Wirklich schon immer.

Und jetzt sind sie noch rarer geworden.

Diese Explosion des galaktischen Zentrums war für die meisten schlichtweg unvorstellbar. Für die Kundschafter galt das nicht. Die Entdeckung dieser Explosion hatte die meisten Kundschafter in Katatonie verfallen lassen – und sämtliche seiner Freunde in eine unersättliche Singularität.

Trotz allem war Nessus selbst auf der Erde zurückgeblieben, widerwillig, aber gehorsam – einer der wenigen überhaupt noch verbliebenen Kundschafter ...

Und wer sollte dann eine Billion Bürger bei ihrer Flucht anführen? Stets aufs Neue blieb sein inständiges Flehen unbeantwortet, doch behilflich sein zu dürfen. Wenn ich diese Aufgabe nicht übernehmen soll, das hatte Nessus begriffen, muss es irgendjemand anderen geben. Trish und Raul – vor so vielen Jahren seine Mannschaft – hatten immenses Potenzial gezeigt – unter seiner Anleitung, natürlich. Warum sollte man keine verlässlichen Menschen dafür auswählen?

Und so hatte Nessus einen sehr gewagten Vorschlag in die Heimat gesendet. Sollte doch Achilles die Aufgabe übernehmen, Pelton im Auge zu behalten. Falls Pelton jemals zu der Antimaterie-Welt zurückkehren wollte, würde er die entsprechenden Vorbereitungen insgeheim auf Jinx treffen. Vielleicht reiste ja Shaeffer jetzt, gerade in diesem Augenblick, auf Umwegen nach Jinx zurück.

Wie von alleine hob sich einer seiner Köpfe von der flachen Schüssel mit dem Gras. Nessus blickte sich selbst in die Augen. Was für eine Argumentation!

Es war auf jeden Fall besser, so zu sein wie Ausfaller als wie Addeo. Und schließlich trafen – zu Nessus' größtem Erstaunen – neue Anweisungen für ihn ein. Die Aufgabe, Pelton und Shaeffer im Auge zu behalten, und auch die Verantwortung für sämtliche von Nessus' Agenten im Solsystem, war Achilles übertragen worden. Was Nessus selbst betraf ... er war nach Hause zurückbeordert ...

Um die Ausbildung eines Kaders an menschlichen Kundschaftern zu übernehmen.

In seinem abgedunkelten Wohnzimmer saß Sigmund und brütete mit geschlossenen Augen; er hatte sich ganz in Mozarts ›Requiem‹ vertieft. Eine halbe Welt (und eine Transferkabine) weit entfernt warteten all die verzweifelte Mächte-Eltern von Alaska.

Sie würden auch bei seiner nächsten Schicht noch dort sein, und der übernächsten, und der Schicht, die darauf folgte ...

»Wir sind keine Flatphobiker. Wir können die Erde jederzeit verlassen. Wir können sogar das Solsystem verlassen«, rief Feather, um die Musik zu übertönen. Und wir könnten eine Familie gründen ... doch das sprach sie nicht aus. Es war auch nicht erforderlich.

»Nicht gemeinsam.« Sigmund seufzte. »Das würde man uns nicht gestatten. Wir wissen zu viel.« Er öffnete die Augen. »Medusa, mach die Musik aus. Beleuchtung auf fünfzig Prozent einstellen.

Feather, du weißt doch, wie so etwas läuft. Angenommen, wir würden es tatsächlich schaffen, hier fortzukommen, um uns auf irgendeiner anderen Welt zu treffen. Den Rest unseres Lebens würden wir uns immer wieder besorgt umschauen, ob nicht vielleicht jemand auftaucht, der genau so ist wie wir.« Und wann – nicht etwa: ›ob‹ – die ARM uns aufspürt. Wer soll denn dann unsere Kinder aufziehen?

»Tanj noch mal, Sigmund«, knurrte sie. »Ich kann doch nicht mein ganzes Leben darauf verschwenden, Mütter zu jagen. Das mache ich nicht! Ich wünschte nur, ich hätte den Mumm, selbst eine Schwangerschaft zu wagen.«

Was sollte er denn dazu sagen? Dass ihr letztes Gesuch, wieder zum Amt für Außerirdischenbelange abgestellt zu werden, abgelehnt worden war? Das wusste Feather selbst. Dass man, wenn man einmal bei der ARM angeheuert hatte, dort niemals wieder fortkam? Wenn man berücksichtigte, wie er selbst zur ARM gekommen war, klänge das wie ein Vorwurf. Außerdem wusste Feather das schließlich ebenfalls.

»Gehen wir auf den Balkon.«

Die Wedel seiner Topfpalmen raschelten in der Abendbrise. Seite an Seite standen sie dort, die Hände auf das Geländer gestützt, und betrachteten die Lichter der Stadt, die tief unter ihnen lag.

Alles sah völlig normal aus; vielleicht war es ja genau das, was Sigmund hier so nachdenklich machte. Die Puppenspieler waren schon vor langer Zeit verschwunden – anscheinend sogar Nessus. Die Wirtschaft hatte sich zwar noch nicht vollends erholt, aber sie verbesserte sich doch allmählich deutlich. Shaeffer war irgendwo anders, weit entfernt von hier.

Und trotz all seiner geheimnistuerischen Machenschaften hatte Pelton bislang niemandem geschadet. Möglicherweise war er ja bei seinen

Intrigen auf zu viele Komplikationen gestoßen. Möglicherweise hatte Max Addeo die ganze Zeit über Recht gehabt, und Pelton hegte überhaupt keine schändlichen Pläne. Beide Denkansätze würden zumindest gut erklären, warum Pelton die ganze Zeit über keinen Ärger gemacht hatte.

Wie schön es doch wäre, an diese Märchen auch glauben zu können.

»Ach, na ja«, sagte Feather schließlich. »Irgendwann muss es doch irgendwo mal einen Aufstand geben, oder irgendwelche abtrünnigen Kzin auf Selbstmordmission, oder irgendeine andere Abwechslung zu diesen ewigen Mutterjagden.«

Sigmund tätschelte ihre Hand. »Schön, dass du so optimistisch bist.«

»Dir wird schon was einfallen. Du bist der klügste Mensch, den ich kenne.«

»Das wohl kaum«, widersprach er. »Das dürfte wohl Carlos Wu sein.« Wu! In letzter Zeit war Sigmund immer wieder Carlos durch den Kopf gegangen. Diese Explosion des galaktischen Zentrums war der erste von zahlreichen Dominosteinen gewesen, der umgestürzt war. Jeder Physiker, mit dem Sigmund gesprochen hatte, schwor Stein und Bein, dass die Messdaten, die Shaeffer an Bord der Long Pass mitgebracht hatte, in sich völlig schlüssig waren. Und jeder dieser Physiker hielt Carlos für den mit Abstand größten ihrer Zunft.

Vor seinem geistigen Auge sah Sigmund sich selbst: Er stand gerade unmittelbar vor einem gähnenden Abgrund.

»Feather«, flüsterte er. »Was, wenn Carlos Wu die ganzen Daten über die Explosion des galaktischen Zentrums nur erfunden hat?«

REHABILITIERT

ERDJAHR 2650

KAPITEL 22

Noch völlig verschlafen nippte Sigmund an seinem Kaffee. Über dem Frühstückstisch glomm ein Holo mit der Kurzfassung der aktuellen Nachrichten. Sie waren thematisch farbmarkiert, hervorgehoben oder leicht abgedunkelt, je nachdem, wie dringlich sie Medusa erschienen waren, in zahllosen Unterfenstern schimmerte Laufschrift ... es würde selbst dann noch eine Herausforderung sein, sie durchzugehen, wenn der Kaffee endlich wirkte. Sigmunds Blick wanderte durch die Projektion, die ganz von Medusas Input abhing. Nur wenig von dem, was er dort vor sich sah, drang wirklich in sein Bewusstsein vor. Feather saß ihm am Tisch gegenüber, heuchelte Interesse an den aktuellen Fußballergebnissen und war ebenso wenig gewillt, sich in ein Gespräch zu ergeben wie er.

»Diese blöden Cavaliers«, brachte sie mehrere Minuten später schließlich doch zustande. Sie beklagte sich hier bei dem Holo selbst oder beim Trainer der Mannschaft, oder beim Universum an sich. Aber nicht bei Sigmund. Als er sie anblickte, schaltete sie die Tonübertragung ein.

Eine weitere große Mutterjagd stand bevor – und es sah ganz so aus, als sollte sie dieses Mal nicht nur lokal begrenzt sein, um in jedem Fall den Eindruck zu erwecken, es werde tatsächlich etwas getan. Das hier schien ein groß angelegter, globaler Schlag zu werden. Sigmund konnte nichts dagegen unternehmen. Er konnte auch nicht dafür sorgen, dass Feather nicht daran würde teilnehmen müssen. Er könnte sie nicht einmal beschützen, sollte irgendjemand bemerken, dass sie störend in den Ablauf eingriff.

Auch ihr Leid konnte er nicht ertragen.

In einer Ecke der Holonachrichten tauchte ein grünes Gesicht auf, gekrönt von zischenden Schlangen, die sich wie zum Nachdruck immer wieder um sich selbst ringelten. »Türkisalarm«, sagte Medusa leise. Sigmund rückte seinen Stuhl näher an den Tisch heran; jetzt war er sofort hellwach. »Aufrufen.« Ein neues Fenster öffnete sich: Darin war – auffallend schräg aufgenommen – das Innere einer Transferkabine zu erkennen. Sigmund schaute zu, wie nacheinander vier Männer heraustraten und dann rings um die Kabine Stellung bezogen. Nur wenige Augenblicke später trat Calista Melenkamp daraus hervor. Mit ausdruckslosen Mienen begleiteten ihre Leibwächter die Generalsekretärin die breiten Granitstufen vor ihrem Klub in New York hinauf.

Sigmund räusperte sich. »Ich muss noch etwas erledigen.«

Feather wandte den Blick von ihrem Spiel ab. »Was?«

Er erhob sich. »Sag ich dir später.«

Ihre Augen verengten sich zu Schlitzern. »Du machst doch wohl keine Dummheiten, oder?«

Das würde sich erst noch zeigen. »Was denn, ich?« Während er die Kennung seines Zielortes eingab, blieb Sigmund noch einen Augenblick Zeit, sich darüber zu freuen, dass sich Feather immer noch Sorgen um ihn machte.

Der Himmel über Manhattan war bedeckt, der Wind stürmisch. Als Sigmund die Stufen zu Melenkamps Privatklub hinaufstieg, machte der Portier keinerlei Anstalten, ihm die Tür zu öffnen.

Zwei Stufen unterhalb des Eingangs blieb Sigmund stehen. »Ich habe eine dringende Nachricht für Frau Generalsekretärin«, erklärte er. Es überraschte ihn nicht im Mindesten, dass er hier alles andere als willkommen war. Was für ein unsichtbares Überwachungssystem auch immer ihn identifiziert hatte: Es war im gleichen Maße modern, wie alles im Inneren des Gebäudes antik war. Entweder das, oder dieser Portier hatte ein ausnehmend gutes Personengedächtnis. Wie dem auch sei: Sigmund war beeindruckt.

»Ich bedaure, Sir. Nur Klubmitgliedern und deren angemeldeten Gästen ist der Zutritt gestattet.«

»Ich verstehe.« Sigmund zog einen Umschlag aus der Manteltasche. Das trübe Tageslicht ließ das melodramatische, blutrote Wachssiegel noch auffälliger erscheinen. Seit Wochen trug Sigmund dieses Schreiben nun schon mit sich herum, er hatte nur auf eine geeignete Gelegenheit gewartet, es zu überreichen. Melenkamp hatte (auf Peltons Drängen hin?) dafür gesorgt, dass Sigmund nur über zahlreiche Mittelsmänner mit ihr Kontakt aufnehmen konnte. Und die Nachricht, die er hier in der Hand hielt, war ausschließlich für die Generalsekretärin persönlich bestimmt. »Es handelt sich um eine Angelegenheit globaler Wichtigkeit. Solarer Wichtigkeit.« Der Portier nahm das Bündel Eintausend-Kredit-Scheine entgegen, das unter dem Umschlag verborgen war. »Ich werde sehen, was ich tun kann, Sir. Bitte warten Sie hier.« Er ließ Sigmund unter dem schmalen Vordach alleine zurück. Zehn Minuten später erschienen zwei von Melenkamps Leibwächtern und führten Sigmund hinein.

»Lassen Sie uns allein«, wies Melenkamp ihre Leibwachen an. Die Wachen zögerten gerade lange genug, um deutlich zu machen, wie sehr sie dieses Verhalten missbilligten, dann verließen sie den Raum und schlossen die schwere Eichentür hinter sich. Die Generalsekretärin deutete auf einen Sessel, der auffallend zerbrechlich wirkte. »Setzen Sie sich.«

Sigmund setzte sich. Seite an Seite lagen die Bögen seines Schreibens auf dem anderweitig leeren Tisch vor ihnen. »Ich hatte gehofft, das würde Sie neugierig machen.«

»Wie sollte es anders sein?« Sie sprach tonlos und abgehackt. »Wie lange verfolgen Sie mich schon, Special Agent Ausfaller?«

Sigmund hatte dieses Etablissement mit fast unsichtbar kleinen ARM-Sonden versehen. Es wäre nicht gut, der Generalsekretärin davon zu berichten. »Ich verfolge Gelder, keine Personen.«

»Ich nehme diese ausweichende Antwort zur Kenntnis.« Aus einer Karaffe auf einem Beistelltisch schenkte sie sich eine Tasse Kaffee ein und setzte sich dann an den Tisch, auf dem Sigmunds Schreiben lag.

»Dann sprechen Sie über die Gelder, denen sie gefolgt sind.«

Und das tat Sigmund auch: Er erwähnte das fast unvorstellbare Vermögen, das General Products im Solssystem erwirtschaftet haben musste, und das zum weitaus größten Teil nicht nachverfolgbar war. Er erwähnte den Reichtum, der zurückgeblieben war, nachdem die Puppenspieler vor fünf Jahren ihren Exodus eingeleitet hatten. Er erwähnte Konten, die, rein logisch betrachtet, hätten ruhen müssen, bei denen aber dennoch immer wieder Gelder abflossen. Er erwähnte mehrfach umgeleitete Überweisungen, die durch so anonyme und nicht nachverfolgbare Kanäle strömten, wie sie moderne Finanzingenieure nur aufbauen konnten. Er erwähnte ...

Scharf sog die Generalsekretärin die Luft ein. »Die Puppenspieler haben sich schon sehr verschwiegen verhalten, als sie noch en masse hier waren. Und jetzt, nachdem sich ihre Anwesenheit hier auf einen einzigen Vertreter beschränkt, der sich zudem auch noch versteckt hält, ist ihr Vorgehen natürlich indirekt. Ich erinnere mich an den Namen ›Nessus‹, und auch daran, dass er hier geblieben ist, um noch ausstehenden Verpflichtungen nachzukommen. Ich habe einen Bericht Ihrer Sondereinheit gelesen, Mister Ausfaller – als Sie noch eine Sondereinheit hatten.«

Er verlor ihre Aufmerksamkeit! Das durfte er nicht zulassen! Er hätte mit dem Endpunkt dieser gewundenen Geldroute anfangen müssen, nicht mit dem Anfang! Es ging hier um eine abgelegene Bank im Belt, eine echte Steueroase. »Und wenn ein Puppenspieler, der sich versteckt hält, Geld auf ein Nummernkonto überweist, dessen Verfügungsgewalt bei einem Ihrer Stellvertreter liegt?«

»Verdammt noch mal, Ausfaller, natürlich ist das wichtig! Deswegen sind Sie ja auch hier – wie kurz Ihr Aufenthalt hier auch sein mag. Deswegen hat man Sie nicht in Gewahrsam genommen, trotz ihrer jahrelangen, völlig ungerechtfertigten Ermittlungen. Noch nicht. Ich werde überprüfen, ob diese Anschuldigungen, die Sie hier vorbringen, tatsächlich auf Tatsachen beruhen. Im Augenblick gehe ich einfach davon aus, dass Sie weder töricht noch verrückt genug sind, mir aufzulauern, nur um mich anzulügen.«

Oder hatte Melenkamp die Absicht, herauszufinden, wie viel er über sie wusste, bevor sie ihn festnehmen ließ? Nein, schalt Sigmund sich

selbst. Du hast nichts von diesen Geldern bis zu ihr verfolgen können. Du musst ihr im Augenblick vertrauen. »Sie sollten das auch alles überprüfen – aber diskret. Die Zahlungen erfolgen jeweils zum Zehnten eines jeden Monats. Ihr Mitarbeiter ruft den Kontostand immer zwischen dem Elften und dem Dreizehnten ab.«

In ihrer Wange zuckte ein Muskel. »Diese Auskunft erteilen Ihnen Belter-Banken? Meines Wissens sind weder die noch die Goldhäute so kooperativ.«

Die Polizisten im Belt trugen gelbe Raumanzüge; dass die Generalsekretärin einen derart volkstümlich-vertraulichen Begriff verwendet hatte, war kein Zufall. Melenkamps Karriere bei den Vereinten Nationen hatte in einem Anwaltsbüro begonnen. Sie selbst hatte seinerzeit zahlreiche Fälle von transplanetarer Geldwäsche verfolgt. Und sie hatte sich dabei gewiss auch oft genug mit den Goldhäuten über Gerichtsbarkeit und die Weitergabe von Beweismitteln gestritten.

Jetzt noch weitere Regelverstöße zuzugeben war für Sigmund ungefährlich. Entweder es gelang ihm, die Generalsekretärin davon zu überzeugen, dass er hier ein höheres Ziel verfolgte, oder er würde ohnehin bald in den Organbanken landen. »Einige sind sehr wohl kooperativ«, erklärte er nun. »Das ist immer eine Frage, wer sich wem gegenüber verpflichtet fühlt.«

Und das war zugleich auch die Kurzfassung der Erklärung dafür, warum es so lange gedauert hatte, bis zu diesem Punkt zu kommen: Fünf Jahre lang hatte er den Belter-Behörden mehr Informationen angeboten, als er im Gegenzug von ihnen hielt. Fünf Jahre, in denen er naiven Belter-Touristen immer wieder behilflich gewesen war, fünf Jahre, in denen er sich immer wieder – für die meisten unbemerkt – in Einzelschicksale eingemischt hatte. »Und jetzt sind mir genügend Goldhäute einen Gefallen schuldig.«

Ein zusammengefaltetes Blatt hatte Sigmund immer noch in der Manteltasche; jetzt zog er es hervor. »Das hier ist eine Liste der Finanzanalysten aus dem Büro der Geschäftsstelle, die nichts von den eingehenden Geldern erhalten. Ich würde vorschlagen, dass Sie

mindestens zwei von ihnen in die Prager Filiale der Bank of Ceres schicken.«

»Zwei? Ach so, damit die sich gegenseitig im Auge behalten können.«

Mit einem Seufzen nahm sie Sigmund das gefaltete Blatt Papier aus der Hand. »Sie leben wirklich in einer verworrenen Welt, Ausfaller.«

Sigmund spürte in ihrer Antwort den Ansatz eines Beleges dafür, dass sie seinen Worten tatsächlich Glauben schenkte. »Bei allem Respekt, wir sollten uns jetzt der Frage zuwenden: Was kommt jetzt?«

Sie starrte ihn an. »Festnahmen natürlich. Und die Konfiszierung jedes einzelnen Cents von jedem einzelnen Bestechungsgeld.«

»Nein.« Innerlich setzte Sigmund noch hinzu: »So sehr ich mich darüber freuen würde.« »Ich habe Teile dieser Gelder nachverfolgt. Ich habe auch einige der Personen ausfindig gemacht, bei denen es letztendlich ankommt. Aber es gibt noch so viel, was wir noch nicht wissen. Ich zweifle daran, dass selbst Max Addeo uns alles erzählen kann – zumindest nicht wissentlich.«

Langsam breitete sich ein Lächeln auf dem Gesicht der Generalsekretärin aus. »Also werden Sie jetzt vorerst Max im Auge behalten.«

Sigmund nickte. »Wie Sie wünschen. Die Puppenspieler haben sich Zugang zu den höchsten Kreisen der Vereinten Nationen erkaufte – aber zu welchem Zweck, ist uns immer noch unbekannt. Ich bezweifle, dass sie Addeo gegenüber diesen Zweck preisgeben würden.

Aber ich hoffe, mit Ihrem Einfluss darauf, was Max sieht, liest und in den Korridoren der Büros hört, denjenigen, der tatsächlich das Vermögen von General Products verwaltet, so weit zu erschrecken, dass er sich zeigt.«

Als Sigmund wieder hereinkam, stieß Feather nur einen Grunzlaut aus – es war weniger ein Gruß als vielmehr ein Zeichen dafür, dass Sie ihn überhaupt bemerkt hatte. Ihre ganze Aufmerksamkeit galt immer noch ihrem Rechner. »Feather«, sagte Sigmund.

Sie bemerkte, dass irgendetwas an seiner Stimme anders war als sonst, und nun hob sie doch den Blick. »Große Krise, Sigmund, vor allem, weil

ich dir Rückendeckung für deine unerklärte Abwesenheit geben musste.«

»Entschuldige.« Sanft legte er die Hand auf ihren Arm. »Fünf Minuten. Komm mit.«

Ein eisiger Wolkenbruch tobte über Fairbanks. Sigmund gab die Kennung für den Sky Meadows State Park in Virginia ein. In dieser Region war es sonnig und warm, und der Ort erschien Sigmund durchaus angemessen. Er führte Feather einen gewundenen Pfad hinab, bis sie im Schatten einer allein stehenden, massigen Kiefer standen. Auf sanft geschwungenen Hügeln erstreckten sich Weideland und Wälder bis zum Horizont.

»Fünf Minuten, ja?«, ergriff Feather schließlich das Wort. Dann ignorierte sie ihn und genoss den spektakulären Ausblick. »Bist du nicht schon genug in Schwierigkeiten?«

Sigmund bückte sich und hob einen alten Kiefernzapfen auf. Immergrüne Pflanzen. Leuchtend grüne Felder. Die Saat in seiner Hand. Das alles war ein wunderbares Symbol für neu erwachte Hoffnung. »Feather, ich gehe zurück nach New York. Ins Hauptquartier der Vereinten Nationen. Und ich möchte, dass du mitkommst.« Sie wirbelte herum und starrte ihn ungläubig an. »Ins Hauptquartier! Warum?«

»Offiziell geht es um eine neue Sonderermittlungseinheit, die ausschließlich der Generalsekretärin persönlich Bericht erstattet. Inoffiziell ...«

»»Inoffiziell« was?«, fauchte Feather. »Es geht ja nicht darum, weitere verfutzte Mutterjagden zu organisieren, oder? Ich weigere mich, noch mehr Verantwortung für so was zu übernehmen!«

Sanft küsste Sigmund sie auf den Scheitel. »Inoffiziell gehen wir wieder auf Puppenspielerjagd. Es hat sich herausgestellt, dass die sehr wohl noch irgendwo hier sind. Zumindest sieht es ganz danach aus, denn es gibt hier zumindest immer noch irgendjemanden, der weiterhin das Geld von General Products ausgibt. Deswegen war ich in letzter Zeit so geheimnistuerisch. Für den Fall, dass Melenkamp mir nicht geglaubt hätte – oder wenn sie selbst irgendwie darin verstrickt gewesen wäre –, wollte ich dich nicht mit reinreißen.«

Kurz huschte ein Ausdruck von Missbilligung über Feathers Miene, die nur allzu deutlich zeigte, dass sie niemandes Schutz wollte oder benötigte. »Wofür geben die das Geld aus, Sigmund?«

»Zum einen für den Stellvertretenden Unterstaatssekretär für Sicherheitsfragen.«

»Addeo«, zischte Feather. »Deswegen hat der Mistkerl die Sondereinheit aufgelöst.«

»Addeo«, pflichtete Sigmund ihr bei. »Wenn wir im Hauptquartier eingesetzt sind, können wir ihn im Auge behalten. Wir werden erfahren, mit wem Max redet. Und außerdem hoffe ich, dass wir hinter den Kulissen, über die Generalsekretärin persönlich, Einfluss darauf nehmen können, welche Aufgaben Addeo erteilt werden und was genau man ihm erzählt.«

Plötzlich stand neben Sigmund wieder die Feather, die er von früher kannte. Sie strahlte über das ganze Gesicht, und ihre Miene hatte etwas entschieden raubtierhaftes. »Und Addeo führt uns dann zu Nessus.«

»Nessus ist vielleicht wirklich fort.« Addeos Schmiergeld und all die anderen Bestechungsgelder kursierten jetzt in der Unterwelt. Keiner von Sigmunds eigenen Informanten hatte in den letzten beiden Jahren irgendetwas über Nessus gehört. Irgendjemand hatte einen neuen Namen fallen lassen – einen Namen, an den er jetzt bloß zu denken brauchte, um erneut Bauchschmerzen zu bekommen.

»Das Verbrechergenie, von dem mir meine Quellen berichtet haben«, erklärte Sigmund jetzt, »heißt ›Achilles‹.«

KAPITEL 23

Das Grollen kam aus tiefster Kehle und dröhnte weiter und weiter. Ein haarloser Schwanz peitschte hin und her. Die Ohren waren dicht an den Schädel angelegt.

Es war besser, sich auf Schwanz und Ohren und dieses harmlose Geräusch zu konzentrieren als darauf, wie die nadelscharfen Zähne entblößt wurden. Und er wollte auch nicht an die rasiermesserscharfen Krallen denken. Die Krallen ragten aus Pranken hervor, die ihn unweigerlich an vierfingrige, schwarze Lederhandschuhe denken ließen.

Alleine und unbewaffnet stellte sich Achilles vor dem hochgradig erbosten Kzin auf. »Ich danke Ihnen, dass Sie gekommen sind«, fauchte er. Dieses Fauchen war keineswegs ein Zeichen der Aggressivität; es gab keinerlei andere Möglichkeit, die Heldensprache auszusprechen. »Ich bin Achilles. Wie soll ich Sie nennen?«

Der Kzin, der Achilles weit überragte, fletschte die Zähne noch weiter. Wie Blut schimmerte die untergehende Sonne auf den Zähnen.

»Nennen Sie mich ›Der-die-Ausrüstung-wartet‹.«

Ein Titel, kein Name, wie Achilles sofort bemerkte, und dazu auch noch ein gesellschaftlich sehr wenig angesehener Titel. Der Kzin war nur mit einem Ziel zu dieser abgelegenen, kahlen Gegend gekommen: Er wollte sich im Nahkampf einen Namen verdienen.

In immenser Unehrlichkeit hatte sich Achilles als menschlicher Abenteurer ausgegeben und sich gebrüstet, nacheinander jeden einzelnen Wagemutigen besiegen zu können, der sich ihm im Kampf stellte – und damit natürlich die gesamte Unterschicht der verarmten Kzinti-Koloniewelt Spearpoint angesprochen. Wie sonderbar und zugleich deprimierend, dass nur ein einziger Kzin hier erschienen war! Hatte die Menschheit diese stolze Kriegerspezies derart eingeschüchtert? Nach sechs für die Kzinti katastrophal verlaufenen Kriegen war Achilles eigentlich eher traurig als überrascht. »Warter, Sie sind gewiss enttäuscht, nachdem Sie nun Ihren Herausforderer sehen.« Die Antwort des Kzin bestand lediglich in einem noch tieferen Grollen.

»Lassen Sie mich erklären«, fuhr Achilles fort. »Ich suche all diejenigen, die bereit sind, sich unserem gemeinsamen Widersacher entgegenzustellen.«

Der-die-Ausrüstung-wartet peitschte mit dem Schwanz durch die Luft.

»Blattfresser, es beschmutzt mich, alleine schon mit dir zu reden.

Wage es nicht zu behaupten, wir hätten irgendetwas gemeinsam.«

Achilles' Beine zitterten, so sehr musste er sich anstrengen, seinem Fluchtinstinkt nicht zu folgen – nicht dass er in der Lage gewesen wäre, diesem Untier zu entkommen. Er war sich sicher gewesen, kein Kzinti würde sich dazu herablassen, einen Herbivoren anzugreifen.

»Nichtsdestotrotz haben wir beide das Bedürfnis, die Menschheit Demut zu lehren.« Und wir beide haben das Bedürfnis, unser Ziel diskret zu erreichen – wenngleich aus unterschiedlichen Gründen.

Der-die-Ausrüstung-wartet wandte sich ab und ging mit großen Schritten auf sein kleines Luftschiff zu. »Ich habe bereits im letzten großen Krieg Menschen gefressen. Ich werde es wieder tun. Und kein Blattfresser wird mir sagen, wie ich zu jagen habe.«

Mit unverhohlenem Zorn hob Der-die-Ausrüstung-wartet ab. Die Abgasstrahlen versengten einen gedrungenen, lederartigen Strauch und schleuderten Staub und Kieselsteine über die Ebene.

Geringschätzig ließ der Kzin sein Luftschiff noch einmal extrem niedrig über die Remembrance hinwegrasen und verschwand dann.

Alleine stand Achilles in der welligen Landschaft; nun leisteten ihm hier nur noch einige schwelende Pflanzen Gesellschaft.

So war es bislang auf jedem Hinterweltler-Planeten der Kzinti verlaufen, den er aufgesucht hatte. Die Menschen hatten gewonnen: Es gab keine Helden mehr. Mit zitternden Beinen ging Achilles zurück zu seinem Schiff.

Wenn nicht einmal Kzinti, die sich noch einen echten Namen verdienen wollten, bereit waren, ihm hier behilflich zu sein, wie sollte er denn die Menschen von diesem äußerst unwillkommenen Interesse an den Puppenspiellern ablenken?

KAPITEL 24

Zum Schlafen war Nessus viel zu aufgeregt. Die Seitenblicke, die er im Gemeinschaftsspeisesaal auf sich gezogen hatte, verrieten ihm nur allzu deutlich, dass er zu nervös war, um sich in der Öffentlichkeit überhaupt blicken zu lassen. Die am wenigsten unerträgliche aller erdenklichen furchtbaren Alternativen dazu, mit seiner Besorgnis umzugehen, bestand darin, in seiner winzigen Wohnung auf der Stelle zu treten, bis ihm die Beine schmerzten und der Schweiß ihm über die Flanken strömte.

Die einzige Gesellschaft, die er hier hatte, bestand in einer endlosen holografischen Herde. Geselliges Trillern und Pfeifen umgab ihn von allen Seiten. Nur hin und wieder war ein einzelner Laut, niemals mehr als ein einzelner Akkord oder ein Triller, laut genug, dass man ihn verstehen konnte. Die Synthesizer-Stimmen waren völlig zufallsbestimmt. Nichts davon beruhigte Nessus im Mindesten. Es ging hier einfach um zu viel, für ihn persönlich ...

Und für ganze Welten.

Endlich stand die Verabredung kurz bevor, die er erbeten hatte.

Verlangt! Nessus erfrischte sich und trocknete sich mit einer kurzen Ultraschall-Dusche ab. Dann flocht er einige Alibi-Zöpfe in seine Mähne – ob er das tat, um Nike gegenüber glaubwürdiger zu erscheinen, oder ob er Nike einfach besser gefallen wollte, wusste Nessus selbst nicht recht.

Von seiner Arcology teleportierte er sich unmittelbar in das Außenministerium; er materialisierte in einer undurchsichtigen Isolationskabine. Während er noch um die richtigen Töne rang, all das zu beschreiben, was ihm vorschwebte, flammte plötzlich flaues Licht auf, das Nessus zutiefst erschreckte – obwohl er genau wusste, dass er damit hätte rechnen müssen. Schnell wandte er beide Köpfe dem Lichtstrahl zu, der seine Retinae abtasten sollte. Gleichzeitig durchsuchten ungesehene Sensoren ihn nach jeglichen unzulässigen oder unangemessenen Gerätschaften ab.

Die Kabine war natürlich von einer Blase aus Zellen-Baumaterial umschlossen. Würde die Stärke des Lichts gesteigert, so würde es ihn an Ort und Stelle verdampfen, geradewegs durch das unzerstörbare Material hindurch. Auf einmal verspürte Nessus einen Anfall von Mitgefühl für all die Besucher auf der Erde, die ihn einst aufgesucht hatten.

Ohne Vorwarnung wurde er in ein gemütliches Vorzimmer weiterteleportiert. Nessus stieg von der Stepperscheibe herunter, die in den Boden eingelassen war, und ließ sich auf einen Stapel weicher Kissen sinken. Mit welcher Verwunderung diese Besucher von der Erde auf eine einfache Stepperscheibe reagiert hätten! Selbst deren primitive geschlossene Transferräumen wären ohne General Products für sie noch immer völlig undenkbar.

Das Problem war: Nessus mochte die Menschen. Natürlich nicht alle von ihnen, aber doch genug. Und jetzt fürchtete er, das Schicksal der ganzen Menschheit liege in seinen Mündern. Nessus zitterte vor Anspannung und mühte sich nach Kräften, sich in eine manische Phase hineinzusteigern. Es würde gewiss nicht leicht werden, Nike zu überzeugen.

Nike. Plötzlich über ihn hereinbrechende Erinnerungen drohten Nessus zu überwältigen. Ein vertraulicher Spaziergang an einem abgelegenen Ufer, nur sie beide. Das Ballett, das sie von Nikes Privatloge aus genossen hatten. Die exklusive Feier nach dem Tanz; dort war er den wichtigsten, angesehensten Politikern der Experimentalistenpartei vorgestellt worden – als Nikes persönlicher Gast.

Bürger warben umeinander mit Ritualen, die ebenso formalisiert waren wie ein Ballett. Allen offiziellen Regeln gemäß hatte sich Nike in keinerlei Hinsicht verpflichtet. Doch zählten seine Taten nicht mehr als Melodien?

Tief in seinen Herzen wusste Nessus, dass jemand wie Nike eigens dafür geschult wurde, jedes einzelne Wort mit Bedacht zu wählen – sowohl jedes Wort, das gesprochen wurde, wie jedes, das unausgesprochen blieb.

Und dennoch ...

Nachdem sich Nessus so viele Jahre lang bemüht hatte, überhaupt zur Kenntnis genommen zu werden, war er nun endlich in das Ministerium gebeten worden, um mit Nike zusammenzutreffen – wenngleich nicht aus dem Grund, den Nessus erwartet hatte. Höflich hatte sein Idol einem Bericht über das Experimentalprogramm zur Ausbildung von Kundschaftern gelauscht, und auch über die erste Mission – die erste von vielen –, bei der die Raumabschnitte erkundet werden sollten, die auf dem Kurs der Flotte lagen. Doch Nikes Interesse bestand nicht darin, den Pfad zu erkunden, der vor ihnen lag, es galt den Gefahren, die ihnen auf dem Hufe folgten: Sigmund Ausfaller zeigte erneut Interesse an den Puppenspielern! Erst nachdem er Nessus systematisch nach zahllosen Details über die Erde ausgequetscht hatte, war Nike so weit gegangen, Nessus zu dieser Ballettvorstellung einzuladen.

Ich habe mir Nikes Respekt verdient, schlussfolgerte Nessus. Das ist doch schon einmal ein Anfang! Und falls ich angesichts dieser Krise, die derzeit die Konkordanz erschüttert, wieder in das Solssystem werde zurückkehren müssen, dann werde ich das zumindest in dem Wissen tun, das volle Vertrauen des Direktors persönlich zu genießen. Und wenn die Aufmerksamkeit, die Nike ihm gewidmet hatte, nur dazu dienen sollte, ihn für eine wahrhaft abscheuliche Vorgehensweise zu erweichen? Nervös strich sich Nessus über die Alibi-Zöpfe, und die Vorstellung auf das bevorstehende Gespräch begeisterte und entsetzte ihn gleichermaßen.

»Kommen Sie!« Ein hochgewachsener Bürger mit auffallend grünen Augen materialisierte auf der anderen Seite des Raumes. Die grüne Brosche an seinem Mehrzweckgürtel verriet deutlich, dass seine Treue der herrschenden Konservativen-Partei galt. »Der Herr Vizeminister erwartet Sie.« Dann verschwand er ebenso abrupt, wie er erschienen war.

Nessus trabte zu der nur vorübergehend aktiven Stepperscheibe hinüber. Er hatte das Ministerium schon früher aufgesucht; mit den üblichen Routinen war er vertraut. Er folgte einem anderen Bürger, den er als einen Mitarbeiter aus Nikes engerem Stab wiedererkannte. Sie durchquerten die betriebsamen Büroräume des Geheimen

Direktorats. Ein Großteil des persönlichen Zierrats hier war im Orange der Experimentalisten gehalten. Die Konservativen stellten zwar die Regierung, doch es fehlte ihnen an geistiger Flexibilität, sich auch nur vorzustellen, Hearth jemals zu verlassen.

Der schweigsame Assistent führte Nessus in den Eingangsbereich von Nikes geräumigem Büro. Holo-Kunstwerke zierten die Wände, der Boden war von saftigem Weidegras bedeckt. Nike trat aus seinem Arbeitsbereich hervor, und wie stets war seine Mähne atemberaubend frisiert. Zwischen seinen Zöpfen glitzerten leuchtend-orangefarbene Granate. »Bitte, kommen Sie herein.«

Vor Nervosität und Energie zitterte Nessus am ganzen Leib. Er bemerkte kaum, dass Nikes Assistent sich zurückzog und die Tür hinter sich verschloss. Nessus' manischer Zustand hielt nie lange an; er musste seinen Vorschlag rasch vorbringen. Jetzt. »Ich habe eine Antwort!«, platzte er heraus.

»Wie ich Sie beneide! Wie lautete denn die Frage?«

Nike wirkte erleichtert! Hatte er befürchtet, Nessus würde eher persönliche Dinge ansprechen wollen? Später, dachte Nessus, muss ich diesen Eindruck etwas genauer erkunden. Im Augenblick verlangten wichtigere Dinge Nikes Aufmerksamkeit.

Nessus verlagerte sein Gewicht von einem Vorderbein auf das andere.

»Ich rede von einer Lösung für das Problem mit den Wildmenschen. Ich kann sie retten! Das heißt, ich weiß, wie ich sie auf andere Gedanken bringen kann.«

»Sie können die ARM davon abhalten, uns zu finden?« Der Zweifel war Nike deutlich anzumerken. Während dieser Flucht war die Konkordanz verwundbarer denn je. Und gerade die Wildmenschen durften Hearth keinesfalls entdecken!

»Ja, ja!« Bekräftigend nickte Nessus wechselseitig mit beiden Köpfen. Er musste hier überzeugend auftreten. Es war bedeutungslos, wie sehr das Chaos, das anzurichten er hier vorschlug, sein eigenes Gewissen belasten würde. Wenn er hier scheiterte, wären die Folgen noch ungleich schlimmer. Eine getarnte General-Products-Zelle, auf hohe Geschwindigkeit beschleunigt, die plötzlich und unentdeckt auf einer besiedelten Welt einschlug ...

Nessus erzitterte und machte sich daran, seinen Vorschlag zu erläutern. Eine einfache Analogie würde alles gut verdeutlichen. »Ich war im Harem-Haus und ...«

Nike zuckte zusammen. Ganz offensichtlich gehörte es im Augenblick nicht zu seinen obersten Prioritäten, eine Braut auszuwählen.

Doch Nessus wagte es nicht, jetzt innezuhalten. Später würde er sich gewiss vor Peinlichkeit zu einer engen Kugel zusammenrollen. Doch jetzt sprudelten die Worte nur so hervor, völlig unaufhaltsam. »Es geht mir hier darum, dass auch die Bewohner der Erde sorgfältig darauf achten, in welchem Ausmaße sie sich vermehren. Im Gegensatz zu uns verfügen die Menschen über chemische Präparate zur Empfängnisverhütung. Deren Gebrauch ist gesetzlich vorgeschrieben. Ein Paar, das Kinder zeugen möchte, benötigt eine offizielle Genehmigung, ihre jährliche Auffrischungsdosis auszusetzen. Wer Kinder ohne eine entsprechende Genehmigung hat, wird hingerichtet, und ihre Nachfahren werden sterilisiert.«

Wie von alleine stemmte sich sein rechtes Vorderbein fest in das Weidegras. »Sie sind anders als wir, Nike. Die Erde ist immer noch weitestgehend eine Wildnis; auf dem ganzen Planeten leben nur wenige Milliarden Menschen. Jede einzelne unserer Arcologys beherbergt mindestens genau so viele Einwohner wie die größten Städte der Erde.« Weil Menschen Platz benötigten. Sie breiteten sich über sämtliche nahe liegenden Sonnensysteme aus. Aber diesen Gedanken behielt Nessus für sich. Er war seiner Argumentation nicht gerade zuträglich. »Sie nehmen derart repressive

Regierungsmaßnahmen in Kauf, weil ihnen die Erde schon jetzt überfüllt erscheint. Und daher bin ich fest davon überzeugt, der Schlüssel zu allem ist, das Fruchtbarkeits-Komitee zu diskreditieren.« »Sie schlagen vor, einen Skandal zu inszenieren, um die Menschen von ihrer Suche nach der Konkordanz abzulenken.« Skeptisch wiegte Nike beide Köpfe hin und her.

Nessus wandte seinem Gegenüber beide Köpfe zu und blickte ihn fest an; sein eigener Wagemut überraschte ihn. Aber er musste hier deutlich zur Schau stellen, dass er von seinem eigenen Vorschlag absolut überzeugt war. »Stellen Sie sich doch nur einmal vor, es kämen

Gerüchte auf, einige Bürger würden sich Bräute und das Recht, sich fortzupflanzen, auf eine wie auch immer geartete Weise erkaufen. Wie würden wir alle wohl darauf reagieren?» Als er Nikes Entsetzen sah, setzte Nessus fast ohne Pause hinzu: »Ganz genau.«

Nachdenklich presste Nike beide Köpfe zusammen; zweifellos stellte er sich gerade vor, zu welchem Streit ein derartiges Gerücht selbst zwischen den friedlichen, äußerst sozial eingestellten Bürgern führen würde. »Lässt sich das denn bewerkstelligen?«

»Ich denke, ja – vorausgesetzt, wir können auf hinreichend große Ressourcen zurückgreifen«, antwortete Nessus. »Ich habe mir gedacht, unsere Agenten könnten einige Mitglieder des Fruchtbarkeits-Komitees bestechen und andere kompromittieren, indem sie in deren Namen Bankkonten eröffnen. Die Wirtschaft der Menschenwelten muss sich erst noch davon erholen, dass General Products so einfach verschwunden ist. Je mehr die Menschen an Reichtum eingebüßt haben, desto schneller werden sie argwöhnen, es mit einer Verschwörung zu tun zu haben. Viele werden glauben, die Reichen würden sich Geburtsrechte erkaufen. Einige gezielte Andeutungen hier, ein paar heimliche Zuwendungen an politische Opportunisten dort ...«

Nessus bemerkte, dass er immer in das bei den Menschen übliche Interspeak verfiel, um Konzepte zu erläutern, für die es in seiner eigenen Sprache keine Begriffe gab. Es ließ sich einfach nicht vermeiden. Viel zu lange hatte er ausschließlich die Gesellschaft von Menschen genossen.

Und er konnte diesen frenetischen Wagemut nicht unbegrenzt lange aufrecht erhalten. Er musste Nike rasch überzeugen, bevor Nessus in die depressive Katatonie verfiel, die unweigerlich kommen würde.

Nike schien nicht zu bemerken, dass Nessus' Konzentration nachließ.

»Sind die derzeit noch zurückgehaltenen Einkünfte der General Products Corporation dieser Aufgabe angemessen?«

»Falls dieses Vorgehen erfolgreich ist, wird Geld nicht das Problem sein.« Nessus konnte sich nicht mehr beherrschen und zupfte jetzt nervös an seinen Zöpfen. Er wusste, dass er kurz vor einem Zusammenbruch stand.

Lange Zeit blickte Nike ihn nur schweigend an. Schließlich sagte er: »Ich bin sehr zuversichtlich, aber natürlich bleiben noch zahlreiche Details zu erarbeiten. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie diesem Vorgehen ihre höchste Priorität einräumen würden. Bitte kommen Sie bald wieder, um mich über das Voranschreiten auf dem Laufenden zu halten.«

Während Nessus sich mit schweren Schritten zur Tür des Büros hinüberschleppte, stieß Nike einen kurzen Pfiff aus. »Bleiben Sie noch einen Augenblick.« Dann trat er dicht an Nessus heran, beugte sich zu ihm hinüber und streichelte Nessus zärtlich über die zerzauste Mähne. Schade, dass seine Bewegungen so steif und berechnend wirkten. »Kommen Sie bald zurück. Ich verlasse mich auf Sie.«

Besprechungen wurden abgehalten. Pläne geschmiedet, finanzielle Mittel zugewiesen. Eventualitäten kategorisiert und analysiert und mögliche Gegenmaßnahmen eronnen.

Nessus' experimentelles Programm zur Ausbildung menschlicher Kundschafter, kaum mehr als ein nachträglicher Einfall, wurde als Erfolg dargestellt. Die Auszubildenden mussten – ohne jegliche Überwachung! – den Weg erkunden, der vor der Flotte lag. Man konnte sie wohl kaum auf den Einsatz vorbereiten, den er hier vorschlug.

Nessus war nicht überrascht, doch es betrückte ihn ein wenig: Nikes Anweisung, in das Solssystem zurückzukehren, erhielt er in Form einer unpersönlichen, im Voraus aufgezeichneten Nachricht.

KAPITEL 25

Krach. Klirr. KRACH. Krach. Klimper.

Glasscherben wurden in alle Richtungen geschleudert. Jetzt bestand der unablässige Regen vor allem aus Flaschen; die Fensterscheiben der umliegenden Gebäude waren schon vor langer Zeit geborsten.

Ganze Schwärme von Polizeidrohnen schwirrten durch die Luft, spielten Verstecken mit den Randalierern, die immer wieder aus den Menschenmengen ausbrachen oder plötzlich aus Verstecken hervorschnellten, um ihre primitiven Geschosse zu schleudern. Die kleinen Roboter, etwa so groß wie Grapefruits, waren nur mit Stunnern ausgestattet, doch mindestens zwei der Aufrührer waren nach einem Treffer aus fensterlosen Büroräumen in den Tod gestürzt. Ein weiterer, unverständlicher Schrei drang aus den Mündern der Tausenden, die sich dort auf dem Platz drängten. Das Gejubiläum überlallte die mahnenden Worte der Gegenseite.

Sigmund riss seinen Plastahl-Schild gerade noch rechtzeitig hoch, um eine weitere Flasche abzuwehren. Das hatte er schon so oft tun müssen, dass sein Arm allmählich ermüdete. »Futz«, fluchte er. Das Mikrofon im Helm seiner Kampfausrüstung war auf einen internen Funkkanal eingestellt. »Sind denn hier alle wahnsinnig geworden?« Eine schmale Reihe ARMs in Kampfmontur umringte die Demonstranten und erwartete weitere Befehle. Sigmund konnte sich einfach keinerlei Anweisungen vorstellen, die hier irgendwie sinnvoll hätten sein können. »Futz«, wiederholte er.

Krach. KRACH. Klirr. KRACH.

»Du brauchtest doch überhaupt nicht hier zu sein!«, fauchte Feather. Damit meinte sie: Du solltest doch überhaupt nicht hier sein. Weltweit waren die ARM-Büro Räume fast leer, es wurde jeder Mitarbeiter gebraucht, um diesen weltweiten Ausbruch von Gewalt einzudämmen, doch als Kommandant einer Einheit wurde Sigmund als zu wichtig erachtet, sich selbst in Gefahr zu bringen.

Pech. Er ging dahin, wo sein Team war. An diesem Tag alleine bedeutete das: drei verschiedene Städte. Sigmund war sich nicht ganz

sicher, aber er glaubte, sich im Augenblick in Chicago zu befinden.

»Was denn, soll ich mir das alles hier entgehen lassen?« Ruhig hielt er die Menschenmenge im Auge.

»Ich bin froh, dass du hier bist«, setzte Feather fast unhörbar hinzu. Weitere Flaschen wurden abgewehrt. Männer und Frauen schüttelten die Fäuste. Auf Plakaten und Schildern wurden ›Gerechtigkeit beim Nachwuchs‹ und ›Das Recht auf Kinder‹ gefordert. Tanj drauf, dachte Sigmund, die Welt ist doch jetzt schon übervölkert. Dieses Chaos war einfach nicht hinnehmbar. Und doch ...

Feather schien seine Gedanken gelesen zu haben. »Natürlich ist das falsch.« Sie meinte die Unruhen. »Aber ist das, wofür sie hier eintreten, so falsch?«

Wäre es wirklich so falsch, wenn Feather und er ein Kind hätten?

Feather wartete nicht auf eine Antwort, vielleicht rechnete sie auch nicht damit, eine zu erhalten, und trat gegen einen Müllstapel, der in den geplünderten Büro- und Wohnräumen zurückgeblieben war. Sie stampfte auf ein bereits zerrissenes Gemälde und riss dessen vergoldeten Rahmen in Stücke. »Parasitäre Mistkerle! Holo-Kunstwerke sind noch zu gut für die! Und jetzt kaufen sie sich auch noch Babys.«

»... Bereit«, hörte Sigmund über seinen Kopfhörer, als ein weiterer Schrei von der Menschenmenge aufbrandete. Die Gruppe der Aufwiegler, die auf einem Lastschweber stand, hatte gerade irgendetwas über »Lotterien«, gebrüllt. Jetzt stimmte die Menschenmasse einen neuen Gesang an: »Gerechtigkeit, Gerechtigkeit, Gerechtigkeit, Gerechtigkeit ...«

Sigmund konnte den Gesang kaum übertönen. »Den Platz räumen!« Die Reihen richteten sich aus. Sigmund selbst verschränkte seinen Schild zu seiner Linken mit Feather, zu seiner Rechten mit Andrea Girard. Die zweite Reihe hielt die Schilde über ihre Köpfe. Sigmund hatte fast das Gefühl, ins Mittelalter zurückversetzt zu sein, vielleicht noch weiter in die Vergangenheit.

Krach. KRACH. KRACH.

Irgendetwas ging Sigmund durch den Kopf. Eine alte Erinnerung? Was auch immer es sein mochte, es musste warten. Jegliche Ablenkung konnte ihn hier das Leben kosten.

Eine nach der anderen stürzten Polizeidrohnen auf den Platz hinab; unverkennbar leuchtend gelb lagen sie zwischen dem Schutt. Sigmund erspähte alleine fünf. Eine oder zwei von ihnen mochten ja von Bierflaschen heruntergerissen worden sein – da hatten die Angreifer einfach nur Glück gehabt. Dass so viele auf einmal herabgestürzt waren, so kurz nacheinander, bedeutete, dass hier irgendwo ein Scharfschütze tätig war, mit einer ernstzunehmenden Waffe – wahrscheinlich einem Jagdgewehr. Sie mussten handeln und entschieden vorgehen, bevor diese Waffe noch gegen Menschen eingesetzt wurde. »Sauerstoff an«, kam die Anweisung über Funk. »Schlafgas in zehn Sekunden.«

Nicht einmal so viel Zeit blieb ihnen. Zwei Truppentransporter der ARM, jeweils mit einer vollständigen Einheit bemannt, standen jetzt über einem der angrenzenden Gebäude in der Luft; gleißend blinkten ihre Warnleuchten, und sie spien gewaltige Gaswolken aus. Sigmund verzog das Gesicht. Zwei Schwebler reichten doch noch nicht einmal ansatzweise aus, um derartige Menschenmassen zu bändigen. Das war ja noch schlimmer, als überhaupt nichts zu tun!

Kreischend rannten die Demonstranten hin und her.

Wieder drang eine Anweisung aus Sigmunds Kopfhörer. »Auf mein Zeichen vorrücken!«

Vorrücken?! Ein ganzes Meer aus Menschen brandete jetzt über die Polizeiphalanx hinweg. Überall stürzten Menschen zu Boden: betäubt vom Gas, getroffen von den Stunnern der Drohnen oder einfach zu Boden getrampelt. Die dünne Reihe der ARM wurde auseinander gerissen, die Menschenmasse versprengte die zahlenmäßig weit unterlegene ARM. Hustend schlugen Aufständische auf die ARMs ein, um an deren Sauerstoffmasken zu gelangen – und dann prügelten sie sich auch untereinander darum.

Mit weit aufgerissenen Augen rannte einer der Wahnsinnigen geradewegs auf Feather zu, die ihm den Rücken zuwandte. Von seinem Protestplakat war ihm nur noch der robuste Holzstiel geblieben, den er

jetzt wie eine Keule schwang. Sigmund hob seinen Schild, seinen Stunner hatte er irgendwo in der Handgemenge verloren. Während er auf den Wahnsinnigen zustürmte, sah er aus dem Augenwinkel irgendetwas, das von oben auf ihn zuraste. Ganz kurz glaubte er, einen Stuhl zu erkennen ...

Und dann nichts mehr.

Ruckartig kam Sigmund wieder zu Bewusstsein – doch sehen konnte er immer noch nichts. Irgendjemand zerrte an seinem Helm. Sein Schädel hämmerte, jeder Muskel in seinem Nacken schmerzte. Schreiend schlug und trat er um sich. Sein Fuß traf irgendetwas Hartes, und irgendjemand anderes stimmte in Sigmunds Geschrei ein.

»Sigmund! Ich bin's!«, brüllte Feather. »Ich will dir doch nur den Helm abnehmen!«

Schmerzerfüllt biss Sigmund die Zähne zusammen und versuchte, völlig reglos liegen zu bleiben. Der Helm bewegte sich zur Seite, und dann konnte Sigmund auch wieder etwas sehen. Neben ihm kniete Feather, immer noch in voller Kampfmontur. Sie nahm ihm den Helm ab und hielt ihn so, dass Sigmund einen Blick darauf werfen konnte. Eine Seite des Helms war völlig eingedrückt. Sigmund erinnerte sich an einen Stuhl, der aus dem wer-weiß-wievielten Stockwerk herabgestürzt war. Der Schlag, der ihm den Helm zertrümmert hatte, musste diesen dabei so weit seitwärts gerissen haben, dass der Visor vor Sigmunds rechtem Ohr gelandet war.

Die wenigen Zivilisten, die Sigmund rings um sich sah, lagen allesamt in grotesken Posen auf dem Boden – anscheinend waren sie in Kraftfeldern gefangen. Die meisten von ihnen regten sich nicht. Das war auch gut so, schließlich zogen sich die Fesseln immer enger zusammen, je mehr man dagegen ankämpfte. Beinahe hätte Sigmund mit dem Demonstranten, den er gerade eben getreten hatte, Mitleid gehabt.

Feather schien unverletzt. »Was ist passiert?«, fragte Sigmund mit krächzender Stimme. »Wo sind denn alle hin?«

»Die Kavallerie ist da.« Feather deutete auf einen Polizeischweber, der jetzt das Gebiet umkreiste. »Der Fahrer hat gesehen, wie du zu Boden

gegangen bist, und hat daraufhin die ganze Menschenmenge betäubt. Und seitdem schirmt er dich konstant gegen irgendwelche Nachzügler ab. Krankentransporter sind schon unterwegs. Die Unruhen haben sich jetzt weiter in die Außenbezirke verlagert, und unsere Jungs folgen denen. Die sind alle in Ordnung.«

Aus allen Richtungen hörte Sigmund Sirenen. »Feather, hilf mir mal hoch.«

»Vergiss es. Du wartest schön auf den Krankentransport.« Sie tätschelte ihm die Hand.

In seiner Tasche spürte Sigmund ein Klingeln. Erst jetzt bemerkte er, dass sein Computer ihm schon seit geraumer Zeit irgendetwas mitteilen wollte. »Anruf annehmen«, sagte er. Medusa würde ihn jetzt nicht belästigen, es sei denn, es wäre wirklich dringend.

Ein mattgrünes Leuchten drang unter seiner Panzerweste hervor. Die Panzerung dämpfte Medusas Stimme so weit, dass Sigmund sich ernstlich anstrengen musste, sie zu verstehen. »Ich habe die Lieferung nicht nachverfolgen können«, erklärte Medusa. »Was auch immer das bedeuten mag, es ist wichtig.«

Schwer und stechend erfüllten künstliche Herdenpheromone den ganzen Gemeinschaftsraum der Aegis. Doch auch dieser Duft half Nessus nicht dabei, sich zu entspannen. Er war Lichtjahre weit von seinesgleichen entfernt; selbst andere Schiffe oder Siedlungen waren mehrere Lichtminuten weit fort. Sich hier zu entspannen, erschien ihm schlichtweg unmöglich.

Im Hintergrund dröhnte eine Aufzeichnung aus den Medien der Menschen – durch eine ganze Reihe getarnter Relais-Bojen, die Nessus im Solssystem versteckt hatte, wurde das Signal an sein Schiff weitergeleitet. Vor allem achtete Nessus auf die Funkstationen der Belter, da die Vereinten Nationen die Medien der Erde recht ausgiebig zu zensieren schienen. Die Belter ergötzten sich nicht gerade am Unglück der Erde, aber sie beschönigten auch nichts der dortigen Ereignisse.

Nessus hatte hunderte von Menschenleben auf dem Gewissen!

»Das habe ich selbst herbeigeführt«, sagte Nessus zu sich. »Aber besser so als ...« – fast gegen seinen Willen blickte er zu dem übergroßen Abbild Nikes in seiner Kabine hinüber. Er hatte mehrere an Bord. Diese Aufnahme hatte er auf der Kundgebung der Experimentalisten-Partei angefertigt, kurz nachdem Nike ihm zum ersten Mal aufgefallen war. Bevor Nessus sich für das erste Kundschafterprogramm freiwillig gemeldet hatte, weil er hoffte, auf diese Weise Nikes Aufmerksamkeit zu erregen.

In einer deutlich unschuldigeren Zeit.

Nicht einmal Nikes Anblick vermochte Nessus noch zu beruhigen. Er fühlte sich einfach zu schuldig. Besser als was?, fragte er sich erneut.

»Was hättest du denn gemacht, um unsere Sicherheit zu garantieren?«, fragte er Nikes Abbild. Welchen Völkermord zu begehen wärest du bereit gewesen? Auf der Erde, und auf wie vielen anderen Welten der Menschen noch?

Vielleicht war das ja ungerecht. Schließlich hatte Nike ja diesem deutlich friedlicheren Vorgehen zugestimmt.

Vor Nessus stand eine Schüssel mit Gräsern – er hatte sie nicht einmal angerührt. Ihm war der Appetit vergangen. Je länger er fort war, desto schwerer fiel es ihm zu glauben, dass Nike tatsächlich jemals wirklich etwas für ihn empfunden hatte. Das Ballett, die Party, die gemeinsam verbrachte Zeit ... das alles war doch nur Liebedienerei gewesen, um ihn dazu zu bringen, wieder ins Solsystem zurückzukehren. Über eine derart weite Entfernung hinweg, und ganz alleine, waren Anweisungen alleine völlig bedeutungslos. Kundschafter mussten von ihrer Aufgabe vollkommen überzeugt sein, damit sie nicht zu viel Eigeninitiative an den Tag legten.

Sonderbarerweise hatte Achilles sich darüber geärgert, dass Nessus zurückgekehrt war. Es war bedeutungslos, dass Achilles niemals die Verantwortung für das Solsystem hatte übernehmen wollen; er sah es als persönlichen Affront an, dass sie jemand anderem übertragen worden war.

Und immer noch blickte Nike ihn an. »Warte nur«, sagte Nessus zu dem Hologramm. »Schon bald werde ich Beweise vorlegen können,

dass die ARM wirklich gründlich abgelenkt ist. Und dann wirst du auch sehen, was für eine Überraschung ich für dich vorbereitet habe.«

Mit unsicheren Schritten schleppte sich Sigmund einen Flur im Hauptquartier der Vereinten Nationen hinab. Nur Schmerz- und eine gewaltige Dosis Aufputzmittel hielten ihn noch aufrecht. Feather ging neben ihm, murmelte immer wieder, wie unglücklich sie über seine Entscheidung war, und stützte ihn, wann immer er zu stürzen drohte.

Beide trugen sie immer noch die Schutzkleidung. Sie zogen einen ganzen Schwarm beunruhigter Bürokraten und schwere Schwaden Schlafgas hinter sich her, und schließlich erreichten sie eine Tür am Ende des Ganges. Auf dem Schild neben der gläsernen Doppeltür stand: Stellvertretende Unterstaatssekretärin für Verwaltungsfragen. Sigmund schleppte sich an lautstark protestierenden Mitarbeitern und Assistenten im Empfangsbereich vorbei, bis er das eigentliche Büro erreicht hatte. Hinter ihm ließ Feather lautstark die Tür zufallen. Sangeeta Kudrin sprang aus ihrem Sessel auf. »Was ist passiert? Nein, vergiss die Frage. Du gehörst in einen Autodoc!«

Unaufgefordert ließ sich Sigmund auf ihr Sofa fallen. Er hätte jetzt lieber mit der Generalsekretärin persönlich gesprochen, doch Melenkamp befand sich derzeit nicht auf der Erde. Und um sich zu schützen, leitete er die meisten seiner Berichte ohnehin über Sangeeta an die Generalsekretärin weiter. »Erst muss ich Sie auf den neuesten Stand bringen.«

»Special Agent Filip, können Sie mir nicht Bericht erstatten?«, fragte Sangeeta.

»Das sollte man meinen.« Feather setzte sich neben Sigmund auf die Couch. »Nur dass er mir auch nicht erzählt, was ihm durch den Kopf geht.«

»Ich wär' dann so weit«, sagte Sigmund ungeduldig.

»Entschuldigung«, antwortete Sangeeta schnell. »Worum geht es?«

»Die Aufstände.« Die Schmerzen in seiner Seite brachten Sigmund fast um. Wahrscheinlich eine gebrochene Rippe, dachte er. Bevor er gerettet worden war, hatte ihm irgendjemand noch einen heftigen

Tritt knapp unterhalb der Schutzweste verpasst. Sein Medikit enthielt noch weitere Schmerzmittel, aber wenn er die Dosis noch weiter erhöhte, würde er keine zusammenhängenden Sätze mehr herausbringen. »Dahinter stecken die Puppenspieler.«

In diesem Monat gehörten zu Sangeetas Körperbemalung stilisierte Blitze auf den Wangen und dramatisch hochgezogene, falsche Augenbrauen. Aber dennoch gelang es ihr, noch überraschter zu wirken. »Aber ganz gewiss nicht!«

Immer noch hörte Sigmund das Bersten von Glas, es hörte überhaupt nicht mehr auf. Vor langer, langer Zeit war er einem Puppenspieler begegnet, dessen echter Name so geklungen hatte wie das Bersten einer gewaltigen Glasscheibe, wenn man es unendlich verlangsamte – Sigmund hatte ihn damals ›Adonis‹ genannt. Natürlich lautete der Name, den sich ›Glasscherbe‹ in Wirklichkeit zugelegt hatte, damit die Menschen ihn besser ansprechen konnten, deutlich anders. Das hatte Nessus zugegeben – ohne ihm allerdings ein anderes, ebenfalls aussprechbares Pseudonym zu nennen.

Sigmund wäre bereit gewesen, ein hübsches Sümmchen darauf zu verwetten, dass dieser leitende Angestellte von General Products, dem er damals auf We Made It begegnet war, sich den Namen ›Achilles‹ zugelegt hatte.

Sangeeta starrte ihn an. Sie war unruhig gewesen, seit Sigmund zum Hauptquartier zurückgekehrt war; ganz offensichtlich versuchte sie, irgendetwas vor ihm zu verbergen. Diese Mühe hätte sie sich gar nicht zu machen brauchen: Ihre Affäre mit Calista Melenkamp war im Hauptquartier ein offenes Geheimnis. Der Ehemann der Generalsekretärin war wahrscheinlich der Einzige, der davon nichts wusste; doch selbst das bezweifelte Sigmund. Nicht, dass Sigmund das in irgendeiner Weise interessiert hätte – und angesichts seiner eigenen Beziehung mit Feather konnte er es ja auch wohl kaum kritisieren. Es stimmte: Sangeeta hatte eine ordentliche Karriere hingelegt, seit Sigmund ihr im Jahr '45 zum ersten Mal begegnet war – damals hatten sie noch benachbarte Büroräume gehabt. Eifersüchtige Kollegen hatten schon damals über ihre ›Beziehungen‹ getuschelt. In gewisser Weise waren Sangeeta und er damals sogar befreundet gewesen;

Sigmund zog es vor, davon auszugehen, dass sein Respekt ihr immer noch etwas bedeutete.

Futz! Warum befasste er sich denn jetzt mit derartigen Trivialitäten? Ganz offensichtlich hatte er es bei seiner Medikamentierung doch schon übertrieben.

Er veränderte seine Sitzposition und war ausnahmsweise sogar dankbar für die Schmerzen, die von seinen geschundenen Rippen ausstrahlten – sie machten ihm den Kopf frei. »Hab einen Augenblick Geduld mit mir. Schau dir doch einmal die Entwicklungen der letzten Monate an. Ich habe Gelder von General Products zu Max Addeo zurückverfolgen können. Die Generalsekretärin lässt Max wissen, dass meine neue Sonderermittlungseinheit in Wirklichkeit nichts anderes ist als meine alte Puppenspieler-Sondereinheit unter einem anderen Namen. Plötzlich brechen Unruhen gegen das Fruchtbarkeits-Komitee los, die mit Abstand schlimmsten seit Jahrhunderten. Diese Unruhen dienen lediglich zur Ablenkung. Die sollen mich ablenken.«

»Ach, komm schon«, sagte Feather. Diese Erkenntnis hatte Sigmund noch nicht einmal mit ihr geteilt. »Bei diesen Unruhen geht es um Korruption. Das Fruchtbarkeits-Komitee hat gegen Bestechungsgelder Lizenzen vergeben. So einfach ist das.«

Feather wollte über das Komitee wirklich unbedingt das Schlimmstmögliche annehmen. Wenn sie schon kein Kind haben konnte, dann wollte sie sich wenigstens als Opfer fühlen dürfen. Doch Gelegenheit zur Korruption hatte es schon immer gegeben. Warum sollte es darum gerade im Augenblick schlimmer bestellt sein als sonst?

»Gerüchte zu streuen ist einfach«, erklärte Sigmund. »Getuschelt wurde schon immer. Wir stecken jetzt in dieser Klemme, weil irgendjemand – jemand mit viel Einfluss – das möglich gemacht hat. Die heißen diese Gewaltausbrüche zwar nicht gut, aber sie ›drücken ihr Mitgefühl aus‹. Sie danken der Öffentlichkeit dafür, in dieser Angelegenheit ›ihre Meinung kundzutun‹. Sie legitimieren diese Meinungsverschiedenheiten und die Hoffnung darauf, dass sich irgendetwas ändert. Sag mir doch, Sangeeta: Warum zeigen so viele

Senatoren, Minister und Medienstars in dieser Sache plötzlich so viel Verständnis und Mitgefühl?«

Sangeeta wandte den Blick ab. »Jeder, der auch nur einen Funken Anstand im Leib hat, muss hier doch Mitleid haben.«

Feather spannte sich merklich an. Ganz offensichtlich gab es im Hauptquartier mehr als nur ein offenes Geheimnis. »Ich rede hier von Taten, nicht von Gefühlen. Im Augenblick melden sich mehr Meinungsführer über das Fruchtbarkeits-Komitee zu Wort, und auch darüber, die bestehende Politik zu ändern, als seit Jahrhunderten. Ich frage dich noch einmal: Warum?«

»Warum?«, wiederholte Sangeeta. »Ich weiß nicht, warum das so ist.« »Irgendein verdammtes helles Köpfchen ist ins Nötigungsgeschäft eingestiegen.« Mit einer Handbewegung tat Sigmund ihren Einwand ab. »Und jetzt kümmern wir uns darum, wer dieses helle Köpfchen ist.«

Er zog seinen Taschencomp unter der Schutzweste hervor. »Medusa.« Der Gorgo-Schädel flammte auf; wieder ringelten sich die Schlangen.

»Zugriff auf Archiv AE2.«

»»AE2?«, fragte Sangeeta.

Alter Ego Zwo. Das war eine der sechs Identitäten, die Sigmund unterhielt: vollständig ausgearbeitete Personae, die ausschließlich in Datenbanken rings um das Solssystem existierten. Auf AE2 war er besonders stolz: ein ARM-Agent, der eindeutig über seine Verhältnisse lebte. »Der Code-Name für eine Informantenquelle«, sagte er.

»Medusa, spiel die Aufzeichnung dieser Lieferung ab, die AE2 kürzlich erhalten hat.«

Das Gorgonenhaupt verschwand, jetzt waren Aufnahmen einer Überwachungskamera aus einer Paketzustellungs-Transferkabine zu sehen. Leuchttafeln flammten auf, dann materialisierte ein Briefumschlag in der Kabine. Auf dem Umschlag flackerte ein animiertes Hologramm: ein dreischädeliges Ungetüm fletschte die Zähne.

»Cerberus, der ewig wachsame Hüter des Hades«, erklärte Sigmund unaufgefordert. Ob Sangeeta sich noch daran erinnerte, dass die

Puppenspieler sich gerne Namen aus der griechischen Mythologie zulegte? »Das hat mein Informant vor zwei Tagen erhalten.« Feather legte die Stirn in Falten. »Was ist denn das für ein Informant?« »Ein finanziell ein wenig angeschlagener ARM-Angehöriger«, beantwortete Sigmund ihre Frage. »Deswegen wurde er ja auch kontaktiert.«

Sangeeta wandte den Blick ab und schaute aus dem Fenster. »Hilf mir mal weiter, Sigmund. Ein unheimlicher Briefumschlag – den jemand erhalten hat, der deinen Worten zufolge unter Druck gesetzt oder bestochen worden sein könnte. Was hat das mit diesen Unruhen zu tun oder damit, dass du nicht in dem Autodoc liegst, in den du unbedingt hineingehörst? Und was hat das mit den Puppenspielern zu tun, tanj verdammt noch mal?«

»Ich hatte Medusa beauftragt, diesen Umschlag zurückzuverfolgen. Das hätte einfach sein müssen. Wie du ja gesehen hast, ist er via Transferkabine eingetroffen. Medusa?«

»Es ist mir nicht gelungen.« Die Schlangen peitschen umher und zischten wütend. »Die Ursprungskoordinaten waren auf Null zurückgesetzt. Die Berechtigungsüberprüfung der Sender-ID schien umgangen worden zu sein. Und es wurde für diese Teleportation auch weder eine Rechnung gestellt noch ein Konto belastet.«

»Aber das ist doch unmöglich«, sagte Feather. »Oder nicht?«

»Oh nein.« Sangeeta wandte sich wieder zu Sigmund um; ihr Gesicht war jetzt feuerrot. »Ich sehe schon, worauf das hinausläuft.

Irgendjemand hat sich am Transferkabinensystem zu schaffen gemacht, und die Familie von Gregory Pelton hält immer noch die Mehrheitsanteile an der Firma. Sigmund, ich werden nicht zu Calis... zur Generalsekretärin gehen und bei ihr wüste Anschuldigungen gegen die Peltons vorbringen. Du weißt genau, dass sie das niemals hinnehmen würde.«

Sigmund setzte an, den Kopf zu schütteln, doch sein Schädel schmerzte zu sehr, und so ließ er es bleiben. »Im Allgemeinen vermutet die Bevölkerung nur, sämtliche Transfers ließen sich nachverfolgen. Pelton hingegen weiß das mit Sicherheit. Überall in sein Netzwerk sind Gerätschaften der ARM eingearbeitet. Wenn also das System in

irgendeiner Weise unterwandert wird, fällt das unmittelbar auf ihn zurück. Also würde er so etwas niemals tun – aber durchaus jemand, der daran Interesse hätte, ihn in Verruf zu bringen!«

Sangeeta verschränkte die Arme vor der Brust. »Und wer soll das sein?«

Sigmund zuckte mit den Schultern. Wer kannte denn die Gerüchte nicht, die Puppenspieler hätten der Familie Pelton die Technologie verkauft, die letztendlich die Grundlage für das ganze System darstellte?

»Was stand in dem Schreiben?«, erkundigte sich Feather nun.

Die Wirkung der Aufputzmittel ließ allmählich nach. »Eine Auflistung sämtlicher Schulden, die sich bei AE2 bereits angehäuft haben. Eine Liste zweifelhafter Einzahlungen auf seinen Konten.« Sigmund lächelte müde. Er hatte geradezu diebische Freude an den Fallen, die er gestellt hatte. Jede einzelne von ihnen war in gewisser Weise wunderschön.

»Das ist alles?«, setzte Sangeeta nach. »Keinerlei Forderungen?«

»Die kommen später«, vermutete Feather. »Im nächsten Brief.

Zunächst einmal möchte irgendjemand einfach nur, dass AE2 nervös wird.«

Das zu schaffen wäre aber wirklich eine Leistung, dachte Sigmund. Es fiel ihm zunehmend schwer, überhaupt noch Worte zu finden, und noch schwerer war es, die auch zu artikulieren. »Zurück zu den Puppenspielern. Feather, ich muss hier etwas beichten, damit du nicht auf Hexenjagd gehst, solange ich im Autodoc liege. AE2 ist ein computergeneriertes Kunstprodukt – das habe ich selbst geschrieben –, aber laut seiner Personalakte ist er ein Angehöriger der ARM, der nur mir persönlich unterstellt ist.

Wer außer einem Puppenspieler würde sich derartig Mühe geben, einen Informanten in die Puppenspieler-Sondereinheit einzuschleusen?«

KAPITEL 26

Blau, braun und weiß hing der Planet wie ein unschätzbar kostbares Juwel über dem Horizont. Zwei kleine Kontinente waren zur Gänze zu erkennen, ein dritter teilweise. Zyklonartige Stürme tobten über dem meerumschlungenen Äquator. Gewaltige Eiskappen glitzerten. Der schmale Rand der Nachtseite schimmerte im Mondlicht.

Die kraterübersäte Mondlandschaft, in der Achilles stand und diese Welt betrachtete, hätte unterschiedlicher nicht sein können.

Unter anderen Umständen hätte diese jungfräuliche Welt, die dort über ihm stand, eine ausgezeichnete neue Farmwelt für die Konkordanz dargestellt. Sie würde für Kzinti und Menschen gleichermaßen verlockend sein. In dem sie die Aufmerksamkeit der Menschen und der Kzinti auf sich zog, würde sie alle Bürger schützen, die sich auf die Flucht begeben hatten. Natürlich würde die Herde niemals erfahren, was hier geschehen wäre, doch Achilles zweifelte nicht daran, dass sie sein Vorgehen gutheißen würden. Jeder Bürger wäre sofort bereit, für erhöhte Sicherheit auf ein wenig echte, unsynthetisierte Nahrung zu verzichten.

Mit beiden Mündern arbeitete Achilles an dem Gerät, das dort vor ihm stand; durch den Raumanzug fiel es ihm schwer, das Gerät zu bedienen. Natürlich hatte er sämtliche Geräte an Bord der Remembrance vorkalibriert, doch es war immer noch eine Feinabstimmung vor Ort erforderlich. Die geometrischen und geophysikalischen Gegebenheiten mussten unbedingt berücksichtigt werden. Achilles achtete auf jeden einzelnen Faktor: die exakte Neigung an jedem individuellen Messpunkt, die genaue Höhe, die winzigen Störungen in der Oberflächenschwerkraft aufgrund von Massenkonzentrationen unterhalb der Oberfläche.

Jede einzelne Feineinstellung erforderte Zeit und immense Konzentration.

Der Horizont wirkte bedrohlich nah; die geringe Schwerkraft, die auf diesem Mond herrschte, erschien Achilles kaum ausreichend, um ihn an Ort und Stelle zu halten. Kosmische Strahlung prasselte auf ihn

herab. Hier, außerhalb des undurchdringlichen Rumpfes seines Schiffes, konnte er jeden Augenblick von einem Meteor getroffen werden ...

Ein greller Vielklang drang aus seinen Kopfhörern und ließ Achilles zusammenschrecken. »Achtung. Gefahr. Antworten Sie!«, bellte die synthetische Stimme des Bordcomputers. »Achtung. Gefahr. Antworten Sie!«

Auf der wunderschönen Welt über dem Horizont hatte sich der Terminator sichtlich verschoben – diese Veränderung stellte für Achilles einen groben, aber doch funktionsfähigen Zeitmesser dar. Er war zu schnell in Katatonie verfallen, um es überhaupt zu bemerken! Und der Computer hatte seine Reglosigkeit erkannt.

»Bestätigt«, meldete sich Achilles zu Wort. Er nahm die letzten Feinabstimmungen vor. »Messwerte der Geräte?«

»Innerhalb der Fehlertoleranz ausgeglichen«, gab der Computer zurück.

Achilles betrat die Luftschleuse. Den Raumanzug legte er nicht ab, schließlich war keiner der Messpunkte auf diesem Mond allzu weit entfernt. Noch drei weitere Geräte, die es in Position zu bringen galt. Der Planet verschwand hinter dem Horizont, als die Remembrance den nächsten Messpunkt ansteuerte. Angst und Besorgnis nagten an Achilles – doch zugleich verspürte er auch belebende Aufregung. Was er hier versuchte, hatte noch niemand vor ihm getan. Er näherte sich hier gerade den aktuellen Grenzen der Wissenschaft. Um das zu bewirken, was er hier zu erreichen versuchte, ließ die Natur ganze Sterne explodieren. Er selbst ging deutlich sanfter vor.

Wie sonderbar es doch war, dass gerade die Ängstlichkeit der Kzinti ihn an diese Grenze der aktuellen Wissenschaften gebracht hatte! Wie sonderbar, wenn man bedachte, dass Der-die-Ausrüstung-wartet zu den Mutigsten der jetzigen Generation gehörte. Sechs katastrophale Kriege hatten die ›Helden‹ so geschwächt, dass sie keinerlei Gegengewicht zur Menschheit mehr darstellten.

Unter minimalem Schub der Thruster ließ Achilles das Schiff auf dem blassen Regolith aufsetzen. Allmählich legten sich die Staubwolken, die das Schiff bei der Landung aufgewirbelt hatte. Ein Großteil des Staubs

sank unendlich langsam auf die Oberfläche herab, doch die niedrige Schwerkraft hier ermöglichte es einigen Staubpartikeln sogar, ins All zu entweichen.

Achilles griff nach einer Stepperscheibe und trat dann eifrig aus der Luftschleuse auf die Mondoerfläche hinaus; die äußere Schleusentür ließ er geöffnet. Er brachte die Stepperscheibe in Position und trat wieder zurück. »Computer, die nächste Einheit transferieren.«

Das Gerät materialisierte vor ihm. Die Stepperscheibe und das Gerät gleichermaßen basierten auf einer Technologie, die anderen Spezies keinesfalls zugänglich gemacht werden durfte. Doch das war kaum von Bedeutung. Schon bald würde nichts davon jemals geborgen werden können.

Wieder befasste sich Achilles mit den Feinabstimmungen. Sonne und Planet standen nicht mehr am Himmel, und so musste Achilles mit dem matten Licht auskommen, das aus der Luftschleuse zu ihm drang. Sterne glitzerten, hell wie Diamanten, zu zahlreich, um sie zu zählen. Rings um sie herrschte finsterste Nacht, und die Dunkelheit erschien Achilles wie ein bodenloser Schacht. Der Halt, den ihm die Schwerkraft hier verlieh, wirkte so unendlich schwach ...

»Achtung. Gefahr! Antworten Sie!«, heulte das Schiff.

»Mir geht es gut!« übertrieb Achilles. Er musste die Arbeit bald abschließen. Es war ein Wunder, dass er noch nicht unrettbar wahnsinnig geworden war. Gewiss würde kein anderer Bürger ertragen können, was er bereits erlitten hatte: Alleine, in einer gefährvollen Umgebung, versuchte er eine beispiellose Transformation zu bewirken. Wer sonst hätte dieses Experiment überhaupt ersinnen können? Wer sonst verstand sämtliche Implikationen der BVS-1-Expedition? (Nicht, dass die Wissenschaftler auf Hearth nicht gefragt hätten, doch Achilles hatte ihnen nur einige Hinweise gegeben. Das hier sollte sein persönlicher Triumph werden. Niemand sollte dieses Experiment vor ihm durchführen.)

Wer sonst soll eine Billion Leben auf Hearth beschützen? Nessus vielleicht?

Irgendwie gelang es Achilles, den Aufbau der Gerätschaften zum Abschluss zu bringen. Dann steuerte er die Remembrance zur

Sicherheit auf die andere Seite dieses namenlosen Planeten. Falls er sich verrechnet hatte, würde ihn nicht einmal eine unzerstörbare GP-Zelle vor den Kräften beschützen können, die er hier entfesseln wollte. Über Relais-Bojen lieferten die einzelnen Geräte weiterhin Statusberichte ab. Im Hauptholotank der Brücke war der Mond jetzt von einem dodekaederförmigen Gitternetz umgeben. Jeder der zwanzig Scheitelpunkte stand für ein äußerst präzise konfiguriertes Gerät.

Achilles zitterte am ganzen Leib. Stress, Angst und Einsamkeit würde er nicht mehr lange abwehren können. Er musste das Experiment jetzt durchführen. Und dann – ob nun Erfolg oder Fehlschlag – wollte er sich nur noch zu einer tröstlichen Kugel zusammenrollen, um sich ein wenig zu stärken.

Oder er war tot.

»Zusätzlicher Duft«, trällerte er. Das Schiff verstärkte das schwere Aroma der synthetischen Herdenpheromone, das ohnehin schon den gesamten Wohnraum des Schiffes schwängerte. Achilles atmete tief durch und wartete auf die beruhigende Wirkung des würzigen Dufts.

»Instrumentenstatus?«

»Alle Instrumente online«, bestätigte das Schiff.

»Aktivieren.«

Eine Schwerkraftwelle durchfuhr die jungfräuliche Welt, doch die Einzeller-Lebensformen – die einzigen Bewohner dieses Planeten – bemerkten davon nichts. Die Instrumente an Bord der Remembrance registrierten einen Gravitonenflux.

Achilles sumnte eine leise Melodie, eine Spur Hoffnung keimte in ihm auf, und dann setzte er ein Tiefenradar-Ping ab. Neutrinos interagierten kaum mit normaler Materie, und der Planet, hinter dem er Zuflucht gesucht hatte, erschien auf dem Scan-Display als kaum wahrnehmbarer Schatten. Doch jenseits dieser durchscheinenden Scheibe glomm jetzt ein tiefschwarzer Punkt: eine winzige Region, in der Neutrinos abgefangen wurden.

Achilles brach in Triumphgeheul aus.

Während seines langen Exils unter Kzinti und Menschen hatte er viel gelernt. Er begriff mittlerweile Konzepte, die selbst den gebildetsten Bürgern von Hearth unverständlich waren. In ihrem Alltagsleben waren sie zu weit von der Natur entfernt; und sie waren zu viele Generationen davon entfernt, auf ihrer Heimatwelt mit Raubtieren koexistieren. Doch für Achilles galt das nicht. Und so, nachdem dieser gesamte Mond zu einer kompakten Masse aus Neutronium kollabiert war, hatte er seine erste Falle gestellt.

KAPITEL 27

Mit der Gabel schob Sigmund das Rührei zusammen, während Ander sich noch einmal an dem überreichlich gefüllten Büfett bediente. Ander war gerade erst von Jinx zurückgekehrt, und in gewisser Weise konnte Sigmund sehr wohl nachempfinden, was in seinem Kollegen vorging: Dass er auf dieser Welt mit ihrer gewaltigen Schwerkraft noch deutlich hatte zulegen müssen, hatte bei ihm für einen immensen Appetit gesorgt. Ein Kolonialstil-Jagdf Frühstück in Old Williamsburg sollte ihn sättigen.

Schon vorher war Ander mit seiner beachtlichen Leibesfülle alles andere als unauffällig gewesen. Jetzt bewegte er sich durch den Dining Room wie eine personifizierte Naturgewalt. Andere Gäste rückten ihre Stühle näher an ihren Tisch heran, um ihm Platz zu machen. Auch Wirt und Wirtin, in wollener Kolonialkleidung – die aussah, als müsse sie entsetzlich kratzen – gingen ihm aus dem Weg.

Schließlich kehrte Ander zurück und stellte auf dem Tisch einen reichlich gefüllten Teller ab. Noch mehr Eier, Würstchen, Speck, Schinken, Brathähnchen, Brötchen und Sauce. Lautstark schob er seinen Stuhl zurück und setzte sich. »Vielleicht ist das ja, weil sie so tanj viel essen, aber die Jinxianer haben das Kochen fast zu einer Religion erhoben. Ich habe wirklich einiges an New Cuisine, Nouvelle Cuisine, Neo-Cuisine und Fusion Cuisine erlebt. Und das hier, das ist überhaupt keine ›Cuisine‹. Das ist bloß gutes, herzhaftes, natürliches Essen.«

Und daher ist es geradezu widerwärtig teuer, dachte Sigmund; nicht, dass die Kosten für ein wie auch immer geartetes Essen sich jemals mit den Kosten für eine interstellare Reise würden messen können. »Und wie ist es auf Jinx?«

»Da boomt die Wirtschaft wieder.« Ander stockte und verschlang ein Hühnerbein. »Die Dummheit der Flatlander ist für die völlig unverständlich.«

»Wegen der Unruhen?«, vermutete Sigmund.

»Wegen der Unruhen«, bestätigte Ander. »Das Universum ist doch groß genug, sagen die, und die Erde ist nun wahrlich nicht das Zentrum des Universums. Sollen die doch woanders hingehen, sagen die auf Jinx, dann können die auch so viele Kinder haben, wie sie nur wollen.« Wie auch immer Sigmund über Anders Meinung denken sollte: Dieses Inn hier war nun wirklich nicht »echt kolonial«. Um zumindest ein bisschen den Eindruck von Authentizität zu erzeugen, verzichteten sie hier wenigstens auf 3D-TV. Dafür war Sigmund wirklich dankbar. Es tat richtig gut, ausnahmsweise einmal nichts über die Korruption im Fruchtbarkeits-Komitee zu hören, oder über Lynchmobs, oder über Demonstrationen für die Emanzipation der Fortpflanzung, oder über offene Schlachten zwischen Demonstranten und Mitgliedern der ARM. Oder auch über Vorschläge, man könne ja einen offenen Handel mit Geburtsrechten einführen – schließlich würde das die Korruption natürlich minimieren. Und auch nichts über diesen neuesten Wahnsinnsauswuchs des Zeitgeistes: Gladiatorenkämpfe. Der Gewinner erhält ein Geburtsrecht, der Verlierer stirbt, und die Bevölkerung bleibt nach wie vor ausgewogen. Und dennoch konnte Sigmund, so sehr er sich auch bemühte, immer noch nicht beweisen, dass die Puppenspieler hinter all dem steckten. Er schob seinen Teller von sich.

»Wie geht es Feather?«, erkundigte sich Ander.

Sie ist distanziert, verbittert und regelrecht getrieben, ging es ihm durch den Kopf. Sie war aus seinem Leben verschwunden, und doch arbeitete sie Tag für Tag eng mit ihm zusammen. Sie war regelrecht besessen von den Kindern, die man ihr niemals genehmigen würde. Sie war erbost, dass man ihr verweigerte, den Planeten zu verlassen. Doch nichts davon wollte Sigmund hier zur Sprache bringen. Was hatte ihn denn dazu getrieben, Ander überhaupt irgendetwas aus seinem Privatleben zu erzählen. »Sie ist nicht auf Jinx.«

»Wollte ja nur freundlich sein.« Ander lehnte sich zurück, und sein Stuhl knarrte protestierend. »Also, zurück zur Arbeit.

Erstens sind viele Jinxianer in Gregory Pelton regelrecht vernarrt. Naja, ist ja auch verständlich. Was der für ein Geld auf Jinx lässt, ist der Hauptgrund dafür, dass sich die dortige Wirtschaft schneller erholt als

die auf der Erde. »Elephant« nennen die ihn da. Kanntest du diesen Spitznamen schon?»

Nach Jahren der heimlichen Beobachtung wusste Sigmund wirklich alles über Pelton – nur nicht, was er dort auf Jinx eigentlich trieb.

»Durchaus.«

Ander ließ sich nicht aufhalten. »Für Jinxianer ist ein Bandersnatcher ein großes Landtier. »Elephant« ist für die eine Verniedlichung – ein Zeichen der Zuneigung. Ich finde das drollig.«

»Jetzt sag mir schon, was Pelton auf Jinx eigentlich macht«, forderte Sigmund sein Gegenüber auf.

»Ist was Großes«, erwiderte Ander. »Im West End hat der hunderte von Angestellten. Das West End war immer primitiv und arm; und damit ist Pelton einer der größten Arbeitgeber dort.«

Als Sigmund, vor so langer Zeit, Jinx persönlich aufgesucht hatte, da hatte es im West End nichts gegeben, was irgendwie von Interesse gewesen wäre, vom Vakuum des Alls vielleicht abgesehen. »Und er zahlt diesen hunderten von Angestellten ihre Löhne, damit die was tun?«

Ander verdrückte noch schnell mehrere Würstchen, bevor er antwortete. »Das ist bedauerlicherweise nicht so ganz klar. Die sind ihm treu ergeben – und entsprechend verschwiegen.«

Nach einem langen Frage-und-Antwort-Spiel ergab sich für Sigmund allmählich ein etwas klareres Bild. Obwohl einige Mittelsmänner im Spiel waren, gehörte eine riesige Kuppel im West End letztendlich Pelton. Dort lagerte er gewaltige Mengen an Vorräten für eine Tiefenraum-Mission – mit unbekanntem Ziel.

Und er hatte sich bei hinreichend vielen verschiedenen Händlern eingedeckt, um nicht auffällig werden zu lassen, in welchen gewaltigen Mengen er diese Waren tatsächlich ankauft. Seine Angestellten erzählten über ihn nicht das Geringste, und das Suppressorfeld im Inneren der Kuppel machte sämtliche Sonden und Sensoren unbrauchbar, die Ander doch irgendwie hatte hineinschuggeln können. Als Sicherheitskräfte beschäftigte Pelton fast ausschließlich Angehörige der Polizei von Jinx, die sich auf diese Weise schwarz noch ein wenig hinzuverdienen konnten. Das war sehr klug gedacht, musste

Sigmund zugeben, und äußerst effektiv: Auf diese Weise sicherte sich Pelton ein sehr harmonisches Verhältnis zu den Behörden – und zugleich hielt es ihn davon ab, nicht ganz legale Wege zu beschreiten, die er sonst möglicherweise in Erwägung gezogen hätte. Was auch immer Pelton planen mochte – es war groß. Aber es gab keinerlei Hinweise, dass er unmittelbar davor stand, irgendetwas zu unternehmen. Wenn der Zeitpunkt gekommen war, so vermutete Sigmund, würden Schiffe in Peltons Sicherheitsperimeter gebracht, um entsprechend ausgerüstet zu werden. Diese Schlussfolgerung empfand Sigmund als recht tröstlich, und so verließ er Ander – der immer noch weiter aß –, und kümmerte sich um drängendere – und offiziellere – Angelegenheiten.

Vom Ausmaß der Ereignisse wurde Sigmund manchmal regelrecht schwindelig: all diese Winkelzüge und Möglichkeiten, die Bündnisse und Vernunftfehen und zynischen Manipulationen zwischen den zahlreichen Gegnern der Erde. Outsider und Jinxianer hatten sich mit Gregory Pelton verbündet. Flatlander, die sich benachteiligt fühlten, waren unwissentlich den Puppenspielern behilflich, während die Puppenspieler gleichzeitig versuchten, Sigmund selbst auszuspionieren. Auf obskuren, abgelegenen Welten kam es immer wieder zu vereinzeltten Angriffen durch Kzinti-Renegaten. Beowulf Shaeffer schien sich auf einer Tour zu befinden, die ihn langfristig zu jeder einzelnen von Menschen besiedelten Welt führen würde. Das alles hatte ganz gewiss etwas zu bedeuten, und nur zu oft schien die allem zugrunde liegende Wahrheit Sigmund zu verspotten und sich ihm zu entziehen. Aber nicht heute.

Zu seinem achten Geburtstag hatte sich Sigmund mehr als alles andere ein Kätzchen gewünscht. Doch seine sonst sehr nachgiebigen Eltern hatten ›nein‹ gesagt. Dad meinte, er sei noch zu klein, um die Verantwortung für ein Haustier zu übernehmen, und Mom wollte sich nicht um den Dreck kümmern müssen, den so ein Tier nun einmal mit sich brachte. Sigmund erinnerte sich noch genau daran, wie sauber

und ordentlich er sein Zimmer gehalten hatte, um ihnen zu zeigen, wie verantwortungsvoll er war. Er hatte auch versprochen, regelmäßig für Futter zu sorgen, immer das Trinkwasser zu wechseln und die Katzentoailette auszuleeren. Dennoch hatten sie ›nein‹ gesagt. Und dann, als der große Tag gekommen war, hörte er aus dem Paket, das sie ihm überreichten, ein unverkennbares Maunzen. Irgendetwas im Inneren kratzte und schlug gegen die Wände. Und Luftlöcher hatte die Schachtel auch.

Anderthalb Jahrhunderte später führte eine an sich sehr einfache Beobachtung bei ihm zu durchaus vergleichbarer Hochstimmung. Wenn man sämtliche Kriege und Scharmützel mit den Kzinti außer Acht ließ, hatten sämtliche Menschenwelten zusammengekommen zwölf Schiffe mit Hyperraumantrieb verloren. Zwölf Raumschiffe, im Verlauf von vier Jahrhunderten verloren, waren nun wirklich nicht viele. Die meisten Zwischenfälle hatten sich in der Nähe des Solsystems ereignet – aber schließlich begannen oder endeten die meisten Raumfahrten ja auch dort. Das war nur zu verständlich.

Doch die drei Verluste aus jüngster Zeit hatten sich allesamt hoch im galaktischen Norden ergeben – zwei alleine innerhalb des letzten Jahres. Und alle drei Schiffe waren wirklich spurlos verschwunden. Vor zwei Jahren war Gregory Peltons Schiff, jetzt ohne die zugehörige GP-Zelle, aus dem galaktischen Norden gekommen – mit achtzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit war es geradewegs auf Jinx zugerast. Irgendetwas äußerst Wichtiges harnte dort seiner Entdeckung. Und Sigmund hatte die Absicht, es zu finden.

KAPITEL 28

»Sie sind der Leiter der Sonderermittlungseinheit«, lautete die Nachricht Calista Melenkamps. »Das ist Ihr Fall.« Der Subtext lautete natürlich, dass sie ihm diesen Fall unmöglich nicht übertragen und zugleich weiterhin die Deckung für die Puppenspieler-Sondereinheit aufrechterhalten konnte. Der zweite Subtext war, dass diese Aufgabe keineswegs zur Debatte stand.

Sigmund war das nur recht. Dass er seinen Marschbefehl auf elektronischem Wege erhalten hatte, verhinderte zugleich jegliche Diskussion darüber, wie schnell er in London eintreffen müsse. Transferkabinen würden ihn natürlich fast zeitverlustlos dorthin befördern, doch seit Beginn dieser Cerberus-Angelegenheit hatte er jegliche Transferkabinen strikt gemieden. Einen Teleport-Passagier einfach an einen anderen Ort umzuleiten, erschien Sigmund nicht schwieriger oder unwahrscheinlicher, als einen Briefumschlag an sein Ziel zu befördern, ohne eine einzige Spur zu hinterlassen. Mit einem Suborbital-Sprung und einer Fahrt mit dem Taxi sollte Sigmund schnell genug sein Ziel erreichen, und für alle Umstehenden würde er auf diese Weise wirken wie ein weiterer Tourist, der die Sehenswürdigkeiten beschaute. Sollte irgendjemand ihn darauf ansprechen, hatte Sigmund auch einige Stunden eingeplant, in denen die örtlichen Behörden den Ort des Verbrechens absichern und ausgiebig studieren könnten.

Doch niemand fragte ihn.

Sigmund brauchte nur seinen ARM-Ausweis zu zücken, dann ließen eine Reihe Bobbys ihn auch schon passieren, und Sigmund betrat das British Museum. Drei weitere Male präsentierte er seinen Holo-Ausweis, bevor er schließlich die ausgeraubte Ausstellungshalle erreichte. Ein Bobby neben dem Eingang verwies ihn auf den zuständigen Ermittlungsleiter.

Laut hallten Sigmunds Schritte in der geräumigen Halle, als er sie rasch durchquerte und auf die beiden Männer zusteuerte, die auf der

gegenüberliegenden Seite gerade in ein Gespräch vertieft waren. Als er näher an sie herantrat, drehten beide sich zu ihm um.

Der größere der beiden Männer schwitzte überreichlich, obwohl die Ausstellungshalle natürlich so kühl war, wie es in Museen nun einmal erforderlich ist, um die Ausstellungsstücke zu schützen. Sigmund vermutete, es mit dem Direktor des Sicherheitsdienstes dieses Museums zu tun zu haben. Wenn ja, dann hatte dieser Mann auch wirklich einen sehr guten Grund, derart zu schwitzen.

»Ah, unser ARM-Experte aus New York«, sagte der nervöse Mann zur Begrüßung. »Cecil Braithwaite, ich gehöre zum Museum. Bitte nennen Sie mich Cecil.«

»Special Agent Ausfaller.«

Gequält verzog Cecil das Gesicht, doch er nahm diese brüske Zurückweisung schweigend hin.

»Owen Bergen vom Yard.« Bergen zückte seine ID-Karte und überspielte so Cecils Verlegenheit. Bergens breite Stirn und die erstaunlich weit auseinander stehenden Augen verrieten erfahrene, sehr wachsame Intelligenz.

»Es freut mich, Sie kennen zu lernen, Senior Inspector«, begrüßte Sigmund ihn. Zu Scotland Yard hatte er deutlich mehr Vertrauen als zu einem Museums-Wachmann.

»Wir hatten hier reichlich zu tun, wie Sie sich gewiss vorstellen können, Special Agent Ausfaller.« Cecil ratterte Detailinformationen über Alarmsysteme, Sensoren und Kameras herunter. Er brauchte entschieden zu viele Worte, bis er schließlich endete: »Sie sehen also, die Sicherheitssysteme liefern uns keinerlei Anhaltspunkte.«

Bergen schüttelte den Kopf. »Das sehe ich anders, Cecil. Wir werden auch etwas daraus ableiten können, wie diese Verbrecher die Sicherheitssysteme umgangen haben.«

»Sie vermuten, es sei die Tat eines Insiders?«, fragte Sigmund sofort nach.

Bergen hob eine Augenbraue. »Selbstverständlich. Von außen kann man diese Dinger nicht so einfach deaktivieren. Das hier ist eine äußerst gut gesicherte Einrichtung.«

»Umgangene Sensoren würden erklären, wie die Diebe ungesehen zur Tat schreiten konnten.« Sigmund warf einen Blick auf die leeren Wände der Halle. Gestern noch waren hier die berühmtesten Marmorskulpturen der Antike ausgestellt gewesen. Wie viele Tonnen wogen die zusammen wohl? »Also haben die Diebe das alles einfach an den Nachtwächtern vorbei hinausgeschleppt?«

»Naja ... nein«, gab Cecil zu. »Wir haben keinerlei Anhaltspunkte dafür gefunden, dass die Überwachungskameras auf der Straße in irgendeiner Weise manipuliert worden wären. Und selbst wenn auch die irgendwie umgangen worden wären, hatten wir zumindest ein wenig Glück. Der Himmel über London war gestern ungewöhnlich klar. Und wir haben kontinuierliche Satellitenaufnahmen des Gebiets.« Sigmund war fast ein wenig enttäuscht. Das hier war doch eine recht triviale Tat und nicht etwa ein Ablenkungsmanöver. »Also haben Sie Videoaufzeichnungen der Fahrzeuge, die den ganzen Marmor abtransportiert haben.«

»Das leider dann doch nicht«, erwiderte Cecil.

Damit blieb nur noch ein einziger Ausweg aus dem Gebäude. »Also wurde der Marmor mithilfe einer Stepperscheibe hinausgeschafft, unmittelbar vom Museum an irgendeinen Ort, den Sie nicht überwachen konnten. Wohin haben die Diebe das geschafft?«

Bergen legte die Fingerspitzen beider Hände gegeneinander. »Ganz genau das ist die Frage. Es scheinen keinerlei Transferaufzeichnungen zu existieren. Interessant, was?«

Cerberus! Sigmund musste sich immens zusammennehmen, diesen Namen nicht laut herauszuschreien. Schlagartig legte sich die Enttäuschung, die er eben noch verspürt hatte, und ebenso verschwanden auch die letzten Zweifel daran, wer hinter diesen Cerberus-Erpressungen steckte. Sigmund wusste ganz genau, wer diesen Diebstahl der Elgin Marbles organisiert hatte.

Wer außer den Puppenspielern, die von griechischer Mythologie geradezu besessen waren, würde den Fries stehlen, der dereinst den Parthenon geziert hatte?

KAPITEL 29

Die Gefahren lauerten in den einfachen blauen Linien.

Mit den Augen beider Köpfe, weit auseinander gespreizt gehalten, starrte Nessus in den Massendetektor – die transparente Kugel, die das Herzstück der Navigationskonsole an Bord der Aegis darstellte. Blaue Linien wiesen vom Mittelpunkt der Kugel in verschiedene Richtungen; jede Linie stand dabei für eine Gravitations-Singularität. Je länger die betreffenden Linien, desto näher und größer – und desto gefährlicher – war die zugehörige Masse.

Die Mäuler der Gravitation: Nessus spürte ihren unbändigen Hunger. Eine dieser blauen Linien, noch sehr kurz, wies geradewegs auf ihn. Sobald sie sich in sechs nahe beieinander liegende Einzellinien aufspaltete, wäre er schon fast zu Hause.

Theoretisch brauchte er den Massendetektor nur ein- oder zweimal während jeder Wache zu überprüfen. Doch sonderlich tröstlich war die Theorie nun einmal nicht. Nessus hatte schon zu viele Freunde an den Hyperraum verloren. Hatten sie sich vielleicht zu sehr auf die Theorie verlassen?

Aus gutem Grund würde kein Bürger, der noch ganz bei Verstand war, jemals unter Hyperraumantrieb reisen.

Als er der Erde noch näher gewesen war, hatte Nessus die Aegis hin und wieder in den Normalraum zurückkehren lassen, um sich ein wenig auszuruhen. Der Schlaf kam nur widerwillig, und Ruhe fand er dabei nicht. Zu viele Gefahren auf einmal quälten Nessus.

Dass er so eilig zurückbeordert wurde, ließ viel vermuten, doch es erklärte nur wenig. Das Schiff der Kundschafter, die Explorer, war verschwunden, das hatte das Geheime Direktorat berichtet, und die Mannschaft war verschwunden. Wieder bemerkte Nessus, wie sonderbar doch der Begriff ›Mannschaft‹ war – schließlich hatte sich an Bord auch eine Frau befunden. Die Menschen, die er zur Ausbildung als Kundschafter ausgewählt hatte – drei weitere Freunde, auch wenn sie Aliens waren – waren fort. Wohin? Verschlungen von einer Singularität vielleicht, oder von irgendeiner bislang unbekannten

Macht gefangen genommen. In einem feindseligen Universum konnte so viel schief laufen.

Hätte Nessus' ungleich größere Vorsicht seine Freunde retten können, wenn er sich persönlich an Bord der Explorer befunden hätte?

Doch jetzt lasteten Opferzahlen auf seinem Gewissen, die ungleich größer waren als nur die drei aus seiner ehemaligen Mannschaft. Was hatte er mit all seinen Manipulationen erreicht? Wahrscheinlich gar nichts. Endlos drehten sich seine Gedanken im Kreis, ein hartnäckiges Wirrwarr. Sein ganzer Körper zitterte; es forderte immense Anstrengung, so lange der Katatonie zu widerstehen.

Endlich stellte sich Nessus der Realität und kehrte vorübergehend aus dem Hyperraum zurück. Dann taumelte er an seiner Kabine mit dem verlockenden Kissenstapel vorbei und betrat den überfüllten Frachtraum. Das Letzte, was er sah, bevor ihn endgültig die Müdigkeit überkam, waren die zahllosen Kisten, die er nach Hearth brachte. Der Anblick ließ einen Funken Hoffnung in seinen düsteren Gedanken aufglimmen.

Wenn er erst einmal dieses Geschenk erhalten hatte, wäre beim nächsten Zusammentreffen gewiss Nike derjenige von ihnen beiden, der als Erster das Wort ›Braut‹ erwähnen würde.

Immer weiter heimwärts fuhr die Aegis ...

Tiefer in den galaktischen Norden, auf den dieser unermüdliche Ausfaller jetzt sein Augenmerk richtete. Dank seiner Handlanger hatte Nessus alles über die neuesten Fortschritte der ARM in Erfahrung gebracht.

Unruhig scharrte Nessus auf dem Deck mit den Hufen, und alles, was ihm hier immer noch verschlossen blieb, steigerte seine Aufregung nur noch. So wie das Handeln der Bürger durch die Furcht bestimmt wurde, bestimmte die Neugier das Handeln der Menschen. Jemand, der über deutlich mehr Arroganz als ›Verständnis für die Menschen‹ verfügte, hatte den Blick des unerbittlichsten Feindes der Konkordanz auf sie gelenkt. Nike war nicht bereit gewesen, den Namen des verantwortlichen Kundschafters zu nennen, doch Nessus hegte sehr wohl schon einen Verdacht.

Ausfaller rein zufälligerweise zu provozieren, klang ganz nach Achilles. Irgendwann begab sich Nessus in den Gemeinschaftsraum des Schiffes. Er ließ sich eine weitere Portion von dem synthetisieren, was er auch beim letzten Mal gewählt hatte. Die Frage danach, was er essen sollte, ließ sich wenigstens vereinfachen. Nach den ersten Bissen lief ihm das Wasser in den Mündern zusammen; er aß regelrecht gierig. Erst als er den Teller ganz geleert hatte, blickte er auf. Er hatte keine Ahnung, was er da eigentlich gerade zu sich genommen hatte.

Ausfallers Schatten verfolgte Nessus. Die ARM musste aufgehalten werden. Aber wie? Ausfallers eigene Vorgesetzten hatten ihn nicht davon abbringen können, die Puppenspieler weiterhin zu verfolgen. Die Unruhen, die jetzt so schwer auf Nessus' Gewissen lasteten, hatten ihn nicht abgelenkt. Und die Falle, die Achilles ihm gestellt hatte ... die hatte Ausfaller nur noch weiter angestachelt.

Nessus füllte mehrere Trinkblasen mit Wasser; er wollte sie auf die Brücke mitnehmen. Auf der schimmernden Front des Wasserspenders sah Nessus das Spiegelbild einer verwahrlosten Gestalt mit wildem, fast irrem Blick. Es erschien ihm selbst kaum vorstellbar, dass eine derart anrühige Gestalt so viel Verantwortung tragen sollte. Selbst Nessus' ranghöchste Kontaktpersonen bei den Vereinten Nationen fürchteten die ARM.

»Sie wollen, dass ich Ausfaller ausspioniere?«, war es aus Sangeeta Kudrin herausgeplatzt. Zu diesem Zeitpunkt war sie in einer undurchdringlichen, winzigen Kammer eingesperrt gewesen – Nessus hatte sie auf dem Weg zwischen zwei primitiven Transferkabinen abgefangen, und nun war sie ihm hoffnungslos ausgeliefert – und doch war es Ausfaller, vor dem sie wirklich Angst hatte. »Dieser Mann ist hochgradig paranoid! Vielleicht verstehen Sie ja nicht, was das heißt: Das bedeutet, dass er alles und jeden verdächtigt!«

Max Addeo hatte das Nessus schon einmal zu erklären versucht. Ich hätte mich damals wirklich bemühen sollen, ihn besser zu verstehen, dachte Nessus. Erst als Kudrin in Panik verfallen war, hatte er wirklich begriffen, was für ein böses Genie Ausfaller doch war. Sie sagte: »Ich vermute, dass Sie Ihre Opfer, oder zumindest einige von ihnen, nach einem ausgeklügelten Datensammelprogramm auswählen. Ich

wüsste nicht, wie Sie sonst mich hätten finden können. Es geht um meinen ... kreativen Umgang mit Geldern der Vereinten Nationen.« Ausfaller hatte eine Persona in den Personaldateien erzeugt, so hatte Kudrin erklärt: jemanden mit einer äußerst verdächtigen Vergangenheit – und das ausschließlich zu dem Zweck, jeden zu schnappen, der versuchte, Angehörige der ARM zu irgendetwas zu nötigen oder zu erpressen. Unwissentlich hatte Nessus Ausfaller persönlich einen Cerberus-Umschlag zukommen lassen! Und Ausfaller hatte daraus den Schluss gezogen, es seien die Puppenspieler, die hier in die Geschicke der Menschheit eingriffen ...

Nessus blinzelte; seine Augen waren völlig ausgetrocknet, so lange hatte er den Massendetektor angestarrt. Dieses Gerät basierte auf Psi-Technologie; für seinen Gebrauch war es erforderlich, dass es stets mit einem echten Bewusstsein interagierte. Nessus spürte, dass die Singularität stetig näher kam. Doch dass er glaubte, auch deren unbändigen Hunger schon spüren zu können? Er wusste selbst, dass das ein Zeichen seines Wahnsinns war.

Und es war ebenso ein Zeichen seines Wahnsinns, dass er zu spüren glaubte, dass unablässig Ausfallers Blick auf ihm ruhte. Die ARM war zu scharfsinnig, um sie zu ignorieren, sie war zu entschlossen, um korrumpiert werden zu können, und sie war zu hartnäckig, um sich durch irgendetwas ablenken zu lassen.

Ausfallers Stärke stellte zugleich auch seine größte Schwäche dar. Die Paranoia, die zu derart profunden Erkenntnissen führte, rief bei Seinesgleichen unweigerlich Abscheu und Misstrauen hervor. Und so wurde im Umkehrschluss aus eine Schwäche wiederum eine Stärke: Jeglicher Schaden, den Ausfaller nehmen mochte, selbst ein erfolgloses Attentat auf ihn, würde die Glaubwürdigkeit dieses Paranoikers nur noch erhöhen.

Und dann war dort noch Addeos Warnung vor irgendwelchen Nachrichten ›im Falle meines Todes‹.

Ich bin von Ausfaller ja regelrecht besessen! begriff Nessus. Tief in seinen Herzen spürte Nessus neben der Furcht vor Ausfaller und seiner unverhohlenen Bewunderung für diesen Paranoiker auch schmerzliches Mitgefühl. Wir beide sind Außenseiter, die sich nach

Kräften bemühen, eben jene Gesellschaft zu beschützen, die uns verabscheut.

Nessus Nacken schmerzten. Er versuchte sich einzureden, das sei nur die Folge der körperlichen Anstrengungen. Doch das war bestenfalls die halbe Wahrheit. Jeglicher Instinkt verlangte von ihm, sich immer wieder nach seinem Verfolger umzuschauen.

Und doch, trotz all dieser Selbstbezeichnungen, schien die Erlösung zu locken. Ja, Sigmund Ausfaller setzte seine Jagd fort. Und: Ja, er selbst, Nessus, war aus dem Solssystem zurückbeordert worden ...

Aber auch ich habe einen scharfen Verstand. Arrogantes, übersteigertes Selbstbewusstsein in die Wissenschaft der Konkordanz hatte dazu geführt, dass nun alle Bürger Gefahr liefen, entdeckt zu werden. Und darum hatte Nessus, bevor er das Solssystem verlassen hatte, einen menschlichen Verbündeten angeheuert, der ebenso komplex war wie Ausfaller, und dabei wissenschaftlich so begabt wie Achilles.

Die Sicherheit der Konkordanz lag jetzt in seinen Händen.

BELAGERT

ERDJAHR 2651

KAPITEL 30

Die Generalsekretärin brauchte Monate, bis sie die Gelder für eine Langstrecken-Erkundungsmission unbemerkt abgezweigt hatte. Sigmund brauchte weitere Monate, um insgeheim die Hobo Kelly zu erwerben.

In einem Jahr kann viel passieren.

Ander bemerkte Sigmunds Neigung zur Selbstbeobachtung nicht, oder er achtete zumindest nicht darauf. »Vertrau mir, die Normalwelt-Touristinnen sind ganz heiß darauf.« Das war Anders Lieblingsthema geworden. »Die Eingeborenen jagen denen eine Heidenangst ein. Im Vergleich zu denen bin ich – und du natürlich erst recht, mein Freund – längst nicht so bedrohlich massig.«

Wie sich herausstellte, setzte das Steuern eines Raumschiffs nur erstaunlich wenig Fähigkeiten voraus. Man konnte sich auf den Autopiloten verlassen, um aus einem Sonnensystem heraus- oder in ein System hineinzukommen. Zwischen den einzelnen Sonnensystemen machte der Massendetektor die Navigation sehr einfach: Man musste nur dafür sorgen, dass das Schiff immer schon auf die Linie zuhielt, die auf einen selbst wies. Und es lagen zu wenige andere Sterne in der Nähe, um dabei irgendetwas zu verwechseln. Zumindest im Bekannten Weltraum. Vielleicht gab es ja im galaktischen Zentrum genügend Sterne, um alles etwas komplizierter zu machen.

Düstere Gedanken über Beowulf Shaeffer – an den Sigmund seit über einem Jahr nicht mehr gedacht hatte – hatten zumindest einen Vorteil. Sie lenkten Sigmund von Anders unablässigem Geschwätz ab. Sigmund hatte keine Lust darauf, darüber zu sprechen, warum Feathers Auszug

aus ihrer gemeinsamen Wohnung das Beste war, was ihm jemals hatte passieren können. Mit niemandem. Und schon gar nicht mit Ander. »Und so bin ich bei meiner letzten Fahrt letztendlich bei zwei Zwillingsschwestern von We Made It gelandet«, setzte Ander seinen Bericht fort.

Glücklicherweise waren sie zu zweit an Bord, und es mussten drei Wachen pro Tag übernommen werden, so begegneten sie einander nicht allzu oft. Und wenn es eben doch geschah, dann versuchte Sigmund, einfach überhaupt nicht zu reden.

Doch das schien Ander nichts auszumachen. Er schien es nicht einmal zu bemerken. »Ja, Sigmund, es ist meine Aufgabe, dir die besseren – und damit meine ich abgründigeren – Verlockungen von Sirius Mater nahe zu bringen.« Ander lachte. »Meine Aufgabe und dein Vergnügen.«

Es fiel Sigmund zunehmend schwer, sich ins Gedächtnis zu rufen, warum er Ander auf diese Probefahrt mitgenommen hatte – eigentlich wollte er Ander einfach nur die Kehle zudrücken und ausprobieren, wie lange der Kerl wohl durchhalten würde. Es war Sigmunds Laune nicht gerade zuträglich, dass er genau wusste, welche Leere jenseits des Schiffsrumpfs lauerte. Immer wieder versuchte Sigmund sich daran zu erinnern, dass Ander gut bei dem war, was er tat. Nur als Reisegefährte war Ander eben einfach nur erbärmlich.

Endlich erreichte ihr Schiff die Außenbezirke des Sirius-Systems. Für Sigmund war es in vielerlei Hinsicht erleichternd, endlich aus dem Hyperraum herauszukommen – nicht zuletzt wegen der Aussicht, auch wieder eine andere Gesellschaft genießen zu können als nur die von Ander.

Die kodierte Hyperwellen-Nachricht, die ihn von James P. Baen Station erreichte, machte dieser Erleichterung schnell ein Ende.

Sigmund erinnerte sich daran, wie Sirius Mater vor zehn Jahren gewesen war. Und jetzt war es dort genauso trist, wie er es in Erinnerung hatte. Auf der Erde hätte man diese Siedlung, immerhin die größte Stadt auf ganz Jinx, kaum als ›Dorf‹ bezeichnet. Ebenso wie ihre Bewohner waren ihre Gebäude stämmig und gedrunen, und das hatte auch den gleichen Grund: diese unerträglich hohe Schwerkraft.

In den besseren Hotels vor Ort gab es die Annehmlichkeit individuell regelbarer Schwerkraft – und es gab Touristen. Ander war alles andere als begeistert, als Sigmund ihn anwies, unmittelbar das West End anzusteuern – in dem es deutlich weniger Besucher von anderen Welten gab –, um dort erneut zu versuchen, mehr über Peltons aktuelles Projekt in Erfahrung zu bringen, es vielleicht sogar zu infiltrieren. Pech für ihn. Die Nachricht, die der hiesige Leiter der ARM Sigmund hatte zukommen lassen, änderte wirklich alles.

Carlos Wu befand sich auf Jinx.

Den Aufzeichnungen zufolge war es das erste Mal seit zehn Jahren, dass Wu die Erde verlassen hatte. Im Verlauf der letzten zehn Monate waren in der Nähe des Solsystems acht Schiffe verschwunden, und gerade jetzt beschloss Carlos, auf Reisen zu gehen? Er hatte das letzte Passagierschiff genommen, bevor auch die letzte Kreuzfahrtlinie das Ansteuern der Erde vorübergehend eingestellt hatte.

Und zum Reiseziel hatte Carlos ausgerechnet Jinx erkoren ...

Für jeden anderen als Ander bestand die Haupt-Touristenattraktion von Sirius Mater im Museumstrakt des Instituts für Wissenschaften. Der jedoch ließ sich ausschließlich mit der Standard-Schwerkraft von Jinx betrachten. In der 1-g-Lobby seines Hotels mietete sich Sigmund einen schwebenden Reisesessel und ließ sich davon zum Institut hinübertragen, auch wenn die Strecke nicht allzu weit war. Es wurde Zeit, »zufällig« Carlos zu begegnen.

Gemächlich durchstreifte Sigmund das Museum, bis er im Flügel mit den Kunstwerken auf den Physiker stieß. »Wie klein die Galaxis doch ist«, sagte Sigmund.

Carlos saß ebenfalls in einem Reisesessel, blickte sich um und stutzte.

»Special Agent Ausfaller! Ja, die Galaxis ist wirklich klein.«

Sie standen vor einer Galerie verschiedener Jinx-Akte. Sigmund deutete auf das nächstgelegene Kunstwerk. »Plötzlich erscheint mir »Rubensfigur« nur ein anderes Wort für »zierlich« zu sein. Und es besteht keinerlei Grund zur Förmlichkeit. Wir sind hier wirklich weit von der Erde entfernt.«

»Also schön: Sigmund.« Carlos rieb sich über das Kinn. »Ja, das sind wirklich gewaltige Gestalten. Ist natürlich auch gar nicht anders möglich.«

»Und was bringt Sie hierher, Carlos?«, fragte Sigmund ihn. »Nach Jinx, meine ich.«

Carlos wandte den Blick nicht von den Holos ab. »Etwas Persönliches.« »Schon lange hier?«

»Lange genug.« Carlos zuckte mit den Schultern. Zumindest versuchte er es. Doch aus der ungezwungenen Geste wurde ein Schaudern, das seinen ganzen Körper durchlief. »Ich bin doch viel mehr ein Flatlander, als ich das eigentlich immer von mir gedacht hatte. Ich vermisse die Heimat.«

»Und angesichts dieser Quarantäne können Sie dorthin im Augenblick nicht zurück.« Sigmund steuerte seinen Sessel näher an ein Porträt heran. »Ich habe gehört, Sie haben geheiratet. Werde ich Ihre Frau Gemahlin auch kennen lernen?«

»Wir haben uns kürzlich wieder scheiden lassen. Das ist einer der Gründe, weswegen ich fort wollte.« Betretenes Schweigen. »Und was bringt Sie hierher nach Jinx, Sigmund?«

»Ist geschäftlich«, erwiderte Ausfaller. »Viel mehr kann ich darüber nicht sagen.«

Und das war auch die Wahrheit. In der Nähe des Solystems verschwanden spurlos Schiffe. Keine Trümmer. Keine Notsignale. Die aktuelle Arbeitshypothese der ARM lautete: Piraterie.

Sigmunds Jagd auf die Puppenspieler war vorerst aufgeschoben – bis dieses Verschwinden der Schiffe, ganz in der Nähe der Erde, aufgeklärt war.

Er hatte damit gerechnet, sich immens zu langweilen, bis die Hobo Kelly endlich nach seinen Wünschen umgebaut und ausgerüstet war. Eine offene Frage der ›Piraten-Theorie‹ war, ob die verschwundenen Schiffe gezielt oder aufs Geratewohl ausgewählt worden waren. Falls die Piraten Komplizen in den Werften hatten, wären diese natürlich mühelos in der Lage, während der Routinewartungsarbeiten entsprechende Transmitter an Bord zu verstecken. Derartige verborgene Funkfeuer würden möglicherweise erklären, wieso mehr

Schiffe verschwunden waren, die das Solsystem gerade hatten verlassen wollen, als Schiffe, die gerade die Erde ansteuerten. Doch da der Unterschied nicht sonderlich groß war, mochte das alles durchaus auch ohne Bedeutung sein.

Für ihre neue Mission musste die Hobo Kelly recht grundlegend umgebaut werden, und auf Jinx gab es einige der besten Werften im ganzen von Menschen besiedelten Weltraum. Der Vorwand, es sei zu riskant, diese Umbauten im Solsystem vornehmen zu lassen, hatte Sigmund einen guten Grund geliefert, sein Schiff zu diesem Planeten zu steuern. Und er hatte seine Gründe dafür. Er wollte sichergehen, dass Ander wieder auf Jinx war, der Quarantäne zum Trotz. Die Hobo Kelly brauchte eine Probefahrt. Und Sigmund wollte unbedingt seine neu erworbene Raumschiffpiloten-Kenntnis trainieren.

»Ich kann wirklich nicht darüber reden«, wiederholte Sigmund. Während ihres Gesprächs waren sie langsam quer durch den Saal geschwebt. Schließlich hatten sie den letzten, muskelbepackten Akt passiert. »Haben Sie sich schon die Landschaftsbilder angesehen, Carlos?«

»Noch nicht.« Carlos steuerte unter einem Türbogen hindurch in den angrenzenden Saal. Vor einem Holo, das den Aufstieg des Heimatplaneten über dem East End zeigte, hielt er an. »Ich dachte, ich hätte das letzte Schiff genommen, das von der Erde abgereist ist«, merkte Carlos plötzlich an. »Wie sind Sie denn hierher gekommen?« »Einige Schiffe der Regierung fahren noch. Tatsächlich werde ich sogar in wenigen Tagen wieder zur Erde zurückkehren.« Plötzlich war Sigmund eine Eingebung gekommen. Er wünschte, er müsse Carlos nicht einfach unüberwacht hier zurücklassen. »Wenn Sie mögen, können Sie mich ja begleiten.«

Carlos blickte ihn erstaunt an. »Ist das denn ungefährlich?«

»Wenn nicht, würde ich doch auch nicht fahren.« Übertreib's nicht, wies sich Sigmund selbst an. »Wo sind Sie denn untergebracht? Ich melde mich bei Ihnen, wenn ich hier alles erledigt habe. Dann können Sie mir ja sagen, wie Sie sich entschieden haben. Ich habe übrigens ein Zimmer im Sirius Mater Hilton.«

»Ich bin im Jinx Towers.« Carlos atmete tief durch. »Ich würde wirklich gerne wieder nach Hause kommen. Ich werde darüber nachdenken.«
»Klingt gut. Oder Sie melden sich einfach bei mir, wenn Ihr Zeitplan das zulässt – dann können wir ja zusammen einen Drink nehmen.« In seinem Schwebesessel beugte sich Sigmund vor und streckte dem Physiker die Hand entgegen. »Es ist immer schön, ein vertrautes Gesicht wiederzusehen.«
»Geht mir genauso, Sigmund. Vielleicht komme ich auf die Idee mit dem Drink noch zurück.« Sie schüttelten einander die Hände.
Falls Carlos den kurzen Stich bemerkt haben sollte, als Sigmund ihm die Mikro-Wanze angeheftet hatte, so ließ er sich das nicht anmerken.

In den beiden darauf folgenden Tagen kehrte Carlos zum Institut zurück. Am ersten Tag blieb er nur zwei Stunden, und da es nur wenig zu hören gab, von gelegentlichen Schritten einmal abgesehen – Sigmund vermutete, sie stammten von Jinxianer-Besuchern im Museum –, delegierte Sigmund das Lauschen an Medusa. Er selbst verbrachte einen Großteil seiner Zeit entweder in der Werft oder in seiner Suite im Hilton.

Dort nahm er gerade sein Mittagessen ein und schaltete währenddessen zwischen den verschiedenen 3D-TV-Kanälen von Jinx hin und her, als ein kurzes Klingeln erklang und Medusa sich meldete.
»Das ist überraschend«, sagte sie. »Erkennen Sie die zweite Stimme?«
Sie kam Sigmund wirklich bekannt vor, doch er konnte sie nicht ganz einordnen. »Mit wem redet Carlos da?«

Alle Schlangen hielten mitten in der Bewegung inne, rollten sich dann zusammen und starrten Sigmund an. »Beowulf Shaeffer.«

Wenn er doch nur eine Video-Wanze hätte einsetzen können! Doch wahrscheinlich nahm Carlos jeden Tag einen anderen Schwebesessel aus der Lobby seines Hotels; und seine Kleidung wechselte er sogar ganz gewiss täglich. Eine Wanze, die an Carlos selbst haften sollte, musste subkutan verbleiben, und damit musste sich Sigmund mit reiner Audio-Übertragung zufrieden geben.

»Jetzt kommt das Interessanteste«, fuhr Medusa fort. »Die kennen einander richtig gut.«

Sigmund erschauerte. Plötzlich hatte er ein ganz mieses Gefühl. »Wie gut?«

»Carlos hat die Kinder gezeugt, die das Fruchtbarkeits-Komitee Beowulf versagt hat.«

Das Camelot war eine weitläufig angelegte Landschaft schachtelartiger Gebäude – die ein wenig an Escher-Gemälde erinnerte – und zugleich eines der Wahrzeichen der Innenstadt von Sirius Mater. Im ganzen Hotel herrschte eine Schwerkraft von einem g, nicht etwa nur in den Zimmern selbst. Das machte die Bar von Camelot zur beliebtesten Kneipe bei allen Fremdweltlern.

Es gelang Sigmund, eine Nische zu sichern. Carlos wollte sich hier mit ihm auf einen Drink treffen und über die Rückfahrt zur Erde sprechen. Und auch wenn Carlos nicht wusste, dass Sigmund das bereits wusste, würden sie noch einen weiteren Passagier an Bord nehmen. Carlos hatte Beo angeboten, ihn mitzunehmen.

Gemeinsam betraten die beiden Männer die Bar. Shaeffer überragte Wu um Haupteslänge. Sigmund erhob sich. »Beowulf Shaeffer! Wie schön, Sie wieder einmal zu sehen! Ich glaube, es muss acht Jahre oder so her sein. Wie ist es Ihnen ergangen?«

»Ich lebe«, gab Shaeffer scharf zurück.

Lebhaft rieb Carlos sich die Hände. »Sigmund! Warum haben Sie eine Bombe in Beos Schiff geschmuggelt?«

In gespielter Überraschung hob Sigmund die Augenbrauen. »Hat er Ihnen etwa weiszumachen versucht, es sei sein eigenes Schiff gewesen? Nun, das war es aber nicht. Er hatte vor, es zu stehlen. Ich dachte, dass er es wahrscheinlich nicht versuchen würde, wenn ich eine Bombe an Bord versteckte und es ihn wissen ließ.«

»Aber wie sind Sie überhaupt ins Spiel gekommen?« Carlos schlängelte sich in die Nische und setzte sich neben ihn. »Sie sind schließlich nicht bei der Polizei. Sie gehören zum Amt für Alien-Angelegenheiten, und zwar im Ressort für Extreme Fremdwesen.«

Amt für Außerirdischenbelange heißt das, dachte Sigmund. Und mir braucht wirklich niemand zu sagen, wo ich arbeite. Gearbeitet habe.

Die Sonderermittler-Einheit gehörte offiziell nicht zum Amt für Außerirdischenbelange.

Doch Sigmund sah keinen Vorteil darin, von sich aus Informationen preiszugeben. Eine Teilwahrheit würde ausreichen. »Das Schiff war Eigentum von General Products, und General Products ist ein Konzern der Pierson-Puppenspieler und nicht irgendwelcher menschlicher Wesen.«

Carlos wandte sich seinem ... Freund? Verbündeten? Mitverschwörer? zu. »Beo! Du solltest dich schämen!«

»Verdammt, Carlos! Die Puppenspieler haben versucht, mich zu erpressen. Ich sollte ein Himmelfahrtsunternehmen für sie durchführen, und Ausfaller hat es ihnen durchgehen lassen.«

»Ein Glück, dass diese Nischen schallgedämmt sind«, merkte Carlos an.

»Kommt, wir bestellen.«

Endlich setzte auch Shaeffer sich, wirkte dabei aber sehr aufgebracht. Niemand machte Anstalten, Sigmund zu erklären, warum Shaeffer überhaupt hier war. Und Sigmund selbst konnte das eigentlich ja noch überhaupt nicht wissen, also wechselte er rasch das Thema. »Nun, Carlos? Haben Sie Ihre Meinung geändert? Kommen Sie doch mit mir mit?«

»Ja. Aber nur, wenn ich einen Freund mitnehmen darf«, gab Carlos zurück.

Und so begann der Tanz, bei dem Shaeffer immer weiter Unentschlossenheit heuchelte.

Irgendetwas hatte die beiden dazu gebracht, nach Jinx zu kommen. Was auch immer sie vorhatten, Sigmund hoffte, diese Pläne zu vereiteln. Und ganz gewiss wollte er Shaeffer nicht auf Jinx zurücklassen. Weder unüberwacht noch so, dass die Gefahr bestand, er könne Ander begegnen ... beide Möglichkeiten bargen Risiken. Eine mögliche dritte ›Zufallsbegegnung‹ mit Ander, nachdem er schon zweimal ›zufälligerweise‹ Sigmund selbst begegnet war? Wie viel Misstrauen würde das wohl wecken? Nein, es wäre besser, wenn Shaeffer mitkam, sodass Sigmund ihn im Auge behalten konnte. Shaeffer hatte schon einmal versucht, ein Kriegsschiff zu stehlen. Vielleicht würde ein anderes Kriegsschiff sich hier als Köder geradezu

anbieten. Und so fiel es Sigmund nicht schwer, das Gespräch auf das Thema ›Raumpiraterie im Allgemeinen‹ zu lenken.

»Mit uns werden sie jedenfalls kein so leichtes Spiel haben«, erklärte Sigmund. »Die Hobo Kelly ist nämlich nicht das, was sie zu sein scheint. Sie sieht aus wie ein Fracht- und Passagierschiff, aber in Wirklichkeit ist sie ein ausgewachsenes Kriegsschiff mit einer entsprechenden Bewaffnung und Maschinen, die eine Beschleunigung auf dreißig g ermöglichen.« Inzwischen stimmte das sogar, schließlich war der Umbau mittlerweile abgeschlossen. »Im Normalraum können wir vor allem davonlaufen, das sich nicht bekämpfen lässt. Wir gehen doch hier davon aus, dass es sich um Piraten handelt, oder nicht? Und Piraten haben nun einmal die Eigenart, ein Schiff erst auszurauben, bevor sie es vernichten.«

Shaeffer schien fasziniert. »Warum? Warum ein getarntes Kriegsschiff, Ausfaller? Spekulieren Sie etwa darauf, dass man Sie angreift?«

»Falls es sich tatsächlich um Piraten handelt, jawohl. In diesem Fall hoffe ich, dass wir angegriffen werden. Aber nicht, wenn wir das Solssystem anfliegen. Wir planen ein Täuschungsmanöver. Ein ganz gewöhnliches Frachtschiff wird auf der Erde landen, wertvolle Ladung an Bord nehmen und auf direktem Kurs Wunderland ansteuern. Mein Schiff wird seine Stelle einnehmen, sobald es im Asteroidengürtel ist.« Carlos erläuterte wilde Astrophysik-Phänomene, die Schiffe aus dem Hyperraum herausdrängen könnten. Shaeffer stellte noch wildere Mutmaßungen an: über Monster aus dem Hyperraum, die Schiffe fraßen. Sigmund ließ sie gewähren, und dann sagte er: »Ich würde mich glücklich schätzen, wenn Sie Ihre Meinung ändern und uns begleiten würden, Mister Shaeffer.«

»Hm?«, gab Shaeffer erstaunt zurück. »Sind Sie sicher, dass Sie mich auf dem gleichen Schiff wollen, mit dem Sie unterwegs sind?«

»Oh, unbedingt! Wie sonst kann ich sicher sein, dass Sie sich nicht rächen und eine Bombe an Bord verstecken?« Sigmund lachte über seinen eigenen Scherz. »Außerdem könnten wir einen qualifizierten Piloten gebrauchen.«

Wenn die Hobo Kelly den Köder darstellte, hatte es überhaupt keinen Sinn, Beowulf wissen zu lassen, dass Sigmund sein Schiff sehr wohl

auch alleine steuern konnte. Sollte er doch glauben, Sigmund sei auf ihn angewiesen. Zu Lügen fiel Sigmund leicht, vor allem diesen beiden Personen gegenüber. Sollte es erforderlich sein, da war sich Sigmund sicher, würde er es auch mit jedem seiner Passagiere aufnehmen können, notfalls auch mit beiden gleichzeitig – der eine war ein Bücherwurm, der andere eine typische Vogelscheuche von We Made It –, ohne dafür auch nur die Panzerung zu benötigen, die er sowieso immer heimlich unter seiner Kleidung trug. Jetzt war es an Sigmund, immer weiter vor sich hinzuplappern; unablässig lobte er Shaeffer für seine bisherigen Heldentaten.

Schließlich verließ Shaeffer die Bar; zum Abschied gab er vor, eine Nacht darüber schlafen zu wollen.

Sigmund war nicht im Mindesten überrascht, als Shaeffer ihn später anrief, um ihm mitzuteilen, er nehme das Angebot an.

KAPITEL 31

Nach dem Start steuerte Shaeffer das Schiff noch einmal rings um Jinx herum. Erforderlich war das nicht, und Sigmund wollte gerade schon protestieren ...

Dann stieg der Heimatplanet über den Horizont. Der Anblick raubte Sigmund schlichtweg den Atem.

Einen Augenblick später brach Shaeffer das Schweigen. »Auch wenn es nicht so aussieht: Der Heimatplanet dieses Mondes ist kleiner als der Jupiter. Er wirkt von hier aus bloß so groß, weil die Umlaufbahn von Jinx so eng ist. Aber dieser Planet ist dennoch etwas ganz Besonderes: Er ist schwerer als der Jupiter. Tatsächlich ist die Schwerkraft dieses Planeten so groß, dass sie seinen Kern zu degenerierter Materie komprimiert hat.«

Carlos, der auf der Liege des Kopiloten lag, starrte durch das Sichtfenster hinaus und grinste von einem Ohr bis zum anderen. Shaeffer sprach weiter: »Vor etwa einer Milliarde Jahre – plus-minus ein bisschen – hat der Mond, den wir ›Jinx‹ nennen, seinen Heimatplaneten auf einer sehr viel engeren Umlaufbahn umkreist. Das war, bevor die Gezeiteneinflüsse die beiden auseinander gedrängt haben. Natürlich befand sich Jinx auch schon damals in einer gebundenen Rotation. Die Schwerkraft des Heimatplaneten hat Jinx die Form verliehen, die wir jetzt gleich sehen werden.«

Die normale Krümmung einer Welt, die sich immer weiter entfernt, wurde entschieden unnormal.

»Vom All aus betrachtet«, fuhr Shaeffer fort, »sieht diese Welt aus wie Gottes höchst persönliches Osterei. Schauen Sie sich doch mal an, wie die Enden – knochenweiß mit zarten Gelbtönen – sich aus der Atmosphäre erheben. Von den Polkappen aus erstreckt sich das hellere Funkeln mehrerer ringförmiger Eisfelder bis zu den Rändern der Atmosphäre. Als Nächstes kommen zahlreiche Blautöne einer erdähnlichen Welt – in zunehmendem Maß von weißen, frostigen Wolken überlagert, je weiter das Auge nach innen wandert. Schließlich sieht man den Gürtel dieser Welt, der in reinstem Weiß schimmert.

Der Äquatorial-Ozean darunter ist niemals zu sehen, und an deren felsigen Küsten durchstreifen die Bandersnatcher das Land.« Während seines Vortrags hastete Shaeffers Blick immer weiter von einem Instrument zum nächsten. Die ganze Zeit über blieben seine Hände an der Steuerung.

Als Jinx schließlich in der Ferne verschwand, hatte Sigmund erneut eine Eingebung. Mit beträchtlicher Hilfe des Bordcomputers, so dachte er, kann ich ein Schiff von Punkt A nach Punkt B bringen. Sachkundig bin ich.

Aber Shaeffer ist ein Pilot.

Fünf Tage lang steuerte Shaeffer die Hobo Kelly durch das mit Raumschrott übervolle Sirius-System, dabei gestattete er sich nur gelegentlich kurze Pausen. Natürlich hätte der Autopilot diese Aufgabe ebenfalls erfüllen können. Auf dem Hinweg hatte er es schließlich auch geschafft. Doch Shaeffer zog es vor, das Schiff manuell zu steuern und so ein Gespür für die Steuerung zu entwickeln.

Es gab immer noch lange Perioden, in denen es nichts gab, was sie hätte stören können, und so brauchte das Schiff auch nicht aktiv gesteuert zu werden. Nachdem sie den Haupt-Asteroidengürtel durchquert hatten, führte Sigmund seine Kameraden durch das Schiff, und mehr als einmal rissen sie erstaunt die Augen auf.

Die Hobo Kelly war ein Schiff, das auf dem Bauch landete, einhundert Meter lang und im Querschnitt annähernd dreieckig.

Unter dem hoch aufragenden Bug befanden sich die Frachtluken. Das Schiff verfügte über entsprechende Düsen an der Unterseite, einen gewaltigen Fusionsantrieb am Heck und eine Reihe von Sichtfenstern, die zahlreiche Kabinen vermuten ließen. Sie wirkte ganz, und gar harmlos – und genau darum ging es Sigmund auch. Der Passagierbereich war groß genug, um vierzig oder sogar fünfzig Personen Platz zu bieten, und doch gab es nur Kabinen für vier Personen. Sämtliche Kabinenfenster, die man von außen erkennen konnte, waren in Wirklichkeit nur holografische Projektionen. Waffensysteme brauchten ja schließlich ihren Platz.

Die Hobo Kelly war Sigmunds ganz privates trojanisches Pferd.

Über das gesamte Schiffsinnere waren reichlich winzige ARM-Sensoren verteilt. Und kaum, dass Sigmunds Wache beendet war und er sich in seine Kabine zurückgezogen hatte, machte sich Shaeffer auch schon daran, das Schiff genauer zu erkunden. Medusa weckte Sigmund, als eine der versteckten Kameras aufzeichnete, wie Shaeffer das Paneel ablöste, hinter der sich die Steuerungen für die verborgenen Waffensysteme befanden. Sofort eilte Sigmund wieder auf die Brücke. Shaeffer blickte auf. »Ich dachte, Sie schlafen.«

Ich kann nur denken, dass du das angenommen hast, verkniff sich Sigmund. »Ich konnte nicht schlafen.« Er deutete auf das nun freiliegende Steuerfeld. »Kommen Sie, wir gehen durch, was wir hier alles haben.«

Und sie hatten viel. Einen gewaltigen Röntgenlaser. Kleine Laserkanonen, auf verschiedene Frequenzen eingestellt. Vier selbstlenkende Fusionsbomben. Ein verborgenes Teleskop, so leistungstark, dass sich das Teleskop, mit dem das Schiff ›offiziell‹ ausgestattet war, dagegen wie der Sucher einer Handkamera ausnahm. Und nichts davon konnte man von außen erkennen. Shaeffer zündete sich eine Zigarette an. »Ich weiß nicht, ob ich jetzt beruhigt oder verängstigt sein sollte. Wogegen glauben Sie denn kämpfen zu müssen?«

Sigmund lächelte. »Gegen alles, was da ist, Shaeffer. Gegen alles, was da ist.«

Sie unterhielten sich über Kunst und Literatur, über die Orte, die sie schon aufgesucht hatten, und über zahllose andere Themen. Sie stellten endlose Mutmaßungen darüber an, was wohl für das Verschwinden der Schiffe verantwortlich sein mochte. Das war völlig unproduktiv; Sigmund wusste kein bisschen mehr als zu Beginn dieser Fahrt. Er erwähnte auch Carlos' beeindruckendes Unterwasserhaus – was Carlos im Gegenzug dazu brachte, sich nach Feather zu erkundigen. Diese Wunde schmerzte noch immer; rasch wechselte Sigmund das Thema.

Als Carlos und Beo sich unbeobachtet wähnten, sprachen sie auch über Sharrol Janss und über den kleinen Jungen und das Mädchen, die Beo

adoptieren wollte – deswegen war es ihm ja auch so wichtig, so schnell wie möglich nach Hause zu kommen. Während der heimlichen Beobachtung seiner Reisegefährten hatte Sigmund Holos der beiden Kinder gesehen. Louis und Tanya waren wirklich süß.

»Beo«, nicht mehr Shaeffer. Sigmund saß alleine in seiner Kabine und gestand sich endlich die Wahrheit ein. Er verlor allmählich seine Distanziertheit. Und sie würden noch zwei weitere Wochen miteinander verbringen, bevor sie das Solssystem erreichten. Beo konnte überall im Universum Kinder haben, nur nicht auf der Erde – doch die Frau, die er liebte, war eine Flatphobikerin reinsten Wassers. Sharrol konnte die Erde einfach nicht verlassen. Und auch wenn Beo das noch nicht begriffen zu haben schien: Sein Freund Carlos liebte diese Frau ebenfalls.

Die Vertraulichkeit, die sich allmählich einstellte, beruhte auf Gegenseitigkeit. Kurz spielte Beo auf das eine Mal an, da General Products wirklich für einen Garantiefall einer GP-Zelle hatte zahlen müssen, doch dann wechselte er schnell das Thema.

»Habe ich Ihnen jemals erzählt, wie ich damals auf Gummidgy dieses ...?«

»Richtig. Das war während Ihres Ausflugs mit Elephant, '48«, fiel ihm Sigmund ins Wort. Erste Lektion der Verhörtechniken: Immer so tun, als wisse man mehr, als man tatsächlich weiß. »Als Ihre GP-Zelle sich einfach aufgelöst hat.«

»Seine Freunde nennen ihn ›Elephant‹«, gab Beo kühl zurück. »Ich glaube nicht, dass Sie in diese Kategorie fallen.« Dann hatte er die Gummidgy-Geschichte fortgesetzt.

Und um der Wahrheit die Ehre zu geben: Die Geschichte war wirklich interessant.

Niemand erwähnte die Unruhen auf der Erde, und dafür war Sigmund immens dankbar. Das Thema war einfach zu schmerzhaft – für jeden von ihnen in seiner ganz persönlichen Art und Weise. Ich bin ebenso ein Opfer der Fruchtbarkeitsgesetze wie Beo. Er musste an Feather denken, und dann an seine eigenen Probleme. Manchmal war das Universum einfach unmenschlich.

Vor allem, wenn seine neuen Freunde immer noch die Hauptverdächtigen waren, zumindest, was die geheime Kollaboration mit den Puppenspielern betraf.

Bis zu seiner nächsten Wache dauerte es nicht mehr lange. Er gab den Versuch auf, noch etwas Schlaf zu finden, und ging auf die Brücke; dort saßen Carlos und Beo und sprachen wieder über die Kinder. Als Sigmund die Brücke betrat, verfielen sie in Schweigen.

»Hi Sigmund«, begrüßte Carlos ihn.

»Die Herren.« Aus reiner Gewohnheit warf Sigmund einen Blick auf den Massendetektor. Nichts in der Nähe. »Was sind die Gesprächsthemen für diese Wache?«

»Beos Geschichten«, erklärte Carlos. »Davon hat er tausende auf Lager.«

Tatsächlich hatte Beo am weitaus meisten erzählt. Schon sonderbar: Sigmund hatte überhaupt nicht das Bedürfnis, diesen Mann zu erwürgen. Als sie auf dem Weg nach Jinx diesen Raumabschnitt erreicht hatten, da hatte Sigmund wirklich kurz davor gestanden, Ander zu erdrosseln.

Einige der Geschichten, die Sigmund beitrug, waren tatsächlich geschehen – zwei davon sogar ihm persönlich. Mit einer nur geringfügig zensierten Version der Geschichte, wie er überhaupt zur ARM gekommen war, hatte er die ganze Aufmerksamkeit seiner Kameraden auf sich gezogen. Er erzählte ihnen auch fast alles über diesen immer noch unaufgeklärten Diebstahl des Parthenon-Frieses – nur seine Spekulationen über Cerberus und die Puppenspieler verschwieg er. Mit letzterer Geschichte stellte Sigmund seine Gefährten auf die Probe. Dass keiner seiner Passagiere sonderlich darauf reagierte, bedeutete, dass sie – zu diesem Schluss kam Sigmund – nichts damit zu tun hatten. Aber sonderlich aussagekräftig war das nicht.

Auch Carlos erzählte Geschichten – nur ging es bei denen meist um kosmologische Mysterien oder um zu viele Dimensionen, als dass irgendjemand außer Carlos noch hätte folgen können. Gelegentlich sogar um beides gleichzeitig. Aber Carlos versicherte ihnen, seine Geschichten seien wirklich lustig.

Also bedeutete Carlos' Antwort nur, dass Beo der Schlagfertigere von ihnen beiden war.

Beo unterbrach den Fluss der Geschichten, in dem er sich eine Zigarette anzündete – die er zwischen den Zehen hielt. Vielleicht war ja jeder Einwohner von We Made It so gelenkig – Sigmund wusste es nicht, aber vor dieser Fahrt hatte er noch nie jemanden gesehen, der eine Zigarette mit den Zehen gehalten hätte. Das wurmte ihn zutiefst. Und das, so vermutete er, genoss Beo noch mehr als seine Zigarette. Sigmund ließ sich auf das Spielchen ein. »Neutronenstern? Explosion des galaktischen Zentrums? Outsider?«

Beo warf Carlos einen verärgerten Blick zu.

»Komm mir doch nicht so, Beo«, gab Carlos zurück. »Sigmund und ich haben schon über Outsider gesprochen, da haben wir beide einander noch gar nicht gekannt.«

»Das ist wahr«, stimmte Sigmund zu. »Als Sie und Gregory Pelton vor sechs Jahren in das Sirius-System gerast sind, erschien es doch ziemlich offensichtlich, dass die Outsider sie ein Stück mitgenommen haben. Und die Geschichte würde ich nur zu gerne hören.«

»Bei dieser Fahrt habe ich nur zur Besatzung gehört. Damit ist das eigentlich eine Geschichte von Elephant, nicht von mir.« Beo erzählte wirklich gerne Geschichten, aber sein Tonfall verriet deutlich, dass diese hier eine echte Ausnahme darstellte. Er führte seinen Fuß dicht an die Lippen und nahm einen tiefen Zug von seiner Zigarette. »Ich möchte hier weder bestätigen noch dementieren, dass wir Kontakt zu den Outsidern hatten.« Erneut sog er an der Zigarette. »Aber wo wir gerade von den Outsidern sprechen: Vor ein paar Monaten habe ich gesehen, wie sich ein Sternsamen geöffnet hat. Das war wirklich faszinierend.«

Und schon war Beowulf wieder ganz in seinem Element und erzählte Geschichten über die älteste Spezies der Galaxis.

Die Outsider waren extrem zierlich; vom Körperbau her ähnelten sie in gewisser Weise übergroßen Neunschwänzigen Katzen, und ihr Stoffwechsel basierte auf flüssigem Helium. Sie durchstreiften die Galaxis in Schiffen, die so groß waren wie ganze Städte; dabei hielten sie sich von den inneren Bereichen der einzelnen Sonnensysteme fern.

(»Diese atemberaubenden Schiffe, die die haben, haben wirklich die einfallslosesten Namen der ganzen Galaxis. Ich hatte einmal mit einem von denen zu tun. Es hieß ›Schiff Vierzehn‹.«) Ihre Zivilisation war Milliarden von Jahren alt, doch sie entwickelte sich in einer Geschwindigkeit, gegen das ein ›Schneckentempo‹ regelrecht rasant wirkte – für die Spezies der warmen Welten ging es schlichtweg unvorstellbar langsam voran.

Ihre Heimat waren die Regionen außerhalb von Solar-Singularitäten, und so war es ein Outsider gewesen, der zu Anbeginn der Zeit den Hyperraum entdeckt und den Hyperraum-Shuntantrieb perfektioniert hatte. Dadurch, dass diese Technologie dann an die Menschenkolonie auf We Made It verkauft worden war (»Aber leider nicht an einen meiner Verwandten«), hatten die Outsider indirekt die Menschheit vor der Versklavung durch die Kzinti gerettet. Aus Gründen, die nur sie selbst kannten, reisten die Outsider ausschließlich durch den Normalraum.

Nicht zum ersten Mal dachte Sigmund: Wenn Beo nur halb so gut schreiben könnte wie er erzählt, hätte Ander bei dieser ganzen Sache niemals auch nur einen Fuß in die Tür bekommen.

»Beo?«, fiel ihm Carlos neugierig ins Wort. »›Sternsamen‹?«

»Dazu komme ich ja gleich. Über die Outsider wissen wir nicht allzu viel. Zu den wenigen Dingen, die wir über sie wissen, gehört allerdings, dass sie einen Großteil ihrer Zeit damit verbringen, nach Sternsamen zu suchen.« Jetzt strahlte Beowulf über das ganze Gesicht. »Riesige Lebewesen, ungefähr zwei Kilometer im Durchmesser. Sie beschreiben langsame Wanderzyklen vom Rand der Galaxis zum Zentrum und wieder zurück.

Also, wir reden hier von zwei Kilometern, solange die zusammengerollt sind. Auf dem Weg nach Gummidy ist unser Schiff an einem Sternsamen vorbeigekommen. So ein Sternsamen besteht vor allem aus einem hauchdünnen Segel, das ganz eng zusammengerollt ist. Und jetzt stellen Sie sich vor, wie das aussieht, wenn dieses Segel, das in Wirklichkeit tausende von Kilometern groß ist, sich langsam entfaltet. Vier muskulöse Stränge verbinden dieses Segel mit dem winzigen Kern

in der Mitte. Und jetzt stellen Sie sich vor, wie dieses gewaltige, silbrige Segel, leuchtend wie ein Spiegel, das Sonnenlicht einfängt ...«

Vor seinem geistigen Auge sah Sigmund wirklich diesen Sternsamen. Er war wunderschön.

Ja, wenn Beo nur halb so gut schreiben könnte wie er redete, dann hätte er tatsächlich niemals Ander gebraucht.

Carlos und Beo waren einander rein zufällig begegnet. Beo hatte gerade zur Erde zurückkehren wollen, doch der Captain des Passagiertraumers hatte es vorgezogen, nach Jinx auszuweichen, als sich dem zu stellen, was dort im Solssystem Raumschiffe fraß.

Ein ›Zufall‹ wäre damit schon erklärt – das war doch wenigstens ein Anfang.

Andererseits hätte Gregory Pelton den Captain dieses Raumkreuzers mühelos bestechen können. Die Kosten dafür würde Pelton höchstwahrscheinlich noch nicht einmal bemerken.

Es war schon fast der Zeitpunkt gekommen, aus dem Hyperraum zurückzukehren. Plötzlich wurden ihre Gespräche, die sonst wirklich alle nur erdenklichen Themen streiften, deutlich fokussierter. Piraten, Schiffsfresser, bislang unkartografierte dunkle Sterne – auf einmal wurden diese Theorien zu etwas anderem als nur intellektuelle Spielereien.

»Im Grunde genommen bleiben nur drei Möglichkeiten«, entschied Beo plötzlich. »Kzinti, Puppenspieler oder Menschen.«

Carlos brach in schallendes Gelächter aus. »Puppenspieler?

Puppenspieler hätten niemals den dazu nötigen Mumm!«

»Ich rechne sie trotzdem mit ein, weil sie vielleicht Interesse daran haben könnten, die interstellaren Aktienmärkte zu manipulieren. Also: Unsere hypothetischen Piraten haben de facto ein Embargo verhängt, sodass das ganze Solssystem jetzt vom Rest der Galaxis abgeschnitten ist. Die Puppenspieler besitzen das Kapital, um an den Börsen daraus ihren Vorteil zu ziehen. Und sie brauchen das Geld. Für ihre Flucht aus der Milchstraße.«

Das war die erste Theorie, die für Sigmund auch nur ansatzweise Sinn ergab. Er selbst hatte ähnliche Gedanken gehegt – damals, als das

plötzliche Verschwinden der Puppenspieler den Markt hatte zusammenbrechen lassen. Damals war Beo ebenfalls involviert gewesen ... und Carlos vielleicht auch?

Doch Carlos nahm Beo diese Argumentation nicht ab. »Die Puppenspieler sind schon von ihrer Philosophie her feige.«

»Das ist korrekt«, stimmte Beo ihm zu. »Die würden es niemals riskieren, die Schiffe auszurauben oder auch nur in deren Nähe zu kommen. Was aber, wenn sie eine Möglichkeit besitzen, sie aus der Entfernung verschwinden zu lassen?«

Jetzt lachte Carlos nicht mehr. »Das wäre einfacher, als sie aus dem Hyperraum zu stoßen und dann zu berauben. Sie brauchten nicht einmal mehr dazu als einen ziemlich großen Gravitationsgenerator ... und wir wissen nicht annähernd, wozu Puppenspieler-Technologie imstande ist.«

Also hatte Shaeffer plötzlich eine plausible Erklärung für diese Ereignisse, ohne dass er neue Informationen gleich welcher Art erhalten hätte. Hatte er dieses Wissen die ganze Fahrt über bewusst zurückgehalten? »Halten Sie das für möglich?«, fragte Sigmund nach. Beo nickte. »Vielleicht. Das Gleiche gilt übrigens für die Kzinti. Sie sind wild genug. Das Dumme ist nur, falls wir jemals herausfinden, dass sie dahinter stecken, würden wir ihnen die Hölle unter den Füßen heiß machen. Die Kzinti wissen das, und sie wissen auch, dass wir sie schlagen können. Sie brauchten lange genug, aber sie haben es schließlich begriffen.«

»Also stecken deiner Meinung nach Menschen dahinter«, schlussfolgerte Carlos.

Beo wirkte sehr unglücklich. »Jepp. Falls es sich um Piraten handelt, dann sind es Menschen.«

Auf dem Massendetektor wurde die schmale Linie, die Sol anzeigte, länger und länger. Beo übernahm jetzt wieder ganz die Steuerung des Schiffes. So angespannt er auch wirkte, er hatte immer noch genug Energie, mithilfe seiner Füße eine Zigarette nach der anderen zu rauchen.

Als die Hobo Kelly in die Oortsche Wolke vorstieß, standen sie zu dritt auf der Brücke. Nur noch zwölf Stunden, bis sie in den Normalraum zurückkehren würden. Dann noch zehn. Fünf. Eine.

Plötzlich fragte Beo: »Carlos, wie groß genau müsste eigentlich eine Masse sein, die uns verschwinden lässt?«

Das Genie zögerte keine Sekunde. »Planetengröße. Mars oder größer. Ansonsten hängt es davon ab, wie hoch ihre Dichte ist. Falls sie hoch genug ist, kann die Masse geringer sein und immer noch ausreichend, um uns aus dem Universum zu schleudern. Allerdings müsstest du sie im Massendetektor sehen können.«

»Nur für einen Augenblick ... und selbst dann, wenn sie ausgeschaltet ist. Was, wenn jemand einen gigantischen Gravitationsgenerator aktiviert, während wir ihn passieren?«

»Wozu? Sie könnten das Schiff nicht ausrauben. Wo bleibt der Profit?«

»Aktien zum Beispiel.«

Sigmund schüttelte den Kopf. Das hatten sie doch alles schon besprochen! Versuchte Shaeffer sie gerade jetzt, in diesem entscheidenden Moment, etwa abzulenken? »Die Kosten für eine derartige Operation wären gewaltig. Keine Piratengruppe hätte genügend Kapital zur Hand, um daraus anderweitig Profit schlagen zu können. Vielleicht die Puppenspieler, aber sonst?«

Die lange Linie, die Sol anzeigte, erreichte jetzt fast schon die Oberfläche des Massendetektors. »Noch zehn Minuten bis zum Rücksturz in den Normalraum«, verkündete Beo.

Und plötzlich geriet das Schiff gewaltig ins Schlingern.

KAPITEL 32

»Anschlallen!«, brüllte Beo. Mit weit aufgerissenen Augen starrte er die Instrumente des Hyperraumantriebs an.

Sigmund blickte sich ebenso ungläubig um. Der Hyperraummotor nahm überhaupt keine Energie mehr auf. Kein einziges der Instrumente zeigte noch irgendetwas Sinnvolles an. Es sei denn ... Beo war genau der gleiche Gedanke gekommen. Er aktivierte die Sichtfenster, die für die Fahrt durch den Hyperraum bislang abgedunkelt gewesen waren. Die Displays sprangen an und zeigten ein Sternenpanorama.

Aus irgendeinem Grund befanden sie sich wieder im Normalraum.

»Futz! Sie haben uns erwischt!« Carlos klang weder verängstigt noch wütend, sondern nur ehrfürchtig.

Das verborgene Steuerfeld! Warum streckte Beo die Hand danach aus?

»Warten Sie!«

Beo legte den roten Schalter trotzdem um. Plötzlich erschauerte das Schiff, als Explosivbolzen abgesprengt wurden. Ein riesiger Lichtfleck erschien auf dem Radarschirm; langsam wurde er wieder kleiner. Dieser Lichtfleck stellte einen Großteil ihres Schiffes dar: ein falscher Rumpf – ihre Tarnung. Jeder, der sie jetzt beobachtete, würde eine General-Products-Zelle Mark Zwo sehen, die vor Waffen nur so starrte. Sigmund fluchte in jeder Sprache, die er beherrschte.

Shaeffer kannte diese alten Worte nicht, oder sie machten ihm zumindest nichts aus. Er aktivierte den Haupt-Fusionsantrieb und regelte die Energiezufuhr auf ihr Maximum.

Sigmunds Finger verkrampften sich um die Lehnen seiner Liege, bis die Knöchel weiß hervortraten. »Shaeffer, Sie verdammter Idiot! Sie Feigling!« Oder »Verräter«? Auch das war eine Möglichkeit. Wie hatte Sigmund auch nur in Erwägung ziehen können, diesem Mann zu vertrauen? »Wir fliehen, ohne zu wissen, wovor! Jetzt wissen die genau, wer wir sind! Wie groß ist die Chance, dass sie uns jetzt noch verfolgen? Dieses Schiff wurde zu einem ganz bestimmten Zweck gebaut, und Sie haben alles ruiniert!«

»Ich habe Ihre speziellen Instrumente aktiviert«, entgegnete Shaeffer aufreizend ruhig. »Warum sehen Sie nicht nach, was es dort draußen gibt?«

Dort draußen befanden sich Schiffe. Sigmund erhielt eine Nahaufnahme von ihnen: drei Raumschlepper in Belter-Bauweise. Sie sahen aus wie übergroße, fette fliegende Untertassen, ausgestattet mit überdimensionierten Antrieben und leistungsstarken elektromagnetischen Generatoren. Asteroidenschlepper. Mit deren gewaltigen Antrieben würden sie die Hobo Kelly möglicherweise sogar einholen können – vorausgesetzt, sie verfügten über eine entsprechende Kabinenschwerkraft.

Doch sie versuchten es nicht einmal. Sie hielten ihren alten Kurs, blieben in der Formation eines großen Dreiecks, und zogen langsam davon.

»Beo?«, fragte Carlos. »Was ist passiert?«

»Woher zum Futz soll ich das wissen?«, fauchte ihr Pilot. Die Antwort erschien Sigmund angemessen. Mehrere Anzeigen des Hyperraumantriebs meldeten völlig unsinnige Werte; der Rest von ihnen schien gänzlich ausgefallen. »Außerdem verbraucht der Motor keinerlei Energie mehr. Ich habe noch nie von so etwas gehört. Carlos, das ist theoretisch immer noch absolut unmöglich.«

»Ich ... ich bin mir da gar nicht so sicher, Beo«, gab Carlos zurück. »Ich möchte einen Blick auf den Motor werfen.«

Shaeffer hob den Blick nicht von seinen Instrumenten. »Die Wartungsschächte besitzen keine künstliche Gravitation.«

Auf dem Radar wurden die drei völlig harmlos wirkenden Schlepper kleiner und kleiner. Natürlich hatte bis vor wenigen Augenblicken auch die Hobo Kelly völlig harmlos gewirkt, überhaupt nicht wie ein Kriegsschiff – das es nun einmal war. Statt zu schreien, sagte Sigmund: »Falls ein Feind gelauert hat, haben Sie ihn verscheucht. Shaeffer, diese Mission und dieses Schiff haben meine Abteilung eine gewaltige Menge Geld gekostet, und wir haben überhaupt nichts herausgefunden.«

»Nichts stimmt nicht ganz«, widersprach Carlos. »Ich möchte mir immer noch den Hyperraummotor ansehen. Beo, würdest du die Beschleunigung bitte auf ein g zurücknehmen?«

»Jepp. Aber ... Wunder machen mich immer nervös, Carlos.«

Einer nach dem anderen krochen sie in den Wartungsschacht hinein, und dort erlebten sie dann das Wunder.

Der Hyperraummotor des Schiffes war einfach verschwunden.

Schließlich brach Carlos das erstaunte Schweigen. »Man benötigt einen extrem hohen Gravitationsgradienten. Der Motor prallte darauf, bog den Raum um sich selbst herum und startete zu einer höheren Hyperraumebene, einer Ebene, die wir nicht erreichen können. Bis zu diesem Augenblick kann er schon ein ganzes Stück auf dem Weg zum Rand des Universums zurückgelegt haben.«

Für jemanden, der noch vor wenigen Minuten überhaupt keine eigene Meinung zu den Geschehnissen hatte, schien Carlos jetzt sehr überzeugt.

Immer noch leicht zitterig, aktivierten sie das Hyperwellen-Funkgerät. Anders als der Hyperraumantrieb verschwand es nicht einfach, und es explodierte auch nicht. Sigmund leitete eine kodierte Nachricht an Southworth Station weiter, um die Registrierungsdaten der drei Schlepper zu erhalten. Die Kommunikation zwischen dem Schiff und dem Relais erfolgte in Echtzeit. Bei der Verbindung zwischen der Station und dem inneren Solssystem lag die Sache etwas anders. Dort erfolgte Kommunikation üblicherweise mit dem Schneckentempo der Lichtgeschwindigkeit. Der Hinweg des Funkspruches und der Rückweg der Antwort würden zu einer Verzögerung von zehn Stunden führen. Als Nächster nutzte Carlos die Kommunikationseinrichtungen. Er wollte Daten über Kosmologie und Kosmologen, über Astronomie und Astronomen. Irgendwo in seiner Nachricht ging es auch um einen Meteoreinschlag in Sibirien aus dem Jahre 1908. Am interessantesten fand Sigmund, wen Carlos hier fragte: Sein Funkspruch ging an eine der zahlreichen Nummern von Gregory Pelton, die nirgends offiziell vermerkt waren.

Shaeffer verstand es ebenfalls nicht. »Ich habe nicht die leiseste Idee, hinter was du eigentlich her bist.«

Carlos lächelte nur rätselhaft und verschwand in seiner Kabine.

Sigmund musste unbedingt aus jemandem Antworten herausschütteln – aber wie? Nicht ohne deutliche Beweise für eine Straftat. Wu gehörte zu den Auserwählten der Erde. Shaeffer stand unter dem persönlichen Schutz von Gregory Pelton.

Futz.

Sie wechselten sich bei der Wache ab, bevor via Southworth Station die Antwort auf Sigmunds Anfrage eintraf. Die Registrierungsdaten der Schlepper waren völlig nutzlos. Alle drei gehörten angeblich der Sechsten Kongregationskirche von Rodney – ein kleiner Libertarianerunsinn der Belter. Damit wiesen sie darauf hin, diese Daten gingen niemanden etwas an. Derartig ausweichende Antworten würden sich die Vereinten Nationen niemals bieten lassen!

Kurz darauf trafen auch für Carlos Informationen ein. Der Physiker weigerte sich schlichtweg, die anderen an seinen Gedankengängen teilhaben zu lassen. Dieser Idiot würde lieber sterben, als sich bei einem Denkfehler ertappen zu lassen! Was den Datenstrom selbst betraf, ergab dieser für Sigmund in etwa genau so viel Sinn, als wenn er ausschließlich aus Hieroglyphen bestanden hätte.

Sigmund konzentrierte sich auf die wenigen Abschnitte darin, die er tatsächlich verstand: die Liste sämtlicher führenden Experten des Solsystems auf dem Gebiet der Gravitationstheorie. Hinter jedem der zahlreichen Namen war eine Kommunikations-ID von Southworth Station angegeben. Das bedeutete, sie alle befanden sich hier in der Oortschen Wolke. Hier, wo die Schiffe verschwanden.

Wo genau in der Wolke sie sich befanden, war kaum von Bedeutung. Für jedes Schiff, das über einen Hyperraumantrieb verfügte, stellte der Grenzbereich des Solsystems immer noch »engste Nachbarschaft« dar.

»Diese Leute«, ergriff Sigmund das Wort, »wollen Sie vielleicht Ihre Theorie mit einem von ihnen durchsprechen?«

Carlos schien diese Frage zu überraschen. »Stimmt, Sigmund.«

»Carlos, ist Ihnen schon einmal der Gedanke gekommen, dass vielleicht einer dieser Leute diese Schiffe fressende Apparatur konstruiert haben könnte?«

»Was ...? Sie haben Recht. Man muss sich auf jeden Fall mit Gravitation auskennen. Trotzdem würde ich sagen, dass die Quicksilver Group ...« – Carlos deutete auf einen längeren Abschnitt der Namensliste, der auf die gleiche Komm-ID verwies – »... über jeden Zweifel erhaben ist. Mit mehr als zehntausend Mitarbeitern – wie sollte da einer etwas vor allen anderen verbergen können?«

Ein Name auf der Liste kam Sigmund bekannt vor. Er kannte den Namen eines Gravitations-Theoretikers? Sigmund konnte sich nicht vorstellen, warum dem so sein sollte. Doch wer auch immer dieser Mann nun sein mochte, er gehörte nicht zur Quicksilver Group. »Was ist mit diesem Julian Forward?«

Carlos legte die Stirn in Falten. »Forward, ja. Ich wollte ihn schon immer einmal kennen lernen.«

»Sie haben schon von ihm gehört? Was für ein Mann ist das?«, fragte nun Shaeffer.

»Er war im Institut für Wissenschaften auf Jinx. Ich habe seit Jahren nichts mehr von ihm gehört. Er hat ein paar Arbeiten zu den Gravitationswellen aus dem galaktischen Zentrum veröffentlicht ... Arbeiten, die sich als falsch herausstellten. Sigmund, was halten Sie davon, wenn wir ihn anrufen?«

Jinx. Sigmund unterdrückte ein Schaudern. Jetzt konnte er den Namen auch endlich zuordnen. Forward war einer der Experten gewesen, die sich damals für die Richtigkeit all der Messdaten ausgesprochen hatten, die Shaeffer von der Explosion des galaktischen Zentrums mitgebracht hatte. Vor sechs Jahren hatte Ander mit ihm gesprochen. Und jetzt tauchte dieser Forward plötzlich hier auf?

»Und was wollen Sie ihn fragen?«

»Warum ...?« Dann erinnerte sich Carlos wieder daran, in welcher Lage sie sich eigentlich gerade befanden. »Oh. Sie meinen, er ... Ja, das könnte sein.«

»Wie gut kennen Sie diesen Mann?«, setzte Sigmund nach.

»Ich kenne nur seinen Ruf. Er ist ziemlich berühmt. Ich wüsste nicht, wie ein solcher Mann sich zum Massenmord herablassen könnte.« Sigmund fragte sich: Kann jemand, der so genial ist, wirklich so naiv sein? »Vorhin haben Sie gesagt, dass wir nach einem Mann Ausschau halten müssen, der sich auf dem Gebiet der Gravitationsphänomene auskennt.«

»Genau.«

Das klang aber recht widerwillig, dachte Sigmund. »Vielleicht erreichen wir gar nichts, wenn wir mit ihm reden. Er könnte auf der anderen Seite der Sonne sein und trotzdem der Kopf einer Piratenflotte.«

Carlos schüttelte den Kopf. »Nein. Unmöglich!«

»Denken Sie nach«, drängte Sigmund ihn. »Wir befinden uns außerhalb der Singularität Sols. Eine Piratenflotte würde sicherlich Hyperraumantriebe besitzen.«

»Falls Julian Forward hinter dieser Sache steckt, muss er sich in der Nähe aufhalten. Die, äh ... die Maschine würde sich nicht durch den Hyperraum transportieren lassen.«

Shaeffer wirkte ganz so, als werde er allmählich gereizt. »Carlos«, ergriff er jetzt wieder das Wort, »was wir nicht wissen, kann uns töten! Würdest du endlich aufhören, Spielchen mit uns zu spielen?« Doch Carlos lächelte nur und schüttelte den Kopf. »Also schön, dann setzen wir uns eben mit diesem Forward in Verbindung. Ruf ihn an und frag ihn, wo er steckt! Ist es möglich, dass er dich oder deinen Ruf kennt?«

»Bestimmt sogar. Ich bin schließlich ebenfalls berühmt, weißt du?«

»In Ordnung«, entschied Shaeffer. »Falls er nah genug ist, könnten wir ihn vielleicht sogar bitten, uns mit nach Hause zu nehmen. Wie die Dinge im Augenblick stehen, sind wir auf die Hilfe eines Hyperraumschiffes angewiesen, wenn wir nicht ewig hier draußen herumtreiben wollen.«

»Ich hoffe doch, dass man uns noch angreift«, sagte Sigmund. »Wir können es mit jedem aufnehmen ...«

»Aber wir können nicht davonlaufen«, fiel ihm Shaeffer ins Wort. »Sie können vor uns fliehen, aber wir nicht vor ihnen.«

»Heh! Friede, ihr beiden. Immer schön eins nach dem anderen.« Carlos setzte sich vor das Hyperwellen-Funkgerät und gab eine Komm-ID ein.

Der eine seiner Schiffskameraden war ein völlig naives Genie, der andere entweder ein Feigling oder ein Verräter. Verlassen konnte sich Sigmund auf keinen von ihnen, und Forward vertraute er einfach nicht. Sigmund zog sich in eine Ecke der Brücke zurück, die nicht von der Kamera des Funkgerätes erfasst wurde. »Können Sie es vielleicht einrichten, dass mein Name nicht erwähnt wird? Falls nötig, geben Sie sich als Eigner der Hobo Kelly aus.«

Bevor Carlos ihm noch antworten konnte, flammte das Komm-Display auf. Sie sahen aschblondes Haar, zum typischen Belterkamm frisiert, darunter ein hageres, bleiches Gesicht und ein äußerst unpersönliches Lächeln.

»Hier Forward Station. Guten Abend.«

»Guten Abend. Mein Name ist Carlos Wu. Ich melde mich über Hyperwelle. Könnte ich bitte mit Doktor Julian Forward sprechen?«

»Ich werde nachsehen, ob er Zeit hat.« Das Bild froh ein.

»Was für ein Spiel spielen Sie jetzt schon wieder?«, schrie Carlos. »Wie zum Teufel soll ich ihm erklären, dass ich mich im Besitz eines Waffen starrenden, getarnten Kriegsschiffes befinde?«

Bevor irgendjemand darauf etwas erwidern konnte, erwachte das Video wieder zum Leben. Jetzt war darauf ein massiger, äußerst muskulöser Mann zu sehen, unverkennbar ein Jinxianer.

»Carlos Wu!«, sagte Forward mit salbungsvoller Stimme. »Sind Sie der gleiche Carlos Wu, der das Problem der Sealeyham-Grenzen gelöst hat?«

Eine Zeit lang sprachen sie reines Fachchinesisch. »Nun«, sagte Forward schließlich. »Was kann ich für Sie tun?«

»Julian Forward, ich möchte Sie mit Beowulf Shaeffer bekannt machen. Beo hat mich nach Hause mitgenommen, und plötzlich verschwand unser Hyperraumantrieb.«

»Er verschwand?«

Shaeffer übernahm sofort. »Verschwunden, verdammt richtig! Das Gehäuse des Hyperraummotors ist leer! Die Motorlager sind glatt durchtrennt. Wir stecken hier draußen ohne Hyperraumantrieb fest und haben nicht die leiseste Ahnung, was eigentlich passiert ist!«

»Nun ja, fast«, ergriff nun wieder Carlos das Wort. »Doktor Forward, ich habe da so ein paar Ideen, was uns zugestoßen sein könnte. Ich würde mich gerne mit Ihnen darüber unterhalten.«

»Wo befinden Sie sich zurzeit?«

Shaeffer gab Forward ihre aktuelle Position durch.

Forward warf einen Blick auf die Koordinaten. »Sieht so aus, als könnten sie ein gutes Stück schneller hierher kommen als zur Erde. Die Station liegt auf ihrem Kurs, ungefähr zwanzig Astronomische Einheiten von Ihrer gegenwärtigen Position aus. Sie können hier auf die nächste Fähre warten. Besser, als in einem beschädigten Schiff weiterzufliegen.«

Eisige Ruhe erfasste Sigmund. Forward befand sich in so großer Nähe? Der Jinxianer musste in diese ganze Sache verwickelt sein!

»Wunderbar!«, bestätigte Carlos. »Wir errechnen augenblicklich einen Kurs und lassen Sie wissen, wann Sie mit unserem Eintreffen rechnen können.«

»Ich freue mich auf die Gelegenheit, Carlos Wu kennen zu lernen.« Forward gab seine eigenen Koordinaten durch, dann brach er die Verbindung ab.

Carlos wandte sich um. »Also schön, Beo. Jetzt bist du der Eigner eines bewaffneten und getarnten Kriegsschiffes. Also mach du dir auch Gedanken, wie du es erlangt hast.«

Shaeffer war immerhin so geistesgegenwärtig, beunruhigt dreinzuschauen. »Wir haben andere Probleme zu lösen als das. Die Forward Station befindet sich genau an der Stelle, wo wir den Schiffsfresser vermuten.«

Carlos nickte. Doch irgendetwas schien ihn immer noch zu belustigen, und immer noch weigerte er sich, die anderen daran teilhaben zu lassen.

»Und wie sieht unser nächster Zug aus?«, setzte Shaeffer nach. »Wir können nicht vor Schiffen mit Hyperraumantrieb fliehen. Nicht mehr. Könnte Forward versuchen, uns zu töten?«

»Falls wir die Station nicht planmäßig erreichen, könnte er auf den Gedanken kommen, uns Schiffe hinterherzusenden. Wir wissen zu viel. Wir haben es ihm gegenüber selbst zugegeben«, erklärte Carlos. »Der

Hyperraummotor ist vollständig verschwunden. Ich kenne ein halbes Dutzend Leute, denen eine Möglichkeit einfallen würde, wie das geschehen sein könnte, selbst dann, wenn sie nichts weiter wissen.« Plötzlich lächelte er noch breiter. »Immer vorausgesetzt natürlich, dass Forward der Schiffsfresser ist. Ich denke, wir haben eine gute Chance, das herauszufinden – auf die eine oder andere Weise.«

»Wie denn das? Etwa, indem wir einfach hineinmarschieren?«, fragte Shaeffer.

Nach und nach formten sich in Sigmunds Verstand die ersten Ideen aus. »Doktor Forward erwartet, dass Sie und Carlos ahnungslos in sein Netz stolpern und ein leeres Schiff zurückbleibt. Ich denke, wir können dafür sorgen, dass er ein paar Überraschungen erlebt. Zum Beispiel weiß er vielleicht noch nicht, dass die Hobo Kelly eine General-Products-Zelle besitzt. Oder dass ich an Bord bin und kämpfen kann.«

»Also werden Sie in der unzerstörbaren Schiffshülle warten«, merkte Shaeffer zynisch an, »während wir hilflos in der Basis sind. Sehr schlau eingefädelt. Ich würde auch gerne weglaufen. Andererseits sind Sie der Einzige von uns dreien, der an seine Karriere denken muss.«

Irgendetwas hatte den Rumpf der Hobo Kelly durchdrungen, um den Hyperraummotor zu entfernen. Erst vor wenigen Jahren hatten Gezeitenkräfte die Skydiver durchdrungen – zufälligerweise auch eine General-Products-Zelle Mark Zwo, genau wie dieses Schiff hier –, und dabei Shaeffer beinahe über die gesamte Innenseite des Bugs verteilt. Und in der Zwischenzeit hatte Shaeffer höchstwahrscheinlich auch die vollständige Zerstörung einer GP-Zelle miterlebt.

Vielleicht sollte ich Beowulfs Vorsicht ein wenig mehr Verständnis entgegenbringen.

»Das kann ich nicht abstreiten«, erklärte Sigmund. »Doch es gibt Mittel und Wege, um Sie vorzubereiten.«

KAPITEL 33

Vor dem Sichtfenster der Hobo Kelly hing eine unregelmäßig geformte, steinerne Masse, an einigen Flecken vereist. Mit aktivierter Vergrößerung waren die ersten Anzeichen zu erkennen, die auf die Anwesenheit von Menschen schließen ließen. Sigmund sah Luftschleusen, glatt in den Boden eingelassene Oberlicht-Fenster und Antennen. Was dieser lange Metallarm mit den vielen Gelenken und der Schüssel am Ende war, konnte er nicht einmal errahnen. Dann richtete er seine Aufmerksamkeit wieder auf das winzige, offene Fahrzeug, das gerade die kurze Distanz zwischen dem Schiff und Forward Station zurücklegte. Zwei Gestalten in Raumanzügen saßen rittlings auf einem Gerät, das aus kaum mehr bestand als einem kleinen Raketenantrieb und zwei Treibstofftanks. Jemand in einem hautengen Schutzanzug und einem Glockenhelm erwartete sie bereits. Sie steuerten ihr Taxi auf einen Felsvorsprung zu und gingen hinein. »Ich bin Harry Moskowitz«, sagte der Fremde zu ihrer Begrüßung. »Man nennt mich Angel. Doktor Forward erwartet Sie in seinem Labor.«

Sigmund konnte Angels Stimme so klar und deutlich hören, als stünde er unmittelbar neben ihm auf dem felsigen Untergrund. Sigmund hatte Beo und Wu mit einigen Gerätschaften der ARM ausgestattet. Als Beo Sigmunds abstellkammergroßes Waffenlager gesehen hatte, war es ihm schwer gefallen, die Augen wieder zu schließen, so weit aufgerissen hatte er sie. Sigmund hatte ihnen auch den Gebrauch der ARM-Ohrstopfen erläutert, die er ihnen lieh. »Ein Sender und Hörgerät mit einem Schallpolster dazwischen. Falls man Sie mit Schall angreift, beispielsweise einem Sonarstunner, oder Sie sich in der Nähe einer Explosion aufhalten, unterbricht das Hörgerät seine Arbeit. Wenn Sie merken, dass Sie mit einem Mal taub zu sein scheinen, wissen Sie, dass man Sie angegriffen hat.« Er hatte es nicht für notwendig erachtet, ihnen mitzuteilen, dass Sender hier zugleich auch Weiterleitung bedeutete. Vielleicht würden sie sich weniger natürlich verhalten, wenn sie wüssten, dass er sie belauschte.

Die Ohrstopfen übertrugen das Signal bei äußerst geringem Energiegehalt über ein sehr breites Spektrum – die Geräte würden sich nicht unfreiwillig selbst enttarnen, indem sie plötzlich Störungen bei Forwards Messgeräten hervorriefen. Die Hobo Kelly, die in einigen hundert Metern Entfernung im All schwebte, würde die Signale mit ihrer Langstrecken-Komm-Ausrüstung mühelos auffangen können. Carlos und Beo folgten Angel in das Innere der Anlage. Im gleichen Augenblick, da sie ihre Raumanzüge abgelegt hatten, erhielt Sigmund auch Videomaterial. Jeweils ein Knopf an ihren Overalls enthielt eine Kamera – ein weiteres Detail, das zu erwähnen ihm nicht notwendig erschienen war.

Was Sigmund sah, als Angel seine beiden Gefährten durch die Anlage führte, war wahrlich antiklimaktisch: Lang gestreckte, langweilige Tunnel, wie es sie in tausenden von Asteroiden gab, aus denen Rohstoffe abgebaut worden waren – vermutlich konnte auch dieser Felsklumpen hier auf ein solches Schicksal zurückblicken. Räume, in denen Werkzeuge aufbewahrt wurden. Vorratsräume.

Fusionsgeneratoren. Ein Raumtaxi-Hangar.

Auch Shaeffer begann sich allmählich zu langweilen. Bemerkenswert beiläufig fragte er: »Setzen Sie Schlepper ein?«

»Selbstverständlich«, bestätigte Angel. Ihm schien die Frage völlig unverfänglich zu sein. »Wir könnten zwar Wasser und Metalle aus dem inneren System herbeischaffen, doch es ist billiger, wenn wir uns die Materialien hier draußen selbst suchen. Und im Notfall könnten uns die Schlepper wahrscheinlich zurück ins Sonnensystem bringen.« Der Belter setzte seine Führung fort, bevor er selbst sehr beiläufig eine Frage stellte. »Wo wir von Schiffen sprechen: Ich glaube nicht, dass ich jemals ein Schiff wie das Ihre gesehen habe. Waren das vielleicht Bomben, die unter dem Bauch hängen?«

»Teilweise«, erwiderte Beo.

Carlos lachte. »Beo wollte mir nicht erzählen, wie er an das Schiff gekommen ist.«

»Du kannst es nicht lassen, was? Also schön, ich habe es gestohlen. Allerdings glaube ich nicht, dass sich irgendjemand darüber beschweren wird.« Er ersann eine Geschichte, wie nur er das konnte:

wie er als Pilot dafür angeheuert worden war, ein Frachtschiff nach Wunderland zu bringen. Nur hatte sich dann herausgestellt, dass in Wirklichkeit ein Kriegsschiff im Inneren eines Tarnungs-Rumpfes untergebracht gewesen war. »Und da habe ich mir dann schon Sorgen gemacht, man würde mich vielleicht einfach verschwinden lassen, wenn ich versuchte, mich aus dem Vertrag zurückzuziehen.« Angel legte die Stirn in Falten. »Merkwürdig, dass man Sie mit einem funktionierenden Hyperraumantrieb hat fliegen lassen.« »Das hat man nicht! Sie haben die Relais herausgerissen. Ich musste sie ersetzen. Ein Glück, dass ich vorher nachgesehen habe! Sie hatten die Relais mit einer kleinen Bombe unter der Pilotenliege gekoppelt.« Als müsse er kurz nachdenken, hielt Shaeffer inne. Der Mann war wirklich der geborene Schauspieler. »Vielleicht habe ich beim Reparieren einen Fehler gemacht. Sie haben schon gehört, was passiert ist? Mein Hyperraumantrieb ist einfach verschwunden! Gleichzeitig müssen ein paar Verriegelungen abgesprengt worden sein, denn die gesamte Unterseite meines Frachters segelte davon. Es war nur Tarnung! Was übrig ist, sieht aus wie ein kleiner Bomber.« »Genau das dachte ich auch«, gab Angel zurück. Beo zuckte mit den Schultern. »Schätze, ich werde ihn bei den Goldhäuten abliefern müssen, sobald wird das innere System erreicht haben. Eine Schande!« Und dann wurde die Führung auf einmal doch noch interessant. Der nächste Tunnel endete in einem riesigen, halbkreisförmigen Raum. In dessen Mitte stand eine massige Säule, die durch eine luftdicht abgeschlossene Öffnung in der Decke bis zu dem rätselhaften Greifarm mit den zahlreichen Gelenken hinaufführte, dessen Sinn und Zweck Beo, Carlos und Sigmund gleichermaßen vergeblich zu erraten versucht hatten. In der Nähe der Säule saß Julian Forward vor einer hufeisenförmigen Steuerkonsole. »Ah, der Haken«, erklärte er mit gespielter Theatralik. »Erfreut, Sie kennen zu lernen, Carlos Wu, Beowulf Shaeffer.« Forward sprang aus seinem Sessel; er strahlte über das ganze Gesicht. »Der Haken ist unsere Hauptattraktion. Wenn Sie ihn gesehen haben, gibt es nichts Interessantes mehr.«

»Wozu ist er gut?«, erkundigte sich Beo.

Carlos lachte. »Er ist wundervoll! Warum muss er zu etwas gut sein?«

»Ich habe überlegt, ihn in einer Ausstellung für Müllskulpturen zu zeigen«, erklärte Forward. »Er dient der Manipulation hoher, dichter Massen. Die Wiege am Ende des Arms besteht aus einem Komplex von Elektromagneten. Ich kann die Massen darin in Vibration versetzen und auf diese Weise polarisierte Gravitationswellen erzeugen.«

Carlos und Beo lehnten sich ein Stück weit zurück, um den Greifer besser bewundern zu können. Er war wirklich gewaltig. Sigmund betrachtete das Gerät mithilfe der versteckten Kameras und seinem Teleskop, das ihm einen Überblick von der Position der Hobo Kelly aus lieferte. Massige, gekrümmte Träger unterteilten die Kuppel in einzelne Tortenstücke. Ebenso wie die Abdichtung der Öffnung in der Kuppeldecke, glitzerten auch die Träger wie Spiegel.

Carlos murmelte irgendetwas, das mit »Verstärkung durch Stasis-

Felder«, zu tun hatte. Dann wandte er sich an Forward. »Was versetzen Sie denn in Vibration? Eine Megatonne Blei vielleicht?«

»Blei umhüllt von Weicheisen war unsere Testmasse. Doch das ist drei Jahre her. Ich habe den Haken in letzter Zeit nicht mehr benutzt, doch wir hatten ein paar vielversprechende Experimente mit einer Neutroniumkugel, die von einem Stasisfeld umhüllt war. Zehn Milliarden metrische Tonnen.«

Sigmund zuckte zusammen. Neutronium? Das existierte doch nur im Inneren von Neutronensternen, oder etwa nicht? So viel hatte er doch von diesem BVS-1-Zwischenfall im Gedächtnis behalten, da war sich Sigmund ganz sicher.

Vielleicht hätte Carlos dazu ja noch eine Bemerkung gemacht, doch nun ergriff Beo das Wort. »Wozu das alles?«

»Kommunikation beispielsweise«, antwortete Forward. »Überall in der Galaxis muss es intelligentes Leben geben, das meiste davon viel zu weit entfernt für unsere Schiffe. Wahrscheinlich bilden Gravitationswellen die beste Methode, um mit ihnen in Verbindung zu treten.«

»Aber Gravitationswellen pflanzen sich mit Lichtgeschwindigkeit fort, oder nicht? Wären nicht Hyperwellen viel besser?«

»Wir können nicht darauf vertrauen, dass sie im Besitz von Hyperraumtechnologie sind. Wer außer den Outsidern käme schon auf die Idee, Experimente so weit außerhalb der Sonne durchzuführen? Falls wir mit Lebewesen in Verbindung treten wollen, die keinen Kontakt mit den Outsidern hatten, müssen wir Gravitationswellen benutzen ... sobald wir wissen, wie es funktioniert.«

Das Gespräch wurde noch technischer – und für Sigmund noch unverständlicher. Er hatte keinen blassen Schimmer, wovon die dort unten redeten. Aber es erschien ihm nicht bedrohlich.

Und es erklärte auch nicht, warum ein Experte auf dem Gebiet der Gravitationstheorie sich zur falschen Zeit am falschen Ort befand.

Hin und wieder erkannte Sigmund in dem Fachchinesisch der Wissenschaftler Namen wieder, die ihm durchaus vertraut waren. Viele davon gehörten der Quicksilver Group an. Andere befanden sich außerhalb des Systems – häufig auf Jinx –, und die meisten versuchten, Forschungsgelder vom Institut für Wissenschaften einzuwerben.

»Arbeiten Sie noch immer im Institut, Doktor?«, erkundigte sich Carlos. Forward schüttelte den Kopf. »Sie haben die Finanzierung meiner Projekte eingestellt. Nicht genügend Resultate. Doch ich darf diese Station hier weiterhin benutzen, die im Eigentum des Instituts steht. Eines Tages werden sie die verkaufen, dann müssen wir hier ausziehen.«

Die Forschungsarbeiten hier – und alleine schon der Betrieb der Anlage – konnten nicht ganz billig sein. Wenn Forward nicht vom Institut finanziert wird, von wem dann?, fragte sich Sigmund. Oder log der Jinxianer sie hier gerade an?

Schließlich kamen die Besucher auf Forward Station auch auf das geheimnisvolle Verschwinden des Hyperraummotors zu sprechen. Beos Theorie über ein Weltraummonster tat Forward schlichtweg ab. Dann legten die beiden Physiker wieder los. Gravitation, Hyperraum-Physik und Kosmologie verschmolzen zu einem völlig unentwirrbaren, äußerst geheimnisvollen Durcheinander.

Sigmund nahm einen Schluck von seinem Kaffee und wartete darauf, dass das Gespräch wieder halbwegs verständlich wurde. Er selbst war zu dem Schluss gekommen, über das Fachgebiet der Kosmologie genau

drei Dinge zu wissen: Ziel war es, Fragen über die Entstehung des Universums zu beantworten. Theorien kamen mit einem Mal in Mode und verschwanden dann wieder in der Versenkung – was nicht weiter überraschend war, denn die Ursprünge, um die es eigentlich ging, ließen sich niemals direkt beobachten. Und nichts von alledem konnte ihn selbst in irgendeiner Weise betreffen.

Bei diesem dritten ›Faktum der Kosmologie‹ täuschte sich Sigmund. Er verstand nicht einmal die Fragen, die hier aufgeworfen wurden, geschweige denn, dass er sie hätte beantworten können, aber er verstand Menschen. Carlos versuchte, dieses Gespräch in eine bestimmte Richtung zu steuern. Hatte Wu vergessen, dass er sich im Unterschlupf eines mutmaßlichen Piraten befand und nicht auf einem Graduiertenkolleg?

Unruhig rutschte Beo in seinem Sessel hin und her. Schon der Grundtenor dieses Gespräches machte ihn nervös.

Carlos, der davon nicht das Geringste mitbekam, spekulierte schon wieder über diesen Schiffsfresser. »Diese zehn Milliarden metrischer Tonnen Neutronium, die Sie als Testmasse einsetzen, Doktor – selbst sie wäre nicht groß oder dicht genug, um uns einen entsprechenden Gravitationsgradienten zu liefern.«

Sigmund vermutete, damit meine er: um Schiffe aus dem Hyperraum herauszuholen.

»Vielleicht schon, jedenfalls ganz nah der Oberfläche«, gab Forward zurück, grinste und hielt seine Handflächen dicht aneinander. »Sie war nicht größer als so.«

»Und dichter kann Materie in unserem Universum nicht mehr werden. Schade.«

Forward nickte. »Zugegeben. Aber ... haben Sie je von Schwarzen Quantenlöchern gehört?«

»Habe ich«, gab Carlos fröhlich zurück.

»Falsche Antwort.« Noch während Forward mit ihm sprach, sprang der Jinxianer vorwärts, schleuderte Carlos mit einer beiläufigen Bewegung quer durch den Raum und packte Beo.

Forward war an die niedrige Schwerkraft vor Ort gewöhnt, und er wog mindestens das Doppelte von Beo. Hilflos schlug Shaeffer um sich. Carlos sackte zu Boden.

So viel zu ihren versteckten Waffen, wie den Sonargranaten, die Sigmund in Form weiterer Knöpfe an ihrer Kleidung angebracht hatte. Innerhalb weniger Sekunden waren Carlos und Beo Gefangene: Rücklings standen sie vor der Säule in der Raummitte, die Hände hinter dem Rücken gefesselt.

Unruhig ging Sigmund auf der Brücke auf und ab. Die Hobo Kelly verfügte über hinreichende Bewaffnung, um mühelos die ganze Forward Station zu zerstören, aber das würde Carlos und Beo auch nicht weiterhelfen. Sigmund selbst konnte kaum einfach in diese Anlage hineinstürmen – selbst wenn er es auf wundersame Art und Weise schaffen sollte, unbemerkt die Strecke zwischen seinem Schiff und der Station zurückzulegen.

Und jetzt war er auch noch taub und blind – abgesehen von dem, was er durch die Kuppel hindurch erkennen konnte. Die massive Säule, an die Carlos und Beo immer noch gefesselt waren, oder auch der gewaltige Metallarm, der daran befestigt war, absorbierte die Signale der Ohrstopfen-Transmitter und der Knopf-Kameras gleichermaßen. Sigmunds Gedanken überschlugen sich fast, als dann unglaublicherweise überhaupt nichts geschah. Die einzige Bewegung, die Sigmund unter der Kuppel noch wahrnahm, kam von Forward, der hin und her ging, als gebe er gerade eine ausgiebige Erläuterung ab. Dann gab das Warnsignal des Annäherungsanzeigers Sigmund einen neuen Grund, sich Sorgen zu machen. Drei weitere Objekte näherten sich – in Formation. Ein Blick auf den Radar lieferte ihm weitere Informationen, die ihn allerdings nicht sonderlich überraschten: Raumschlepper. Wie zuvor meldeten auch dieses Mal seine Instrumente keinerlei Waffensysteme.

Drei Schlepper in Formation, als irgendetwas die Hobo Kelly aus dem Hyperraum herausgerissen hatte. Und auch jetzt drei Schlepper, in der gleichen Formation eines gleichseitigen Dreiecks – nur Minuten, nachdem Carlos zu viel gesagt hatte.

Die drei Schiffe hielten genau auf ihn zu.

Die Hobo Kelly starrte nur so vor Waffen. Wer auch immer diese Schlepper steuerte, musste genau wissen, dass dieses Schiff bewaffnet war. Die Logik gebot, dass auch diese Schiffe bewaffnet sein mussten, auch wenn Sigmunds Instrumente keinerlei Waffensysteme anzeigten. Sigmund steuerte die Hobo Kelly geradewegs zwischen die Schlepper und die Station. Er versuchte hier Zeit zu schinden, suchte nach einer Möglichkeit, die nicht darauf hinauslief, seine Gefährten – seine Freunde! – im Stich zu lassen. Die Schlepper konnten unmöglich das Feuer auf ihn eröffnen, ohne auch ihre eigene Basis zu zerstören. Die Schlepper änderten den Kurs und kamen immer näher. Sie mussten davon ausgehen, dass er nicht auf unbewaffnete Schiffe schießen würde. Auf anscheinend unbewaffnete Schiffe. Würde er das denn tun? »Unidentifizierte Schiffe, dies ist ein Patrouillenraumer der ARM. Annäherung abbrechen!«, funkte Sigmund. Keine Antwort. Keine Kursänderung. »Unidentifizierte Schiffe, Annäherung abbrechen, oder ich eröffne das Feuer.« Nichts.

Die Besatzung dieser Schlepper stellte zumindest eine Verstärkung für die Gegenseite dar, die ihm die Arbeit erschweren würde, falls Sigmund eine Idee käme, wie er einen Rettungsversuch unternehmen könnte. Und er hatte sie schließlich gewarnt.

Sigmund feuerte den Haupt-Röntgenlaser ab. Der Rumpf eines der Schiffe riss auf, Gase entwichen ins All. Kurz darauf widerfuhr dem zweiten Schiff das Gleiche. Das dritte Schiff trat die Flucht an. Sigmund schwenkte die Hobo Kelly herum, bis die Brücke wieder der Station zugewandt war. Der Greifer peitschte jetzt hin und her. Das war vermutlich Forward zu verdanken; der Physiker saß jetzt wieder an der hufeisenförmigen Konsole. Hinter Forward stand Angel.

Eine bessere Chance, sie zu retten, werde ich wohl kaum bekommen. Der Haken bewegte sich immer noch hin und her, anscheinend völlig unkontrolliert, während Sigmund sich in seinen Raumanzug kämpfte. Wonach griff dieser Greifer eigentlich?

Blauweiß blitzte der Rumpf eines der kampfunfähigen Schlepper auf. Die Bewegung dauerte gerade lange genug, um Sigmund das Gefühl zu geben, es komme auf ihn zu. Sigmund sprang auf die Steuerkonsole zu

– seinen Raumanzug hatte er erst halb angelegt – und leitete ein Ausweichmanöver ein. Wovor wich er denn hier aus?

Plötzlich zog sich der Greifer zusammen wie eine Feder, dann schnellte er wieder hervor. Die Schaufel am Ende des Greifarms schien immer noch leer. Doch sie hatte irgendetwas eingefangen: etwas sehr Massives und sehr Kleines.

Dann geschah alles zu schnell, als dass Sigmund es noch hätte nachvollziehen können: Unter der Kuppel blitzte Licht auf. Ein Teil des Greifers verschwand einfach. Die Kuppel riss auf. Ein schmerzhaft gleißender, blauweißer Lichtpunkt erschien in der Nähe des Risses, und Angel stürzte darauf zu – aufwärts. Langsam sank der funkelnde Lichtpunkt auf den Boden zu. Forward taumelte, stürzte ihm entgegen, stürzte hinein ... und verschwand. Der leuchtende Punkt versank im Boden.

Für Spekulationen blieb keine Zeit mehr. Wenigstens noch in der nächsten Minute dürfte jeder in dieser Basis damit beschäftigt sein, einen Druckanzug anzulegen. Und eine oder vielleicht zwei Minuten später würde Sigmund keinerlei Gelegenheit mehr haben, seine Gefährten zu retten.

Das hier war seine einzige Chance.

Sigmund aktivierte den Autopiloten der Hobo Kelly und versiegelte seinen Schutzhelm. Dann deaktivierte er die Sicherungssysteme der Luftschleuse, sodass sich beide Türen gleichzeitig öffneten; explosionsartig entwich die Luft. Sigmund sprang auf die geborstene Kuppel zu, sein Raketenrucksack lieferte vollen Schub. Irgendwie gelang es Sigmund, nicht allzu heftig auf dem Boden aufzuschlagen. Er wirbelte herum, eine Waffe im Anschlag. Doch niemand war hier, von Carlos und Beo abgesehen. Beide waren immer noch an der Säule in der Raummitte gefesselt, das Blut strömte ihnen aus Ohren und Nase. Die Münder hatten sie weit aufgerissen, schrien lautlos, als die letzten Reste der Atemluft ihnen aus der Lunge gerissen wurden. Mit einem Brenner durchtrennte Sigmund Carlos' Fessel und half ihm in einen Raumrettungssack. Sobald der Sack sich versiegelt hatte und der kleine Sauerstofftank ihn aufblähte, tat Sigmund für Beo das Gleiche.

Auf einmal fühlte sich Sigmund deutlich schwerer, als er das erwartet hatte, und der Boden unter seinen Füßen erzitterte. Sie mussten hier raus, und das schnell!

Der Riss in der Kuppel war zu schmal, als dass Sigmund auch nur einen einzigen Raumrettungssack hätte hindurchbefördern können. Sigmund wählte das Explosivgeschoss-Magazin seiner Waffe an und sorgte für eine größere Öffnung.

Mittlerweile war die Hobo Kelly unter Autopilot gelandet. Sigmund zerrte die Rettungssäcke darauf zu, dann deutete er auf die weit offen stehende Luftschleuse. Aufgeblähte Raumrettungssäcke würden dort nicht hindurchpassen. Um den anderen das Problem begreiflich zu machen, öffnete Sigmund übermäßig weit den Mund. Beo und Carlos öffneten die Versiegelung ihrer Rettungssäcke und krochen an Bord des Schiffes.

Kaum hatte sich hinter Sigmund die Schleusentür geschlossen, strömte auch schon Luft in den Raum. Beo und Carlos wirkten, als hätten sie die Geschehnisse nur mit Mühe und Not überlebt. »Bitte machen Sie das nie wieder«, röchelte Carlos.

Sigmund legte seinen Helm ab und versuchte, ein beruhigendes Lächeln aufzusetzen. »Ich denke, es wird nicht noch mal nötig sein. Was auch immer Sie dort unten getan haben: Gut gemacht! Ich besitze zwei hervorragend ausgestattete Autodocs, die Sie jetzt versorgen werden. Während Sie genesen, versuche ich, die Schätze aus dem Inneren des Asteroiden zu bergen.«

»Vergessen Sie's«, krächzte Carlos. »Bringen Sie uns weg von hier. Schnell!«

Sigmund verstand nicht, was das Genie meinte. »Was ...?«

»Keine Zeit. Bringen Sie uns hier weg!«

»Also schön. Zuerst die Autodocs.« Sigmund wandte sich ab, doch Carlos zupfte ihn kraftlos am Ärmel.

»Nein! Ich will sehen, was geschieht!«, flüsterte Carlos.

Sigmund ging auf die Brücke, Carlos und Beo schleppten sich hinter ihm her.

Sie schnallten sich an. Sigmund zündete den Haupt-Thruster und steuerte die Hobo Kelly von dem Felsbrocken fort. Und von allem anderen. Aber von was eigentlich?

»Das ist weit genug«, erklärte Carlos im Flüsterton. »Drehen Sie uns herum.«

Sigmund tat, was er sagte. »Worauf warten wir?«

»Sie werden es gleich sehen.« Obwohl Carlos mehr tot als lebendig aussah, brachte er ein Lächeln zustande.

»Carlos, war das richtig, dass ich auf die Schlepper geschossen habe?«

»Oh ja, das war es!«

Sie schauten zu, wie ein Teil des Asteroiden einstürzte und ein gewaltiger Krater entstand.

»Er bewegt sich langsamer, sobald er im Apogäum angelangt ist. Da sammelt er mehr Materie ein«, erklärte Carlos. Dass ihm immer noch Blut aus der Nase tropfte, schien ihm völlig gleichgültig.

»Wovon zur Hölle reden Sie da?« Von einem schwarzen Loch, vermutete Sigmund. Erst als Carlos etwas Derartiges erwähnt hatte, war Forward aktiv geworden.

»Später, Sigmund. Wenn ich meine Stimme wiedergefunden habe.« Kurz zuckten dort Blitze auf. Dann begann der ganze Klumpen aus Gestein und Eis zu schrumpfen.

Beo hustete. »Sigmund, verfügt dieses Schiff über automatische Sonnenfilter?«

»Selbstverständlich hat ...«

Ein gleißender Blitz. Als Sigmund endlich nicht mehr die Augen tränten und er überhaupt wieder irgendetwas erkennen konnte, war auf seinen Instrumenten nur noch das Sternenpanorama in der Ferne zu erkennen.

KAPITEL 34

Unter tatkräftiger Mithilfe Sigmunds ließ sich Carlos in den Autodoc sinken. »Ich danke Ihnen, Sigmund«, sagte er. Gurgelnd sog er Luft in seine vakuumgeschädigten Lungenflügel. »Beim nächsten Mal möchte ich dann vielleicht lieber nicht mehr zusammen mit Ihnen fahren.«

»Das können Sie doch nicht mir vorwerfen.« Sigmund drückte einen Knopf, und die Klappe des Autodocs schloss sich. Sigmund wartete mit seiner Bemerkung gerade lange genug, um sichergehen zu können, dass er wirklich das letzte Wort haben würde. »Ich glaube, man sollte einfach nicht mit Beo fahren.«

Auf dem Autodoc flammten Lichter auf, das Display zeigte eine Laufschrift.

Shaeffer hatte sich aus eigener Kraft in den anderen Autodoc gewuchtet. Er hatte den Vorteil, etwas größer zu sein als der Physiker. »Schwer zu glauben, dass ich mal davon gelebt habe, andere durch das All zu fahren – ohne jegliche Probleme, völlig sicher.«

Angesichts der jüngsten Erlebnisse, auf die Beo zurückblicken konnte, musste Sigmund ihm Recht geben. »Jetzt bin ich eben dran, das Schiff zu steuern.«

Beo wandte den Kopf zur Seite. Selbst die kleinste Bewegung schien unendlich zu schmerzen. »Sie wissen immer noch nicht, wovor wir eigentlich gerade eben so knapp entkommen sind.« Es klang nicht vorwurfsvoll, und es war keine Frage.

»Ich bin mir nicht ganz sicher«, gab Sigmund zu. »Einem schwarzen Loch?«

»Jepp.«

»Einem schwarzen Quantenloch?«, setzte Sigmund nach. »Ach, egal. Erklären Sie's mir, wenn Sie wieder aus dem Doc raus sind.«

»Irgendwann«, sagte Beo. Es war völlig unmöglich, diesen Mann davon abzuhalten, eine Geschichte zu erzählen. »Wussten Sie, dass schwarze Quantenlöcher nur während eines Urknalls entstehen können?«

Husten. »Ist wahr. Forward hat es auf einer Umlaufbahn gefunden – im Inneren eines Asteroiden. Zu erklären, wie genau er das entdeckt hat,

würde zu lange dauern, aber glauben Sie mir, er hat es Carlos und mir erzählt.«

Wann hat er das denn gemacht?, fragte sich Sigmund. Dann erinnerte er sich, dass die Verbindung ja schon abgebrochen war, als Beo und Carlos an diese Säule gefesselt worden waren, die den Haken stützte. Beo hustete erneut und spuckte einen blutigen Klumpen auf seine Handfläche. »Buäh. So ein schwarzes Quantenloch ist winzig, noch viel kleiner als ein Atom. Und da Atome vor allem aus leerem Raum bestehen, stellt so ein schwarzes Quantenloch keine sonderlich große Bedrohung dar. Es dauert einfach zu lange, bis es irgendetwas zu fressen findet. Also hat Forward dem von sich aus gezielt etwas zu füttern gegeben.«

»Neutronium.« Sigmund genoss die überraschte Miene seines Gegenübers.

»Jepp.« Husten. »Danach war es dann groß genug, einen großen Asteroiden zu schlucken. Gefolgt von allen Schiffen, die Forward gekapert hat. Und das Ding ist immer noch mikroskopisch klein.« Hust, hust. »Oh, jepp. Ganz am Anfang hat es einen Monat lang die Abgasstrahlen eines alten Ionen-Antriebs eines Schiffes gefressen.« Abgasstrahlen? »Ah«, sagte Sigmund dann. »Damit es eine elektrische Ladung erhält. So konnten die Schlepper das Ding in die Fahrrouen manövrieren, und so konnte dieser Haken es auch packen.«

Ein Nichts hatte irgendwie den Greifer zusammengedrückt wie eine Spirale. Sigmund erschauerte. »Nach dem Angriff auf uns haben die Schlepper ihr schwarzes Loch fallen lassen, aber Forward hat es wieder eingefangen. Der wollte es gegen die Hobo Kelly einsetzen. Im Vakuum muss es unsichtbar sein. Ich hätte das niemals kommen sehen.«

Wieder hustete Beo. Dieses Mal hörte es überhaupt nicht mehr auf. Es klang, als versuche er, seine gesamten Lungenflügel herauszuhusten (und vielleicht war das auch wirklich so). »Genau«, brachte er noch hervor. »Bis dieser verputzte Elektromagnet sich verabschiedet hat.« Als der Hustenanfall sich endlich legte, grinste Beo in einer Art und Weise, die unverkennbar bedeutete: Die Geschichte geht noch weiter, und vielleicht erzähl ich Ihnen das irgendwann mal.

Vorausgesetzt, er lebte noch lange genug, um davon auch berichten zu können. »Beo, wir müssen den Doc starten. Jetzt.«

»Ist doch klar« – ein weiterer Hustenanfall – »dass Sie wissen wollen, wie das möglich ist. Ist Ihnen aufgefallen ...« – Husten, Keuchen – »... dass ich meine Schuhe abgestreift habe?«

Seine Schuhe?

Beo lag jetzt rücklings im Autodoc und führte einen Fuß an die Lippen, als wolle er noch einmal eine Zigarette rauchen.

»Sie haben den Greifer mit Ihren Zehen außerGefecht gesetzt?« Dieses Mal war es der Patient, der den Knopf zum Aktivieren des Autodocs drückte. Shaeffer hatte das letzte Wort: in Form eines verwegenen Grinsens.

Im Umkreis von Millionen von Kilometern gab es nichts außer vereinzelte Felsbrocken – und der letzte Felsbrocken, den Sigmund gesehen hatte, war in einem schwarzen Loch verschwunden. Er hatte keinerlei Gesellschaft. Es würde noch Tage dauern, bis er wieder Sonnenlicht und nette weiße Wolken sehen würde – und etwas anderes atmen als Luft, die äußerst wieder aufbereitet schmeckte. Alle Autodocs waren belegt, doch Sigmund wäre ihnen sowieso aus dem Weg gegangen. Er wusste, wie erholsam es sein konnte, sich vom Autodoc sämtliche Arterien mit Medikamenten voll pumpen zu lassen, sodass sämtliche Feinde der Erde sich in einer bedeutungslosen Fantasiewelt verloren. Es wäre, als würde er aus einer ganzen Reihe entsetzlicher Albträume erwachen. Und Sigmund wünschte sich diese Erholung. Doch er musste nachdenken können, und er brauchte unbedingt diesen misstrauischen, skeptischen Verstand, mit dem ihn die Natur nun einmal ausgestattet hatte.

Tagelang alleine, und er konnte nichts anderes tun als zu grübeln ... über die Jinx-Bedrohung. Noch vor wenigen Jahren hatte das Institut für Wissenschaften – mit anderen Worten: die Regierung von Jinx – diese Mission zum Neutronenstern finanziert. Sigmund war so naiv gewesen, sich selbst einzureden, dass der unschöne Tod der Laskins im Inneren einer General-Products-Zelle für die Erde keinerlei Gefahr darstellte. Er konnte sich noch sehr gut daran erinnern, wie er geglaubt

hatte, Jinx könne die Flotte der Erde ja wohl kaum mit einem Neutronenstern bedrohen!

Naja, ein Jinxianer hatte, fast im Alleingang, mit einem schwarzen Loch, das er mit Neutronium gefüttert hatte, das ganze Solssystem belagert. Und das war von einer Anlage aus geschehen, die dem Institut für Wissenschaften gehörte.

... über Gregory Pelton. Pelton war auf irgendetwas gestoßen, was GP-Zellen zerstören konnte. Das hatte Beowulf quasi zugegeben. Und jetzt pumpte Pelton sein Vermögen in Forschungsprojekte auf Jinx.

Entwickelte er etwa diese Technologie?

... und über die Puppenspieler. Die hatten damals diese BVS-1-Mission erst ermöglicht. Sie wussten über die Befunde ebenso viel wie das Institut für Wissenschaften. Wenn die Puppenspieler dereinst einen Pelton mit der Technologie zur Teleportation bedacht hatten, wäre es dann so unwahrscheinlich, dass sie auch diese Generation unterstützten? Die Puppenspieler steckten auch hinter diesen Unruhen wegen der Fruchtbarkeitsgesetze – gewiss, um Sigmund von seiner Suche abzulenken.

Der physikalische Aspekt des Ganzen machte Sigmund ganz schwindelig. Womit ich mich wirklich auskenne, dachte Sigmund, ist Geld. Er musste noch tiefer graben. Wenn Julian Forward die Wahrheit erzählt und ihm das Institut tatsächlich die Forschungsgelder gestrichen hatte, wer hatte ihn denn zuletzt finanziert? Jinx, nur eben insgeheim? Pelton? Die Puppenspieler?

Sigmunds Gedanken überschlugen sich, wirr und unvollständig. Wie Wasser, das gluckern einen Abfluss hinabrann. Wie acht unschuldige Besatzungsmitglieder, und die alles andere als unschuldige Besatzung dieser Raumschlepper, und Angel und Julian Forward und alle anderen, die sich auf dem Asteroiden befunden hatten – allesamt in ein schwarzes Loch gerissen und verschwunden.

Tagelang alleine, und er konnte nichts anderes tun als zu grübeln ...

Später wurde berichtet, Sigmund habe nur Unsinn geredet und ins Leere gestarrt – völlig dehydriert und unterernährt –, als ein ARM-Kreuzer den Kurs anpasste, längsseits ging und die Hobo Kelly bordete.

Nur vereinzelte Worte und kurze Satzbruchstücke, so hieß es, seien verständlich gewesen: Neutronium. Jinx. Verschwörung. Verschlagene Puppenspieler, irgendetwas über Geheimnisse im Norden. Und eine Formulierung, die immer wiederkehrte ...
Keine Raumschiffe mehr.

FLAUTE

ERDJAHR 2652-2653

KAPITEL 35

Das Krankenhaus fühlte sich völlig unirdisch an.

Langsam schritt Sigmund den Korridor hinab. Immer wieder stürzten unvertraute Reize auf ihn ein. Klinische Gerüche. Gespräche im Flüsterton. Helle Wände, ein heller Fußboden, damit man Verschmutzungen sofort bemerkte, oder ... Sigmund zog es vor, nicht darüber nachzudenken, welchen Grund diese Farbgebung noch haben mochte. Die Nackenhaare stellten sich ihm auf, die Gänsehaut wollte sich überhaupt nicht mehr legen. Ich bin schon zweimal fast gestorben, dachte Sigmund. Und in beiden Fällen ist ein Autodoc damit klargekommen. In ein Krankenhaus kam man einfach nicht, es sei denn, man wäre ernstlich krank.

So wie Carlos.

Aus Carlos' Krankenzimmer war Stimmengewirr zu hören. Gelächter. Das klang doch beruhigend. Sigmund klopfte gegen den Türrahmen. »Schön, dass du dich zu uns gesellst«, sagte Feather. Sie war reizbarer denn je, seit Sigmund dieses interstellare Abenteuer hinter sich gebracht hatte. Sie wusste tanj verdammt noch mal ganz genau, warum Sigmund sich weigerte, Transferkabinen zu nutzen – und dass er das Thema ›Cerberus‹ in Gegenwart von Carlos keineswegs ansprechen würde.

Feathers Stichelei war nur eine weitere Technik, ihn zu drangsalieren. Sigmund ignorierte es genauso, wie er versuchte, die zahllosen Schläuche und Instrumente zu ignorieren, an die Carlos angeschlossen war. Ein Schlaffeld hielt das Physikgenie in der Luft. »Sie sehen viel besser aus.«

»Ein aufmerksamer Wächter tut gut.« Carlos' Stimme klang immer noch unnatürlich rau, und während er sprach, hörte man in seiner Lunge Flüssigkeit gluckern. »Ich bin froh, dass Feather hier ist.« Sie war wenige Stunden vor Sigmund eingetroffen. Das Krankenhaus befand sich in Melbourne, und mit Teleportation war man allemal schneller als durch kurze Suborbital-Sprünge. Carlos hatte in einem Autodoc des Krankenhauses gelegen und geschlafen, während ihn rund um die Uhr Spezialisten beobachtet hatten – monatelang. Das Klonen von Lungen-Sonderanfertigungen dauerte nun einmal seine Zeit.

»Und wie sieht Ihre Prognose aus?«, erkundigte sich Sigmund.

»Man hat mir gesagt, sie sei gut.« Keuchen. »Ist ja auch meine eigene Schuld, dass ich so angeschlagen bin.«

»Das ist ja wohl eher die Schuld von Julian Forward«, nahm Feather das Genie in Schutz.

Das stimmte zweifellos, und jeder im Raum wusste es auch. Trotzdem war das hier nicht der richtige Ort, um über Forward zu sprechen. Und das wusste auch Carlos. »Was meinen Sie damit, Carlos?«

Keuchen. »Zuerst einmal haben mich meine angeblich doch ach so perfekten Gene hier im Stich gelassen. Eigentlich sollten auch normale Ersatzteile aus dem Autodoc funktionieren!«

Bei den meisten Menschen war das auch so. Doch Carlos wäre im Autodoc der Hobo Kelly beinahe gestorben. Sein Körper hatte sämtliche Ersatzlungen an Bord des Schiffes abgestoßen, und er hatte auch sämtliche Immunosuppressiva verbraucht, noch bevor sie die Umlaufbahn des Neptun durchquert hatten. Nur weil Carlos so sehr mit Medikamenten vollgepumpt worden war, dass man eher von »Winterschlaf«, hätte sprechen können, sodass seine vakuumgeschädigten Lungen kaum zu arbeiten brauchten, hatte er überhaupt überlebt.

»So ein bescheidenes Genie.« Feather tätschelte Carlos' Arm. »Also, für meinen Geschmack sind Ihre Gene absolut perfekt.«

Hatte Feather jetzt etwa ein Auge auf Carlos geworfen? Sigmund wünschte ihm alles Gute. »Sie haben gerade gesagt: ›zuerst einmal.«

»Genies sollten doch auch in der Lage sein, Prioritäten zu setzen.«
Keuchen. Mit gespreizten Fingern fuhr sich Carlos durch das dichte, schwarze Haar. Fehlten Carlos etwa gerade die Worte? »Im Laufe meines Lebens hat sich die Heilkunde kaum verändert. Ich hatte schon vor Jahren einige Ideen, wie man Autodocs deutlich verbessern könnte.« Keuchen.

Und wenn du dich auf die konzentriert hättest und nicht auf irgendwelche kosmologischen Hirngespinnste, dann hätte die Hobo Kelly vielleicht einen Autodoc an Bord gehabt, der dich auch hätte heilen können. »Was denn für Ideen?«

Carlos lächelte matt. »Ich glaube nicht, dass ich im Augenblick ...«
Keuch. Hust.

»Stimmt«, bestätigte Sigmund. »Sie sind wirklich nicht in der Lage, im Augenblick darüber zu reden.« Jetzt konnte Carlos seine Geheimnisse also für sich behalten; derzeit würde das niemanden das Leben kosten.

»Damit können Sie sich immer noch befassen, wenn Sie hier wieder raus sind. Wissen Sie schon, wann das in etwa sein wird?«

»Das dauert noch mehrere Tage.« Carlos schloss die Augen; mit einem Mal wirkte er sehr erschöpft. »Bald werden die mich in einen Standard-Doc packen. Jetzt, wo die neuen Lungen endlich ausgewachsen sind.«

»Dann sollten wir Ihnen jetzt auch ein wenig Ruhe gönnen«, entschied Sigmund. »Komm, Feather!«

Feather nickte. »Passen Sie gut auf sich auf. Wir schauen bald wieder nach Ihnen.«

Während sie hinausgingen, hörten sie noch, dass Carlos schon leise schnarchte. Sigmund und Feather gingen in die Krankenhaus-Cafeteria. Er holte zwei Becher Kaffee. »Das war wirklich knapp«, sagte er.

»Zu knapp.« Feather nahm einen Schluck und verzog das Gesicht.

»Was, du weißt immer noch nicht, wie ich meinen Kaffee trinke? Ohne Milch! Wie dem auch sei: Die Erde muss sich besser um ihn kümmern. So viele Genies haben wir ja nun wirklich nicht.«

Sigmund schätzte und respektierte Carlos – aber vertrauen konnte er ihm noch nicht. Seit Carlos auf Jinx aufgetaucht war, hatte Medusa reichlich zu tun gehabt. Sie hatte E-Mails aus mehreren Jahrzehnten

durchforstet, Komm-Anrufe, die Aufzeichnungen zahlloser Transferkabinen, Forschungsanträge, Überweisungen – von Carlos und seinen engsten Kollegen, und deren engsten Kollegen und ... Seine KI-Assistentin hatte Millionen von Aufzeichnungen durchgearbeitet und organisiert: Datenmengen im Terabyte-Maßstab. Das Endergebnis war ein Affinitäts-Netzwerk von gewaltiger Reichweite – Mitarbeiter und Geschäftspartner, Freunde und Verwandte und Klassenkameraden aus längst vergangener Zeit, Mitinvestoren und verflissene Liebschaften. Und bei jeder einzelnen Verbindung blieb genug Raum zur Spekulation darüber, was diese Verbindungen bedeuten mochten, um wie viele Ecken sie verliefen, wie unterschiedlich sie auch waren. Die Daten führten weder dazu, dass Carlos jetzt endgültig verdammt war, noch konnte man ihn bereits von allen Vorwürfen freisprechen. Dort, in der höchsten Oberschicht der Erde, schien jeder, der irgendwie von Bedeutung war – oder sein konnte –, wirklich jeden anderen zu kennen. Und dann, als er gerade zu Feather hinüberblickte, fügten sich für Sigmund plötzlich alle Teile des Puzzles perfekt zusammen. Carlos wäre beinahe gestorben und hätte damit seine wertvollen Gene natürlich mit in den Tod gerissen. Er brauchte eine Leibwache. Feather fühlte sich zu Carlos hingezogen. Und Carlos schien Feathers Flirterei gegenüber durchaus zugänglich. Damit hatte Sigmund seine perfekte Spionin gefunden – und zugleich hatte er ein sonderbar flaues Gefühl in der Magengegend.

Erst der plötzliche Rückzug von General Products, und dann diese Unruhen wegen der Fruchtbarkeitsgesetze ... Nessus hatte die Wirtschaft der Menschheit in ernsthafte Schwierigkeiten gestürzt. Und als er nun zurückkehrte, schien alles noch schlimmer geworden zu sein. Steppenroller wurden über den Asphalt des Mojave-Raumhafens geweht; überall standen lange Reihen längst nicht mehr genutzter Raumfahrzeuge. Seit der Rückkehr der Aegis waren nur wenige Schiffe hier gestartet oder gelandet. Die öffentlichen Datenbanken beschränkten sich auf Andeutungen; wirklich weiterhelfen konnten sie

Nessus nicht. Die Zensoren der Vereinten Nationen gingen hier massiv gegen irgendetwas vor. Und Nessus musste herausfinden, wogegen. Ganz zu schweigen davon, dass er dringend selbst Ablenkung brauchte. Die gute Nachricht lautete, dass Entführungen mithilfe von Transferkabinen immer noch funktionierten.

»Zwei Jahre«, sagte Sangeeta Kudrin. Sie hatte neue Farben aufgetragen und die Frisur deutlich verändert; dazu trug sie ein hautenges, schwarzes Kleid. Ganz offensichtlich hatten sich ihre Gedanken bis gerade eben noch um etwas völlig anderes gedreht als um Entführungen. »Ich hatte schon zu hoffen gewagt, Sie seien endgültig fort. Sie sind doch Nessus, oder nicht?«

»Korrekt.« Zwei sehr ereignisreiche Jahre. Nessus war sich nicht sicher, was ihn eigentlich dazu gebracht hatte, in den Von Menschen Besiedelten Weltraum zurückzukehren – oder er brachte es nicht über die Herzen, es sich selbst gegenüber einzugestehen. Er hatte Angst davor zu erfahren, warum Nike seine Abreise so rasch genehmigt hatte. Endlos sorgte sich Nessus, ob es vielleicht mit Geheimnissen zusammenhing, die zu Schuldgefühlen führten: bei ihm und bei Nessus gleichermaßen.

Und auf einem derart zarten Stängel aus Zweifeln und Unklarheiten ruhte die Hoffnung auf eine gemeinsame Zukunft mit Nike. Nessus, der hinter dem Einwegspiegel vor den Blicken seiner Besucherin verborgen war, zupfte sich an der Mähne. Er musste sich darauf konzentrieren, welche weiteren Missgeschicke der Erde widerfahren waren. »Ich hoffe, das hier sehr knapp halten zu können.«

Sangeeta erwiderte nichts.

»Während meiner Abwesenheit hatten Sie viel Erfolg«, fuhr Nessus fort. In den öffentlich zugänglichen Datenbanken wurde Kudrin jetzt als ›Unterstaatssekretärin der Vereinten Nationen‹ geführt, nicht mehr nur als ›Stellvertretende Unterstaatssekretärin‹.

»Sie haben mich schon einmal entführt, um mir Informationen zu entlocken. Haben Sie mich dieses Mal aus dem gleichen Grund zu sich geholt?«

»Exakt.« Auf seinem Kissenstapel rutschte Nessus ein wenig hin und her. »Es geht um Informationen über Sigmund Ausfaller.«

Sie war zwar äußerst zögerlich, doch letztendlich kam sie Nessus' Fragen nach. Nachdem sie ihm erst einmal erklärt hatte, was ein »Pirat« eigentlich sei, fügte sich für Nessus das Bild nach und nach zusammen. Der heruntergekommene, nicht mehr genutzte Raumhafen. Dass Julian Forward nicht auf Nessus' Hyperwellen-Funksprüche reagiert hatte, die er auf dem Weg zum Solssystem immer und immer wieder an Forward Station geschickt hatte. Dass Ausfaller nicht in der Lage gewesen war, den Hinweisen nachzugehen, die damals, vor zwei Jahren, seine Aufmerksamkeit auf den galaktischen Norden gezogen hatten. Nachdem Sangeeta erst einmal zu reden angefangen hatte, sprudelten die Worte nun fast aus ihr heraus. »Und die Regierung von Jinx verlangt immer noch Auskünfte darüber, was nun eigentlich mit Julian Forward geschehen ist – Auskünfte, die Ausfaller nicht bereit ist zu erteilen.« Die Unterstaatssekretärin beugte sich ein wenig vor und flüsterte: »Ich glaube ja, dass Forward tot ist. Und Ausfaller hat ihn umgebracht.«

»Also ist Ausfaller besessen davon zu erfahren, wie Forward Neutronium hat herstellen können«, schlussfolgerte Nessus.

»Ja, verdammt noch mal. Haben Sie mir nicht zugehört? Mehr weiß niemand darüber! Ausfaller redet einfach nicht! Nachdem er also diesen Piratenangriffen ein Ende bereitet hat, hat niemand gewagt – nicht einmal der Direktor der ARM –, Ausfaller dazu zu zwingen, mehr auszusagen, als der aus freien Stücken bereit ist zu berichten.«

Nachdenklich scharrte Nessus mit einem Huf über das Deck. Julians Piraterie hatte Ausfaller von seiner Jagd abgelenkt. Ausfaller hatte Julians Treiben ein Ende bereitet. Julian, die Bürger-Technologie – die Nessus ihm zur Verfügung gestellt hatte – und das Neutronium, das Forward mit dieser Technologie hergestellt hatte ... sämtliche Beweismittel waren in einem schwarzen Loch verschwunden.

»Sehr gut. Sie dürfen gehen.« Nessus teleportierte Sangeeta zu einer weit abgelegenen Kabine.

Dass Forward tot war, störte Nessus nicht weiter – zumindest nicht sehr. Der Jinxianer hatte sich selbst dafür entschieden, abtrünnig zu werden. Aber die Besatzung von acht unbeteiligten, harmlosen Schiffen? Diese Opfer lasteten schwer auf Nessus' Gewissen.

Schließlich wies ein sanftes Klingeln Nessus darauf hin, dass es Zeit für das Essen sei. Nessus erhob sich aus seinem Kissenlager und synthetisierte sich eine kleine Schüssel mit verschiedenen gehackten Gräsern. Völlig interesselos knabberte er an seiner Mahlzeit, und seine Emotionen überschlugen sich fast. Er war erleichtert, dass Hearth nicht weiter durch die ARM gesucht wurde, und entsetzt darüber, alleine zu sein und so weit von seiner Heimat entfernt. Außerdem fühlte er sich schuldig, weil weitere Menschen ums Leben gekommen waren. Er machte sich Sorgen, ob dieses Ende der Belagerung, unter der faktisch das ganze Solssystem gelitten hatte, den wirtschaftlichen Schaden wieder würde ausgleichen können. Nessus sah sich von einer undurchdringlichen, düsteren Wolke aus Furcht, Ungewissheit und Zweifeln bedrängt.

Doch spürte er auch, wie zwischen all diesen vertrauten Sorgen und Vorahnungen eine neue Idee erwuchs. Noch eine weitere Menschengemeinschaft lastete auf seinem Gewissen.

Und jemand wie Sigmund Ausfaller wäre für diese Gemeinschaft gewiss von unschätzbarem Wert.

KAPITEL 36

Eine kleine elektronische Taschenspieleri veränderte Medusas schlangengekröntes Haupt. Sie verwandelte sich in eine Spinne mit sonderbar schlangenartigen Beinen und huschte nun auf dem unfassbar dichten Geflecht des Affinitäts-Netzwerkes hin und her, das Sigmunds derzeitige Untersuchungen visualisierte. »Was haben wir doch für ein verschlungenes Netz«, stellte sie dann fest.

»Süß.« Auch Feather wohnte dieser Besprechung bei; als Hologramm war sie aus dem Gästezimmer in Carlos Wus Haus zugeschaltet. Auf jener Seite der Welt war jetzt Nacht; vermutlich schlief Carlos gerade. Feather selbst schlurfte quer durch den Raum und gähnte herzhaft.

»Ich bin müde, Sigmund. Bringen wir's hinter uns.«

Na gut. Für sie war es ja wirklich schon spät. »Im Grunde geht es um Folgendes: Lange Zeit haben die Gelder von General Products diese Unruhen aufrechterhalten. Oh, wir können das nicht beweisen – die Geldwäsche ist wirklich ausgezeichnet verlaufen. Aber die Korrelationen zwischen Überweisungen von GP, ungewöhnlichen Einkommensmustern, Steuerhinterziehungen und lautstarken Verfechtern einer ›Reform‹ sind einfach zu eindeutig, um bedeutungslos sein zu können.«

»Carlos sagt immer: Korrelation und Ursache sind nicht das Gleiche.« Mit einer Handbewegung tat sie Sigmunds Einwände ab. »Nein, wir diskutieren jetzt nicht deine Untersuchungen. Er hat mir nur etwas über seine medizinischen Forschungen erklärt – für einen neuen Autodoc.«

Deine Untersuchungen. Plötzlich bemerkte Sigmund auch, dass Feather sich die Haut gefärbt hatte. Er konnte sich nicht erinnern, sie jemals in Rot erlebt zu haben. Hatte Carlos an Bord der Hobo Kelly nicht gesagt, Rot sei seine Lieblingsfarbe? »Feather, die Überweisungen, die man letztendlich bis zu GP zurückverfolgen kann, wurden plötzlich eingestellt. Wieso?«

»Ich weiß es nicht.« Dieses Mal machte sich Feather nicht einmal mehr die Mühe, ihr Gähnen zu verbergen. »Um ehrlich zu sein, Sigmund, ich

weiß gar nicht, was dich daran so interessiert. Die Puppenspieler sind schon lange fort. Die Verbrecher haben diese Gelder nicht nur »gewaschen« – mittlerweile haben die sie fest in der Hand.«

»Die Unruhen gehen auch ohne diese Gelder weiter«, merkte Medusa an. »Warum sollte sie die Sache noch unterstützen, wenn sie zum Selbstläufer geworden ist?« Sigmunds KI-Assistentin wies auf zahlreiche Verbindungen in ihrem Netzwerk hin.

»Das ist doch lächerlich, Sigmund!«, fiel Feather ihr ins Wort. »Man erwartet natürlich von uns, dass wir paranoid sind, aber alles hat seine Grenzen. Willst du eine Theorie hören? Irgendein Verbrechersyndikat steckt hinter diesen Unruhen, und nicht die Puppenspieler. Das alles diente nur der Ablenkung, sodass die ARM ihren wahren Plan nicht durchschauen konnte, bis alles abgeschlossen war.«

Eine aggressive Grundeinstellung, rotgefärbte Haut ... und da war noch irgendetwas anderes. Was ließ denn noch bei Sigmund sämtliche Alarmglocken schrillen? »Ihren wahren Plan«, wiederholte er.

»Futz, Sigmund. Bist du wirklich so blöd?« Feather, die bislang unruhig auf und ab gegangen war, blieb jetzt stehen und blickte mit finsterner Miene geradewegs in ihre Komm-Einheit. »Setz ein paar Banker unter Druck, bis sie dir den Zugriff auf ungenutzte GP-Konten gestatten. Alles andere ist doch nur Tarnung.«

Sigmund konnte kaum glauben, das zu hören. »Die Eingriffe in die Transferkabinen? Der Diebstahl des verputzten Parthenon-Frieses?«

»Das ist so typisch für dich, Sigmund! Immer schön einen Eingriff durch Aliens dazuerfinden, damit du diese Ungerechtigkeit ignorieren kannst, gegen die gerade die halbe Welt demonstriert. Das ist eine prima Ausrede dafür, nichts wegen uns zu unternehmen.« Ihre Augen blitzten. »Nicht, dass es ein »wir« überhaupt noch geben würde.«

Die Färbung der Haut. Die Grundeinstellung. Und jetzt begriff Sigmund auch, was ihm die ganze Zeit entgangen war: die Leere des Raumes, in dem Feather sich befand. Sie war sogar außergewöhnlich unordentlich, und dennoch war dieses Gästezimmer peinlich sauber aufgeräumt. Nein, er war völlig kahl. Sigmund wusste es, ohne auf seine Sonden zugreifen zu müssen: Feathers ganze Habe befand sich in Carlos' Schlafzimmer.

Obwohl die Morgensonne gleißend durch das Fenster seines Büros strömte, war Sigmund auf einmal unendlich müde. »Wir sind dann wohl fertig. Ruh dich aus.« Er unterbrach die Verbindung.

»Du hast Feather noch überhaupt nichts von unseren neuesten Erkenntnissen berichtet«, sagte Medusa. Jetzt war sie wieder eine ganz gewöhnliche Gorgo. Das komplexe Affinitäts-Netzwerk war wieder im Cyberspace verschwunden, aus dem es gekommen war.

»Geh davon aus, dass Feathers einzige Aufgabe im Augenblick lautet, Carlos zu beschützen.« Sigmund rieb sich die Schläfen. Er versuchte sich selbst einzureden, dass er ihnen alles Gute wünschte.

Doch angesichts von Feathers feindseliger Haltung hatte er es nicht für sinnvoll oder auch nur notwendig erachtet, Feather von den Fortschritten zu berichten, die Medusa im Hinblick auf die Rückverfolgung der gewaschenen Gelder gemacht hatte. Sollte er sich wirklich immer und immer wieder erklären lassen, Korrelation und Ursache seien nicht das Gleiche?

Das Institut für Wissenschaften hatte eine beträchtliche Stiftung erhalten – aus eben diesen gewaschenen Geldern –, und kurz darauf wurden Julian Forward sämtliche Forschungsgelder gestrichen. Julian Forward wiederum hatte andere gewaschene Gelder von GP erhalten und damit diese Belagerung des Solystems herbeigeführt.

Sigmund spürte einfach, dass die Puppenspieler hier immer noch am Werk waren.

KAPITEL 37

Naturschutzwelt 1 war ganz und gar auf die Bürger zugeschnitten. Hier gab es keinerlei echte Gefahren – nur Scham und Elend.

Zitternd saß Baedeker in der Kabine seines Mähdreschers. Durch das offene Fenster hörte er das Heulen des Windes und das unschöne Knirschen schleifender Maschinenteile. Schließlich schloss Baedeker das Fenster; jetzt war ihm zwar kälter, aber mehr als vorher wusste er immer noch nicht.

Es wäre so einfach, wieder zur Stadt zurückzufliegen. Die drohend schwarze Wolkenwand, die immer wieder von gewaltigen Blitzen durchzuckt wurde, war ein durchaus hinreichender Grund dafür. Doch dann, wenn der nächste Morgen gekommen war, der Sturm vorübergezogen und ein Großteil seiner Ernte ruiniert wäre, läge er nur noch weiter hinter seiner Quote zurück.

Er stieß ein unglückliches Tschilpen aus und steigerte die Heizleistung seines Overalls. Das Kleidungsstück war leuchtend orange gefärbt – das charakteristische Orange des Rehabilitationstrupps; die einzige farbliche Ausnahme bildeten die durchsichtigen Ausläufer, die seine Köpfe schützten. Schließlich kletterte Baedeker aus der rechten Tür der Fahrerkabine – auf der Seite des Feldes, die er bereits abgeerntet hatte. Er musste sich gegen den Wind regelrecht anstemmen, während die Stoppeln der Feldpflanzen unter den Sohlen seiner Stiefel knirschten. Selbst die hellsten Stellen des Himmels waren jetzt düster und einförmig grau.

Ein blutiger Klumpen verstopfte die Ansaugöffnung: Es war der Kadaver des Wühlers, den Baedeker vor sich gesehen hatte. Er stieß einen mehrstimmigen Fluch aus und löste eine Abdeckplatte. Dann unterbrach er die Energieversorgung dieses Teils der Maschine und machte sich daran, mit einem Nagelzieher aus dem Werkzeugkasten des Mähdreschers den Kadaver herauszuzerren. Wenn der Sturm noch ein wenig auf sich warten ließe, würde Baedeker heute vielleicht noch das ganze Feld abernten können. Hier, in dieser neuen Phase seines

Lebens, konnte er bestenfalls auf derart winzige Erfolgserlebnisse zurückblicken – und auch das nur äußerst selten.

Die Überreste des Tieres hatten sich tief im Mechanismus der Maschine verklemt. Baedeker hackte darauf ein, riss einzelne Teile ab, Blut besudelte seinen Overall. Er musste darüber nachdenken, wie tief er doch gefallen war.

Es hatte eine Zeit gegeben – und so lange lag sie noch nicht zurück! –, da hatte man ihn respektiert und für seine Arbeit gut entlohnt. Und das mit Recht: Er verfügte über Fähigkeiten und Erfahrung, die für die Konkordanz von immenser Bedeutung gewesen waren. Er hatte eine ehrenvolle Stellung eingenommen und immense Verantwortung bei der General Products Corporation innegehabt. Er hatte ausschließlich echte, natürliche Nahrung von den Farm-Planeten genossen, statt selbst auf einer solchen Farm zu arbeiten und sich von synthetisiertem Nahrungsmittelbrei zu ernähren.

Damals war er noch nicht ›Baedeker‹ gewesen – diesen Namen hatte man ihm erst kurz vor dem Ende jener glücklichen Zeit gegeben.

Jetzt nannte er sich selbst Baedeker, um sich immer wieder, jeden Tag aufs Neue, ins Gedächtnis zu rufen, wie er beschämt und verbannt worden war – und wem er das zu verdanken hatte. Damit er sich besser darauf konzentrieren konnte, wieder einen Weg zurück zu finden.

Angefangen hatte das alles mit einem abgerissenen, ungepflegten Kundschafter namens Nessus ...

Nessus dockte ein interstellares Kundschafterschiff an der General-Products-Produktionsanlage Nummer Drei an, die sich auf einer Umlaufbahn um Hearth befand; Überholung und Systemerweiterungen standen an. Dann hatte er sich an Bord teleportiert – zusammen mit drei Eindringlingen.

Auch die sollten angeblich ›Kundschafter‹ sein. Das war lächerlich! Die wichtige Aufgabe, den Weg der Flotte auszukundschaften, war nur bei Bürgern in sicheren Mündern. Angehörigen einer anderen Spezies sollte der Zugang zu dieser Anlage überhaupt nicht gestattet sein, geschweige denn, dass sie an einer Führung hätten teilnehmen dürfen.

Baedeker hatte protestiert, doch Nessus, so ungepflegt er auch war und so zweifelhaft sein Ruf auch sein mochte, verfügte über einflussreiche Freunde.

»Mein Name ist ...«, hatte Baedeker zögerlich das Wort ergriffen. Der Translator stockte bei dem Versuch, seinen eigentlichen, ursprünglichen, wohlklingenden Namen zu übersetzen. »Ich werde Ihnen also die Anlage ...«

»Wir werden Sie ›Baedeker‹ nennen«, war Nessus ihm ins Wort gefallen. Dieser Name wiederum ließ sich nicht in die Sprache der Bürger zurückübersetzen.

Baedeker versuchte diese ›Gäste‹ mit ausführlichen Berichten über anstehende Verbesserungen in der Einrichtung der Kabinen abzulenken, mit unwichtigen Kleinigkeiten wie verstellbaren Pilotenliegen und Tastaturen, die auch für die Finger der Kolonisten geeignet waren. Was den Hauptzweck dieser GP-Anlage betraf, so beschränkte er sich auf nichts sagende Allgemeinplätze: Hier wurden die undurchdringlichen Zellen konstruiert.

Doch dieser ›Kundschafter‹ namens Eric ließ sich nicht abbringen. Immer weiter beharrte er darauf, durch die Produktionshallen geführt zu werden.

»Das ist nicht gestattet«, hatte Baedeker gesagt. »In diesem Bereich unserer Anlage herrscht ein kontrolliertes Vakuum.«

»Dann lege ich meinen Schutzanzug an. Der befindet sich an Bord ...«

»Es ist nicht gestattet!«, hatte Baedeker wiederholt und beide Köpfe zur Betonung hin und her bewegt: links/rechts, rechts/links. Angesichts der Mikroschwerkraft, die im Inneren dieser Anlage herrschte, hielten ihn nur die Schlaufen fest, die in den Boden eingelassen waren und in die er seine Hufe eingehakt hatte. »Spuren von Gasen und Staub, die an deinem Schutzanzug haften, würden den Prozess kontaminieren.«

»Das verstehe ich nicht«, ergriff nun ein anderer dieser Kolonisten das Wort. Wie hieß der? Omar? »Nessus, Sie haben uns gesagt, nur große Mengen Antimaterie könnten den Rumpf der Explorer beschädigen. Wie kann denn dann eine minimale Menge Staub irgendwelche Schäden anrichten?«

»Was ich euch gesagt habe, war absolut korrekt«, erwiderte Nessus.
»Ich habe von vollständigen Zellen gesprochen. Während ihrer Konstruktion sind sie äußerst empfindlich.«

Eric hatte sehr gut aufgepasst, und er besaß zweifelsohne auch einen recht scharfen Verstand. »Äußerste Empfindlichkeit gegenüber Gravitationsschwankungen. Äußerste Empfindlichkeit gegenüber Verunreinigungen, auch in Spuren. Das klingt ja nach Nanotechnologie in großem Maßstab.«

Baedeker hatte einen Laut ausgestoßen, der wie eine extrem verlangsamte Boilerexplosion klang. Übersetzen ließ sich dieses Heulen nicht. Nessus reagierte ganz ähnlich, doch lauter und länger: Er drohte damit, sich mit Nike persönlich ins Benehmen zu setzen!

Dann sprach Nessus weiter, als hätte Baedeker noch nicht einmal den Versuch unternommen, hier zu protestieren. »Die General Products Corporation gibt diese Information allgemein nicht preis. Aber angesichts dessen, was ihr bereits wisst, wäre es wohl das Beste, wenn ihr auch noch den Rest hören würdet. Es wäre sehr bedauerlich, wenn ihr das Gefühl hättet, an eurem Schiff zweifeln zu müssen.«

Dann stimmten also diese Gerüchte, die Baedeker von seinen Mitarbeitern gehört hatte! Die Konkordanz wollte tatsächlich ein vollständig ausgestattetes Interstellarschiff Gestalten wie diesen Kolonisten hier überlassen – ohne jegliche Aufsicht! Der Gedanke widerte Baedeker an. Er beschloss, während der anstehenden Überholung Überwachungsgeräte in die Telemetrie der Explorer einzubauen. Er wollte unbedingt wissen, was diese ›Kundschafter‹ im Schilde führten, und auch, wohin sie eigentlich fuhren. Und er würde auch Sprengsätze im Inneren der unzerstörbaren GP-Zelle anbringen, damit diese ›Kundschafter‹ bloß nicht auf Abwege gerieten.

Nessus hatte seine Erklärung immer noch nicht beendet. »Der Rumpf der Explorer ist so gut wie unzerstörbar. Wäre er das nicht, wäre ich dann wohl jemals an Bord gegangen? Dennoch gibt es etwas, von dem ich bislang noch nichts erzählt habe. Der Rumpf ist aus einem bestimmten Grund so stabil: Eine GP-Zelle stellt ein einziges Supermolekül dar, das nanotechnisch Atom für Atom zusammengesetzt wird. Während der Konstruktionsphase ist die noch

unvollständige Zelle sehr wohl instabil. Die kleinste chemische Verunreinigung oder das kleinste Kräfteungleichgewicht könnte sie in Stücke reißen. Deswegen gibt es hier keinerlei künstliche Schwerkraft, und deswegen findet jegliche Kommunikation hier« – und seine ausladende Geste beider Köpfe umfasste die ganze gewaltige Orbit-Fabrikationsanlage – »ausschließlich über Glasfaserkabel statt.« Entrüstet hatte Baedeker aufgejault und war dann hinausgestürzt. Nur Bürger – und auch nicht allzu viele von denen – mussten mit derartigen Details vertraut sein. Das konnte nicht gut ausgehen! Innerlich hatte Baedeker gekocht, bis Nessus und seine Gefährten mit einer Fähre nach Hearth aufgebrochen waren. Wirklich beruhigen konnte er sich erst, nachdem Sensoren und fernzündbare Sprengsätze an Bord der Explorer versteckt waren.

Mit einem lauten Grunzen löste Baedeker auch den letzten Kadaverbrocken aus der Maschine – ein Stück Wühler-Brustkorb. Blut und kleine Fleischbröckchen klebten an seinem Overall. Der Wind heulte, noch lauter als zuvor, und Baedeker erhöhte erneut die Heizleistung seiner Kleidung, bevor er die Ansaugvorrichtung wieder mit der Energiezufuhr verband.

Die Explorer war aufgebrochen, ohne dass ein Bürger an Bord gewesen wäre, der die Kolonisten beaufsichtigt hätte – und Baedeker war stolz gewesen, so viel Weitsicht an den Tag gelegt zu haben. Kontinuierlich überprüfte er die Telemetriedaten. Dann schickte er Stichproben der heimlich an ihn weitergeleiteten Gespräche an Bord des Schiffes durch einen Translator. Was er dann hörte, beruhigte ihn immens ... Während Nessus' ›Kundschafter‹ seine Sensoren einfach umgingen, ihre Gespräche über eine Hyperwellen-Boje weiterleiteten und die Sprengsätze entschärfen! Völlig unbeobachtet konnten die Kolonisten dann in eine der geheimsten und bestbewachten Anlagen der Konkordanz eindringen, eine Waffe mit gewaltiger Zerstörungskraft in ihre Gewalt bringen und eine General-Products-Zelle zerstören, um diese Waffe auch frei einsetzen zu können – und so hatten sie Baedeker an diesen Ort verdammt.

Und mit dieser Waffe hatten Nessus' ›Kundschafter‹ dann die Konkordanz dazu erpresst, einen unschätzbar hohen Preis zu zahlen.

In der Kabine des Mähdreschers war es immer noch warm, und die Sturmfront war zumindest nicht weitergezogen. Baedeker setzte die Ernte fort; seine Maschine schickte einen stetigen Getreidestrom durch die zugehörige Stepperscheibe in ein weit entferntes Lagerhaus. Spelzen, Verunreinigungen, Halme, Laub und die Überreste des Wühlers blieben auf dem Boden zurück.

Das Prasseln schwerer Hagelkörner brachte Baedeker schließlich dazu, den langen Rückweg zur Scheune anzutreten. Hier im Inneren der Kabine konnte der Hagel ihm nichts anhaben; dennoch zuckte Baedeker immer wieder zusammen, während das widerspenstige Gewebe seines Overalls jeglichen Versuch vereitelte, sich an der Mähne zu zupfen.

Dass man ihnen ein Schiff der Konkordanz überlassen hatte, war der entscheidende Fehler gewesen. Und diesen Fehler hatte Nessus gemacht! Die Sicherheitsvorkehrungen, die Baedeker hatte treffen lassen – und diese Entscheidung hatte er selbst und in Eigenverantwortung getroffen! –, hatten die Kolonisten umgangen oder außer Kraft gesetzt, aber war das etwa seine Schuld? Und wie konnte man es ihm anlasten, dass diese drei völlig unbeaufsichtigten Kolonisten irgendwo dort draußen zwischen den Sternen Antimaterie entdeckt hatten?

Aber man hatte ihm die Schuld gegeben. Es gab zu wenige Kundschafter, als dass man sie hätte zur Rechenschaft ziehen können, und irgendjemand musste ja bestraft werden. Die Vergangenheit konnte Baedeker nicht mehr ändern. Er konnte nicht sagen, wo die Kundschafter diese gewaltigen Mengen Antimaterie entdeckt hatten – niemand konnte das! Man konnte doch nicht von ihm erwarten, dass er ...

Mit einem grellen Blöken, aus beiden Kehlen, riss sich Baedeker aus seinem Selbstmitleid. Was kannst du denn tun? Könnte irgendjemand eine General-Products-Zelle zerstören, ohne Antimaterie einzusetzen?

Und zu seiner eigenen immensen Verwunderung begriff Baedeker, dass genau das möglicherweise sehr wohl möglich wäre.

KAPITEL 38

»Dein Geld ist jetzt wirklich gut angelegt«, erklärte Ander. Er war gerade frisch von Jinx zurückgekehrt und kümmerte sich erneut darum, sein immens angewachsenes Körpergewicht zu halten. »Und Gleiches gilt auch für diesen großzügigen Bonus.«

»Ich kann mich gar nicht erinnern, einen Bonus ausgelobt zu haben.« Sigmund machte sich nicht die Mühe hinzuzufügen, dass zwei Kilo feinsten Kobe-Rindfleischs tatsächlich ein Bonus war.

Ander lächelte nur und deutete mit dem Finger auf die Frau, die gerade eben einen Rollwagen voller Desserts vorbeisob.

Je arroganter er ist, desto besser sind die Neuigkeiten, rief sich Sigmund ins Gedächtnis zurück. Nachdem erst einmal zwei Cannoli und eine dicke Scheibe Baklava ihren Weg zu Ander gefunden hatten, zückte Sigmund seine Komm-Einheit. »Protokoll Gamma«, sagte er. Die Schallunterdrückung wurde aktiviert, dazu noch ein Störfeld, das jegliche Abhöreinrichtungen nutzlos machte, und ein schimmernder Holo-Vorhang rings um den Tisch, der vollständig verhinderte, ihr Gespräch von den Lippen abzulesen. Immer wieder huschten rote, gelbe und grüne Lichtpünktchen über diesen Holoschirm; sie schienen einander zu verfolgen. »Jetzt können wir uns ungestört unterhalten.« »Der einzige Störfaktor, der mir noch einfiel, wäre wohl mein Bonus.« Ander tupfte sich über die Lippen. »Aber dessen Höhe überlasse ich natürlich ganz dir.«

Sigmund wartete.

»Also schön. Es wird dich amüsieren zu erfahren, dass ich unseren Erfolg zahlreichen Zechgelagen zu verdanken habe.« Ander legte den Kopf in den Nacken und lächelte, als gingen ihm gerade äußerst schöne Erinnerungen durch den Kopf. »Wenn man dort erst einmal akzeptiert ist, kann man sogar im West End eine ganze Menge Spaß haben. Du solltest wirklich mit mir nach Jinx zurückkommen.«

Sigmund zuckte zusammen. Seit er sich im Schneckentempo von Forward Station zurück zur Erde geschleppt und ihn die Flatlander-Phobie fast den Verstand gekostet hätte, erschreckte ihn die

Vorstellung zutiefst, jemals wieder die Erde zu verlassen. Er war nicht einmal in der Lage gewesen, die kurze Fahrt hinüber zur Oortschen Wolke anzutreten – dort gab es ein Hyperwellen-Funkgerät, das zeitverlustlose Kommunikation gestattete. Wäre Sigmund dazu in der Lage gewesen, hätte er Ander eine ungleich längere Reise ersparen können.

»Das klingt für mich, als hättest du deinen Bonus bereits erhalten«, merkte er nur an.

Ein Cannoli verschwand; Teigkrümel rieselten auf die Tischdecke hinab.

»Wie du es mir gesagt hast, habe ich mich mit Leuten angefreundet, die bei Gregory Peltons neuem Projekt mitarbeiten. Ich muss zugeben, dass es mir dabei an Amüsement nicht gefehlt hat.«

»Und?«

»Du nimmst mir den ganzen Spaß dabei, diese Geschichte zu erzählen, Sigmund! Natürlich wurde ich letztendlich ebenfalls eingestellt. Einer meiner Saufrüder hat mich empfohlen. Natürlich bin ich so nicht bis in den Innersten Kreis vorgedrungen, aber ich bekleide jetzt immerhin eine recht verantwortungsvolle Position im Backoffice. Ich bin dem Ganzen zumindest nahe genug gekommen, dass ich glaube, sagen zu können, wer denn eigentlich diesem Innersten Kreis angehört.« Ander gestikulierte mit der Gabel. »Ja, ich weiß. Du fragst dich jetzt natürlich, wieso ich einfach abreisen konnte, wenn ich doch eine so verantwortungsvolle Position bekleide.«

Sanftes Gemurmel durchdrang den Schallunterdrücker, doch alles war ebenso wenig verständlich wie das wenige, was man vielleicht draußen würde vernehmen können. »Stet«, bestätigte Sigmund. »Und wieso?«

»Das ist das Schöne daran, wenn man zur mittleren Führungsebene gehört – da ist man eben nur ein Transistor in einer viel größeren Maschine. Niemand hat sich irgendwelche Gedanken gemacht, als ich erklärt habe, ich brauchte Urlaub.«

Mit theatralischer Stimme, die erahnen ließ, wie sehr ihn das alles belastete, erklärte Ander dann: »Es geht um meine Schwester, weißt du? Die wurde während dieser Flatlander-Unruhen festgenommen.« Jetzt sprach er wieder normal weiter. »Ich habe denen gesagt, ich könnte dafür sorgen, dass die Anklage gegen mein Schwesterchen

fallen gelassen wird – aber dazu müsste ich einige Freunde darauf hinweisen, dass sie mir noch etwas schuldig sind. Und das ging natürlich nur persönlich.«

Eine Kellnerin kam vorbei und brachte frischen Kaffee. Sigmund wartete, bis die Frau sich wieder entfernt hatte, bevor er fragte: »Und was hast du jetzt herausgefunden, was du mir unmöglich in Form einer verschlüsselten Aufzeichnung hast mitteilen können?«

»Peltons kleines Geheimnis. Den Grund dafür, dass er eine riesige Expedition plant. Nur die Koordinaten, wohin es denn nun eigentlich gehen soll, die weiß ich noch nicht.« Verschwörerisch beugte sich Ander zu Sigmund hinüber.

»Und dieses Geheimnis lautet?«, setzt Sigmund nach.

»Antimaterie.« Ein selbstgefälliges Grinsen breitete sich auf Anders Miene aus. »Pelton hat eine ganz verfluchte Welt gefunden, die nur aus diesem Zeug besteht.«

Die ungewöhnlichste aller Welten.

Peltons Ich-weiß-etwas-das-du-nicht-weißt-Grinsen ging Sigmund schon seit Jahren auf die Nerven. Eines Tages, hoffentlich bald, würde dieses Gegrinse aufhören. »Ander, dieses Mal hast du dir diesen Bonus tatsächlich redlich verdient.«

»Ausgezeichnet. Wollen wir dann vielleicht zur Feier des Tages einen Brandy bestellen?« Ander winkte die Kellnerin herbei. »Den Cerbois Armagnac, bitte. Den 2588er, denke ich. Sigmund?«

Er hatte niemanden, dem er sein Geld würde hinterlassen können – wie Feather ihm einmal so schön ins Gedächtnis gerufen hatte. Dieser Schmerz, wenn er an sie und Carlos dachte, lieferte ihm einen weiteren guten Grund, etwas zu trinken. »Ja, warum nicht?«

Ander beendete seinen Bericht, und die Herausforderungen, denen Pelton sich bei dieser geplanten Expedition stellen musste, wurden Sigmund allmählich klarer. Kein normales Schiff verfügte über hinreichend große Treibstofftanks, um sich diesem äußerst schnellen Antimaterie-System zu nähern. Und wenn man erst einmal dort angekommen war, was dann? Der Antimaterie-Sonnenwind hatte bereits eine General-Products-Zelle zerstört. Um das eigene Überleben

zu sichern, war es unbedingt erforderlich, völlig narrensichere elektromagnetische Schutzschilde einzusetzen, die diese geladenen Antipartikel abwehren könnten, und ebenso zuverlässige Laser, mit denen man jegliche ungeladene Antimaterie beschießen und ionisieren könnte.

Vielleicht konnte man aus dem Sonnenwind alleine noch nicht genug Antimaterie einsammeln. Sigmund sorgte dafür, dass Medusa einige Details aus Anders Bericht aufzeichnete – einige Grundlagen und weitere Spekulationen –, in denen er sich damit befasste, wie dieser Planet wohl genutzt werden sollte oder könnte. Ein Basislager, das mithilfe von Gravitationskräften oberhalb der Planetenoberfläche schweben würde. Hochleistungslaser, um die Antimaterie-Oberfläche verdampfen zu lassen – die ionisierten Dämpfe könnte man dann in magnetischen Behältnissen auffangen.

»Wem ist die genaue Position dieses Systems bekannt?«, unterbrach Sigmund Anders Schilderung.

Ander kniff die Augen zusammen. »Gregory Pelton natürlich. Vor Ort wären dann noch Barry Kellerman, Tabitha-Ann Wong, Don Cramer und Melanie Donnatello. Die bilden den Innersten Kreis. Unser alter Kumpel Beowulf wird das ebenfalls wissen – der war ja schließlich ebenso dort wie Elephant, aber ich habe Beo noch nie in der Nähe dieser Anlage gesehen.«

Wenn er doch nur genügend Beweismittel hätte, um Pelton unter Druck zu setzen! Sigmund konnte sich nicht vorstellen, sich alleine aufgrund von Anders Bericht an die Generalsekretärin zu wenden. Das würde einfach nicht funktionieren! Wenn Sigmund es doch täte, dann ging er damit das Risiko ein, Pelton erfahren zu lassen, dass die ARM einen Informanten in diese Operation eingeschleust hatte. Und solange Sigmund sich nicht an Pelton wenden konnte, galt das Gleiche auch für Beowulf. Tanj! Er brauchte unbedingt eine Bestätigung seiner Thesen!

»Sind diese Insider, die du da gerade erwähnt hast, allesamt Jinxianer? Von Beo und Pelton mal abgesehen«, fragte Sigmund nach. Vor ihm stand, immer noch unberührt, ein Cognacschwenker mit duftendem und geradezu unanständig kostspieligem Brandy.

»Die meisten. Dieser Cramer ist ebenfalls ein Flatlander.«

»Wer von dieser Gruppe hat mit den Behörden zu tun?«

»Mit der Regierung von Jinx? Niemand, glaube ich.« Ander grinste.

»Das West End ist eine sehr kleine, sehr eng zusammengewachsene Gemeinde. Deswegen hat es ja auch so lange gedauert, bis ich da akzeptiert wurde. Letztendlich war es für mich sogar von Vorteil, selbst ein Flatlander zu sein. Cramer kümmert sich um alle Personalfragen, und im Zweifelsfalle ist er lieber übervorsichtig. Der möchte nicht, dass irgendjemand von der Regierung oder dem Institut für Wissenschaften dazukommt.«

Da war dieser Name schon wieder. Er kam Sigmund bekannt vor, aber einordnen konnte er ihn nicht. »Medusa, was hast du über einen Don Cramer?« Natürlich fragte Sigmund hier eigentlich nicht Medusa, sondern nur ein Hilfsprogramm, das er immer mit sich führen konnte. Die eigentliche Medusa befand sich nach wie vor im Netzwerk, im Augenblick durch dieses Abschirmfeld von ihm getrennt.

»Seit langem Geschäftspartner von Gregory Pelton«, erhielt Sigmund zur Antwort.

Das kam ihm auch bekannt vor. »Gibt es irgendwelche Bezüge zu ... unserer anderen Untersuchung?« Ander hatte mit der Jagd auf die Puppenspieler nichts zu tun. Aber Medusa dachte genug mit, um Sigmund sofort zu verstehen.

»Möglicherweise«, antwortete sie. »Ich kann es dir auf den Bildschirm geben, wenn du magst.«

Auch Ander hatte den dezenten Hinweis verstanden. Seine ganze Aufmerksamkeit galt jetzt dem Brandy, und er schaute ostentativ in die andere Richtung, während Sigmund seine Komm-Einheit so schräg hielt, dass nur er alleine den Bildschirm einsehen konnte.

»Mach weiter«, forderte Sigmund seine KI-Assistentin auf. Ein winziges Bild überlagerte Medusas Netz. Sie vergrößerte es, bis Sigmund nur noch einzelne Punkte der grafischen Netzwerkdarstellung sah. Einige Symbole in der Nähe von Cramers Abbild ließen darauf schließen, dass auch er mit Geldern von General Products in Kontakt gekommen war, allerdings betraf es nur kleinere Summen. (Korrelation und Ursache sind nicht das Gleiche, verspottete ihn eine Stimme in seinem Kopf.)

Cramer selbst hatte nichts von diesen GP-Geldern erhalten. Weil er selbst genug Geld hatte – oder weil es ja Pelton gab? Das war natürlich denkbar, doch Sigmund ging noch eine andere Möglichkeit durch den Kopf. Er wusste Bescheid über die Geschäftspartner Peltons, die für ihn tabu waren. Vielleicht war es auch zu gefährlich, an Cramer heranzutreten.

Das Problem, mit einer nahezu allgegenwärtigen KI-Assistentin umzugehen, bestand darin, auch zu den wenigen Gelegenheiten klarzukommen, in denen sie eben nicht erreichbar war. Wie damals, vor einigen Jahren in diesem exklusiven Privat-Klub in Manhattan, in dem jegliche elektronische Kommunikation unterdrückt wurde. Jetzt gingen ihm wieder Peltons Worte durch den Kopf: »Weder mich noch meine Freunde, noch meine Geschäftspartner. Sie werden sich in Zukunft nicht weiter für Dianna Guthrie interessieren, oder Beowulf Shaeffer, oder Sharrol Janss, oder Don Cramer, oder irgendjemanden sonst, der mir nahe steht.«

Sigmund erinnerte sich daran, dass er sich damals vorgenommen hatte, mehr über diesen ›Cramer‹ herauszufinden. Doch damals hatte er zu viel zu tun gehabt; der Gedanke war ihm schlichtweg entfallen. »Gibt es noch andere Überschneidungen?«

Die Darstellung des Affinitäts-Netzwerks wurde jetzt erweitert, sodass auch die Freunde und Arbeitskollegen angezeigt wurden, die Ander erwähnt hatte. Die meisten waren nur mit dem kleinen weißen Icon markiert, das für ›nichts Außergewöhnliches bekannt‹ stand. Einige andere, allesamt bei den Personen, die zum so genannten Innersten Kreis gehörten, waren in unterschiedlichen Purpur-Tönen gehalten – ein direktes Maß für das Ausmaß mutmaßlicher Finanzierung durch die Puppenspieler. »Was würdest du vermuten, Medusa?«, fragte Sigmund.

Die Schlangen ihres Hauptes wanden sich. »Wir sind nicht die Einzigen, die versuchen, dieses Sonnensystem aus Antimaterie zu finden.«

Sigmund wanderte durch den Central Park; der Abendwind zerzte an seinem Anzug, welches Laub umwirbelte seine Beine und raschelte unter seinen Füßen. Eine Polizeidrohne sauste über ihn hinweg;

Sigmunds Pfeifen – das völlig schief klang – schien sie nicht weiter zu interessieren.

Höchstwahrscheinlich wussten die Jinxianer und die Puppenspieler nicht mehr über Peltons Pläne als Sigmund selbst. Damit stellte Pelton in dieser Hinsicht die einzige Bedrohung dar. Finagle alleine wusste, was Pelton mit der Antimaterie vorhatte. Es war auch kaum von Bedeutung. Selbst wenn Pelton von irgendwelchen praktischen, wohlwollenden Absichten getrieben wurde, wäre doch alleine schon die Anwesenheit größerer Mengen Antimaterie im Von Menschen Besiedelten Weltraum immer noch völlig unakzeptabel. Ob nun Pelton, einer seiner Kollegen – der möglicherweise korrumpierbar war – oder die Puppenspieler, die immer noch irgendwo lauern mussten, das in die Hände bekamen: Die Gefahr, die davon ausging, war schlichtweg zu groß.

Doch diese Antimaterie zu bergen, wäre wirklich schwierig. Dabei konnte sehr viel schief gehen.

Als Ander dieses Mal zurück nach Jinx reiste, waren seine Aussichten auf einen beträchtlichen Bonus ungleich höher. Um sich diesen Bonus zu verdienen, musste Ander nur dafür sorgen, dass wirklich einiges schief ging ...

KAPITEL 39

Erst nachdem Achilles unter Menschen gelebt und Interspeak erlernt hatte, fand er ein Wort, um sich selbst angemessen zu beschreiben. Er war ein »Rebell«.

Unstimmigkeiten waren unter Bürgern äußerst selten. Es gab natürlich Meinungsverschiedenheiten: im Hinblick auf Kunst, Musik, Mode. Im Hinblick auf die allgemeine Politik hatte es in der Konkordanz lange Zeit zwei große politische Organisationen gegeben. Die Experimentalisten zogen dabei Vorgehensweisen vor, die keiner der Konservativen jemals gutheißen oder gar unterstützen könnte.

Doch bei den Menschen und den Kzinti hatte Achilles echte politische Meinungsverschiedenheiten und Machtkämpfe erlebt. Beides gab es auf Hearth einfach nicht. Die Verantwortung für die Regierung auf Hearth wechselte zwischen den Experimentalisten und den Konservativen nur nach einem überwältigenden Umschwung der allgemeinen Meinung. Und selbst dann führte dieser Wechsel nicht immer zu echten Veränderungen. Wer auch immer gerade der Hinterste sein mochte, die Außenpolitik fiel so gut wie immer den Experimentalisten zu, während Fragen der sozialen Gerechtigkeit nach wie vor in den Zuständigkeitsbereich der Konservativen fiel.

Also: Wie groß konnte der Unterschied zwischen den Parteien schon sein?

Vorsichtig stemmte Achilles einen Vorderhuf in das Weidegras, mit dem das gesamte Deck überzogen war. Es kam nur selten vor, dass ein Hinterster Hearth verließ, doch das Schiff, das dennoch ständig für ihn einsatzbereit gehalten wurde, war äußerst luxuriös ausgestattet.

Achilles dachte über die geistige Flexibilität nach, die erforderlich war, überhaupt die Heimatwelt zu verlassen, und musste seinen zynischen Gedankengang ein wenig korrigieren: Es gab sehr wohl einen Unterschied zwischen den Parteien. Kein Konservativer hatte Hearth jemals verlassen.

In der geschäftigen Gemütlichkeit, die der Gemeinschaftsraum dieses Schiffes bot, wartete Achilles auf die unmittelbar anstehende

Konferenz. Insgeheim grinste er höhnisch, während er die Mannschaft dieses Schiffes betrachtete. Sie alle hielten sich für stark, und doch beschränkten sich die weitaus meisten ihrer Reisen auf kurze Routine-Fährenflüge zu den Farmwelten. Einen Sprung in den Hyperraum hatten sie noch nie erlebt. Auch diese Fahrt führte sie kaum weiter als gerade aus dem Einflussbereich der Singularität hinaus: Sie mussten sich via Hyperwelle mit Nessus absprechen.

Einst – bevor er über dieses Wort gestolpert war – hatte Achilles gehofft, auch Nessus sei ein Rebell. Jetzt wusste er, dass Nessus bloß ein ›Versager‹ war.

Mitglieder der Mannschaft betraten den Gemeinschaftsraum und gingen wieder hinaus, dabei flöteten und trällerten sie einander zu. Einige wenige baten um Entschuldigung, Achilles' Gedankengänge gestört zu haben. Die meisten dachten darüber überhaupt nicht nach, oder sie ignorierten ihn zur Gänze. Und Achilles ignorierte sie alle. Ein Stern auf dem Hauptschirm des Gemeinschaftsraums glomm ungleich heller als alle anderen. ›Lebensspender‹ hieß er, und genau das war er einst auch gewesen. Als er dann zu einem roten Riesen angeschwollen war, hätte das beinahe sämtliches Leben in diesem System ausgelöscht. Nur dadurch, dass Hearth selbst von seinem Zentralgestirn fortgesteuert wurde, war es möglich gewesen, die Herde zu retten – und alleine das schon hatte viele Bürger in dauerhafte Katatonie gestürzt.

Jetzt flohen sie vor dem langsamen Tod nicht einer einzelnen Sonne, sondern einer ganzen Galaxie.

Achilles starrte zum Lebensspender hinüber und erinnerte sich daran, wie er einst an einem Strand entlangspaziert war. Gemeinsam mit jemandem, den er für eine verwandte Seele gehalten hatte. Ein gewaltiger, roter Glutfunken hatte am Himmel gestanden, tausende von Spiegelungen glitzerten auf den Wellen ...

»Das Auskundschaften des Alls lohnt sich«, erklärte Achilles. »Dazu gehört auch die unvergleichliche Privatsphäre hier auf Hearth.« Das war nicht die ganze Wahrheit. Derart idyllische Gegenden wie diese hier dienten zugleich auch als Anreiz für die Kundschafter, sie – mit

ihrer verstörenden, manisch-depressiven Art – von den deutlich angepassteren Mitbürgern fernzuhalten.

Einer seiner Schützlinge begleitete Achilles; schwungvoll trabte er über den Strand, seine Hufe wirbelten Sand auf. Der junge Bursche hatte sich noch nicht für einen Namen entschieden, den er als Kundschafter tragen würde; im Augenblick liebäugelte er mit dem obskuren Zentauren-Namen ›Nessus‹. »Daran könnte ich mich gewöhnen.« Aber das wirst du nicht, dachte Achilles. Du wirst einen Großteil deines Lebens fernab dieser Welt verbringen und kaum genug Gesellschaft selbst der anderen Außenseiter genießen können. Und das alles für nichts und wieder nichts. Außer, wenn du dich mir anschließt, heißt das. »Ein herrlicher Anblick.«

Im Passgang genossen sie den Strand, sanft schwappten die Wellen am Ufer entlang und umspülten ihre Hufe. Zu ihrer Linken säumten zahllose Arcologys den Strand und verdeckten den Blick zum Himmel. Zu ihrer Rechten, dem Meer zugewandt, bot sich den beiden ein ganz anderer Anblick: Sterne funkelten über der Dünung des Ozeans, der sich bis zum Horizont erstreckte.

Achilles gestattete es der Landschaft, für sich zu sprechen. »Es ist sehr friedlich hier«, sagte Nessus schließlich. »Wenn ich meinen Abschluss gemacht habe und selbst ins All hinausfahre, werde ich das hier als Teil dessen im Gedächtnis behalten, was wir beschützen.«

»Und doch ...«, setzte Achilles an. Er hielt inne und blickte auf das Meer hinaus. Das tat er immer. Es war besser, nicht den Eindruck zu erwecken, er wolle Nessus anwerben. »Ach, egal.«

Mit zarter Stimme, deren Harmonien Vertrauen und Respekt verrieten, fragte Nessus: »›Und doch‹ was?«

Achilles ließ den Blick weiter über den Ozean schweifen. »Schau doch nur, wie leer es ist. Man erzählt uns immer, der Planet sei überbevölkert. Deswegen gestattet man auch nur so wenigen von uns eine Braut.« »Zweifellos ist die Welt voll«, gab Nessus zurück. Die Antwort kam schnell und entsprach ganz der orthodoxen Denkweise, die man ihn gelehrt hatte, doch die Untertöne seiner Antwort verrieten Verwirrung.

Und diese Verwirrung war auch nur zu verständlich. Zu diesem Zeitpunkt ihrer Ausbildung waren die Kundschafter am verwundbarsten. Sie alle, Einzelgänger und Außenseiter, sahen die Chance, die sich ihnen hier bot – manche von ihnen sahen sie hier zum ersten Mal in ihrem Leben. Sie hatten die Möglichkeit, wirklich Teil von irgendetwas zu sein. Die meisten würden fast alles tun, um in die Bruderschaft der Kundschafter aufgenommen zu werden.

Das hier war der richtige Augenblick, um Nessus geschickt in eine andere Gemeinschaft zu lotsen. Mehrere seiner jungen Verbündeten beobachteten sie beide aus der Ferne und warteten nur auf das Signal, ihren neuesten Bundesgenossen zu begrüßen.

Achilles blieb stehen. Er reckte einen seiner Hälse und deutete auf den hellsten Stern am Himmel. »Der Lebensspender. Er hat uns genährt. Und dann, als wir bereit waren, hat er das getan, was ein guter Vater tun muss. Er hat seine Nachkommen, uns, dazu gebracht, die Verantwortung für uns selbst zu übernehmen.«

Lange Zeit schwieg Nessus; er dachte über diese Metapher nach. »Ein gestrenger Vater. Hearth auf seiner natürlichen Umlaufbahn zu lassen, hätte bedeutet, dass alles verbrannt wäre. Es hätte uns ausgelöscht.«

Achilles hob die Köpfe und nahm eine breitbeinige Pose voller Selbstvertrauen ein. »Der einfachste Weg wäre es gewesen, Hearth nur nach und nach zu bewegen, ganz so, wie der Lebensspender sich ausdehnte. Fast ebenso leicht wäre es für uns gewesen, Hearth sofort auf die Umlaufbahn zu bringen, in der er für alle Zeiten hätte verbleiben können, und dann den Planeten mit künstlichen Sonnen zu umgeben. Doch was wurde stattdessen getan?«

»Die Ozeane wurden mit genmanipuliertem Plankton angeimpft, das auch mit Infrarotstrahlung Fotosynthese betreiben konnte«, antwortete sein Schüler. »Als wir den Rand des Sonnensystems erreicht hatten, fernab der Gefahr, verdunkelte sich unser Himmel.«

»Die Herde hat mehr getan, als sich nur vor der Gefahr zurückzuziehen«, betonte Achilles. »Das ist die Geschichte, die man uns nicht gelehrt hat. Unsere Welt war bereits gefährdet, bevor unsere Sonne die ersten Anzeichen der Instabilität gezeigt hat. Hearth

schmorte in der Abwärme von einer halben Billion Bewohnern und der zugehörigen Industrie.«

Als sie nun ihren Spaziergang wieder aufnahmen, trat Achilles so dicht an den jungen Kundschafter heran, dass ihre Flanken einander berührten. In den wimmelnden Arcologys und Fußgängerzonen war ein derartiger Kontakt schlichtweg unvermeidbar – er war beruhigend, aber unpersönlich. Doch hier, an diesem leeren Strand, war diese Berührung immens bedeutungsschwanger. »Wir haben uns davon befreit, dass diese Abwärme das Wachstum unserer Bevölkerung einschränkt. Innerhalb nur weniger Generationen hat sich die Anzahl der Bürger verdoppelt.«

In nachdenklichem Schweigen gingen sie weiter. »Das alles hatte Konsequenzen«, sagte Nessus schließlich. »Es heißt, viele hätten den Verstand verloren.«

Für einige stimmte das auch, doch es betraf fast ausschließlich die Reihen der Konservativen. Diese alte Geschichte war für Nessus bedeutender als für die meisten anderen der Rekruten. Achilles hatte sich ausgiebig mit der Personaldatei dieses angehenden Kundschafters befasst; er entstammte einer langen Linie von Konservativen. »Aber jetzt ist die Welt doch wirklich voll«, fuhr Nessus fort. »Oder etwa nicht?«

Eine Welle brandete gegen einen kleinen Stapel aus Steinen, deren Oberflächen vom Wasser schon völlig geglättet waren. Achilles blickte seinem Schützling tief in die Augen. »Nicht der Meeresgrund. Und mehr als die Hälfte der Oberfläche dieser Welt ist von Wasser bedeckt.«

Von einer Billion Bürgern lebten die weitaus meisten in kistenartigen Wohnungen, die im Inneren gewaltiger Bauten aufeinander gestapelt waren; ihre Atemluft erhielten sie aus den Filtern fest eingebauter Stepperscheiben. Wann immer sie den Himmel sahen, verdankten sie das Holovids – oder sie teleportierten sich eben an einen anderen Ort. Wie würde es ihr Leben verändern, wenn diese Kisten zukünftig auf dem Meeresgrund aufgestellt würden?

Jetzt erläuterte Achilles seine ganze Vision: der Grund des Ozeans, vollständig bedeckt mit Arcologys aus dem unzerstörbaren Material

der GP-Zellen. Dann würde Hearth gewiss noch zwei weiteren Billionen Bürgern Platz bieten – vielleicht sogar drei Billionen!

Ganz in der Nähe warteten weitere seiner Schüler, die er alle schon zu einem früheren Zeitpunkt angeworben hatte. Nach und nach hatte Achilles seine Vorgehensweise optimiert. Erst die Annäherungsphase: dafür musste er einen Schützling, dem sehr daran gelegen war, einen guten Eindruck zu erwecken, mit seinem Charisma regelrecht überwältigen. Normalerweise reichte dafür alleine schon das individuelle Interesse eines hochstehenden Mitglieds der Akademie völlig aus. Dann die herzliche Begrüßung durch einige von Seinesgleichen. Und schließlich kam noch die Zusammenstellung der Gruppe. Dadurch wurde der betreffende Rekrut – ein einsamer Außenseiter, so wie jeder angehende Kundschafter – fest auf Achilles' wachsende Sekte eingeschworen.

Vorsichtig traten die Eingeweihten näher, die Achilles eigens hierfür ausgewählt hatte; sie konnten es kaum erwarten, ihre Aufgabe zu erfüllen. Vesta, hochgewachsen und geschmeidig, mit seiner dröhnenden Kontraalt-Stimme. Klotho, mit den stets tanzenden grünen Augen und den auffallenden gelbbraunen Flecken auf dem Fell. Nyx mit den gewagten bunten Streifen. Während sie näher kamen, schwärmte Achilles von ihrer wunderbaren Zukunft; seine Stimmen klirrten vor Begeisterung ...

Und Nessus wies ihn von sich! »Das verstehe ich nicht«, sagte er. »Was ist mit der Abwärme dieser Arcologys, die dann vom Meeresgrund aufsteigt?« Ein nervöses Wiehern entfuhr ihm. »Die Ozeane sind immer noch die Lungen dieser Welt.«

»Es wurde schon einmal Plankton genmanipuliert.« Jetzt schlichen sich verärgerte Untertöne in Achilles' Stimme. Hatten sie darüber nicht gerade eben erst gesprochen? Und seine Jünger könnten Nessus' unverschämtes Verhalten sogar bemerken! »Sollte es erforderlich sein, kann man das Plankton doch erneut optimieren, sodass es größerer Hitze widerstehen kann.«

»Ich verstehe.« Nessus zupfte an seiner schlichten, gewissenhaft gepflegten Mähne, und dieser Reflex strafte seine vorsichtig gewählten Worte Lügen. »Zumindest theoretisch.«

Nyx trat näher an sie heran. »Bei allem Respekt, Sir, ich habe mich gefragt, ob vielleicht die Gefahr bestünde, das Methanhydrat am Meeresboden aufzustören ...«

»Methanhydrat?«, fauchte Achilles erzürnt. »Was sollen denn solche Kleinigkeiten?«

»Methan, das in gefrorenem Wasser eingelagert ist – ein Sediment am Meeresboden«, erklärte Klotho. »Könnte die Abwärme möglicherweise die unkontrollierte Freisetzung ...«

»Ruhe!«, schrillte Achilles, und die Untertöne seines Ausrufs verlangten augenblicklichen Gehorsam. »Ich weiß, was das ist«, log er. Das alles war doch völlig unbedeutend! Sein wahres Interesse galt nicht Billionen theoretisch möglicher weiterer Bürger. Natürlich ergaben sich aus seiner Vision Fragen und unvorhersagbare Schwierigkeiten!

Wirklich von Bedeutung war nur, dass eine einzige Arcology auf dem Meeresboden errichtet wurde: als Experiment. Ein derartiger Versuch würde eine ganze Reihe Freiwilliger erfordern. Natürlich fanden sich in den Reihen der Kundschafter die geeignetsten Kandidaten – sobald sie Achilles erst einmal die Treue gelobt hatten. Und natürlich war für die Testbevölkerung auch ein Harem-Haus mit geeigneten Bräuten erforderlich.

Und er würde ihr Hinterster sein, der Herr des Meeresbodens, der über sie alle herrschte.

Jetzt umschwärmten Achilles schon vier der angehenden Kundschafter und diskutierten Unwägbarkeiten. Ein Stück weiter den Strand hinauf drückten sich weitere seiner Schüler herum; die Verzögerung verwirrte sie.

»Geh!«, herrschte Achilles Nessus lautstark an. »Ich habe nicht die Geduld, mich mit deiner jugendlichen Fantasielosigkeit herumzuplagen.« Er musste etwas gegen dieses Gemurmel unternehmen, das ihn von allen Seiten umfing. Innerlich sah er sich schon als der Hinterste dieser Arcology auf dem Meeresgrund. Man musste seiner Autorität Respekt erweisen!

Nessus hatte Zweifel in die Gruppe getragen! Wie ein einzelner Stein, der einen Abhang hinunterrollte, wurde diese Störung größer und

größer. Achilles, dem es nicht gelang, das Stimmengewirr seiner Schüler zum Schweigen zu bringen, schickte die Kadetten zurück in ihr Wohnheim.

Kurz darauf sorgte das Außenministerium für eine völlige Neuorganisation der Kundschafter-Akademie. Und so wurde Achilles zunächst nach Kzin geschickt.

Leise ertönte ein Kommunikator, den Achilles diskret in seiner Zierschärpe untergebracht hatte. »Achilles hier«, meldete er sich. »Sie werden in die Suite des Hintersten gebeten«, erklärte ihm eine volltönende Kontraaltstimme. »Wir haben eine Hyperwellen-Verbindung zu Nessus aufgebaut. Die Konferenz wird augenblicklich beginnen.«

Achilles stieg von der gepolsterten Bank herunter, reckte beide Hälse und blickte sich selbst kurz in die Augen. Einige seiner Jünger waren ihm doch treu geblieben.

Es wurde Achilles ganz warm um die Herzen, als er daran dachte, dass der loyale, fügsame Vesta jetzt Leiter des Geheimen Direktorats war.

KAPITEL 40

Ian Girard kauerte sich über seinen kleinen Kindertisch, die Lippen vor Anstrengung eng zusammengepresst. Er mühte sich mit einem elektronischen Zeichenbrett ab; seine kleine, pummelige Faust umklammerte den Eingabestift.

Sigmund saß neben Andrea auf dem Sofa in ihrem LA-Apartment. Jetzt trug sie keinerlei Körperfarben mehr; für die Fahrt ins All hatte sie sich ganz und gar abgeschrubbt. (Erst letzte Nacht hatte Sigmund erfahren, dass sie eigentlich blond war.) Doch im Gegensatz zu Körperfarben ließen sich die Schuldgefühle nicht so leicht abwaschen; das war ihrer Miene deutlich anzusehen, als sie zuschaute, wie ihr Sohn malte. Und inmitten dieser Schuldgefühle, ihn hier zurücklassen zu müssen, war Andrea auch die Aufregung anzumerken. Das hier würde ihre erste Langstreckenmission werden.

Sigmund stand auf, um Ians Bild besser betrachten zu können. Er sah zwei Strichmännchen – zumindest glaubte Sigmund, es sollten Strichmännchen sein: Arme und Beine ragten aus gewaltigen Köpfen. Zwischen den beiden Figuren erkannte er ein ähnlich großes Dreieck. »Wer sind die denn, Champ?«, fragte Sigmund.

Ian blickte auf. »Mommy und du.«

Andrea unterdrückte ein Lachen, als sie sah, wie sehr Sigmund stutzte.

»Das ist nur, weil du gerade hier bist, Sigmund.«

Und nicht etwa, weil er die Nacht mit ihr verbracht hatte – oder weil dieses Kind das zumindest vermutet hätte. »Und wer ist wer, Ian?«, fragte Sigmund nach.

Ian zeigte auf eine der Figuren. »Das in Schwarz bist du. Ist doch klar! Mommy hat bunte Sachen an.«

Dieses Mal lachte Andrea frei heraus, ihre Augen blitzten. »Das Bild ist toll, Schätzchen. Sigmund ist deinen Stil nur noch nicht gewohnt.«

Sigmund fragte sich, worauf er sich hier eingelassen hatte. Dennoch würde er jederzeit gerne wieder hierher zurückkehren; hier fühlte er sich wohl und war völlig ungewohnt entspannt. Die große Frage war nur, was Andrea eigentlich beabsichtigen mochte. Sigmund wusste es

nicht: Vielleicht war die letzte Nacht ja nur eine Folge der Nervosität gewesen, die angesichts des anstehenden Raumfluges nur zu verständlich war. »Und das da? Ist das ein Haus?«, fragte er den Jungen jetzt.

»Natürlich nicht!« Ian kritzelte einige weitere Linien unter das Dreieck. Sollten das Flammen sein? »Das ist ein Raumschiff! So wie das, in das Mommy einsteigt.«

Selbstverständlich würde die Hobo Kelly unter dem Schub ihrer Thruster starten. Das Schiff war zwar auch mit einem Fusionsantrieb ausgestattet – der zugleich als Waffe fungierte –, doch der Versuch, unter Fusionsantrieb von der Erde zu starten, würde den Piloten sofort in die Organbanken bringen – vorausgesetzt, man würde ihn überhaupt noch bergen können.

Doch Andreas Kopfschütteln, das Sigmund nur aus dem Augenwinkel wahrnahm, brachte ihn dazu, seinen Gedanken nicht auszusprechen. So etwas brauchte ein Dreijähriger einfach nicht zu wissen. »Ein tolles Raumschiff«, sagte Sigmund stattdessen.

»Gerade noch geschafft«, formte Andrea lautlos mit den Lippen.

Was für eine einfache Freude es doch sein musste, ein Kind aufzuziehen. Andrea wurde nur mithilfe von entsprechenden Medikamenten paranoid; sie hatte keinerlei Schwierigkeiten gehabt, ein Geburtsrecht zu erhalten. Auch wenn Sigmund wusste, dass dabei nur ein Kurzzeit-Ehevertrag im Spiel war, ging ihm doch der Gedanke durch den Kopf, dass der Vater dieses Kindes, der sich längst zurückgezogen hatte, ein Idiot sein musste.

Obwohl Sigmund nur wenige Stunden in Gegenwart von Ian verbracht hatte, begriff er plötzlich, dass es durchaus Sinn ergab, wenn Beo Carlos' Kinder aufzog. Vielleicht verstand er sogar, warum Feather geradezu besessen davon war, eigene Kinder zu haben. Und möglicherweise begriff er jetzt sogar, warum Feather so wütend auf ihn gewesen war.

Und jetzt fühlte sich Sigmund schuldig. Noch schuldiger? Dass Andrea seine Unsicherheit verstehen mochte, steigerte dieses Schuldgefühl noch.

Andrea deutete auf den prallgefüllten Rucksack, der neben der Tür stand. »Schätzchen, deine Tante Tina wird gleich hier sein. Speicher das tolle Bild ab und räum das Zeichenbrett weg.« Als ihr Sohn daraufhin nur noch eifriger kritzelte, setzte sie hinzu: »Ich mein's ernst, Ian! Mach es fertig.«

»Bleib hier, Mommy«, sagte Ian. Er markierte das Dreieck/Raumschiff mit seinem Stift und zog das Symbol dann auf das schwarze Strichmännchen. »Sigmund, du sollst fahren.«

Sigmund erstarrte. Das Herz hämmerte ihm in der Brust. Seinerzeit hatte er seine Eltern angefleht, nicht aufzubrechen, und er war damals immerhin zehn Jahre alt gewesen!

»Ian, Mommy muss jetzt gehen.« Andrea drängte sich an Sigmund vorbei, drückte auf den Speichern-Knopf des Zeichenbretts und nahm das Spielzeug dann an sich. »Sigmund würde ja fahren, wenn das ginge.«

Aber das ging nun einmal nicht! Albträume aus seiner Kindheit schwirrten ihm durch den Kopf, vermischten sich mit dem Rot der Autodoc-Warnleuchten, als Carlos beinahe gestorben war. Sigmund versuchte sich zusammenzureißen und hatte das Gefühl, er müsse sich jeden Moment übergeben. Konnte er die Erde jemals wieder verlassen? Wenn ja, dann nicht an Bord der Hobo Kelly.

»Hab du viel Spaß mit Tante Tina.« Andrea sagte es mit einem unverkennbaren Dieses-Mal-meine-ich-es-wirklich-ernst-Tonfall, und Ian huschte davon.

Sigmund konnte sich gerade noch lange genug zusammenreißen, bis Andreas Schwester und Ian das Haus verlassen hatten. »Ich freue mich richtig darauf«, sagte Andrea. »Ich weiß ja nicht, warum du nicht mitkommst, aber falls du es dir doch noch anders überlegst: An Bord ist genug Platz für uns alle.«

›Uns‹: Eine Flotteneinheit der ARM und mehrere Marines.

Wahrscheinlich würden sie nicht das Geringste finden: ›Im Norden‹ war als Hinweis doch recht vage. Und höchstwahrscheinlich wären sie allem, was ihnen feindlich gesinnt sein mochte, waffentechnisch haushoch überlegen – und wenn nicht, so war das Schiff gewiss schnell genug, um notfalls fliehen zu können.

Doch nichts davon sorgte dafür, dass sich Sigmunds Zittern legte. »Ich glaube nicht.«

Sie gingen auf das Dach des Gebäudes. Sigmund schloss den Miet-Flugwagen auf, mit dem er den kurzen Suborbital-Sprung zum Mojave-Raumhafen durchführen wollte. »Noch irgendwelche letzten Fragen?« »Nur eine: Werden wir meine triumphale Rückkehr genauso enthusiastisch feiern?« Er musste sie erstaunt angeschaut haben, denn sie tätschelte seinen Arm. »Ich habe wirklich vor zurückzukommen, weißt du?«

»Das ist ein Befehl«, gab Sigmund zurück. »Und die Antwort auf deine Frage lautet: ja.«

Lautlos hob die Hobo Kelly ab, schwenkte um die eigene Achse, um die Anflugvorschriften einzuhalten, und beschleunigte. Kurz darauf war sie mit bloßem Auge nicht mehr zu erkennen.

Noch minutenlang starrte Sigmund zum wolkenlosen Wüstenhimmel hinauf, obwohl das Schiff schon längst nicht mehr zu sehen war. »Gute Reise«, flüsterte er. Dann machte er sich auf den Weg zum öffentlichen Terminal, um seinen kurzen Suborbital-Flug zurück nach New York hinter sich zu bringen. Und dort würde er sich dann in dem ergehen, was er mit Abstand am wenigsten gut konnte. Dem Warten.

KAPITEL 41

Baedeker mühte sich nach Kräften zu verstehen, wie sich sein Leben so rasch hatte ändern können. Jetzt gab es nicht mehr die Härte der Gemeinschaftsarbeit im Rehabilitationstrupp, sondern eine luxuriös ausgestattete Privatkabine. Endlich konnte er sich wieder eine richtige Mähne zulegen und sie professionell frisieren lassen. Und er befand sich wieder im All.

Doch eine Veränderung fiel ihm deutlich stärker auf als alle anderen: Plötzlich hatte ihn der Hinterste selbst ins Vertrauen gezogen, wenngleich nur versuchsweise, und so konnte Baedeker wieder wichtige Staatsgeschäfte beobachten.

Er konnte sie beobachten, aber er konnte nicht daran teilhaben. Der Hinterste hatte ihn angewiesen, die Besprechung heimlich von seiner Kabine aus mitzuverfolgen. Nun stand Baedeker dort und schaute zu – und er fragte sich, warum dem so sei.

Dem Hintersten schien die beiläufige Ungezwungenheit, mit der die beiden Kundschafter ihn ansprachen, nichts auszumachen: Sie nannten ihn einfach nur »Nike«. Es war allgemein bekannt, dass alle Kundschafter wahnsinnig waren, aber das hier bewies es jetzt endgültig.

Und einer dieser Kundschafter – derjenige der beiden, der über Hyperwellen-Funk zugeschaltet war, hatte damals Baedekers Leben ruiniert: Nessus.

Der Vizeminister, Vesta, beschränkte seine Höflichkeit auf ein Minimum. »Nessus, Sie hatten eine dringende Echtzeit-Besprechung erbeten.«

Mit beiden Köpfen nickte Nessus. »Das Problem ist auch dringend. Mein Agent an höchster Stelle hat mich darüber in Kenntnis gesetzt, dass ein Forschungsschiff der ARM in Richtung der Heimat aufgebrochen ist.«

»Dann bist du gescheitert«, merkte Achilles an. Die Bass-Harmonien in seiner Stimme verrieten immense Verachtung.

»Diese Neutronium-Fallen, die das Interesse der ARM auf sich gezogen haben, waren nicht meine Idee«, gab Nessus scharf zurück.

»Ich habe es wenigstens versucht. Wie viel von den General-Products-Geldern hast du in dem vergeblichen Versuch verschwendet, die ARM abzulenken?«

Während die Kundschafter noch miteinander stritten, versuchte Baedeker weiter herauszufinden, warum er jetzt eigentlich hier war.

Mithilfe seiner Familie hatte er aus seinem Exil einem ehemaligen Kollegen bei General Products eine kurze Nachricht überbracht:

»Antimaterie ist nicht unbedingt notwendig.« Und daraufhin war alles erstaunlich schnell geschehen.

»Wir brauchen Empfehlungen und keine Streitgespräche!«, warf Vesta schließlich ein.

Baedeker hatte sich selbst niemals für sonderlich geschickt im Umgang mit anderen gehalten. Die Verbannung und diese fast völlige Isolation auf Naturschutzwelt Eins hatten das geändert. Dort, wo seine Erinnerungen oft genug die einzige Gesellschaft für ihn gewesen waren, hatte er immer und immer wieder über längst vergangene Gespräche nachgedacht. Und dieses neu entwickelte Gespür für Untertöne und Nuancen verriet ihm jetzt, dass es hier um tiefere Beweggründe und persönliche Spannungen ging. Warum verhielt sich Vesta diesem Achilles gegenüber so unterwürfig?

»Dann kommt hier eine Empfehlung«, sagte nun Achilles. »Zerstört die Erde. Das wird die Menschen auf jeden Fall ablenken. Hätten wir ein getarntes Schiff schon beschleunigt, als dieser Ausfaller zum ersten Mal nach uns gesucht hat ...«

»Du bist ja wahnsinnig!«, kreischte Nessus. »Das wäre Massenmord, und es würde das Problem nicht im Mindesten lösen.

Allgenommen, dieses Schiff der ARM ortet uns tatsächlich: Wenn die Erde in irgendeiner Weise geschädigt wird, oder meinetwegen auch jede andere von Menschen besiedelte Welt, dann könnte alleine schon dieses Schiff Hearth zerstören!«

»Das werden sie aber nicht tun«, brüllte Achilles zurück. »Nicht, wenn wir es so aussehen lassen, als stünden die Kzinti hinter diesem Angriff.«

»Also reden wir hier gleich von doppeltem Massenmord.« Vor Zorn zitterte Nessus am ganzen Leib.

»Und wie sieht Ihre Alternative aus?«, fragte Vesta in unverkennbar herausforderndem Ton.

»Führen wir sie in die Irre.« Immer noch zitterten Nessus' Hälse, als er sich jetzt mit aller Macht davon abhalten musste, sich an der Mähne zu zupfen. »Wir wissen, wo in etwa dieses ARM-Schiff aus dem Hyperraum austreten wird. Bringen wir dort eigene Schiffe in Stellung. Und wenn die Menschen dann in den Normalraum zurückkehren, locken wir sie vorsichtig in eine andere Richtung.«

»Schaden könnte der Versuch nicht«, gestand Vesta vorsichtig ein.

»Nein!« Achilles richtete sich zu seiner ganzen Größe auf. »Wenn wir sie nicht ablenken können, dann könnten sie über Hyperwelle berichten, was sie vorfinden.«

»Das könnten sie sowieso«, gab Nessus zurück.

Verwirrt scharrte Baedeker mit den Hufen über das Deck. Die Spannung zwischen diesen beiden Kundschaftern war geradezu körperlich spürbar. Hatte dieses Gespräch über das Schicksal gleich mehrerer Welten sie an eine uralte Feindschaft erinnert? Und warum trat Vesta Achilles gegenüber so respektvoll auf – dieser Achilles war ihm doch immerhin unterstellt!

Schweigend lauschte der Hinterste dem Streitgespräch. »Sehen Sie eine Alternative?«, schickte er dann lautlos eine Nachricht an Baedeker.

Und als er nun in dieser Art und Weise herausgefordert wurde, setzte sich für Baedeker endlich das ganze Bild zusammen. Seine Antwortnachricht lautete: »Das tue ich allerdings. Darf ich mich der Besprechung anschließen, Hinterster?«

Nun stieß der Hinterste einen Pfiff aus, um die Aufmerksamkeit der anderen auf sich zu lenken. »Ich habe einen technischen Berater gebeten, sich uns anzuschließen. Baedeker?«

Nessus zuckte sichtlich zusammen. Und diese Reaktion verrät Baedeker sämtliche Gedanken dieses ungepflegten Kundschafters. Diesen Namen habe ich ihm gegeben. Verwendet er ihn jetzt weiterhin, um mich zu verspotten? Sollte er sich das doch fragen!

»Zerstören wir das Schiff der Menschen«, erklärte Baedeker jetzt, »aber nicht ihre Welt.«

»Gewiss wird die ARM für diese Erkundungsfahrt eine unzerstörbare General-Products-Zelle verwenden.« Nessus blickte sich selbst in die Augen. »Oder haben Sie endlich Antimaterie gefunden?«

»Ich habe endlich herausgefunden, dass unsere Zellen auch ohne Antimaterie zerstört werden können.« Baedeker richtete sich auf und hoffte dabei, deutlich mehr Selbstvertrauen auszustrahlen, als er in Wahrheit empfand. »Nessus, Ihre Alien-Kundschafter haben zu viel über die Konstruktion unserer Zellen erfahren.« Weil du es ihnen verraten hast. »Aber wir sollten aus diesem Fiasko wenigstens lernen. Bitte erinnern Sie sich daran, dass eine GP-Zelle in Wirklichkeit ein einziges Supermolekül darstellt, dessen normale interatomare Bindungen durch eine in den Rumpf eingelassene Energieversorgungsanlage verstärkt werden. Wenn man diese Energieversorgungsanlage deaktiviert, reicht alleine schon der Luftdruck im Inneren der Zelle aus, sie in Stücke zu reißen.«

»Ich dachte, diese Energieversorgungsanlage sei versiegelt«, merkte Achilles an.

Baedeker nickte mit beiden Köpfen. »Das ist wahr, diese autonome Energieversorgungsanlage verfügt nicht über externe Steuermechanismen. Aber da die Zellen schließlich lichtdurchlässig sind, kann ein Lasersignal diese Anlage sehr wohl ausschalten.« Vesta stieß einen verwirrten Pfiff aus. »Aber das kann doch nicht sein. Warum sollte man einen Abschaltbefehl vorprogrammieren?«

»Menschen sind sehr gut auf dem Gebiet der Mathematik und der Informatik.« Nessus schien laut zu denken. Kurz erschauerte er, dann wandte er seine Aufmerksamkeit wieder der Besprechung zu. »Einen Ausschalter gibt es nicht, aber selbstverständlich gibt es Prozessoren, die in diese Anlage eingebettet sind. Optische Computer, die von transparentem Zellenmaterial umgeben sind. Das muss es sein, Nike! Offensichtlich haben die seinerzeit eine Möglichkeit gefunden, sich optisch in die Steuerung einzuhacken und die Versorgungsanlage zu deaktivieren.«

›Hacken‹? Baedeker vermutete, dass Nessus dieses Wort von den Wildmenschen kannte. Aber dennoch war eindeutig, was das bedeutete. »›Offensichtlich‹?«

Lautstark ließ der Hinterste einen Akkord erschallen, um die Aufmerksamkeit wieder auf sich zu richten. »Befassen wir uns wieder mit der aktuellen Gefahr. Baedeker, bitte erteilen Sie uns Ratschläge, wie am besten vorzugehen wäre.«

KAPITEL 42

»Sehen Sie irgendetwas Interessantes?«, fragte Sigmund.

Carlos blickte von der Zusammenfassung der Missionsdaten auf, die Sigmund ihm gebracht hatte, um sie mit ihm durchzusprechen.

»Abgesehen davon, das sämtliche astronomischen Daten gelöscht wurden? Was mich im Übrigen nicht weiter überrascht. Was mich viel mehr überrascht hat, das war, nach einem Fußmarsch von der nächsten öffentlichen Transferkabine hierher – immerhin einen Viertelkilometer entfernt! –, eine private Transferkabine in Ihrem Foyer vorzufinden.«

»Meine ist defekt.« Nachdem Cerberus' Fähigkeit, sich ganz nach Belieben am Teleportationssystem zu schaffen machen zu können, zu den undokumentierten Funktionen dieses Geräts gehörte, hatte Sigmund diese Frage sogar in gewisser Weise wahrheitsgemäß beantwortet. Jegliche öffentliche Transferkabine musste sicherer sein als seine eigene Privatkabine.

Ihre Versuche, sich zunächst in ungezwungenem Smalltalk zu ergehen, waren schmerzlich gewesen. Sigmund wollte keinerlei Anekdoten hören, in denen es in irgendeiner Weise um Feather ging. Und Carlos wollte natürlich wie üblich nicht im Mindesten über seine neuesten Fortschritte auf dem Gebiet eines verbesserten Autodocs sprechen. Sigmund schlussfolgerte daraus, dass sein Ansatz Nanotechnologie barg. Direkte Fragen hatten seinem Gast immer nur ein geheimnisvolles Lächeln entlockt. »Ich mache Fortschritte«, war alles, was Carlos zu verraten bereit war.

»Was diese Datenlöschung angeht ...«, setzte Sigmund nun an. Mit einem Schulterzucken tat Carlos es ab. »Geheimsache. Schon verstanden. Aber Sie wären wahrscheinlich überrascht zu erfahren, wie hoch meine Sicherheitsstufe eigentlich ist.«

Wenn ich das nicht wüsste, dachte Sigmund, dann wärst du jetzt nicht hier.

Forsch rieb Carlos sich die Hände. »Also schön. Legen wir los. Sind diese Funkfeuer gerichtet, auf Distanz kalibriert oder beides?«

»Bedingt gerichtet«, antwortete Sigmund. »Halbkugelförmige Abstrahlung.« Die geheimnisvollen Funkfeuer strahlten nur in den galaktischen Norden ihrer jeweiligen Positionen. Sie waren weit entfernt, eindeutig jenseits der nur grob definierten Region, die als der ›Von Menschen Besiedelte Weltraum‹ bezeichnet wurde. Doch Sigmund war nicht bereit, etwaige Hinweise, so undeutlich sie auch sein mochten, über die aktuelle Position der Hobo Kelly preiszugeben. »Warum fragen Sie?«

»Eines von beiden musste es sein. Sonst hätte irgendjemand sie schon vor langer Zeit entdeckt.«

Sigmund stand auf und starrte zum Fenster seines Wohnzimmers hinüber. Das war reine Gewohnheit, denn zur Wahrung ihrer Privatsphäre hatte er die Scheiben vollständig abgedunkelt. Die Hobo Kelly schlich sich weiter und weiter in den galaktischen Norden. Andreas Anweisungen lauteten, sich von allen Sternen fernzuhalten und ausschließlich passive Sensoren einzusetzen, um den Raumabschnitt unbeobachtet zu erfassen – und auch, um leichter kurzfristig in den Hyperraum flüchten zu können.

In keinem der Sonnensysteme, die sie bislang sondiert hatten, ließen sich Hinweise auf Technologie gleich welcher Art orten. Keinerlei Radiostreuung. Keine erkennbare Atmosphärenverschmutzung. Keine künstlichen Energiequellen. Während sie sich so vor nichts und wieder nichts versteckt hielten, schien es Sigmund allmählich so, als verhielten sich seine Raumerkunder eher wie Puppenspieler, und nicht etwa wie jemand, der nach diesen Puppenspielern Ausschau hielt.

Bis Andrea über Hyperwelle etwas über eine ganze Reihe von Funkfeuern berichtet hatte.

Abrupt drehte sich Sigmund um. »Sie haben Recht«, sagte er zu Carlos. »Ich kann wohl kaum damit rechnen, auf Ihren Scharfblick zu zählen, ohne meinerseits Informationen preiszugeben.«

»Danke.« Carlos lächelte, als wolle er fragen: Und? War das so schwer? »Also befindet sich dort draußen ein Schiff der ARM und erkundet den Raumabschnitt. Es durchquert völlig jungfräuliches Terrain – nirgends Anzeichen intelligenter Lebensformen. Plötzlich erreicht es einen Ort, an dem es vor Hyperwellen-Signalen nur so wimmelt. Sämtliche

abgefangenen Übertragungen sind unverständlich und weisen die gleiche Wellenlänge auf. Was gibt es sonst noch?»

Sigmund dachte nach. »Gelegentlich Spuren von Hyperraumantrieben – Wellen der Schiffe, die in den Hyperraum eintreten oder wieder in den Normalraum zurückkehren. Die könnten natürlich von überall stammen.«

»Hyperwellen-Navigationsfunkfeuer?«, sinnierte Carlos. »Ich meine die Signale, nicht die Bugwellen der Schiffsantriebe.«

»Sie meinen, so wie GPS-Satelliten?« Genau dieses System hatte Sigmund in Alaska genutzt. Ein Großteil dieses Landes war immer noch menschenleer und naturbelassen.

»Im weitesten Sinne. Über GPS berechnet man seine Position anhand der geringfügigen Ankunftszeiten der Signale verschiedener Uhren im Orbit. Hyperwellenfunk erfolgt zeitverlustlos; also empfängt man die Signale sämtlicher Transmitter absolut gleichzeitig. Man muss also seine Position anhand der Winkel berechnen, in dem man sich zu verschiedenen Transmittern gerade befindet.«

»Funkfeuer. Zu dem Schluss war die Besatzung ebenfalls gekommen.«

»Keinerlei Anzeichen für besiedelte Welten, aber dennoch Hyperwellensignale.« Carlos schloss die Augen und lehnte sich auf dem Sofa zurück. Lange Zeit schwieg er nur.

Irgendetwas hier zerrte Sigmund furchtbar an den Nerven.

Vielleicht war es Carlos' unmelodiöses Summen, aber eigentlich glaubte Sigmund das nicht. »Reden Sie mit mir! Was geht Ihnen durch den Kopf?«

Carlos öffnete die Augen wieder und beugte sich vor. »Warum sollte man nicht die Sterne selbst als Funkfeuer nutzen?«

»Sagen Sie's mir.«

»Kann ich nicht.« Carlos summt weiter. »Äußerst fortschrittliche Technik in einer anscheinend unbesiedelten Region. Und die Signale sind gerichtet, sodass wir sie normalerweise nicht empfangen könnten.«

»Grenzmarkierungen?«, fragte Sigmund nach. Vielleicht hatte die Hobo Kelly jetzt doch den Weg in den Raumabschnitt der Puppenspieler gefunden.

»Möglicherweise.«

»Aber Sie glauben das nicht«, setzte Sigmund nach.

»Ich weiß es nicht.« Noch mehr Gesumme. »Sigmund, haben sie es eigentlich nie auch mal mit einfachen Problemen zu tun?«

Unter anderen Umständen hätte Sigmund angesichts dieser Beziehung zwischen Carlos und Feather ein gewisses Maß an Befriedigung ziehen können, dieses anerkannte Genie verwirrt zu haben. Aber eine Schiffsbesatzung der ARM, zusammen mit Marines – und Andrea –, mochten sich in Gefahr befinden. Das hier war wirklich nicht der richtige Augenblick, Carlos zu verblüffen.

»Ein Alarmsystem vielleicht«, sagte Carlos schließlich. »Wenn jemand Ihre Grenze überschreitet, würden Sie das ja gewiss auch wissen wollen.«

»Unser Schiff verfügt über jeden nur erdenklichen Sensor-Typus. Es hat keinerlei Kontakt stattgefunden, Carlos. Kein Funkverkehr, kein Laser, kein Maser – nichts, egal auf welcher Wellenlänge. Keine Neutrino-Impulse. Gar nichts.«

»Gar nichts stimmt nicht«, gab Carlos zurück. »Ihr Schiff hat doch Hyperwellen geortet.«

Sigmund hatte das Gefühl, einer unschönen Wahrheit schon sehr nahe zu kommen – nur erreichen konnte er sie noch nicht ganz. »Worauf wollen Sie hinaus?«

»Radar«, erwiderte Carlos erstaunt. »Das könnte ein verputztes Hyperwellen-Radarsystem sein.«

»So etwas gibt es nicht.« Aber wenn es so etwas eben doch gäbe, dann würde das sämtliche Dinge in seiner Reichweite augenblicklich und zeitverlustlos orten, nicht wahr? »Oder doch?«

»Möglich wäre es.« Jetzt wirkte das Genie geradezu beunruhigend selbstbewusst. »Na gut, man dürfte es eigentlich kaum als ›Radar‹ bezeichnen. Hyperwellen-Impulse pflanzen sich zeitverlustlos fort, und das Gleiche gilt natürlich auch für ihre Echos. Man kann also daran, wie lange es dauert, bis ein Signal zurückgestrahlt wird, keine Entfernungen ermitteln. Aber wenn man die Einstrahlwinkel von einer

ganzen Reihe Echos berücksichtigt ... und wenn die einzelnen Empfänger die Unterschiede zeitverlustlos abgleichen ...«
Dann hätte man Hyperraum-Radar.

Diese Hyperraumantriebs-Wellen! Das waren die Spuren der Schiffe, die der Hobo Kelly folgten – die jagten ihr hinterher, während sie immer wieder im Hyperraum verschwand. »Medusa!«, schrie Sigmund.
»Sofort den Rückrufcode absenden!«

Doch auch ›sofort‹ würde nichts dagegen ausrichten, dass das Signal erst im Lichtgeschwindigkeits-Schneckentempo bis zur Southworth Station reisen musste. Es würde Stunden dauern, bis der Rückruf die Hobo Kelly erreichte.

Sigmund konnte nur hoffen, dass es bis dahin nicht schon zu spät war.

Andrea Girard blickte von der Nachricht auf, die Southworth Station von der Erde weitergeleitet hatte; das Gejubilium im ARM-Lageraum bemerkte sie nicht.

Sigmund war unendlich erleichtert. Es war noch nicht zu spät!
»Wir haben den Rückruf erhalten. Sigmund, der Rumpf dieses Schiffes stammt von General Products. Wir kennen diesen Trick mit dem schwarzen Loch doch jetzt. Und hier sind nirgends Neutronensterne in der Nähe. Falls wir doch einen finden, halten wir uns davon fern. Also frage ich dich: Was könnte man uns denn bitte tun?«

Eine blonde Gestalt mit rötlichem Gesicht beugte sich in das Blickfeld der Kamera. Calvin Dillard, der Pilot. Sigmund verstand nicht, was Dillard gerade sagte, doch offensichtlich hatte Andrea dieses Problem nicht. »Ich komme ja gleich, Cal. Sigmund, wir werden noch ein wenig länger bleiben.

Es sieht so aus, als wären wir alle von einer ziemlich falschen Grundannahme ausgegangen. Wir haben bislang ausschließlich Systeme sondiert, die ein Zentralgestirn der Klasse G oder K aufweisen« – also gelbe und orangefarbene Sterne. »Schließlich bewegen sich die Puppenspieler auf der Erde ja auch ohne jeden Sonnenschutz herum. Und jetzt schau dir ...«

»Was?«, schrie Sigmund hilflos in das Mikrofon. Der Annäherungswarnanzeiger schrillte, und augenblicklich wusste Sigmund jetzt auch, warum Andrea nicht weitergesprochen hatte.

»Wir kriegen Besuch!«, bellte Dillard. Dann deaktivierte er den Alarm.

»Distanz laut Radar fünfzig Kilometer.«

»Haut ab!«, schrie Sigmund – vergebens. Wer sein Schiff in so kurzer Entfernung zu einem anderen Schiff aus dem Hyperraum heraustreten ließ, hatte niemals gute Absichten. »Geht sofort in den Hyperraum!«

»Wir orten einen Laser. Und das Licht ist mehrfach moduliert. Das scheinen Daten zu sein.« Dillard wandte sich eher an die Brückenbesatzung als an die Kamera. »Bislang sind die noch nicht entschlüsselt, aber der Laser ist eindeutig auf äußerst niedrige Energie eingestellt. Keinerlei Bedrohung.«

Andrea schüttelte den Kopf und schien damit auch ihre Erstarrung abzuschütteln. »Ich schicke dir das Aufklärerbild – dann kannst du dich später daran erfreuen. Wir müssen uns jetzt um diesen Kontakt kümmern. Aber wir senden auf Hyperwelle weiter.«

»Haut ab!«, wiederholte Sigmund hilflos. »Die sind euch viel zu nahe!« »Übersetzung immer noch nicht erfolgreich«, fuhr Dillard fort. »Das entspricht keinem bekannten Signalprotokoll. Ganz offensichtlich ist da draußen jemand, der uns noch nicht kennt.«

Neue Alarmsirenen. Sigmund erstarrte. Jeder, der an Bord eines Raumschiffes ging, war darauf gedrillt, auf dieses Heulen augenblicklich zu reagieren. Druckverlust.

»Futz!«, gellte Dillard, und seine Stimme wurde dabei immer leiser.

»Der Rumpf ...«

Zumindest glaubte Sigmund, das Dillard von den Lippen abgelesen zu haben. Heulender Wind und das Kreischen der Sirenen übertönte seine Worte, und der Ton der Übertragung brach ab.

Und dann kam nur noch statisches Rauschen.

KAPITEL 43

Eine fröhliche Menschenmenge, in allen Farben des Regenbogens gekleidet und gefärbt, drängte sich in der Lobby des Theaters. Die Broadway-Wiederaufführung von ›Der Graf von Monte Cristo‹ war bereits Wochen im Voraus ausverkauft. Das hier war die Premiere. Leucht- und Diskokugeln glitzerten über ihnen und tauchten die ganze Lobby in ständig veränderliches Licht.

Einige dieser Kugeln, die dort oben in der Luft schwebten, waren in Wirklichkeit getarnte Polizeidrohnen. Sigmund fragte sich, ob irgendjemand aus dem Publikum wohl damit rechnete.

Max Addeo hatte sich in die lange Schlange derer eingereiht, die vor der Bar der Lobby warteten. Eine statuenhafte Frau in einem grün schimmernden Kleid hielt sich an seinem Arm fest; auf ihrer silbern gefärbten Haut glitzerten zusätzlich zahllose goldene Schmuckstücke. »Max!«, rief Sigmund. Keine Reaktion. »Max!«

Addeo wandte sich um. Nur die Art und Weise, wie er für einen winzigen Moment die Augen zusammenkniff, verriet sein Erstaunen.

»Sigmund! Wie schön, dich zu sehen. Darf ich vorstellen? Das ist ...«

»Hallo Cassie«, fiel ihm Sigmund ins Wort. Nur ihre engsten Freunde nannten sie so; eigentlich hieß sie Felicia. Es würde Max keineswegs entgehen, dass Sigmund sie gerade mit diesem Namen angesprochen hatte. Sollte er sich doch darum sorgen, was an unerwarteten Dingen Sigmund wohl noch alles wusste. »Ich muss mir Max einmal kurz von dir ausborgen.«

»Bleib du doch in der Schlange, Cass, und besorg uns Wein«, sagte Max souverän. »Ich komme gleich zu dir zurück. Mach dir keine Sorgen, ich find dich schon. Komm, Sigmund.« Max drängte sich durch die Menschenmenge, Sigmund folgte ihm dichtauf. Als sie eine nicht ganz so überfüllte Ecke des Raumes erreicht hatten, wirbelte Addeo herum: »Was zum Futz soll das denn hier?«

Sigmund zückte seinen Taschencomp. »Protokoll Gamma.« Ein durchsichtiger Abhörschild legte sich rings um sie.

»Wenn irgendetwas Wichtiges aufgetaucht ist, Sigmund, warum hätte es dann nicht auch ein kurzer Anruf getan? Dann wäre ich doch sofort ins Büro gekommen.«

»Max, du wirst keine Aufzeichnung dieses Gespräches haben wollen.«

»Willst du mir drohen? Du musst dringend mal deine Medikamentierung überprüfen lassen!« Addeo wollte sich gerade schon an Sigmund vorbeidrängen. »Ich werde mir jetzt dieses Stück weiter ...«

Sigmund stieß Addeo mühelos zurück in die Ecke. »Max, hör mir einfach nur zu. Du wirst jemandem eine Nachricht von mir übermitteln. Und zwar Nessus.«

»Nessus?« Hastig blickte sich Addeo um, er suchte eindeutig nach einem Ausweg. »Wie sollte ich das denn bitte tun?«

»Kommt dir das bekannt vor?« Sigmund hielt ihm ein kleines Blatt Papier entgegen. Nur einige Ziffern standen darauf. »Das ist ein Nummerkonto der Bank of Ceres, Zweigstelle Antigua.« Addeo war wenigstens so vernünftig, jetzt den Mund zu halten. »Darauf sind einige recht beeindruckende Einzahlungen getätigt worden, und das alles stammt, über zahlreiche Umwege, aus den Geldern von General Products. Schmiergelder, würde ich das nennen. Ich gehe davon aus, dass du die ganzen Mittelsmänner umgehen und dich unmittelbar an Nessus wenden kannst.«

»Und wenn nicht?«

»Du möchtest mich wirklich nicht enttäuschen, Max.« Sigmund schüttelte den Kopf. »Wirklich, das willst du nicht.« Ein zittriges Klingeln war zu hören: Der Abhörschild verzerrte die Glockenschläge, die den Besuchern mitteilten, bald werde die Ouvertüre beginnen.

»Also?«

Addeo sackte in sich zusammen. »Angenommen, das ginge tatsächlich: Was für eine Nachricht willst du ihm denn zukommen lassen?«

»Fürs Erste ein Bild.« Sigmund zog einen Holoausdruck aus der Tasche. Er hatte sich bewusst für ein archaisches Bildformat entschieden – so konnte er besser Details verbergen, die er nicht preisgeben wollte. Und vorwiegend war es ja tatsächlich echt.

In anderer Hinsicht war an diesem Bild mehr, als man auf den ersten Blick erkennen konnte.

Fünf gleich große Globen schwebten oberhalb des Ausdrucks, jede markierte den Eckpunkt eines Fünfecks. Fünf Planeten! Vier davon waren blauweiß, sie sahen der Erde sehr ähnlich – abgesehen von ihren Halsbändern aus winzigen Sonnen. Die fünfte Welt glomm von sich aus: Die Kontinente loderten inmitten nachtschwarzer Ozeane. Niemand aus Sigmunds Team hatte eine Vermutung, warum diese eine Welt so anders aussah.

Sigmund brach das Schweigen. »Wir haben ein Schiff und viele gute Leute verloren, um das hier zu bekommen.«

»Was ist das?«, fragte Addeo verwundert.

»Das ist die Welt der Puppenspieler, Max.« Das ließ Sigmund erst einmal sacken. »Die haben eine Geschwindigkeit erreicht, die bei fast drei Prozent der Lichtgeschwindigkeit liegt. Wenn man davon ausgehen darf, dass sie kontinuierlich beschleunigen, würde das bedeuten, dass sie vor achtzehn Jahren sozusagen aus dem Stand heraus gestartet sind. Nachdem die Nachricht über die Explosion des galaktischen Zentrums bekannt wurde, haben die gesagt, sie würden abreisen. Und es sieht ganz so aus, als würden die das tatsächlich tun. Natürlich sind wir davon ausgegangen, dass die in einer Flotte aus Schiffen fliehen würden.«

»Und wohin fahren sie?«, erkundigte sich Addeo. Angesichts ganzer Welten, die vor der Explosion des galaktischen Zentrums flohen, zitterte seine Stimme vor Ehrfurcht.

»Hier, nimm das.« Sigmund streckte ihm den Holo-Ausdruck entgegen, bis Addeo ihn schließlich an sich nahm. Nach Norden, natürlich. »Du brauchst das nicht zu wissen – und die Puppenspieler wissen es bereits.«

»Und dass du dieses Bild hast, belegt eindeutig, dass auch die ARM es weiß.« Addeo atmete tief durch. »Und was hat die Abreise der Puppenspieler mit mir zu tun?«

»General Products hat dir beachtliche Summen gezahlt, Max. Und du bist nicht der Einzige. Die haben unglaublich viel Geld ausgegeben, seit

sie verschwunden sind. Und einiges davon ging an Leute, die noch ungleich widerlicher sind als du.

Die Puppenspieler sind Feiglinge, Max. Das weiß jeder. Die haben sich schon immer verborgen gehalten, schon seit irgendjemand aus dem Bekannten Weltraum zum ersten Mal irgendetwas über sie erfahren hat.

Und dann haben wir alle das mit dem galaktischen Zentrum herausgefunden. Plötzlich mussten die Puppenspieler ihr Versteck verlassen. Und das bedeutete, dass irgendjemand sie möglicherweise finden könnte – und gefunden zu werden ist im Augenblick das, woran den Puppenspielern mit Abstand am wenigsten liegt. Also sind sie immens darauf bedacht, uns irgendwie abzulenken.«

»Ich weiß immer noch nicht ...«

»Dann halt die Klappe und hör mir zu«, grollte Sigmund. »Die Zeiten, dass du irgendetwas zu befehlen hattest, sind vorbei.

Das Geld von GP steckt hinter diesen Unruhen wegen der Fruchtbarkeitsgesetze. Wie viele Leute sind während dieser Unruhen gestorben? GP-Geld steckte hinter dieser Piraterie vor zwei Jahren. Acht unschuldige Schiffsbesatzungen sind dabei ums Leben gekommen. Und das alles nur, um uns von der Spur der Puppenspieler abzulenken.«

Und als ich ihre Spur dennoch wiedergefunden habe, hat das der ganzen Besatzung der Hobo Kelly das Leben gekostet.

Sigmund schnippte gegen den Holo-Ausdruck, den Addeo immer noch in der Hand hielt. »Das Ganze läuft folgendermaßen, Max: Du bist derjenige, der am ehesten den Puppenspielern eine Nachricht übermitteln kann. Du übermittelst Nessus dieses Bild. Du beweist ihm, dass wir über diese ... Weltenflotte Bescheid wissen. Du erklärst ihm auch, dass die ARM der Ansicht ist, die Puppenspieler würden tatsächlich den Bekannten Weltraum verlassen. Wir werden ihnen gestatten, sich in Frieden zurückzuziehen – wenn sie uns in Frieden lassen.«

Er überreichte Addeo ein letztes Blatt Papier. Darauf waren mehr als ein Dutzend Banken aus allen Regionen des Solsystems namentlich genannt. Kontonummern waren hier nicht angegeben; Sigmund hatte

ja auch nicht die Absicht, Max den Zugang zu weiteren Geldern zu ermöglichen. »Hier überall hat GP Gelder versteckt – ein Vermögen, das einzig den Zweck haben kann, auf den Welten für Unruhe gleich welcher Art zu sorgen, die sie doch eigentlich hinter sich lassen wollen. Deswegen habe ich gleich noch eine Aufgabe für dich: Du musst Nessus dazu bringen, diese Konten den Vereinten Nationen zu überlassen. Darin kann General Products ja dann eine kleine Reparationszahlung für den Schaden sehen, den sie angerichtet haben.«

GP verfügte noch über weitere gewaschene Gelder; die wurden von Banken verwaltet, die Sigmund nicht hier erwähnt hatte. Wenn die Puppenspieler nicht wussten, dass ihm auch das bekannt war, dann würde er möglicherweise auch entdecken können, wenn sie sich in der Zukunft erneut irgendwo einmischten.

»Du hast hier recht hochtrabende Pläne mit mir, Sigmund.« Plötzlich zuckte in Max' Wange ein Muskel, doch seine Stimme klang sehr ruhig. »Warum sollte ich irgendetwas davon tun, selbst wenn ich wirklich in der Lage wäre, Nessus zu erreichen? Weil du glaubst, du wüsstest irgendetwas über ein Nummernkonto?«

Sigmund grinste höhnisch. »Da niemand zugeben wird, der rechtmäßige Eigentümer dieser Gelder zu sein, werde ich dafür sorgen, dass der Gesamtbetrag an einen Hinterbliebenen-Fonds der ARM überwiesen wird.« Ein Großteil von Sigmunds eigenem Reichtum war bereits in diesen Trust geflossen, anonym natürlich – zugunsten von Ian Girard. Doch trotz dieser Geste fühlte sich Sigmund kein bisschen besser.

»Aber um auf deine Frage zurückzukommen, Max: Es gibt einen sehr guten Grund, warum du hier gehorchen wirst. Der ist sogar eigentlich recht simpel. Wenn die Puppenspieler nicht das tun, was ich hier verlange, mache ich dich dafür verantwortlich.« Er starrte seinen ehemaligen Vorgesetzten an, bis der Verräter den Blick abwandte. »Und wenn das passiert, das schwöre ich dir: Ich werde dich aufspüren. Und dann bringe ich dich um.«

Sigmund verließ das Theater; er war völlig ausgelaugt. Einzelne Töne der Ouvertüre verfolgten ihn bis auf den Broadway hinaus.

Er ging in ein Feinkostgeschäft, setzte sich auf einen Hocker am Tresen und bestellte sich ein Bier. Auch sein Essen, ein Gyros-Teller, traf irgendwann ein. Es wurde kalt, Sigmund rührte es nicht einmal an; seine Aufmerksamkeit galt gerade etwas völlig anderem.

Max hatte keine andere Wahl, er musste Nessus kontaktieren – und dann, nachdem seine Bestechlichkeit auf diese Weise eindeutig bewiesen war, würde er flüchten müssen wie eine Küchenschabe, wenn das Licht angeht. Wenn Nessus dann einen Bericht nach Hause abgesetzt hätte, blieben den Puppenspielern auch keine Optionen mehr offen. Sie würden wissen, dass die ARM über ihre zynischen, tödlichen Einmischungsversuche informiert ist.

Puppenspieler konnten ganze Welten bewegen! Sie konnten scheinbar unzerstörbare Schiffe vernichten. Und dennoch war auch diese Macht keine Garantie für ihre Sicherheit. Ihre einzige Hoffnung für diese Weltenwandler, ungeschoren davonzukommen, bestand darin, die Erde in Ruhe zu lassen.

Und dann hätte Andreas Opfer wenigstens noch einen Sinn gehabt. Feather hatte sich anderweitig orientiert. Andrea war fort. Selbst die Puppenspieler, die so lange den einzigen Fokus von Sigmunds ganzem Leben dargestellt hatten, mussten bald endgültig verschwunden sein. Sigmund trat wieder in die Nacht hinaus und fragte sich, ob die Intrigen der Jinxianer wirklich wichtig genug waren, am nächsten Tag überhaupt das Bett zu verlassen.

VERRATEN

ERDJAHR 2654-2655

KAPITEL 44

»Mit Erfolgen kommen Sie anscheinend nicht sonderlich gut klar, Sigmund.« Calista Melenkamp lächelte, um anzuzeigen, dass ihre Worte nicht böse gemeint waren. »Sie könnten wenigstens versuchen, ein bisschen glücklicher dreinzuschauen.«

Die Generalsekretärin lud selten genug Gäste in ihr Refugium in den Bergen ein. Rein intellektuell wusste Sigmund diese Ehre auch zu schätzen. Aber es war ihm einfach völlig egal. Doch so deprimiert er auch war, er wusste, dass es nicht klug wäre, dies hier auszusprechen.

»Ist wirklich ein beachtlicher Blick, den Sie hier haben.«

Abgesehen natürlich von der Laserkanonen-Batterie, die diesen Zufluchtsort beschützte. Diese Waffen wirkten hier entsetzlich fehl am Platze.

»Es freut mich, dass es noch irgendetwas gibt, was Ihnen gefällt.«

Melenkamp hockte auf der kleinen Steinmauer, die ihre schiefergetäfelte Veranda von drei Seiten einzäunte. Selbst ihr Freizeit-Jumpsuit war in dem für sie so charakteristischen Türkis gehalten. Sie schaute an ihrem Besucher vorbei und genoss den Ausblick von der Kuppe des Mount Pisgah.

Der Staatsforst schillerte in allen Herbstfarben: Wie ein loderndes Meer aus Rot-, Gelb- und Orangetönen erstreckte er sich bis zum Horizont. In der Ferne ragten die Ruinen von Biltmore Castle zwischen den Wipfeln empor.

»Unser Volk darf niemals erfahren, was Sie erreicht haben«, erklärte die Generalsekretärin. »Wir haben schon immer gewusst, dass die Puppenspieler über Möglichkeiten verfügen, die unsere eigenen weit übersteigen, aber angesichts deren Feigheit war das akzeptabel. Aber

wir hatten noch nicht einmal eine Ahnung, zu was sie wirklich fähig sind – und auch nicht, dass sich hinter ihrer Furcht derartige Feindseligkeit verbirgt.«

Pisgah: Mit seinen fast zweitausend Metern gehörte er zu den höchsten Gipfeln der Appalachen. Von der Kuppe eines anderen Berges namens ›Pisgah‹ – der allerdings meist ›Nebo‹ genannt wurde – hatte Moses einst das Gelobte Land erspäht. Er war gestorben, ohne es jemals erreicht zu haben. Ganz alleine, ging es Sigmund durch den Kopf.

Man hatte Sigmund Eistee angeboten. Kondenswasser schlug sich am Glas nieder und rann ihm jetzt über die Hand. Der Tee war nach Südstaatenart zubereitet und beinahe widerlich süß. »Und jetzt lassen die uns in Ruhe.«

»Und das haben wir Ihnen zu verdanken«, erwiderte die Generalsekretärin.

Hätten die Puppenspieler nicht Andrea ermordet, hätte Sigmund sie beinahe schon vermisst. Ihm fehlte der Fokus, den diese Spezies seinem ganzen Leben gegeben hatte. Seit einem Jahr waren sie fort. Sigmund war fast schon so weit, wieder Transferkabinen benutzen zu wollen. Lange konnte es nicht mehr dauern.

Seit Jahren hatten weder die Jinxianer noch die Kzinti irgendwelche Schwierigkeiten gemacht. Anders vorsichtiges Eingreifen hatte sämtliche Vorbereitungen für diese Expedition, die Pelton plante – das war das einzige Thema, das Sigmund Melenkamp gegenüber immer noch nicht anzusprechen wagte – völlig durcheinander gewirbelt.

»Sigmund?«, fragte sie.

»Wunderschön.« Er deutete auf den Adler, der majestätisch über die Baumwipfel hinwegzog, und fragte sich, ob dieses Tier sich wohl alleine fühlte.

Melenkamp seufzte. Wegen seines Eigensinns? »Es tut gut, sich wieder sicher fühlen zu können«, setzte sie dann ihren Gedankengang fort.

›Sicher‹? Es gelang Sigmund gerade noch, seine Vorgesetzte nicht anzustarren. Dass alles jetzt sicher schien, bedeutete doch nur, dass es den Feinden der Erde gelungen war, ihre jüngsten Pläne der Zerstörung geheim zu halten ...

Die Anspannung schnürte Baedeker die Kehlen so weit zu, dass er unfähig war zu sprechen, beinahe sogar unfähig zu atmen. Er ging in seinem Büro auf und ab und zitterte vor Zorn. Dieses allzu vertraute Hologramm über seinem Schreibtisch verspottete ihn!

Schließlich hatte er sich wieder so weit unter Kontrolle, dass er in der Lage war, Achilles anzurufen. »Ich habe etwas von entscheidender Wichtigkeit entdeckt. Können Sie kommen?«

Fast augenblicklich erschien Achilles auf der Stepperscheibe. Als er das Hologramm sah, zwitscherte er mit unverkennbar verbitterten Untertönen: »Ich hasse diese Menschen. Wenn wir doch nur wagen könnten ...« In einer leicht verspäteten Geste der Begrüßung berührte er mit seinen Köpfen die Baedekers. »Ich bitte um Verzeihung. Mir ist bewusst, dass Sie meine Ansichten teilen.«

»Nehmen Sie doch Platz.« Baedeker deutete auf das Gästekissen, bevor er sich selbst auf seiner gepolsterten Bank niederließ; immer noch zitterten die Muskeln in seinen Beinen. »Sagen Sie mir, was Sie sehen.«

Achilles betrachtete das Holo: die nur allzu vertraute, digitalisierte Version von Ausfallers Holo-Ausdruck. Vor einem obsidianschwarzen Hintergrund, einem kleinen Teil des Konusnebels, schwebten fünf Welten im Nichts. Der Schein nur weniger Sterne durchdrang diese interstellare Staubwolke. »Die Flotte natürlich.«

»Halten Sie diese Aufnahme für echt?«

»Absolut. Das sind unsere Welten.« Achilles stieß einen ungeduldigen Pfeifton aus. »Warum bin ich hier?«

»Bitte haben Sie Geduld mit mir«, gab Baedeker zurück. »Was können Sie über dieses Abbild noch mit Gewissheit sagen?«

»Dass das Original in einem uns nicht vertrauten Format abgespeichert wurde; Indizien lassen vermuten, dass es von den Wildmenschen stammt. Weiterhin blickt diese Aufnahme in Richtung des galaktischen Südens. Dieses Bild wurde ohne unser Wissen angefertigt, durch eine Sonde, die wir niemals entdeckt haben.«

Baedeker beugte sich vor. »Und wenn Sie sich bei diesen beiden letzten ›Gewissheiten‹ irren sollten?«

»Dann wurden wir getäuscht.« Nachdenklich erstarrte Achilles mitten in der Bewegung. »Und die Gefahr, die uns von den Menschen droht, wurde deutlich überschätzt.«

Da Vesta sie zum privaten Büro des Hintersten führte, konnten sie sämtliche abgeschlossenen und mit todbringenden Abwehrsystemen ausgestatteten Sicherheitskabinen umgehen. Dennoch durchquerten Achilles, Baedeker und Vesta dabei drei Stepperscheiben-Vorzimmer – in zweien von ihnen standen bewaffnete Wachen –, bevor sie ihr Ziel erreichten.

Als Letzter trat Achilles in einen Raum, der eher wie ein überdachter Park als ein Arbeitsplatz wirkte. Achilles' Apartment hätte zehnmal hier hineingepasst! Das Einzige, was Achilles wirklich vermisste, seit es Vesta gelungen war, ihn zurückzurufen, war Platz. Als er noch ein Schiff für sich alleine gehabt hatte, war für ihn immer reichlich Platz gewesen. Baedeker hingegen wirkte überraschend unbeeindruckt von dieser gewaltigen, völlig natürlich wirkenden Landschaft – bis Achilles sich daran zurückerinnerte, an welchen Ort dieser Ingenieur noch bis vor kurzer Zeit verbannt gewesen war.

»Ich grüße Sie«, trillerte Nike. Die Untertöne, mit denen er seine Gäste aufforderte, sich nicht so förmlich zu verhalten, galten natürlich Baedeker. Für die anderen, allesamt langjährige Mitarbeiter des Geheimen Direktorats, war es eine Selbstverständlichkeit, sich ungezwungen zu verhalten, solange ein Mindestmaß an Privatsphäre gewahrt bliebe. »Bitte machen Sie es sich bequem.«

Achilles stieß Baedeker an.

»Wenn Sie gestatten, Hinterster.« Baedeker legte seinen Taschencomputer auf die nächstgelegene Arbeitsfläche. Nervös scharrte er mit den Hufen über den Weidegras-Teppich; trotz der Herzlichkeit, mit der Nike sie begrüßt hatte, fühlte er sich sichtlich unwohl. »Computer, Datei »jüngste Überwachungsversuche der ARM« darstellen.«

Das vertraute Hologramm flammte auf: Reglos schwebten fünf Welten vor einem schwarzen Hintergrund. »Das ist eine Fälschung«, platzte Baedeker heraus.

»Wie ist das möglich?«, fragte Nike. »Und wenn ja, warum wurde das erst jetzt entdeckt?«

Baedeker zuckte zusammen, als er die Schärfe in den Harmonien bemerkte, mit der Nike diese Frage stellte. »Das ist ein echtes Bild der Flotte. Das macht diese Fälschung ja so hinterhältig.«

»Nike«, ergriff jetzt Achilles das Wort, »die Veränderungen wurden am Hintergrund vorgenommen. Und diese kaum merkliche Veränderung hat uns dazu gebracht, dieses Hologramm falsch zu interpretieren.«

»Sprechen Sie weiter«, flötete Nike.

»Wir wissen, dass die Menschen uns gefunden haben. Nur eine einzige Tatsache macht die Existenz dieser Aufnahme so schockierend: dass sie angefertigt wurde, lange nachdem wir ihr Kundschafter-Schiff zerstört haben.« Achilles richtete sich auf, die Vorderbeine weit gespreizt – es war eine Geste, die verriet, dass er an Flucht nicht einmal dachte: Sie sprach von völliger Selbstsicherheit. »Wir glauben, dass dieses Bild aus den Übertragungen der Kundschafter stammt. Die Veränderungen, die daran vorgenommen wurden, lassen das Bild lediglich so erscheinen, als stamme es aus jüngerer Zeit.«

Nike löste die scharlachroten und purpurnen Ranken zweier benachbarter Büsche, während er schweigend nachdachte. »Sie haben uns dazu gebracht zu glauben, die ARM könne uns unbemerkt beobachten.«

Vesta räusperte sich mit beiden Kehlen gleichzeitig. »Ganz genau, Nike.«

»Vesta«, sagte Nike, »ich habe seinerzeit auf die Meinung Ihres Experten vertraut, als es darum ging, den Zeitpunkt dieser Aufnahme zu bestimmen. Was hat sich jetzt geändert?«

Vesta erstarrte. Rechnete er damit, schon bald Baedekers Platz auf Naturschutzwelt Eins einnehmen zu müssen?

»Das Problem ist recht komplex«, warf Achilles ein. »Die Sterne im Hintergrund sind allesamt vertraut und, weil die Kamera sich auf sie zubewegt, selbstverständlich blauverschoben. Wir sind davon ausgegangen, daraus auf die Geschwindigkeit des betreffenden Schiffes schließen zu können. Die Sonnen, die unsere Naturschutzwelten umkreisen, sind noch weiter blauverschoben, da

sich die Flotte auf das ARM-Schiff zubewegt. Da die Flotte konstant beschleunigt, verrät uns die Geschwindigkeit, mit der sie sich bewegt, eindeutig, wann diese Aufnahme angefertigt wurde.«

»Was hat sich verändert?«, wiederholte Nike und ließ in seine Stimmen einige musische Verzierungen einfließen, die zunehmende Ungeduld verrieten.

»Baedeker?«, sprach Achilles jetzt den Ingenieur an.

»Mir war der Gedanke gekommen, die Auswahl des Zeitpunkts sei rein zufällig erfolgt«, setzte Baedeker an. »Zu zufällig. Dank meines Hyperraum-Detektors wissen wir genau, wann das ARM-Schiff in der Nähe der Flotte aufgetaucht ist – und sie vom galaktischen Süden aus beobachtet hat. Wir wissen auch, wann das ARM-Schiff zerstört wurde. Dazwischen lag nur ein kurzes Intervall, in dem die Mannschaft jegliche detaillierten, hoch aufgelösten Bilder hätte übertragen können. Nennen wir das den ›Zeitpunkt Null‹.

Die Sonnen, die unsere Farmwelten umkreisen, ahmen die Tage von Hearth nach, weil unsere Flora sich in einem entsprechenden Tagesrhythmus entwickelt hat. Wir haben im Alltag keinerlei Grund zu berücksichtigen, dass sich die Umdrehungsgeschwindigkeiten der einzelnen Welten aus der Flotte unterscheiden. Die Welten stehen nur in etwa alle sechsunddreißig Tage in genau der gleichen Position zueinander.« Darüber ließ Baedeker sie kurz nachdenken, bevor er einen seiner Hälse dem Hologramm entgegenreckte. »Mit äußerst hoher Wahrscheinlichkeit entspricht die relative Position der Welten zueinander der, die zum Zeitpunkt Null bestanden haben muss; und praktischerweise verdecken Wolken genau die Regionen, die zu diesem Zeitpunkt nicht sichtbar gewesen sein dürften.«

Die Uhren der Bürger definierten einen ›Tag‹ immer noch nach der Rotation von Hearth, und ihre Kalender legten immer noch den Zeitraum als ›ein Jahr‹ fest, in dem vor Äonen der Planet einmal sein Zentralgestirn umkreist hatte. Beides war jetzt nur noch reine Konvention, schließlich hatte diese nun sonnenlose Welt längst ihre urtümliche Umlaufbahn verlassen. Wer, außer den Kundschaftern, die stets weite Strecken zurücklegten – und Baedeker, der an dieser Stelle

unbedingt ein Lob verdient hatte –, dachte über derartige Dinge überhaupt nach?

Langsam trat Vesta näher an das Hologramm heran. »Nessus hat dieses Bild nur einundsiebzig Hearth-Tage, nachdem wir das ARM-Schiff zerstört haben, erhalten, also sehen Sie selbst, wie unwahrscheinlich eine zufällige Übereinstimmung der relativen Positionen ist.«

»Die unterschiedliche Länge der Tage«, sinnierte Nike. »Wie außergewöhnlich.« Um das Holo besser betrachten zu können, spreizte er die beiden Hälse weit voneinander ab. »Diese Aufnahme wurde vom galaktischen Norden aus angefertigt, da wir den Konusnebel im Hintergrund erkennen können, aber mir ist schon klar, dass das Synchronisationsprinzip selbstverständlich das Gleiche ist.«

Ein unterschiedlicher vermeintlicher Blickwinkel, um den Eindruck zu erwecken, die Aufnahme sei zu einem anderen Zeitpunkt angefertigt worden. Wenn man das Originalbild von seiner Rotverschiebung – aufgrund der Geschwindigkeit, mit der sich die Flotte von dem ARM-Schiff entfernte – auf eine Blauverschiebung umrechnete, um einen Sensor zu simulieren, der sich in der Bahn der Flotte befand, ergaben sich konsistente Daten. Dann brauchte man nur noch die Spektren der wenigen Sterne, die im Hintergrund zu erkennen waren, zu verschieben, um die Geschwindigkeit eines imaginären anderen Schiffes zu simulieren.

»Wenn wir uns nur sicher sein könnten«, sagte Nike. »Unentdeckte Schiffe der ARM, vor allem, wenn sie sich der Flotte auf ihrer Bahn entgegenstellen können, sind schlichtweg unakzeptabel. Wenn wir uns doch nur sicher sein könnten, es hier mit einer Fälschung zu tun zu haben!«

Die Wolkengrenzen in weiter Ferne waren nur undeutlich zu erkennen, und einige Bereiche waren fast kontinuierlich durch Wolken verdeckt. An Statistikanalysen der erkennbaren Wolkenflächen zu denken, wäre für einen Politiker eher ungewöhnlich. Während Achilles und Baedeker leise miteinander über das Problem sprachen, um ein schlüssiges und nachvollziehbares Argument vorzulegen, räusperte sich Vesta erneut mit beiden Kehlen.

Vesta war auf vielen Gebieten bewandert. Doch ›Technik‹ gehörte nicht dazu. Achilles fragte sich, was sein Anhänger wohl zu der Diskussion beitragen wollte.

»Ich denke«, sagte Vesta, »wir machen es uns hier selbst nur unnötig schwer, uns von der Sachlage überzeugen zu lassen.«

Nessus nahm einen Schluck aus seiner Trinkblase, doch er war viel zu sehr in Gedanken, um überhaupt zu bemerken, was er da eigentlich zu sich nahm. Dreimal spielte er Vestas Nachricht ab, und jedes Mal erschienen ihm die Implikationen noch düsterer.

Dass Ausfaller ihn erneut in die Irre geführt hatte, war dabei noch das geringste Problem.

Die Möglichkeit, nicht zu ortende Schiffe könnten auf irgendeine Art und Weise nicht zu ortende Objekte in die Bahn der Flotte lotsen, hatte zu einem stillschweigenden Waffenstillstand mit der Erde geführt. Die Flotte hatte jetzt drei Prozent der Lichtgeschwindigkeit erreicht. Selbst ein kleines Objekt, das mit einer derartigen Geschwindigkeit aufschlug, würde eine furchtbare Waffe darstellen. Und wer konnte sich schon darauf verlassen, dass die ARM, hinreichend provoziert, sich auf kleine Objekte beschränken würde? Zumindest war es sehr gut möglich, dass Ausfaller so dachte.

Die Aegis schwebte tief im Inneren der Oortschen Wolke, sie war getarnt und sondierte aus sicherer Distanz – über die hinweg sie hoffentlich auch nicht zu orten wäre – sämtliche Signalübertragungen im ganzen Solsystem. Oder war die Unsichtbarkeit der Aegis ebenso eine Illusion wie dieses Hologramm, das ihm ein völlig verängstigter Max Addeo gebracht hatte?

Die Trinkblase war leer. Erst jetzt bemerkte Nessus, dass er die ganze Zeit über nur Wasser getrunken hatte. Er durchquerte den Gemeinschaftsraum, ging auf den Synthesizer zu und ließ sich warmen Karottensaft zubereiten.

Schiffe, die ohne jegliche Vorwarnung plötzlich in der Bahn der Flotte auftauchten, wären eindeutig gefährlich. Dann war da noch das Problem, was die ARM-Schiffe möglicherweise alles in Erfahrung

bringen könnten – das mochte eine Provokation darstellen, die alles überbot, was sein eigenes Eingreifen bislang bewirkt hatte.

Wie würde Ausfaller reagieren, wenn er erführe, was sich ein Stück weit vor der Flotte befand? Alleine schon der Gedanke ließ Nessus erzittern. Mit dem Kopf, der gerade nicht beschäftigt war, zupfte er unruhig an seiner Mähne.

Hatte Achilles in der kurzen Zeit, die er im Von Menschen Besiedelten Weltraum verbracht hatte, jemals ein Kartenhaus gesehen? Nessus vermutete, dem sei nicht so, auch wenn der Friede zwischen ihren Welten mittlerweile genauso wackelig geworden war. Die eine Welt wurde durch den Hinweis geschützt, sie verfüge über ungeahnte Mengen Antimaterie – ein Argument, das Baedeker zumindest in Frage gestellt hatte. Die andere Welt schien unangreifbar, weil sie nicht ortbare Schiffe zum Einsatz bringen konnte: ein digitaler Kunstbiss, der nun ebenso unglaublich geworden war – und auch das war Baedeker zu verdanken. Und zwischen diesen beiden Welten stand die Flotte.

Und nun war dieses Kartenhaus in sich zusammengefallen.

Es erforderte sorgsame Planung, gegen eine dieser Welten vorgehen zu können. Und zumindest so lange würde der Frieden währen.

Zweiundsechzig Tage nach der Zerstörung dieses ARM-Schiffes war der größte Vulkan von Naturschutzwelt Drei ausgebrochen. Hätte der Mount Granthor nicht den Himmel mit Rauch und Asche verdeckt, hätte Ausfallers Täuschungsversuch auf Hearth vielleicht immer noch für Zweifel gesorgt – und würde die Erde noch immer schützen.

Doch manchmal ging einem das Glück eben einfach aus.

Nachdenklich nippte Nessus an seinem Karottensaft und fragte sich, ob Ausfallers Talente möglicherweise dazu genutzt werden könnten, diese andere Welt zu retten.

KAPITEL 45

Der Leiter der Sonderermittlungseinheit konnte gehen, wohin er wollte. Falls die anderen sich wunderten, dass Sigmund es vorzog, so viel Zeit in den Truppeneinsatzräumen der ARM zu verbringen, so stellten sie ihm darüber zumindest keine Fragen. Die Wahrheit war armselig: Er versuchte, ein gewisses Maß an Kameradschaft dazu zu nutzen, über eine verlorene Liebe hinwegzukommen. Und eines Tages würde er den Verlust auch verwinden.

Doch Sigmund redete sich selbst ein, hinter seinem ruhelosen Umherlaufen stecke noch mehr. Zum einen konnte er dadurch, dass er ständig an verschiedenen Orten auftauchte, deutlich besser verbergen, dass er nach wie vor Beowulf Shaeffer observierte. Seit drei Jahren hatte Beo nicht einen Tag auf der Erde gearbeitet – zumindest nicht offiziell. Das verriet Sigmund die Steuerunterlagen. Was die Puppenspieler Beo seinerzeit dafür gezahlt hatten, das galaktische Zentrum zu erkunden (und das war das letzte Geld gewesen, das Beo von General Products erhalten hatte, dessen war sich Sigmund fast sicher), war längst aufgebraucht. Carlos war natürlich wohlhabend genug, doch es gab keinerlei Anzeichen dafür, dass er Shaeffer Geld hatte zukommen lassen, und Sigmund konnte sich auch nicht vorstellen, dass Beo von ihm Geld annehmen würde. Wenn Beowulf Shaeffer schon nicht seine eigenen Kinder selbst zeugen konnte, dann würde er sie zumindest tanj noch mal selbst ernähren.

Und die kleine, glückliche Familie lebte auch nicht von dem Geld, das Sharrol Janss in die Ehe eingebracht hatte. Sharrol hatte niemals viel Geld gehabt, sie hatte niemals viel verdient, und sie hatte mit der Arbeit aufgehört, als der kleine Louis zur Welt gekommen war. Damit blieb nur noch Gregory Pelton. Was, so fragte sich Sigmund, machte Beo wohl, um von dieser Quelle aus Geld zu erhalten?

»Das dürfte dich interessieren«, sagte Medusa.

Sigmund hob den Kopf; bis eben hatte er zusammengesunken an einem recht verdreckten Schreibtisch gesessen. Er befand sich in einer

Lounge, die für ARM-Angehörige während ihrer dienstfreien Stunden gedacht war. Eine ARM-Lounge sah aus wie die andere; Sigmund brauchte einige Sekunden, um sich daran zu erinnern, dass er sich derzeit in London befand. Körperlich hatte er das Gefühl, es sei nach Mitternacht. »Was gibt's denn?«

Schlangen wanden sich. »Ich habe einen Anruf auf Mary Ortegas Taschencomp abgefangen – von Sharrol Janss.«

Auf der anderen Seite des Raumes saßen zwei ARMs, die gerade dienstfrei hatten; sie hatten die Füße auf einen ramponierten Beistelltisch gelegt und diskutierten lautstark über Rugby. Sie mussten hereingekommen sein, während Sigmund gedöst hatte. Einen Augenblick musste er nachdenken, dann fiel ihm ein, dass Ortega die Babysitterin war, die Sharrol und Beo engagiert hatten. Aber es musste um etwas mehr gehen als nur darum, dass eine Mutter sich nach ihren Kindern erkundigte. »Sprich weiter.«

»Die Systemmeldungen zeigen an, dass der Anruf aus Prosperine stammte.«

Sigmund setzte sich auf. Prosperine in Australien – eine Siedlung, die man nur mit sehr viel Wohlwollen als ›Stadt‹ bezeichnen konnte – lag Carlos Wus Heim im Great Barrier Reef am nächsten. Ein Glasfaserkabel, das mit der Stadt verbunden war, wäre die logischste Art und Weise, Carlos mit Komm-Dienstleistungen zu versorgen. Nicht einmal Carlos konnte einfach eine Funkantenne aus dem Riff herausragen lassen. »Hat Mom etwa nebenbei noch irgendetwas mit Carlos zu tun?«

Medusa lächelte und entblößte dabei ihre Reißzähne. »Wenn ja, dann ist das höchst interessant. Ein Falsch-verbunden-Ping des Computers von Stief-Daddy zeigt, dass er sich ebenfalls dort befindet.«

Was auch immer sie planen mochten, Sigmund wollte sich jegliche Weitschweifigkeit ersparen. Natürlich konnte er den beiden ARMs einfach die Anweisung erteilen, den Raum zu verlassen, oder er konnte auch selbst an irgendeinen anderen Ort gehen ...

»Protokoll Gamma«, sagte Sigmund. Sofort wurde der Abhörschild aufgebaut.

Im Unterwasserhaus wimmelte es nur so vor Wanzen, deren Signale über Feathers Komm-Link weitergeleitet wurden. Sigmund konnte sich nicht erinnern, wann er zum letzten Mal heimlich gelauscht hatte – er wusste nur noch, warum er damit aufgehört hatte: Er vertraute Carlos. Gesteh es dir doch ein! Er hatte aufgehört, weil er Feather und Carlos einfach nicht zusammen sehen wollte.

»Medusa, gib mir eine Bildübertragung«, forderte Sigmund seine KI-Assistentin auf.

Auf dem Hologramm waren vier Personen zu erkennen. Sie drehten und wendeten sich in einem offensichtlich raumgroßen Schlaffeld, umringt von einem immensen Gewirr abgelegter Kleidungsstücke. Alle hier hatten Körperbemalung angelegt, und dankenswerterweise konnte Sigmund keine Gesichter erkennen, doch diese Bohnenstange dort mit dem Belterkamm musste eindeutig Shaeffer sein.

Und diese energische, geschmeidige Gestalt dort ...

Feather rollte sich zur Seite und blickte geradewegs in den Sensor.

Sigmund versuchte sich selbst einzureden, das müsse reiner Zufall sein.

»Bildübertragung abbrechen.« Seine Stimme zitterte. »Medusa, wann waren Shaeffer und Wu zum letzten Mal zusammen?«

»Soweit wir wissen, nicht mehr, seit Carlos im Jahr '51 mit einer neuen Lunge aus dem Krankenhaus entlassen wurde«, antwortete Medusa.

Seit drei Jahren nicht mehr. Sigmund musste wissen, ob noch irgendetwas anderes außer einer Orgie sie wieder zusammengebracht hatte. Warum gerade jetzt?

Was Sigmund sich vorstellte, nachdem er nun die Audioübertragung hörte, war sogar fast noch schmerzhafter, als zuschauen zu müssen. Er hörte Stöhnen, spitze Schreie, drängende Forderungen, unverständliches Stöhnen, und dann ...

Stille.

»Wir haben das Signal verloren«, erklärte Medusa. »Standard-Störmethode der ARM.«

Endlich ein wenig Diskretion, dachte Sigmund. »Überwach die Wohnung weiter, solange sich Beo und Sharrol dort aufhalten.«

Am Vormittag rief Feather an. »Sigmund, ich habe gerade einen gewaltigen Kajütenkoller. Was hältst du davon, wenn ich nach New York rüberspringe? Carlos hat sich schon hingelegt.«

Für sie und Carlos war es jetzt ein Uhr morgens, und die Berichte, an denen Sigmund gerade arbeitete, konnten auch warten. »Wird Carlos zu Hause bleiben, wenn er aufwacht und du nicht da bist?«

»Mit Anweisungen kann er gut umgehen, Sigmund.«

Das hatte Sigmund vor einigen Tagen mit eigenen Augen gesehen. Sigmund sprach so ruhig, wie er nur konnte. »Klar. Nehmen wir doch irgendwo einen Drink.«

Daraus wurden dann mehrere. Im East Village zogen sie von einer Kneipe zur nächsten, und irgendwann zwischendurch aßen sie auch noch eine Kleinigkeit – für Sigmund war es das Mittagessen. Als er Feather darauf ansprach, was sie würde essen wollen, sagte sie: »Alles, nur keinen Fisch. Ich kann einfach keinen Fisch mehr sehen.« Also gingen sie zum Italiener.

In der vierten Bar beugte sich Feather zu Sigmund hinüber und küsste ihn leidenschaftlich. »Finagle, tut das gut«, sagte sie. »Bei Carlos zu Hause kann man einfach überhaupt nichts unternehmen.«

Du hast also eine Möglichkeit gefunden, ein bisschen Abwechslung zu suchen. Doch diese Bemerkung behielt Sigmund für sich. »Schön, dich zu sehen. Vielleicht wird es Zeit, die Aufträge neu zu verteilen. Jetzt, wo Carlos daran gewöhnt ist, beschützt zu werden, wird er auch jemand anderen akzeptieren.«

»Augenblick!« Feather sprang aus ihrem Sessel und auf die Karaoke-Bühne. Sie tanzte eine Zeit lang mit einem Elvis-Hologramm und sang dazu; ihre Stimme klang recht ausdruckslos. Dann gesellte sie sich wieder zu Sigmund. »Das hat Spaß gemacht! Ein neuer Auftrag? Vielleicht, Sigmund. Ich weiß nicht.«

Seine Gedanken schienen sich zu überschlagen. Wollte er, dass sie beide wieder zusammenkamen? Er wollte nur, dass sie von Carlos fortkam – und jetzt auch von Shaeffer? So lange Feather sich eigene Kinder wünschte, wusste Sigmund wirklich nicht, wie lange sie wohl mit irgendjemandem glücklich sein könnte.

»Vielleicht«, sagte sie unvermittelt. »Carlos und ich haben uns längst nicht mehr aufs rein Berufliche beschränkt. Ich brauche ein bisschen Zeit für mich alleine, um herauszufinden, wie ich mich eigentlich damit fühle.« Sie legte Sigmund die Hand auf den Arm. »Kann ich mich eine Weile zurückziehen, ohne meinen derzeitigen Auftrag aufgeben zu müssen? Könntest du das arrangieren?«

Er konnte fast alles arrangieren, was irgendwie die ARM betraf. »An was hattest du gedacht?«

»Ich habe von etwas gehört, das eine echte Abwechslung wäre.« Sie stockte und leerte ihr Wodka-Tonic-Glas, dann gab sie den Code für einen weiteren ein. In der Bar war es einfach entschieden zu laut, als dass der Spracherkennungsmodus hätte aktiviert sein können. »Auf dem Mars gibt es ein eingemottetes ARM-Schiff, das zum Smithsonian hinübergefliegen werden müsste. Ein Oldtimer, noch aus dem Vierten Krieg, kannst du dir das vorstellen?« Sein Blick musste sein Erstaunen verraten haben, denn sie setzte sofort hinzu: »Wundert mich nicht, dass du von diesem Transfer noch nichts gehört hast! Die Leute vom Museum glauben, die Belter hätten etwas dagegen, das Ding fortzuschaffen – und wahrscheinlich ist das auch wirklich so. Also machen die das in aller Stille. Carlos hat es mir erzählt. Er weiß davon, weil er zum Direktorium des Museums gehört.«

Mars war eine recht unattraktive Immobilie: Auf dieser Welt gab es kaum Rohstoffe, und sie war zu klein, eine brauchbare Atmosphäre zurückzuhalten. Kaum jemand lebte dort. Der Mars gehörte vor allem deswegen zu den Vereinten Nationen, weil die Belter keinen Wert darin sahen, ihn für sich in Anspruch zu nehmen. An sich hatten sie an allem Interesse, was außerhalb der normalen Schifffahrtslinien im Solssystem lag, und das traf auf den Mars zweifelsohne zu.

»Das klingt wirklich ganz nach den Beltern«, merkte Sigmund an.

»Ach, ich weiß nicht.« Feather lächelte. »Manche Belter sind schon in Ordnung.«

Er erinnerte sich sehr gut an diesen kurzen Anblick: Feather, die sich eng an Beowulf presste. Die Vorstellung, Feather könnte eine Zeit lang diese Welt verlassen, sagte Sigmund mehr und mehr zu.

Wenn das Schiff aus dem Vierten Krieg stammte, musste es fast so alt sein wie Sigmund selbst. Selbstverständlich gehörte es dann in ein ordentliches Museum. Und wenn das dann auch noch die Belter ärgerte, dann war das nur noch das Tüpfelchen auf dem »i«. »Ich werde ein gutes Wort für dich einlegen. Mit wem sollte ich mich denn ins Benehmen setzen?«

»Du bist ein Engel.« Feather beugte sich quer über den winzigen Tisch und küsste Sigmund erneut. »Und weil ich das wusste, habe ich auch die Informationen gleich mitgebracht.«

Feather zückte ihren Taschencomp und rief die Requisitionsanforderung für das uralte Landefahrzeug auf, und auch die Papiere für das ARM-Transportschiff: die Boy George. »Wenn das hier deine Zustimmung findet, gib einfach dein Okay. Von der Seite des Smithsonian aus wird sich Carlos um alles kümmern.«

Wegen des Lärms, der in dieser Bar herrschte, hatte Sigmund wieder Protokoll Gamma aktivieren müssen, damit seine Stimmauthentifizierung auch erkannt wurde. Danach zerrte Feather Sigmund auf die Karaoke-Bühne, und der Tag wurde noch wilder.

KAPITEL 46

Die Beraterin starrte Sigmund an. Die Boy George war überfällig. Ein Notsignal hatte das Schiff nicht abgesetzt, und der Transponder für die Verkehrsleitstelle war nirgends zu finden.

Feather hatte ihn nach Strich und Faden manipuliert. Und ihn dabei zum Narren gehalten.

Es hatte nicht lange gedauert – einige Komm-Anrufe und eine Verbindung zu den versteckten Sensoren in Carlos' Unterwasser-Versteck –, um genau das zu bestätigen, was ihm das Bauchgefühl schon die ganze Zeit gesagt hatte. Carlos und Feather waren fort. Das Gleiche galt für Beowulf, Sharrol und die Kinder. In beiden Wohnungen fanden die Agenten, die Sigmund eilends ausgeschickt hatte, nur das Chaos vor, das für einen sehr hastigen Aufbruch charakteristisch war. Carlos' Autodoc-Sonderanfertigung, dieses mutmaßliche Nanotechnologie-Wunderwerk, war verschwunden.

Ein weiterer Teil des Bildes hatte sich zusammengesetzt, als Medusa die Aufzeichnungen über dieses uralte Landefahrzeug abgerufen hatte: »Dass es über eine vollständige Tarnvorrichtung verfügt, muss Feather wohl irgendwie zu erwähnen vergessen haben.«

»Ich dachte, ich könne ihr trauen.« Das schmerzte.

Also: Die Boy George war nicht gelandet, weil dieses uralte Landefahrzeug heimlich die Flüchtlinge abgeholt hatte. Der alte Lander und das Transportschiff würden sich irgendwo treffen, und dann würden sie aufbrechen – aber wohin? Welches Ziel auch immer ihnen vorschweben mochte: Sie würden dort genauso heimlich landen können wie auf der Erde.

»Ich verstehe das nicht«, sagte Medusa. »Warum sollten sie Schiffe stehen? Warum sind sie nicht einfach ganz offiziell ausgewandert? Beo ist noch nicht einmal Bürger des Solystems! Und Carlos wäre doch wirklich auf jeder nur erdenklichen Welt mehr als willkommen!« Die gleichen Fragen beschäftigten auch Sigmund. Er durchquerte sein Wohnzimmer und starrte den Holowürfel an, der Feather und ihn

zusammen zeigte – eine Aufnahme aus glücklicheren Tagen. »Was hattest du im Sinn?«, fragte er leise.

Beo und Sharrol hätten die Erde schon längst verlassen – nur dass sie eben eine Flatphobikerin war. Deswegen hatte ja auch Carlos diese Kinder zeugen müssen. »Ich hätte eine Theorie anzubieten. Von all diesen Personen konnte nur Feather nicht offiziell auswandern. Als Angehörige der ARM weiß sie einfach zu viel. Selbst wenn sie irgendwann den Dienst quittiert, muss sie dennoch im Territorium der Vereinten Nationen bleiben. Das Problem ist nun, dass Feather sich Kinder wünscht, und die darf sie nicht haben. Nicht hier. Das ist ja auch ihr Grund für diese Flucht. Sie will sich einen anderen Namen zulegen und einfach verschwinden.«

»Das beantwortet nicht meine Frage«, warf Medusa ein.

»Ich weiß.« Unruhig ging Sigmund auf und ab. »Also, hier eine Theorie: Sie möchte, dass Carlos diese Kinder zeugt. Also hat sie Carlos überredet, mit ihr zusammen davonzulaufen.« Sie musste Carlos gesagt haben, die Vereinten Nationen seien davon überzeugt, Carlos' Gene wären ganz allein Eigentum der Regierung – und Gleiches gelte auch für diesen neuen Autodoc, auf den Carlos so stolz war. Sie musste ihm auch gesagt haben, ihre Anweisungen lauteten, ihn auf der Erde zu halten. Warum sollte er ihr nicht glauben? Also war er heimlich mit ihr abgereist, und angesichts ihrer Täuschungsmanöver war er ihr vermutlich dafür sogar noch dankbar.

»Aber Carlos liebt Louis und Tanya ...« – und wohl auch Sharrol – »... und würde niemals ohne sie und Beowulf abreisen.« Also war es erforderlich, Shaeffer glauben zu lassen, er dürfe ab sofort die Erde nicht mehr verlassen. Sigmund vermutete, in der Geschichte, die Feather Beowulf aufgetischt hatte, sei er selbst der Hauptbösewicht gewesen. »Und jetzt geht mir die Vorstellungskraft aus. Wie konnte sie es schaffen, jemanden, der so sehr unter Flatphobie leidet wie Sharrol, davon zu überzeugen, dass sie sehr wohl in der Lage sein würde, diese Fahrt zu überstehen?«

Diese Fahrt, gefolgt von einem neuen Leben – auf einer anderen Welt. Sigmund brach der kalte Schweiß aus. Er wusste mit entsetzlicher Gewissheit, dass der Versuch, dieses Chaos zu entwirren, ihn dazu

zwingen würde, die Erde zu verlassen. Sein Vertrauen, der falschen Person geschenkt, hatte den Diebstahl des Landers ermöglicht, und damit auch effektiv diese Entführung Carlos'.

Vielleicht hatte er all sein Vertrauen den falschen Personen geschenkt. Dennoch hatte Sigmund die Absicht, Carlos zu retten. Doch dafür würde er Hilfe brauchen.

»Medusa«, sagte Sigmund. »Schick eine Rückruf-Benachrichtigung an Ander. Wir haben einen neuen Auftrag.«

KAPITEL 47

»Ta-daa!«, sagte Ander und ließ die Seeker in den Normalraum zurückkehren.

Geradewegs vor ihm glomm ein Stern. Er war älter und heißer als Sol, doch sein weißgelbes Leuchten war mit dem von Sol bei ähnlicher Entfernung recht vergleichbar. Sigmund seufzte erleichtert.

Ander hatte das Schiff die weitaus meiste Zeit gesteuert. Er hatte ununterbrochen geredet, genau wie damals bei jener Fahrt nach Jinx, die Sigmund nun unendlich weit zurückzuliegen schien; doch dieses Mal hatte Sigmund es regelrecht genossen. Er war für jede Ablenkung dankbar, die ihn dazu brachte, nicht an dieses hungrige Nichts des Hyperraums zu denken. Die häufige Rückkehr in den Normalraum, auf die Sigmund beharrte, um sich immer und immer wieder vergewissern zu können, dass das Universum noch existierte, machte eine ohnehin schon lange Reise schier endlos.

»Mal sehen ...« Ander drückte einen Knopf auf der Hauptsteuerkonsole. Eine schattenartige Kugel erschien auf dem Tiefenradar-Display und wurde zunehmend größer.

Nachdem jetzt nicht wieder eine Rückkehr in den Hyperraum unmittelbar bevorstand, fühlte sich Sigmund besser als seit Wochen. Es gelang ihm sogar, ein wenig Belustigung zu empfinden. »Du hoffst, hier eine Stasis-Box zu finden? Ist ja nicht gerade so, als wäre dieses System hier bislang unerforscht.«

»Schaden kann's nicht.« Ander lächelte. »Und die Belohnung, falls wir tatsächlich etwas finden, wäre gewaltig.«

Vor unzähligen Äonen hatten zwei längst vergessene Spezies einen Vernichtungskrieg galaxisweiten Ausmaßes geführt. Nur wenig war von diesem gewaltigen Kampf verblieben: nur einige Artefakte, die für alle Zeiten in Stasisfeldern eingeschlossen waren. Die meisten der Dinge, die aus diesen Stasisbehältern geborgen werden konnten, überstiegen jegliches Verständnis. Die zugrunde liegende Technologie war beängstigend leistungsfähig. Allgemein war man der Ansicht, was sich

in diesen Behältern befinde, seien Waffen. So war es nicht überraschend, dass jede vernunftbegabte Spezies im bekannten Weltraum beträchtliche Belohnungen für das Orten und Bergen neuer Stasisbehälter boten. Von dem, was die ARM für einen einzelnen dieser Behälter zu zahlen bereit war, könnte ein Mensch ein langes Leben in schwelgerischem Luxus führen. Soweit Sigmund wusste, ergab sich für die ARM äußerst selten die Gelegenheit, diese Belohnung auch zu zahlen; die letzte Bergung lag mindestens ein Jahrzehnt zurück.

Stasisfelder reflektierten alles: Licht, Funkwellen, selbst die Neutrinoimpulse des Tiefenradars. Bei der Annäherung an ein Sonnensystem – egal welches – setzte man einfach einen Tiefenradar-Ping ab; das war beinahe jedem Piloten in Fleisch und Blut übergegangen. Und daher war es auch kaum überraschend, dass Ander und Sigmund in diesem schon seit langer Zeit besiedelten Sonnensystem keinen bislang ungeorteten Stasisbehälter vorfanden. Sigmund wollte sich noch nicht einmal vorstellen, wie oft wohl dieses System schon von unverbesserlichen Optimisten wie Ander sondiert worden war.

»Na ja«, sagte Ander schließlich. »Mal zu schauen, hat uns ja nichts gekostet. Nächster Halt: Fafnir.«

Auch auf Fafnir ließen sich Entführungen mithilfe von Transferkabinen bewerkstelligen.

»Ihnen geschieht nichts«, erklärte Nessus dem völlig verängstigten Mann in der Isolationszelle.

Der Mann wirbelte herum, suchte nach der körperlosen Stimme. Das Abbild seiner selbst, das er in dem Einwegspiegel erblickte, missfiel ihm offensichtlich. Er erschauerte und zwang sich dann sichtlich zur Ruhe. »Zeigen Sie sich!«

Das würde auch nicht helfen. »Sind Sie Logan Jones, technischer Leiter im Drake Hotel?«

»Das bin ich.« Plötzlich hämmerte der Mann mit beiden Fäusten gegen die unzerstörbaren Wände – na ja, »unzerstörbar« zumindest unter normalen Umständen. Fäuste vermochten dem Baumaterial der GP-

Zellen auf jeden Fall nichts anzuhaben. »Ich habe kein erwähnenswertes Vermögen. Und das Gleiche gilt auch für alle, die mir in irgendeiner Weise nahe stehen. Sie können mich genauso gut wieder freilassen.«

»Alles zu seiner Zeit, Mister Jones.« Nessus hielt inne, um diese Anmerkung erst einmal sacken zu lassen. »Ich hoffe sogar, sie ein wenig wohlhabender zurückzuschicken – als Entschädigung für diese Unannehmlichkeit.«

Jones kniff die Augen zusammen. »Und was soll ich dafür tun?« Wie einfacher doch alles wäre, wenn auch Ausfaller Transferkabinen nutzen würde! Er zog von einer ARM-Dienststelle zur nächsten, und zur Abwechslung hielt er sich gelegentlich auch an einigen äußerst öffentlichen Orten auf, sodass auch dort keinerlei Herankommen an ihn war. Und würde Nessus einen Kriminellen anheuern, Sigmund zu entführen, bestand durchaus die Gefahr, dass dieser Sigmund dabei ungewollt Schaden zufügte – wenn nicht so gar noch Schlimmeres. Das käme selbst dann nicht für Nessus in Frage, wenn sich etwas Derartiges überhaupt insgeheim arrangieren ließe.

»Wir sind erledigt«, hatte Sangeeta Kudrin gesagt. »Sigmund ist einfach zu clever. Ich habe wirklich tanj viel Glück gehabt, dass er das Geld von General Products zu Max Addeo zurückverfolgt hat und nicht zu mir. Nessus, Sie können mich nicht weiter in Versuchung führen!« »Aber ich kann dafür sorgen, dass Ausfaller etwas von ihren bisherigen Diensten für mich erfährt«, hatte Nessus geantwortet. »Es sei denn, sie würden mich weiterhin unterstützen.«

Darauf hatte sie nur genickt; ihre Miene verriet Furcht und Elend gleichermaßen. Die Informationen flossen wieder, und dazu gehörte auch der Bericht, dass Ausfaller – endlich! – wieder die Erde verließ. Eine Veränderung der allgemeinen Umstände bedeutete, dass zumindest die Möglichkeit bestand, sich gefahrlos an die ARM zu wenden.

»Und was soll ich dafür tun?«, wiederholte Jones. »Sagen Sie es mir!« Erst jetzt bemerkte Nessus, dass er sich unwillkürlich schon fast zu einer Kugel zusammengerollt hatte. Ich habe entsetzliche Angst davor, Sigmund persönlich zu begegnen. Er nahm allen Mut zusammen und

zwang sich dazu, sich wieder aufzurichten. »Zwei Flatlander werden bald in ihrem Hotel absteigen: Sigmund Ausfaller und Ander Smittarasheed.«

Nessus bezog sich auf die Aussage eines – ebenfalls entführten – Rezeptionisten, der berichtet hatte, bislang hätten sie noch nicht eingeecheckt. Trotz Ausfallers immensen Vorsprungs war Nessus tatsächlich vor ihm hier eingetroffen. Sangeeta gemäß grenzte es an ein Wunder, dass Ausfaller es überhaupt fertig brachte, an Bord eines Schiffes zu gehen. Nessus ging davon aus, dass die Seeker während der Fahrt sehr häufig aus dem Hyperraum zurückkehrte.

»Schauen Sie nach rechts, Mister Jones. Jeweils eines dieser flachen Geräte« – Stepperscheiben – »sollten Sie unter dem Teppich in ihren Zimmern verbergen, bevor die beiden eintreffen. Für Ihre Dienste und ihr Schweigen werden Sie, sobald ich mich elektronisch davon überzeugt habe, dass diese Scheiben ordnungsgemäß untergebracht wurden, zehntausend Erd-Kredits erhalten.«

»Sind das Sprengsätze?«

»Das sind Teleportationsgeräte«, erklärte Nessus. »Gerade im Augenblick stehen Sie auf genau einer solchen Scheibe.«

Jones' Blick zuckte zwischen dem Boden der Kabine und den in der Nähe aufgestapelten Scheiben hin und her. »Das Hotel verfügt doch über Transferkabinen. In der Lobby, nicht in den Zimmern der Gäste, aber dennoch ...« Verwirrt verklang Jones' Stimme.

»Ich habe nicht die Absicht, auch nur einem von beiden Schaden zuzufügen. Sie haben mein Wort. Wollen Sie noch mehr darüber wissen?«

»Also gut«, erklärte Jones. »Ich mach's.«

Willkommen auf Fafnir.

Das Schild über dem Zollabfertigungsschalter sorgte bei Sigmund für eine Gänsehaut. Konzentriert achtete er nur auf seine Atmung. Die Schwerkraft entsprach fast der, die er von der Erde gewohnt war, und er befand sich im Inneren eines Gebäudes. Damit kommst du doch klar, versuchte er sich selbst einzureden.

Hinter ihm, in der Schlange der Ausschiffenden, stand Ander und sprach mit einer hübschen brünetten Passagierin eines soeben eingetroffenen Linienschiffes. Ander war stets bereit, Berufliches mit Privatem zu verbinden.

Der Zöllner war ein Kzin. Sein Fell war hauptsächlich grau, auf einem Arm erkannte Sigmund eine große Narbe. Ein Veteran, vermutete er. Hast du meine Eltern gefressen?

Schließlich war Sigmund an der Reihe. Oberflächlich untersuchte der Kzin Sigmunds Zivilisten-ID. »Willkommen auf Fafnir. Was führt Sie hierher, Mister Ausfaller?«

Ein ganzes Jahr zunehmend verzweifelter, exzessiver Datensammlung. Eine großkalibrige Waffe, die aus dem Waffenschränk der ARM verschwunden war – etwa zu dem Zeitpunkt von Feathers Flucht. Ein sonderbarer Polizeibericht im öffentlich zugänglichen Netz, von Fafnir, mehrere Monate alt: Es ging um einen Mann, der auf hoher See gerettet worden war. Seine Rettungsweste wies auf Vorder- und Rückseite klaffende, ausgefranzte Löcher auf. Der Mann behauptete, irgendein Meerestier hätte ihm die Weste zerfetzt.

»Die Sehenswürdigkeiten«, erwiderte Sigmund.

»Der Unterwasserkrieg«, meldete sich Ander hinter ihm zu Wort. Der »Unterwasserkrieg« war die beliebteste Sportart auf Fafnir: ein wildes Unterwassergerangel mehrerer Mannschaften aus Menschen (mit Atemgeräten) und Delfinen. Zehn Mannschaften jagten oder hüteten drei einheimische Meerestiere, die eine gewisse Ähnlichkeit mit Schildkröten besaßen. Auf einer Welt, die fast vollständig von Ozeanen bedeckt war, erschien es Sigmund durchaus nachvollziehbar, dass sich eine derartige Sportart entwickelt hatte.

Der Rattenkater rümpfte die Schnauze. Anscheinend stand er dem Wasser an sich in äußerst ähnlicher Art und Weise gegenüber wie eine Erdenkatze. »Sie haben sich einen guten Zeitpunkt ausgesucht, meine Herren. In Pacifica steht ein großes Turnier an.«

»Danke für den Hinweis.« Sigmund griff nach seinem Gepäck. Nachdem auch Ander den Zoll passiert hatte, brachten sie ihre Ausrüstung in den Ankunftsgebiet. Sigmund schüttelte den Kopf, als Ander geradewegs auf eine Reihe Transferkabinen zusteuerte. »Wir

sind Touristen, Ander! Nehmen wir ein Taxi.« Sie stiegen in einen Taxi-Schweber, und mit zusammengekniffenen Augen, um das viel zu helle Gleißeln des Himmels überhaupt ertragen zu können, sagte Sigmund:

»Zum Drake.«

»Eine ausgezeichnete Wahl, meine Herren«, erwiderte die KI. »Man hat mir gesagt, es sei eines unserer besten Hotels.«

Und gewiss auch eines der teuersten. Ander hatte die Recherchen übernommen, und natürlich hatte er sich für dieses Hotel entschieden. Sie bezogen ihre Zimmer, und durch die geöffnete Verbindungstür hörte Sigmund, wie sich Ander immer noch darüber beklagte, dass Sigmund auf Zimmer ohne Meeresblick bestanden hatte. Sigmund ignorierte das Gejammer: die Stadtlandschaft, die sich zehn Stockwerke unter ihren Zimmern dahinzog, sorgte dafür, dass sich Sigmund fast wie zu Hause fühlte. Sofort machte er sich daran, einen Computer und mehrere Displays aufzustellen. ARM-Sensoren, die Ander verteilen sollte, würden schon bald dafür sorgen, dass es auf diesen Displays auch etwas zu betrachten gäbe.

Ander trat durch die Verbindungstür. »Meinst du, wir werden die finden?«

»Ganz ehrlich? Ich weiß es nicht.« Feathers Paranoia, Carlos' Genie und Beowulfs Gerissenheit – und ein Vorsprung von einem ganzen Jahr. Vielleicht hatte Beo ja Zugang zu dem Teil von Gregory Peltons Vermögen, der sich außerhalb des Einflussbereiches der Vereinten Nationen befand. Die Chancen schienen Sigmund immens schlecht zu stehen, selbst wenn das gestohlene Schiff tatsächlich hier gewesen war. Sie hatten eine sehr lange Reise hinter sich gebracht, und das nur in der Hoffnung, dass Schüsse und nicht etwa ein Meeresungeheuer der Grund für die Löcher in einer Rettungsweste wären.

»Ich denke, wir können davon ausgehen, dass wir allmählich auch mal wieder ein wenig Glück haben müssten.«

KAPITEL 48

Auf Fafnir fiel Sigmund fast überhaupt nicht auf. Nach wie vor weigerte er sich, Transferkabinen zu benutzen, doch den Einheimischen erschien das kaum bemerkenswert. Sie sahen keinerlei Grund zur Eile. Eine Transferkabine konnte nicht unendliche Mengen kinetischer Energie absorbieren, und zwei Punkte auf einer rotierenden Welt wiesen fast immer unterschiedliche lokale Geschwindigkeiten auf. Das auf der Erde gebräuchliche Kabinensystem glich das durch mehrfach verkettete Transferkabinen aus; bei Langstreckenreisen sprang der Passagier von einer Kabine zur nächsten, doch dieser Wechsel erfolgte so schnell, dass niemand ihn bemerkte. Zwischenstationen an Bord verschiedener Satelliten ermöglichte auch die Teleportation über Ozeane hinweg.

Auf Fafnir war das anders. Außer auf dem einzigen, kleinen Kontinent – der immer noch Shasht genannt wurde; das war der Name, den die Kzinti ihm gegeben hatten – reisten die Bewohner dieser Welt meist in Booten und Luftschiffen umher.

Angesichts dessen, was er nach zwei Wochen ausgiebiger Suche erreicht hatte, glaubte Sigmund, er könne genauso gut eine Weltreise an Bord eines dieser Luftschiffe unternehmen. Nicht, dass er in der Lage gewesen wäre, dort seine Kabine zu verlassen ...

Rasch hatte sich Medusa in die Kommunikationsnetzwerke von Fafnir eingehackt. Spuren der Flüchtlinge hatte sie nicht gefunden. Und das Einzige, was noch ein wenig Anlass zur Hoffnung gab, ließ sich ebenfalls nur durch ein Negativum ausdrücken: Seit fast einem Jahr gab es keinerlei Spuren mehr von Persial January Hebert, dem Seefahrer, der nach seiner Rettung behauptet hatte, Bekanntschaft mit einem Seeungeheuer gemacht zu haben, das eine ausgesprochene Abneigung gegen Rettungswesten hatte. Dieses Verschwinden ließ darauf schließen, dass hier ein Pseudonym im Spiel war.

Einen gewissen Unsicherheitsfaktor stellte die Tatsache dar, dass manche Leute hier monatelang auf See blieben. Viele lebten völlig

unabhängig auf den Myriaden von Inseln, die über den gewaltigen Ozean dieser Welt verteilt waren. Auf jeden Fall fielen sie durch das, was man auf Fafnir als ›das Raster‹ hätte bezeichnen können. Ander hatte die wichtigsten öffentlich zugänglichen Orte auf Shasht mit Sensoren ausgestattet. Dann hatte er einige der näher gelegenen, dichter bevölkerten Inselsiedlungen aufgesucht und dort das Gleiche getan. Dabei war er mit Überwachungsgerätschaften der ARM ausgestattet, einschließlich der Ohrstecker-Transceiver, wie Sigmund sie einst auch Shaeffer und Wu geliehen hatte, und dazu noch bemerkenswertere Relais-Kontaktlinsen. Sigmund konnte jederzeit auf einem seiner Displays abrufen, was Ander gerade sah. Bislang hatte nichts davon geholfen.

»Ander«, rief Sigmund ihn. Eine kurze Auf-und-ab-Bewegung auf dem Ander-Blickfeld-Display bestätigte Sigmund, dass Ander ihn gehört hatte. Im Augenblick sah Sigmund eine kleine Shopping Mall. »Geh zur nächsten Insel.«

Feigheit ist unter den Bürgern eine Tugend. Nessus befand sich hier auf Fafnir, Lichtjahre von Hearth entfernt, weil er, was das betraf, weniger tugendhaft war als die meisten anderen. Und dennoch war auch er immer noch ein Feigling.

Und Sigmund Ausfaller jagte ihm immer noch gewaltige Angst ein. Nessus konnte Sigmund jederzeit auf seinem Zimmer anrufen. Er konnte auch einfach dessen Zimmer betreten. Er konnte Sigmunds unruhigem Auf-und-ab-Gehen ein Ende bereiten, indem er ihn einfach in die Isolationszelle hier an Bord der Aegis holte.

Und was sollte er dann sagen?

Sollte er diesen hochgradig paranoiden Angehörigen der ARM, der ihn jahrelang verfolgt hatte, darum bitten, ihm zu vertrauen? Sollte er diesem Paranoiker erzählen, dass eine Welt voller Fremder seine Hilfe benötige? Sollte er die dunkelsten Geheimnisse der Konkordanz, deren gefährlichsten Feind anvertrauen?

Nun ging Nessus selbst auf und ab, versuchte verzweifelt, Energie aufzutanken. Doch er hatte längst noch nicht das Ausmaß an Manie erreicht, das es ihm gestattet hätte, auch zu handeln.

Sigmund hatte den Überblick verloren, wie viele Inseln Ander bereits aufgesucht hatte. Medusa mühte sich nach Kräften, die tausenden von Datenströmen sämtlicher Sensoren zu überwachen, die Ander bereits ausgesetzt hatte. Sigmund befasste sich seinerseits mit stichprobenartigen ausgewählten Datensätzen, nur um das Gefühl zu haben, irgendetwas Sinnvolles zu tun. Irgendeinen brauchbaren Anhaltspunkt hatten sie bislang noch nicht gefunden. Vielleicht wären sie sogar schon wieder zurückgereist, wenn Sigmund nicht so entsetzliche Angst vor der Rückreise gehabt hätte.

In einer Nacht, in der er – wieder einmal – überhaupt keinen Schlaf fand, kam Sigmund eine Idee. Beowulf Shaeffer war der geborene Tourist. Die größte Touristenattraktion dieser rückständigen, völlig durchnässten Welt stellte der Unterwasserkrieg dar. Er schickte Ander nach Pacifica, um sich dort umzusehen.

Pacifica war ein Dorf auf dem Meeresgrund, die einst für die Mitarbeiter irgendeines Unterwasser-Zoos errichtet worden war. Der Unterwasserkrieg war nur eine Art Nebengedanke gewesen, die Adaption eines Jagdspiels der Kzinti – das natürlich ausschließlich an Land betrieben wurde –, doch dieser Unterwasserkrieg hatte der verschlafenen Siedlung unter ihrer Kuppel beträchtlichen Wohlstand gebracht.

Wie nicht anders zu erwarten, hatte Ander zunächst ein gutes Restaurant aufgesucht, bevor er das nahe gelegene Stadium betrat, in dem sich die Anhänger dieser Sportart versammelten. Durch Anders Augen betrachtete Sigmund dessen Umgebung: Ander las verschiedene Speisekarten, ließ den Blick über die umliegenden Ladenlokale schweifen, schaute zu einem Balkon im zweiten Stockwerk hinaus, schaute wieder auf die Speisekarten, suchte sich gerade etwas aus ...

»Ander!«, schrie Sigmund. Sein Herz schlug ihm bis an den Hals.

»Schau noch einmal nach oben! Ist das ...?«

Während Ander erneut den Balkon betrachtete, ging Sigmund die Aufzeichnung der Datenübertragung dieser letzten Minute durch, bis

er gefunden hatte, was ihm aufgefallen war. Er kannte dieses Gesicht!
»Das ist Shaeffer! Rauf mit dir!«

Ander hechtete die Treppe hinauf; er nahm immer drei Stufen auf einmal. Er fand Shaeffer in einer Telefon/Transferrkabine; er hielt einen Taschencomp in der Hand. Es war Shaeffer – die Gesichtserkennungs-Software war sich ebenso sicher wie Sigmund –, nur dass er fast einen halben Meter zu klein war!

Shaeffer trat aus der Kabine heraus und prallte geradewegs gegen Ander. »Uff!«

»Das klang gekünstelt«, merkte Sigmund an. Also hatte Shaeffer Ander ebenfalls erkannt. »Lass ihn nicht wissen, dass ich zuhöre.«

»’tschuldigung. Beowulf, meine Güte, Sie haben sich vielleicht verändert!« Ander trat nicht zur Seite; Shaeffer konnte die Kabine nicht verlassen.

Shaeffer tat, als sei ihm dieser Zwischenfall peinlich. »Entschuldigen Sie, mein Herr. Ich wollte sie wirklich nicht anrempeln.«

»Wie sonderbar, Ander. Er tut so, als kenne er dich nicht. Verpass ihm einen Peilsender!«

Ander ergriff Shaeffers Hand und schüttelte sie kräftig. »Ander Smittarasheed«, brüllte er, um das Getöse der wartenden Menschenmenge zu übertönen. Anders Händedruck, so fest, als wolle er Knochen bersten lassen – fast wie bei einem echten Jinxianer –, würde den kurzen Einstich des Subkutan-Senders unmerklich werden lassen.

Sigmund warf einen Blick auf das Display. »Medusa hat das Peilsender-Signal. Gut gemacht!«

Ander sprach immer noch auf Shaeffer ein. »Wir haben zwei Reisevids zusammen gedreht. Beowulf, alles was recht ist – wahrscheinlich haben Sie eine irre Geschichte zu erzählen.«

»Zu verbergen. Eine irre Geschichte zu verbergen, Ander.«

»Das hat sich hiermit geändert«, gab Ander zurück.

»Ja. Richtig. Haben Sie vielleicht jemanden bei sich?«

Ander erinnerte sich an seine Tarngeschichte. »Nein, ich bin allein.«

»Dann kommen Sie, lassen Sie uns gemeinsam das Spiel ansehen. Ich glaube, direkt neben mir ist ein Platz frei.«

»Ander, sorg dafür, dass ich einen guten Blick auf die Sitzplatznummer bekomme«, forderte Sigmund ihn auf. »Medusa kann dann wahrscheinlich herausfinden, wer die Tickets gekauft hat.«

Zweifellos waren diese Plätze nicht auf den Namen ›Beowulf Shaeffer‹ reserviert. Und wenn sie erst einmal herausgefunden hätten, unter welchem Pseudonym sich Beo hier aufhielt, würde ihnen das eine Spur zu allen anderen Flüchtlingen liefern.

Sie näherten sich einer ganzen Reihe Transferkabinen. »Ander, pack Shaeffer am Arm. Tu so, als würdest du dir Sorgen machen, er könne einfach fortlaufen – dann kommt der niemals auf die Idee, dass wir ihn orten können.«

»Warum sind Sie in eine Kabine gegangen, wenn Sie einen Taschencomp besitzen?« Während Ander die Frage stellte, umklammerte er Shaeffers mageren Oberarm.

Diese Frage schien Shaeffer zu belustigen. »Lärm!«

Wie auf ein Stichwort hin drängte sich jetzt eine ganze Menschenmenge um sie herum und riss sie mit sich, auf die ausfahrbare Brücke, die in die Kuppel der Arena hineinführte. Sigmund ließ sich in einen Massagesessel sinken. Einen nichts ahnenden Beowulf Shaeffer zu belauschen, wurde ja allmählich zu einer schlechten Angewohnheit!

»Ich habe sie, Sigmund«, erklärte Medusa.

»›Sie?«

»Die Plätze, auf denen Beo und Ander sitzen. Zwei Tickets auf den Namen ›Martin Wallace Graynor‹.«

Shaeffer redete währenddessen ohne Punkt und Komma über die Spielregel-Feinheiten des Unterwasserkriegs. »Mich deucht, Beo versucht hier nur Zeit zu schinden, damit sein eigentlicher Sitznachbar entkommen kann.«

Medusa lächelte. Selbst die Schlangen auf ihrem Kopf lächelten. »Es wird noch besser. Die Graynors, eine sechsköpfige Familie, ist vor

einigen Jahren von Fafnir nach Wunderland ausgewandert. Zwei Männer, zwei Frauen, zwei Kinder.«

»Einschließlich Martin, nehme ich an?«

»Richtig.«

Sigmund dachte nach. »Wer ist denn sonst noch an zwei Orten gleichzeitig?«

»Milcenta arbeitet in Pacifica. John und die zwei Kinder, Nathan und Tweena, sind vor anderthalb Jahren von Shasht aus an Bord eines Eisfrachters gegangen – nach Home.«

Sharrol Janss hatte zusammen mit Carlos unter Wasser gelebt und schließlich Kinder zur Welt gebracht. Bei ihrer ausgeprägten Flatphobie war Pacifica möglicherweise für sie der beste Ort auf ganz Fafnir.

»Sharrol gleich »Milcenta«? Auch Carlos neigte zur Flatphobie. Und für die kleine Tanya galt das Gleiche, wenn man den Andeutungen glauben schenken konnte, die Sigmund durch indirekte Überwachung mitbekommen hatte.

Aber sie konnten durchaus im Kälteschlaf nach Fafnir gereist sein, und dort waren sie dann zu den »Graynors« geworden. Anschließend waren sie dann, wieder im Kälteschlaf, nach Home weitergereist, der erdähnlichsten aller Kolonialwelten. Allmählich ergab das alles Sinn.

Aber warum hatten sie sich getrennt?

»Medusa, bislang hast du von fünf Personen gesprochen. Was ist mit Nummer Sechs?«

»Adelaide«, gab Medusa zurück. »Von ihr ist hier keine Spur zu finden.«

Ein Schauer lief Sigmund über den Rücken. Hier war irgendetwas wirklich Schlimmes passiert.

Welche Frau fehlte? Sharrol oder Feather?

Das lautstarke Räuspern erregte endlich Sigmunds Aufmerksamkeit. Ander brauchte Ratschläge. Das war in Ordnung. Medusa konnte die eingehenden Daten eine Zeit lang auch alleine durchforsten.

Jetzt redete Shaeffer wieder. »Ander, was suchen Sie eigentlich hier auf Fafnir?«

»Erwähne nicht, dass ich die Erde verlassen habe«, wies Sigmund seinen Gefährten an.

Kaum merklich bewegte sich das Bild kurz auf und ab: Ander gab Sigmund mit einem Nicken zu verstehen, er habe begriffen. Dann sagte er: »Sie.«

»Ja«, gab Shaeffer zurück. »Das dachte ich mir von Anfang an. Sie sind von der Polizei der Vereinten Nationen.«

Es klang nicht so, als schätze Beowulf die Vereinten Nationen sonderlich. Oder vielleicht, dachte Sigmund, liegt das auch nur an mir.

»Ander, behaupte nicht, dass du offiziell unterwegs bist.«

»Nicht ... genau«, zog Ander seine Antwort in die Länge. »Jedenfalls bin ich kein ARM. Ich gehöre zu Sigmund Ausfaller, und Sigmund ist ARM, doch er verfolgt seine eigenen Pläne. Womit ich sagen will, dass ich nicht gekommen bin, um Sie zurückzubringen, Beowulf.«

»Das ist gut. Ich will nämlich auch gar nicht zurück.« Es folgte eine bedeutungsschwangere Pause, bevor Beo weitersprach. »Aber warum, Ander?«

»Erkundige dich nach Feather«, soufflierte Sigmund.

»Können Sie mir erzählen, was mit Feather Filip passiert ist?« Shaeffer verzog das Gesicht. »Das ist eine lange und böse Geschichte.«

»Kein Problem«, gab Ander zurück. »Ich lade Sie zum Essen ein.« Sigmund zitterte, doch er setzte nichts mehr hinzu.

»Danke.« Shaeffer beugte sich vor und flüsterte Ander verschwörerisch zu: »Es hat etwas mit einem sehr wertvollen Gegenstand zu tun, Ander. Einem Gegenstand, an den ich nicht herankomme. Das, Feather und mein Aussehen: das hat alles miteinander zu tun.«

»Ander, behalt Shaeffer im Auge. Geht zusammen essen. Bring ihn zum Reden.« Shaeffer dazu zu bringen, irgendwelche Geschichten zu erzählen, sollte nicht allzu schwierig sein. »Medusa und ich suchen hier weiter.«

Während Sigmund weiterhin Ander und Beowulf belauschte, suchte Medusa nach Carlos' persönlichem Autodoc.

Dieses Gerät immer noch als »Autodoc« zu bezeichnen, war eigentlich ungerecht: Es war ein Nanotechnologie-Wunderwerk, das auf Bedarf Organe, Gliedmaßen oder was auch immer nachwachsen zu lassen in der Lage war. Das behauptete Carlos zumindest. Die Vereinten Nationen hatten ein kleines Vermögen in dieses Gerät investiert. Es war gewaltig: zu groß und schwer, um es ohne Schwebepattform zu transportieren. In der Ladeliste der Zombie Queen – was für ein großartiger Name für einen Eisfrachter! – war nichts verzeichnet, was auch nur ansatzweise so groß und schwer gewesen wäre. Der Autodoc war zusammen mit Carlos von der Erde verschwunden. Wäre Carlos tatsächlich gewillt gewesen, ohne dieses Gerät nach Home weiterzureisen?

»Lass Beo weiterreden«, wies Sigmund Ander an. »Ich brauche mehr Zeit.«

An seine KI-Assistentin gewandt, setzte er noch hinzu: »Medusa, eine neue Anweisung: Such Milcenta Graynor. Das hat im Augenblick Vorrang.« Wenn auch Shaeffer hier Zeit zu schinden versuchte, dann nur, um sich die Flucht zu ermöglichen.

»Und dann traf ich Sie in Sirius Mater«, sagte Beowulf derweil zu Ander. Sie hatten über die Explosion des galaktischen Zentrums gesprochen. »Und Sie waren nur zu bereit, meine Geschichte für mich aufzuschreiben. Ich hatte schon damals den Verdacht, dass Ausfaller Sie beide Male auf mich angesetzt hatte.«

»Und warum haben Sie mich dann überhaupt eingestellt?«

»Es war mir ziemlich egal. Die Galaxis wird doch sowieso in einer Welle von Supernovae vergehen! Die große Frage lautete doch: Wie bringe ich der Menschheit bei, dass das Zentrum unserer Galaxis explodiert? Wie soll ich sie dazu bringen, mir zu glauben? Ich hoffte förmlich, dass Sie ein ARM wären. Vielleicht konnten Sie ja etwas tun.«

Das klang mehr und mehr danach, als wolle Shaeffer nur Zeit schinden!

»Also«, sagte Sigmund, »dann wollen wir unseren Freund mal ein bisschen verunsichern.«

KAPITEL 49

Fünf Mannschaften waren während dieses Unterwasserkriegs bereits ausgeschieden, die verbliebenen fünf waren längst nicht mehr vollzählig, und Sigmund sah auch nur noch zwei dieser Pseudo-Schildkröten. Anscheinend war das ganze Geschehen ziemlich dramatisch. Die Fans waren von den Sitzen aufgesprungen und brüllten lautstark. Sigmund musste seinerseits schreien, um sich noch verständlich machen zu können. »Ich habe dir ein Video geschickt. Zeig's ihm.«

Ander nickte, dann legte er Beowulf seinen Taschencomp in den Schoß. Ein Holo erschien.

Fünf Globen, die vor einem schwarzen Hintergrund rotierten: eine Animation, die Sigmund aus dem kurzen Ausflug der Hobo Kelly in das Territorium der Puppenspieler extrapoliert hatte. Als die simulierte Kamera den Zoom aktivierte, war deutlich zu erkennen, dass es sich um Welten handelte. Vier davon waren so erdähnlich – wenn man von diesen winzigen Sonnen im Orbit absah –, dass es einem die Kehle zuschnürte. Die geheimnisvolle fünfte Welt glomm vor dem sternenlosen Hintergrund, als stünde sie in Flammen.

Sigmund beschrieb alles, Ander wiederholte das, was Sigmund ihm sagte. »Die Puppenspieler befinden sich noch immer im Bekannten Weltraum. Sie fliehen mit relativistischen Geschwindigkeiten, und sie haben ihre Planeten mit sich genommen.« Ander ließ den Computer wieder zuschnappen. »Fünf Welten, alle von ungefähr der gleichen Größe, die in einer Kemplerer-Rosette um einen Mittelpunkt kreisen. Rechnen Sie selbst, Beowulf. Sie werden feststellen, dass Sie eine Sonne in den Mittelpunkt setzen können oder auch nicht – die Orbits sind in jedem Falle stabil. Die Puppenspieler verstehen ganz genau, was es mit Gravitationszeiten auf sich hat. Das ist es, was sie vor Ihnen verheimlichen wollten.«

Shaeffer hatte ehrlich überrascht gewirkt. Auf die Anmerkung mit der relativistischen Geschwindigkeit hatte er nicht erkennbar reagiert. Weil

er drei Prozent der Lichtgeschwindigkeit tatsächlich schon für relativistisch hielt? Oder weil er davon nichts wusste?

Doch Shaeffer war jetzt kaum noch zu bremsen. Er hatte diese Expedition damals, im Jahr '45, ans Laufen gebracht. Er hatte preisgegeben, dass sie ein Sonnensystem aus Antimaterie entdeckt hatten. Und diese Information war auch nur entbehrlich geworden, weil er auf diese Weise jemanden beschützen konnte, der ihm sehr viel bedeutete.

Es musste Sharrol Janss sein.

Beowulf hatte Ander zum Pequod Grill geführt. (Sigmund hatte 3D-TV-Werbespots gesehen: der Pequod Grill war die größte Touristenfalle in ganz Pacifica.) Ander drängte sich mit Shaeffer in eine Transferkabine und betonte dabei erneut seine Sorge, Shaeffer würde vielleicht einfach davonlaufen. Im Restaurant begleitete Ander Beo sogar bis zum Recycler.

Fast die ganze Zeit redete Beo, ohne auch nur Luft zu holen – selbst noch, als das Essen bereits serviert war. Währenddessen stellte er Mutmaßungen über die Welten der Puppenspieler an, und wohin sie wohl steuern mochten. Er legte Theorien vor, wie sich wohl die Outsider an die Explosion des galaktischen Zentrums anpassen würden. Unter anderen Umständen wäre Sigmund schlichtweg fasziniert gewesen. Medusa zeichnete alles auf; Sigmund wollte sich später noch einmal ausführlich damit befassen.

Auf Sigmunds Aufforderung hin erzählte Ander einige faustdicke Lügen über Peltons Forschungsvorhaben auf Jinx und was bislang dabei zu Verzögerungen geführt hatte.

Auch darauf reagierte Shaeffer nicht merklich.

Medusa unterbrach Sigmund in seinem Gedankengang. »Wir haben sie, Sigmund. Milcenta. Sie hat gerade bei Outbound Enterprises eingeecheckt.«

»Was ist das?«, fragte Sigmund nach.

»Eine Eisfrachter-Linie. Die, die auch Carlos und die Kinder genommen haben. Und noch etwas ...«

»Ja?«, forderte Sigmund sie zum Weitersprechen auf.

»Wenn du dein Fenster mal auf ›durchsichtig‹ schaltest und nach unten blickst: Outbound Enterprises ist das niedrige grüne Gebäude gleich gegenüber.«

Schließlich wurde Shaeffers Redefluss doch etwas langsamer. Vielleicht lag das an der Erschöpfung – in Pacifica war es schon recht spät –, oder er war zum Ergebnis gekommen, er habe jetzt genug Zeit geschunden, um Sharrol/Milcenta die Flucht zu ermöglichen. Und trotz einiger kurzer Bemerkungen hatte er immer noch nichts über Feather gesagt. »Ist das der Grund, aus dem Sie hergekommen sind, Ander?«, fragte Beowulf.

»Beowulf, ich glaube, ich kann Sigmund berichten, dass mein Trip den Aufwand gelohnt hat. Wenn Sie mir jetzt noch erzählen würden, was aus Feather Filip und Carlos Wu geworden ist?«

»Ja.« Beo beugte sich ein wenig vor. »Und Carlos' Autodoc?«

»Feather Filip ist um die gleiche Zeit herum und in der gleichen Gegend verschwunden wie Sie, Carlos Wu und Sharrol Janss. Ich soll herausfinden, wer von ihnen noch lebt.«

Sigmund zuckte zusammen, doch Ander hatte höchstwahrscheinlich Recht. Und falls jemand tatsächlich tot war, dann war es fast ein Gebot der Logik, dass es Feather sein würde. Durch Anders Kontaktlinsen blickte Sigmund Beowulf aufmerksam an.

Ruckartig griff sich Shaeffer an den Hals und massierte ihn nervös.

»Niemand sollte mit Ihnen zu Abend essen müssen, Ander.«

»Wer ist nun tot?«, wiederholte Ander unverblümt.

»Zumindest Carlos Wu. Wollen Sie alles wissen?« Carlos war nach Home weitergereist. Worüber würde Shaeffer noch lügen?

»So, das war die ganze Geschichte«, beendete Beo den Bericht schließlich. »Carlos ist tot. Ich habe gesehen, wie Feather ihn erschoss, bevor sie die Waffe auf mich gerichtet hat. Sharrol und die Kinder müssen entkommen sein. Feather blieb zurück, um mich in den Autodoc zu legen, und dann ist sie mit dem zweiten Boot verschwunden.

Sie ließ mich allein und schiffbrüchig auf einer unbewohnten Insel zurück. Ich schätze, sie hatte den Gedanken bereits aufgegeben,

Sharrol noch einzuholen. Warum sonst hätte sie mich als Geisel am Leben halten sollen? Ich habe nicht die geringste Ahnung, wo sie jetzt alle sind, doch wenn Feather Sharrol gefangen hätte, dann würde ich es wissen, glaube ich.«

Trotz der vielen Lügen klangen doch einige Teile der Geschichte sehr glaubwürdig. Sigmund kannte sich mit den Hauptpersonen dieses Berichtes und auch mit den Hintergründen der Ereignisse gut genug aus, um das Tarngeflecht aus Unwahrheiten und Auslassungen zu durchdringen. Sie hatten den Transporter und den Lander geholt, waren heimlich nach Fafnir aufgebrochen, um dort das Leben der Graynors zu führen; dann war es während der Landung auf einer abgelegenen Insel zum Verrat gekommen ... das alles passte gut zusammen. Eine gestohlene Waffe und riesige Löcher in einer Rettungsweste für Seeleute hatten Sigmund hierher geführt. Nur dass einige die Rollen getauscht hatten.

Feather war fort. Für immer. Dass sie vorher zweifellos völlig wahnsinnig geworden war, machte es für Sigmund auch nicht einfacher. Plötzlich konnte Sigmund Beowulf Shaeffers Stimme einfach nicht mehr ertragen.

Doch das hielt Shaeffer nicht davon ab weiterzusprechen. »Carlos Wus experimenteller Autodoc ist ein sehr wertvoller Apparat. Was halten Sie davon, wenn ich ihn an Sie verkaufe?«

»Den hätten wir wirklich gerne zurück«, brachte Sigmund hervor.

»Aber bloß nicht zu interessiert erscheinen!«

Ander ließ sich Zeit mit seinen Anmerkungen. »Ihre Verhandlungsposition ist nicht gerade gut.«

»Preiswert!«, versicherte Shaeffer ihm. »Ich komme selbst nicht mehr dran, und Sie können es sich nicht leisten, den Apparat zu verlieren. Sehen Sie mich an! Dieses Ding hat mich neu erschaffen, mit nichts als einem abgetrennten Kopf!«

Sigmund drehte sich der Magen um. Jetzt konnte er sich alles vorstellen: Wie lange hatte Feather ihre Medikamente nicht genommen? Lange genug, um in all ihren Schiffsgefährten Feinde zu wittern?

Und was dann?

Sie hatte Shaeffer in Stücke geschossen – schließlich war er derjenige, der Feather am ehesten gefährlich werden konnte. Irgendwie war es den anderen dann gelungen, Feather umzubringen, und dann hatten sie Shaeffers Kopf in diesen Autodoc gepackt, bevor sie in blinder Flatphobiker-Panik in einem Boot geflüchtet waren. Shaeffer war jetzt fast einen halben Meter kleiner als zuvor, weil der Intensiv-Pflege-Hohlraum des Gerätes nicht auf seine ursprüngliche Körpergröße ausgelegt war.

Der Raum schien sich vor Sigmunds Augen zu drehen. »Ander. Mach mit ihm einen Deal aus, den Autodoc zurückzukaufen. Ich steige jetzt aus.«

Und dann wurde Sigmund die letzte, unerträgliche Wahrheit bewusst. Shaeffers ganzen Körper nachwachsen zu lassen, würde eine ganze Menge Biomasse erfordern. Eine gewaltige Menge.

Feathers Leiche?

Sigmund würgte und würgte, bis sein Magen völlig leer gepumpt war.

KAPITEL 50

Auf den Wettersatellitenbildern im öffentlich zugänglichen Netzwerk von Fafnir verfolgte Sigmund einen winzigen Punkt, der von Insel zu Insel hin und her zog. Dieser Punkt war das Luftschiff Wyvern; Endpunkt ihrer Fahrt war ein Ankerturm nur wenige Kilometer vom Shasht North Spaceport entfernt, dem Terminal von Outbound Enterprises und Sigmunds Hotel.

Einer der Passagiere an Bord der Wyvern hieß Martin Wallace Graynor. Der Peilsender, den Ander Beo unbemerkt untergeschoben hatte, bestätigte das.

Nachdem Shaeffer ihm also ›entkommen‹ war, hatte Ander ihn in diskretem Abstand verfolgt. Bedauerlicherweise ging Shaeffer nicht zurück zum Autodoc, um weiter zu genesen. Die letzte Insel, die die Wyvern planmäßig ansteuerte, befand sich in Transferkabinen-Reichweite zu Shasht, und so schnellte Ander das letzte Stück der Strecke dem Luftschiff voraus.

Ander hatte es tatsächlich fertig gebracht, Sigmund aus seinem Zimmer zu locken: Jetzt befanden sie sich im Hauptspeisesaal des Drake Hotels. Sigmund saß mit dem Rücken zum riesigen Panoramafenster, von dem aus man eine herrliche Aussicht auf endlose Wellen und einen einfach irgendwie falschen Himmel hatte. Als zwei Kzinti den Raum betraten, tauschten Sigmund und Ander die Plätze; auf einmal waren ein Ozean und ein Himmel doch nicht das Schlimmste, was man hier betrachten konnte. Habt ihr meine Eltern gefressen?

»Ist ja fast schon grausam«, sagte Ander. »Dass Beo jetzt glaubt, er sei mir entkommen.«

Wohin, außer dem Abflugterminal, konnte Beowulf denn jetzt gehen? Sharrol lag vermutlich schon steif gefroren an Bord des nächsten Eisfrachters nach Home. Bevor Ander Shaeffer gefolgt war, hatte er noch das verlassene Apartment der Graynors aufgesucht, und ebenso das Hotelzimmer, das Persial January Hebert, der berühmte Monster-

Überlebende, angemietet hatte. Vermutlich hatte Sharrol vor ihrer Abreise aus Pacifica dieses Zimmer für Beo organisiert.

Gefunden hatte Ander überhaupt nichts, nicht einmal ein Holo von Sharrol und den Kindern. Sämtliches Privateigentum war gründlich desinfiziert. Auch für die Frage, wo sich der Autodoc wohl befinden mochte, fanden sich keinerlei Hinweise.

Vielleicht konnte Ander Beo ja noch einmal »zufällig treffen«, um diese Farce mit dem »heimlichen« Handel zu einem Abschluss zu bringen. Wenn Ander Beo tatsächlich dazu bringen konnte, einen vernünftigen Preis zu fordern, wäre Sigmund durchaus geneigt, Beo das Geld auch tatsächlich zukommen zu lassen – und den Graynors die Flucht zu ermöglichen. Shaeffer hatte gegen zahllose Gesetze verstoßen – von den Einreisebestimmungen über Identitätsdiebstahl bis hin zu Eingriffen in die Verkehrssicherheit. Na und? Die Schuld lag doch eher bei Feather als bei ihm.

Der winzige Teil von Sigmunds Verstand, der noch nicht ganz durch die Trauer gelähmt war, fragte sich, wie Shaeffer es wohl aufnehmen würde, erneut gefasst zu werden. Ob er bereit wäre, für seine Freilassung die Koordinaten dieses Antimaterie-Sonnensystems preiszugeben?

Ander blätterte in der Weinkarte – natürlich in dem Teil, in dem statt der Preise immer nur »Bitte fragen Sie den Sommelier« stand.

»Sigmund, ich habe das Gefühl, wir haben hier richtig gute Arbeit geleistet. Vielleicht wäre es angemessen, eine Magnum ...«

Feather war tot, und Ander wollte feiern? Sigmund konnte unmöglich darüber sprechen, aber er wollte jetzt ganz gewiss keinen Champagner bestellen. »Wir rechnen die Kosten für diese Flasche dann zu dem, was du mir sonst noch schuldest. Diese Überwachungslinsen und Ohrstecker, die du verloren hast, sind nicht gerade billig.«

»Ich habe sie nicht »verloren«.« Mit wehmütiger Miene schloss Ander die Weinkarte. »Sigmund, diese Dinger kann man nicht tagelang ohne Unterbrechung tragen. Meine Augen und Ohren haben mich fast in den Wahnsinn getrieben. Ich habe sie abgelegt und dann nur eine Zeit lang auf einem Beistelltisch liegen lassen.«

»Vergiss es.« Sigmund hatte einfach keine Lust, sich jetzt noch Anders Gejammer über die mangelnde Sorgfalt der Reinigungskräfte seines Hotels in Pacifica anzuhören.

»Er ist hier«, sagte Medusa.

Hier war in diesem Falle die Lobby von Outbound Express, zehn Stockwerke unterhalb von Sigmund, genau auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Die KI-Assistentin überwachte die Sensoren, die Ander dort vor Stunden untergebracht hatte.

»Viel Zeit hat er ja nicht gerade verschwendet«, merkte Sigmund an. Shaeffers Luftschiff hatte erst vor einer Stunde angedockt. »Zeig's mir.«

Der neue Beowulf Shaeffer, jetzt nur noch so groß wie ein typischer Flatlander, unterhielt sich mit der Frau hinter dem runden Tisch in der Haupt-Empfangshalle. Er hatte sich die Haare rot gefärbt und offensichtlich auch Tannin-Pillen geschluckt, doch es war zweifelsohne Beo. Als er sich vom Tisch abwandte – anscheinend waren die Formalitäten des Check-in jetzt abgeschlossen –, sagte Sigmund:

»Medusa? Stell eine Verbindung zur Lobby her.«

»Outbound Express. Mein Name ist Machti, wie kann ich Ihnen helfen?«

»Mein Name ist Ausfaller. Ich muss dringend mit dem rothaarigen Mann sprechen, der gerade eben eing_checked hat.« Miss Machti machte Beo auf sich aufmerksam und leitete das Gespräch an ein Telefon-Podest neben einer Fensterreihe in der Lobby weiter. Auge in Auge mit Shaeffer zu sprechen, fühlte sich sonderbar an.

Anscheinend ging es Shaeffer genauso. »Das ist eine lange Geschichte. Fragen Sie doch Ander.«

»Dann lautet Ihr Name jetzt also Graynor?«

»Braynard«, gab Beo mit beachtlicher Überbetonung der feinen Unterschiede zurück. Netter Versuch. »Wo stecken Sie?«

»Wo sollte ich denn sein?«, stellte Sigmund die Gegenfrage.

»Vielleicht damit beschäftigt, Carlos Wus Autodoc zu bergen?«

»Alles zu seiner Zeit. Er sollte auf keinen Fall hier bleiben.« Natürlich spielte Sigmund nur mit Shaeffer – aber besonders gut fühlte er sich

dabei nicht. War das eine schlechte Angewohnheit? Versuchte Sigmund hier irgendwie, jemand anderem die Schuld für etwas zu geben, wofür derjenige doch eigentlich nichts konnte?

Unaussprechliche Müdigkeit überkam ihn. Es wurde Zeit, dem Ganzen hier ein Ende zu bereiten.

Sigmund trat an das Fenster heran. Nach unten zu blicken war gar nicht so schlimm. Er winkte. »Sehen Sie nach draußen, Beo. Richten Sie den Blick nach links. Weiter. Hoch.

Ich bin Ihnen einen Schritt voraus. Es würde Stunden dauern, bis Sie eingefroren sind, vielleicht Tage, bis man sie verstaubt hat und das Schiff gestartet ist. Ich muss nur die Straße überqueren, um Ihre Pläne zu vereiteln. Lassen Sie uns vernünftig miteinander reden, Beowulf.«

»Sie unterbreiten offensichtlich immer wieder Angebote, die ich unmöglich ausschlagen kann. Warum ausgerechnet ich, Sigmund? Ich habe Ander alles erzählt, was er wissen wollte.«

»Ich habe nichts von Ander gehört«, erwiderte Sigmund. Zumindest nicht seit dem Frühstück.

»Feather. Carlos. Die Pierson-Puppenspieler.«

»Trotzdem müssen Sie mit mir nach Hause zurückkommen, Beowulf.« Und dann begann der Tanz: Beo blieb bei der Geschichte, die er auch Ander erzählt hatte, und Sigmund tat so, als glaube er ihm jedes Wort.

»Beowulf, sind Sie sich sicher, was Carlos anbelangt?«

»Feather hat ihn durchlöchert. Der Nanotech-Doc ist sein letztes Vermächtnis. Der Apparat ist Eigentum der Vereinten Nationen, und ich könnte vielleicht arrangieren, dass Sie ihn zurückbekommen.«

Sigmund hatte alle guten Karten auf der Hand, doch Shaeffer zog es dennoch bis zum bitteren Ende durch. Ich werde dich vermissen, dachte Sigmund.

Die Augen fest geschlossen, die Köpfe gegen die Unterseite seines Bauches gepresst, kauerte Nessus – zusammengerollt zu einer Kugel, im Inneren des so-gut-wie-unzerstörbaren Rumpfes der Aegis – unbemerkt am Grunde des Ozeans von Fafnir.

Er wagte es nicht, Ausfaller entgegenzutreten. Auch wagte er nicht, wieder nach Hause zurückzukehren, ohne es auch nur versucht zu

haben. Und die ganze Zeit über ging die Planung für das voran, was Achilles so klinisch als ›die Rückgewinnung dessen, was wir so achtlos freigelassen haben‹ bezeichnete.

Mit gewaltiger Willensanstrengung entrollte sich Nessus. Das Stimmengewirr wurde lauter, ein Großteil dessen war unverständlich – die Signale wurden von den Sensoren weitergeleitet, die den Rand der Stepperscheiben in Sigmunds und Anders Zimmern säumten. Die Computer der Aegis konnten nur einen Bruchteil dessen auswerten, was dort geschehen und besprochen worden war: Sie mussten Störfelder und Verschlüsselungssysteme überwinden. Doch dass mehrmals davon gesprochen wurde, jemand wolle ›an Bord gehen‹ – ob es sich nur auf eine Fahrt zurück zur Erde bezog oder auf eine Fahrt nach Home –, verriet deutlich, dass Nessus die Zeit davonlief. Sigmund rechnete damit, schon sehr bald abzureisen.

Nessus hatte diesen ganzen, weiten Weg zurückgelegt, um einen mächtigen Recken in seinen Dienst zu nehmen. Seitdem hatte die Furcht Nessus fast pausenlos gelähmt. Wenn er tatsächlich persönlich mit Ausfaller zusammentreffen wollte, dann musste das bald geschehen.

Und warum dann nicht jetzt gleich?

Zitternd kam Nessus wieder auf die Hufe. Die Sensoren meldeten aus Anders Zimmer völlige Stille. Mit den Lippen betätigte Nessus die Transportsteuerung und schnellte davon.

Mit einem Flashlaser, auf äußerste Strahlbündelung eingestellt, bohrte er dann ein winziges Loch durch die Trennwand der beiden Zimmer. Sigmund war alleine; er sprach gerade an einem Videofon. Nessus nahm all seinen Mut zusammen und wollte gerade zu der Stepperscheibe hinüberschnellen, die verborgen in Sigmunds Zimmer untergebracht war.

Dann hörte er ein ganz leises Ping. Durch das winzige Loch in der Wand sah er, wie sich Ausfallers Zimmertür öffnete, und dann ...

Nessus sprang auf die Stepperscheibe und schnellte sich zurück an Bord der Aegis. In Sicherheit.

Erst klingelte es leise an der Tür, dann hörte Sigmund, wie jemand vorsichtig anklopfte. Klopff. Klopff-klopff-klopff. Klopffklopff. Das musste Ander sein, der endlich die Checkliste für die Startvorbereitungen der Seeker abgearbeitet hatte.

»Tür öffnen, bitte!«, wies Sigmund die Zimmerautomatik an. Dann wandte er sich wieder Beos Holo-Abbild zu. »Und Feather? Wissen Sie, wir hatten niemals vor, sie auf einer fremden Welt frei herumlaufen zu lassen. Und es gibt da eine Waffe, die wir zurückwollen.« Er musste einfach fragen, auch wenn die großkalibrige Waffe, die Feather gestohlen hatte, vermutlich irgendwo am Meeresgrund lag, mittlerweile verkrustet vom Fafnir-Analogon zu Muscheln.

Ein Elefant versetzte Sigmund einen gewaltigen Tritt in den Rücken. Große Blutflecken platschten plötzlich auf das Videofon und die geborstenen, Funken sprühenden Überreste seiner Computer und Bildschirme. Im Fallen wirbelte Sigmund herum, kraftlos drehte er den Kopf in Richtung Tür.

Ander! Er hielt eine großkalibrige Waffe in der Hand; aus dem stummeligen Lauf stieg immer noch Rauch auf. War das Feathers Waffe? Derart todbringendes Kriegsgerät war nicht einfach zu finden. Unvorstellbarer Schmerz ebte ab, bis Sigmund überhaupt nichts mehr spürte – was noch viel erschreckender war. Seine Gedanken wirbelten durcheinander, lösten sich einfach auf. Was war ...

Irgendetwas packte ihn am Haarschopf und riss seinen Kopf in die Höhe, sodass er wieder in die Kamera blickte. Shaeffer starrte ihn mit weit aufgerissenen Augen an. Sigmund bemerkte, dass in der zerfetzten Brust seines Spiegelbilds, das er im Fenster sah, eine entsetzliche Wunde klaffte.

Hatte er gehört, dass Beo protestierte? Sigmund wollte es gerne glauben.

Aus weiter Ferne hörte er Ander sagen: »Beowulf ... unsere ... Nanotechmaschine kaum verkaufen, ohne ... Sigmund herausf... woher ... haben.«

Verraten ...

Sigmund hatte kaum noch Zeit für den Gedanken: Ich habe schon immer gewusst, dass es irgendwann einmal ein fürchterliches Ende

nehmen würde, bevor alles in einem Mahlstrom aus purer Finsternis versank.

DIE OUTSIDER

ERDJAHHR 2656-2657

KAPITEL 51

Ausfaller! Selbst noch im Tode plagte dieser Mann ihn!

Achilles betrachtete die Aufzeichnungen von der Erde; er war völlig außerstande, jetzt nicht mit den Hufen über den Weidegras-Teppich in Nikes Büro zu scharren. In dem Holo trug Nessus die Mähne zu einigen wenigen, ungleichmäßigen Zöpfen geflochten. Dieser Versuch, sich wenigstens ansatzweise an die Gepflogenheiten seines Volkes zu halten, ließ ihn, wenn das noch möglich war, noch ungepflegter wirken als sonst.

Die Nachricht endete. Rittlings nahm Nike auf einem der dicht bewachsenen Grashügel Platz, die in seinem Büro als Sitzbänke dienten. In seiner Mähne glitzerten Pailletten und orangefarbene Edelsteine. »Wie ist Ihr Eindruck?«, fragte er.

Er fragt mich, entschied Achilles. Vesta und Nike hatten sich diese Aufzeichnung angeschaut, bevor sie ihn zu sich gerufen hatten, doch das war nicht der Hauptgrund für diese Schlussfolgerung. Er hatte Jahre in der Informations-Kakophonie der Menschen verbracht. Er kannte die weitaus meisten der beteiligten Hauptpersonen – wenn auch vielleicht nicht persönlich, wie etwa im Falle von Beowulf Shaeffer, dann zumindest durch unmittelbare Beobachtung und ausgiebiges Studium ihrer Profile. Ander Smittarasheed war der Einzige hier, der ihm völlig fremd war. Achilles war jetzt der unentbehrliche Experte auf diesem Gebiet – solange Nessus sich im Von Menschen Besiedelten Weltraum aufhielt.

Und wie dachte er darüber? Dass er im Augenblick auf Dinge wie Mähnenfrisuren achtete, als hätten sich seine Gehirne vollständig selbstständig gemacht, war natürlich ein Schutzmechanismus.

Ablenkung von einem schwierigen Problem, vor dem sie weder fliehen noch sich verstecken konnten. Achilles mühte sich nach Kräften, die wichtigsten Punkte aus Nessus' Bericht in eine sinnvolle Reihenfolge zu bringen. »Die Ermordung Ausfallers verleiht seiner ›im Falle meines Todes‹-Nachricht zusätzliche Glaubwürdigkeit.« Das hatte Achilles schon immer befürchtet, sonst hätte er Ausfaller schon vor langer Zeit von eigens dafür angeheuerten Kriminellen beseitigen lassen.

Ausfaller hatte angenommen – so genial-paranoid, wie er nun einmal war –, dass er niemandem würde trauen können. Der Verdacht, den er Gregory Pelton gegenüber gehegt hatte – unter anderen –, war abgesehen von Sangeeta Kudrin auch noch vielen anderen ranghohen Mitarbeitern der Vereinten Nationen übermittelt worden. Es war völlig unmöglich gewesen, das zu verhindern.

Achilles sprach weiter. »Die größere Komplikation, mit der wir es hier zu tun haben, ist: Wer hat Ausfaller getötet? Bevor Smittarasheed sich Ausfaller für diese Reise nach Fafnir angeschlossen hat, war er auf Jinx für Gregory Pelton tätig, in einer Anlage, in der eine erneute Expedition in das Antimaterie-Sonnensystem vorbereitet wird.«

Vesta starrte in die Ferne. Nach langem Schweigen sagte er: »Es ist recht bedauerlich, dass die Polizei von Fafnir den mutmaßlichen Täter getötet hat.«

»Aber nicht überraschend«, gab Achilles zurück, »nicht nachdem er auf die Polizisten das Feuer eröffnet hat, die versucht haben, ihn zu ergreifen.«

Vielleicht hatte die Tatsache, dass die Kzinti-Polizei ihn verfolgt hat, Ander nervös gemacht. Achilles erschauerte – ihn hätte es auf jeden Fall erschreckt. Wer würde, solange er noch halbwegs bei Verstand war, einen Trupp bewaffneter Kzinti angreifen? »Ander Smittarasheed hatte eine illegale Waffe bei sich, und er war von Kopf bis Fuß mit Ausfallers Blut beschmiert.«

»Ich wünschte, wir wüssten mehr«, sagte Vesta.

»Die Behörden von Fafnir geben keine Details preis«, rief ihm Achilles ins Gedächtnis zurück. Um der Fairness willen: Weder Vesta noch Nike hatten jemals den Von Menschen Besiedelten Weltraum aufgesucht. Wie sollten sie denn die Art und Weise verstehen, in der die

Wildmenschen handelten? »Die Polizei ist offensichtlich der Ansicht, Smittarasheed habe einen Komplizen gehabt. Und sie will verhindern, dass diese Person erfährt, was die Ermittler bereits in Erfahrung gebracht haben.« Und das Zimmermädchen, das die Schüsse gehört und den Leichnam gefunden hatte, war schreiend aus dem Zimmer gerannt und nun im Rahmen eines ›Zeugenschutzprogramms‹ verschwunden. Was immer das auch sein mochte.

»Vergessen wir Ausfaller«, trällerte Nike plötzlich. »Von Bedeutung ist jetzt vor allem dieses Sonnensystem aus Antimaterie. Wir haben uns von dem Gedanken trösten lassen, lediglich zwei Menschen sei dessen Position bekannt. Und jetzt ...«

Jetzt war Shaeffer verschwunden, und Pelton hatte Asyl auf Jinx gesucht, um unangenehmen Fragen aus dem Weg zu gehen.

So unsinnig es war: Achilles musste plötzlich an eine Reihe umstürzender Dominosteine denken. Diese Metapher ergab nur für ihn selbst Sinn – doch sie schien auf die gegebenen Umstände genau zu passen.

Ausfaller ortet die Weltenflotte. Er zeigt, dass er von früheren Eingriffen der Puppenspieler in die Geschehnisse auf der Erde weiß. Smittarasheed ermordet Ausfaller. Praktischerweise wird kurz darauf auch Smittarasheed getötet. In beiden Fällen, wenngleich auch in unterschiedlicher Art und Weise, belastet das Pelton. Pelton flieht, sodass es keinerlei Zweifel mehr gibt. Die Generalsekretärin erteilt der ARM den Auftrag, das Antimaterie-Sonnensystem aufzuspüren und zu sichern.

Welcher Dominostein würde als Nächster fallen?

Leise murmelte Vesta: »Wir müssen die Ersten sein, die diese Antimaterie finden, koste es, was es wolle.«

»Koste es, was es wolle«, stimmte Nike zu.

Man hatte Achilles die Aufgabe übertragen, einen ersten Entwurf der Anweisung an Nessus abzufassen, nach Jinx zu fahren.

Achilles unternahm mehrere Anläufe, doch seine Gedanken schweiften immer wieder ab. Vielleicht war ihm einfach keine Angst mehr geblieben, nachdem er von der Explosion des galaktischen Zentrums erfahren hatte, und nachdem er so lange alleine geblieben war, bis

man ihn endlich wieder in die Heimat zurückrief. Vielleicht hatte er inzwischen so viel Mut gefasst, dass er selbst schon der Ansicht war, er sei nur dann verwundbar, wenn er dem Feind die Ferse zuwandte. Oder vielleicht konnte er, nachdem Ausfaller nun fort war, die Erde einfach nicht mehr als echte Bedrohung ansehen.

Eine äußerst reale Möglichkeit verdrängte sämtliche theoretisch denkbaren Gefahren aus Achilles' Gedanken. Während Nike sich um die Gefahren sorgte, die der Flotte von hinten drohen mochten, würde niemand einen Versuch unternehmen, die verlorene Welt zurückzugewinnen. Deren Rückgewinnung war, so hatte der Hinterste erklärt, »eine aufschiebbare Krise«.

Sollte Nike doch abgelenkt sein! Achilles würde diese Zeit zu nutzen wissen – er würde ausnutzen, dass der Hinterste anderweitig beschäftigt war.

Sein Schicksal, das begriff Achilles jetzt, lag nicht auf dem Grunde des Ozeans. Die Vision von Arcologys auf dem Meeresgrund war für die geistig schwachen einfach zu gewaltig.

Doch niemand konnte bestreiten, dass die Regierung der Welt, die einst »Naturschutzwelt Vier« genannt worden war, zu viel Nachsicht hatte walten lassen. Wenn der Zeitpunkt gekommen war, diese Welt wieder in die Konkordanz zu reintegrieren, wäre ganz offensichtlich, dass es galt, sie deutlich strenger zu überwachen. Wer wäre besser dafür geeignet, an jenem glorreichen Tag der Hinterste dieser Welt zu werden als eben derjenige, der deren Reintegration überhaupt erst ermöglicht hatte?

Und wen galt es mehr fernzuhalten als denjenigen, der meine bisherigen Pläne verraten und durchkreuzt hat?

Achilles machte sich wieder an die Aufgabe, den Einsatzbefehl abzufassen, und dieses Mal hatte er ein klares Ziel vor Augen.

Detailliert zählte er alle Möglichkeiten auf, die Nessus hatte, Peltons Organisation zu beobachten, zu infiltrieren oder zu beeinflussen – Details, die weder Vesta noch Nike würden in Frage stellen können. Je länger Nessus auf Jinx blieb, desto besser.

Nessus starrte den Einsatzbefehl an, den er von Hearth erhalten hatte. Es war Ausfaller niemals gelungen, Peltons Geheimnis in Erfahrung zu bringen. Wie hätte ihm das auch gelingen sollen?

Durch das Fenster der Brücke sah Nessus das Funkeln der Sterne. Er versuchte, den Anblick zu genießen, so gut er nur konnte, während er die Startvorbereitungen für die Aegis traf; den Massendetektor versuchte Nessus dabei nach Kräften zu ignorieren. Schon bald würde er auf nichts anderes mehr achten.

Nur fünf Wörter in seinen Anweisungen ergaben wirklich Sinn: koste es, was es wolle. Nessus kam zu dem Schluss, dass dies sein eigentlicher Einsatzbefehl war. Der weitaus größte Teil dieser Nachricht bestand nur aus wortreichen und völlig nutzlosen Ratschlägen. Derartige Einzelheiten konnten nur von Achilles stammen, auch wenn der Auftrag Nikes elektronische Unterschrift trug.

Eine Schale abgestandenen, synthetisierten Getreides stand auf der Nachbarbank. Während er arbeitete, griff Nessus immer wieder danach – er wollte sich nicht die Zeit nehmen, richtig zu essen. Er würde Jinx ansteuern, genau wie man es ihm aufgetragen hatte. Allerdings ...

Baedeker hatte die Explorer mit Abhörgeräten ausgestattet und eine fernzündbare Bombe an Bord versteckt. Die Hobo Kelly war ebenfalls aus der Ferne zerstört worden. Nessus wagte nicht, darauf zu hoffen, dass an der Aegis keine ihm unbekannten Modifikationen vorgenommen worden seien. Er ging davon aus, dass alles, was er an Bord sagte, hörte und tat, unmittelbar nach Hearth übertragen wurde. Also musste er nach Jinx reisen – zunächst. Und dort musste er dann völlig unüberwacht tätig werden, damit nichts und niemand seinen Auftrag stören konnte – einschließlich der ARM-Schiffe, die sich dort zweifellos auf der Jagd befanden.

Es galt, das Antimaterie-System zu finden, koste es, was es wolle. Das war seine Aufgabe. Das zu tun hatte Nike ihm aufgetragen, und genau das war auch das, was er tun würde. Gregory Pelton hatte von der Existenz dieses Antimaterie-Systems durch die Outsider erfahren. Und nun würde sich Nessus an die gleiche Quelle wenden müssen.

KAPITEL 52

»Jetzt schau dir das an!«, sagte Anne-Marie Papandreou. Sie hatte es gesagt, als sie ihren ersten Blick darauf geworfen hatte – als die Court Jester gerade aus dem Hyperraum zurückgekehrt war –, und seitdem noch drei weitere Male. Je weiter sie sich annäherten, desto erstaunter klang ihre Stimme. Nessus konnte ihr nur beipflichten. Lichtjahreweit von allem anderen entfernt, mitten im Nichts, hing das Schiff/die Stadt der Outsider vor ihnen im All. Eine künstliche Sonne markierte einen der beiden Pole, eine Antriebskapsel dessen Gegenstück. Dazwischen schwebten zahllose, filigrane Filamente, sie schlängelten sich in alle Richtungen und waren miteinander in einem so komplexen Muster verwoben, das Nessus völlig außerstande war, es zu begreifen.

Noch einschüchternder war die Art und Weise, wie sich dieses Schiff verhielt. Innerhalb von Sekunden hatte es von neun Zehnteln der Lichtgeschwindigkeit abgebremst und befand sich nun mit relativer Null-Geschwindigkeit neben der Court Jester, kaum das dieses Schiff aufgetaucht war – und das, ohne dass es erkennbar Energie freigesetzt hätte.

Eine damit verwandte Technologie bewegte die Weltenflotte. Wie diese Antriebe funktionierten, woher sie ihre Energie nahmen und wohin diese Energie bei einem Bremsmanöver verschwand, war und blieb ein Geheimnis der Outsider.

Einst hatte die Gemeinschaft der Bürger an technologische Unabhängigkeit geglaubt. Doch dieser Glaube war schnell verschwunden, als das Anschwellen ihrer Sonne sämtliches Leben auf Hearth auszulöschen drohte. In all der Zeit seitdem waren keine Experimente mehr mit dem durchgeführt worden, was sie den Outsidern abgekauft hatten. Die Planetenantriebe arbeiteten einfach mit zu großen Energien, als dass man sie wagte zu manipulieren.

»Vier Kilometer.« Anne-Marie blickte von ihrer Konsole auf der Brücke auf. »Von Pol zu Pol ist das Ding vier Kilometer lang. Unglaublich.«

Jason Papandreou grinste nur angesichts ihrer unverhohlenen Begeisterung. Rein theoretisch war er ein Flatlander, doch er war weitaus mehr gereist als die meisten aus seinem Volk. Auf jeden Fall hatte er mehr vom Universum gesehen als seine Frau, die er abgöttisch liebte. Und es waren nicht alles Handelsreisen gewesen: Er war ein Veteran des letzten Kzin-Krieges. Das und die Tatsache, dass ihm Nessus' Handlanger auf Jinx versichert hatten, die Papandreous würden oft nichtmenschliche Passagiere befördern, sorgte dafür, dass sich Nessus an Bord ihres Schiffes gut aufgehoben fühlte.

Nun ja, ›gut aufgehoben‹ war vielleicht ein wenig übertrieben. Auf Jasons Konsole flammte ein Lämpchen auf. »Eine Nachricht der Outsider. Nessus?«

»Bitte geben Sie sie auf die Lautsprecher«, forderte Nessus ihn auf.

»Willkommen bei Schiff Vierzehn.« Das Interspeak, das aus den Lautsprechern drang, war klar und deutlich zu verstehen; einen Akzent nahm niemand an Bord der Court Jester wahr. »Wir bitten Sie, mit Ihrem Schiff einen Abstand von zehn Kilometern zu unserem einzuhalten. Bitte warten Sie auf Ihre Eskorte.«

»Verstanden.« Jason wandte sich Nessus zu. »Sind Sie sicher, dass Sie keine Begleitung wünschen?«

Nessus hatte sich bereits daran begeben, seinen Raumanzug anzulegen. Auf diese Weise hatten seine Münder etwas anderes zu tun, als nur nutzlos an seiner Mähne herumzuzupfen – und zugleich hatte er eine gute Entschuldigung dafür, diese Frage nicht zu beantworten. Was er hier mit den Outsidern zu besprechen hatte, war nicht für die Ohren von Menschen bestimmt.

Nach einer Weile zuckte Jason mit den Schultern. Er hatte sich an derartige Nicht-Antworten bereits gewöhnt. »Also schön. Anne und ich bleiben an Bord. Funken Sie uns an, falls Sie irgendetwas brauchen sollten.«

Nessus versiegelte seinen Raumanzug. Mit einer Zungenbewegung aktivierte er sein Funkgerät. »Test, eins, zwei, drei.« Als Jason daraufhin nickte, trottete Nessus zur Luftschleuse hinüber – und seine Bewegungen wirkten deutlich selbstbewusster, als er sich eigentlich fühlte.

Die Outsider schwebten auf der anderen Seite der Luftschleuse. Diese Wesen bestanden aus suprafluidem Helium; sie hatten sich an das Vakuum und die immense Kälte fernab jeglichen Sterns angepasst. Nichts, was jemals auf Hearth gelebt hatte, wäre auch nur ansatzweise dazu geeignet gewesen, sie mithilfe eines Vergleichs zu beschreiben. Auf der Erde hätte man wohl die Ähnlichkeit mit Neunschwänzigen Katzen betont – deren glänzende ›Handgriffe‹ übermäßig vergrößert waren. Gehirne und Sinnesorgane mussten irgendwo im Inneren dieses Handgriffes verborgen liegen. Die ›Peitschen‹ selbst bestanden aus zahlreichen, miteinander verschlungenen, frei beweglichen Wurzeln.

Alle drei Outsider trugen metallische Exoskelette. Zwei von ihnen streckten Nessus zur Begrüßung ein Tentakel entgegen – und jetzt begriff Nessus auch, warum die Outsider derartige Kleidung angelegt hatten. Ungeschützt hätte alleine schon seine eigene Körperwärme ausgereicht, um sie einfach verdampfen zu lassen, und die Gravitationskraft seiner Masse wäre groß genug, sie einfach zu zerreißen.

In anderen Tentakeln hielten die Outsider Gaspistolen. Die kurze Strecke zu Schiff Vierzehn legten sie mit einem Sprung zurück, doch ihre Bewegungen waren quälend langsam.

In Gedanken befasste sich Nessus mit dem Schiff, statt über das Gespräch nachzudenken, dass bald kommen musste. Besonders neugierig war er nicht, das war eine typische Menschen-Eigenschaft. Das Universum hielt schon so genug Gefahren bereit, man brauchte nicht auch noch nach zusätzlichen Gefahrenquellen zu suchen.

Als sie näher kamen, konnte Nessus immer mehr Details des Schiffes erkennen. Die Filamente waren gewaltige, miteinander verflochtene Rampen, mehrere Kilometer lang und zahlreiche Meter breit.

Unzählige Outsider säumten diese Rampen; ihre ausgebreiteten Schweife lagen im Schatten, die dicken ›Handgriffe‹ glitzerten im matten, künstlichen Sonnenlicht; vermutlich luden sie thermodynamisch ihre Systeme auf. Viele von ihnen zogen Schalen

hinter sich her, in denen ihre Schwänze verschwanden. Nessus vermutete, darin befänden sich Nährstoffe, gelöst in flüssigem Helium. Also deswegen verwenden die Outsider keinen Hyperraumantrieb! Die Outsider hatten den Hyperraumantrieb erfunden, sie verkauften ihn auch, aber (soweit das alle anderen Spezies wussten) sie setzten ihn niemals selbst ein. Jetzt verstand Nessus auch, warum dem so war. Licht wurde ... was genau, vermochte Nessus nicht zu sagen, aber man konnte im Hyperraum eben nichts sehen ... dort zu irgendetwas ziemlich anderem. Im Hyperraum konnten die Outsider sich nicht im künstlichen Sonnenlicht aalen. Vielleicht würden sie dann ja verhungern.

Endlich setzten Nessus' Stiefel auf einem der verschlungenen Filamente auf. Nessus' Eskorte bewegte sich auf eine nahe gelegene Tür zu; dafür nutzte er ein Gerät mit zahlreichen Gliedmaßen, das sich in einer Art und Weise schlängelte, für die Nessus noch nicht einmal Töne gefunden hätte. Die künstliche Schwerkraft an Bord erschien Nessus zu niedrig, um ihn sicher festzuhalten. Er aktivierte die Elektromagneten in den Sohlen seiner Stiefel, bevor er es wagte, seiner Eskorte zu folgen.

»Bitte gehen Sie hinein«, hörte Nessus über sein Helmfunkgerät. Nichts an diesem Alien ließ erkennen, dass es gerade gesprochen hatte. Vielleicht hatte das ja auch keiner von denen hier getan. Nessus schloss die Tür. Lichter flammten auf, dann strömte Luft in den Raum hinein. Eine transparente Kuppel in einer Ecke des Raumes war das Einzige, was Nessus hier erkennen konnte. Unter dieser Kuppel wartete ein weiterer Outsider – er schützte sich, so schlussfolgerte Nessus, vor Licht, Hitze und Druck.

»Bitte legen Sie ab, und machen Sie es sich bequem«, hörte Nessus. Die Kommunikation erfolgte zweifellos akustisch, aber nicht über sein Funkgerät. »Dieses Klima hier ist Ihresgleichen zuträglich.« Die Akkorde, mit denen Nessus hier angesprochen wurde, ließen ebenso wenig einen Akzent errahnen wie das Interspeak, das er vorhin gehört hatte. Outsider lebten im Vakuum, also kommunizierten sie untereinander zweifellos nicht akustisch. Nessus blickte sich um, suchte nach einem verborgenen Lautsprecher, einer Funkantenne oder

einem Infrarotsensor – doch dann beherrschte er sich und blieb einfach stehen. Wie sie miteinander sprachen, war im Augenblick wohl kaum von Bedeutung.

»Ich schalte jetzt ab«, übertrug Nessus noch eine letzte Meldung an Jason und Anne-Marie. Dann deaktivierte er mit einer kurzen Zungenbewegung sein Funkgerät. Dieses Gespräch war nicht für die Ohren seiner Mannschaft bestimmt.

An den Outsider gerichtet, sang Nessus dann: »Ich danke Ihnen, aber den Raumanzug anzubehalten, ist tatsächlich bequemer. Ihn abzulegen, wäre einfach zu zeitaufwändig.« Und natürlich hätte Nessus keine Möglichkeit, notfalls aus diesem Raum zu fliehen, wenn er seinen Raumanzug tatsächlich ablegte – vorausgesetzt, die Tür würde sich für ihn überhaupt öffnen. »Mein Name ist Nessus. Ich bin im Auftrag der Konkordanz hier.« Allerdings nicht im offiziellen Auftrag, setzte er in Gedanken hinzu. »Wie darf ich Sie nennen?«

Das lange Schweigen seines Gegenübers verriet, wie verwirrend diese Frage für ihn sein musste. »»Vierzehn« wird ausreichen.« Weiteres Schweigen. »In dieser Region stoßen wir nur selten auf Bürger oder Menschen. Wir waren erstaunt, Ihren Funkspruch erhalten zu haben. Ist es Ihnen schwer gefallen, uns zu finden?«

»Ja«, log Nessus.

Eintausend Generationen der Beobachtung hatten nur wenig über die Outsider zutage gefördert. Diese Unwissenheit war nicht alleine die Schuld dieser Aliens. Sie reisten mühelos auch an Orte, die Bürger – selbst wahnsinnige Kundschafter! – nicht aufzusuchen wagten. Eine der wenigen Gewissheiten, die man mittlerweile erlangt hatte, war, dass die Schiffe der Outsider bei ihren gewaltigen Reisen Sternsamen folgten – aus Gründen, die bislang völlig unbekannt waren.

Dass die Wissenschaftler der Bürger in der Lage waren, Sternsamen herbeizurufen, war ein Geheimnis von größter Bedeutung. Über einen hinreichend langen Zeitraum hinweg hatte man genügend Sternsamen beobachtet, um gewisse Korrelationen zu ermitteln: Sie steuerten immer sterbende Sterne an. Vermutlich war das auch der Grund, warum die Outsider überhaupt zum ersten Mal den Lebensspender gefunden hatten, nicht lange (zumindest in astronomischen Begriffen),

bevor sein Alterungsprozess auch den Spezialisten der Konkordanz bewusst geworden war.

Letztendlich hatten die Astronomen die Emissionsspektren und Intensitäten isoliert, auf die Sternsamen anscheinend reagierten. Physiker fanden eine Möglichkeit, in Sternen vorübergehende Instabilitäten zu erzeugen, sodass diese exakt jene Art Emissionen freisetzten. Ingenieure konstruierten ein kompaktes Gerät – den Sternsamen-Köder –, das einen gebündelten, destabilisierenden Energiestrahл ausstieß. Mittlerweile hatte man derartige Sternsamen-Köder in die Umlaufbahnen zahlreicher Sterne ausgesetzt; sie ließen sich durch Hyperwellen fernsteuern, um notfalls immer einige Schiffe der Outsider in Reichweite zu halten – für den Fall, dass ein Planetenantrieb gewartet werden musste.

Die Menschen hätten so etwas wohl ›Rückversicherung‹ genannt.

»Ja«, erwiderte Nessus. »Es hat eine Zeit lang gedauert, Sie zu finden, Vierzehn.«

»Sehr gut«, gab Vierzehn zurück. »In Ihrem Funkspruch hatten sie angedeutet, Sie seien daran interessiert, Informationen zu kaufen. Nach welchen Informationen suchen Sie?«

Um sich zu beruhigen, atmete Nessus einmal tief durch. »Besucher, oder eher ›Kunden‹, haben vor einige Zeit nach den Koordinaten der ›ungewöhnlichsten aller Welten‹ im Bekannten Weltraum gefragt. Es stellte sich heraus, dass es ein Planet aus Antimaterie war. Auch ich würde ihn gerne anschauen.«

Der Outsider dachte nach. »Für jemanden aus Ihrem Volk erscheint das ein äußerst gefährlicher Ort.«

»Aus weiter Ferne«, setzte Nessus hinzu. Die kleinen musikalischen Verzierungen in seinen Worten, die eine ironische Untertreibung anzeigten, wären vermutlich nicht notwendig gewesen; Nessus fragte sich, ob sie überhaupt übersetzbar sein würden. »Ich bin hier hergekommen, um Informationen über Position und Flugbahn zu kaufen.«

»Sie wissen bereits viel über dieses Thema. Warum fragen Sie nicht diejenigen, die diese Welt bereits aufgesucht haben?«

Was hätte Ausfaller wohl getan? Diese Frage stellte sich Nessus in letzter Zeit immer häufiger. Er hätte zu einer bewussten Fehlinformation oder einer Halbwahrheit gegriffen. Nachdem Nessus an Bord eines Menschenschiffes angereist war, konnte er nun kaum behaupten, keinerlei Kontakt zu dem von Menschen besiedelten Weltraum zu haben. »Beowulf Shaeffer und Gregory Pelton ziehen es vor, dieses Wissen für sich zu behalten.«

»Wir haben von ihnen eine beträchtliche Summe verlangt. Vielleicht steht es ihnen daher zu, dieses Geheimnis gewahrt zu wissen.« Vielleicht? »Falls Sie den beiden nicht ausdrückliche Exklusivität zugesichert haben, könnten Sie mir doch diese Daten ebenfalls verkaufen.

Ich hingegen würde dabei dann darauf Wert legen, für die Zukunft sehr wohl Exklusivrechte zu erhalten: sowohl, was die Position dieses Systems betrifft, als auch jegliche Information darüber, dass es überhaupt existiert.« Womit sonst würde Nessus die Sicherheit der Flotte gewährleisten können? »Weiterhin sollte zu meinem Kauf gehören, dass Sie niemandem ermöglichen, dieses System aufzusuchen.«

Der Translator verfiel in Schweigen, doch unter der transparenten Kuppel sah Nessus, wie sich einzelne Wurzeln bewegten. Beriet sich sein Gesprächspartner gerade mit für Nessus unsichtbaren Kollegen? Wand er sich in Zorn? Zuckte er vor Belustigung? »Wir akzeptieren Ihren Vorschlag. Unser Preis, einschließlich besagter Exklusivrechte, beträgt fünf Millionen Erden-Kredits.«

Nur das robuste Material seines Raumanzugs verhinderte, dass Nessus sich mit beiden Mündern die Mähne raufte. Fünf Millionen Kredits waren eine beträchtliche Summe, doch es hatte eine Zeit gegeben, da sie dies durchaus hätten bezahlen können. Doch das war vorher. Bevor General Products sein Exportgeschäft eingestellt hatte. Bevor ein Vermögen an Straf- und Endzahlungen für die Nichterfüllung von Vertragsbedingungen auf so vielen Welten erforderlich gewesen war. Bevor die Konkordanz Julian Forwards immens kostspielige Experimente finanziert hatte. Bevor endlose Bestechungsgelder gezahlt und Erpressungen finanziert werden mussten und

unbemerkt Einfluss auf Dritte gekauft worden war. Bevor das wenige, was noch verblieben war, beschlagnahmt wurde, nachdem Ausfaller diese Einmischung in die Geschäfte und Geschicke der Erde bewiesen hatte. Bevor Gregory Pelton eine enorme Garantiesumme nach der Zerstörung seiner GP-Zelle erhielt ...

Und genau deswegen muss ich zahlen. Wir müssen diese Antimaterie finden.

Der Preis war nicht mehr verhandelbar. Outsider feilschten nicht, sie führten einfach keinerlei Verhandlungen. Fünf Millionen Kredits würden die General-Products-Konten auf We Made It, Down und Plateau komplett räumen.

Doch Nikes Anweisungen waren unmissverständlich gewesen: Koste es, was es wolle. »Ich akzeptiere.«

Die eigentliche Überweisung – der Austausch einer Reihe Ziffern, die zu einem Bankkredit gehörten, gegen einige wenige Navigations-Parameter – erschien Nessus geradezu gespenstisch banal. Dann erst sah Nessus, was er wirklich gerade gekauft hatte.

Die ›ungewöhnlichste aller Welten‹ hatte den Bekannten Weltraum kaum gestreift, und er entfernte sich annähernd mit Lichtgeschwindigkeit. Es war eine unerreichbare Normalraum-Geschwindigkeit, der Planet stellte den ultimativen Gefahrstoff dar, und nun wurde die gewaltige Entfernung, in der er sich befand, auch noch größer und größer: kein Wunder, dass Pelton seine Reise dorthin so aufwändig planen musste – und er bislang noch nicht aufgebrochen war. Sollten die Vereinten Nationen dieses System jemals orten, so hätten sie mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Und nachdem Nessus nun die Exklusivrechte an diesen Informationen gekauft hatte, war die Wahrscheinlichkeit, dieses System jemals zu erkunden, noch deutlich geringer geworden.

Das Vermögen, das er hier gezahlt hatte, war gut angelegt. Nessus schob seinen Taschencomputer wieder zurück in seinen Raumanzug, versiegelte die Tasche gewissenhaft und wandte sich um; er wollte den Raum schon wieder verlassen.

»Zufälligerweise«, sagte Vierzehn plötzlich, »haben wir auch noch andere Waren, an denen Sie interessiert sein könnten.«

Nessus drehte sich zu seinem Gesprächspartner um. Es gab kaum noch Gelder, auf die er mit seinem Computer hätte zugreifen können, und Nessus selbst hatte kaum noch Energie. So sehr er sich danach sehnte, wieder an Bord der vergleichsweise vertrauten Court Jester zu kommen, brachte er doch noch heraus: »Welche Informationen bieten Sie an?«

Vierzehn ließ seine Wurzeln umherpeitschen; unter der Kuppel erschien ein schimmernder Gegenstand.

Welchen Sinn und Zweck dieses Objekt hatte, war nicht offensichtlich. Vorsichtig trat Nessus näher heran, doch auch dann konnte er keine Details erkennen. Er sah nur einen schimmernden Zylinder mit einem Griff; von allen Seiten reflektierte dieses Objekt jegliches Licht.

Jegliches Licht? Nessus hatte noch nie von einem Stasisfeld gehört, das eine derart komplexe Oberfläche aufgewiesen hätte, doch ganz offensichtlich war das, was er hier betrachtete, wirklich ein Stasisfeld. Und ›Stasisfeld‹ bedeutete oft: ein Waffenlager. »Vierzehn, woher haben Sie das?«

»Wir haben es deutlich näher am galaktischen Zentrum entdeckt.«
›Deutlich näher‹ war geradezu bemerkenswert nichts sagend. Falls dieses Objekt nicht bereits deutlich länger zum Verkauf stand, als Nessus als Kundschafter tätig war, musste es im Bekannten Weltraum gefunden worden sein, oder zumindest in der Nähe. So lange hatten Sternsamen-Köder dieses Schiff – interstellar gesehen – in der ›Nähe‹ gehalten.

Das Einzige, was noch erschreckender wäre als der unvorstellbare Inhalt eines uralten Waffenlagers, war die Möglichkeit, irgendeine andere Spezies könne dieses Waffenlager erstehen. Zitternd fragte Nessus: »Wie viel?«

»Vierzehn Millionen Kredits.«

Vierzehn Millionen Kredits für Schiff Vierzehn... das klang nach einer Launenhaftigkeit, die Nessus bei einem Outsider niemals erwartet hatte. Vor wenigen Augenblicken noch hatte die Vorstellung, fünf Millionen Kredits zu zahlen, ihn beinahe vor lauter Zweifel paralyisiert. Doch nichts davon war von Bedeutung. »Derart viel Geld steht mir nicht frei zur Verfügung.«

»Das ist verständlich«, gab Vierzehn zurück. »Wir sind bereit, auf Ihr Wort als Bürger zu vertrauen.«

Vierzehn Millionen Kredits! Diese Schulden abzahlend, würde alles erfordern, was vom General-Products-Vermögen noch auf der Erde verblieben war – doch hatte Nessus eine andere Wahl? Er war hierher gekommen, um zu verhindern, dass die ARM auf gewaltige Mengen Antimaterie zugreifen können; welche Geheimnisse auch immer sich in diesem Stasisfeld befinden mochten, sie konnten ebenso gefährlich sein.

Wenn Nessus dieses Objekt jetzt nicht erstand, wem würde es als Nächstem zum Kauf angeboten werden? Den Kzinti?

Das Artefakt nach Hearth zu bringen, würde es zunächst erforderlich machen, es an Bord der Court Jester zu schaffen. Zu seiner eigenen großen Überraschung stellte Nessus fest, dass ihm das tatsächlich überhaupt nichts ausmachte. Er vertraute Jason und Anne-Marie weit genug, als dass er sich von ihnen hierher hatte bringen lassen, und er vertraute auch darauf, dass sie ihn wieder zurück nach Jinx bringen würden. Dann konnte er ihnen auch diese einzigartige Fracht anvertrauen.

Mit zitternden Stimmen entgegnete Nessus: »Sie haben mein Ehrenwort.«

Das spiegelhelle Artefakt materialisierte außerhalb der Kuppel, nur eine Halseslänge von Nessus entfernt. Es war zu groß, als dass er es in seine Tasche hätte stecken können, also befestigte er es sicher an seinem Raumanzug. Erneut wandte er sich ab, um den Raum zu verlassen.

»Noch etwas«, ergriff Vierzehn erneut das Wort. »Da Sie im Auftrag der Konkordanz hier sind.« Nachdem er/sie/es während der ganzen Verhandlungen reglos unter der Kuppel gesessen hatte, erkannte Nessus nun erste Bewegungen: der Handgriff – der Torso! – streckte sich, die Filamente zuckten. »Wir haben etwas höchst Interessantes bemerkt. Wir begreifen, warum Ihre Welten die Flucht angetreten haben. Es wird der Zeitpunkt kommen, da wir Ihnen folgen werden. Doch die Gefahr ist noch Jahrtausende weit entfernt, es besteht bei

weitem noch kein Notfall.« Vierzehn hielt inne. »Wir erwarten, dass Vereinbarungen aus der Vergangenheit in Ehren gehalten werden.« »Gewiss«, erwiderte Nessus. War das jetzt etwas äußerst Beiläufiges, oder war es sehr, sehr bedeutsam? Über die Outsider war nur so wenig bekannt! Und über deren Körpersprache – vorausgesetzt, diese Wesen kannten so etwas wie eine Körpersprache überhaupt – wusste niemand irgendetwas. Dass sein Gesprächspartner seine Haltung verändert hatte, mochte völlig bedeutungslos sein, oder auch unendlich wichtig.

»Die Planetenantriebe wurden ausschließlich an die Konkordanz verkauft. Um Farmwelten einrichten zu können. Um Hearth und seine Kolonien von ihrer Heimatsonne fortzusteuern.« Das Herumwirbeln der Filamente mochte Unruhe verraten. »Und nicht, um es anderen Spezies zur Verfügung zu stellen.« Eine Pause. »Diese Vereinbarung aus längst vergangenen Zeiten war exklusiv.«

Und außerordentlich kostspielig. Die Raten würden noch weitergezahlt werden müssen, wenn Nessus längst tot und vergessen war. »Ich verstehe nicht, was Sie meinen.«

Wieder zuckten die Filamente. Ein Hologramm der Flotte erschien – diese Flotte bestand aus sechs Welten. So hatte die Flotte bis vor wenigen Jahren ausgesehen. In einem ausgiebigen, stellaren Tanz entfernte sich eine dieser Welten nun, während die anderen zurückblieben und nach und nach ein Fünfeck bildeten.

Unruhig scharfte Nessus mit dem Huf über das Deck; einen Augenblick lang verlor er die Beherrschung. Die Schiffe der Outsider in der Nähe zu halten, bedeutete nicht nur, dass sie im Notfall erreichbar wären. Es bedeutete auch, dass die Schiffe der Outsider jederzeit die Welten der Konkordanz im Blick behielten.

Und diese Gelegenheit hatten die Outsider ganz offensichtlich genutzt. »Kundschafter«, brachte Nessus hervor. »Während wir aus der Galaxis fliehen, wird diese Welt, Naturschutzwelt Vier, sämtlichen Gefahren zuerst begegnen. Und sie werden den Rest von uns warnen.«

»Das hatten wir auch spekuliert. Doch die Kommunikation zwischen dieser Welt und den anderen ist in höchstem Maße verwirrend. Die Sprache, die dort genutzt wird, ist nicht die der Bürger. Es klingt fast

wie Interspeak.« Als Nessus daraufhin nichts erwiderte, setzte Vierzehn hinzu: »Wenn die Konkordanz den Planetenantrieb weitergegeben hat und damit das Exklusivitätsversprechen gebrochen, so wird das ernstliche Konsequenzen nach sich ziehen.«

»Nichts von Ihren Systemen wurde weitergegeben. Naturschutzwelt Vier befindet sich nach wie vor in der Obhut unserer Repräsentanten«, stammelte Nessus, und seine Sprachmelodie litt deutlich unter seinem Zittern. Was bedeuteten »ernstliche Konsequenzen« für derart mächtige Wesen? »Von uns sind zu wenige in der Lage, derartige Kundschafterdienste zu versehen.«

»Davon müssen wir erst noch überzeugt werden.« Erneut wedelte Vierzehn mit den Filamenten. Zischend entwich die Luft in unsichtbare Vorratsbehälter. Die Tür öffnete sich. »Liefern Sie uns Beweise dafür.«

KAPITEL 53

Nessus kroch aus der Luftschleuse, er war kaum noch in der Lage, sich zu bewegen, und er konnte sich nur noch schemenhaft daran erinnern, dass zwei Outsider ihn zur Court Jester zurückbefördert hatten.

Jason starrte das Objekt an, dass Nessus sich vor der Brust an den Raumanzug gebunden hatte. »Finagle! Ist das ein Stasiscontainer?« »Ja«, gab Nessus wie betäubt zurück. Er war schon längst über alle Maßen hinweg überanstrengt. Die Manie, die ihn aufrecht gehalten hatte, war kaum mehr als eine blasse Erinnerung. »Der muss verstaubt werden.«

Anne-Marie bemerkte, wie kraftlos Nessus an den Haltegurten zupfte. »Gestatten Sie?«, bot sie ihre Hilfe an. Sie löste die Gurte, und dann riss sie erstaunt die Augen auf: Das Artefakt musste ein beträchtliches Eigengewicht haben.

Jason nahm ihr den Zylinder ab. Er drehte und wendete ihn, betrachtete ihn von allen Seiten. »Ich stelle das in den Bugspind. Anne, hilf doch Nessus bitte aus seinem Anzug.«

Nessus machte es überhaupt nichts aus, Jason diesen Schatz zu überantworten. Um einen Stasiscontainer zu öffnen, benötigte man spezielle Gerätschaften, die kein Privatraumer jemals mit sich führte. Eigentlich dachte Nessus überhaupt nicht mehr nach. Er schaute sich selbst wie aus weiter Ferne dabei zu, wie er sich mühselig aus dem Raumanzug schälte. Die Furcht und die Überanstrengung paralyisierten ihn fast; es bedurfte der Hilfe beider Menschen, ihn endgültig aus dem Raumanzug zu befreien.

»Zurück nach Jinx«, wies Nessus die Mannschaft des Raumschiffes an, bevor er mit unsicheren Schritten zu seiner Kabine ging.

Lautstark schloss sich die Kabinentür; der heftige Huftritt, den Nessus ihr verpasst hatte, ließ sie noch nachvibrieren. Mit einem beruhigenden Klicken rastete das Schloss ein. Nessus ließ sich auf das Deck fallen, rollte sich zu einer engen Kugel zusammen und versuchte, wenigstens für kurze Zeit, einfach nur zu vergessen.

Essen. Ausscheiden. Leugnen.

Nur seine Körperfunktionen rissen Nessus gelegentlich aus seiner Katatonie, und die benutzten Schüsseln, die sich neben seinem privaten Synthesizer aufstapelten, fungierten in gewisser Weise wie ein Kalender. Diesem eher groben Kalender gemäß mussten mehrere Standardtage vergangen sein, doch Nessus wagte nicht einmal zu mutmaßen, wie viele es wirklich gewesen waren.

Ein lauter Schrei hallte durch das Schiff und riss Nessus unsanft zurück in die Gegenwart. Es war der elektronisch verstärkte Schrei eines Menschenweibchens, schrill und voller Angst. Nessus riss die Luke auf und stürmte auf die Brücke.

»Was ist los?«, fragte er.

»Gar nichts ist los«, gab Jason zurück.

»Schauen Sie doch einmal aus dem Fenster! Aus diesem Fenster«, setzte Anne-Marie hinzu.

Während Nessus zusammengerollt in seiner Kabine gekauert hatte, waren sie aus dem Hyperraum zurückgekehrt. Zwei Sterne, der eine gelblich, der andere fast schmerzhaft weiß-violett, loderten im Sichtfeld des Fensters. Zahlreiche rote Rauchschwaden umringten sie wie eine gewaltige Spirale. Das äußerste Ende dieser Spirale peitschte wild umher und zerfaserte dann in einen roten Schleier, der den halben Himmel bedeckte.

Was für ein wunderschöner Anblick! Er verdrängte die Furcht, die Nessus so fest umklammert hatte – zumindest eine Zeit lang. Nessus hatte sich seine Mannschaft wirklich gut ausgewählt. »Diesen Stern kenne ich«, sagte er jetzt. »Erstaunlich. Ich hätte diesen Zwischenstopp wirklich selbst vorschlagen sollen. Wäre ich nicht so deprimiert gewesen, hätte ich das gewiss auch getan. Ich danke Ihnen, Jason.«

»Es war mir eine Freude, Sir«, gab Jason zurück. »Wir brechen wieder auf, wann immer Sie das wünschen.«

Anne-Marie beugte sich über ihre Instrumententafel. »Ich mache noch gerade einen Tiefenradar-Scan.«

Jason lachte. »Kannst du dir vorstellen, wie viele Schiffe dieses System schon gescannt haben?«

Anne-Marie ließ sich nicht davon abbringen. »Einfach auf gut Glück.«

Ein Piepton erklang. »Ich glaub's nicht«, brachte Jason heraus.
»Zwei während einer Fahrt!«, rief Anne-Marie. »Jay, das ist doch bestimmt ein Rekord!«

Nessus' Gedanken überschlugen sich. Beta Lyrae, wie die Menschen dieses System nannten, war eines der Wunder des Bekannten Weltraums. Zweifellos hatten viele Piloten, ebenso wie Jason, einen Abstecher dorthin unternommen, einfach nur, um diesen Anblick zu genießen. Und ebenso zweifellos hatten viele von denen nach Stasiscontainern Ausschau gehalten. Es fühlte sich einfach falsch an.
»Ich schlage vor, dass wir den Behälter orten und dann hier belassen. Sie können ja dann einen Freund ausschicken, ihn zu holen.«

»Sie haben mein Schiff angeheuert«, erwiderte Jason. »Wenn Sie mir den Auftrag erteilen, weiterzufahren, dann tue ich das auch.«
Anderenkopfs ... wenn sie diesen neuen Stasisbehälter jetzt orteten, dann könnte Nessus seiner Mannschaft ihren Anteil abkaufen. Er bezweifelte, dass sie ähnlich hohe Preise verlangten wie die Outsider. Nessus war noch nicht bereit, dem einfach so zuzustimmen, aber vielleicht lohnte es sich, darüber wirklich noch zu diskutieren. Nessus musste improvisieren. »Das werde ich nicht tun. Ihre Spezies hat innerhalb kurzer Zeit sehr viel erreicht. Wenn Sie auch nicht die angemessene Vorsicht walten lassen, so haben Sie doch eine alternative Vorgehensweise entwickelt, die ganz offensichtlich ebenso zu Erfolgen führt.«

»Da ist es«, sagte Anne-Marie. »Eine winzige Welt, etwa drei Milliarden Kilometer weit vor uns.«

Nessus reckte die Hälse, um das neue Tiefenradar-Abbild zu betrachten. Das Objekt befand auf einer durchscheinenden Kugel, die diesen Planeten darstellte – vielleicht befand es sich auch teilweise in dessen Inneren. Verstohlen warf er einen Blick auf die Strahlungsmessgeräte und sah nichts Außergewöhnliches – und endlich begriff er auch, was ihm sein Unterbewusstsein die ganze Zeit zuzuträllern versuchte.

Piloten, die nach Stasisbehältern suchten, verließen sich dabei immer auf einen Faktor: die Tatsache, dass Stasisfelder Neutrinos gegenüber

völlig undurchlässig waren. Was niemand dabei bedachte – und warum sollte man auch? –, das war, dass Neutronium Neutrinos gegenüber fast ebenso undurchlässig war. Deswegen hatte Achilles – verflucht sollte er sein! – in für die anderen Spezies möglicherweise interessanten Sonnensystemen, die die Flotte bereits passiert hatte, große Mengen Neutronium hinterlassen. Wer sie fand, musste der Ansicht sein, einen unschätzbar wertvollen Stasisbehälter entdeckt zu haben, also raste er dorthin, um ihn zu bergen, und dann, wenn es schon zu spät war, stürzte er in einen tiefen, steilen Gravitationstrichter.

Drei Schiffe der Menschen waren exakt derartigen Fallen bereits zum Opfer gefallen. Statt die Flotte zu beschützen, hatte das Verschwinden dieser Schiffe überhaupt erst Ausfallers Aufmerksamkeit erregt. Nessus kam das wiedergekäute Futter wieder hoch, als er an seine eigenen verzweifelten Versuche denken musste, ebenfalls Neutronium herzustellen, um Sigmunds Blick von der Flotte abzulenken. Julians schwarzes Loch, das mit einer vergleichsweise geringen Menge Neutronium gefüttert worden war, hatte ziemlich genau das Gleiche bewirkt.

Doch das hier konnte unmöglich eine von Achilles' Fallen sein! Eine größere Menge Neutronium, die sich auf der Oberfläche eines Planeten befand, würde sich innerhalb kürzester Zeit durch diese Welt hindurchfressen, würde um den Massenschwerpunkt des Planeten oszillieren, dabei immer größer werden und zusätzlich gewaltige Mengen Strahlung freisetzen.

Jason trat neben ihn und betrachtete nun ebenfalls das Tiefenradar-Abbild. »Sollte kein Problem sein. Also schön, ich steuere uns näher heran.«

Nessus schwieg, und er wusste, dass sein Schweigen eine Entscheidung bedeutete.

»Ich taufe dich ›Cue Ball‹«, sagte Anne-Marie.

Nessus schaute zu, wie sie Jason durch den Druckvorhang hindurch folgte, der vor der auf beiden Seiten geöffneten Luftschleuse aufgebaut worden war. Sie glitten an der Escaleiter bis zur gefrorenen

Oberfläche der kleinen Welt hinab. Über ihnen glomm der gewaltige, rotglühende Sternennebel, der sich wie ein Halbkreis über den Himmel erstreckte: Ursache und unablässige Quelle für die dünne Atmosphäre dieser Welt. Mit einem Kopf schaute Nessus durch das Hauptsichtfenster zu, wie seine Mannschaft mit einem tragbaren Tiefenradar-Scanner vorsichtig die Landezone überprüfte. Ein Hilfsdisplay auf der Brücke, das über Funk mit dem Scanner verbunden war, zeigte das Tiefenradar-Abbild: ein undurchsichtiger Würfel, der tief im Eis vergraben war.

Der Würfel verschwand.

Aus der Eisdecke brach eine siedende Wasserfontäne hervor. Eine massige Gestalt erschien: ein bewaffneter Kzin in Kampfpanzerung! Jason und Anne-Marie rannten auf das Schiff zu, doch sie wurden mühelos niedergestreckt. Nessus schlug auf den Knopf der Schleusensteuerung; langsam schlossen sich die Luken ... Zu langsam. Der Kzin, größer als Jason und mindestens doppelt so schwer, zerschmetterte die Innenluke der Schleuse mit einem einzigen Hieb. »Komm!«, fauchte er.

Wie ein in Bernstein gefangener Käfer hing Nessus in einem Haltefeld, wie es auch die Polizei verwendete. Jason und Anne-Marie, denen der Kzin unsanft die Raumanzüge ausgezogen hatte, waren immer noch betäubt und reagierten auf nichts und niemanden. Beide hingen in beunruhigend absonderlicher Körperhaltung in ihren eigenen Haltefeldern. Die Raumanzüge hatte der Kzin in eine andere Kabine geschafft. Nessus waren nur wenige Augenblicke geblieben, sich für den Marsch hinüber zum Kzinti-Schiff umzuziehen, das unter dem Eis verborgen lag.

Ein einziger Kzin, mit nur wenigen Zeichnungen auf dem leuchtend orangefarbenen Fell, befand sich bei ihnen im Raum; ungeduldig wartete er darauf, dass die betäubten Menschen das Bewusstsein wiedererlangten.

Nessus war es leid zu warten. »Welchen Sinn hat dieses Vorgehen?«, fragte er harsch in der Heldensprache. Kundschafter lernten alle Sprachen, die im Bekannten Weltraum gebräuchlich waren.

Der Kzin ignorierte ihn.

Nessus vermutete, dass dieser Kzin ein Krieger sei. Also würde er es verabscheuen, mit einem Pflanzenfresser zu sprechen.

Jason stöhnte auf. »Also hat es keiner von uns geschafft.«

»Nein«, bestätigte Nessus. »Sie erinnern sich vielleicht noch, dass ich empfohlen hatte ...«

»Wie sollte ich das vergessen? Verzeihen Sie, Nessus. Was geschieht denn hier?«

»Im Augenblick nicht allzu viel.«

Das Haltefeld war so eingestellt, dass die Gefangenen nur ihre Köpfe bewegen konnten. Jetzt blickte Jason zu ihrem Häscher hinüber. »Wer sind Sie?«

»Ihr dürft mich ›Captain‹ nennen«, gab der Kzin zurück. »Es hängt von Ereignissen der Zukunft ab, ob ihr meine Entführungsoffer oder meine Kriegsgefangenen seid. Wer seid ihr?«

»Jason Papandreou, von der Erde.«

»Also schön. Jason, besitzt du einen Stasisbehälter, ein Relikt aus dem Reich der Slaver?«

Nur das Haltefeld verhinderte, dass Nessus vor Entsetzen zusammenbrach. Einige wenige Kzinti waren latente Telepathen; ein winziger Bruchteil dieser besonderen Kzinti vertrugen auch die Medikamente, mit denen sich diese Kräfte freisetzen ließen. An Bord von Kzinti-Kriegsschiffen befanden sich häufig Telepathen. Gemäß den Friedensverträgen hatten die Kzinti keine Kriegsschiffe mehr, nicht einmal tödliche Waffen waren ihnen noch gestattet – aber dennoch stammte dieses Schiff hier zweifellos aus Militärbeständen.

Wie, wenn nicht mithilfe eines Telepathen, konnte Captain überhaupt vermuten, an Bord der Court Jester befände sich ein Relikt der Slaver? Einst hatten die Kzinti über ein gewaltiges Reich geherrscht – bis sie das Pech hatten, auf Menschen zu stoßen. Sämtliche Spezies, die die Kzinti unterworfen hatten, waren anschließend ihre Sklaven gewesen. Diejenigen, die vor ungezählten Äonen diese Stasisbehälter zurückließen, hatten sich selbst als ›Thrintun‹ bezeichnet. Mit ihren telepathischen Kräften, die weit über alles hinausgingen, was die Kzinti zu bewerkstelligen in der Lage waren, hatten sie ganze Welten

beherrscht. Es war nicht verwunderlich, dass die Kzinti sie in Andenken hielten und verehrten. Nur die Kzinti konnten die Bezeichnung ›Slaver‹ für die Thrintun als ehrwürdig empfinden.

Eine Superwaffe der Thrintun könnte die Kzin-Kriege wieder aufflammen lassen – sie könnte vielleicht sogar die Flotte gefährden! Die Entsetzlichkeit dieser Situation nahm Nessus so gefangen, dass er kaum hörte, wie Jason die Frage verneinte, die Captain ihm gestellt hatte. Und nun würde der Telepath, der den Gedanken an dieses Artefakt aufgespürt hatte, den Verstand dieses Menschen nach und nach häuten wie eine Zwiebel.

Mit Nessus wollte Captain nicht einmal reden. Konnte ein Kzin überhaupt die Vorstellung ertragen, die Gedanken eines Pflanzenfressers zu lesen?

Die unweigerliche Antwort auf eine derartige Untersuchung war die Folge einer uralten Konditionierung jedes einzelnen Bürgers – und diese Konditionierung würde ihn augenblicklich töten. Vor dem Tod hatte Nessus keine Angst. Er hatte Angst davor, dass die Informationen, über die er mittlerweile verfügte, zusammen mit ihm den Tod finden würden, und diese Informationen waren für so viele möglicherweise überlebenswichtig. Diese Informationen durften nicht verloren gehen! Nessus musste darauf warten, eine Möglichkeit zur Flucht zu finden.

Was würde Ausfaller jetzt tun?

»Die Falle, die ihr hier entdeckt habt, ist schon alt«, erklärte Captain.

»Seit letztem Jahr hatte immer das eine oder andere Schiff auf dieser Welt gewartet. Wir suchen schon ungleich länger nach Stasisbehältern der Slaver, hoffen immer weiter darauf, neue Waffen zu finden ...«

Ein zweiter Kzin, auffallend ungepflegt, erschien jetzt in der Luke.

Unterwürfig wartete er ab, bis sein Captain die Erklärungen beendet hatte. War das der Telepath?

Captain ignorierte den Neuankömmling. »Erst kürzlich ist uns eine Idee gekommen. Ihr wisst vielleicht, wie viele Schiffe hier einen Zwischenhalt einlegen, um sich diesen ungewöhnlichen Stern anzuschauen. Und die Schiffe der meisten Spezies scheinen es sich zur Angewohnheit gemacht zu haben, jegliches System, das sie

durchqueren, zunächst einmal mit einem Tiefenradar-Impuls zu sondieren.«

Unweigerlich musste Nessus an Achilles denken – wie er über die Menschen gesprochen hatte, und darüber, das Kzinti-Patriarchat zu einem politischen Gegengewicht aufzubauen. Nicht einmal Achilles würde sich auf eine Verschwörung einlassen, in deren Folge den Kzinti Waffen der Thrintun in die Pfoten fielen – doch hatte vielleicht Achilles' Eingreifen in die interstellare Raumfahrt die Kzinti dazu inspiriert, es ihm gleichzutun?

»Vor mehreren Jahrzehnten entdeckten wir einen Stasisbehälter. Bedauerlicherweise enthielt er nichts, was wir hätten nutzen können, aber wenigstens fanden wir letztendlich heraus, wie man das Stasisfeld aktivieren und deaktivieren konnte. Damit stellte dieser Behälter eine gute Falle dar. Vierzig Kzin-Jahre haben wir darauf gewartet, dass Schiffe vorbeikommen, die Stasisbehälter in ihrem Frachtraum mit sich führen. Ihr seid unser zweiter Fang.«

Das Echo des Tiefenradar-Impulses, den die Court Jester »einfach auf gut Glück« abgesetzt hatte, musste das entsprechende Gegen-Ping des Planeten übertönt haben! Sie hatten also auf sich aufmerksam gemacht und zugleich auch die Art ihrer wertvollen Ladung verraten, lange bevor sie in Telepathie-Reichweite gekommen waren.

Auch Anne-Marie hatte jetzt wieder das Bewusstsein erlangt. Während Captains Erklärung waren ihre Augen größer und größer geworden.

»Tschuldigung«, formten ihre Lippen lautlos – sodass Nessus es sehen konnte.

»Es wäre besser gewesen, wenn Sie selbst nach anderen Behältern Ausschau gehalten hätten«, sagte Jason.

»Man hätte uns gesehen. Die Erde hätte uns dazu gezwungen, unsere Suche aufzugeben.« Nachdem Captain jetzt seine eigenen Erklärungen beendet hatte, wandte er sich dem ungepflegten Kzin zu, der nach wie vor in der Luke stand. In der Heldensprache fauchte er seinem Untergebenen Befehle zu.

Dieser zerzauste Kzin hieß offensichtlich einfach nur »Telepath«.

Captain hingegen entpuppte sich als »Chuft-Captain«, ein Adliger, dem ein Teilname zustand. Kriecherisch und katzbuckelnd – und mit äußerst

gequälter Miene – machte sich Telepath daran, Jasons Gedanken zu lesen.

Jason war immer noch in diesem Kraftfeld gefangen. Er biss sich auf die Unterlippe und kniff die Augen zusammen, bis Telepath seine schmerzhafteste Aufmerksamkeit schließlich Anne-Marie angedeihen ließ. Auch sie ertrug stoisch die Qualen.

Telepath erschauerte, bevor er die Augen wieder öffnete. »Chuft-Captain, sie haben den Stasisbehälter nicht versteckt. Er befindet sich in einem Spind zur Linken der Zentrale.«

Chuft-Captain heulte frustriert auf, als er hörte, dass die Menschen von dem, was Nessus mit den Outsidern besprochen hatte, so gut wie nichts wussten. Doch er wies Telepath nicht an, auch in Nessus' Gedanken zu suchen. Vielleicht war es selbst für einen namenlosen Kzin zu erniedrigend, die Gedanken eines Beutetieres erforschen zu müssen. Vielleicht wusste Chuft-Captain auch, dass der Versuch Nessus unweigerlich töten würde, ohne dabei auch nur das Geringste an interessanten Informationen zutage zu fördern.

Wie dem auch sei: Nessus war dankbar dafür. Solange er lebte, konnte er versuchen, einen Fluchtplan zu schmieden.

Schließlich verließ Telepath den Raum wieder; die psychischen Anstrengungen hatten ihn sichtlich erschöpft. Weitere Kzinti nahmen schon bald seinen Platz ein; sie trugen Druckanzüge, hatten die Helme aber noch nicht versiegelt. Denjenigen von ihnen, der den Stasisbehälter trug, nannte Chuft-Captain »Slaverstudent«.

»Aufmachen«, herrschte Chuft-Captain ihn an.

Slaverstudent stellte den Behälter auf dem Deck ab. Der verspiegelte, zylindrische Container versperrte Nessus den Blick, sodass er nicht erkennen konnte, womit der Kzin das Stasisfeld öffnete. Bald verschwand die silbrige Verspiegelung, nun war ein matt-bronzefarbener Behälter zu erkennen, der sich dann selbsttätig öffnete. Slaverstudent nahm eine dreifingrige Alienhand heraus, dazu etwas, das fast aussah wie ein kleines Stück rohen Fleisches, eingewickelt in eine transparente Umhüllung, und zuletzt eine kleine Kugel mit einem ziselierten Griff.

Die Hand hatte einst einem Thrint gehört. Ein Souvenir? Der Griff an diesem anderen Objekt, das zweifelsohne wie eine Waffe aussah, passte überhaupt nicht dazu. Das bisschen Hoffnung, das sich Nessus noch gestattet hatte, schwand nun auch noch.

Das waren Artefakte der Tnuctipun, der begabtesten aller Spezies, die einst vom längst vergangenen Reich der Thrintun beherrscht wurden. Im Laufe vieler Generationen hatten die versklavten Tnuctipun die höchstentwickelte Technologie des Thrintun-Reiches entwickelt – während sie heimlich auch noch an anderen Gerätschaften arbeiteten, die sie für ihre eigenen Zwecke nutzten. Und als die Tnuctipun schließlich gegen ihre Unterdrücker aufbegehrten hatten, war es zu einem Krieg zwischen ihnen und ihren ehemaligen Herren gekommen, der letztendlich sämtliche vernunftbegabten Lebensformen in der ganzen Galaxis ausgelöscht hatte.

Und nun besaßen diese Kzinti hier den ersten Tnuctipun-Stasisbehälter, der jemals entdeckt worden war.

KAPITEL 54

Nessus und seine Mannschaft standen auf der Oberfläche von Cue Ball. Sie wurden hier festgehalten, um den Kzinti jegliche Einsicht mitzuteilen, die ihnen vielleicht kommen mochte, während Chuft-Captain und Slaverstudent die Waffe testeten. Falls die Gefangenen sich jedoch weigerten, mit ihren Häschern zu kooperieren, könnte man sie immer noch als Zielobjekte benutzen. Da sie immer noch in tragbaren Haltefeldern gefangen waren, entzog sich alles, was hier geschah, vollständig ihrer Kontrolle.

Nein! schalt sich Nessus selbst. Nicht in Fatalismus verfallen! Immer schön wach bleiben, damit du vielleicht eine Fluchtmöglichkeit auch erkennst, wenn sie sich bietet!

Die Court Jester befand sich ganz in ihrer Nähe: ein gedrungener Zylinder, der auf der Eisdecke stand – gerade weit genug entfernt, um für die Gefangenen unerreichbar zu sein. Nessus fragte sich, ob sie sich wohl weit genug von Beta Lyrae entfernen könnten, um in den Hyperraum einzutreten, bevor das Kzinti-Schiff – von dem er mittlerweile erfahren hatte, dass es Klaue des Verräters hieß – sich aus der Eisdecke befreien konnte.

»Ich frage mich, warum die uns immer noch leben lassen«, sagte Anne-Marie.

Nessus wählte die Worte seiner Antwort mit Bedacht. »Der Captain möchte gerne unsere Meinung über diese mutmaßliche Waffe hören. Er wird nicht danach fragen, aber er wird sie mithilfe dieses Telepathen dennoch erfahren.«

»Für Sie gilt das wohl nicht, oder?«, gab Anne-Marie zurück.

»Nein. Kein Kzin würde jemals meine Gedanken lesen. Vielleicht würde mich auch kein Kzin jemals töten; meine Spezies ist sehr auf die Sicherheit sämtlicher individuellen Angehörigen bedacht.« Ihre Häscher hatten die Funkgeräte sämtlicher Raumanzüge auf eine gemeinsame Frequenz eingestellt. Nessus hatte auf die Macht und das gute Gedächtnis der Konkordanz angespielt, ohne zugleich eine Drohung zu implizieren, der entgegenzustellen sich Chuft-Captain

möglicherweise verpflichtet fühlen könnte, um sich in seinem Handeln keine Unehrenhaftigkeit vorwerfen lassen zu müssen. Bürger setzten sich nicht zur Wehr – zumindest nicht im Sinne der Kzinti. Doch sie besaßen immense Handelsmacht: Sie verfügten über den Einfluss, eine Welt erfolgreich zu machen ... oder ihren Niedergang herbeizuführen. Ja, sie ›besaßen‹ diesen Einfluss – es war schon richtig, hier die Vergangenheitsform zu verwenden. Der Reichtum und auch der Einfluss, den General Products einst gehabt hatte, war nun so gut wie fort. »Auf jeden Fall haben wir noch etwas Zeit.«

»Zeit‹ wofür?»

»Anne-Marie, wir müssen abwarten. Wenn dieses Artefakt wirklich eine Waffe ist, müssen wir sie zurückholen. Und wenn nicht, müssen wir immer noch überleben, um euer Volk davor zu warnen, dass die Kzinti gezielt nach Stasisbehältern der Slaver suchen. Und wir müssen abwarten, bis wir wissen, welches von beidem zutrifft.«

Das Haltefeld hielt Nessus davon ab, seine Köpfe zur Seite zu drehen. Das war frustrierend. Er hatte das dringende Bedürfnis, sich selbst in die Augen zu blicken. Derart zur Schau gestellte Tapferkeit der Puppenspieler würden die Kzinti gewiss als amüsant empfinden. Wäre es seinem Überleben zuträglich, wenn es ihm gelang, seine Häscher zu amüsieren?

»Und was dann?«, setzte Anne-Marie nach.

»Uns wird schon etwas einfallen«, erwiderte Nessus nur.

Jetzt mischte sich auch Jason in das Gespräch ein. »›Uns‹?»

»Ja. Hier stimmen unsere Motive überein.« Das war durchaus die Wahrheit, wenn man ›Flucht‹ als Motiv anzuerkennen bereit war. Nessus' nächstes und wichtigstes Ziel war es, einen Bericht über die Forderungen der Outsider nach Hearth zu übermitteln. Im Vergleich dazu war die Tatsache, dass die Kzinti nach uralten Waffen suchten, nahezu bedeutungslos. »Ich kann das im Augenblick nicht erklären.« Und auch später nicht.

Systematisch untersuchte Chuft-Captain sämtliche Bedienungselemente dieser Kugel mit dem Griff. Er richtete das Gerät in die Ferne und drückte etwas, das möglicherweise einen Abzug

darstellte. Nichts geschah. Er umklammerte den kleinen Mechanismus am unteren Ende des Griffes, stieß ihn vorwärts ...

Mit einem Mal krümmte sich die verspiegelte Kugel, als wäre sie lebendig: In einer fließenden Bewegung verwandelte sie sich in einen langen, schmalen Zylinder, an dessen Ende eine rote Kugel schwebte; am anderen Ende erkannte Chuft-Captain nun einen Schalter. Der Griff selbst hatte sich nicht verändert.

Als Chuft-Captain dann diesen Schalter betätigte, glomm die rote Kugel auf und jagte weit über die Eisfläche hinweg. Der Kzin schwenkte das Artefakt: die leuchtende Kugel verfolgte jede seiner Bewegungen. »Ein Energieschwert mit variabler Klingenlänge«, vermutete Chuft-Captain. Er bewegte das Artefakt über eine hoch aufragende Felsnadel in der Ferne. Die Felsspitze glitt zu Boden.

Nessus wusste, was ein derartiges »Energieschwert mit variabler Klingenlänge« war: ein Monofilament – so dünn, dass es unsichtbar war –, verstärkt mit einem Stasisfeld. Eine derartige Waffe würde fast alles und jeden durchdringen. Die rote Kugel markierte das Ende des Filaments, damit man die Waffe besser ausrichten konnte.

»Ein Energieschwert«, wiederholte Chuft-Captain. »Aber nicht von den Slavern konstruiert. Slaverstudent, hast du jemals von einer Waffe gehört, die ihre Form verändert?«

»Nein, Chuft-Captain, eine derartige Waffe war weder damals bekannt, noch wird sie derzeit angewendet.«

»Dann haben wir also etwas völlig Neues entdeckt.«

»Ja!«, fauchte Slaverstudent begeistert.

Der Schieberegler im Griff des Artefakts besaß acht individuelle Einstellungsmöglichkeiten. Eine davon hatte die Kugel in ein verstellbares Energieschwert verwandelt. Nun machte sich Chuft-Captain daran, den Sinn und Zweck auch der anderen Einstellungen herauszufinden.

Einstellung Zwei verwandelte das Gerät in einen Parabolspiegel, der als Schallprojektor fungierte. In der dünnen Atmosphäre von Cue Ball übertrug selbst noch die stärkste Einstellung nur ein kaum wahrnehmbares Summen. Das wusste Nessus aus erster Hand, denn Chuft-Captain hatte ihn als Ziel ausgewählt. Slaverstudent hatte bereits

erklärt, es würden nur minimale Energiemengen übertragen. Chuft-Captain wusste das. Der Kzin musste zu dem Schluss gekommen sein, Nessus sei entbehrlich.

Die dritte Einstellung verwandelte das Artefakt in eine Schusswaffe, die unverkennbar mit stofflichen Projektilen arbeitete. Slaverstudent reichte seinem Captain Kugeln, die sich ebenfalls in dem Stasisbehälter befunden hatten. Chuft-Captain stieß ein anerkennendes Grunzen aus, als sich eines der Projektilen als äußerst wirksames Explosivgeschoss herausstellte.

Die nächste Einstellung erweckte wieder die Kugel am Griff zum Leben. Erst spie sie die noch verbliebenen Geschosse aus, bevor sie schließlich erneut eine Kugel bildete – die allerdings deutlich kleiner war als zuvor. Testeinsätze gegen Felsbrocken riefen keine erkennbare Wirkung hervor, auch wenn Slaverstudent berichtete, es werde sehr wohl Energie freigesetzt. Also ›feuerte‹ Chuft-Captain auf jeden einzelnen seiner Gefangenen. Dieses Mal spürte Nessus nicht das Geringste. »Allmählich bin ich diese Blindgänger leid«, grollte Chuft-Captain. Die fünfte Einstellung verwandelte das Artefakt in einen kurzen Lauf, neben dem flache Metallplatten zur Seite abstanden. Dieses Ding sah sogar für Nessus gefährlich aus. Chuft-Captain richtete es auf die bereits ramponierte Felsnadel.

Dann geschah alles auf einmal. Chuft-Captain wurde hin und her geschleudert, als hielte er einen Feuerlöschschlauch und könne ihn nur mit Mühe ausrichten. Ein lodernder Energiestrahle brach aus der Waffe hervor. Telepath schrie auf, als heißes Plasma ihn traf: ein Übelkeit erregendes Jaulen voller Schmerz und Furcht, das sehr schnell verklang. Zwei Kzinti packten Telepath und zerrten ihn auf den Eistunnel zu, durch den sie dann an Bord der Klaue des Verräters gingen.

Anne-Marie rannte auf die Court Jester zu! Als Telepath so panisch um sich geschlagen hatte, musste er sie aus dem Einflussbereich des Haltefeldes gestoßen haben. Nessus spürte, wie Hoffnung in ihm aufstieg ...

Mit einer fast beiläufigen Bewegung richtete Chuft-Captain den Stunner auf die Frau, die daraufhin sofort reglos zu Boden stürzte. Er

stapfte ihr hinterher, als Anne-Marie, mittlerweile stocksteif, immer weiter über die Eisfläche rutschte.

»Das ist ein Raketenantrieb«, erklärte Slaverstudent jetzt. Er war mit den anderen an Bord der Klaue des Verräters gegangen und hatte den bemitleidenswerten Telepath blitzgefroren, damit man ihn zu Hause, auf Kzin, beizeiten richtig würde behandeln können. »Die Metallplatten an der Seite sind vermutlich für die Füße gedacht.« Einstellung Sechs erzeugte ein Teleskop-Gerät und einen Kommunikationslaser. Rasch sprach sich Nessus mit Jason ab, während die Kzinti ihre Experimente fortsetzten. Dieser Raketen-Modus war entschieden zu leistungsstark gewesen, wenn man die Größe dieses Artefaktes bedachte. Es sei denn ...

»Das muss auf völliger Materiekonversion basieren«, mutmaßte Jason. Zu diesem Schluss war Nessus auch schon gekommen. Und schon bald würde auch Slaverstudent das begreifen. Nessus' Depressionen wurden schlimmer und schlimmer. Ein kompaktes Gerät, das Materie vollständig in Energie umwandelte ... im Vergleich dazu stellte selbst Antimaterie eine geradezu triviale Gefahr dar. Eine derartige Technologie versprach eine weitere Möglichkeit, General-Products-Zellen zu zerstören.

»Als ob nicht alles schon schlimm genug wäre«, merkte Jason jetzt an.

»Können Sie sich Kriegsschiffe der Kzinti vorstellen, deren Antriebe und Waffensysteme vollständige Materiekonversion nutzen?«

»Diese verfutzten Rattenkatzen«, sagte Anne-Marie plötzlich. Das Haltefeld vereitelte ihren Versuch, wieder auf die Beine zu kommen, und Jasons Frau fluchte noch ein wenig weiter.

»Netter Versuch«, entfuhr es Jason.

Chuft-Captain ging mittlerweile zur siebten Einstellung über. Das Ergebnis waren ein geheimnisvoller Zylinder und ein Drahtgitter. Slaverstudent meldete Energiefreisetzung, doch eine unmittelbare Wirkung schien von diesem Gerät nicht auszugehen.

Erneut spürte Nessus nicht das Geringste, als Chuft-Captain diese mutmaßliche Waffe auf ihn richtete. Nessus dachte, dieses Gitter besitze frappierende Ähnlichkeit mit einem Mikrofon.

Slaverstudent war der gleiche Gedanke gekommen. Er nahm die Waffe an sich und ging damit an Bord des Schiffes. Kurz darauf kehrte er zurück, das Gerät immer noch in seiner Pfote. »Ich hatte Recht. Das Artefakt hat in einer mir unbekannten Sprache auf meine Fragen reagiert. Chuft-Captain, ich denke, es handelt sich um einen Computer.«

Computer schienen Chuft-Captain nicht sonderlich zu beeindrucken – es sei denn, man könne sie vielleicht die Heldensprache lehren. Also ging er zur achten Einstellungsmöglichkeit über, die dann zu einer so sonderbaren Form führte, dass Nessus nicht in der Lage gewesen wäre, sie angemessen zu beschreiben. Ihm ging der Gedanke durch den Kopf, dass es ihn ein wenig an eine Topologie-Vorlesung aus längst vergangenen Zeiten erinnerte, und er fragte sich, was das wohl sein möge.

Auf jeden Fall sah es nicht wie eine Waffe aus. Chuft-Captain richtete es auf die Felsnadel, zog den Abzug ...

Jason stürzte zu Boden. Er stieß Anne-Marie auf die Court Jester zu, dann wirbelte er herum und rannte geradewegs auf Chuft-Captain zu. Die Haltefelder waren deaktiviert! Diese achte Einstellung absorbierte Energie! Ein sonderbares Gefühl breitete sich in Nessus aus.

Verzweiflung? Manie? Auf jeden Fall eine Art des Wahnsinns. Doch er blieb nicht stehen, um dieses Gefühl erst zu analysieren.

Stattdessen rannte Nessus an Jason vorbei, ebenfalls auf Chuft-Captain zu – der immer noch verwirrt dieses Tnuctipun-Artefakt anblickte. Der Kzin blickte genau in dem Moment auf, da Nessus ihn erreichte.

Während Chuft-Captain sich bewegte, wirbelte Nessus herum, streckte das Hinterbein durch und spannte alle Muskeln an. Sein Huf traf den Kzin hart in den Rippen und schien im Oberkörper der Riesenkatze beinahe zu versinken.

Knochen barsten. Der Tritt war so heftig, dass der Schmerz Nessus bis zur Hüfte hinauf durchzuckte. Schreiend ließ Chuft-Captain das Artefakt fallen; im Laufen riss Jason es an sich.

Nessus befreite seinen Huf und galoppierte weiter. Lange bevor er die Court Jester erreicht hatte, sah er, dass die Luftschleuse zugeschweißt war. Mit den Werkzeugen, die er in seinen Taschen hatte, würde er sie

wieder öffnen können, doch vorher würden die Kzinti sie alle schon längst wieder gefangen nehmen.

Einer der Kzinti hatte mittlerweile Anne-Marie gepackt. Ein weiterer richtete seinen Stunner auf Jason und fragte sich zweifellos schon, warum die Waffe nicht funktionierte. In dem Augenblick, in dem Jason das Tnuctipun-Artefakt wieder auf einen Waffen-Modus umstellte, würde der Stunner ihn zweifellos lähmen.

»Lauf, verdammt noch mal!«, bellte Anne-Marie. »Jay, lauf!«
Nessus und Jay stürmten auf die weit entfernten Hügel zu.

KAPITEL 55

»Jay!« Das war Anne-Marie. »Ich muss schnell reden, die nehmen mir gerade meinen Helm ab. Ich bin nicht verletzt, aber ich komme hier nicht weg. Das Schiff hebt ab! Vergrab die Waffen irgen...«

Nessus hörte, wie Jason hilflos fluchte. »Jason, schalten Sie auf die Privatfrequenz um!« Zuvor hatte Nessus nicht gewagt, sich heimlich mit seiner Mannschaft abzusprechen, weil das ihre Häscher gewiss erzürnt hätte. »Können Sie mich hören?«

»Jepp. Wo sind Sie?«

»Ich weiß nicht, wie ich meine Position beschreiben soll«, gab Nessus zurück. »Ich bin etwa zehn Kilometer nach Osten gelaufen.«

»Wir sollten uns überlegen, wie wir einander wiederfinden können.«

»Warum, Jason?« Solange er in dieser Eishöhle blieb, würde man ihn nicht einmal aus der Luft sehen können, und die unvermeidlichen Wärmeemissionen seines Raumanzugs würden über einen immens weiten Radius verteilt. Wenn sie sich jetzt in Bewegung setzten, würden sie den Kzinti nur eine Möglichkeit bieten, sie zu orten.

»Glauben Sie, alleine seien wir sicherer? Ich denke nicht. Wie lange würde Ihr Raumanzug Ihr Überleben sichern?«

»Mehrere Standardjahre.« Natürlich bezog sich Nessus auf den Erdenstandard. Er wusste sehr genau, dass kein Raumanzug, wie er bei den Menschen üblich war, den Recyclingfähigkeiten seines eigenen auch nur ansatzweise nahe kam. »Aber Hilfe wird lange vorher eintreffen.«

»Wieso glauben Sie das?«

»Als der Kzinti-Pilot den Druckvorhang durchschritten hat, habe ich einen Hilferuf an mein Volk abgesetzt.«

»Was? Wie?« Jason konnte es kaum glauben.

»Trotz der jüngsten Veränderungen im Schicksal meines Volkes ist das nach wie vor geheim.« Beta Lyrae war eines der Systeme, in deren Asteroidengürtel ein Sternsamen-Köder verborgen war. Natürlich ließen sich diese Köder fernsteuern. Und Nessus' kodierter Notruf

würde, sobald er diesen Köder erst einmal erreicht hatte, als Hyperwelle an die Flotte weitergeleitet werden.

Doch diese Geheimnisse waren nicht für die Ohren der Menschen bestimmt. Nessus gab auch nur zu, dass sich sehr wohl immer noch Puppenspieler im Bekannten Weltraum aufhielten, um Jason die Hoffnung auf Rettung nicht zu nehmen. Auf der Erde war das natürlich bereits bekannt; ein Großteil dessen, was Nessus danach sagte oder implizierte, diente nur der Ablenkung. Falls Jason in Verzweiflung verfiel, bestand die Gefahr, dass er das Artefakt gegen seine Ehefrau würde eintauschen wollen.

Auf einer blauweiß lodernden Fusionsflamme stieg die Klaue des Verräters in den Himmel empor. Hoch über ihnen wurde sie rasch zu einem gleißend hellen Lichtpunkt, einem leuchtenden Fleck inmitten der allgegenwärtigen himmlischen Schwaden.

Zumindest hatte Jason es so beschrieben. Wenn man den Himmel sehen konnte, ging man das Risiko ein, vom Himmel aus gesehen zu werden. Nessus blieb in der Eishöhle.

»Das Einzige, was wir jetzt haben«, sagte Jason, »ist die Waffe selbst.«
»Das ist wahr«, stimmte Nessus vorsichtig zu. »Wir haben einen Laser, eine Flammen speiende Rakete und einen Schutzschild gegen Polizei-Stunner. Aber nicht alles gleichzeitig.« Abgesehen davon hatte Slaverstudent die Energiefreisetzung jeder einzelnen Waffeneinstellung gemessen.

Genau dieses Wissen musste zu der Entscheidung beigetragen haben, in welcher Höhe das Kriegsschiff am Himmel stehen geblieben war. Wenn die Entfernung groß genug war, divergierten auch Laserstrahlen. Sie konnten den Kzinti nicht mehr schaden – selbst wenn, und das hielt Nessus für unwahrscheinlich, Jason das Feuer auf ein Schiff eröffnen würde, das als Gefangene Anne-Marie an Bord hatte.

»Ich glaube, eine Einstellung könnte uns entgangen sein«, sagte Jason plötzlich.

»Wunschdenken, mein lieber Jason, ist nicht in der Persönlichkeit der Puppenspieler verankert.«

»Gleiches gilt auch für das Wissen über verschiedene Waffensysteme. Nessus, was für eine Waffe ist das? Ich rede hiervon dem Gesamtpaket, nicht nur einer einzelnen Einstellung.«

»Wie Sie schon sagten: Ich bin kein Experte auf dem Gebiet der Kriegsführung.«

Jason hingegen war das sehr wohl. Und Jason war sich sicher, dass kein Krieger eine derartige Waffe würde führen wollen – während des jeweiligen Transformationsvorganges wäre er schließlich völlig schutzlos! –, aber ein Spion könnte durchaus davon profitieren, derart vielgestaltige Möglichkeiten in einem einzelnen Gerät zu vereinigen. Gemeinsam ergaben sie für Jason das Bild eines Tnuctipun-Spions, der sich verborgen hielt, vielleicht inmitten seiner versklavten Volksgenossen, und währenddessen Pläne gegen die Slaver schmiedete.

Die bislang noch unentdeckte Einstellung, deren Existenz Jason mutmaßte, wäre ebenfalls nur für einen Spion von Interesse. Dieses Gerät musste, davon war Jason überzeugt, über einen Selbstzerstörungsmechanismus verfügen.

Jason drückte Knöpfe und Schieberegler, verdrehte jedes einzelne bewegliche Bauteil des Geräts in sämtliche nur erdenklichen Richtungen, und sprach währenddessen unablässig weiter. In der Zwischenzeit wurde der künstliche Stern heller und heller. Kam er der Oberfläche näher? Wurde die Flamme heißer? Nessus hielt beides für möglich, vielleicht geschah auch beides gleichzeitig: Ein Gravitationsplaner bildete das Gegengewicht zum Fusionsantrieb, sodass das Schiff weiterhin in niedriger Höhe an Ort und Stelle stehen konnte. Nessus konnte sich nicht vorstellen, warum dieses Schiff das tun sollte – bis ihm Jason berichtete, er stehe bereits tief in Schmelzwasser.

Kurz darauf erlosch die Flamme. Jason fror an Ort und Stelle fest. Und dann ...

»Ich habe es gefunden, Nessus. Zumindest habe ich irgendetwas gefunden.«

»Eine neue Einstellung? Wie sieht das Endergebnis aus?«

»Wie ein Kegel mit abgerundeter Basis, der vom Griff absteht.«

»Probieren Sie es aus! Und falls Sie Erfolg haben sollten: Alles Gute, Jason. Es war erfreulich, Sie kennen gelernt zu haben.« Nessus war fast ein wenig erstaunt, wie ernst er diese Worte meinte.

»Alles Gute, Nessus.«

Nessus kauerte sich in seiner Eishöhle zusammen, so wenig Schutz sie ihm auch bieten mochte. Sekundenlang spürte er nicht das Geringste. Dann war ein Grollen zu hören. Der Boden bebte, schleuderte Nessus unsanft gegen die Decke. Dann stürzte er wieder zu Boden, und die Bodenwellen schleuderten ihn erneut in die Höhe. Und noch einmal. Und ...

Nessus wurde schwarz vor Augen, bevor das Beben sich legte.

Als Nessus erwachte, hörte er etwas, das frappierend nach ›Verhandlungen‹ klang. Jason und Chuft-Captain nutzten den allgemeinen Kanal. Eindeutig hatte Jason einen bislang unbekannten Waffenmodus entdeckt, mehr konnte das nicht zu bedeuten haben. Einen Selbstzerstörungsmechanismus gab es nicht; dieser Gedanke war Jason wohl nur in seiner Verzweiflung gekommen. Nessus zwang sich dazu, dem Gespräch zu lauschen. Er musste überleben, bis die anderen ihn retteten. Er musste die Flotte über das Ultimatum der Outsider in Kenntnis setzen.

»Du hast eine neue Einstellung der Waffe entdeckt«, sagte Chuft-Captain gerade.

»Ist das so?«

»Ich habe nicht die Absicht, mit dir zu spielen wie mit einem Kzinti-Jungen. Als Kämpfer steht dir Respekt zu – das gilt für deinen Pflanzenfresser-Freund nicht.«

»Wie geht es Ihren Rippen?«, erkundigte sich Jason.

Nessus blickte sich selbst in die Augen. Sein Tritt hatte mehr bewirkt, als Chuft-Captain zu verletzen. Er hatte ihn gedemütigt. Chuft-Captain würde sich weigern, irgendwelche Hilfe herbeizurufen, bis er sich persönlich um Nessus gekümmert hatte.

Dieser Eigensinn mochte es Nessus tatsächlich ermöglichen, zu überleben, bis die Rettung eintraf. Doch wenn Chuft-Captain die

Tnuctipun-Waffe wieder in die Pfoten bekam ... dann würde ihn nichts und niemand davon abhalten können, diese letzte, geheime Einstellung auszuprobieren. Der Kzin wäre bereit, den ganzen Planeten zu zerstören, nur um sich seiner Rache zu versichern.

»Sprich nie wieder darüber!«, knurrte Chuft-Captain. »Wir könnten etwas tauschen, du und ich. Du hast eine einzigartige Waffe. Ich habe ein Menschenweibchen, das sich gewiss mit dir würde paaren wollen.« Über den privaten Kanal schrie Nessus seinem Schiffskameraden zu:

»Darauf dürfen Sie sich nicht einlassen, Jason! Auf keinen Fall!«

Jason ignorierte ihn. »Schön ausgedrückt. Und nun?«

»Gib uns diese Waffe. Zeig uns, wie wir diese Einstellung vornehmen können. Dann dürfen du und dein Weibchen an Bord eures Schiffes diese Welt verlassen: unverletzt und ungehindert.«

»Ihr Wort, bei Ihrem Namen?«, fragte Jason nach. Unter Kzinti war es äußerst schwer, sich einen Namen zu verdienen. Die meisten Kzinti würden eher sterben, als Schande über ihre Familie zu bringen.

Das Funkgerät verstummte. »Sie verlogener ...«

»Sprich es nicht aus. Jason, das Angebot besteht immer noch, nur dass ich euren Hyperraumantrieb zerstören werde. Ihr müsst durch den Normalraum in die Zivilisation zurückkehren. Unter dieser Bedingung erhältst du mein Wort bei meinem Namen.«

»Und Nessus?«

Ein wortloses Knurren. »Der Pflanzenfresser muss sich selbst beschützen.«

Irgendetwas stimmte hier nicht! Das lag nicht an diesem persönlichen Hass. Den verstand Nessus gut. Chuft-Captain erschien ihm einfach zu freundlich. Wollte er die Zeugen wirklich entkommen lassen?

»Geht es ihr gut?«, fragte Jason jetzt.

»Selbstverständlich.«

»Das müssen Sie mir erst beweisen«, beharrte Jason.

»Du darfst ihre Stimme hören.«

»Jay, Liebling, hör mir zu!« Anne-Marie sprach sehr rasch. »Nimm die siebte Einstellung. Die siebte! Kannst du mich hören?«

»Anne, ist alles in Ordnung?«

»Mir geht es gut«, schrie sie. »Nimm die siebte ...« Ihre Stimme verklang.

Über den privaten Kanal sagte Nessus: »Die siebte? Das ist der Tnuctipun-Computer. Ich verstehe nicht, was sie meint.«

Ein verzweifelter Fluch war die Antwort.

»Jason? Jason!« Keine Antwort. Nessus' Gedanken rasten. Dieses ganze Gerede: Das alles hatte nur zur Ablenkung gedient. Jason saß immer noch im Eis fest, und jetzt hatte der Feind ihn wieder eingefangen – und die Waffe wieder in seine Gewalt gebracht.

In seiner Eishöhle begann Nessus unkontrolliert zu zittern. Noch nie hatte er sich so alleine gefühlt.

KAPITEL 56

Über die Eisfläche hinweg kroch Nessus auf die einzige Funksignalquelle in der Nähe zu. Die Instrumente, die Teil seines Schutzanzugs waren, vermochten die Signale zwar zu orten, aber nicht zu entschlüsseln. Vermutlich war es nur allgemeines Gerede der Kzinti auf dem privaten Kanal.

Jeder Instinkt schrie Nessus zu, er solle umdrehen und im gestreckten Galopp in die entgegengesetzte Richtung davonrasen. Bürger hatten vor Raubtieren zu fliehen! Sie griffen sie doch nicht selbst an!

Anderenkopfs entfernten sich Bürger auch niemals von der Herde. Sie waren nicht als Kundschafter tätig. Wenn Nessus wahnsinnig genug war, diese Aufgaben zum Wohle aller zu übernehmen ... dann musste er auch wahnsinnig genug sein, um diese Tnuctipun-Waffe zurückzuholen.

Und selbst neugeborene Bürger wussten, wie man Tritte austeilte. Nessus erinnerte sich an Achilles' beinahe legendäre Prahlerei: er sei nur verwundbar, wenn er dem Feind die Ferse zuwandte. Wieder einmal sah Achilles alles genau verkehrt herum. Bis an sein Lebensende würde Chuft-Captain noch an Nessus' Hinterbein denken. Während er die kahle Eisfläche überquerte, dachte Nessus erneut über Anne-Maries Worte nach. Die siebte Einstellung. Welchen Sinn sollte es denn haben, diesen Computer zu aktivieren? Er reagierte nicht auf Funksignale; Slaverstudent hatte ihn eigens an Bord des Kzinti-Schiffes gebracht, um ihm eine Antwort zu entlocken – und die war unverständlich gewesen.

Spione. Waffen. Längst ausgestorbene Sprachen. Mit nichts davon kannte sich Nessus aus. Er war wirklich wahnsinnig. Er erging sich in Wahnvorstellungen!

Sigmund Ausfaller ist Buchhalter gewesen. Und jetzt denk doch nur daran, was er alles bewirkt hat.

Eine Art Manie trieb Nessus immer weiter vorwärts. Seine Instrumente ermöglichten es ihm, immer weiter Kurs auf das Kzinti-Schiff zu halten. Ein Lichtschein glomm über einem nahe gelegenen Hügel, und dann

begriff Nessus, dass er sein Ziel fast erreicht hatte. Vorsichtig streckte er beide Köpfe über den Felskamm hinweg. Dort lag die Klaue des Verräters; die Außenluke der Luftschleuse war geöffnet. Das Licht, das er gesehen hatte, kam aus dem Schiffsinneren. Nessus fragte sich, ob Jason und Anne-Marie überhaupt noch lebten.

Ein einzelner Kzin in einem Vakuumanzug stapfte über die Eisfläche. Auch wenn das Gerät, das er in seinen Pfoten hielt, Nessus nicht vertraut war, galt doch Gleiches nicht für den Griff. Es war Chuft-Captain; er trug die Tnuctipun-Waffe in ihrer bislang unbekannten, gewiss todbringenden Konfiguration.

Waffen. Spione. Längst ausgestorbene Sprachen. Übersah Nessus hier irgendetwas Entscheidendes, oder schob er hier seinen Ansturm auf einen bewaffneten Kzin auf – und legte dabei äußerst seltene, wenngleich durch das Unterbewusstsein gesteuerte, Vernunft an den Tag?

Was würde Ausfaller hier wohl sehen? Nessus starrte die Waffe in Chuft-Captains Pfoten an. Der Lauf war zylinderförmig. Jason hatte einen ›Kegel‹ erwähnt. Selbst wenn es zwei bislang unentdeckte Einstellungen geben sollte – wann hatte Jason dann diese zweite entdeckt?

Chuft-Captain nahm die Körperhaltung eines Scharfschützen an. Wie sollte Nessus diese unbekannte Sprache so weit erlernen, dass er den Selbstzerstörungsmechanismus auslösen konnte?

Rasch zog Nessus die Köpfe hinter den Felskamm zurück. Als die Welt rings um ihn gleißend hell aufblitzte, rollte sich Nessus schon, so schnell und so fest er konnte, zu einer engen Kugel zusammen. Der Boden wogte wie ein Ozean bei Sturm. Nessus wurde hoch in die Luft geschleudert, dann landete er wieder auf dem Eis, nur um sofort wieder emporgerissen zu werden. Und noch einmal. Dieses Mal landete er genau auf seinem Hirnbuckel.

Und wieder wurde ihm schwarz vor Augen.

Als Nessus erwachte, ragten seine Beine geradewegs in die Höhe. Mit steifen Bewegungen kam er wieder auf die Hufe, sein ganzer Körper schmerzte, und dann sah er, dass er weit von dem Felskamm

fortgeschleudert worden war, hinter dem er sich verborgen hatte. Als er sich nun umblickte, konnte er erkennen, dass die Klaue des Verräters lautlos und majestätisch über dem Felskamm aufstieg; langsam drehte sie sich, dann krachte sie auf die gefrorene Ebene hinab. Eine Seite des Schiffes war rotglühend heiß. Umgeben von immer dichter werdendem Wasserdampf versank das Wrack nach und nach in der Eisdecke, aus der es vor so kurzer Zeit erst wieder aufgetaucht war.

Niemand an Bord konnte das überlebt haben.

Vorsichtig schlich sich Nessus näher heran. Die Außenluke der Luftschleuse war fort; der Aufprall hatte sie glatt abgerissen. Nur die Lichtkegel seiner Helmlampen erhellten jetzt die Luftschleuse; anscheinend hatte es die gesamte Innenbeleuchtung des Schiffes zerstört. Die Innenluke der Schleuse war geschlossen und sorgte dafür, dass im Schiffsinnen immer noch eine Atmosphäre bestand; Nessus musste eine Sicherheitsvorkehrung außer Kraft setzen, um in das Innere zu gelangen.

Er kämpfte gegen den heulenden Sturm an, als die Luft entwich, und schloss die Luke dann rasch wieder von der Innenseite. Das Heulen wurde schwächer, doch es hörte nicht ganz auf: Das Lebenserhaltungssystem mühte sich nach Kräften, die Luft zu ersetzen, die Nessus eben hatte entweichen lassen.

Methodisch durchsuchte Nessus Kabinen, Frachträume und Korridore, und er fand nicht das Geringste, bis er ...

Eine weiträumig verschmierte Masse, die Nessus nur mit Mühe als die Überreste zahlreicher Kzinti erkannte, bedeckte die Wände des Raumes, in dem – daran erinnerte sich Nessus jetzt – sie alle befragt worden waren. Orangefarbenes Blut troff an den Wänden herab und bildete immer weitere Lachen. In der Mitte des Raumes, durch das Polizei-Haltefeld mitten in der Luft gehalten, hingen Jason und Anne-Marie.

Beide waren bewusstlos, und ganz offensichtlich fiel es ihnen schwer, überhaupt zu atmen. Dieses Mal musste das Haltefeld auch ihre Köpfe umfasst haben – was ein Glück war, sonst hätte der Aufprall ihnen das Genick gebrochen. Nessus versuchte, das Blutbad rings um sich zu

ignorieren, während er versuchte, die Polizei-Haltefelder zu deaktivieren. Endlich fand er das entsprechende Steuerfeld. Jason und Anne-Marie sackten zu Boden.

Völlig erschöpft tat Nessus es ihnen gleich und wurde ebenfalls bewusstlos.

Die wohlbekannten Surr-, Klick- und Summlaute der Court Jester umgaben Nessus von allen Seiten. In der vertrauten Sicherheit seiner Kabine, hinter einer verriegelten Luke, sog er aus einem tragbaren Synthesizer mit heftigen Zügen künstliche Herdenpheromone in seine Lungen.

Dann kauerte er sich zu einer winzigen Kugel zusammen.

Der Kzin in der Nachbarkabine war die geringste von Nessus' Sorgen. Tiefgefroren, wie er war, hatte Telepath den Absturz überlebt. Die Behörden von Jinx, die sie in wenigen Tagen erreichen sollten, würden darüber zu entscheiden haben, wann er wieder aufgetaut werden sollte. Nein, ein anderer Kzin ging Nessus nicht mehr aus dem Kopf ... Wenn er doch nur dieses befriedigende Knacken vergessen könnte, mit dem seine Hufe Chuft-Captain die Rippen zerschmettert hatten! Deutlich beunruhigender war die Nachricht, die Nessus würde absenden müssen – sobald er alleine und in Sicherheit an Bord der Aegis wäre. Gewiss, der Schatten des Sonnensystems aus Antimaterie hing nicht mehr drohend über der Flotte. Stattdessen gab es dort jetzt den ungleich größeren Schatten der allmächtigen Outsider. Gewaltige Ereignisse standen bevor. Nessus zitterte am ganzen Leib und wünschte sich, wieder auf Hearth zu sein. Dorthin gehörte er; er musste an den bevorstehenden Debatten teilnehmen. Doch bevor er nach Hause zurückkehren konnte, musste er eine noch dringendere Aufgabe erfüllen ...

OFFENBARUNGEN

ERDJAHR 2658

KAPITEL 57

Sigmund erwachte: Er sprühte vor Energie, er zitterte vom Trauma, und er war völlig orientierungslos.

Er lag flach auf dem Rücken, das Gesicht nur wenige Zentimeter von einer durchsichtigen Kuppel entfernt. Jenseits dieser Kuppel sah Sigmund nur Schwärze. Displays, die von der gekrümmten Plastahl-Kuppel reflektiert wurden, verhinderten, dass seine Augen sich an die Dunkelheit gewöhnten.

Ich bin in einem Autodoc!

Sigmund wandte den Blick von dem Display ab, auf dem die Liste der bereits vorgenommenen Behandlungen kein Ende zu nehmen schien. Bilder – zu viele Bilder, allesamt entsetzlich und verwirrend – tauchten vor seinem geistigen Auge auf. Er war schon einmal hier gewesen, oder nicht? Jetzt würde er aus dem Autodoc aussteigen und Feather kennen lernen ... Das alles ergab überhaupt keinen Sinn! Wie sollte er sich denn an Feather überhaupt erinnern, wenn er sie erst noch kennen lernen musste?

Was ist das Letzte, woran ich mich erinnere?

Unerträgliche Schmerzen. Ein klaffendes Loch in seiner Brust. So etwas konnte ein Autodoc nicht reparieren ...

Unfassbar laut dröhnte ihm eine weitere Erinnerung durch den Kopf: Beowulf Shaeffer erklärte Ander: »Dieses Ding hat mich neu erschaffen, mit nichts als einem abgetrennten Kopf!« Dieses Ding war: Carlos Wus Autodoc.

Jetzt ergriff die Wirklichkeit Sigmund mit aller Gewalt. Shaeffer, der versuchte, Ander mit diesem Wunder-Autodoc abzufinden. Ander, die rauchende Waffe immer noch in der Hand. Shaeffer, wie er ihn über

das Videofon immer weiter anstarrte, während das Leben allmählich aus Sigmund wich.

Nur, dass ich nicht tot bin. Hat Beo mich gerettet? Hat er mich in Carlos' Autodoc gerettet?

Jetzt schlug Sigmund auf den Panikknopf. Mit unendlicher Langsamkeit glitt die Kuppel zurück; Sigmunds Hektik machte ihr nicht das Geringste aus. Er kletterte aus dem Autodoc und stellte fest, dass er sich auf einer ganz gewöhnlichen Lichtung mitten in einem Wald befand. An einem mondlosen Himmel funkelten die Sterne. Die Konstellationen waren Sigmund nicht vertraut, aber er hatte auch nur noch den viel zu hell angeleuchteten Nachthimmel über Städten gesehen, seit er ...

Auf Fafnir angekommen war! Diese Erinnerung war ihm fast entgangen. Wie vielen anderen mochte es ebenso ergehen? Sigmund zitterte, doch das hatte nichts mit der kühlen Nachtluft zu tun, die jetzt über seine nackte Haut strich. Das Rascheln eines jeden Blattes bedeutete für Sigmund plötzlich, dass sich ein Kzin anschlich.

Mehr, als Sigmund sich jemals irgendetwas gewünscht hatte, sehnte er sich jetzt danach, wieder auf der Erde zu sein.

Irgendjemand hatte ihn gerettet und weit von der Hauptstadt von Shasht fortgebracht. Dieser Jemand, ob es nun Beo war oder nicht, würde weder ihn noch den unfassbar wertvollen Autodoc einfach so zurücklassen. Diese Lichtung, so wenig sie Sigmund auch vertraut sein mochte, barg höchstwahrscheinlich keine unmittelbaren Gefahren. Mit zwei tiefen, zittrigen Atemzügen zwang sich Sigmund ein wenig zur Ruhe. Während seine Augen sich nun allmählich an die Dunkelheit gewöhnten, blickte er sich um. Dann streifte er den schweren Morgenmantel über, der über das Fußende des Autodocs gelegt war.

»Gut. Sie sind also wach.«

Sigmund wirbelte zu der Stimme herum. Ein Mann, klein und untersetzt, das Haar zu einem langen Pferdeschwanz zusammengebunden, trat aus dem Wald heraus auf die Lichtung. Im Licht der Sterne konnte Sigmund weder sein Gesicht noch das Muster auf seinem Overall erkennen. Doch der Fremde schien unbewaffnet.

»Bitte entschuldigen Sie, wenn ich Sie erschreckt habe«, sagte der Mann. »Mein Name ist Eric Huang-Mbeke. Bitte nennen Sie mich Eric.

Darf ich Sie im Gegenzug einfach Sigmund nennen?« Die Worte kamen aus Erics Mund und zugleich auch, leicht verändert und geringfügig verzögert, aus einem Gerät, das dieser Eric am Gürtel trug: ein Translator.

»Hallo, Eric«, gab Sigmund vorsichtig zurück. Auch diese Worte veränderte das kleine Gerät sofort. »Können Sie das abschalten?« Kurz machte sich Eric an dem Gerät zu schaffen – was genau, konnte Sigmund nicht erkennen. »Wie ist es jetzt?«, fragte Eric.

Ja, wie war es denn nun? Zugleich sonderbar vertraut und doch mit einem schweren Akzent, dachte Sigmund. Das war kein echtes Interspeak. Es war auch kein Spanglish. Was hatte es denn vorher gegeben?

Die Worte des Fremden erinnerten Sigmund fast an ... Shakespeare im Central Park. »Sprechen Sie etwa Englisch?«

Weiße Zähne blitzten in der Dunkelheit auf. »Ganz genau.«

Nur war es jetzt nicht mehr ganz so dunkel wie vorhin, als er aufgewacht war. Jetzt konnte er erkennen, dass Erics Haut ungewöhnlich dunkel wirkte, fast ockerfarben, und die Lippen seines Gegenübers waren bemerkenswert voll. Sein Haar war schwarz, sein Blick grüblerisch und sehr stechend.

Mit dem Einbruch der Dämmerung regte sich auch schon das erste Leben im Wald. Jedes einzelne Geräusch ließ Sigmund zusammenfahren. Er dachte an Klapperschlangen, Pumas, Grizzlybären ... und an Kzinti. »Sind wir hier in Sicherheit?«

»In Sicherheit?« Die Frage schien Eric zu verwirren.

»Selbstverständlich.«

Schon bald würde die Sonne über die Baumwipfel aufsteigen. Während der Himmel immer heller wurde, betrachtete Sigmund aufmerksam Erics Gesicht. Er wirkte sehr aufgeregt. Er wirkte, als ... erwarte er irgendetwas. Innerlich spannte Sigmund sich an.

Heller Sonnenschein erhellte die Lichtung. Sigmund blickte zum Himmel auf.

Über den Bäumen erstreckte sich ein Halbkreis winziger Sonnen.

Sigmund stockte der Atem! Sein neues Herz hämmerte in einer plötzlich schmerzlich engen Brust. All seine Glieder waren mit einem Mal außerordentlich schwer. Die Welt drehte sich um ihn. Sigmund hatte das Bewusstsein verloren, bevor er auf dem Waldboden aufgeschlagen war.

»Sigmund? Sigmund! Alles ist in Ordnung.«

Sigmund blieb reglos liegen, er fragte sich, ob es hier Opossums gab. Schließlich seufzte Eric. Leises Rascheln verriet Sigmund, dass sein Gesprächspartner ruhelos auf und ab ging. Mit kaum geöffneten Augen blickte Sigmund sich um. Als Eric die Lichtung fast überquert hatte und Sigmund den Rücken zuwand, sprang Sigmund auf.

Ein Zweig brach unter seinen nackten Fußsohlen. Eric wirbelte herum, als Sigmund auf ihn zustürzte, und gemeinsam krachten sie in das Unterholz. Sigmund kniete sich auf den Fremden, und Eric sackte zusammen wie ein Ballon, aus dem man die Luft herausließ.

Irgendjemand schuldete Sigmund eine ganze Menge Antworten, und Eric war nun einmal gerade hier.

Mit dem Gürtel seines Morgenmantels fesselte er Erics Arme an einen Baum. Im Morgenlicht der zahlreichen Sonnen wirkte diese gewöhnliche Kiefer alles andere als normal. Sigmund kauerte sich hinter den Baum und löste dann Erics eigenen Gürtel. »Die Fersen an den Baum!«, wies Sigmund ihn an, und dann fesselte er auch Erics Knöchel an den massiven Stamm.

»Es wird Zeit, sich mal richtig zu unterhalten.« Sigmund schlang den Morgenmantel enger um sich. »Als Erstes: Wie komme ich hierher?«

»Als Erstes« ...« – aus Erics Mund klang die Formulierung sonderbar – »... machen Sie mich wieder los. Ich will ihnen nichts Böses. Niemand hier will das. Eigentlich genau das Gegenteil.«

Sigmund erschauerte, als er erneut zu dieser Perlenschnur aus Sonnen aufblickte. Durch das Blätterdach konnte er erkennen, dass es noch weitere dieser Miniatursonnen gab. Dann durchfuhr ihn eine weitere Erinnerung: Andrea war dabei gestorben, eine Aufnahme hiervon zu erhalten. »Darüber werde ich wohl selbst urteilen müssen.«

»Urteilen?«, versuchte Eric auszusprechen. »Dieses Wort kenne ich nicht. Vielleicht sollte ich doch den Translator einschalten.« Sigmund ignorierte den Vorschlag. Der Translator diene wahrscheinlich auch als Taschencomp und Kommunikator. Und Sigmund brauchte Antworten, bevor er irgendjemand anderem begegnete.

Vier Welten, umringt von kleinen Sonnen. Eine Welt, die in Flammen zu stehen schien. »Wir sind auf einem Planeten der Weltenflotte, nicht wahr?«

Aus unerklärlichen Gründen lächelte Eric jetzt. »Nicht mehr. Jetzt nennen wir diese Welt ›New Terra‹. Wir hoffen ...«

»Das hier ist doch einer der fünf Puppenspieler-Planeten?«, fiel Sigmund ihm ins Wort.

»Bis vor wenigen Jahren gehörte er zu insgesamt sechs Welten«, verbesserte Eric ihn. »Damals hieß er noch ›Naturschutzwelt Vier‹. Jetzt hat er sich von der Flotte abgespalten. Was allerdings diese ›Puppenspieler‹ sein sollen, weiß ich nicht. Sigmund, meinen Sie vielleicht die Bürger?«

»Zwei Köpfe auf langen Hälsen. Drei Beine. Stimmen wie ganze Orchester – oder eine verdammt heiße Frau.«

»Bürger«, bestätigte Eric daraufhin. »Ich sollte vielleicht sagen, dass man uns gelehrt hat, sie so zu nennen.« Jetzt schwang Bitterkeit in seiner Stimme mit. »Wir: ihre ›Kolonisten‹.«

Irgendetwas knackte im Unterholz. Sigmund wirbelte herum, doch er sah nur einige zitternde Blätter. Dort draußen konnte alles Mögliche sein. »Was war das?«

»Ein Hirsch vielleicht? Ein Eichhörnchen? Woher soll ich das wissen?« Eric seufzte. »Machen Sie mich los, Sigmund! Ich möchte Ihnen helfen. Nessus hat mich schon gewarnt, dass es am Anfang für Sie vielleicht schwierig sein könnte.«

»Nessus!«, fauchte Sigmund. »Sie kennen ihn? Was hat er denn mit mir zu schaffen?«

»Ich kenne ihn gut«, erwiderte Eric. »Er hat Sie hierher gebracht.«

KAPITEL 58

Zahllose Bürger drängten sich auf dem riesigen Hof. In einer einzigen, gleichförmigen Bewegung hoben sie die Köpfe und betrachteten die Erscheinung, die sich – tausendmal größer als sie selbst – vor ihnen erhob.

Auf Arcology-Wänden, die normalerweise diesen Platz in simuliertes Sonnenlicht tauchten, schimmerten jetzt überwelthafte Bilder. Sechs Arcologys säumten diesen Platz; auf ihren gewaltigen Außenwänden ragten jetzt sechs Dinge empor: dunkel und unaussprechlich fremdartig: Schiffe/Städte der Outsider. Die General-Products-Zellen Mark Zwo, im Vergleich dazu zwergenhaft winzig, schwebten sechsfach vor ihnen und betonten nur noch die Bedeutungslosigkeit sämtlicher Werke der Konkordanz.

Eine leise Melodie, fast eine Totenklage, zog Baedekers Aufmerksamkeit auf sich. Er drehte beide Hälse, suchte vergeblich nach der Quelle dieses Klagelieds. Es kam, so vermutete er, von allen Seiten gleichzeitig, wie die beinahe unerträgliche Hitze der Herde und der miasmaartige Gestank der Furchtpheromone. Wer in eine derartige Masse die vermeintliche Sicherheit seines eigenen Bauches suchte, lief Gefahr, von den anderen niedertrampelt zu werden. Ein ganzer Chor aus Stentorstimmen, der von allen Seiten gleichermaßen zu kommen schien, brachte die Menge zum Schweigen. »Bei wem könnt ihr euch darauf verlassen, dass er das Vertrauen der Outsider wieder herstellt? Bei denjenigen, die niemals zuvor mit ihnen zu tun hatten? Bei denjenigen, deren Tatenlosigkeit dazu geführt hätte, dass Hearth von den Flammen des Lebensspenders verschluckt worden wäre? Bei denen, deren Inflexibilität uns alle hilflos der Katastrophe ausgeliefert hätte, die vom galaktischen Zentrum aus unaufhaltsam auf uns zurast?«

Mit anderen Worten: Im Falle einer existenziellen Krise sollte man sich niemals auf die Konservativen verlassen.

Verstohlen blickte sich Baedeker auf dem Platz um. Zu gewöhnlicheren Zeiten hätten Anstecker und Medaillons, Haarbänder und Schärpen

sowie anderer Zierrat in allen Farben und Formen auf jedes nur vorstellbare Hobby hingewiesen, jede berufliche Verbindung, jedes soziale Interesse. Doch es herrschten keine gewöhnlichen Zeiten, und so dominierte Schmuck in Orange und Grün alles andere. Orange für die Regierungspartei der Experimentalisten, die inmitten dieser jüngsten Krise die Bestätigung ihres Mandats suchten. Grün für die derzeit abgewählten Konservativen, die behaupteten, ihre Rivalen, die Experimentalisten, hätten diese jüngste Krise überhaupt erst verschuldet, und so könne man nicht von ihnen erwarten, sie jetzt zu lösen.

Jeden Tag trafen sich mehr und größere Ansammlungen in den Einkaufszentren, Kulturzentren, Gemeinschaftsspeisesälen und Parks überall auf Hearth. Anders konnte es kaum sein: Verzweifelte Situationen verlangten vertraute Maßnahmen.

Seit unvordenklicher Zeit hatten sich die Bürger zu Zeiten der Veränderung und der Krise versammelt. Baedeker versuchte, sich diese ersten Bürger vorzustellen: Sie waren primitiv und lebten noch in kleinen Rudeln, und sie versammelten sich, um darüber zu debattieren, ob sie zu neuen Weidegründen weiterziehen oder sich tatsächlich in Zukunft das Feuer zu eigen machen sollten.

Und jetzt trafen sie wieder zusammen: In einer Anzahl und einer Umgebung, die ihre Vorfahren sich niemals auch nur hätten vorstellen können – und sie hatten sich mit einer aufziehenden Katastrophe zu beschäftigen. Mit vertrauten Ritualen und tröstlicher Tradition hatten sie sich versammelt und angesichts aller Krisen, die sie bereits überstanden hatten, Gedanken ausgetauscht: zu Myriaden suchten die Bürger erneut nach einem Konsens.

Auf das Ultimatum der Outsider, das in seiner Unbestimmtheit nur noch um so erschreckender war, musste eine Entgegnung erfolgen. Und so musste die allgemeine Meinung und auch die allgemeine Stimmung erfasst werden. Es galt, die Bürger zu informieren, zu manipulieren, zu befragen ... bis sich letztendlich eine überwältigende Mehrheit für eine der beiden Parteien ergäbe. Zumindest für kurze Zeit würden alle die gleiche Farbe tragen. Und derzeit sah es zunehmend danach aus, als sollte es das Orange der Experimentalisten werden.

»So entmutigend die Forderungen der Outsider auch sein mögen, so sehr liegen vor uns doch neue Herausforderungen.« In einer vertrauten Kadenz hallten Untertöne der Hoffnung und der Möglichkeiten über den gewaltigen Platz.

Auf jeder zweiten Arcology-Wand veränderte sich jetzt das Bild: Die Aufnahme aus dem Tiefenraum verschwand, stattdessen entstand nun etwas Neues. Es war der Hinterste! Allmählich wurde sein Abbild klarer, ebenso groß wie die Fahrzeuge der Outsider, die auf den anderen drei Wänden nach wie vor deutlich sichtbar blieben. Seine Mähne war atemberaubend frisiert: gelockt, geflochten und gekämmt, durchwirkt von goldenen Bändern. Zahllose leuchtend orangefarbene Granate und Feueropale glitzerten in der Frisur. Ein derartig sicheres Auftreten und diese Pracht verhiessen so viel ruhige Zuversicht, wie es nicht einmal die volltönendsten Akkorde dem Volk hätten vermitteln können. Die Menge seufzte.

»Wir setzen unsere Flucht vor der Explosion des galaktischen Zentrums weiterhin fort. Wir erweitern immer noch die Gruppe unserer selbstlosen Kundschafter, die uns vor allen möglichen Gefahren auf unserem Weg warnen werden. Dies sind gewiss Aufgaben, die zu erfüllen wir Experimentalisten in einzigartiger Weise geeignet sind.«

»Und wenn sich die Outsider dadurch provoziert fühlen?«, flüsterte irgendjemand in der Menge. Augenblicklich brachten ihn die anderen zum Schweigen; eine Antwort erhielt er nicht.

Keine der beiden Parteien sprach die jüngsten Ereignisse an, die mit Naturschutzwelt Vier zu tun hatten – die unmittelbare Ursache dieser aktuellen Notlage. Baedeker wusste, das keine der beiden Parteien das zu tun wagte: Beide hatten bei dieser letzten Krise reichlich Zungenabdrücke hinterlassen.

Und doch musste jegliche Lösung dieser aktuellen Notlage unmittelbar diese abtrünnige Welt betreffen ...

Schlagartig begriff Baedeker, wie unwirklich dieser ganze Prozess für ihn geworden war. Vielleicht war ja jede Konsensualisierung so. Vielleicht waren alle diese Kampagnen immer von den tatsächlichen Ereignissen losgelöst, wenn man wusste, was wirklich vor sich ging – oder wenigstens einige der Hauptpersonen in diesem Spiel kannte.

Doch er wusste es. Schon früh hatte der Hinterste ihn nach seiner persönlichen Meinung zu dieser Krise befragt. Und erstaunlicherweise hatte der ehemalige – und möglicherweise zukünftige – Hinterste aus der Partei der Konservativen genau das Gleiche getan. Keiner von ihnen wünschte das zu hören, was Baedeker ihnen zu sagen hatte: In diesem Notfall konnte er ihnen keine wundersame Technik-Lösung anbieten.

Einst hatte er die Aufmerksamkeit der Elite auf sich zu ziehen gesucht. Zur Rehabilitation. Zur eigenen Bestätigung. Doch jetzt, nachdem er diese Ziele erreicht hatte, sehnte er sich nur noch nach Anonymität und Ruhe. Sein ganzer Ehrgeiz galt jetzt dem Ziel, jeglichem Ehrgeiz abzuschwören.

Wenn doch nur damals, vor Jahren, Nessus ihn nach seiner Meinung gefragt hätte, seine »Kundschafter« an Bord dieser Produktionsanlage von General Products zu bringen! Wie anders sähe jetzt die Lage aus! Ruhelos scharrte Baedeker über die robuste Oberfläche des Platzes. Auch diesen Notfall hatte Nessus herbeigeführt, und seine Abwesenheit war nur allzu augenfällig. Weder Achilles noch Vesta, und nicht einmal Nike hatten zugegeben, Nessus' derzeitigen Aufenthaltsort zu kennen.

Trotz seines neu entdeckten Interesses für Ruhe und Abgeschlossenheit fragte sich Baedeker doch: Wo steckte Nessus? Was tat er gerade? »Liebe Mitbürger«, fuhr der Hinterste fort, »der Zeitpunkt für eine Entscheidung gewaltiger Tragweite nähert sich immer mehr.« Es war ein Wunder, dass dieser Zeitpunkt nicht längst verstrichen war! Baedeker betrachtete das winzig erscheinende Schiff, mit dem Achilles aufgebrochen war, um einen Aufschub auszuhandeln. So rätselhaft die Outsider auch sein mochten, sie verstanden die Bürger sehr wohl. Ohne jeglichen Kommentar waren sie Achilles' Bitte um Geduld nachgekommen.

Sie verstanden. Gab es überhaupt irgendetwas, was wirklich so einfach war?

Vielleicht diente diese Verzögerung irgendeinem nicht nachvollziehbaren Zweck. Die Outsider mochten ja die Möglichkeit in Erwägung ziehen, dass sich New Terra immer noch im Einflussbereich

der Konkordanz befand. Angesichts der Entfernung selbst zum nächstgelegenen Schiff der Outsider: Wie sollten sie das denn beurteilen? Nur Hyperraum-Technologie verriet ihnen etwas: zufällig abgehörte Hyperwellen-Funksprüche, die Tatsache, dass sich NSW4 von der Flotte entfernt hatte – das hatten sie an der relativen Verschiebung der Singularitäten zueinander im Massendetektor erkannt.

»Die Outsider sind eine weise und äußerst leistungsfähige Spezies«, erklärte der Hinterste. »Wir schätzen ihre Freundschaft sehr. Und mehr noch: Wir müssen diese Freundschaft erhalten und bestärken. Erneut bitte ich um euer Vertrauen.« Auf/ab, ab/auf; auf/ab, ab/auf ... überall auf dem Platz sah an jetzt Kopfpaare, die abwechselnd nickten – ein unverkennbares Zeichen der Zustimmung.

Selbst jetzt verbreitete sich mit Lichtgeschwindigkeit die unbestreitbare Wahrheit dieser Kolonisten-Krise in alle Richtungen des Raumes. Das Chaos, als es den Kolonisten gelungen war, einen Ramjet in ihre Gewalt zu bringen. Ihre Drohung, dessen Fusionsflamme gegen Hearth zum Einsatz zu bringen. Die Konsensualisierung, New Terra die Freiheit zuzubilligen. All das wurde in diesen alten Funksprüchen enthüllt. In nur wenigen Jahren würde die Wellenfront unaufhaltsam auch die nächstgelegenen Schiffe der Outsider erreichen.

Also hatten die Outsider diesem Aufschub vielleicht nur zugestimmt, weil sie damit rechneten, früher oder später ohnehin die Wahrheit zu erfahren, um dann besser abschätzen zu können, welche entsetzliche Vergeltung sie üben sollten. War das vielleicht der nicht nachvollziehbare Zweck, den er hier vermutete?

Die Vorstellung war zu deprimierend, um weiter darüber nachzudenken.

Einige wenige Hearth-Jahre konnten für diese Wesen, die sich mit der unendlichen Langsamkeit flüssigen Heliums bewegten, doch kaum von Bedeutung sein ...

Überall konzentrierten sich seine Mitbürger jetzt auf ihre Bürgerpflichten; sie alle sahen nur diesen einen Moment. Baedeker stellte fest, dass sie sich auch untereinander besprachen. Er war wieder auf Hearth, aber er war nicht zu Hause. Nachdem er sich einmal

für die Einsamkeit des Exils entschieden hatte, fragte er sich nun, ob er jemals wieder Teil der Gemeinschaft werden könne. Rings um ihn erhoben sich Stimmen und verklangen wieder, und er stand schweigend dabei, war außerstande, sich ihnen anzuschließen.

Wesen auf flüssigem Helium. Das war noch etwas, wodurch er sich von seinen Mitbürgern unterschied. Kälte verstand er. Er erinnerte sich an Kälte. Und jetzt, obwohl ihm der Schweiß über die Flanken lief, fror er. Seit fast ewigen Zeiten hatte die Industrie und auch die Körperwärme einer Billion Bürger die sonnenlose Welt Hearth erwärmt; nur selten erreichte eine Schneeflocke hier tatsächlich einmal den Boden.

Naturschutzwelt Eins war völlig anders: Sie war die erste Begleiterwelt gewesen, man hatte sie mit Abstand am konservativsten den Bedürfnissen der Bürger angepasst. Die Sonnen, die den Äquator dieser Welt umringten, und auch deren im Jahresverlauf veränderlichen Emissionen, sorgten auf dieser Welt für all die verschiedenen Klimazonen, in denen sich einst die Flora und Fauna von Hearth entwickelt hatten. Selbst als die rapide anwachsende Bevölkerung nach und nach die gesamte Oberfläche ihrer Heimatwelt bedeckt hatte, blieben die Bürger vorsichtig, und so konservierte NSW1 sämtliche möglichen Ökosysteme von Hearth – natürlich in einem angemessenen, ungefährlichen Abstand.

In seinen Jahren der Verbannung hatte Baedeker Klima, Jahreszeiten und Wetterwechsel kennen gelernt. Er hatte miterlebt, wie ein Blizzard nach dem anderen Schnee auf die Berge türmte. Er hatte miterlebt, wie ein einziges Geräusch einen Erdbeben ausgelöst hatte, der alles mit sich riss, was sich ihm in den Weg stellte.

Ein Erdbeben. Genau so verlief auch eine Konsensualisierung. Völlig unvorhersagbar und unerbittlich – und wenn man sich weit genug davon fernhielt, auch vermeidbar.

Die Herde, die hier rings um Baedeker wogte, hatte keine Ahnung, was auf sie zukam.

Kreisendes Stimmengewirr riss Baedekers Gedanken wieder auf den Platz zurück. Das Pflaster unter seinen Hufen bebte. Bürger, die ohnehin schon die Flanken aneinander gepresst hatten, drängten sich

noch enger zusammen, versuchten den Rest der Menge zurückzustoßen. Das misstönende Geschrei wurde so laut, dass Baedeker das Gefühl hatte, seine Zähne vibrierten.

Die Rede des Hintersten wurde ohne jedes Zögern fortgesetzt. Dissonanzen, die Baedeker durch sämtliche Knochen fuhren, erzeugten in seiner Nähe eine freie Fläche, die immer größer wurde, je mehr der Lärm answoll: In der Mitte war jetzt eine gewaltige Menge Stepperscheiben zu erkennen. Eine Notfallmaßnahme! Die nun frei zugänglichen Stepperscheiben konnten jetzt durch die Abteilung für öffentliche Sicherheit genutzt werden.

Und jetzt materialisierten drei Bürger auf dem Platz – nur gehörten sie nicht zur Abteilung für öffentliche Sicherheit. Sie alle trugen die grauschwarzen Schärpen der Sicherheitskräfte des Außenministeriums, und ihre Gesichter verrieten den leichten Wahnsinn, der jeden Leibwächter und jeden Schläger auszeichnete. Neues Stimmengewirr erhob sich, dieses Mal verriet es reine Verwirrung.

Eine der Fremden hatte Baedeker entdeckt. »Kommen Sie mit«, sagte er nur.

KAPITEL 59

Ist es wirklich möglich, dass Nessus mich gerettet hat? Hat er sich etwa mit Beowulf zusammengetan? Sigmund kam nicht mehr dazu, sämtliche Möglichkeiten zu durchdenken.

»Zurücktreten!«, wies ihn eine strenge Stimme an. Ein weiterer Mann – nein, zwei! – traten aus dem Wald heraus. Sie trugen Tarn-Overalls, die ähnlich geschnitten waren wie der von Eric.

Sigmund erstarrte. Warum hörte er es denn nicht, wenn andere sich näherten? Vielleicht war er ja durch seine Gedanken, die sich immer weiter überschlugen, etwas abgelenkt – aber eigentlich glaubte er das nicht.

»Wir wollen Ihnen nichts Böses«, sagte einer der Neuankömmlinge.

»Und jetzt treten Sie von Eric zurück!« Der Mann, der Sigmund hier ansprach, war hochgewachsen und drahtig, und er hatte auffallende Hängeschultern. Unter seinem dichten, ungepflegten Haar wirkten seine Gesichtszüge erschreckend abgehärmt; er sprach mit ruhigem Selbstbewusstsein.

Der zweite Neuankömmling wäre vermutlich ebenso hochgewachsen gewesen, doch er ging sehr krumm: Er wirkte sanft und ein wenig professoral. Sein Haar war bunt gefärbt und zu Zöpfen geflochten, fast wie bei einem Puppenspieler. Keiner der beiden trug erkennbare Waffen bei sich.

Angehörige der ARM wurden ausgiebig in waffenlosem Kampf ausgebildet. Wenn diese beiden wirklich unbewaffnet waren, dann, so vermutete Sigmund, würde er sie beide besiegen können. Und dann? Sollte er, einen nach dem anderen, gegen jeden Bewohner dieser ganzen Welt kämpfen? Um der Wahrheit die Ehre zu geben: Er hatte Eric aus reiner Panik heraus angegriffen. Sigmund wich drei Schritte zurück und setzte sich auf einen Felsbrocken; die Hände legte er, die Handflächen nach oben gedreht, auf die Oberschenkel. Das Gras kitzelte seine immer noch nackten Füße.

Der Mann mit dem Auftreten eines Akademikers schlurfte zum Baum hinüber, um Eric zu befreien. Mit zusammengekniffenen Augen

betrachtete er den Bademantel-Gürtel, dann rang er unschlüssig die Hände.

Sein Begleiter lächelte. »Ich danke Ihnen, Sigmund. Ihre Kooperation vereinfacht das alles hier. Mein Name ist Omar Tanaka-Singh. Bitte nennen Sie mich einfach Omar. Mein Freund hier, den Ihr Knoten anscheinend vor eine schwierige Aufgabe stellt, ist Sven Hebert-Draskovics. Sven, jetzt schneid das Ding doch einfach auf!«

Sigmund schlug eine Seite seines Bademantels zurück. »Oder gestatten Sie mir, ihn aufzuknoten. Ich hätte meinen Gürtel wirklich gerne zurück.«

Omar lachte leise. »Sie werden schon bald richtige Kleidung erhalten. Nessus hat gesagt, der Bademantel auf dem Autodoc würde es Ihnen etwas vereinfachen, sich an die Lage zu gewöhnen.«

Eric war jetzt wieder frei, nun stampfte er mit den Füßen auf und massierte sich die Handgelenke, um die Durchblutung anzuregen. Dann hielt er kurz inne und warf Sigmund seinen eigenen Gürtel zu. »Nehmen Sie den hier.«

Plötzlich bemerkte Sigmund, dass er keinen Schatten warf. Gleiches galt für Omar. Eric und Sven, die näher an den Bäumen standen und damit nicht in einer Linie zu der Sonnen-Reihe, hatten jeweils gleich mehrere Schatten. Sigmund spürte, wie sich ihm die Brust zusammenschnürte; er wagte es nicht, zu den Feuerbällen aufzublicken, die hoch am Himmel standen. »Ich möchte wissen, wie ich hier hergekommen bin. Ich möchte mit Nessus sprechen.«

»Und er mit Ihnen. Was allerdings die Frage betrifft, wie Sie hier hergekommen sind ...« Omar zuckte mit den Schultern. »Das weiß nur Nessus. Er wollte auch anwesend sein, wenn der Autodoc mit Ihnen fertig wäre. Er dachte, es wäre für Sie vielleicht hilfreich, auch ein paar bekannte Gesichter zu sehen. Aber irgendwo anders muss etwas passiert sein, was keinen Aufschub duldet.« Unruhig schälte Omar die Borke von einem abgebrochenen Ast.

Wieso war Omar nervös?

»Falls das irgendwie von Bedeutung ist, Sigmund, möchte ich für den Schock um Entschuldigung bitten, den Ihnen diese Situation versetzen muss. Irgendwo mussten wir Sie ja aufwecken. Wir hatten gedacht,

zumindest bei Nacht müsste dieser Wald für sie ... etwas normaler wirken. Nessus war der Ansicht, für unsere Gebäude werde das gewiss nicht gelten.«

Mit Erics Gürtel verschloss Sigmund seinen Bademantel. »»Normaler«. Sie meinen: erdenartig.«

»Erzählen Sie uns von der Erde«, sagte Sven sofort eifrig. »Es gibt so viel, was wir wissen möchten.«

»Alles zu seiner Zeit.« Omar klatschte in die Hände. »Zunächst einmal sollten wir für unseren Gast Kleidung und etwas zu essen organisieren.«

Sie waren Nessus' Handlanger. Sigmund fragte sich, warum sie damit rechneten, dass er ihnen irgendetwas erzählen würde. Vielleicht war es aber besser, darauf im Augenblick nicht weiter einzugehen. Er folgte Omar in den Wald hinein, Eric und Sven kamen nach. Während Omar weiterging, zog er etwas aus einer Tasche seines Overalls. Es sah aus wie eine Steuereinheit oder ein ungewöhnlicher Computer.

Nach nur wenigen Schritten blieben sie schon wieder stehen.

»Kommen Sie nach«, sagte Omar nur. Er berührte das kleine Gerät aus seiner Tasche, trat auf eine dünne, polierte Scheibe, die auf dem Waldboden lag ... und verschwand.

Die Scheibe, kaum einen Meter im Durchmesser, funktionierte genauso wie eine offene Transferkabine! Kein Wunder, dass Sigmund nicht gehört hatte, wie sich jemand näherte. »Wohin gehen wir?«, erkundigte sich Sigmund.

Er seufzte. »Wir holen Kleidung und etwas zu essen. Sigmund, Sie werden all Ihre Antworten deutlich schneller erhalten, wenn Sie Ihr Misstrauen ein wenig im Zaum halten. Folgen Sie nur Omar durch diese Stepperscheibe.«

Ander hatte ihn verraten und auf ihn geschossen. Irgendjemand hatte seinen sterbenden Leib entführt. Jetzt sein »Misstrauen im Zaum zu halten«, war vielleicht doch ein wenig zu viel verlangt. »Und der Autodoc?« Dass Ander so begierig darauf war, diesen Autodoc in die Finger zu bekommen, hatte Sigmund fast das Leben gekostet. Und genau dieses Gerät musste Sigmund gerettet haben. So einfach würde er darauf nicht verzichten.

»Ich Sorge dafür, dass er eingelagert wird«, erklärte Eric. »Sie und Sven sollten jetzt aufbrechen.«

Sigmund startete die Scheibe an. Er konnte sich überhaupt nicht mehr erinnern, wann er zum letzten Mal eine Transferkabine benutzt hatte. Und doch hatte ihn das – wenn Eric hier die Wahrheit sagte – nicht davor bewahrt, den Puppenspielern in die Münder zu fallen.

Sigmund schnellte in einen nur matt beleuchteten Raum. Es war ein ganz gewöhnliches Lagerhaus ... na ja, fast. Die Fenster mit ihren kleinen Vordächern waren sonderbar geformt. In düsteren Ecken summten Sigmund völlig unvertraute Maschinen in einer äußerst unschönen Frequenz. Die Farben – alles erschien ihm irgendwie ein wenig falsch. Sigmund bemerkte kaum, dass Omar ihn jetzt am Ellenbogen packte und ihn vorsichtig von der Stepperscheibe herunterführte. Der Boden fühlte sich sonderbar warm und elastisch an. Nur Augenblicke später schnellte auch Sven in den Raum.

Wie betäubt legte Sigmund einen Overall und Stiefel an, die sich in nichts von denen zu unterscheiden schienen, die seine Eskorte trugen. Das Material erschien Sigmund fast schaurig glatt. Als er den Stoff betastete, führte das plötzlich unerwarteterweise dazu, dass ein ganzes Farbkaleidoskop über die Oberfläche schimmerte. Dynamisch programmierbare Nanokleidung!

Sven tat irgendetwas, das Sigmund nicht erkennen konnte, und dann war seine Kleidung mit einem ruhigen, statischen Muster geziert. Auf einem ovalen Tisch stand eine Schale mit Früchten – trivialer hätte sie kaum sein können. Aufs Geratewohl nahm Sigmund irgendetwas aus der Mitte der Schale. Es war ohne jeden Zweifel ein grüner Apfel. Plötzlich verspürte Sigmund immensen Hunger. Er verschlang diesen Apfel und danach noch zwei Bananen und spülte alles mit einem großen Glas Wasser herunter. Mit dem Handrücken wischte er sich über die Lippen. »Das war zumindest ziemlich normal. Und was jetzt?« »Jetzt bekommen Sie eine Führung.« Omar legte das Kerngehäuse der Birne beiseite, die er in der Zwischenzeit gegessen hatte. »Bevor Sie uns irgendetwas anderes glauben werden, müssen wir Sie davon überzeugen, dass New Terra eine Menschenwelt ist.«

Wieder ging Omar voran, und dann schnellte Sigmund auf einen Dorfplatz, auf dem geschäftiges Treiben herrschte. Männer und Frauen huschten umher, alle trugen sie bunte Kleidung – sämtliche Farben des Regenbogens waren vertreten. Was das Farbspektrum von Kleiderfarben und Hauttönungen betraf, musste sich die Erde vor nichts und niemandem verstecken, aber diese Gebäude ... Die Farben bissen sich furchtbar, und Formen und Oberflächentexturen waren für den menschlichen Verstand kaum nachvollziehbar. Mit Mühe wandte Sigmund den Blick ab und folgte Omar auf eine weitere Stepperscheibe

...

... in einen Park, in dem Familien umherspazierten und die Sonnen genossen. (Nein, darüber werde ich jetzt nicht nachdenken!) Sigmund achtete nur noch auf die Leute. Männer und Frauen gleichermaßen trugen ebenso viel Schmuck wie durchschnittliche Flatlander. Erwachsene mit Kindern hatten am meisten Schmuck angelegt. Und es gab so viele Kinder hier ... Dieses Mal folgte Sigmund Sven ...

... und erreichte eine Farm, auf der Arbeiter schwebende Gerätschaften durch ein Maisfeld steuerten, das sich wie ein Ozean bis zum Horizont erstreckte. Wo sind denn die Vögel?, dachte Sigmund gerade noch, als Sven ihn ...

... auf einen Schulhof schnellte, auf dem Jungen und Mädchen wild umherrannten, auf einem Spielplatz herumtollten und dabei vor Begeisterung kreischten. Aber die Geräte auf diesem Spielplatz! Alles war sehr niedrig und weich und abgerundet – der Einfluss der Puppenspieler war unverkennbar. Bevor Sigmund noch etwas dazu sagen konnte, schnellte Omar voraus ...

... in ein gewaltiges Einkaufszentrum. In allen Richtungen sah Sigmund Geschäfte, und Menschen (und auch einige Puppenspieler) strömten in gewaltigen Mengen in diese Geschäfte hinein und wieder heraus, und ganze Reihen von Stepperscheiben ließen immer wieder Leute verschwinden oder scheinbar aus dem Nichts auftauchen.

Sigmund sah tausende, wenn nicht sogar zehntausende, von Menschen, an allen möglichen Orten. An einigen Stellen schien gerade die Mittagsstunde zu herrschen, der Himmel erstrahlte im Schein zahlreicher Sonnen; an anderen Orten brach gerade der Morgen

herein, oder die Abenddämmerung tauchte alles in sanfte Farbtöne. Sigmund hatte keine Ahnung, wo auf dieser Welt er sich gerade befand oder wie viel Zeit schon verstrichen war, seit er das Bewusstsein wiedererlangt hatte.

Er schnellte davon. Wieder an einen anderen Ort. Ein weiterer Park, vermutete Sigmund, als seine Augen sich noch mühten, sich an die plötzliche Dunkelheit zu gewöhnen. Hoch über ihnen glitzerte ein riesiges Objekt, das rasch über den Himmel davonzog.

»Eine Orbitalstation?«, vermutete Sigmund.

»Ein uralter Ramjet auf einer engen Umlaufbahn.« In Svens Stimme schwangen Stolz und Zorn gleichermaßen mit. »Hier beginnt unsere Geschichte – und auch, wie wir unsere Freiheit gewonnen haben.«

»Natürlich haben wir auch modernere Raumschiffe«, setzte Omar noch hinzu.

Diese Fremden verfügten über Raumschiffe! Dann konnte Sigmund also zurück zur Erde reisen! Andrea und die Hobo Kelly hatten in der Richtung gesucht, in der ...

In der ... was?

Es war so einfach, es lag Sigmund förmlich auf der Zunge. Doch je mehr er sich mühte, diesen Gedanken auszuformen, desto schneller floh ihm die Antwort. Es war, als ob ...

»Nessus hat meine Erinnerungen gelöscht!« Am Himmel funkelten völlig unvertraute Sterne, als wollten sie Sigmund verspotten. Mit der Faust schlug er sich auf die Handfläche. »Ich kann die Erde nicht finden.«

Omar zuckte zusammen. »Dann haben wir alle neu erwachte Hoffnungen verloren.«

Sigmunds Fremdenführer (oder Häscher?) schnellten mit ihm zu einem weiteren dieser geschäftigen öffentlichen Plätze. Hier war es gerade Mittag, und drei Sonnenreihen standen am Himmel. Passanten verrichteten ihre tägliche Arbeit; sie ignorierten Sigmund und seine Begleiter vollkommen.

Tonlos sumnte Sven vor sich hin, während er die breiten Stufen vor einem weitläufigen, niedrigen Gebäude hinaufschlurfte. Dann führte er

Sigmund einen langen Korridor hinab in ein großes Büro, neben dessen Eingangstür ein unauffälliges Schild hing: ›New Terra Archiv – Büro des Archivars‹ Im Inneren wurde Sven herzlich, teilweise sogar ehrerbietig begrüßt.

Allmählich kam Sigmund auf den Gedanken, sich überhaupt zu fragen, wer oder was seine Begleiter eigentlich waren – von ihrer Funktion als ›Handlanger Nessus‹ einmal abgesehen.

»Hier entlang«, sagte Sven. Er legte die Handfläche auf ein ID-Feld am Ende des Ganges, und sofort öffnete sich eine weitere Tür. Dahinter zog sich Sven hinter einen überfüllten Schreibtisch zurück, auf dem sich in unordentlichen Stapeln zahllose Ausdrucke häuften. An den Wänden hingen sonderbare Bilder, Holos von äußerst niedriger Qualität, Ölgemälde und gerahmte Stickbilder, die Sigmund nicht zu beschreiben in der Lage gewesen wäre. Alte Artefakte waren in endlosen Regalreihen untergebracht. »Machen Sie es sich bequem.« Sigmund zog sich einen Stuhl heran. »Sind Sie der Archivar dieser Welt?«

»Allerdings.« Sven griff nach einer kleinen Gießkanne und versorgte eine kümmerliche Topfpflanze auf der Fensterbank; dabei wich er Sigmunds Blick sichtlich aus. »Sie können sich vorstellen, wie sehr ich darauf brenne, mich mit Ihnen zu unterhalten.«

Die scheue Ehrfurcht, die dieser Mann an den Tag legte, hatte etwas entschieden Surreales. Eigentlich galt das für Alles hier! »Tanj noch mal, ich will Antworten! Warum wurde ich gekidnappt? Wann wird Nessus selbst mir das erklären?« Sigmund drehte sich um und blickte Omar und Eric finster an. »Was haben Sie alle überhaupt mit Nessus zu tun? Gehören Sie auch zur Regierung?«

Eric legte den Kopf zur Seite. »›Tanj‹? ›Gekidnappt‹? Ich kann Ihnen nicht folgen. Sigmund, ich würde wirklich gerne den Translator wieder aktivieren. Was auch immer Sie für eine Sprache sprechen, es ist zumindest kein richtiges Englisch.«

Aber ›gekidnappt‹ stammte doch aus dem Englischen! Das Lindbergh-Baby war schon ›gekidnappt‹ worden, lange bevor sich Spanglish oder Interspeak herausgebildet hatten. »Was ist hier passiert? Eure Version der englischen Sprache wurde völlig verstümmelt!«

»Unsere Sprache?«, gab Eric zurück. Seine Augen schienen zu lodern.
»Unsere Sprache? Das ist noch das Unwichtigste all dessen, was wir verloren haben.« Er wandte sich an Sven. »Zeig es ihm.«

Alles an dem Mann auf dem Video war dunkel: seine Augen, sein Haar, seine Haut. Sein Alter war unmöglich abzuschätzen, und tiefe Sorgenfalten durchzogen sein Gesicht. Der Tartan-Overall, den er trug, betonte nur noch die Tatsache, dass er recht dicklich war. Sein Gesichtsausdruck wirkte welterfahren und erschöpft gleichermaßen, und doch blitzte in seinen Augen immer noch ein Funken von Humor. Jetzt ergriff er das Wort: »Ich bin der Navigator des Raumschiffs Long Pass. Und ich habe eine Geschichte zu erzählen.

Mein Name ist Diego MacMillan.

Ich spreche hier als Mensch zu Mensch und als Vorfahr zu den Nachfahren. Trotz all der Dinge, die schief gelaufen sind, hoffe ich immer noch, dass eines Tages Menschen diese Aufzeichnung finden werden. Ich musste den Schlüssel dieses Geheimnisses in aller Öffentlichkeit verstecken und mich darauf verlassen, dass ich in der Lage sein würde, Hinweise zu hinterlassen, die ausschließlich Menschen als bedeutungsvoll erachten.

Und doch ...« Mürrisch verzog Diego das Gesicht. »Darauf allein kann ich mich nicht verlassen. Wenn unsere Nachfahren das hier sehen, dann ... Ich weiß, wie sehr ihr euch danach seht, die Koordinaten eurer eigentlichen Heimat, der Erde, zu erfahren. Aber wenn ich euch diese Information zurückließe, würde ich riskieren, dass die Bürger davon erfahren, und damit würde ich diese Mörder selbst zur Erde lotsen. Und das werde ich nicht tun.«

»Wie ist das möglich?«, fiel Sigmund der Aufzeichnung ins Wort. Er gehörte der ARM an, tanj noch mal, und das hier war ein schweres Vergehen gegen die ganze Erde! Ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit!

Sven berührte ein Steuerfeld, und das Holo fror ein. »Das ist eine lange und ziemlich verworrene Geschichte, aber vor einigen Jahren haben wir diese Aufzeichnung entdeckt. Sie war versteckt – getarnt und verschlüsselt gespeichert im Hauptbordcomputer des alten Ramjets, der Long Pass.«

»Wir?«, wiederholte Sigmund.

Sven nickte. »Omar, Eric und Erics Gemahlin Kirsten. Damals waren sie noch nicht gebunden. Und ein wenig habe auch ich dazu beigetragen.«

»Und dabei war es die ganze Zeit über weithin sichtbar und hat diese Welt umkreist«, merkte Sigmund skeptisch an.

»Derart töricht waren wir nicht!«, fauchte Omar. »Man hat uns alle gelehrt – man hat uns in dem Bewusstsein aufgezogen! –, dass die Bürger Embryonenbanken und einige beschädigte Computer aus einem Schiffswrack geborgen hätten, das schon seit langer Zeit durch die Unendlichkeit des Alls getrieben sei. Unsere ganze Existenz sei ein Manifest ihrer Geduld, ihres Könnens und ihrer Großzügigkeit.«

»Nur das Schiff haben wir in unsere Gewalt gebracht. Es war fast gänzlich unbeschädigt und im Inneren einer General-Products-Zelle Mark Vier verborgen.« Eric fletschte die Zähne. »Bis ich diese Zelle zerlegt habe.«

Sigmund zuckte zusammen. »Sie haben eine General-Products-Zelle zerstört?«

»Wir greifen hier der Geschichte vor«, unterbrach Sven das Gespräch.

»Hören Sie sich an, was passiert ist, nachdem die damals die Weltenflotte erreicht hatten.« Er ließ die Aufzeichnung an die entsprechende Stelle springen.

Diego MacMillan bewegte sich wieder. »Und dann wurde unser Albtraum nur noch schlimmer.

An Bord der Long Pass befanden sich mehr als zehntausend Passagiere – bei den meisten davon handelte es sich um eingefrorene Embryonen.

Unsere Herren sagen, die Konkordanz habe Mitleid verspürt, und deswegen sei sie nicht imstande gewesen, so viele sterben zu lassen.

Einige wenige Bürger geben zu – aber nur uns gegenüber, den wenigen, die für alle Zeiten an Bord dieses Schiffes gefangen bleiben werden –, dass sie die Absicht hatten, unsere hilflosen Passagiere zu einer Sklavenspezies zu machen. Ich glaube, dass sie wenigstens ehrlich sind.«

Tränen schimmerten in seinen Augen. »Zwei der Kleinen da sind von Jaime und mir.

Die Bürger haben unsere Schlaftanks auf eine Welt geschafft, die sie ›Naturschutzwelt Dreik‹ nennen. Denjenigen, die sie aufgeweckt hatten, haben sie diese Lügengeschichte aufgetischt – über ein Raumschiff, das sie herrenlos im All treibend entdeckt hätten. Dennoch hatten die meisten ihre Zweifel daran. Als die Bürger sie dann ermuntert haben, dort die Kolonie zu errichten, die sie ohnehin geplant hatten zu gründen, haben die Frauen sich geweigert, sich die Embryonen von Bord einpflanzen zu lassen.

An Bord der Long Pass befanden sich auch Embryonen verschiedener Säugetiere: Kühe und Schafe und dergleichen. Die wollten wir auf New Terra ansiedeln. Natürlich hatten wir für diese Tierembryonen auch künstliche Plazenten dabei. Und die Bürger waren entschlossen, ihre Kolonie jetzt wirklich zu bekommen. Also haben sie Experimente durchgeführt, bei denen es darum ging, menschliche Embryonen in künstlichen Tierplazenten heranreifen zu lassen. Sie haben sich schlichtweg geweigert zu akzeptieren, dass wir nicht bereit waren, uns unter diesen Umständen fortzupflanzen. Das würde ja zu einem ›wissentlichen und willentlichen Aussterben‹ führen, haben die damals gesagt.«

Sigmund erschauerte. Welche Sorgen er sich wegen der Puppenspieler jemals gemacht haben mochte, wie sehr er auch an ihren Motiven gezweifelt hatte ... das hier war schlimmer. Das war einfach abscheulich.

»Es kam zu spontanen Fehlgeburten, zu entsetzlichen Geburtsfehlern und zu beträchtlichen Entwicklungsproblemen.« Die Erinnerung an zahllose Tragödien ließ Diego jäh innehalten. »Für unsere Herren waren das nur Experimente. Für uns ... ging es jedes Mal um ein Kind – ein Kind, das Vater und Mutter gehabt hat. Schließlich haben sich mehrere Frauen bereit erklärt, als Leihmütter zu fungieren, nur um diesen Experimenten ein Ende zu setzen.«

Diegos Stimme klang nun wieder deutlich beherrschter. »Und die Männer, die sich immer noch an Bord dieses Schiffes befinden? Wir erteilen unseren Herren Ratschläge darüber, wie man eine Menschengesellschaft strukturiert. Wir bemühen uns durch unsere Ratschläge, das Leid zumindest ein wenig zu lindern. Wir versuchen,

Zwangsschwangerschaften weitestgehend zu verhindern – vor allem diejenigen, denen eine Geistlöschung vorausgeht. Sämtliche Männer betonten immer wieder, wie entscheidend die Mutter bei der Erziehung eines kleinen Kindes ist. Dass wir so natürlich die Errungenschaften von zwei Jahrhunderten der Gleichberechtigung verraten haben, erschien uns ein angemessener Preis dafür, zu verhindern, dass die Frauen zu hirnlosen Gebärmaschinen gemacht werden.«

»Zwei Jahrhunderte?«, wiederholte Sigmund. »Die Long Pass muss die Erde in den letzten Jahren des zweiundzwanzigsten Jahrhunderts verlassen haben. Diese Travestie wurde mehr als vierhundert Jahre lang aufrechterhalten!«

»Fünfhundert, laut unserer Zählung.« Eric schüttelte den Kopf. »Das sind natürlich Hearth-Jahre. Wir wissen noch nicht einmal, wie lang ein Erdenjahr überhaupt ist.«

Und dann machte Sigmund die ungleich größere Implikation dessen, was er hier gerade erfahren hatte, völlig sprachlos. Schon lange bevor die Puppenspieler zum ersten Mal im von Menschen besiedelten Weltraum aufgetaucht waren, hatten sie die Long Pass eingefangen. Kein Wunder, dass diese Aliens das Wesen der Menschen innerhalb so kurzer Zeit zu begreifen in der Lage gewesen waren: Sie konnten ja schließlich schon auf Jahrzehnte der Praxis zurückblicken!

»Puppenspieler« war wirklich genau das richtige Wort ...

Währenddessen lief die Aufzeichnung weiter. »Wir tun, was immer wir können. Manchmal gelingt uns das nur, indem wir auch in dieser »bereinigten« Form der englischen Sprache, die man die Kinder hier lehrt, noch einige alte Worte und Konzepte bewahren. Und manchmal beseitigen wir auch die Fehler, die die Bürger machen.« Unwillkürlich grinste er, sichtlich gegen seinen Willen. »Fehlerlos sind die Bürger wahrhaftig nicht. Sie selbst tragen keine Kleidung, also haben sie es für reine Rohstoffverschwendung gehalten, den Kolonisten Kleidung zu geben. Aber sie haben sehr schnell bemerkt, dass Nacktheit nicht damit in Einklang zu bringen ist, jede Form von Verhütungsmitteln abzulehnen und dennoch die einzelnen Blutlinien streng reguliert wissen zu wollen.«

Das Lächeln schwand. »Ich fürchte, selbst unser indirekter Einfluss macht sie misstrauisch. Man hat uns von einer neuen Kolonie erzählt, dieses Mal auf NSW4, in der Kinder ausschließlich unter der Aufsicht von Bürgern aufwachsen.

Jetzt bleibt mir nur noch, für diese Kinder zu hoffen. Wenn ihr, die ihr diese Aufzeichnung seht, so seid wie ich, wenn ihr Menschen seid, dann solltet ihr Folgendes wissen: Ihr gehört zu einer sehr kultivierten Spezies. Wir haben unser ganzes Sonnensystem besiedelt. Wir haben Kolonien auf den Welten anderer Sonnen gegründet – und das friedlich!« Diego schluckte. »Ich wünschte, ich könnte euch den Weg nach Hause weisen. Die Erde ist eine wunderschöne Welt. Und falls ihr, die ihr diese Aufzeichnung seht, Bürger seid, dann kann ich nur sagen: Fahrt zur Hölle.«

Blicklos starrte Sigmund zur Decke hinauf; er schwebte in einem Schlafeld, doch an Schlaf war längst noch nicht zu denken. Der matte Schein eines Beleuchtungspaneels war das Einzige, was ihm hier Gesellschaft leistete; seine ›Fremdenführer‹ hatten sich zurückgezogen.

Es gab noch so viel über die dunkle und verworrene Geschichte dieser New Terraner zu lernen. Sigmund und seine neuen Freunde hatten geredet und geredet – bis er einfach auf den Boden von Svens Büro gesackt war. War das eine Folge der Erschöpfung oder des Hungers? War das für ihn, den alten Flatphobiker, alles ein bisschen zu viel gewesen, oder waren das noch Nachwirkungen des Autodocs? Irgendetwas davon musste es sein, oder, was noch wahrscheinlicher war: alles zusammen; aber eigentlich war es ja auch völlig bedeutungslos.

Dann hatten sie gemeinsam gegessen. Sven hatte Sigmund zu sich nach Hause gebracht und dabei immer wieder betont, er habe vollstes Verständnis für seine Erschöpfung. Zu Hause angekommen, hatte er die anderen verscheucht und Sigmund in einem seiner Gästezimmer untergebracht. Das half ein wenig, aber ohne irgendwelche Schlafmittel konnte sich Sigmund nicht einmal vorstellen, auch nur einzudösen.

Wie ein Terrier mit einer Ratte spielte, versuchte er, die Offenbarungen des heutigen Tages zu verarbeiten. Millionen von Menschen, über Jahrhunderte hinweg versklavt. Helden, die entgegen allen Wahrscheinlichkeiten ihre so lange unterdrückte Vergangenheit aufgedeckt hatten. Eine Billion Puppenspieler, die sie mit der Drohung, die Fusionsflamme eines Ramjets im Orbit gegen sie einzusetzen, in Schach gehalten hatten. Nessus, der Sigmund selbst so lange geplagt hatte, ein Befürworter von New Terra.

Tief in der Nacht, kurz bevor Sigmund endlich doch in einen unruhigen Halbschlaf verfiel, drehten sich seine letzten Gedanken erneut um Nessus: seine Nemesis – und doch ein Verbündeter der New Terrans. Warum hatte Nessus Sigmund entführt und hierher gebracht?

KAPITEL 60

Das Refugium des Hintersten schmiegte sich an die Wand eines grünen Berges, unmittelbar an der Küste; die Lage war spektakulär und außergewöhnlich abgelegen. Hinter einem wetterfesten Kraftfeld bot die Veranda einen atemberaubenden Panoramablick auf den felsigen Strand und die rauschende Brandung. Das Anwesen selbst war immens geräumig, beachtlich geschmackvoll dekoriert und kostspielig eingerichtet. Eines Tages werde ich mir ein Anwesen errichten lassen, das dem hier gleichkommt, entschied Achilles, sobald ...

Eines nach dem anderen. Noch war es zu früh, schon seine offizielle Residenz zu planen.

Vesta und er teilten die Veranda mit dem Hologramm eines Schiffs der Outsider. »Das erleichtert es mir, mich ganz auf das Problem zu konzentrieren«, hatte Nike erklärt, bevor er zu seinem Sendestudio hinübergeschnellt war.

Unmittelbar nach seiner Rede schnellte Nike wieder zurück, und sofort brachte Vesta ihn auf den neuesten Stand der Dinge. Eine sofort durchgeführte Zielgruppenanalyse ergab eine positive Gesamtreaktion. Semantische Untersuchungen ließen vermuten, dass die Medien zum Standpunkt der Experimentalisten tendierten. Analysen von Echtzeitaufnahmen, die von den zahllosen Kameras im Dienste der öffentlichen Sicherheit auf ganz Hearth stammten, ergaben unzweideutig, dass immer mehr Bürger ihre Kleidung mit irgendetwas Orangefarbenem schmückten. Gegenkundgebungen der Konservativen wurden nur recht spärlich besucht. Ganz gewiss erreichte die allgemeine Unterstützung der Bevölkerung allmählich den kritischen Punkt.

Und zu all dem sagte Nike nur: »Ein Mandat gibt noch keine Marschroute vor.«

Vesta empfand diese Anmerkung als Tadel. Unruhig scharrte er über den Boden; unter seinen zierlichen Hufen klirrte der Marmor.

»Selbstverständlich, Nike. Zweifellos. Wir werden immer noch die Outsider versöhnlich stimmen müssen. Da wir außerstande sind zu

beweisen, dass sich NSW4 nach wie vor in unserer Obhut befindet, werden wir dafür zahlen müssen, den Planetenantrieb anderen überlassen zu haben. Dafür werden wir beträchtliche Geldmengen benötigen. Von den Menschen oder den Kzinti«, setzte er unglücklich hinzu.

»Ich brauche neue Optionen, keine Klagen«, schalt Nike ihn. »Wir haben ein Jahr Zeit, und wir können uns glücklich schätzen, dass die Outsider uns dieses eine Jahr zugebilligt haben. Und dann?«

Unterwürfig senkte Vesta die Köpfe.

Während der arme Vesta sich noch mühte, eine Rechtfertigung zu finden, fragte sich Achilles: In welcher Währung hoffte Vesta denn, diese Zahlung zu leisten? Während die Herde immer weiter davongaloppierte, verloren die Outsider verständlicherweise zunehmend das Interesse am Geld der Konkordanz. Doch um wessen Währung es hier ging, war kaum von Bedeutung; die Menge war das Hauptproblem. Der Preis für den Planetenantrieb war enorm. Achilles war recht überzeugt davon, die Dinge stets realistisch einzuschätzen. Die Konkordanz konnte es sich nicht leisten zu zahlen. Die lästigen Flüchtlinge auf dieser Welt würden das Ausmaß dieser Zahlung nicht einmal verstehen – nicht, dass irgendjemand den Vorschlag gemacht hätte, sie überhaupt dazu zu Rate zu ziehen. Damit blieb nur noch die Möglichkeit, Naturschutzwelt Vier wieder irgendwie zur Flotte zurückzuholen – ob das irgendjemand auf NSW4 wollte oder nicht.

Oder es bestünde, nur der Vollständigkeit halber, auch noch die Möglichkeit, NSW4 einfach zu zerstören – auch das würde den Vorwürfen der Outsider jegliche Grundlage nehmen. Die Herausforderung würde dann darin bestehen, NSW4 gefahrlos zu zerstören. Gewiss, die Konkordanz brauchte nicht weiter den Einsatz von Antimaterie zu befürchten. Doch die Ex-Kolonisten verfügten immer noch über eigene General-Products-Schiffe. Sie hatten immer noch den Ramjet ihrer Vorfahren. Selbst noch die Trümmer, die unweigerlich zurückblieben, wenn die Konkordanz NSW4 tatsächlich zerstörte, würden – so sie denn in der Bahn der Flotte verblieben –

eine immense Gefahr darstellen. Nur durch äußerste Verzweiflung ließe sich ein derartiges Vorgehen rechtfertigen ...

Und abgesehen davon, kann ich ja wohl kaum über NSW4 herrschen, wenn ich zulasse, dass sie zerstört wird.

Ein leises Vibrato erklang aus der Tasche in seiner Schärpe: Das Klingeln bedeutete, dass Pan erfolgreich gewesen war – es war dem ranghöchsten von Achilles' Anhängern gelungen, Baedeker zu erreichen. »Nike, Vesta, ich habe für unsere Beratungsgespräche einen unabhängigen Experten hinzugezogen.«

Kurz darauf trat Baedeker ein; er bewegte sich steif, die Pracht rings um ihn schien ihn nicht im Mindesten zu beeindrucken. Vier der persönlichen Leibgarde des Hintersten eskortierten ihn.

»Unser einsiedlerischer Meister-Ingenieur ist zurückgekehrt«, trällerte Nike. Die Untertöne seiner Sprachmelodie verrieten Überraschung und Missbilligung gleichermaßen. Sich aus dem sozialen Netzwerk zurückzuziehen, war natürlich legal – aber es war äußerst ungewöhnlich. Und dass Baedeker nicht einmal für eine unmittelbare Vorladung des Hintersten persönlich zu erreichen gewesen war ... das war, wenngleich immer noch nicht illegal, so doch beispiellos.

»Allerdings.« Achilles sah keinerlei Grund zu erwähnen, dass Vesta seine Position missbraucht hatte, um Baedekers Nutzung des Stepperscheiben-Systems nachzuverfolgen, und auch nicht, dass er die Wachen ausgeschiedt hatte, um den Ingenieur einzuschüchtern. »Sie haben nach neuen Optionen gefragt. Wir alle erinnern uns noch daran, wie die Wildmenschen die Flotte zu Gesicht bekamen. Dank Baedekers Scharfsinn konnten wir aus der Ferne die GP-Zelle ihres Schiffes deaktivieren. Die Unzufriedenheit der Outsider ist die Folge einer Welt, die sich frei vor uns durch das All bewegt. Wir sollten versuchen, dieses Problem ebenso direkt anzugehen.

Ich fordere Baedeker heraus, seinen Triumph aus der Vergangenheit zu wiederholen, indem er den Planetenantrieb jener Welt aus der Ferne deaktiviert.«

Eine Welt unkontrolliert durch das All treiben zu lassen!

Baedeker gefror das Blut in den Adern, und doch fragte eine Stimme irgendwo in seinem Hinterbuckel sich beharrlich: Ließe sich das bewerkstelligen? Die Planetenantriebe waren möglicherweise tatsächlich die bestbewachten Geheimnisse der Konkordanz. Auf sie zuzugreifen, sie zu analysieren, vielleicht gar herauszufinden, wie sie genau funktionierten ...

Nein! Seine instinktive Abneigung war völlig richtig gewesen! »Sie würden New Terra hilflos durch die Leere des Alls treiben lassen, um die Outsider zu beschwichtigen?«

Achilles' Köpfe drehten sich einander zu, bis er sich selbst in die Augen blickte – die Geste verhieß reinen Spott. »Also glauben Sie nicht, das bewerkstelligen zu können.«

»Darum geht es nicht«, tschilpte Baedeker zurück und unterlegte seine Melodie mit einem Moll-Akkord, um seine Bestürzung noch zu betonen. Er selbst war Sklave auf NSW1 gewesen. Das veränderte jeden. Nessus' drei »Kundschafter« – mit denen hatte Baedeker wirklich ein Problem. Aber eine ganze Welt zu vernichten, nur weil deren Bewohner die Freiheit ersehnten?

Abweisend pffiff Nike: »Er reagiert auch äußerst zögerlich auf eine Vorladung.«

Baedeker zuckte zusammen. »Ein derartiges Vorgehen würde Millionen Lebewesen gefährden.«

»Ausgezeichnet«, flötete Vesta. »Damit implizieren Sie, dass es sich durchaus bewerkstelligen ließe. Sobald wir dieses undankbare Volk hilflos gemacht haben, werden sie darum betteln, sich uns wieder anschließen zu dürfen. Und dann werden wir die Bedingungen festlegen.« Er warf Achilles einen bedeutungsschwangeren Blick zu – was er damit meinte, konnte Baedeker nicht einmal erraten. Hatten die beiden ihm nicht zugehört, oder war deren Verzweiflung schon so groß? »Das wäre schlichtweg falsch«, erklärte Baedeker jetzt. »Es ist boshaft. Ich werde damit nichts zu tun haben.«

Auf der anderen Seite der Galerie waren auf einem niedrigen Tisch Tabletts mit bereits geknackten Nüssen und frisch gehackten Gräsern aufgestellt, dahinter in Kristallglaskaraffen eine ganze Reihe verschiedener Säfte. Nun schlenderte Achilles zu den Erfrischungen

hinüber und goss sich etwas ein. »Es ist unmöglich, die Outsider zu bezahlen. Es ist unakzeptabel, mit bewaffneten New Terranern Flanke an Flanke zu leben, selbst wenn sie sich bereit erklären würden, sich wieder der Flotte anzuschließen. Und dennoch müssen wir irgendetwas unternehmen, damit die Herde nicht dem Zorn der Outsider schutzlos ausgeliefert ist.«

Achilles hielt inne und nahm genüsslich einen Schluck; sein Gewissen war rein. »Wir wollen doch vernünftig sein, Baedeker. Sie würden etwas Böses tun, wenn Sie uns ohne jegliche Option in dieser Lage alleine ließen. Ohne eine geeignete Alternative wird das Geheime Direktorat stattdessen zum richtigen Zeitpunkt den Antrieb durch eine ungleich direktere Methode ausschalten: durch eine überraschende Bombardierung aus dem All.« Er nahm einen weiteren, tiefen Zug aus seinem Krug. »Der Physiker in mir fragt sich natürlich unweigerlich, was dann wohl passieren wird.«

Der Hinterste trat einen Schritt vor. »Das klingt vielversprechend, Achilles. Wenn wir ihre Welt dazu bringen können, hilflos im All zu treiben, werden die wenigen Schiffe, über die diese New Terranern verfügen, zu Rettungsbooten werden – sie sind dann viel zu wertvoll, um sie für einen Gegenangriff einzusetzen.«

Geheimnisvolle Technologie. Unbekannte Energien, die ausreichten, um eine ganze Welt zu bewegen – augenblicklich und unkontrolliert freigesetzt. Denn alles konnte wirklich geschehen! Und wer konnte schon sagen, ob die Auswirkungen dessen nicht sogar die Flotte selbst erreichen würden?

Der Plan war bössartig und leichtsinnig. Unglücklich sagte Baedeker: »Verschaffen Sie mir Zugang zu unserem eigenen Planetenantrieb. Ich werde sehen, was ich herausfinden kann.«

In der Privatsphäre, die Vestas Büro im Geheimen Direktorat bot, hob Achilles einen Pokal. »Auf den Fortschritt.«

»Auf den Fortschritt«, stimmte Vesta zu. »Die Frage bleibt weiterhin: Wird Baedeker Erfolg haben?«

Achilles leerte sein Gefäß und legte sich bequem auf einen Kissenstapel. Wenn sie alleine waren, bestand nicht mehr die

Notwendigkeit, den Eindruck zu erwecken, er würde von seinem gewissenhaftesten Jünger Anweisungen entgegennehmen. »Baedeker wird Erfolg haben. Nachdem er sich jetzt unsinnigerweise derart viel Sorgen um New Terra macht, treibt sie ihn nur um so mehr an, davon bin ich überzeugter denn je.«

Achilles war tatsächlich so sehr davon überzeugt, dass er zu dem Schluss gekommen war, es sei jetzt wirklich an der Zeit, seine offizielle Residenz auf Naturschutzwelt Vier zu planen – seinem zukünftigen Reich.

KAPITEL 61

Alles auf Hearth war alt.

Der Marmorfries, der jetzt sämtliche Wände des ganzen Büroraumes zierte, sah sogar alt aus – und unendlich prächtig. Sein Honigton, der in der sanften Raumbelichtung von innen heraus zu strahlen schien, war wahrhaftig das Werk eines unbestrittenen Meisters. Götter, Menschen, Pferde – jede einzelne Figur in jeglicher Hinsicht perfekt, von den feinsten Details der Muskulatur bis hin zu unendlich subtilen Nuancen im Faltenwurf der Kleidung, den emporgerissenen Hufen und den wirbelnden Mähnen – verlangten die reine Ehrfurcht des Betrachters.

Hätte Lord Elgin diese unschätzbaren Schnitzereien seinerzeit an Ort und Stelle im Parthenon belassen, wären sie jetzt längst zerstört. Und wenn ich sie nicht aus dem British Museum geholt hätte?

Nessus versuchte sich selbst einzureden, Phidias' Meisterwerk sei hier sicherer als auf der Erde, und dabei ignorierte er geflissentlich, dass die Bürger mittlerweile zur größten Gefahr für die Erde geworden waren. Und dass ihn selbst nicht einmal ein Funken Altruismus dazu bewogen hatte, diesen Fries hierher zu bringen.

Vielleicht war es ein gutes Zeichen, dass Nike den Fries mitgenommen hatte, nachdem man ihn zum Hintersten ernannte. So viel war zwischen ihnen war noch unausgesprochen geblieben. Nessus konnte sich nur an Anzeichen und Schlussfolgerungen orientieren, und doch war seine Leidenschaft – wenn das überhaupt möglich war – in all den Jahren, die er fort gewesen war, nur größer geworden. Sollte Nike jemals vermuten, dass Nessus mehr getan hatte, als sich nur für die Freiheit der Ex-Kolonisten auszusprechen ... Nessus strich eine ungebändigte Strähne zurück, während er darauf wartete, dass die Wachen, die ihn hierher begleitet hatten, den Raum verließen.

»Es ist gut, dich wiederzusehen, Nessus.« Zur Begrüßung berührte er die Köpfe des Kundschafters mit den seinen. Einladend, das wohl, aber doch reserviert.

»Es ist lange her«, trällerte Nessus. Wie sehr er sich doch wünschte, wenigstens einen Hauch von Nikes sicherem Auftreten zu haben. Nike deutete auf einen Kissenstapel, bevor er sich dann auf einem anderen Stapel selbst niederließ. »Mir ist aufgefallen, dass du den Fries betrachtet hast. Er ist wirklich einzigartig. Ich weiß dieses Zeichen unserer Freundschaft sehr zu schätzen.«

Freundschaft! Einst hatte die Möglichkeit hierfür ungleich mehr bestanden. Bevor New Terra die Freiheit erlangt hatte. Bevor es zu Zweifel und Misstrauen gekommen war, wie weit jeder von ihnen zu gehen bereit war, um ein gewünschtes Ziel auch zu erlangen. Doch Nessus versuchte, sich seinen Schmerz nicht anmerken zu lassen. »Meine Freundschaft wird dir immer gehören.«

»Aber ich frage mich: Warum hat es so lange gedauert?« Auf seinem Kissenstapel richtete sich Nike ein wenig auf; in seinen Stimmen schwang jetzt ein äußerst formaler Unterton mit. »Es sieht dir gar nicht ähnlich, einen Rückruf in die Heimat zu missachten.«

So viel zum persönlichen Teil dieses Gesprächs. »Ich bitte um Verzeihung, Nike. Ich bin so schnell zurückgekehrt, wie ich nur konnte. Aber sich auf so vielen Welten um die Interessen von General Products zu kümmern ...« Sich undeutlich auszudrücken, ist noch keine Lüge, sagte sich Nessus. Und er war die Lügen so leid.

»Worum ging es?«, fragte Nike nach. »Auf welchen Welten?«

»Erde, Jinx, Down ... du kannst aufzählen, welche Welt auch immer du willst.« Solange er nur nicht Fafnir erwähnte.

»Und schneller hast du nicht kommen können?«

Nicht einmal der Hinterste übte normalerweise Druck auf die Kundschafter aus. Die Konkordanz verfügte immer noch über viel zu wenige dieser Außenseiter, die in der Lage waren, das zu tun, was etwa Nessus tat; seit dem Verlust der Schiffe und diesem Massenwahnsinn, der mit dem Beginn des Exodus einhergegangen war, gab es noch weniger. »Ich bin so schnell gekommen, wie ich nur konnte«, entgegnete Nessus ernsthaft. Nachdem er tausende dieser winzigen, versprengten Inseln im Ozean von Fafnir abgesucht hatte, um Carlos Wus Autodoc zu finden. »Ich bin unmittelbar vom Raumhafen zu dir gekommen.«

Die Vorladung war sehr dringend gewesen. Was hatte Nessus wohl wegen dieser Verzögerung alles verpasst? »Was die Outsider betrifft ...«, setzte er jetzt an. »Natürlich weiß ich von der Konsensualisierung.« Während des Anflugs der Aegis an die Flotte hatte Nessus aufmerksam die verschiedenen Nachrichtenübertragungen verfolgt. Doch sie hatten ihm nicht allzu viel verraten. »Verständlicherweise besagen die öffentlichen Reden nicht viel über die beschlossene Vorgehensweise.« »Verständlicherweise.«

Ein dezenter Hinweis auf mein eigenes ausweichendes Verhalten, dachte Nessus. »Ich war der Erste, der von den Beschwerden der Outsider erfahren hat. Du musst verstehen, warum mich das so brennend interessiert.«

»Die Angelegenheit befindet sich in guten Mündern«, erwiderte Nike. Weiteres Ausweichen.

Hinter Nike fiel Nessus ein Tableau des Parthenon-Frieses besonders auf: Zeus, der Hinterste der Götter, zusammen mit Athene, der Göttin der Weisheit.

Wessen Weisheit leitet den Hintersten an?

Die Konkordanz war bis weit in die Zukunft hinein bei den Outsidern verschuldet. Gewiss würden die Outsider nun keine weiteren Versprechungen mehr akzeptieren, nachdem die Flotte sich auf der Flucht befand. Und wenn es nicht möglich war, weitere Schulden bei ihnen zu machen, welche Optionen blieben der Flotte dann noch?

»Was werden wir tun?«

»Achilles und Baedeker arbeiten gemeinsam an einer Lösung.« Nike warf ihm mit beiden Köpfen einen offenen Blick zu. »Wärst du auf Hearth gewesen ...«

»Achilles ist leichtsinnig und selbstsüchtig«, platzte Nessus heraus. Und Achilles hasste die Menschen. »Du musst doch von diesem Kult wissen, mit dem er einmal versucht hat ...«

»Aufhören!« Das war eine der harschesten Beleidigungen unter den Bürgern, und Nessus kniff erstaunt die Augen zusammen. »Du solltest Folgendes wissen: Achilles steht in der Gunst des Hintersten. Er war

äußerst hilfreich.« Das Tremolo in Nikes Stimme versagte Nessus jeglichen Widerspruch.

»Wir haben zu wenig Kundschafter. Ich bitte dich, das Trainingsprogramm wieder aufzunehmen.« Abrupt erhob sich Nike. Die Besprechung war beendet. »Um das Problem mit den Outsidern werden sich andere kümmern.«

»Du hast mir einmal vertraut«, sang Nessus verzweifelt.

»Und du siehst selbst, in welche Lage uns dieses Vertrauen gebracht hat«, erwiderte Nike eisig.

KAPITEL 62

Wie schon seit Tagen war Sigmund nach dem Aufwachen zutiefst deprimiert. Nur die Routine brachte ihn dazu, das Schlaffeld und dann auch Svens Gästezimmer zu verlassen. Während er die ihm immer noch unvertrauten Schalter der Sonar-Dusche betätigte, fragte sich Sigmund, wie er diesen Tag am besten ausfüllen sollte. Du könntest tot sein, ermahnte er sich selbst erneut. Hör auf damit.

Und natürlich überzeugte er mit dieser Predigt niemanden.

Er hatte sein Leben verloren, seine Liebe, seinen ganzen Lebenszweck, selbst einige seiner Erinnerungen.

Noch vor nicht allzu langer Zeit waren Frauen hier einer Geistlöschung unterzogen worden, um besser als willenlose Gebärmaschinen genutzt werden zu können. Zweifellos hatten die Puppenspieler im Rahmen dieser Experimente in Erfahrung gebracht, wie man Erinnerungen noch gezielter entfernen konnte. Diese Möglichkeit besudelte jegliche noch intakte Erinnerung Sigmunds mit Schuldgefühlen.

Ich habe ein Recht darauf, hier Trübsal zu blasen, tanj noch mal!

Sigmund hatte es nicht eilig, seinen Gastgeber aufzusuchen. Sven war stets höflich, fast schon ehrerbietig, und ständig fielen ihm neue Fragen über die Welten ein, die die Long Pass einst verlassen hatte.

»Prähistorisches«, nannte der Archivar das.

So weit sich Sigmund erinnerte, war die englische Sprache ohnehin äußerst irrational. Nachdem diese Aliens aus politischen Erwägungen heraus dieser Sprache dann auch noch jeglichen historischen Kontext genommen hatte ... kein Wunder, dass die Linguisten von New Terra so oft nicht weiter wussten.

Eine entsetzliche Existenz lag vor Sigmund: endlose, pedantische Fragen über Ereignisse, die lange vor seiner Geburt stattgefunden hatten. Sigmund erinnerte sich an Belanglosigkeiten und sonderbare Fakten, doch nur die gesamten historischen Aufzeichnungen würden die Bewohner von New Terra zufrieden stellen.

Sigmund zog sich an: Seinen New-Terra-Overall programmierte er auf das gewohnte Schwarz. Das war noch so ein Thema, über das Sven

endlos reden konnte: Kleidungsfarben. Sigmund hatte nie Zeit damit verschwendet, über Mode nachzudenken, und er weigerte sich schlichtweg, jetzt damit anzufangen.

Fröhliches Pfeifen aus der Küche unterbrach ihn in seinen düsteren Gedanken. Das war nicht Sven: Der Archivar war völlig außerstande, eine Melodie zu halten. Als Sigmund dann, nachdem er einen Blick durch die Tür geworfen hatte, Svens Cousine erkannte, fühlte er sich ein wenig besser. »Guten Morgen, treue Penelope.«

Penelope Mitchell-Draskovichs war ebenso hochgewachsen wie Sigmund selbst. Sie sprühte stets vor Enthusiasmus und bewegte sich mit der Anmut einer Athletin. Welchen Sport betrieb sie noch so gerne? Fußball? Penelope hatte große blaue Augen, mit denen sie oft und gerne zwinkerte, und rosige Wangen. Sie stellte nie so viele Fragen wie die anderen. Doch bei ihr hätte das Sigmund überhaupt nicht gestört.

»Guten Morgen!«, erwiderte Penelope. »Es wird auch Zeit. Was gibt's denn heute zum Frühstück?«

Sigmund dachte kurz nach. »Ein Denver-Omelett.« »Omelett« verstand sie, »Denver« natürlich nicht. Sie unterhielten sich, während er alle Zutaten zusammensuchte. (Auf der Erde hätte er sich einfach nur eine Mahlzeit aus dem Synthesizer geholt. Wenn er das Verhältnis der einzelnen Zutaten erst einmal optimiert hatte, wollte er dem Synthesizer eine Probe dieses Essens zukommen lassen.) Sie sprachen über alles mögliche. Über Denver, die Stadt, die sich meilenweit in die Höhe erstreckte. Über die Rockies, über Grizzly-Bären und über das Skifahren.

Hier fuhr niemand Ski. Einen richtigen Winter gab es hier überhaupt nicht, begriff Sigmund schließlich. Das Klima war fast überall gleich: Die Sonnen, die den Polarkreis umrundeten, hatten es für die Landwirtschaft optimiert. Aus unerfindlichen Gründen erfüllte das Sigmund mit Bedauern.

Endlich war das Frühstück fertig. Er schaufelte Penelope eine Portion auf ihren Teller. »Eine Denver-Spezialität für die treue Penelope.« Svens Cousine erstarrte mitten in der Bewegung, die Gabel in der Hand. »Warum nennen Sie mich immer so? »Treu«, meine ich.«

Damit kam das Gespräch auf die Ilias und die Odyssee, auf Mythen, Legenden und Epen, auf Odysseus lange aufgeschobene Rückkehr nach Ithaka und die Tricks, mit denen seine Gemahlin Penelope unerwünschte Avancen verschiedener Verehrer abwehrte ...

»Hier riecht's aber gut«, sagte Sven.

Sigmund hatte nicht einmal bemerkt, dass er die Küche betreten hatte. Ohne seine Geschichte zu unterbrechen – Sigmund war gerade bei dem Zyklopen angekommen – tat er auch Sven eine Portion auf. Begeistert legte Sven los. »Gut, dass wir heute ein so herzhaftes Frühstück bekommen«, sagte er. »Vor uns liegt ein großer Tag.«

Dankbar ließ sich Nessus einen Krug mit warmem Karottensaft geben. »Ich fühle mich geschmeichelt, dass du dich daran noch erinnerst«, sagte er zu Kirsten.

Sie tätschelte den Synthesizer. »Wie sollte es anders sein? Wir vier haben schließlich eine ganz schön lange Zeit hier verbracht.«

Der Synthesizer war Nessus vertraut; alles andere an Bord der Explorer hatte sich verändert, und die meisten Anzeichen dafür, dass früher einmal Bürger dieses Schiff genutzt hatten, waren fort. Die Y-förmige Bank seiner Pilotenliege stand nicht mehr auf der Brücke, und ebenso auch nicht seine Konsole, die speziell an seine Münder angepasst gewesen war. Überall an Bord waren die Polsterungen der Luken entfernt. Und im Gemeinschaftsraum befanden sich jetzt auch nur noch Trainingsgeräte für Menschen.

Auch seine einstigen Kundschafter selbst hatten sich verändert. Omar, der Captain, der sich Nessus gegenüber stets unterwürfig verhalten hatte, wirkte jetzt berechnend und bestimmt. Eric, der Ingenieur, der ihm einst treu ergeben war, legte sogar offenes Misstrauen an den Tag. Sein Haar, das er noch vor wenigen fahren bunt gefärbt und ganz im Stile der Bürger frisiert hatte, war jetzt einförmig schwarz; er trug es zu einem einfachen Pferdeschwanz zusammengebunden. Kirsten, das Computergenie, das früher einmal die Navigation des Schiffes übernommen hatte, war mittlerweile mit Eric einen Bund eingegangen und hatte ihm schon zwei Kinder geschenkt.

Nichts davon war von Bedeutung. Das Ergebnis mehrerer Jahre harter Arbeit war jetzt greifbar nahe, und er brachte es kaum fertig, nicht die Flucht anzutreten. »Ich bin bereit«, sagte er.

Kirsten zückte ihren Taschencomputer und stellte eine Verbindung her. »Sie auch.«

Zur Vorbereitung dieser Besprechung hatte man eine zweite Stepperscheibe im Gemeinschaftsraum installiert. Nun stellte sich Nessus darauf. »Macht weiter.«

Sven erschien auf der anderen Stepperscheibe, die am gegenüberliegenden Ende des Raumes lag. Dann trat er einen Schritt zur Seite.

Auf dem Dorfplatz, ganz in der Nähe von Svens Haus, folgte Sigmund dem Archivar auf eine Stepperscheibe und schnellte an Bord eines Raumschiffs.

Nur die Tatsache, dass er hier vertraute Gesichter sah, verhinderte, dass Sigmund völlig die Beherrschung verlor. Omar und Eric. Sven. Neben Eric stand eine Frau, die Sigmund bislang noch nicht kennen gelernt hatte. Sigmund erschauerte und trat von der Stepperscheibe ... Und dann sah er auf der anderen Seite des überfüllten Raumes einen Puppenspieler. Besonders bemerkenswert war, dass dessen eines Auge rot war, das andere gelb.

Nessus! All die aufgestaute Wut entlud sich, und Sigmund sprang auf seinen alten Widersacher zu. Lautes Knistern ertönte.

Als Sigmund erwachte, lag er an Deck, und seine Gliedmaßen juckten – die unverkennbaren Nachwirkungen eines Stunners.

Omar half Sigmund wieder auf die Beine. »Nessus ist hier, um mit Ihnen zu reden. Können wir Ihnen vertrauen?«

Sigmund nickte. Natürlich: Sie konnten ihm vertrauen. Nessus war derjenige, der Sigmund ernstlich fürchten sollte. Und doch: Wer außer Nessus wäre imstande, die ganze Lage zu erklären? »Warum bin ich hier, Nessus?«

Vorsichtig kam Nessus näher. »Sie vertrauen mir nicht, und das aus gutem Grund, aber das muss sich ändern.«

Sigmund schwieg.

Nessus griff nach einer Quetschflasche und nippte an etwas leuchtend Orangefarbenem. Was auch immer sich in diesem Gefäß befinden mochte, es schien den Puppenspieler zu beruhigen. »Ja, ich habe Sie hierher gebracht. Ich bin Ihnen nach Fafnir gefolgt – aus Gründen, die Sie nicht einmal ansatzweise zu verstehen in der Lage wären.« Ein weiterer beruhigender Schluck. »Auf der Erde war es mir unmöglich, an Sie heranzutreten.«

»Weil ich aufgehört habe, Transferkabinen zu nutzen. Weil Sie hinter diesen Cerberus-Erpressungen gesteckt haben.«

»Ja – auf beides bezogen.« Nessus stieß einen Laut aus, der fast klang, als würde Luft aus einem Ballon entweichen. »Aber es ist Ihre paranoide Genialität, die es so dringend erforderlich macht, Sie jetzt hier zu haben.«

Vorsichtig, ohne jegliche hastige Bewegung, ging Sigmund zum Synthesizer hinüber und holte sich eine Quetschflasche Kaffee. »Ich verstehe weder diese Entführung noch Ihre Schmeicheleien, Nessus. Warum bin ich hier?«

Nessus trat einen Schritt zurück; nun stand er wieder auf der Stepperscheibe. Dann schob er einen seiner Köpfe in die Tasche seines Mehrzweckgürtels. Sigmund hielt sich mittlerweile schon lange genug auf New Terra auf, um zu vermuten, dass der Puppenspieler dort einen Transportregler aufbewahrte. Was auch immer Nessus jetzt sagen mochte, es würde gewiss unangenehm werden.

Nessus sprach sehr lange. »Ihr alle seid nur Schachfiguren«, schloss er dann. »Alles, was für die Obrigkeit auf Hearth von Bedeutung ist, das ist, diese Krise irgendwie zu beenden.«

»Und das bedeutet, es ist erforderlich, die Outsider dafür zu entschädigen, dass New Terra jetzt über einen eigenen Planetenantrieb verfügt«, fasste Sigmund zusammen. »Aber das können Sie nicht. Und Ihre Regierung sieht offensichtlich keinerlei Chance auf eine Versöhnung. Wären sie anderer Ansicht, hätten sie längst entsprechende Verhandlungen aufgenommen. Stattdessen haben sie die ganze Lage für sich behalten.«

Daher auch diese Analogie mit den Schachfiguren – diese Leute hier sollen zu einem Bauernopfer gemacht werden. Also, was wird geschehen? Wird man ihnen wieder ihre Unabhängigkeit nehmen? Wird man ihnen den Antrieb zerstören? Oder ihre Welt?»

»Genau das befürchte ich, Sigmund.« Nessus' Stimme klang erschreckend dünn, er sprach nur mit einem Mund. Immer noch steckte der andere Kopf in seiner Tasche; mit einer Zungenbewegung konnte er jederzeit den Regler betätigen und davonschnellen. »Eine andere Antwort kenne ich nicht. Ich weiß nicht, wie man sie würde aufhalten können.«

Als einziger Puppenspieler in Reichweite sollte Nessus auch Angst haben.

Die New Terraner waren wie betäubt. Sie mussten hier mehr verarbeiten als nur diese Bedrohung. Sigmund vermutete, dass sie hier und jetzt zum ersten Mal von dieser ältesten Spezies der Galaxis gehört hatten. Die Outsider betrieben auch mit der Erde Handel; selbstverständlich hatte keiner der Puppenspieler ihre Diener hier den Outsidern gegenüber jemals erwähnt.

Eric war der Erste, der den Schock verdaut zu haben schien. »Dann werden wir Hearth mit in den Tod reißen! Ich werde dieses Schiff geradewegs in eure Welt hineinsteuern!«

»Dein Tod hilft doch auch niemandem!«, schrie Kirsten. Dann wurde ihre Stimme deutlich sanfter. »Ich brauche dich. Deine Kinder brauchen dich. Wir müssen eine andere Möglichkeit finden.«

»Nessus?«, sagte Sigmund leise. Er hatte das dringende Bedürfnis, irgendjemanden zu erwürgen; nur mit Mühe gelang es ihm, die Hände hinter dem Rücken verschränkt zu halten. »Gestatten Sie mir, Kontakt mit der ARM aufzunehmen.«

Der eine Kopf, mit dem Nessus sich im Raum umblickte, bewegte sich seitwärts hin und her, als hinge er an einem Scharnier – vielleicht war das ja auch wirklich so. »Wenn ich der Ansicht gewesen wäre, diese Möglichkeit stünde uns offen, hätte ich ihnen das längst gesagt. Aber die Erde in diese Angelegenheit mit einzubeziehen, würde bedeuten, dass wir von dieser ehemaligen Kolonie sprechen. Unter anderem

deswegen haben wir uns stets bemüht, die Position der Flotte geheim zu halten.«

»Und das ist Ihnen nicht gelungen.« Sigmund dachte nach. Nicht ohne entsetzliche Kosten, verdammt noch mal. »Die ARM würde Krieg führen, um diese Leute hier zu retten.«

»Dann würden getarnte General-Products-Zellen als Geschosse gegen die Erde eingesetzt werden«, erwiderte Nessus. »Gegen alle von Menschen besiedelten Welten. Es wird kein Zögern und keine Gnade geben, wenn Hearth gefährdet ist.«

Sigmund dachte darüber nach, wie unerbittlich er die Puppenspieler verfolgt hatte, und auch an alle Versuche, ihn von dieser Verfolgung abzubringen – von Bestechungen über die Unruhen wegen der Fruchtbarkeitsgesetze bis hin zu den Raumpiraten. »Bislang haben Sie immer versucht, uns auf deutlich subtilere Art und Weise abzulenken.« Nessus hielt es für sicherer, hier keinerlei Geständnis abzulegen.

»Sie haben mich entführt. Sie haben sich an meinen Erinnerungen zu schaffen gemacht, damit ich keine Hilfe von den anderen Welten holen kann, auf denen Menschen leben. Was genau erwarten sie denn jetzt von mir?«

»Das weiß ich nicht.« Mit gedämpfter Stimme fuhr er fort: »Um aller willen hoffe ich, dass Ihnen irgendetwas einfallen wird.«

Sigmund holte tief Luft. »Bevor ich irgendetwas unternehme, Nessus, werden Sie mir einige Fragen beantworten müssen. Zum einen ...« Er stockte, und mit einem Mal ließ sich der Zorn, der schon die ganze Zeit in ihm kochte, nicht mehr zurückhalten.

»Zum einen: Warum in Finagles Namen bin ich nicht tot?«

»Ich bin zu spät gekommen«, sagte Nessus.

Er mühte sich nach Kräften, keine Furcht in seiner Stimme erkennen zu lassen. Ich habe einen bewaffneten Kzin getreten, rief er sich ins Gedächtnis zurück. Ich kann mit einem unbewaffneten Menschen reden.

Ohne Sigmunds Hilfe würde diese Welt hier sterben. Eric und die anderen würden viele Bürger auf Hearth mit in den Tod reißen. Der Preis, den Sigmund für seine Hilfe forderte, waren Antworten. Die

Wahrheit. Und wie bei dieser Tortur auf Cue Ball, musste Nessus das hier überleben.

Vielleicht nicht die ganze Wahrheit.

»Sie sind zu spät gekommen«, wiederholte Sigmund.

»Ich habe einen Hotelmanager bestochen, Abhörgeräte und Stepperscheiben in Ihrem Zimmer zu verstecken. Mein Ziel war lediglich, mit Ihnen darüber zu reden, wie man New Terra helfen könnte.« Dass sein Handeln zeitlich tatsächlich vor diesem Ultimatum der Outsider erfolgte, war ein Detail, das zu verschweigen ihm recht sinnvoll erschien. »Ich bin genau in dem Augenblick in Anders Zimmer geschneilt, als auf Sie geschossen wurde.«

Reine Furcht hatte Nessus seinerzeit davon abgehalten, diesen Kontakt schon mehrere Tage vorher herzustellen. Auch das war eine Wahrheit, die vielleicht besser unausgesprochen blieb.

»Ander hat sich Ihr Geld geschnappt und ist davongelaufen. Ein Zimmermädchen kam herein, hat gesehen, wie ... Sie dort lagen und ist sofort wieder hinausgerannt.« Ein Mann, in dessen Brust ein Loch klaffte, das größer war als einer von Nessus' Köpfen. Überall Blut.

»Später hatte ich dann auch Zugriff auf die Polizeiunterlagen. Das Zimmermädchen hatte Eis geholt, um Ihren Kopf zu kühlen. Wäre die Wunde nicht so furchtbar gewesen, hätte sie Ihnen vielleicht sogar das Leben retten können.

Ich bin in dem Augenblick in Ihr Zimmer geschneilt, als sie den Raum wieder verließ, habe Sie auf die Stepperscheibe gezerzt und Sie hinausgebracht. Als dann das Zimmermädchen und der Sicherheitsdienst des Hotels wieder in Ihr Zimmer zurückgekommen sind, fanden Sie dort nur noch diese Unmengen Blut.« Und einige Aschehäufchen, nachdem die entsprechend präparierten Stepperscheiben in den Zimmern der beiden Männer explodiert waren.

»Sodass die Polizei davon ausgehen musste, Ander habe einen Komplizen gehabt.« Sigmund neigte den Kopf zur Seite. »Vielleicht hatte er den ja auch. Sie.«

»Nein!«, widersprach Nessus heftig. »Ich kann das zwar nicht beweisen, aber so war das nicht. Ander hat aus reiner Habgier gehandelt.«

»Bestechungsversuche sind doch auch Ihnen nicht fremd, Nessus. Sie haben schon einmal meinen Vorgesetzten bestochen. Warum sollte ich nicht glauben, Sie hätten mit Ander zusammengearbeitet, um Carlos' Wunder-Autodoc in die Mündel zu bekommen?«

Nessus widerstand dem fast übermächtigen Bedürfnis, sofort zu verschwinden. Er wagte nicht, sich jedwede Schuldgefühle anmerken zu lassen – so sehr er sie auch empfinden mochte. »Ich habe Mitarbeiter der Behörden mehr als einmal bestochen. So habe ich auf Fafnir auch Zugang zu den Polizeiunterlagen über Ihren vermeintlichen Tod erhalten. Aber: Nein, ich hatte mit diesem Angriff auf Sie nicht das Geringste zu tun.«

»Polizisten glauben nicht allzu gerne an Zufälle. Und Paranoiker schon gar nicht. Also, erklären sie: Irgendwie sind Sie ja schließlich an Carlos' Autodoc gekommen.«

Nessus trat von einem Vorderhuf auf den anderen. »Die Sache ist die, Sigmund: Das bin ich gar nicht. Aber gerade, als das alles passiert ist, befand ich mich doch im Nebenraum. Ich habe gehört, wie Ander und Beowulf miteinander gesprochen haben. Ich habe gehört, der Autodoc sei auf irgendeiner Insel versteckt, und auch eine grobe Längengradangabe habe ich aufgeschnappt. Und daraufhin musste ich danach suchen.«

»Ander hat mir das Herz aus dem Leib geschossen«, setzte Sigmund nach und trat näher an Nessus heran. »Irgendeine längere Suche hätte ich niemals überlebt!«

Irgendwie gelang es Nessus tatsächlich, weiterhin durchzuhalten.

»Nein, das hätten sie tatsächlich nicht überlebt. Wir sind aus ihrem Hotelzimmer unmittelbar zu meinem Schiff gegangen. Da habe ich Sie in einem Stasisfeld verstaute. Und dort sind Sie auch geblieben, bis ich den Autodoc gefunden hatte.«

Nachdem er nach Jinx abgeordnet worden war und zusammen mit den Papandreous nach den Outsidern gesucht hatte und in seiner Verzweiflung sogar einen Kzin angegriffen hatte und er eine Vorladung des Hintersten persönlich einfach ignoriert hatte, um zunächst über eintausend Inseln abzusuchen, eine nach der anderen. Nessus behielt

für sich, wie sehr er selbst damals noch gezögert hatte, weil er nicht wusste, wie Sigmund wohl darauf reagieren würde. Und jetzt würde er herausfinden, ob das alles völlig nutzlos gewesen war.

Sigmund blieb stehen. »Und was ist mit Ander?«

»Ist bei einer Schießerei mit der Polizei von Fafnir ums Leben gekommen.« Jetzt forderte die Nervosität doch ihren Tribut: Nessus scharrte mit einem Huf über das Deck. »Eine Kzinti-Streife.«

»Geschieht dem Mistkerl nur recht«, fauchte Sigmund. »Und Beo?«

»Beowulf Shaeffer?« Ausnahmsweise konnte Nessus hier antworten, ohne in irgendeiner Weise Ausflüchte suchen zu müssen. »Sein Name taucht im gesamten Ermittlungsbericht nicht auf.«

»Und welche Namen tauchen auf?«

»Hotelangestellte, Kellner, Barkeeper und Gäste an der Bar. Die Behörden haben wirklich gründlich gearbeitet. Sie haben sogar irgendjemanden aus dem Eisfach geholt, kurz bevor der Eisfrachter, mit dem er eigentlich abreisen wollte, gestartet ist. Der Mann hatte einige Tage vorher mit Ander gegessen. Es hat sich dann herausgestellt, dass sie sich beim Unterwasserkrieg kennen gelernt hatten.«

»Und wie hieß dieser Korpsikel?«

Nessus musste einen Augenblick nachdenken, dann fiel ihm der Name wieder ein. »Martin Graynor. Sagt Ihnen das irgendetwas?«

Sigmund dachte nach, dann schüttelte er den Kopf. »Nein, leider nicht.«

Ausnahmsweise, dachte Nessus, bin nicht ich derjenige, der hier Unwissenheit heuchelt.

KAPITEL 63

»Sie würden das gerne glauben, Sigmund«, rief Kirsten. »Aber bislang tun sie das nicht.«

Stocksteif stand Sigmund mitten im Gang; jetzt nahm er allen Mut zusammen und versuchte, endlich weiterzugehen. Raumschiffe jagten ihm immer noch entsetzliche Angst ein; auf der Brücke würde er sich nicht einmal einreden können, er befinde sich an irgendeinem anderen Ort. Schritt für Schritt zwang er sich, auf die Brücke zuzugehen. »Haben Sie Sensoren auf den Gängen?«

»Ich habe gute Ohren – und ich habe mich auf dem Gang herumgedrückt. Das mussten einfach Sie sein.« Sie tätschelte den Sitz neben dem ihren. »Setzen Sie sich.«

Die Pilotenliege hätte genauso gut aus der Hobo Kelly oder der Seeker stammen können. An eines dieser Schiffe zu denken, sorgte bei Sigmund für ein äußerst unangenehmes Gefühl in der Magengegend. Und diese Liege hätte tatsächlich aus einem der Schiffe stammen können, auf denen er gewesen war: Die Anordnung der Instrumente auf den Armlehnen war absolut identisch. Der Stoff verzog sich ein wenig, als Sigmund unruhig hin und her rutschte; es war nicht anders als die tausende Male zuvor. Aber es ergab ja auch Sinn: Warum sollten die Puppenspieler nicht von Menschen konstruierte Schiffsausrüstung für ihre Diener importieren?

Das bedeutete, Sigmund konnte das Notfall-Schutzfeld jederzeit so umbauen, dass es als Haltefeld fungierte. Im Augenblick gab es niemanden, den er dort hätte festhalten müssen, aber der Gedanke an sich war immerhin durchaus tröstlich.

»Wollen Sie darüber reden?«, fragte Kirsten.

Wollte er das? Sven hatte gesagt, Kirsten sei ein echtes Genie. Sie hatte die ersten Hinweise auf die wahre Vergangenheit der Kolonie entdeckt, die im Computer genau dieses Schiffes verborgen gewesen waren. Sigmund war selbst erstaunt, aber er wollte es tatsächlich versuchen. »Was denn ›glauben‹? Dass es unter den Puppenspielern auch welche gibt, die nicht böse sind?«

»Die meisten sind genau so wie wir. Sie wollen nichts anderes, als in Ruhe ihr Leben leben können.«

»Warum wollte Nessus unbedingt hier mit mir zusammentreffen? An Bord eines Raumschiffs?«

»Sie mögen Schiffe wirklich so ganz und gar nicht, oder? Die Leute hier stammen alle von Raumerkundern ab. Ich konnte erst gar nicht glauben, was Nessus uns über Flatphobiker erzählt hat.« Kirsten veränderte irgendeine Einstellung an ihrer Konsole, und plötzlich erwachte der Bildschirm auf der Brücke zum Leben. Vor ihnen erstreckte sich ein asphaltiertes Rollfeld, auf dem erstaunlich wenige Schiffe standen. »Sehen Sie? Wir stehen die ganze Zeit über auf festem Boden.

Und um jetzt Ihre Frage zu beantworten: Nessus hatte nicht an Sie gedacht, als er sich dafür entschied, diese Besprechung an Bord dieses Schiffes abzuhalten. Er hat diesen Platz ausgewählt, damit Eric, Omar und ich uns sicherer fühlten. Sie müssen das verstehen, Sigmund: Wir können ihm auch nicht ganz vertrauen. Ja, er war unser Vermittler, und er hat sich für unsere Ziele eingesetzt. Aber er ist immer noch ein Bürger. Falls er sich irgendwann zwischen den Interessen der Konkordanz oder denen von New Terra entscheiden müsste ...«

»Das ist ein sehr guter Punkt«, sagte Nessus. Er stand in der Luke, als sei er bereit, jederzeit die Flucht anzutreten – was wahrscheinlich auch stimmte. »Sigmund, Ihre Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, dass derartige Umstände niemals eintreten.«

Auf Messers Schneide. Das war eine typische Menschen-Ausdrucksweise, aber sie war dennoch äußerst passend. Die Frage bestand weiterhin: Würde man aus dem Gegner Sigmund tatsächlich einen Verbündeten machen können?

»Sie haben immer noch Zweifel, nehme ich an«, sagte Nessus.

»Gewiss nicht ohne Grund.« Sigmund erhob sich von der Liege und blickte Nessus fest an. »Sie müssen für einiges geradestehen.«

Für mehr, als du denkst, ging es Nessus durch die Köpfe. Für mehr, als er jemals würde preisgeben können, ohne dadurch sofort einen Angriff auf seine Person hervorzurufen. Das Problem war: Nur Informationen würden Sigmund möglicherweise dazu bringen, ihm zu vertrauen.

Nachdem er sich ausgiebigst die Köpfe zerbrochen hatte, war Nessus letztendlich zu einem Schluss gekommen, welche Geheimnisse er enthüllen könne. »Als Zeichen meines guten Willens werde ich Ihnen von Gregory Pelton und der Antimaterie berichten.«

Diese Aussage ließ Sigmund und Kirsten zusammenzucken. Antimaterie hatte nun einmal diese Wirkung auf vernunftbegabte Lebewesen.

»Sprechen Sie weiter«, forderte Sigmund ihn vorsichtig auf.

»Ich werde mit dem anfangen, wovon ich denke, dass Sie es bereits wissen. Pelton wollte etwas wirklich Spektakuläres vollbringen.

Beowulf Shaeffer und er haben mit Peltons Schiff, der Slower than Infinity, ein Schiff der Outsider angesteuert. Dort haben sie dann die Koordinaten für die ›ungewöhnlichste aller Welten‹ gekauft. Wie mache ich mich bislang?«

»Max Addeo hat wirklich verdient, was Sie ihm bezahlt haben«, erwiderte Sigmund.

Gleiches galt für Sangeeta Kudrin – aber das war ein Detail, das Nessus nicht preiszugeben beabsichtigte. »Sie wissen auch, dass Pelton und Shaeffer ein Notsignal nach Jinx abgesetzt haben, nachdem der Rumpf ihres Schiffes sich einfach aufgelöst hatte. Was Sie allerdings nicht wissen, das ist, dass Pelton Kontakt mit einem meiner Kollegen aufgenommen hat, der sich auf Jinx verborgen hielt. Er war auch derjenige, der dann hergeleitet hat, was wirklich geschehen sein musste. Diese ›ungewöhnlichste aller Welten‹ und ihr Zentralgestirn bestehen aus Antimaterie. Der Antimaterie-Sonnenwind war letztendlich für die Zerstörung der GP-Zelle verantwortlich. Natürlich hat General Products den in der Garantie zugesicherten Schadensersatz in voller Höhe bezahlt.«

»Wer ist dieser Kollege?«, fragte Sigmund nach.

»Einige kennen ihn als Achilles. Und töricht, wie er nun einmal ist, hat er verraten, was geschehen ist. Glücklicherweise war Pelton danach immer noch fest dazu entschlossen, etwas absolut Spektakuläres zu vollbringen. Und so hat er das, was er wusste, vor der Regierung geheim gehalten.«

»Aber nicht vor mir«, gab Sigmund zu bedenken.

Soll er sich doch in Selbstgefälligkeit ergehen, dachte Nessus. »Peltons Abenteuer hat sich kurz nach der Entdeckung der Explosion des galaktischen Zentrums ereignet. Die Konkordanz war ohnehin schon in heller Panik. Peltons schwer angeschlagenes Schiff ist mit relativistischer Geschwindigkeit in das Sirius-System eingetreten, folglich muss sich natürlich dieses Antimaterie-System mit ähnlicher Geschwindigkeit bewegen. Das bedeutete, dass Pelton sich zumindest ein Stück weit von den Outsider hat mitnehmen lassen. Und das erschien der Konkordanz bedeutsam genug, um dieses Problem weiterhin zu beobachten – zumindest so lange, bis dieses System mit seiner immensen Geschwindigkeit sich weit genug entfernt hatte, um für die Menschen nicht mehr erreichbar zu sein.«

Sigmund nickte. »Meine Experten sind, was die Rolle der Outsider dabei betrifft, zu den gleichen Ergebnissen gekommen. Aber das hat mich auch nicht weniger wachsam werden lassen.«

Nessus wollte nicht erklären, dass er den sterbenden Sigmund fast drei ganze Erdenjahre in Stasis gehalten hatte. Daher wählte er seine nächsten Worte mit besonderem Bedacht. »Dann sind Sie scheinbar gestorben. Ihre geheimnisvolle Ermordung und Ihr Verschwinden verlieh Ihrer ›Im-Falle-meines-Todes‹-Nachricht mit einem Mal immense Glaubwürdigkeit – selbst noch, bevor Pelton auf Jinx Asyl suchte. Plötzlich befindet sich die gesamte ARM in einem Sondereinsatz, dieses Antimaterie-System zu finden und zu sichern.«

»Plötzlich?« Sigmund verschränkte die Arme vor der Brust. »Ich würde sagen, es wurde auch wirklich langsam Zeit!«

Nein, das war ein weiterer Grund, einen Präventivschlag gegen die Erde in Erwägung zu ziehen. »Dem Hintersten erschien es wichtig, dass wir die Antimaterie entdecken, bevor die ARM sie findet. Mir hatte man die Aufgabe übertragen, die Outsider zu finden. Ihnen die Koordinaten dieses Systems abzukaufen, erschien ihm mit einem Mal keine Geldverschwendung mehr. Aus technischen Gründen« – weil ich gefürchtet hatte, mein Schiff werde möglicherweise abgehört – »habe ich für diese Mission ein Schiff der Menschen und auch eine Mannschaft angeheuert. Wir haben Schiff Vierzehn auch gefunden ...« Sigmund blickte ihn skeptisch an.

Sigmund war wirklich einzigartig, aber das alles hier ging so über seine bisherigen Erfahrungen hinaus! War selbst diese sorgsam verschönerte Version der Wahrheit zu viel für ihn? Was würdest du davon halten, Sigmund, wenn du erführest, dass die Outsider einen Truclitipun-Stasisbehälter hatten?

Immer alles schön einfach halten, rief Nessus sich ins Gedächtnis zurück. »Mir standen Möglichkeiten offen, die sich einem Menschen-Schiff nicht bieten. Ich habe meiner Mannschaft die Koordinaten gegeben, um nach den Outsidern Ausschau zu halten. Nachdem wir sie dann getroffen hatten, habe ich einen Großteil des noch verbliebenen Vermögens von General Products darauf verwendet, die Koordinaten dieses Antimaterie-Systems zu kaufen. Im Gegensatz zu Gregory Pelton habe ich danach auch noch daran gedacht, mich des Schweigens der Outsider zu versichern. Ihren nächsten Besuchern werden sie diese Informationen nicht mehr zugänglich machen.

Glücklicherweise streift das System den Bekannten Weltraum nur am Rande. Dieser Kurs und die gewaltige Geschwindigkeit, mit der das System sich fortbewegt, wird es nahezu unmöglich machen, diese Antimaterie zu bergen.«

»Und das soll mich irgendwie beruhigen, Nessus?«

»Das tut es wahrscheinlich nicht«, gab Nessus zurück, »aber das ist auch nicht mein Ziel. Sie sind weder mir noch New Terra in irgendeiner Weise nützlich, wenn Sie ›beruhigt‹ sind.«

»Sie waren sehr still«, sagte Sigmund. »Zu welchem Schluss sind Sie gekommen?«

Kirsten strich sich eine Strähne aus dem Gesicht. »Dass Nessus mehr weiß, als er hier erzählt.«

»Das ist bei ihm immer so. Nichts von dem, was er gesagt hat, steht im Widerspruch zu dem, was ich selbst weiß.« Sigmund schob sich die Hände in die Taschen. Wenn er das nicht getan hätte, hätte er vermutlich mit bloßer Faust versucht, ein Loch in ein Plastahl-Schott zu schlagen.

Was noch aus seinem Gedächtnis, außer den Koordinaten der Erde, hatte dieser Puppenspieler manipuliert?

KAPITEL 64

»Da«, sagte Eric unnötigerweise.

Vor Sigmund schwebte ein Bild, übertragen von einem der Orbit-Teleskope. Die eigentliche Aufgabe dieser Geräte war es, nach Raumschrott Ausschau zu halten, während New Terra durch die interstellare Finsternis raste. Jetzt, auf Sigmunds Bitten hin, zeigte es eine deutlich wahrscheinlichere Bedrohung.

Fünf Globen hingen in der Mitte des Raumes; sie rotierten um ihren gemeinsamen Massenschwerpunkt. Sigmund hatte so etwas Ähnliches schon einmal gesehen – aber nicht so. Nicht so aus der Nähe. Nicht so wirklich.

Die Hobo Kelly hatte über eine Entfernung mehrerer Lichtjahre hinweg einen Blick auf die Weltenflotte erhascht. (Aus welcher Richtung?, fragte sich Sigmund. Die Antwort auf diese Frage kannte er immer noch nicht.) New Terra lag nur 0,03 Lichtjahre vor der Flotte. (Definiert nach Hearth-Jahren, natürlich. Die Länge eines Erdenjahres war eine zu wichtige Information über die Welt, nach der sie alle suchten. Und natürlich war diese Information aus Sigmunds Gedächtnis verschwunden.) Langsam entfernte sich New Terra immer weiter von der Flotte; der Planetenantrieb arbeitete mit vollem Schub. Es überraschte Sigmund nicht, dass die Puppenspieler ihren Antrieb weit unterhalb der zertifizierten Leistungsgrenze betrieben.

»Das ist der einzige Himmel, den wir jemals gekannt haben«, erklärte Eric. »Und jetzt, außer durch ein Skop, sehen wir ihn überhaupt nicht mehr.«

Sigmund kniff die Augen zusammen; das konnte er sich wirklich nicht vorstellen.

Fünf Welten, vier davon von zahlreichen winzigen Sonnen umringt, die fünfte scheinbar in Flammen, genau wie zuvor – aber doch nicht genau wie zuvor. Auf vier Welten waren die Küsten der Kontinente deutlich auszumachen, und ebenso klar sah er die Sturmwolken. Und auf der fünften ... »Eric, was stimmt nicht mit dem Abbild von Hearth?« Eric schaute genauer hin. »Alles in Ordnung.«

»Sehen Sie nicht diese Interferenzerscheinungen? Das sieht ja aus wie ein Beugungsgitter.«

Eric schüttelte den Kopf. »Das ist keine Interferenzerscheinung. Da ist tatsächlich ein Gitter zu beobachten, aber das liegt an echten Strukturen auf der Oberfläche.«

»Eine Billion Puppenspieler.« Eric nickte zustimmend, doch die Zahl war einfach zu groß: Sie war unvorstellbar. Das Muster in diesem Holo machte sie erschreckend wirklich. »Auf einer Welt, die durch das All zieht, sehen wir hier Gebäude, die so groß sind – und sie bedecken den ganzen Planeten –, dass man ein Gittermuster selbst noch aus ...« – es kam ihm selbst sonderbar vor, doch Sigmund wusste, dass er anfangen musste, in englischen Einheiten zu denken – »... 185 Milliarden Meilen Entfernung erkennen kann.«

Es erforderte gewaltige Beherrschung, doch Sigmund wandte den Blick von der Projektion ab. Wenn er zu lange über die Macht nachdachte, über die diese Puppenspieler tatsächlich verfügten, würde er niemals in der Lage sein zu handeln.

Sigmund kam sich vor wie ein Verurteilter; unruhig ging er auf einem Zickzackkurs seinem Termin mit der Gouverneurin dieser Welt entgegen. Penelope begleitete ihn, doch sie fungierte eher als moralische Unterstützung denn als Fremdenführerin. Von überall traten Fremde auf sie zu und begrüßten Sigmund herzlich. Er war hier wirklich eine echte Berühmtheit.

Na wunderbar, dachte Sigmund. Noch mehr Leute, die ich enttäuschen kann.

Die Stepperscheiben schnellten sie zu Feldern und Tälern, zu Bergkuppen und Einkaufszonen, zu jeder Ecke des ganzen Kontinents Arcadia. Es gab so viel auf der Welt, was Sigmund noch würde sehen müssen, doch Arcadia war der Kontinent, auf dem die Puppenspieler dereinst ihre menschlichen Diener angesiedelt hatten. Sigmund hatte es nicht eilig, den Puppenspielern im Exil zu begegnen, und den Strafgefangenen, die es vorgezogen hatten, auf New Terra ihre Freiheit zu genießen, statt zurück zu ihren Heimatwelten gebracht zu werden – und dort wieder in ein Gefängnis.

Arcadia war ein wenig größer als Europa, die Klimazonen reichten von »wie auf Hawaii« bis zu »wie in Nordkalifornien«, und die Bevölkerung war kleiner als die des Landkreises Peoria in Illinois. Dieser Ort könnte ein wahres Paradies sein, wenn die Puppenspieler nicht die Absicht hätten, hier ...

Nein, ver-tanj-t noch mal! Er war hier, um genau das zu verhindern. Wenn nur sein Verstand nicht so ... verquer funktionieren würde. Hier und dort löste irgendetwas immer wieder eine Art Blitz in seinem gequälten Gedächtnis aus. Welten, die völlig unbewohnbar waren, abgesehen von ihren tiefsten Felsspalten oder ihren höchstgelegenen Plateaus. Ein Planet, der von Winden so sehr gepeitscht wurde, dass die Bevölkerung den Großteil des Jahres unter der Oberfläche verbrachte. Eine andere Welt mit erdrückend hoher Schwerkraft. Fafnir, eine Welt, die fast vollständig von Wasser bedeckt war – der Ort, den er am liebsten vergessen hätte –, war ihm am deutlichsten im Gedächtnis geblieben. Der Tod hinterlässt wohl doch einen recht deutlichen Eindruck, dachte Sigmund.

Er war sich nicht ganz sicher, wann genau dieses Zusammentreffen arrangiert worden war, nur dass Omar entschieden hatte, es sei an der Zeit. Alle seine neuen Freunde arbeiteten in der einen oder anderen Art und Weise für die Regierung. Als sie dann zur vereinbarten Stunde eintrafen, betraten Sigmund und Penelope den Innenhof des bescheidenen Regierungskomplexes. Bevor Svens Cousine dann zu ihrem Labor aufbrach, in dem sie versuchte, gegen einen jüngst aufgetretenen Pflanzenschädling vorzugehen, wünschte sie Sigmund noch viel Glück und deutete auf das Gebäude, in dem er erwartet wurde.

Jeder Bürgermeister einer etwas größeren Stadt hätte beim Anblick dieses Gebäudekomplexes nur die Nase gerümpft. Mit Mühe fand Sigmund in seinem Hirn die Erinnerung an das Privatrefugium der Generalsekretärin in der herrlichen Berglandschaft wieder. Das hier war ungleich besser.

Sigmund betrat die Lobby und nannte an der Rezeption seinen Namen. Er musste nicht lange warten, bis ein junger Mann auf ihn zukam. »Hier entlang«, sagte er und geleitete Sigmund einen kurzen Weg

entlang zu einem bescheidenen Büro. »Frau Gouverneurin?« Der Assistent verließ den Raum und schloss die Tür hinter sich.

Eine Frau mit auffallend violetten Augen kam hinter einem massigen Schreibtisch hervor, um Sigmund zu begrüßen. Ihr Büro war völlig schmucklos, von einigen Pflanzen und Holos abgesehen, die wohl ihre Familie zeigten. »Sabrina Gomez-Vanderhoff.«

Sigmund konnte sich nicht erinnern, auf New Terra jemals irgendjemanden gesehen zu haben, der derart viele verschiedene Farben und Stoffarten miteinander kombiniert hatte. Kleidung und Schmuck waren hier ein Zeichen für Stellung und Status und – also, Sigmund war sich nicht sicher, ob das wirklich schon alles war, worüber damit etwas ausgesagt wurde. Mit der hier verfügbaren Nanotechnologie konnte Schmuck mühelos hergestellt werden. Und das Aussehen der Kleidung war frei programmierbar. Sigmund verstand es einfach nicht.

Auf der Erde war Kleidung etwas anderes als nur eine Reihe von »Downloads«, und sie verrieten immense Individualität. Alle Farben des Regenbogens bei Kleidung und bei Hauttönungen gleichermaßen hatte Sigmund noch kristallklar in Erinnerung.

Wahrscheinlich, weil diese Erinnerungen völlig nutzlos waren.

Seinen eigenen Pullover und die Hose hatte Sigmund auf Schwarz programmiert. Erst jetzt kam Sigmund der Gedanke, dass er hier noch nicht viel Schwarzes gesehen hatte. Welche Botschaft er mit seiner Kleidung wohl aussandte?

Sigmund streckte der Frau die Hand entgegen. Sie blickte verwirrt seine Finger an, und Sigmund ließ die Hand wieder sinken.

»Verzeihung, das ist ein Begrüßungsbrauch auf der Erde. Frau Gouverneurin, ich freue mich sehr, Sie kennen zu lernen. Sigmund Ausfaller.«

»Außer bei Staatsakten oder dergleichen sind wir etwas zwangloser. Sabrina reicht voll und ganz aus.« Sie blickte ihn nachdenklich an.

»Man hat mir berichtet, Sie hätten einiges durchgemacht. Sind Sie schon bereit für ein solches Gespräch? Hatten Sie genug Zeit, sich zu akklimatisieren?« Sie deutete auf einen Konferenztisch, an dem

mehrere Sessel standen; die Art und Weise, wie die Beine gepolstert waren, verriet unverkennbar den Einfluss der Puppenspieler.

Zeit war ein Luxus, den sie sich, so glaubte er, nicht leisten konnten.

»Jetzt sofort wäre mir sehr recht, Sabrina.«

»Dann erzählen Sie mir von sich und von der Erde.«

Er redete, bis er völlig heiser war. Sie legten eine kurze Pause ein, als einer von Sabrinas Mitarbeitern eine Karaffe mit Eiswasser brachte, dann sprach Sigmund weiter. Sabrinas Neugier schien unersättlich. Und auch ihr Interesse an ihm und seiner Heimat änderte nicht das Geringste. »Sabrina, ich kann nicht dafür sorgen, dass Ihr Volk wieder zur Erde zurückkehren kann. Ich habe das alles verloren. Ich weiß nicht mehr, wo sich die Erde befindet und was für eine Art Sonne sie umkreist. Ich kann mich nicht mehr an ihre planetaren Nachbarn erinnern.« Kurz schoss ihm ein Bild durch den Kopf, qualvoll kurz und unmöglich zu erkennen – dieses Mal ging es um ein Volk, das auf einer Art Osterei lebte.

Sigmunds ganzer Verstand war hoffnungslos durcheinander gewirbelt.

»Wie überhaupt irgendeine der Welten, auf denen Menschen leben, aussieht – oder auch nur, wie deren Sonnen aussehen. Alles ist fort.

Dafür hat Nessus gesorgt.«

Die Enttäuschung stand der Gouverneurin deutlich ins Gesicht geschrieben. »Aber Sie müssen dennoch weitersuchen. Was können wir sonst tun? Alles, woran Sie sich erinnern können, ist mehr, als wir vorher hatten. Vielleicht werden Sie ja irgendetwas wiedererkennen, das dann weitere Erinnerungen zurückbringt.«

Aufs Geratewohl durch den Interstellarraum fahren und darauf hoffen, irgendetwas wiederzuerkennen! Wenn das wirklich das Beste war, was sie unternehmen konnten, war New Terra eindeutig dem Untergang geweiht. Nein, tanj noch mal! Und wenn es ihn das Leben kostete – noch einmal! –: Er würde keine Welt den Puppenspielern opfern.

Sigmunds Verstand überschlug sich fast, und doch war er außerstande, diese Entschlossenheit zu einem Plan umzugestalten.

»Wenn ich die Erde finden könnte, so würde das wahrscheinlich einen Krieg mit sich bringen. Nessus hat eindeutige Grenzen bei dem, was er für uns zu tun bereit ist. Dazu gehört auch, dass seinem eigenen Volk

keinesfalls irgendetwas zustoßen darf. Und deswegen hat er auch meine Erinnerungen ausradiert.«

»Krieg war eine Methode zur Beilegung von Konflikten zwischen politischen Wesenheiten durch gegebenenfalls auch tödliche Zwangsmaßnahmen. Soziologische Reife und ausreichende Rohstoffmengen haben den Krieg an sich obsolet gemacht.« Sigmund blickte sich um, doch er sah nicht, wer gerade eben gesprochen hatte.

»Danke, Jeeves«, sagte Sabrina. »Sigmund, das ist eine Kopie der künstlichen Intelligenz, die sich an Bord des Ramjets unserer Vorfahren befand. Sein Englisch wurde nicht modifiziert.«

Natürlich fehlte in diesem neuen Dialekt, den die Puppenspieler eigens entwickelt und abgesegnet hatten, das Wort »Krieg«.

Das Konzept hätte ein mögliches Mittel gegen Tyrannei impliziert. »Ich habe noch weitere schlechte Nachrichten«, sagte Sigmund. »Ihre Vorfahren haben die Erde zu einem ganz besonderen Zeitpunkt verlassen. Diese »politischen Wesenheiten« hatten sich gerade zu einer Weltregierung zusammengeschlossen. Die Technologie und die Tatsache, dass die Bewohner der Erde die Raumfahrt gemeistert hatten, sorgte für ein reichliches Angebot an Nahrungsmitteln und Rohstoffen.«

Und die Fruchtbarkeitsgesetze hatten die Menschheit davon abgehalten, sich in einem Maße fortzupflanzen, welches langfristig die Grenzen dieses Systems gesprengt hätten. Doch auf diesen Gedanken ging Sigmund nicht weiter ein. Er hatte schon mehrere Versuche unternommen, die Sexualpolitik auf New Terra zu verstehen.

Gelegentlich hatte das zu völlig verständnislosen Blicken geführt, manchmal auch zu hochroten Gesichtern. Nach dem Erdstandard, den Sigmund gewohnt war, waren diese Leute hier hochgradig prüde.

Sigmund beugte sich vor. »Krieg war bei unserem Volk obsolet? Das klingt nun ganz und gar nicht nach einer schlechten Nachricht.«

»Kurz, nachdem Ihre Vorfahren aufgebrochen waren, sind wir auf die Kzinti gestoßen.« Alleine der Gedanke ließ Sigmund erschauern.

»Raumfahrende Fleischfresser, hartgesottene Imperialisten.« (Sofort lieferte Jeeves eine Definition des Imperialismus. Wäre diese Erklärung

nicht so entsetzlich naiv gewesen, hätte Sigmund sie beinahe schon als ›rührend pittoresk‹ bezeichnet.) »Stellen Sie sich einfach intelligente Tiger mit achthundert Pfund Lebendgewicht vor.«

Sabrina kratzte sich am Kinn. »›Tiger‹?«

»Jeeves«, sagte Sigmund. »Hast du Tiger in deiner Datenbank?«

»Das habe ich, Sigmund.« Ein Holo-Tiger materialisierte über der Tischplatte, er schien kurz vor dem Sprung, seine Augen glitzerten, die Reißzähne hatte er bereits entblößt.

»Ach du Scheiße!« In ihrem Sessel zuckte Sabrina zurück und zitterte dann am ganzen Leib. »Ich habe noch nie ein so großes Raubtier gesehen.«

»Ich glaube, was ich damit klarmachen wollte, ist angekommen, Jeeves.« Das Abbild verschwand. »Sabrina, es gibt nur eine Sache, die Kzinti noch mehr ersehnen als neue Welten und neue Sklaven, und das sind ... Beutetiere.«

Und sie fressen ihre Beutetiere, Sabrina.

»Ich verstehe.« Sabrina schluckte. »In der Galaxis ist der Krieg also doch noch nicht so obsolet.«

»Wenn eines unserer Schiffe die Kzinti hierher führen sollte, werden Sie das sehr schnell bemerken. Auch wenn es den Puppenspielern wirklich recht geschähe.«

Sabrina seufzte, dann straffte sie energisch die Schultern. »Also scheidet das Einsetzen von Kundschaftern aus. Sigmund, sagen Sie mir, was wir tun können.«

Nessus wusste es nicht. Sabrina wusste es nicht. Warum zum tanj glaubten denn alle hier, er wisse das? Wie dem auch sei: Er wusste es nicht.

Eisige Entschlossenheit ergriff Sigmund. Es gab etwas, worin er gut war – sehr gut sogar. Und daran hatte sich Nessus nicht zu schaffen gemacht.

»Was wir tun können«, sagte Sigmund, »das ist, einen Nachrichtendienst einrichten.«

KAPITEL 65

»Puppenspieler«, sagte Sigmund, »können auf jeden Fall gut Welten aussuchen, das will ich ihnen gerne zugestehen.«

»Bürger«, korrigierte Penelope ihn über den Tisch hinweg. Das Pink ihres Kleides betonte sehr hübsch das rosige Leuchten ihrer Wangen.

»Puppenspieler.«

»Bürger.« Anmutig hob Penelope einen Finger – wartete einen Augenblick –, während sie einen Schluck aus ihrer Tasse nahm. Irish Coffee war eine weitere von Sigmunds Neuerungen. »Es sei denn, der Begriff ›Puppenspieler‹ würde wirklich etwas bedeuten.«

Vielleicht war es an der Zeit, noch eine Neuerung einzuführen.

»Warten Sie hier.« Er eilte davon, und als er dann aus dem Schlafzimmer zurückkehrte, hatte er über jede seiner Hände eine Socke gestülpt. Auf beide hatte er je ein Auge und einen Mund gemalt.

»Was ist denn das?«, fragte Penelope.

»Puppen.« Hinter dem Sofa setzte sich Sigmund auf den Boden und kauerte sich so weit zusammen, dass nur noch sein Kopf über die Lehne des Sofas hinwegragte. Mit Falsettstimme sagte er: »Ich bin Nessus, und ich habe Angst vor meinem eigenen Schatten.« Lachend trat Penelope näher an ihn heran und zerzauste ihm das Haar. »Jetzt können Sie Nessus sein.«

»Gleich wieder da«, sagte Sigmund. Dann holte er aus Penelopes Sammlung auch noch eine ihrer Lieblings-Stoffpuppen und wickelte lange Fäden um deren Handgelenke. Dann ließ er die Figur an der Rückwand des Sofas herabhängen; die Fäden hielt er mit den beiden Sockenpuppen fest. Sigmund sumnte eine Melodie und ließ die Puppe einmal am Sofa entlangmarschieren.

Jetzt lachte Penelope nicht mehr. Und diese Melodie? Was sumnte er denn da gerade?

Den ›Trauermarsch einer Marionette‹ von Charles Gounod.

Dann holte die Wirklichkeit Sigmund ein: Auf New Terra gab es keine klassischen Damenkleider. Die blassgraue Unisex-Kleidung, die Penelope sonst immer trug, hatte eine Bedeutung – so viel hatte

Sigmund mittlerweile begriffen: nicht gebunden, nicht abgeneigt, aber derzeit nicht aktiv auf der Suche nach einem Partner. Das Rosa, das er sich vorgestellt hatte, wäre allgemein als recht provokant empfunden worden.

Sigmund stöhnte, öffnete die Augen und schaute sich in seiner einsamen Schiffskabine um. »Schlaffeld aus«, rief er, und das Feld sackte in sich zusammen und senkte ihn dabei sanft auf das Deck ab. Er wusch sich, zog sich an und fragte sich, ob Penelope jemals mehr als »nur eine Freundin« für ihn sein würde.

Im Gemeinschaftsraum der Explorer traf Sigmund auf Eric, der gerade in einen Mu-shu-Burrito biss. Sein Gesichtsausdruck ließ vermuten, dass Mexikanisch-Asiatische Küche, eine weitere von Sigmunds Neuerungen, wohl einen anerzogenen Geschmack voraussetzte. Sigmund wünschte, der junge Mann würde aufhören, ihn ständig nachzuahmen.

»Morgen, Eric.«

»Hallo, Sigmund.« Eric deutete auf seinen Teller. »Ausgezeichnet!« »Wie lange, bis wir in den Normalraum zurückkehren?« Diese Mission war höchstwahrscheinlich völlig nutzlos, und das machte das Wissen, dass dort draußen dieses alles verzehrende, stets hungrige Nichts gab, nur noch um so unerträglicher. Dennoch musste die armselige Navy von New Terra schließlich getestet werden, deren erstes, nach Sigmunds Spezifikationen bewaffnetes Schiff die Explorer war. In den Datenbanken von New Terra gab es Informationen über Komm-Laser, also war die Explorer jetzt gleich mit fünf davon ausgestattet. Über kurze Distanzen hinweg konnte man sie auch als Waffen einsetzen. Über Fusionsantriebe fand sich natürlich nichts. Die einzige Hoffnung darauf, jemals an die Technologie dieser Antriebe zu gelangen, lag darin, diesen Antrieb aus dem alten Ramjet zu holen und nachzubauen.

Mit stoischer Miene verzehrte Eric den letzten Bissen seines Frühstücks. »Jeden Moment. Ich habe nur auf Sie gewartet.«

Sigmund füllte sich eine Quetschflasche mit Kaffee, dann gingen sie gemeinsam auf die Brücke. Auf dem Massendetektor waren nur einige kurze Linien zu erkennen. Die Explorer war weitab von jeglichem Massenobjekt entfernt. »Eric, wenn Sie so freundlich wären?« Sterne erschienen auf dem Bildschirm, und die nagende Furcht in Sigmunds Gedanken legte sich. Ein wenig. »Einen passiven Scan, bitte.«

»Nichts«, erwiderte Eric. »Jetzt Radar?«

»Gleich.« Sigmund nippte an seinem Kaffee und wartete darauf, dass irgendetwas geschah. Als das Universum ihm diesen Gefallen nicht tat, setzten sie einen Ping ab. Auch der Radar fand nichts in ihrer Nähe.

»Also schön, dann die Zielobjekte ausschleusen.«

Sie hatten die Absicht, einen halbrealistischen Test ihrer Zielerfassungssysteme durchzuführen, auch wenn Kirsten, die für die Programmierung verantwortlich war, das für unnötig hielt. Sie hatte beim virtuellen Münzenwerfen verloren – hier ging es darum, bei einer zufallsbestimmten Zahl vorherzusagen, ob sie gerade oder ungerade sein würde –, und war mit den beiden Kleinen, Diego und Jaime, auf New Terra zurückgeblieben.

Eric gab das Kommando, die Luftschleuse zu öffnen. Die entweichende Luft riss die Drohnen – leicht umgebaute Bojen – aus dem Schiffsinnen heraus. »Thruster auf minimalen Schub. Ich Sorge dafür, dass sie verteilt werden.«

Auf dem Radarschirm entfernten sich die kleinen Lichtpunkte, die die jeweiligen Positionen der Drohnen anzeigten, immer weiter vom Schiff. Sigmund aktivierte die Gefechts-Konsole. »Das ist weit genug. Drohne Eins: Ausweichmanöver.«

Auf dem Radarschirm setzten alle Lichtpunkte ihren gemächlichen – und sehr linearen – Kurs fort.

»Tanj«, sagte Eric – es klang ein wenig geziert. »Defekt. Versuchen wir eine andere?« Sigmund nickte nur.

Eric beugte sich näher an seine Konsole heran. »Drohne Zwo: Ausweichmanöver.«

Nichts. »Zu schade, dass Kirsten nicht auch die Drohnen programmiert hat«, sagte Sigmund.

Nachdem nach und nach jede einzelne Drohne keinerlei Reaktion zeigte, verfiel Eric wieder in Kraftausdrücke der englischen Sprache. Sie schienen ihn doch noch etwas mehr zufrieden zu stellen. »Vielleicht ist das kein Zufall, dass die alle so reagieren. Könnte irgendjemand gezielt eine Fehlfunktion eingebaut haben?«

»Das Wort, nach dem Sie suchen, lautet ›Sabotage‹.« Einführung in die Spionagetechniken, erster Kurstag, ging es Sigmund durch den Kopf.

»Sie könnten Recht haben: Es ist wirklich möglich, dass sich irgendjemand an den Drohnen zu schaffen gemacht hat. Aber ich glaube nicht, dass die so vorgegangen wären.

Jedem Saboteur wird wohl der Sinn und Zweck dieser Drohnen bekannt sein. Für diese Saboteure wäre es doch wohl deutlich hilfreicher, wenn sie den Code für die Ausweichmanöver unterliefen, sodass die Manöver weniger zufallsbestimmt wären. Damit würde der Feuerleitstand deutlich weniger ausgiebig getestet, als wir das eigentlich zu tun glauben, und das wiederum könnte uns dazu bringen, allzu sehr auf die Leistungsfähigkeit unserer Systeme zu vertrauen.«

»Ich muss noch so viel lernen.« Eric ließ den Kopf hängen; ganz offensichtlich war ihm seine Fehleinschätzung äußerst peinlich. »Ich arbeite daran. Versprochen.«

Diese Reaktion empfand Sigmund schlimmer als die Fehlfunktion in der Drohnen-Software. »Holen Sie die Dinger einfach nur wieder an Bord. Kirsten kann ja dann herausfinden, was genau eigentlich schief gelaufen ist.«

Wieder waren auf dem Hauptschirm Sterne zu erkennen. Dieses Mal leuchtete einer von ihnen deutlich heller. »Passiv-Scan, Eric.«

Eric warf einen Blick auf seine Instrumente. »Nicht das Geringste zu sehen. Radar?«

»Also schön«, entschied Sigmund. »Suchen wir uns einen Schneeball.« Sie befanden sich noch weit außerhalb der Singularität dieses Sterns. Dann setzten sie einen Ping ab und warteten. Und warteten. Sigmund stellten sich die Nackenhaare auf, auch wenn es ein anderes Gefühl war als im Hyperraum. Hier gibt es keinerlei Gefahr, sagte er sich selbst. Nessus und seine Freunde haben das vor uns liegende System

bereits erkundet, noch vor der Unabhängigkeit von New Terra. Dieses System war unbewohnt und auch nicht für die Kolonisierung geeignet. Und während Sigmund selbst keine Ahnung hatte, wo man wohl Kzinti würde finden können, so wussten die Puppenspieler das sehr wohl. Sie hatten den Kurs dieser Flotte bestimmt. New Terra fuhr nur ein Stückchen weiter voraus, aber die Bahn war die gleiche. Und aus dem gleichen Grund war es unwahrscheinlich, hier auf ein Schiff der Outsider zu stoßen.

Mehr als eine Stunde später kehrte das Radar-Signal endlich zurück. Auf dem Hauptschirm sah das, was der Radar geortet hatte, tatsächlich aus wie ein Schneeball unter vielen. »Sie gehört Ihnen, Eric. Bringen Sie uns näher heran.«

Eric ließ sich auf die Pilotenliege fallen und übernahm die Steuerung der Thruster. Langsam näherten sie sich dem Himmelskörper, bis Sigmund rief: »Das ist nah genug!« Er nahm auf der anderen Liege Platz und aktivierte erneut die Gefecht-Konsole. Dann richtete er das Fadenkreuz auf das Holoabbild aus. »Drei ... Zwo ... Eins ... Feuer!« Ein Dampfgeysir stieg von dem Zielobjekt auf; grell glomm er im gestreuten Laserlicht. Dann nahm Sigmund den Finger wieder vom Auslöser. »Jetzt versuchen Sie's mal.« Sie wechselten sich ab und zielten mit den drei Lasern am Bug und nach einem Wendemanöver auch mit den beiden Lasern am Heck auf immer kleinere Brocken. »Ihre Frau hat ausgezeichnete Arbeit geleistet.«

Sie zerstörten noch einige weitere Objekte der Oortschen Wolke. Erics Augen leuchteten. »Wir können das schaffen, Sigmund. Sie werden uns alle retten!«

Eis zu zerschießen ist einfach. Ein Kriegsschiff der Kzinti, das Ausweichmanöver vollführt und zurückschießt ... Diesen Gedanken behielt Sigmund für sich.

»Wir sind fertig«, verkündete Sigmund. Sie hatten alles gelernt, was sie an reg- und wehrlosen Zielobjekten lernen konnten.

»Dann wieder nach Hause?«, fragte Eric. »Wir werden sicherer zurückkehren, als wir aufgebrochen sind.«

Aber nur ein wenig. Laser konnten General-Products-Zellen durchdringen, angeblich sogar in jeglicher Wellenlänge, die für sämtliche Kunden-Spezies sichtbar waren. Und dann malen wir die Dinger an, damit der Hyperraum uns nicht in den Wahnsinn treibt, dachte Sigmund.

Ja, Laser vermochten die Zellen zu durchdringen, aber die Puppenspieler konnten sie zerstören. Die Hobo Kelly war nach wenigen Sekunden einfach verschwunden gewesen.

»Wissen Sie wirklich nicht, wie die Puppenspieler eine GP-Zelle zerstören konnten?«, fragte Sigmund. »Wäre es nicht möglich, dass die genau das getan haben, was Sie selbst durchgeführt haben, um den Ramjet aus dem Transporter herauszuholen? Könnten Sie das noch einmal wiederholen?«

Eric schüttelte den Kopf. »Die Long Pass befand sich im Inneren einer General-Products-Zelle, und zwar so, dass sie sich kein bisschen bewegen konnte. Wir wussten ganz genau, wo sich die Energieversorgungsanlage befand, die den Rumpf verstärkt hat. Deswegen konnte ich sie ja auch mit dem Komm-Laser der Long Pass zerstören. Aber die Wahrscheinlichkeit, die Versorgungsanlage eines Zielobjektes zu zerstören, das sich dabei auch noch bewegt ...«

»Stimmt.« Unruhig ging Sigmund auf der winzigen Brücke des Schiffes auf und ab. Das Hauptsensorfeld zeigte immer noch – gar nichts. Das bedeutete, dass er gescheitert war. Die wenigen Schiffe, über die New Terra überhaupt verfügte, mit Lasern zu bewaffnen, mochte ja dazu angetan sein, die allgemeine Moral der Bevölkerung zu heben, doch gegen die überwältigende Macht der Flotte konnte es nicht das Geringste ausrichten.

»Der Ramjet ist immer noch eine sehr leistungsstarke Waffe«, sagte Eric. Sehr leise setzte er hinzu: »Oder nicht?«

»Nicht mehr, glaube ich.« Sigmund blieb stehen und packte Eric an den Schultern. »Das hat beim ersten Mal funktioniert, weil die Long Pass bei der Flotte selbst aufbewahrt wurde, um sie leichter untersuchen zu können. Als ihr alle das Schiff dann fortgebracht habt, hatten die Puppenspieler überhaupt keine Zeit mehr, darauf zu reagieren. Jetzt befindet sich das Schiff im Orbit von New Terra. Alleine schon der

Fusionsantrieb sorgt dafür, dass man es aus einer Entfernung von mehreren Milliarden Kilometern sofort sehen würde. Mit Lasern oder durch einen Zusammenstoß mit einem ferngesteuerten Schiff könnten die Puppenspieler den Ramjet zerstören, ohne dass er überhaupt jemals eine echte Bedrohung für sie darstellen würde.«

Nur die Outsider hatten die Macht, New Terra zu retten. Das war der eigentliche Grund dafür, dass die Explorer jetzt hier war. Sigmund hatte seine wahren Absichten niemandem mitgeteilt, nicht einmal Eric. Eric würde es möglicherweise Kirsten erzählen; Kirsten könnte es dann an Nessus weitergeben ... und Nessus würde gewiss eine ganz andere Meinung darüber haben als Sigmund. Nessus, dessen Heimatwelt möglicherweise der Zorn der Outsider ereilen würde.

Wieder ging Sigmund auf der Brücke auf und ab und blickte im Vorbeigehen immer wieder auf das Sensorfeld. Nichts.

Seine Stimmung wurde immer düsterer, und so ging Sigmund durch den Kopf, dass dieses völlig unsystematische Suchen aufs Geratewohl nach den Outsidern, die schließlich kreuz und quer durch die gesamte Galaxis zogen, nur geringfügig weniger armselig war, als aufs Geratewohl und unsystematisch nach der Erde Ausschau zu halten.

»Überraschung!«

Sigmund schreckte auf. Er döste auf einer Pilotenliege der Brücke, nicht in seiner Kabine. In der Nähe der Heimat bedeutete auch: in der Nähe der Puppenspieler. »Wir haben New Terra erreicht?«

»Sind gerade dran vorbei.« Eric drückte einen Knopf, und das Hauptfenster wurde durchsichtig.

Fünf Welten, jede so groß wie eine Münze!

»Sie haben uns zur Flotte gebracht?«, kreischte Sigmund. »Warum das denn?«

»Ganz ruhig, Sigmund. Wir sind getarnt und sausen relativ zu denen mit fast zwei Prozent c daran vorbei. Kirsten und ich haben uns damals an Bord genau dieses Schiffes bis an die Flotte herangeschlichen, als wir eigentlich weit entfernt hätten sein sollen – auf einem Kundschafter-Auftrag. So haben wir die Long Pass überhaupt erst

gefunden. Ich dachte, Sie würden sich das Ganze gerne einmal aus der Nähe anschauen.«

Während Sigmund noch gebannt aus dem Fenster blickte, wurden die Welten größer und größer. Auf einem Hilfsdisplay machten hunderte verschiedener Schiffe anhand ihrer Verkehrsleitstellen-Funkfeuer auf sich aufmerksam. Ein weiteres Display zeigte Hearth aus der Nähe: eine Welt, die mit widernatürlich riesigen Gebäuden regelrecht zugepflastert schien.

Über eine Entfernung von mehreren Milliarden Kilometern hinweg betrachtet, war der Anblick zutiefst erschreckend. Jetzt konnte Sigmund fast die Hand danach ausstrecken. Sein Herz schlug ihm bis an den Hals. Und Eric grinste von einem Ohr zum anderen; er war regelrecht begeistert von sich selbst.

Ich habe nie darum gebeten, als Held verehrt zu werden. Und jetzt wird mich das noch das Leben kosten.

»Reichlich Hyperwellen-Gespräche«, merkte Eric an.

Auf dem Massendetektor wiesen fünf Linien jetzt geradewegs auf Sigmund. Die Explorer warnur wenige Sekunden von der Singularität dieser Welten entfernt. Mit der flachen Hand schlug Sigmund auf die Steuerkonsole ...

Nicht nach oben schauen!

Den Blick fest auf die eigenen Füße gerichtet, tastete Sigmund blindlings umher, bis er das Steuerfeld für das Hauptfenster gefunden hatte. Reglos stand Eric dort und starrte blicklos ins Nichts. »Eric«, rief Sigmund. »Eric!«

Eric erschauerte sichtlich und schüttelte dann seinen Trancezustand ab. »Was ist passiert?«

Carlos Wu war passiert. Was New Terra brauchte, war ein Genie wie Carlos Wu.

»Ich habe uns wieder in den Hyperraum zurückgebracht. Und Sie haben geradewegs in den Blinden Fleck hineingestarrt. Diese Hyperwellen-Gespräche ... waren vermutlich in Wirklichkeit Hyperwellen-Radar.« Genau das, was die Hobo Kelly verraten hatte – und zu ihrer Zerstörung geführt hat.

Eric wurde aschfahl. Von sich aus sagte er nichts mehr, und er antwortete auch nur noch sehr einsilbig, bis sie den kurzen Rückflug nach New Terra hinter sich gebracht hatten.

KAPITEL 66

Sie schoben die Landung noch ein wenig auf und umkreisten New Terra mehrere Male. Sigmund hoffte auf die Gelegenheit, hier ein wenig den Fremdenführer spielen zu können, würde sich positiv auf Erics angegriffenes Selbstbewusstsein auswirken.

Beowulf Shaeffer hätte die Aufgabe zweifellos besser erfüllt.

Aus einer niedrigen Umlaufbahn heraus betrachtet, wirkte Arcadia noch ungleich paradiesischer, als Sigmund das nach seinen kurzen Ausflügen via Stepperscheiben vermutet hatte. Es war ein echtes Utopia. Gewaltige Felder, dazwischen immer wieder saftige Wälder. Riesige Flüsse. An drei Küsten gab es natürliche Häfen. Ein immenses Bergmassiv durchzog den Kontinent wie ein Rückgrat, und im Laufe der Äonen waren die Ausläufer davon zu sanften, geschwungenen Hügeln abgeschliffen worden. Über den ganzen Kontinent waren Städte verstreut – nun, nach Erdenmaßstäben waren das fast noch ›Dörfer‹. Nirgends die hässlichen Landschaftsnarben, die ungenutzte Autobahnen und Eisenbahnstrecken hinterließen: Diese Kolonie war von Anfang an um ein Stepperscheiben-System herum errichtet worden.

Arcadia war der kleinste der drei Kontinente auf New Terra.

Auch auf den beiden größeren Kontinenten, Elysium und Atlantis, gab es reichlich Lebensformen, aber sie waren irgendwie falsch. Dass vor allem die Farbe Rot in den verschiedensten Tönen vorherrschte, konnte Sigmund gerade noch irgendwie verarbeiten; er brauchte sich nur vorzustellen, es sei Herbstlaub. Doch das Purpur, das Magenta, das dunkle Gelb, die Mischfarben ... allesamt Lebensformen, die ursprünglich von Hearth stammten.

Elysium war der jüngste der Kontinente. Hoch ragten seine Berge in den Himmel hinauf; sie waren scharfkantig und zerklüftet, ihre Spitzen auffallend rau. Eine gewaltige Verwerfung des Untergrundes, mit aktiven Vulkanen an beiden Enden, schlängelte sich über eine Ecke der annähernd dreieckigen Landmasse. Ein immenses Becken, dessen eines Ende von Gipssand verweht war, hatte sich tief in einer

trockenen Hochebene abgesenkt. Ein Großteil des Kontinents war von Wäldern und Steppe bedeckt: eine gezähmte Version des urtümlichen Hearth. Vor der Unabhängigkeit dieser »Kolonie«, hatten Puppenspieler-Touristen diese Parks gerne aufgesucht. Atlantis hatte in etwa die Form eines Handschuhs. Die Seite mit dem »Daumen«, erhob sich weit über den Ozean. Vier gewaltige Flüsse, jeder davon mit zahlreichen Nebenflüssen, strömten von dieser Bergkante herab. Der Dschungel, den sie bewässerten, loderte in allen Farben des Regenbogens – nur Grün gab es nicht. Es war noch nicht einmal eine Welt, die sich hier gegen die Flotte aufzulehnen versuchte. Es war nur ein kleiner, kaum besiedelter Kontinent! Wie auch immer dieser Umweg sich auf Erics Selbstbewusstsein ausgewirkt haben mochte, Sigmunds eigenes Selbstbewusstsein hatte einen weiteren empfindlichen Dämpfer erhalten.

Penelope und Sigmund schlenderten über den nahe gelegenen Strand und lauschten dem friedlichen, entspannenden Rauschen der Wellen. Sigmunds Overall war immer noch so schwarz wie üblich, doch er hatte (nach einem Gespräch mit Eric darüber) das Revers und die Ärmelaufschläge auf ein helles Blau eingestellt. Einförmiges Schwarz schien auf dieser Welt noch ungleich deutlicher die Botschaft »nicht hierher schauen« zu übermitteln als das Grau, in das sich Penelope stets zu kleiden pflegte.

Es freute Sigmund, dass es ihr zu gefallen schien.

Sie teilten sich die Strandpromenade mit zahlreichen Pärchen und Familien. Immer wieder sah Sigmund, wie Penelope zwei ausgelassene kleine Jungs anlächelte, die ständig um die Erwachsenen herumschwirrten.

»Ein herrlicher Tag«, sagte er. Das war natürlich immer so, wenn man einfach dorthin schnellen konnte, wo das Wetter am schönsten war.

»Das ist wahr.« Scheu lächelte ihn Penelope an. »Danke, dass Sie mich auf diesen Spaziergang eingeladen haben.«

»Sehr gerne geschehen. Der Mensch lebt nicht nur von Pflanzenschädlingen allein.«

Sie tätschelte seinen Ellenbogen. »Erzählen Sie mir von den Pflanzenschädlingen auf der Erde.«

Während dieses Spaziergangs berührten sie einander häufig. Es war rein freundschaftlich. Sigmund war es gewohnt, dass die Fortpflanzung unnachgiebig kontrolliert wurde – allerdings war Sex eine völlig akzeptable Methode, um seinen Gefühlen freien Lauf zu lassen. Auf New Terra ging man das alles deutlich langsamer an; und wenn es dann schließlich geschah, vermehrten die New Terraner sich wie Kaninchen.

Penny blieb bei der Regelung »nur gute Freunde«.

»Ich vertilge gerne Maiskolben, durchaus auch in großen Mengen«, sagte Sigmund. »Bin ich damit auch ein Pflanzenschädling?«

»Ich hab das ganz ernst gemeint, Sigmund.«

Wieder schaute Sigmund zu den glücklichen Pärchen hinüber. Eine Zeit lang blickte er einem kleinen Mädchen hinterher, das auf der Strandpromenade hin und her stürmte und dabei ausgelassen kreischte. Hier würde Sigmund durchaus heiraten dürfen. Zum ersten Mal in seinem ganzen Leben würde er eine Familie gründen können, all dessen zum Trotz, was hier geschah.

Sigmund erstarrte. Ich bin ja völlig neben der Spur!

Als er sich jetzt konzentrierte, verspürte er eine ungewohnte Gelassenheit. Ein ARM-Autodoc hätte ihn jetzt sofort mit Medikamenten voll gepumpt. Das war doch völlig sinnlos. Er war von Natur aus paranoid.

Seit Wochen schien er sich durch einen dichten Nebel aus ungewohnten Gefühlen und unerwarteten Verhaltensweisen zu kämpfen. Sigmund hatte das alles seiner Nahtod-Erfahrung zugeschrieben, dem Schock, entführt worden zu sein, und auch seiner Flatlanderphobie. Keines dieser Probleme ließe sich irgendwie lösen. Und nichts davon war das eigentliche Problem. Carlos' Autodoc behandelte die Paranoia. Das Gerät stammte nicht von der ARM. Als Sigmund auf diese Welt gekommen war, hatte Carlos' Gerät seine ganze Biochemie neu eingestellt. Nachdem er all seine Paranoia jahrelang auf die Sicherheit der Erde gerichtet hatte, blieben nach

dieser Gehirnwäsche alte Gewohnheiten ohne einen erkennbaren Fokus zurück.

Kein Wunder, dass er das Gefühl hatte, nicht gut in Form zu sein.

»Sigmund? Sie sind so still geworden.«

»Entschuldigung.« Er griff nach Pennys Hand. »Das gibt sich wieder.«

Was sich tatsächlich geben würde, wäre diese ungewohnte innere Ruhe. Seine alten Gewohnheiten stellten sich erst verspätet wieder ein. Auch das spürte Sigmund schon deutlich. Ein schwaches Abbild des ›Alten Sigmund‹ hatte die Explorer gerade noch rechtzeitig von der Flotte fortgesteuert. Stress und Reflexe zogen ihn nach und nach auf die labyrinthartigen Pfade der Paranoia.

ARMs ließen sich mit ARMs ein, weil normalerweise niemand sonst sich mit ihnen abgeben wollte.

In einigen Schritten Entfernung sah Sigmund auf der Strandpromenade einen Erfrischungsstand. »Was halten Sie von einem Eis, treue Penelope?«

»Das wäre nett.«

Es wäre so einfach. Sigmund brauchte nur eine gute Ausrede zu finden, immer weiter den Autodoc zu nutzen. Dann würde er um Penelope werben. Eine Familie gründen. Neue Gewohnheiten würden nach und nach die alten ersetzen.

Nur ...

Wenn sich nichts änderte, war jeder hier auf New Terra dem Untergang geweiht. Die Zerstörung des ganzen Planeten? Eine nutzlose Rebellion, die in einem Blutbad endete? Aufgeben und wieder versklavt werden? Sigmund wusste es nicht.

Doch eines wusste er sehr wohl: Er war der Einzige auf dieser Welt, der das möglicherweise aufhalten konnte. Und das konnte er nur als ... er selbst tun.

Er drückte Penelope die Hand. »Kommen Sie, wir holen Ihnen ein Eis.« Tatsächlich wusste Sigmund noch etwas: Nach diesem Tag würde seine Kleidung lange Zeit wieder ohne jede Farbe auskommen müssen.

Diego sprang auf die Veranda, in der Hand ein Spielzeug-Raumschiff; er ahmte das Brummen des Antriebs nach, auch wenn Schiffe sowohl

unter Thruster- als auch unter Hyperraumantrieb völlig lautlos fahren. Jaime lief ihm hinterher und sprang immer wieder vergeblich in die Höhe, um ihm das Spielzeug abzunehmen. »Ich will Sigmund sein!«, schrie sie, während beide Kinder ins Haus stürmten.

Kirsten warf ihrem Gefährten einen Blick zu. Auch ihr muss Erics Heldenverehrung für mich ein Dorn im Auge sein, dachte Sigmund. Tanj, ich will nicht Sigmund sein.

Eric, Kirsten und er hatten das immer und immer wieder besprochen. Doch das änderte am Endergebnis nicht das Geringste.

Die Puppenspieler fürchteten die Outsider – durchaus verständlicherweise – noch deutlich mehr, als alles andere, was New Terra möglicherweise unternehmen würde. Solange das so blieb, gab es nichts, was Sigmund hätte tun können, um die Lage der ehemaligen Kolonie zu verbessern. Jegliche glaubwürdige Drohung, die New Terra aussprechen konnte, würde alles nur noch schlimmer machen, weil das den unvermeidbaren Angriff der Puppenspieler lediglich beschleunigte. Die Konkordanz war sichtlich nicht willens, irgendwelche Forderungen zu stellen, von denen sie dachten, die Menschen würden sie auch nur in Erwägung ziehen.

Sigmund vermutete, die Puppenspieler würden diese Bedingungen erst formulieren, nachdem irgendetwas Entsetzliches geschehen wäre. Nicht einmal ohne einen Antrieb im All zurückgelassen zu werden, stellte eine akzeptable Option dar. Damit würde New Terra einfach nur durch den Raum treiben und wäre jeglichem Gravitationseinfluss eines jeden Sterns, den der Planet auf seiner Bahn passierte, hilflos ausgeliefert.

Dass Sigmund für diese Strategie den Begriff »Russisches Roulette« in die Sprache der New Terraner eingeführt hatte, erwies sich nicht gerade als hilfreich.

»Also, worauf wird es hinauslaufen?«, fragte Kirsten leise. »Zerstörung oder Sklaverei?«

Aus dem Haus war immer noch das fröhliche Kreischen der Kinder zu hören. Sie verdienten Frieden und Freiheit – sie und all die anderen Unschuldigen auf dieser Welt.

Sigmund schob seinen Stuhl zurück und stand auf. »Nichts von beiden, tanj noch mal! Nichts von beiden.«

»... Der Hinterste ist äußerst beunruhigt. Er war schon unzufrieden, lange bevor ein Alien-Schiff sich der Flotte genähert hat. Und jetzt verliere ich meine Geduld mit Ihnen.«

Mit unterwürfig gesenkten Köpfen ließ Baedeker Achilles' Schimpftirade über sich ergehen. Nach allem, was man Baedeker berichtet hatte, war ein Eindringling aus dem Hyperraum aufgetaucht und kurz darauf auch wieder dorthin verschwunden. Das bedeutete, dass es kein Outsider sein konnte. Die Wildmenschen hatten sich von der Flotte ferngehalten, seit sie erfahren hatten, dass ihre Schiffe hier keinerlei Sicherheit mehr boten. Damit blieben nur noch die Ex-Kolonisten übrig. »Warum, glauben Sie, sollten die ...«

»Aufhören!«, brüllte Achilles. »Ihre Aufgabe besteht darin, für uns eine neue Waffe zu entwickeln, und nicht, sich in irgendwelchen Spekulationen zu ergehen!«

Baedeker hatte regelmäßige Fortschrittsberichte abgeliefert. War es überhaupt Fortschritt? Der Planetenantrieb schien die Nullpunktenergie des Vakuums anzuzapfen. Irgendwie führte das zu einer Asymmetrie, die von sich aus eine Triebkraft bewirkte. Die Energien, um die es dabei ging, waren atemberaubend.

Jedes Mal, wenn er sein Labor betrat, ließ alleine schon die Vorstellung, sich an diesem Antrieb zu schaffen zu machen, Baedeker am ganzen Leib erzittern. Der Eifer, mit dem Achilles ein derartiges Vorgehen guthieß, brachte Baedeker dazu, sich am liebsten für alle Zeit unter seinem eigenen Bauch verstecken zu wollen. Nicht, dass ein derart winziger Schutz aus Fleisch und Blut ihn vor einer Katastrophe hätte bewahren können.

Achilles tobte weiter. »... Oder vielleicht sollte ich Sie wieder auf Naturschutzwelt Eins zurückschicken, damit Sie da weiter Unkraut jäten! Die Felder schienen ihrer Kreativität bisher doch recht zuträglich gewesen zu sein.«

Die Ruhe der Felder erschien Baedeker tatsächlich sonderbar reizvoll. Eine Rückkehr dorthin erschien ihm nicht das schlimmste Schicksal, das er sich vorstellen konnte.

Wenn ein Planetenantrieb beschädigt wurde: Wie weit würden sich diese Folgen auswirken?

Es musste eine andere Möglichkeit geben, die Ex-Kolonisten wieder zu Verstand zu bringen. Unterwürfig flötete Baedeker: »Ich werde meine Anstrengungen verdoppeln.«

»Unternimm nichts, dann können wir darauf warten, dass die Konkordanz uns zerstört. Unternimm irgendetwas, und der Angriff wird um so schneller erfolgen.« Sabrinas Miene wirkte ebenso düster wie der Bericht, den sie gerade eben zusammengefasst hatte. »Beides klingt nicht gerade wünschenswert.«

»Nein, tut es nicht«, stimmte Sigmund zu. Hinter Sabrina zeigte ein Hologramm in schneller Abfolge zahlreiche Landschaftsaufnahmen von Arcadia. In jedem Büro eines Politikers, das Sigmund jemals auf der Erde gesehen hatte, waren reichlich Bilder zu betrachten gewesen – Bilder des betreffenden Politikers. In Sabrinas Büro war das niemals der Fall. »Zumindest nicht für uns. Den Puppenspielern sollte die Entscheidung leichter fallen. Warum bringen sie es nicht einfach hinter sich? Zu warten, steigert nur die Möglichkeit, dass wir doch noch irgendetwas gegen sie zu unternehmen versuchen.«

Nachdenklich nestelte Sabrina an einem ihrer zahlreichen Fingerringe.

»Die wissen weder, dass Nessus uns davon berichtet hat, noch dass wir überhaupt davon wissen.«

Sigmund schüttelte den Kopf. »Es sind Puppenspieler. Die müssen sich doch Sorgen machen, dass wir es möglicherweise irgendwann eben doch erfahren.«

»Dann weiß ich nicht, warum die nichts unternehmen.«

»Die werden doch ein Eingreifen nur aus einem einzigen Grund aufschieben, Sabrina: um die Zeit nutzen zu können. Ich weiß nicht, was die in der Zwischenzeit tun. Und weil ein derartiger Aufschub nur das Risiko birgt, dass wir von der ganzen Sache erfahren und

irgendetwas unternehmen, gehe ich davon aus, dass die Puppenspieler uns genauestens beobachten.«

Die Gouverneurin hielt mitten in der Bewegung inne. »»Uns beobachten«. Wie das?«

Dass sie überhaupt noch derartige Gespräche führten, so nutzlos sie auch sein mochten, ließ vermuten, dass der Elektronikexperte, den Eric eigens angeheuert hatte, genau das getan hatte, was Sigmund verlangte: Sabrinas Büro war jetzt vollständig abgeschirmt. »Die Modifikationen, die wir an unseren wenigen Schiffen vornehmen, stellen für die Konkordanz keinerlei Bedrohung dar. Nicht, wenn die in der Lage sind, General-Products-Zellen auch über größere Entfernungen hinweg einfach aufzulösen.«

»Ich weiß«, gab Sabrina zurück. »Die dienen nur der allgemeinen Moral – oder für den Fall, dass einer unserer Kundschafter zufälligerweise diesen Kzinti begegnet.«

Sigmund hatte selbst die Gouverneurin angelogen. Er vertraute auf ihre Rechtschaffenheit, aber er zweifelte an ihren schauspielerischen Fähigkeiten. »Die Wahrheit ist, Sabrina, dass ich davon ausgegangen bin, wir würden beobachtet. Das zu bestätigen, diente doch nur dazu, dass die Spione irgendetwas zu tun haben.«

»Spione: Personen mit dem Auftrag, unbemerkt geheim gehaltene Informationen in Erfahrung zu bringen«, erklärte Jeeves unaufgefordert.

Jegliche Farbe wich aus Sabrinas Gesicht. »Leute aus unserem eigenen Volk?«

»Es gibt auf New Terra Millionen von Menschen. Einige von denen werden gewiss immer noch ihrem alten Leben treu geblieben sein. Einige waren vielleicht schon vor der Unabhängigkeit dieser Welt als Informanten für die Puppenspieler tätig; wenn man ihnen damit droht, sie als Informanten zu enttarnen, haben sie gar keine andere Wahl, als weiterhin mit den Puppenspielern zu kooperieren. Dabei wissen sie nicht notwendigerweise, welche Konsequenzen ihr Handeln haben wird. Allerdings ...« Sigmund lächelte. »Sonderlich gute Spione sind derartige Leute nicht.«

Nicht im Vergleich mit der ARM.

Sigmund hatte Sabrina geraten, den größten Raumhafen von Arcadia vollständig für die neue Navy abzuriegeln. In dieser Anlage waren tausende Bewohner von New Terra beschäftigt, sie arbeiteten in allen nur erdenklichen Bereichen: von der Technik über die Beladung der Schiffe bis hin zum Sicherheitsdienst. Und, von allen unbemerkt, arbeiteten – in einem Raum, der ausschließlich über Stepperscheiben zu erreichen war – einige wenige Spezialisten, die alle anderen überwachten. Diese Leute hatte Sigmund allesamt persönlich überprüft, ausgewählt und ausgebildet.

Auf dem Gelände der Navy wimmelte es nur so vor Spionen. Sie alle drückten sich in der Gegend herum und beobachteten ihre Landsleute. Sie fertigten ohne Genehmigung Kopien diverser Dateien an. In dem – durchaus beschränkten – Maße, in dem Sigmund zuverlässige Leute zur Verfügung standen, die diese Spione auch außerhalb des Raumhafengeländes im Auge behielten, erhielt er auch Informationen darüber, dass sie nachts geheime Treffen abhielten und über Funk Nachrichten weitergaben.

Als die Explorer von ihrem ›Waffentest‹ zurückgekehrt war, hatte Sigmund die Bestätigung für genau das erhalten, was vorzufinden er auch erwartet hatte: kodierte Hyperwellen-Übertragungen. Die Signale konnten nur von einer Quelle stammen: von getarnten Bojen, die New Terra heimlich folgten oder auf einem hochgelegenen Orbit umkreisten, um die Berichte der Spione weiterzuleiten.

»Ich verstehe nicht, was Sie meinen.« Sabrina hielt inne und goss aus einer Karaffe Eiswasser ein. »Bei Ihnen klingt das ja so, als wäre das gut.«

»Ist es auch.« Sigmund nahm das Glas entgegen und nickte der Gouverneurin dankbar zu. »Meine Aufgabe ist es, Geheimnisse aufzuspüren oder zu hüten. Deswegen habe ich mich auch damit befassen müssen, wie in der Vergangenheit äußerst wichtige Geheimnisse bewahrt wurden. Was auch immer wir unternehmen wollen, um uns zu retten, wir werden es heimlich vorbereiten müssen.« Dort, wo niemand danach suchen wird.

»Also dient die ganze Bewaffnung unserer Schiffe nur zur Ablenkung? Und das soll die Spione ... wovon genau ablenken?«

Sigmund hatte sich schon eine Vorgehensweise zurechtgelegt. Sie war noch viel zu fadenscheinig, um schon als ›Plan‹ bezeichnet werden zu können, doch selbst einer Gouverneurin stand zumindest ein Hoffnungsschimmer zu. »Sagen wir einfach nur: von Möglichkeiten.«

ERLÖSUNG

ERDJAHR 2659

KAPITEL 67

»Ich muss zugeben, dass ich für Ihr Volk keinerlei Möglichkeiten gesehen habe, Frau Gouverneurin«, sagte Nessus.

»Glauben Sie mir, wir haben wirklich danach gesucht.« Sabrina Gomez-Vanderhoff, in deren Büro sie sich getroffen hatten, sah aus, als hätte sie eine ganze Woche nicht geschlafen. Nun deutete sie auf einen Kollegen, der sich gerade erst zu ihnen gesellt hatte. »Nessus, Sie kennen doch Aaron Tremonti-Lewis? Ich hatte ihn gebeten, sich uns anzuschließen. Er ist unser Minister für öffentliche Sicherheit.«

Lewis nahm auf dem schmalen Sofa Platz. »Zur öffentlichen Sicherheit gehören das Löschen von Bränden, das Aufräumen nach Sturmschäden und auch das Eingreifen, wenn irgendwelche Feiern entschieden zu sehr außer Kontrolle geraten – aber nicht der Kampf gegen Ihr Volk. Die Konkordanz könnte uns zerquetschen wie ein lästiges Insekt.

Welche Pläne sollen wir also dagegen bitte ersinnen?«

Bloß nicht übertreiben, dachte Sigmund. Verborgен in einem abgedunkelten Nebenraum des Gouverneurinnen-Büros, beobachtete er die Besprechung. Für den Fall, dass Nessus irgendwelche Instrumente mit sich führte, mit denen er Abhörgeräte aufspüren konnte, hatte man sich dafür entschieden, dieses Belauschen mit Hilfe äußerst primitiver Technik zu ermöglichen: An einer Wand in Sabrinas Büro, das teilweise neu eingerichtet und dekoriert worden war, hing jetzt ein schlichter Einwegspiegel. Ohrstopfen mit eingebauten Verstärkern ermöglichten es Sigmund, die ansonsten kaum hörbaren Stimmen im Nebenraum auch zu verstehen.

Nessus saß rittlings auf einer ordentlichen Bürger-Couch.

Derartige Möbelstücke mussten im Büro der Gouverneurin zur Standardeinrichtung gehört haben, bevor New Terra die Freiheit zugesprochen worden war. Dass man diese Couch wieder in diesem Büro aufgestellt hatte, war ein Symbol dafür, dass auch andere Veränderungen sich wieder rückgängig machen ließen. »Ich hatte damit gerechnet, hier Sigmund Ausfaller zu begegnen, und möglicherweise auch einigen meiner ehemaligen Kundschafter.« »Pfft«, erwiderte Sabrina nur. Eindeutig konnte Sigmund diesen Laut nicht interpretieren, aber es klang sehr abweisend. »Nessus, ich weiß, dass Sie es gut meinen, aber Sigmund ist geisteskrank. Er ist wirklich verrückt! Ständig macht er sich Sorgen, die Kzinti könnten uns finden. Wenn die uns finden, dann werden sie auch die Flotte finden, und das sage ich ihm auch stän...«

Schüchternes Klopfen an der Tür unterbrach Sabrinas Gefühlsausbruch. »Herein«, sagte Sabrina ungeduldig.

Die Tür wurde geöffnet. Eine junge Assistentin rollte einen kleinen Wagen mit kleinen Snacks und Getränken herein. »Ich bitte um Verzeihung, Ma'am.« Rasch verließ sie das Büro wieder.

Aaron ging zu dem kleinen Rollwagen hinüber. »Kaffee, Tee und diverse Säfte. Bier gibt es keines.«

Nicht übertreiben, dachte Sigmund erneut. Und das sollte jetzt Sabrinas Stichwort sein.

Sabrina kam hinter ihrem Schreibtisch hervor und goss sich eine Tasse Tee ein. »Hier ist Karottensaft, Nessus. Wenn ich mich richtig erinnere, ist das doch Ihr Lieblingsgetränk.«

Nessus stieg von der y-förmigen Couch und schenkte sich ein Glas ein. »Also wird Sigmund sich nicht zu uns gesellen. Ich hatte gehofft, er könne Sie vielleicht tatsächlich alle retten.«

»Der ist doch völlig verrückt!«, entfuhr es Tremonti-Lewis.

»Das reicht jetzt, Aaron.« Sabrina seufzte. »Nessus, wir haben Sie hier hergebeten, damit Sie uns einen Rat geben können. Wir wenigen Bewohner dieser Welt können uns unmöglich gegen die Macht der Flotte auflehnen. Es betrübt mich zutiefst, aber New Terra muss eine neue Beziehung zu Hearth aufbauen. Wenn das Ultimatum der

Outsider die Konkordanz erst einmal zum Handeln zwingt, ist es dafür zu spät.«

Sigmund hörte ihre Stimme, doch er achtete nicht auf Sabrinas Worte. Macht schon weiter!

Wieder klopfte es an der Tür: die gleiche junge Assistentin. »Ich bitte um Verzeihung. Ich möchte nur aufräumen.« Sabrinas finstere Miene ließ sie zusammenschrecken, dennoch sammelte sie leere und halb leere Gläser ein.

Einen Augenblick später klopfte es dann leise an Sigmunds Tür. Als die Assistentin hereinkam, wirkte sie überhaupt nicht mehr so unterwürfig. »Das ist es, Sigmund: Nessus' Glas.«

»Gute Arbeit«, erwiderte Sigmund. Dann gingen sie zu einem Labor hinüber. Dort warteten Eric und Kirsten bereits auf ihn, zusammen mit einer ganzen Reihe Techniker, von denen Sigmund die meisten noch nie gesehen hatte.

Fast die ganze Zeit über hielt Sigmund den Atem an, bis einer der Techniker Nessus' Lippen- und Zungenabdrücke abgenommen hatte. Sigmund hatte Eric diese Idee geschildert – von gefälschten Fingerabdrücken zu Lippen- und Zungenabdrücken war es ja nun wirklich kein allzu großer Schritt –, aber es dann tatsächlich in die Tat umzusetzen erforderte Fähigkeiten, über die Sigmund einfach nicht verfügte.

Der Techniker umrundete die überlebensgroße Holodarstellung der Abdrücke und betrachtete es aus allen möglichen Blickwinkeln. »Sieht vollständig aus«, entschied er dann. »In fünf Minuten haben Sie die Kopien.«

Kirsten lächelte und verströmte ungleich mehr Zuversicht, als Sigmund verspürte. Vielleicht machte sie allen anderen ja auch nur etwas vor. »Mir soll's reichen«, sagte sie. »Ziehen wir's durch!«

Dann eilten sie in Sigmunds Versteck zurück. In Sabrinas Büro wurde das deprimierende Gespräch über die Kapitulation fortgesetzt. Nessus saß wieder rittlings auf seiner Couch, Sabrinas Schreibtisch genau gegenüber.

Sigmund versetzte der Rückwand des Zierspiegels einen leichten Stoß. Lautlos klappte er an gut geölten Scharnieren zur Seite.

Ein Stunnertreffer ließ Nessus zusammensacken, ehe der Bürger von Hearth wusste, wie ihm geschah.

»Ich bin drin«, erklärte Kirsten. »Der rechte Zungenabdruck war's.« In einem Holo über Nessus' Taschencomputer lief jetzt Laufschrift. Sigmund konnte nichts davon lesen, Kirsten hingegen schon. Jeder Teilnehmer aus Nessus' verhängnisvollem Kundschafter-Programm beherrschte die Schrift der Konkordanz. Den Teilnehmern diese Sprache beizubringen, war Nessus einfacher erschienen, als alles, was ein Kundschafter möglicherweise brauchen würde, im Vorhinein zu übersetzen.

»Wie lange wird Nessus bewusstlos sein?«, fragte Aaron nervös. Diese Frage hatte man Sigmund immer wieder gestellt, seit er diesen Plan vorgeschlagen hatte. Die Antwort blieb immer die gleiche: Man kann es nur grob abschätzen, wenn man das Körpergewicht von Menschen und Puppenspielern miteinander vergleicht. Also vielleicht ein paar Minuten. »Wir machen es, so schnell wir können.«

»Suchen ... suchen ... suchen«, murmelte Kirsten. (Sie konnte nur die Grundfunktionen nutzen, die sich über den Touchscreen bedienen ließen. Zu einem Taschencomputer gehörte keine vollständige Tastatur, und keine Menschenstimme ließe sich jemals mit der eines Puppenspielers verwechseln. Anscheinend hatten die Puppenspieler drei Stimmbandpaare pro Kehle.) Sie legte die Stirn in Falten. »Auf diesem Computer sind keinerlei Navigationsdaten gespeichert. Wäre wohl auch zu einfach gewesen.«

»Er zuckt schon im Schlaf!«, meldete ein Assistent aus dem Nebenraum.

Tanj! Die Wirkung ließ äußerst schnell nach. Und Sigmund wollte es nicht wagen, Nessus noch einen zweiten Schuss zu verpassen. »Kirsten, such nach ...«

»Ich weiß. Einen Zugang zur Aegis. Ich habe die Stepperscheiben-Kennungen und die Sicherheits-Codes.« Kirsten berührte den Touchscreen von Nessus' Taschencomputer, den sie jetzt unmittelbar vor ihren eigenen hielt. »Übertragen! Und wir sind schon wieder ausgeloggt.«

Ein Assistent nahm ihr den Taschencomputer ab und eilte davon; er musste ihn in Nessus' Tasche zurücklegen, bevor dieser aufwachte.

Mittlerweile übertrug Kirsten eine Kopie dieser Daten von ihrem eigenen Taschencomputer auf Sigmunds. »So, fertig!«

Nur Sekunden später befanden Kirsten und Sigmund sich schon an Bord von Nessus' Schiff. Mit ein wenig Glück würden diese Zungenabdrücke Kirsten auch den Zugang zum Navigationscomputer auf der Brücke ermöglichen.

Hände schüttelten Nessus durch. Wer? Warum?

Seine Lider flatterten. Nessus musste feststellen, dass er zusammengesunken auf einer Couch im Büro der Gouverneurin saß; fast war er schon heruntergefallen. Und Sabrina war diejenige, die ihn hier schüttelte. Nessus juckten Beine und Hälse. »Was ist passiert?«, fragte er matt.

»Ich weiß es nicht. Sie sind einfach zusammengesackt!«, sagte sie.

»Aaron ist losgegangen, um nach einem Bürger-Autodoc zu suchen.

Die haben wir mittlerweile eingelagert.« Sie warf Nessus einen Blick zu, als wäre es ihr sehr peinlich, das zugeben zu müssen. »Sollten wir irgendjemanden auf Elysium informieren?«

Nessus mühte sich nach Kräften, sich aufzurichten. »Ist nicht nötig. Es geht mir schon besser.« Nessus wusste es ja nicht: Vielleicht hatte die Konkordanz auch bei den Flüchtlingen und Emigranten auf Elysium ihre Spione? Er selbst hätte zumindest gewiss welche dort eingeschleust. Und Achilles wäre bestimmt auf den gleichen Gedanken gekommen.

»Wir haben aber immer noch einen Bürger-Synthesizer einsatzbereit. Vielleicht möchten Sie sich irgendetwas bestellen? Etwas zu essen, vielleicht? Oder ein Stärkungsmittel?« Immer noch beugte sich Sabrina über ihn.

Irgendetwas ging Nessus durch die Köpfe. Woran hatte er als Letztes gedacht? Achilles hätte Spione ...

Was war mit Sigmund?

Nessus erstarrte. Sigmund war nicht hier. Und Nessus hatte auch keine Antwort auf die Frage erhalten, wo seine ehemaligen Kundschafter sich aufhielten. Und Sabrina war eindeutig nervös.

Was, wenn Sigmund irgendetwas im Schilde führte?

Wie? Was? Warum? Hatte Nessus vielleicht Sigmunds Willen gebrochen, als er die Erinnerungen an die Erde gelöscht hatte, oder war Sigmund ...?

Was würde Sigmund jetzt tun?

So funktionierte Nessus' eigener Verstand einfach nicht – das war ja der Grund für ihn gewesen, Sigmund überhaupt erst auf diese Welt hier zu schaffen.

Mit dem rechten Vorderhuf scharrte Nessus über den Teppich in Sabrinas Büro. Er musste loslaufen. Jetzt sofort.

»Wenn ich's mir recht überlege ... ich fühle mich doch nicht ganz wohl.« Nessus erhob sich von der Couch und schwankte ein wenig hin und her, um seinen Worten Nachdruck zu verleihen. Er konnte sich daran erinnern, im Vestibül vor ihrer Büro eine Stepperscheibe gesehen zu haben. Die Gouverneurin folgte ihm aus dem Raum hinaus – jetzt wirkte sie noch beunruhigter. »Ich melde mich bei Ihnen, damit wir dieses Gespräch fortsetzen können.«

Und mit diesen Worten schnellte er zurück an Bord der Aegis. In Sicherheit.

Kirsten sumnte vor sich hin, während sie arbeitete; Holotext raste über den Schirm, während Sigmund die Sicherheitssysteme überwachte. Die Überwachungskameras zeigten ihm nur leere Gänge und Kabinen.

»Das ist ja interessant«, murmelte Kirsten. Unleserlicher Text sauste immer weiter.

»Was denn?«, fragte Sigmund. »Navigationsdaten?«

Sie schüttelte den Kopf. »Nein. Wo wir uns gerade befinden. Nessus hat die Aegis unter Wasser versteckt.«

»Dann wird er nicht durch die Luftschleuse kommen ...« Auf einem der Monitore bewegte sich etwas. »Finagle! Nessus ist gerade eben in den Gemeinschaftsraum geschnellt!« Einen Augenblick später sumnte Sigmunds Taschencomputer – Sabrinas Warnung kam ein wenig zu spät.

Immer noch rasten Kirstens Finger über die Tastatur. »Soll ich weiter nach der Erde suchen?«

Sigmund griff nach dem Stunner in seiner Tasche. Nessus musste zumindest etwas argwöhnen. Wenn Sigmund ihn jetzt noch einmal stunnte – hier, an Bord seines eigenen Raumschiffs! –, würde das jegliche Zweifel beseitigen.

Nessus war kein richtiger Verbündeter, aber er war auch nicht der Feind. Als Möglichkeit, Einblick in das Denken der Konkordanz zu erhalten, war ein Puppenspieler unersetzbar. Bei der ARM hielt sich hartnäckig das Gerücht – angeblich stammte es von Kzinti-Experimenten aus der Vergangenheit –, einen Puppenspieler zu irgendetwas zu zwingen, was den Interessen seines Volkes zuwiderliefe, würde einen konditionierten Selbstmordreflex auslösen. Was ist damit, Sigmund, dass Nessus dich nicht auf dem Boden in deinem Hotelzimmer hat verbluten lassen? Ist das kein guter Grund, ihn nicht zu bedrohen?

»Haben wir eine Möglichkeit, von Bord der Aegis zu kommen?«, fragte Sigmund. »Abgesehen von der Stepperscheibe im Gemeinschaftsraum?«

»Es gibt wahrscheinlich noch andere Stepperscheiben; ich habe in Nessus' Taschencomputer mehrere Kennungen gefunden. Überprüfen Sie die Frachträume! Die Explorer hatte gleich mehrere Stepperscheiben in ihren Frachträumen – um das Beladen zu vereinfachen.«

Sigmund überprüfte mehrere Überwachungskameras. »Hier ist es genau so.«

Kirsten verzog das Gesicht. »Ich finde überhaupt nichts über die Erde oder das Solssystem.«

»Sie müssen die Suche ausweiten«, sagte Sigmund. Im Gemeinschaftsraum suchte Nessus irgendetwas in den Regalen. Eine Waffe? »Und das sehr schnell!«

Kirstens Holo flackerte noch schneller; es hatte schon eine gewisse Ähnlichkeit mit Stroboskoplicht.

»Wie lange brauchen Sie, um Ihre Spuren zu verwischen?« Niemand auf New Terra war jemals auf die Jagd gegangen, also rief diese

Metapher wieder einmal nur einen völlig verständnislosen Blick hervor.

»Wie lange brauchen Sie, um Audit Trail und Logout zu löschen?«

»Vielleicht eine Minute.«

Wenn Nessus sich jetzt auf den Weg machte, dann blieben ihnen schätzungsweise noch dreißig Sekunden, um die Brücke zu verlassen und den anderen Korridor zum Frachtraum hinunterzuhechten, damit Nessus sie nicht zu Gesicht bekam. Zeit für eine Entscheidung. Eine Konfrontation würde dazu führen, dass sie all das verloren, was Nessus ihnen ansonsten vielleicht freiwillig zur Verfügung gestellt hätte. Raus jetzt, dachte Sigmund, bevor Nessus wirklich eindeutig weiß, dass man ihn ausspioniert hat.

Nessus griff nach irgendetwas und verließ dann allmählich den Gemeinschaftsraum.

»Kirsten! Löschvorgang einleiten!« Sigmund eilte zum nächstgelegenen Frachtraum; er bewegte sich so schnell, wie ihm das geräuschlos nur möglich war. Dann schnellte er zum Gemeinschaftsraum hinüber. Nessus musste jetzt schon den halben Weg zur Brücke zurückgelegt haben.

In dem Regal lagen neben dem Synthesizer versiegelte Pakete. Sigmund konnte die Beschriftungen nicht lesen, doch er vermutete, es handle sich um Notrationen. Puppenspieler würden zweifellos Not-Synthesizer bereithalten, und dazu noch vorsynthetisierte Nahrungsmittel, für den Fall, dass auch der Not-Synthesizer ausfiel. Aber was sich nun eigentlich in diesen Paketen befand, war auch unbedeutend. Sigmund warf mehrere dieser Päckchen mit Schwung auf den Boden.

In dem völlig stillen Schiff war der Wiederhall des Aufschlags ohrenbetäubend.

Wenn Nessus die heruntergefallenen Pakete sah, würde er gewiss glauben, er selbst habe das Regal angestoßen. Weiche, leicht verformbare Pakete, die einen Augenblick brauchten, bevor sie letztendlich herunterfielen, waren eindeutig eine wahrscheinlichere Erklärung als irgendwelche Eindringlinge. Und wenn Nessus sich das nächste Mal mit Sabrina zusammensetzte, konnten Kirsten und Sigmund ja erneut hier herkommen.

Sigmund schnellte zurück in den Frachtraum. Dann rief er Kirsten auf ihrem Taschencomputer an. »Werfen Sie einen Blick auf die Monitore! Ist Nessus umgekehrt?«

»Ja, er ist zurück in den Gemeinschaftsraum gegangen. Was haben Sie denn da angestellt?«

»In den Frachtraum. Sofort!«

»Ja, Boss«, sagte sie.

Im Frachtraum eilten sie zur Stepperscheibe hinüber. Sigmund bedeutete Kirsten, als erste hindurchzuschnellen. Sigmund selbst folgte ihr dichtauf, und als er das Ziel erreicht hatte, sah er, dass Eric Kirsten fest in die Arme geschlossen hatte.

Unweigerlich musste Sigmund an Penelope denken – aber es hatte sich doch nichts geändert! New Terra brauchte ihn, und Penelope hatte jemanden verdient, der ... normaler war. »Wir sind der Erde kein bisschen näher als vorher«, erklärte Sigmund bitter.

Kirsten befreite sich aus Erics Umarmung und wandte sich um. Aus unerfindlichen Gründen strahlte sie über das ganze Gesicht.

»Andererseits, Sigmund, war diese Reise auch nicht völlig vergeblich: Ich habe das Outsider-Schiff gefunden, das Nessus aufgesucht hat.«

KAPITEL 68

»Die Zeit ist um.«

Der ungebetene Besuch ließ Baedeker aufschrecken. Nur wenige kannten den Zugangscode zu seinem Labor. Und nur wenige von diesen würden es wagen, hier unangemeldet zu erscheinen. Er drehte sich um und sah seine Befürchtung bestätigt. »Hallo, Achilles.« Achilles blickte sich zwischen den aufgereihten Messinstrumenten und Computern um. Seine Mähne war aufwändiger frisiert denn je. »Wir haben Ihnen offensichtlich keinerlei Forschungsgelder vorenthalten.« Der Unterton war alles andere als subtil: Jeglicher Mangel an Erfolgen wird auf mich zurückfallen. Es war völlig egal, dass es ganzen Generationen von Konkordanz-Forschern nicht gelungen war, die Technologie des Planetenantriebs herauszufinden.

»Dort drüben haben wir es etwas gemütlicher.« Baedeker deutete auf seinen kleinen Bürobereich. Dieser kurze Weg, ein wenig Zeit, sich zu sammeln – zur rechten Zeit Erfrischungen, die gereicht würden ... das alles würde Zeit in Anspruch nehmen. Achilles war derart unangekündigt hier erschienen, um Baedeker aufzuschrecken – und das war ihm auch gelungen.

Er musste sich zusammennehmen.

Einige Dinge über den Antrieb hatte er auch schon in Erfahrung bringen können: Die zugrunde liegende Technologie zapfte tatsächlich die Nullpunktenergie an. Die Energiemengen, mit denen hier gearbeitet wurde, waren außergewöhnlich. Abgesehen davon hatte Baedeker bislang nur einige nichtinvasive Scans durchzuführen gewagt. Und die Daten, die er erhalten hatte, deuteten in äußerst kryptischer Art und Weise auf weitaus mehr hin, als sie letztendlich verrieten. Baedeker vermutete, dass Quantenlogik dahinter steckte – und er zitterte vor Angst alleine schon bei der Vorstellung, sie aufzustören. Wenn er Recht hatte, dann führte ein unvorstellbar komplexes Quantensystem dazu, dass gewaltige Energiemengen abgezweigt und gerichtet eingesetzt wurden. Mit jeder Untersuchung, die er vornahm,

ging er das Risiko ein, das System in einen ungewünschten Quantenzustand zu versetzen. Was würde dann geschehen ... Das war ungleich erschreckender als jegliche Technologie der Bürger. Achilles wartete, bis Baedeker auf einem Kissenstapel Platz genommen hatte – und blieb dann stehen. »Die Situation mit den Ex-Kolonisten muss geklärt werden. Ihre Berichte waren alles andere als mitteilksam. Haben sie eine Möglichkeit gefunden, ihren Planetenantrieb aus der Ferne zu deaktivieren?«

»Bei allem Respekt«, setzte Baedeker an, »die Energiemengen, von denen wir hier sprechen, sind ...«

»Beantworten Sie die Frage.« Achilles' Untertöne pulsierten vor Ungeduld.

Baedeker erhob sich wieder und nahm mit weit gespreizten Vorderbeinen eine Stellung ein, die ungleich selbstbewusster wirkte, als er sich eigentlich fühlte. Er wollte nur fliehen. Doch die Kräfte, die zu manipulieren Achilles so begierig war, machten eine Flucht ohnehin sinnlos ... »Ich habe keinerlei Steuermechanismen gefunden, die sich aus der Ferne manipulieren ließen.« Und er hatte auch keine bislang ungeahnte Schwäche gefunden, die er ausnutzen könnte. Wie sollte er das auch, wenn so wenig von dem, was er hier sah, für ihn überhaupt Sinn ergab?

»Das ist bedauerlich«, blökte Achilles. »Der Hinterste hat entschieden, dass wir nicht länger warten werden.«

»Wegen dieses Schiffes, das die Flotte passiert hat?«

»Das geht Sie überhaupt nichts an«, fauchte Achilles. »Wegen Ihres Scheiterns werden wir wohl deren Planetenantrieb auf eine andere Art und Weise ausschalten müssen.«

Baedeker zupfte sich an der Mähne. Diese ›andere Art und Weise‹ bedeutete: Bombardierung. Je mehr er über diesen Antrieb in Erfahrung brachte, um so mehr erschreckte ihn diese Vorstellung. »Das könnte Völkermord bedeuten.«

Achilles reckte einen seiner Hälse, um ein kleines Holo zu betrachten, mit dem Baedeker eine Wand seines Büros geschmückt hatte. »Die Outsider zu provozieren, würde Völkermord bedeuten. Und das

betroffene Volk wären wir. Wenn auf unserer ehemaligen Kolonie irgendetwas Unerwartetes geschähe? Das wäre lediglich bedauerlich.« Irgendwie klang diese beiläufige Gleichgültigkeit falsch. Baedeker gestattete sich einen Funken Hoffnung. »Es könnte noch eine andere Möglichkeit geben.« Ein Großteil seiner letzten Untersuchungen hatte das Ziel gehabt, etwas anderes – ganz egal was! – zu finden, was deutlich weniger gefährlich wäre.

»Ach?«

Baedeker hörte in der vorgeschobenen Gleichgültigkeit den kaum wahrnehmbaren Unterton reinen Interesses. »Wir hatten daran gedacht, diesen Planetenantrieb völlig überraschend auszuschalten, sodass die Schiffe der New Terraner zu wertvoll wären, um sie gegen Hearth zum Einsatz zu bringen. Und was, wenn wir diesen Plan genau auf die Köpfe stellen würden? Was, wenn wir in einem überraschenden Angriff sämtliche ihrer Schiffe zerstörten? Dann wären sie völlig wehrlos. Und dann würde vielleicht schon die Drohung, ihren Planetenantrieb zu beschädigen, ausreichen.«

»Interessant«, pfiff Achilles. »Falls Sie eine Möglichkeit sehen, sämtliche ihrer Schiffe zu zerstören.«

Heftig ließ Baedeker beide Köpfe auf- und abwippen. »Wir brauchen doch nur eine Methode, die Vorgehensweise, mit der wir individuelle Zellen zerstören können, zu verallgemeinern. Stellen Sie sich ein Netzwerk getarnter Komm-Bojen vor, das rings um New Terra zum Einsatz gebracht wird. Und zu einem passenden Moment werden diese Satelliten den ›Energieversorgungsanlage deaktivieren‹-Befehl abstrahlen, an sämtliche General-Products-Zellen auf der Oberfläche oder im Orbit gleichzeitig.«

»›Passend?‹«, wiederholte Achilles. Seine Augen leuchteten.

»Wir sollten handeln, wenn sämtliche ihrer Schiffe geortet wurden. Wenn ich mich richtig erinnere, wurden ihnen im Zuge der Separationsvereinbarungen nur sehr wenige Schiffe zugesprochen. General Products werden die entsprechenden Aufzeichnungen vorliegen. Wenn wir wissen, wie viele Schiffe sie haben, können wir uns darauf konzentrieren, sie zu orten.« Baedeker dachte dabei an Fernerkundung.

»Oh ja«, sang Achilles. Plötzlich wirkte er sehr glücklich. »Wir haben die Möglichkeit, diese Schiffe zu orten. Vielleicht haben Sie es doch schon wieder geschafft.«

Auf dem Hauptdisplay der Remembrance schimmerte eine Welt. Funkelnd-blaue Ozeane. Kontinente voller Wälder und Felder. Weiße Wolkenbänder. Umringt war diese Welt von winzigen Sonnen, wie eine Perlenkette aus strahlend-gelben Topasen.

Einen Großteil von Achilles' Leben hatte diese Welt über Hearth am Himmel gestanden. Und das würde sie auch wieder – nur dass Achilles selbst sie nicht mehr sehen würde. Er würde sich auf dieser Welt aufhalten und über sie herrschen. Das war seine Belohnung. Das hatte ihm Nike versprochen.

Achilles richtete sich auf. »Bereit?«

Baedeker, der auf der anderen Pilotencouch saß, rutschte unruhig hin und her. Obwohl er fast eine ganze Schicht lang ausgiebig seine Konsole betrachtet hatte, überprüfte er alles noch einmal. »Drei Schiffe stehen derzeit auf deren Haupt-Raumhafen. Zwei weitere befinden sich in einem synchronen Orbit über Arcadia.« Kurz flüsterte Baedeker seiner Konsole etwas zu, dann flammten fünf kleine Holos auf. Alle fünf richteten sich auf eine General-Products-Zelle hin aus, die in der Ferne zu erkennen war. »Alle fünf geortet.«

Genau, wie es ihm seine Spione auch berichtet hatten. »Und sind Sie bereit, sie alle auszuschalten?«

Ein heiseres Bass-Flüstern. »Ja, Achilles. Alle Bojen melden Zielerfassung. Ich erwarte Ihre Befehle.«

Ich erwarte Ihre Befehle. Daran könnte ich mich gewöhnen.

Getarnt war die Remembrance völlig unsichtbar – nur ein Hyperwellen-Radar konnte sie jetzt noch orten. Und über diese Technologie verfügten die Menschen nicht. Achilles fühlte sich wie Zeus persönlich, jederzeit bereit, diese kümmerlichen Menschen mit seinen Blitzen einfach auszulöschen.

Vielleicht sollte er, wenn seine Herrschaft begann, seinen Namen ändern.

Achilles ließ ein sechstes kleines Bild erscheinen. Das richtete sich auf ein Schiff aus, das ebenfalls abgestellt war, um den Kontinent der Menschen zu bewachen – was auch immer ihnen das noch nutzen mochte. Doch dieses Ziel besaß eine ganz besondere Bedeutung: Es war der alte Ramjet, mit dem die Kolonisten ihre – so vergängliche! – Freiheit erzwungen hatten. Und der Rumpf dieses Schiffes stammte nicht aus den Fabrikationsanlagen von General Products.

»Auf mein Zeichen«, sang Achilles. »Drei. Zwei. Eins. Jetzt.«

Die Laserstrahlen durchschnitten den alten Schiffsrumpf. Achilles stieß einen Triumphschrei aus, dann richtete er die Waffe neu aus, auf das größte noch verbliebene Wrackteil ... und das nächste ... und das nächste ... Schließlich traf er den kleinen Bordvorrat an flüssigem Wasserstoff. Er blitzte auf, ging in die Gasphase und dann in den Plasmazustand über, ließ den Tank explodieren. Die weitaus meisten Wrackteile waren winzig klein, sodass man sie überhaupt nicht mehr orten konnte, doch die größeren Trümmer wurden durch die Explosion weit davongeschleudert.

Baedeker saß immer noch neben Achilles und betrachtete mit weit offen stehenden Mündern das Werk. Auf seinen Displays waren, nachdem die getarnten Kommunikations-Bojen sie nur kurz angefunkelt hatten, fünf GP-Zellen verschwunden.

Drei unregelmäßig geformte Klumpen lagen jetzt auf dem Rollfeld des Raumhafens. Aus einem der Schrotthaufen stieg Rauch auf – wer wusste schon, welche Art Ladung dort gerade in Brand geraten war. Aus der Entfernung war es unmöglich, Details der Wracks zu erkennen – vor allem angesichts des dichten Qualms, der dort aufstieg –, doch Achilles konnte sich sehr gut vorstellen, was dort unten lag: Decks und Zwischenwände, Fracht und Vorräte, Thruster und Shunts des Hyperraumantriebs, das Lebenserhaltungssystem ... Und zweifellos auch einige Leichen.

Was die plötzlich rumpflosen Schiffe im Orbit betraf, so hatte der Luftdruck sämtliche inneren Abteilungen bersten lassen.

Trümmerwolken umgaben jetzt die Wracks. Jedes Teil, das sich irgendwie gelöst hatte oder abgerissen war, hatte durch die

entweichende Luft einen leichten Auswärts-Stoß erhalten, als die Zellen versagt hatten.

Die Flotte der Rebellen, in einem einzigen Augenblick vollständig zerstört. Die Flotte war wieder in Sicherheit. Eine Welt – seine Welt –, die keine andere Möglichkeit mehr hatte, als sich zu ergeben.

Achilles sonnte sich in dieser Unbesiegbarkeit, die ihn erneut an den Olymp denken ließ, und übermittelte dann dem Planeten tief unter seinen Hufen das Ultimatum der Konkordanz.

KAPITEL 69

Zu dem Erbe der Menschheit, das aus der Kultur von New Terra vollständig getilgt worden war, gehörte auch Poker. Als Sigmund dieser Tatsache dann ein wenig nachspürte, stellte er fest, dass die New Terraner überhaupt keine Glücksspiele kannten. Wann immer er etwas wie ›Bluff‹ oder ›Hütchenspiel‹ erwähnte, führte das ausnahmslos zu verständnislosen Blicken.

Mit ein wenig Glück waren diese Konzepte den Puppenspielern ebenso wenig vertraut.

In dem Augenblick, da sich chemische Nutzmasse in Form von schweren Rauchwolken über dem wichtigsten Raumhafen von Arcadia ausbreitete, versammelte sich seine handverlesene Mannschaft schnell unbemerkt über die Welt hinweg.

Geheimnisse faszinierten Sigmund – und um Geheimnisse aufzudecken, musste man sich damit befassen, wie andere ihre Geheimnisse zu wahren versuchten.

Ihm fiel kein besseres Beispiel ein als die jahrelange heimliche Entwicklung der Atombombe. Nachdem ihm ausschließlich seine (manipulierten) Erinnerungen als Referenzmaterial zur Verfügung standen, konnte er sich nur noch an groben Richtlinien orientieren: ein so gut gehütetes Geheimnis, dass selbst die Wissenschaftler und Techniker, die selbst daran arbeiteten, niemals erfuhren, worum es in ›Projekt Y‹ überhaupt gehen sollte, bis sie dann zu ihren neuen Arbeitsstätten gebracht wurden – zu Orten, an denen niemand nach ihnen suchen würde, inmitten einer trostlosen Landschaft, in der niemand lebte.

Vor Jahrhunderten und Lichtjahre weit entfernt, während des ersten Atomkrieges, hatte das ein abgelegenes Gebiet tief in den Bergen von New Mexico bedeutet. Eine ganze Stadt, die mitten in der Wildnis entstand, zu ablegen, als dass man sich ihr auch nur hätte nähern können, ohne unmittelbar Verdacht zu erregen – und die Existenz dieser Stadt wurde rundweg geleugnet. Für die Kinder, die dort

während des Krieges zur Welt kamen, wurde selbst in den Geburtsurkunden ein Postfach in einer anderen Stadt eingetragen. Und Sigmunds Los Alamos war ein Höhlensystem, tief in der hoch aufragenden Felswand des abgesunkenen Beckens in der Wüstenregion von Elysium, in einer einsamen Gegend, die von Bürger-Touristen und -Emigranten gleichermaßen gemieden wurde. Nach der ersten, unvermeidbaren Erkundung mit einem Luftfahrzeug erreichte alles und jeder diesen Ort nur noch über Stepperscheiben – wenn man wusste, wie man diesen Ort erreichen konnte.

Wie Transferkabinen konnten auch Stepperscheiben nur eine begrenzte Menge kinetischer Energie absorbieren. Die Stepperscheibe waren in dieser Hinsicht zwar leistungsstärker, doch auch das reichte nicht für Sprünge über den Ozean hinweg aus. Ohne Relaisstationen im Orbit war es den Kolonisten nicht möglich, jemals Arcadia zu verlassen, sodass sie Puppenspieler-Touristen weder überraschen noch in gleichwelche Verlegenheit bringen konnten.

Doch Relais-Stationen auf See funktionierten natürlich ebenso gut, und »ozeanografische Forschungsprojekte« stellten eine ausgezeichnete und glaubwürdige Tarngeschichte dar. Die Ozeane auf New Terra fungierten immer noch als Naturschutzgebiete für die Meeresbewohner von Hearth. Die Schiffe, die jetzt ausgesandt wurden, sollten vorgeblich herausfinden, ob man auch Plankton, Krill oder andere Erden-Biota aus dem Frachtraum der Long Pass würde ansiedeln können – als Teil eines längerfristigen Plans, auch Fische in dieses Biosystem einzuführen, deren Eier immer noch in Tiefkühlfächern aufbewahrt wurden.

Im öffentlichen Stepperscheiben-Netzwerk gab es keinerlei Aufzeichnungen über diese Relaisstationen an Bord der Schiffe, geschweige denn der Endstationen-Stepperscheiben auf Elysium. Die wenigen Scheiben auf Arcadia, in denen auch die geheimen Kennungen dieser Stepperscheiben gespeichert waren, hatte man auf eine andere Frequenz eingestellt als das öffentlich zugängliche Netzwerk, und sie in eigens abgesicherten Gebäuden untergebracht – und sie reagierten ausschließlich auf streng geheim gehaltene Zugangs-Codes.

Kinder zur Welt zu bringen, dauert seine Zeit. Sigmund rechnete nicht damit, dass sich das Problem stellen würde, Neugeborene registrieren lassen zu müssen. Und die Ereignisse des heutigen Tages gaben ihm Recht.

Eine halbe Welt von diesem heimlichen Angriff entfernt, schaute Sigmund voller Stolz zu, wie seine Mannschaft von den Höhlen zu dem Raumschiff hinüberschnellten. Glitzernd erhob sich das Schiff vor ihm, und ihr Plastahl-Rumpf war – hoffentlich! – immun gegen das, was die General-Products-Zellen zerstört hatte; die Verspiegelung der gesamten Oberfläche sollte zumindest einige Sekunden lang vor der Einwirkung von Laserstrahlen schützen. Jedes einzelne Bauteil – Plastahl-Tafeln, Thruster und Hyperraumantrieb-Shunt (den sie aus einem Schiff ausgebaut hatten, das danach als leere Hülle zur Tarnung auf dem Haupt-Raumhafen verblieben war), Instrumententafeln, Lebenserhaltungssysteme – war über das geheime Stepperscheiben-System hierher befördert worden. Alles hatte man in größter Hast zusammengesetzt; verschiedene Teams arbeiteten hier rund um die Uhr. Nur wenige Tage zuvor hatte das Schiff einen ersten Drucktest überstanden: zwei Atmosphären Druck im Schiffsinnen, um die Bedingungen zu simulieren, die vorherrschten, wenn sich ein Schiff mit einem Innendruck von einer Atmosphäre durch das Vakuum bewegte. Die letzten Versorgungsgüter waren noch unterwegs, als die Puppenspieler angegriffen hatten.

Als sein Kommunikator knackte, erkannte Sigmund sofort Erics Stimme. »Wir sind so weit, Sigmund.«

»Bin gleich da.« Noch einmal blickte sich Sigmund in der Höhle um, dann gab er dem Bodenpersonal das Zeichen, die riesigen Tarnplanen zurückzuschlagen, mit denen man den vorsichtig erweiterten Höhleneingang abgedeckt hatte. Mit zwei Schritten erreichte Sigmund die nächstgelegene Stepperscheibe, schnellte an Bord und ging rasch auf die Brücke.

Erwartungsvoll blickten ihn Eric und Kirsten an. Sigmund nickte.

»Ziehen wir's durch.«

Unter dem Schub der gespenstisch lautlosen Thruster hob das große Schiff vom Höhlenboden ab und trieb seitwärts in das felsige Becken hinein. Dort blieb es einen Augenblick lang reglos in der Luft stehen; Sigmund wartete ab, ob es sofort abgeschossen wurde.

Nichts geschah. Vielleicht hatten die Puppenspieler wirklich keine Ahnung von Hütchenspielen. »Start«, sagte Sigmund.

Der maximale Schub ihrer Thruster ließ das New-Terra-Raumschiff Why Not in den Himmel hinaufjagen. Wenige Minuten später hatte es die Singularität des Planeten hinter sich gelassen und verschwand im Hyperraum.

KAPITEL 70

Achilles war eine bedeutende Erkenntnis gekommen: Er hatte

›herrschen‹ mit ›regieren‹ verwechselt.

›Herrschen‹ bedeutete: Prunk und Privilegien. Beim ›Regieren‹ ging es um lästige Details. Sobald er in seinem neuen Reich ein wenig Ordnung geschaffen hatte, würde er Verwalter einsetzen. Vesta befasste sich gerne mit derartigen Trivialitäten – sollte er sich doch darum kümmern. Sollte er sich doch um die kümmern.

Auf dem Brücken-Display, auf dem Achilles erst so kürzlich genüsslich die Zerstörung der Long Pass hatte beobachten können, war jetzt eine Frau zu erkennen, die äußerst ernsthaft und unablässig redete. »Ich habe ein Team meiner besten Leute darauf angesetzt«, plapperte Sabrina Gomez-Vanderhoff gerade. Sie sprach mit unterwürfiger Offenheit. Zweifellos versuchte sie, sich einen guten Platz bei ihm am Hofe zu verdienen.

Als könne er jemals vergessen, wer diesen Pöbel während der ›Unabhängigkeitsbestrebungen‹ angeführt hatte!

Sollte sie sich doch für ihre Zukunft vorstellen, was sie wollte. Im Augenblick benötigte Achilles die Kooperation der Kolonisten in seinem neuen Reich. Wenn er diese Frau doch nur dazu bringen könnte, beim Thema zu bleiben! »Das alles kann warten«, fauchte er jetzt. Ihm schmerzten jetzt schon die Hirne, wenn er nur daran dachte, dass all diese Einzelheiten irgendwann erneut zur Sprache kommen würden. »Konzentrieren sie sich auf das, was Sie derzeit vorliegen haben.« Auf eine Kapitulation, die rasch akzeptiert worden war, aber noch nicht faktisch in die Tat umgesetzt. »Was ist mit dem Planetenantrieb?«

»Ich bitte um Verzeihung, Achilles. Einen Augenblick.« Sie beugte sich aus dem Blickfeld der Kamera hinaus und besprach sich im Flüsterton mit einem ihrer Assistenten. »Ich habe dafür eigens Techniker abgestellt, die ich für außerordentlich vertrauenswürdig halte. Sie übernehmen die Verantwortung von den derzeitigen Aufsehern. Aber es gibt erst noch ein anderes Problem.«

Das gab es immer. »Ich mag keine Probleme!«, schrie Achilles. Unterwürfig wandte sie den Blick ab. Wenigstens erinnerte sie sich noch, wie man sich Bürgern gegenüber zu benehmen hatte. In deutlich ruhigeren Tönen fragte er: »Was für ein Problem ist das?«

»Die Sicherung des Antriebs. Die derzeitigen Mitarbeiter der Anlage weigern sich, uns die Kontrolle zu überlassen. Wir wissen, dass sie über Stunner verfügen, die aus einem Büro des Ministeriums für öffentliche Sicherheit gestohlen wurden. Wir werden diejenigen beseitigen, die sich uns in den Weg stellen, aber das wird Zeit erfordern. Der Antrieb befindet sich auf Atlantis, außerhalb der Reichweite unserer Stepperscheiben, also wird es auch etwas dauern, bis wir mit dem Boot genügend zuverlässige Mitarbeiter nach Atlantis geschafft haben.«

Natürlich befand sich die Antriebsanlage nicht auf Arcadia! Kein Bürger, der auch nur halbwegs bei Verstand war, würde es zulassen, dass selbst gezähmte Menschen sich auf dem gleichen Kontinent befinden wie der Planetenantrieb. Nur war jetzt sogar diese Vorspiegelung, die Menschen seien gezähmt, endgültig verschwunden. Und plötzlich stellten die ehemaligen Vorsichtsmaßnahmen ein eigenes Problem dar.

Außerhalb des Blickwinkels der Kamera scharrte Achilles frustriert mit dem Huf über das Deck. Sämtliche Raumschiffe der Menschen waren zerstört. Der Sieg war schon so nahe! Dass diese aufsässigen Menschen den Antrieb jetzt beschädigen mochten, war völlig inakzeptabel.

»Gehen Sie vorsichtig vor«, sagte Achilles. »Aber sobald das geschehen ist, erwarte ich, dass Sie auch handeln.«

Die Gouverneurin senkte den Kopf. »Die Frage ist ...«

»Die Frage ist, was?«

Ihre Schultern sackten herab, und ihre Stimme wurde völlig tonlos.

»Die Frage ist, was dann kommt. Was machen wir denn, wenn wir an die Steuerung herankommen? Sollen wir den Kurs anpassen und uns wieder der Flotte anschließen? Sollen wir abbremesen, oder ganz anhalten, bis die Flotte uns eingeholt hat?«

Die Signalverzögerung machte alles nur noch schlimmer. Die Remembrance blieb weiterhin getarnt, weil (wie Baedeker ihm rasch ins Gedächtnis zurückrief) auf dem Boden installierte Laser sehr wohl

eine Bedrohung darstellten, sollten die Menschen das Schiff orten. Damit die Remembrance nicht doch entdeckt wurde, leitete man sämtliche Übertragungen über getarnte Funkbojen weiter. Wie ärgerlich so ein Sekundenbruchteil doch sein konnte!

»Es wäre sehr viel einfacher, wenn wir das von Angesicht zu Angesicht besprechen könnten.«

Wirklich? Auf dem Boden würde die Tarnung keinerlei Sinn mehr ergeben. Und Laser wären eine echte Bedrohung. Wenn ein hinreichend großer Treffer mit einer kinetischen Waffe den Rumpf des Schiffes durchschüttelte, dann würde das Achilles sehr wohl das Leben kosten, selbst wenn die GP-Zelle unbeschädigt bliebe. Also: vorerst keine Landung. Die Remembrance konnte auch einfach tief genug über der Landschaft schweben, sodass die Frau und vielleicht einige Mitarbeiter ihres Stabes an Bord schnellen könnten. Das erschien durchaus möglich ...

Bis er sich daran erinnerte, dass Sigmund Ausfaller eine Bombe im Inneren einer General-Products-Zelle versteckt hatte, um Beowulf Shaeffer zur Zusammenarbeit zu zwingen. Damals, vor so vielen Jahren, als er noch als Niederlassungspräsident für General Products auf We Made It tätig gewesen war, hatte Achilles dieser Trick durchaus belustigt.

Würde er sein Leben darauf verwetten, dass ein anderer Mensch nicht auf genau den gleichen Trick käme?

Nein. Zuerst musste Baedeker Isolationszellen aus GP-Zellen-Material bauen und sie mit Sensoren ausstatten, bevor irgendjemand von New Terra an Bord kommen durfte. »Bald, Sabrina. Ich treffe die nötigen Vorbereitungen.«

Ausfaller! Selbst noch im Tode plagte dieser Mann ihn!

Das Universum war wahnsinnig geworden.

Immer und immer wieder hörte sich Nessus Nikes Botschaft an. Jedes Mal hoffte er aufs Neue darauf, doch noch irgendetwas Positives darin zu entdecken. Und jedes Mal misslang es ihm. Die Nachrichten, die er über Hyperwelle hektisch Sabrina zukommen ließ, blieben unbeantwortet.

New Terra war angegriffen worden, und die wenigen Schiffe, über die diese ehemalige Kolonie verfügt hatte, waren jetzt zerstört. Achilles machte sich bereit, die Herrschaft über diese Welt zu übernehmen – oder den Planetenantrieb von New Terra zu zerstören, wenn ihm die Machtübernahme nicht gelang.

Das war doch reiner Wahnsinn! Nessus raufte sich die Mähne, wartete darauf, dass Omar sich endlich meldete.

Und dann traf schließlich tatsächlich eine Antwort von Omar ein ...

Sigmund war aufgebrochen, um sich mit den Outsidern abzusprechen. Sie wussten, wo sich die Erde befand. Die Auswirkungen davon waren schlicht unvorstellbar. Doch Sigmund wusste nicht genau, wo sich die Outsider aufhielten. Er würde einiges an Zeit brauchen, sie zu finden. Das Netzwerk der Sternsamen-Köder lieferte Nessus eine recht genaue Position der Outsider. Vielleicht würde es ihm gelingen, sie als Erster zu erreichen.

Das musste er schaffen.

Nessus sandte eine verspätete Antwort an Nike – wieder eine Lüge, wieder eine Täuschung, die zwischen ihnen schwären konnte –, und dann verschwand die Aegis im Hyperraum. Er musste die Outsider als Erster erreichen. Das Universum war wahnsinnig geworden.

Die Why Not kehrte aus dem Hyperraum zurück und fand ... absolut nichts vor.

Konzentriert studierte Sigmund sämtliche Sensor-Displays der Brücke und lächelte mit einem ruhigen Selbstvertrauen, das er nicht im mindestens verspürte. Eric und Kirsten standen neben ihm und blickten ihn erwartungsvoll an; beide sahen aus, als hätten sie seit mindestens einer Woche nicht mehr geschlafen. Die ganze Schiffsbesatzung wartete darauf, die gute Nachricht über das Intercom zu hören. Das war alles, was sie tun konnten – abgesehen davon, das zu reparieren, was als Nächstes auf dieser nur notdürftig zusammengeflickten Hulk ausfiel. Sie waren hier, um Sigmund zu unterstützen. Und seinetwegen befanden sie alle sich jetzt in Gefahr. Wenn Kirsten und er doch nur zurück an Bord der Aegis hätten gehen können! Doch diese Gelegenheit hatte sich ihnen nicht geboten.

Nessus hatte die Zugangs-Codes verändert – ob aus Gewohnheit oder weil er doch irgendetwas ahnte, wusste Sigmund nicht. Dass Nessus ein zweites Mal aus unerklärlichen Gründen einfach ohnmächtig werden sollte, war schlichtweg nicht plausibel. Und selbst die Möglichkeit, in irgendeiner Weise unmittelbarer aktiv zu werden, bot sich nicht mehr, da andere Geschäfte der Konkordanz Nessus' ganze Aufmerksamkeit gefordert hatten. Der Puppenspieler war abgereist, und die Koordinaten der Erde waren immer noch unerreichbar. Aber wir haben die Koordinaten der Outsider. Damit müssen wir jetzt arbeiten.

»Also schön.« Forsch rieb sich Sigmund die Hände. »Dass wir die Outsider nur mit Passiv-Sensoren aufspüren sollten, war vielleicht ein bisschen zu viel erwartet. Kirsten hat herausgefunden, wo die sich aufgehalten haben, und nicht, wo die sich jetzt aufhalten. Eric, setzen Sie einen Radar-Ping ab.«

»Aye-aye, Captain«, bestätigte Eric. »Jetzt sitzen wir hier und warten.« Sigmund schüttelte den Kopf. »Jetzt setzen wir das Teleskop ein und schauen uns nach der nächsten Sonne um, in deren Nähe wir Sternsamen finden. Wenn wir erst einmal einen Sternsamen gefunden haben, stehen die Chancen gut, dass dem ein Schiff der Outsider folgt. Fragen Sie mich bloß nicht, warum das so ist.«

»Uns umschaun?«, fragte Kirsten ungläubig nach. »Das ist aber sehr vage ausgedrückt. Und ich habe auch immer noch nicht verstanden, wonach wir eigentlich suchen.«

Sigmund hatte zwar Beos Beschreibung noch im Kopf, aber er war längst nicht so beredt wie der erfahrene Pilot. »Normalerweise ist so etwas nur eine oder zwei Meilen im Durchmesser. Man könnte es für einen Felsbrocken halten, für einen kleinen Asteroiden. Den würden wir wahrscheinlich niemals sehen. Aber manchmal ... na ja, also diese Kugel besteht größtenteils aus einem hauchdünnen, silbrigen Segel, das sehr eng zusammengerollt ist. Wenn das ausgefaltet ist, dann misst das tausende von Meilen im Durchmesser. Und wenn das Licht der Sonne darauf fällt ...«

Sigmund schnürte es die Kehle zu. Er hatte sich Shaeffer gegenüber sehr mies verhalten. Vielleicht, nur vielleicht, konnte dieser Mann ja

jetzt ein anständiges Leben führen, nachdem er außerhalb von Sigmunds Reichweite war. Sigmund hoffte sehr darauf.

»Verstanden«, bestätigte Kirsten. »Wir suchen nach Lichtsignalen, die sich nicht wie Planeten verhalten.«

Stunden später hatten weder der Radar noch die Besatzung, die aufs Geratewohl Ausschau hielt, irgendetwas gefunden. Sigmund stellte eine Frage, deren Antwort er entsetzlich fürchtete.

»Kirsten, haben Sie ein Datum gefunden, wann Nessus die Outsider aufgesucht hat?«

»Das wollten Sie bisher doch nie wissen«, gab sie zurück.

»Jetzt schon. Wie lange ist das her?«

Kirsten griff auf ihren Taschencomputer zu. »Die Koordinaten an Bord der Aegis wurden in den letzten zweieinhalb Jahren nicht mehr abgerufen, aber hatte Nessus nicht erzählt, er habe ein anderes Schiff geheuert? Ein Schiff aus dem Bekannten Weltraum?«

Sigmund zuckte zusammen: Ich bin gestorben, Nessus hat mich aufgesammelt, dann ist er zu den Outsidern gefahren, und dann wurde ich aufgeweckt.

Wie hatte Nessus es ausgedrückt? »Uns erschien es wichtig, dass wir die Antimaterie entdecken, bevor die ARM sie findet. Mir hatte man die Aufgabe übertragen, die Outsider zu finden. Ihnen die Koordinaten dieses Systems abzukaufen, erschien ihm mit einem Mal keine Geldverschwendung mehr. Aus technischen Gründen habe ich für diese Mission ein Schiff der Menschen und auch eine Mannschaft angeheuert. Wir haben Schiff Vierzehn auch gefunden ...«

Nur eine winzige Kleinigkeit hatte Nessus hier ein wenig beschönigt: Er hatte mehrere Jahre gewartet, bis er mich wieder zum Leben erweckt hat! Warum? Wenn wir das alles hier überstehen, nahm sich Sigmund vor, werde ich ihn genau danach fragen.

Doch dazu mussten sie ›das alles hier‹ erst einmal überstehen. »Etwas mehr als zwei Jahre? Das ist so schlimm gar nicht. Die Outsider verwenden keinen Hyperraumantrieb. Sie können nahezu augenblicklich beinahe schon Lichtgeschwindigkeit erreichen, also

befinden sie sich irgendwo im Inneren einer Kugel von etwa zwei Lichtjahren Radius.«

»›Irgendwo‹! Haben Sie eine Ahnung, was das für ein Riesen-Raumabschnitt ist?«, fragte Kirsten nach.

»Auf jeden Fall ungleich kleiner als die ganze ver-tan-j-te Galaxis!«, fauchte Sigmund, »und diese Kugel können wir innerhalb weniger Tage durchqueren. Programmieren Sie ein Suchmuster ein. Im Zweifelsfalle lieber in der Nähe von Sternen suchen als im freien Tiefenraum. Wir springen durch die Gegend, schauen uns mit Radar und Teleskop um, sagen wir: zehn Stunden lang, und dann geht es genau so weiter.«

»Aye-aye, Captain.« Aus Kirstens Mund klang diese Erwiderung deutlich skeptischer.

»Alle Mann«, rief Eric über das Intercom. »Wir werden bald in den Hyperraum zurückkehren. Details folgen.« Mit ihrer üblichen, beinahe schon unheimlichen Geschwindigkeit legte Kirsten den Kurs fest, und dann sprangen sie in den Hyperraum zurück.

Als das Nichts jenseits der Leere sie alle erneut umschloss, fragte sich Sigmund, wie es Sabrina wohl erging. Der letzte Ratschlag, den er ihr gegeben hatte, bevor die Why Not auf diese verzweifelte Mission aufgebrochen war, lautete nur: »Schinden Sie Zeit!«

Die Kolonisten-Frau, die sich jetzt sicher hinter einer Isolations-Trennwand befand, redete ununterbrochen auf ihn ein.

Unaufgefordert sprach sie eine Belanglosigkeit nach der anderen an. Es ging um die so genannten Rechte ihres Volkes. Um Notfallhilfe. Darum, dass einige Satelliten ausgefallen waren, weil Wrackteile sie getroffen hatten – eine Folge des Angriffes. Und plötzlich erschien es unbedingt notwendig, eine hohe Mauer rings um das Gelände dieser armseligen Regierung von Arcadia zu errichten, die Schutz vor einem anscheinend unermüdlichen Strom von Extremisten bieten sollte.

Jetzt hatte sie es tatsächlich sogar geschafft, zur Wiederaufnahme der Getreideexporte zu kommen! »... daher wurden zahlreiche der Felder, auf denen ursprünglich hearthstämmige Getreidesorten angebaut wurden, jetzt mit terrestrischen Feldfrüchten bepflanzt. Die Lastschweber wurden zu anderen Zwecken umfunktioniert. Wir

werden Samenlieferungen und auch Düngemittel von Hearth benötigen. Und Schiffe natürlich.«

Wenigstens gingen die Verhandlungen mit den Extremisten voran, die immer noch die Anlage des Planetenantriebes besetzt hielten. Wenn es wirklich erforderlich wäre, war Achilles sogar bereit, zur Flotte zurückzukehren, um eine Ladung Roboter zu holen. Die würden das Gebäude schon räumen.

Aber alles stand so unmittelbar bevor. Er konnte den Erfolg schon schmecken.

Ein wenig länger würde er nun notfalls auch noch warten können.

Als Eric in den Gemeinschaftsraum trat, wirkte er sehr kleinlaut.

»Nichts, Sigmund.«

»Danke.« Sigmund brachte ein Lächeln zustande. »Das ist doch schon einmal ein Fortschritt. Wir haben noch einen Ort gefunden, an dem die Outsider nicht sind.«

Was war das jetzt? Ihr vierter Zwischenstopp? Für eine ältere Rasse, die seit Ewigkeiten die Galaxis durchstreifte, waren die Outsider verteuftelt schwer zu finden. Sigmund nahm einen großen Schluck Kaffee aus seiner Quetschflasche. »Das dauert so lange, dass man schon glauben könnte, wir würden nach Schiff Dreizehn suchen!« Unglückszahlen waren den New Terranern offensichtlich ebenso unbekannt wie Glücksspiele. »Das wird eine Zeit lang dauern, Eric. Halten Sie durch.« Dann meldete Sigmund sich bei Kirsten auf der Brücke. »Bereit zum nächsten Sprung für die Suche.«

Über das Intercom gab sie eine entsprechende Warnung durch, dann ließ sie das Schiff wieder zurück in dieses Nichts des Hyperraums stürzen.

Irgendetwas nagte an Sigmund, meldete sich tief in seinem Unterbewusstsein ... irgendetwas, worüber er erst kürzlich mit Eric gesprochen hatte. Er gab den Versuch auf, sich daran erinnern zu wollen. Sie hatten nur über irgendwelchen abergläubischen Unsinn geredet.

Wenigstens lieferte der Versuch, den New Terranern das Konzept des Aberglaubens nahe zu bringen, Sigmund irgendetwas, was er während

der zwei Tage im Hyperraum tun konnte. Auf Holz klopfen. Schwarze Katzen (eigentlich sogar: alle Katzen). Unter Leitern hindurchgehen. Tarot-Karten. Er hatte das Thema noch nicht ganz erschöpfend behandelt, als sie wieder in den Einstein-Raum zurückkehrten. Und wieder fanden sie nichts.

»Dieser unfähige Narr!«, tobte Achilles. »Er hat sich einfangen lassen!« Harsche Dissonanzen hallten durch das ganze Schiff. Baedeker kam auf die Brücke getrabt. »Wer?«, fragte er vorsichtig.

»Nessus.« Achilles fasste die Nachricht zusammen, die ihn von Hearth aus erreicht hatte. »Er hat eine kurze Nachricht absetzen können, bevor sein Taschencomputer konfisziert wurde.«

Baedeker wählte seine Töne mit Bedacht. Achilles in Zorn war fürchterlich. »Eingefangen von wem? Wo?«

New Terra war auf dem Hauptdisplay der Brücke zu erkennen, und Achilles deutete mit einem Kopf darauf. »Dort. Er hat sich zurückgeschlichen, um heimlich mit seinen Freunden in Verhandlungen zu treten. So töricht, wie er nun einmal ist, hat er sie an Bord seines Schiffes gelassen. Und jetzt haben sie die Aegis in ihrer Gewalt.« Ein tarnfähiges Schiff, dessen Position Achilles' Spionen nicht bekannt war! Baedeker erzitterte: Er konnte kein Schiff auflösen, dessen Position er nicht kannte. Schlimmer noch: Die Aegis musste mit einem Verkehrsleit-Transponder der Flotte ausgestattet sein. Wenn der Identifikations-Code dieses Transponders geändert wurde, würde das gekaperte Schiff sich der Flotte nähern können, sogar Hearth selbst, ohne dass diese Annäherung in irgendeiner Weise hinterfragt würde! Baedeker schüttelte das Entsetzen ab, das ihn schon zu lähmen drohte. Sie hatten die New Terraner angegriffen – er selbst! Und jetzt hatten diese Menschen eine Waffe. »Ich werde sofort nach dem Schiff suchen.«

»Und ich werde ...« Mitten im Satz hielt Achilles inne; unvollendet hingen die Harmonien im Raum. »Ich werde abwarten, bis Sie Erfolg hatten. Bis dahin werden Sie unserem menschlichen ›Gast‹ gegenüber nichts von Nessus oder seinem Schiff berichten.«

Schritt, Schritt, Drehung.

Sigmund war erschöpft, doch er konnte nicht schlafen. Er konnte nicht einmal still stehen bleiben. Er durfte seiner Mannschaft nichts von seinen Zweifeln erzählen. Und so ging er in seiner winzigen Kabine auf und ab.

Schritt, Schritt, Drehung.

Sie hatten bereits sechs Zwischenstopps bei ihrer Suche eingelegt, und gefunden hatten sie bislang überhaupt nichts. Kreuz und quer waren sie durch den Raumabschnitt gerast, in dem – das gebot die Logik – sich die Outsider befinden mussten. Die Furcht davor, hier zu scheitern, nagte an Sigmund, und sie war erschreckender als dieses Nichts, das hungrig auf der anderen Seite seiner Kabinenwand wartete. Diese Suche funktionierte einfach nicht, und dennoch sah Sigmund keine andere Möglichkeit. Es gab nichts, was sie noch hätten versuchen können.

Schritt, Schritt, Drehung.

Aus dem Intercom drangen in kurzer Folge drei Klicklaute: eine Ankündigung stand kurz bevor. »Wir treten aus dem Hyperraum heraus, in fünf, vier, drei ...« Kirsten hatte das Steuer übernommen, und so war es auch ihre Stimme, die Sigmund jetzt hörte. Sie klang genauso müde, wie Sigmund sich fühlte.

Schritt, Schritt, Drehung.

Jedes Mal, wenn die Why Not aus dem Hyperraum heraustrat, empfing Eric neue Hyperwellen-Funknachrichten einer ferngesteuerten Kommunikations-Boje. Den Berichten zufolge befand sich Sabrina immer noch an Bord von Achilles' Schiff, und angeblich war sie immer noch mit Verhandlungen beschäftigt – in Wirklichkeit war sie nichts anderes als eine Geisel. Und Omar, der für alle anderen unerreichbar gewesen war, als Nessus mit ihm Kontakt aufnahm, hatte eine Ermessensentscheidung treffen müssen: Er hatte Nessus von der Why Not erzählt und auch, wohin Sigmund das Schiff gesteuert hatte. Was Nessus mit dieser Information anfangen würde, wusste niemand. Sigmund presste sich aus einer Quetschflasche ein wenig Wasser auf die Handfläche und wischte sich dann damit über das Gesicht. Auch wenn es lauwarm war: Das Wasser half – ein wenig.

Es wurde Zeit, endlich wieder hoffnungsvoll und positiv zu denken.
Sigmund öffnete die Kabinentür und wollte den anderen dabei helfen,
die Sensoren auf der Brücke zu überwachen.
Ein Jubelschrei drang aus dem Intercom; voller Freude rief Kirsten:
»Ich habe einen Sternsamen geortet!«

KAPITEL 71

»Menschenschiff Why Not ruft das Schiff der Outsider. Menschenschiff Why Not ruft das Schiff der Outsider.«

Der Sternsamen war ungefähr ein Lichtjahr weit entfernt. Sie konnten die Strecke nur grob abschätzen – und diese Abschätzung basierte darauf, wie viel Licht das Segel reflektierte. In gleicher Art und Weise hatte Eric auch Mutmaßungen über die Geschwindigkeit des Sternsamens angestellt; er hatte sich dabei auf die mutmaßliche Neigung des kaum ortbaren Segels und der Rotverschiebung der Lichtreflexion der nächstgelegenen Sonne gestützt.

»Menschenschiff Why Not ruft das Schiff der Outsider. Menschenschiff Why Not ruft das Schiff der Outsider.« Endlos wurde die Nachricht wiederholt; Sigmund hatte sie auf Interspeak aufgezeichnet, und jedes Mal wurde sie über Hyperwelle in einem etwas anderen Winkel abgestrahlt.

Sigmund musste darauf hoffen, dass die Outsider, mit denen Nessus bereits einmal in Verhandlungen getreten war, tatsächlich diesen Sternsamen verfolgten. Wie rasch nach dieser Verhandlung mit Nessus hatten die Outsider ihre Verfolgung wieder aufgenommen? Wie schnell bewegten sie sich fort? Was könnte sie während ihrer Reise wohl aufgehalten haben?

Dass sie diesen Sternsamen gefunden hatten, reduzierte den Raumabschnitt, in dem sie nach den Outsidern suchen mussten, auf einen Kegel – der immer noch gewaltig groß war. Wenn Sigmund sich jetzt gestattete, über alle nur denkbaren Variablen nachzudenken, würde er den Verstand verlieren.

»Menschenschiff Why Not ruft das Schiff der Outsider. Menschenschiff Why Not ruft das Schiff der Outsider.«

»Hier ist Outsider ...«

Der Jubel war so laut, dass Sigmund die einkommende Nachricht wiederholen musste. »Hier ist Outsider-Schiff Vierzehn. Wir grüßen Sie, Why Not. Können wir Ihnen behilflich sein?«

»Wir haben Informationen anzubieten«, sandte Sigmund über Hyperwelle im gleichen Winkel ab. »Dürfen wir Sie ansteuern?«
»Wir sind etwa neun Zehntel eines Lichtjahres von Ihnen entfernt«, antwortete Schiff Vierzehn. »Wir werden auf Sie warten.«

Wie weit war das? Dank Nessus hatte Sigmund keine Ahnung, wie lange ein Erdenjahr war. Der Kalender von New Terra richtete sich nach dem von Hearth – hier wurden Jahre gemessen, die schon vor unvordenklichen Zeiten jegliche physikalische Bedeutung verloren hatten. Dieser Verrat der Puppenspieler war ein Großteil dessen, was Sigmund den Outsidern anzubieten hatte. Und dieses Geheimnis würde er nicht beiläufig enthüllen, indem er darum bat, die Distanz in Puppenspieler-Lichtjahren anzugeben!

Es musste doch irgendetwas geben, woran er sich noch erinnerte, irgendetwas, das zu entfernen Nessus einfach übersehen hatte, und das mit dem Erdenkalender zusammenhing.

Vielleicht gab es das tatsächlich.

Die New Terraner waren der Sexualität im Allgemeinen gegenüber äußerst puritanisch eingestellt, das wusste Sigmund. Wahrscheinlich hatten sie das von den Puppenspielern übernommen. »Kirsten? Bitte entschuldigen Sie, wenn ich ein wenig direkt werde. Welchen Bruchteil eines Jahres dauert es für eine Frau, ein Kind zur Welt zu bringen? Von der Empfängnis an, meine ich.«

Kirsten errötete. »Etwa fünf Sechstel eines Jahres.«

Wenn man auf der Erde das Glück hatte, ein Geburtsrecht zu erhalten, dauerte es neun Monate. Daraus folgt: »Auf der Erde sind es drei Viertel eines Jahres. Damit ist ein Erdenjahr etwa elf Prozent länger als das Jahr, in dem Sie alle rechnen.«

Zwei Tage später trat die Why Not aus dem Hyperraum heraus.

Eine Stadt, errichtet aus filigranen Fäden, die im Licht ihrer eigenen künstlichen Sonne glitzerten: Ganz genau so, wie Beo ihm das einst beschrieben hatte, erwartete das Schiff der Outsider sie.

Unmittelbar daneben und im direkten Vergleich winzig klein, erkannte Sigmund eine General-Products-Zelle.

Hätte er sich nicht an Beowulfs Geschichten erinnert, hätte er niemals hierher gefunden. Und wäre er durch Beos Geschichten nicht vorgewarnt gewesen, so wäre Sigmund jetzt gewiss wahnsinnig geworden.

Riesige neunschwänzige Katzen in Exoskeletten kamen der Why Not entgegen. So langsam, dass Sigmund beinahe aufgeschrien hätte, setzten sie ihn zu ihrem eigenen Schiff über. Die Gaspistolen, die sie dabei einsetzten, brachten sie kaum voran. Zwischen den beiden Schiffen lagen Meilen! Wenn sie seine Hände jetzt einfach losließen ... Sigmund schloss die Augen, damit das Universum einfach verschwand. Vorsichtige Bewegungen warnten Sigmund vor, sie würden ihr Ziel bald erreichen. Er öffnete die Augen wieder, und nun ragte riesenhaft das Schiff der Outsider vor ihnen auf. So viele miteinander verflochtene Filamente! Sie waren zu einem Knoten verwunden und verwirbelt, den sein Verstand zu begreifen sich einfach weigerte. Aus der Nähe betrachtet, durch willkürliche Windungen dieses Gordischen Knotens hindurch, wirkte die zentrale Spiere dieses Schiffes eher wie ein Berg als ein Mast.

Endlich landeten sie auf einem dieser Bänder. Die kaum merkliche künstliche Schwerkraft schien für diese Aufgabe kaum ausreichend, und so aktivierte Sigmund die Elektromagneten in den Sohlen seiner Stiefel, bevor er es wagte, auch nur einen einzigen Schritt zu tun. Nachdem seine Sohlen dann mit einem beruhigenden Klirren hafteten – an Bord dieses Schiffes gab es offenkundig reichlich Metall – ließ er sich von den Outsidern weiterführen. Er passierte hunderte anderer Outsider, die das Sonnenlicht genossen oder im Schatten standen, bevor er schließlich eine Tür erreichte. Sigmund zwängte sich durch ein schwaches Kraftfeld, und hinter ihm schloss sich die Tür wieder. Ein Puppenspieler stand bereits in diesem Raum und wartete; seine Mähne ein einziges Wirrwarr. Er wandte sich um. Das eine Auge war rot, das andere gelb. Nessus.

Die Why Not hatte einen immensen Vorsprung gehabt. Wie hatte Nessus vor ihnen hier eintreffen können? Ganz offensichtlich hatte er genau gewusst, wohin er würde fahren müssen. Aber wie?

Eine durchsichtige Kuppel war das Einzige, was es außer dem Puppenspieler noch in diesem Raum zu sehen gab. Darunter ruhte ein Outsider. »Bitte legen Sie ihren Druckanzug ab und bleiben Sie eine Weile.« Die Stimme kam von überall und nirgends. Sigmund kam zu dem Schluss, es müsse Lautsprecher in den Wänden und der Decke geben. Wesen, die im Vakuum lebten, verwendeten keinen Schall. »Sie sollten es recht bequem haben.«

»Mein Name ist Sigmund. Wie soll ich Sie nennen?«

»»Vierzehn« wird ausreichen.«

Sigmund streifte seinen Helm ab. »Wir haben einen gemeinsamen Bekannten, Vierzehn. Beowulf Shaeffer.«

»Tatsächlich«, sagte der Raum. Der Outsider unter der Kuppel hatte sich nicht gerührt. »Shaeffer war vor Ihnen hier. Kommen wir zu der Information, die Sie zu veräußern wünschen.«

Nessus stockten die Herzen, als der Mensch den Raum betrat. Dann wandte sich der Mensch zu ihm um: Es war Sigmund. Natürlich. Er war zu früh hier! Nessus war selbst gerade eben erst eingetroffen und hatte keine Zeit gehabt ... irgendetwas zu unternehmen. Und das Gespräch wandte sich allzu schnell dem Geschäftlichen zu. »Kommen wir zu der Information, die Sie zu veräußern wünschen«, sprach Vierzehn ihn an.

Es musste um das Geheimnis von New Terra gehen. »Sigmund!«, rief Nessus. »Warten Sie und denken Sie nach! Die Konsequenzen wären ...« – er stockte; ihm fehlten die Worte – »... wären unvorstellbar!« »Können Sie Achilles Einhalt gebieten? Können Sie dafür sorgen, das alles wird wie vorher? Können Sie garantieren, dass es niemals wieder geschehen wird?«

Nessus senkte die Köpfe. »Sie wissen, dass ich das nicht kann. Aber das hier macht alles noch ungleich schlimmer.«

Sigmund fletschte die Zähne. »Für Sie vielleicht. Aber das ist nicht mein Problem.«

Sigmund legte seinen Helm ab. »Zuerst sollten wir über den Preis sprechen.«

»Was, glauben Sie, ist diese Information wert?«, gab Vierzehn zurück. Das Leben von jedem einzelnen Bewohner auf ganz New Terra. Wie legte man dafür einen Preis fest? »Vierzehn, Beowulf hat mir versichert, Ihr Volk betreibe sehr ehrlichen Handel.«

»Das ist unsere Absicht«, erwiderte Vierzehn.

Und das werden wir jetzt mal überprüfen, dachte Sigmund. »Wäre es für Sie zufrieden stellend, wenn ich Ihnen sage, was ich weiß, und Sie dann den Preis dafür festlegen?«

»Vielleicht können wir uns einen angemessenen Preis nicht leisten.«

»Ich bin mir sicher, dass Sie das sehr wohl können«, urteilte Sigmund.

»Wenn wir uns nicht auf andere Bedingungen einigen können, bin ich bereit, als Preis das Recht zu akzeptieren, einen Ihrer Planetenantriebe unabhängig zu betreiben.«

»Interessant.« Mit einem Mal wurde es totenstill in diesem Raum. Sigmund hatte den Eindruck, als würde sich Vierzehn – irgendwie – mit anderen seiner Art absprechen. »Ihr Preis ist die Streichung dieses Anteils der Schulden der Konkordanz.«

»Exakt.«

»Eine fürstliche Summe. Wir sind fasziniert.«

»Dann akzeptieren Sie meine Bedingungen?«, setzte Sigmund nach.

»Das tue ich. Fahren Sie fort.«

Und so enthüllte er, während Nessus neben ihm leise stöhnte, das lange Zeit gehütete Geheimnis um die Long Pass und New Terra.

KAPITEL 72

»Ich muss Rücksprache halten«, sagte Vierzehn abrupt. »Kehren Sie zu Ihren Schiffen zurück. In einem Hearth-Tag sprechen wir uns wieder.« Zu ihren eigenen Schiffen. Mit einem Mal stellte sich Sigmund vor, wie Nessus sein unzerstörbares Schiff einfach durch ihr zusammengeflacktes Wrack hindurchsteuerte – wie einen Laser durch Butter.

In einem Stasisfeld hatte Nessus ihn überleben lassen – anscheinend sogar jahrelang. Der Puppenspieler konnte sich selbst vor einem derartigen Aufprall schützen, indem er ein entsprechendes Stasisfeld für sich selbst aufbaute. Wenn nicht für genau einen solchen Fall, warum sollte man dann überhaupt Stasisfeld-Generatoren an Bord mit sich führen, die ein menschengroßes Objekt einhüllen konnten? Sigmund räusperte sich. »Vierzehn, ich würde mein Schiff gerne an dem Ihren andocken lassen.«

»Das ist nicht üblich. Erklären Sie.«

»Mein Ziel ist es, die Sicherheit meiner Mannschaft zu gewährleisten. Angesichts all dessen, was Sie gerade eben gehört haben, werden Sie das gewiss verstehen.«

»Nessus«, sagte Vierzehn. »Alle unsere Besucher stehen unter unserem Schutz. Sie sind sich der Macht, die wir besitzen, durchaus bewusst. Um der Konkordanz willen sollten Sie unsere Regeln respektieren.«

Sigmund nahm Nessus' Zittern als schweigende Zustimmung.

»Sigmund an Nessus. Sigmund an Nessus. Sigmund an Nessus.«

Ich muss mich Sigmund bald stellen, dachte Nessus. Und das geschieht am besten von Angesicht zu Angesicht. Was kann es denn schon schaden, wenn wir jetzt über Funk miteinander sprechen? Er rollte sich aus einem ganzen Nest aus Kissen heraus.

Die Ex-Kolonisten würden an seinem ungepflegten Äußeren erkennen, wie verzweifelt und verängstigt er war. Nessus ließ den Videokanal deaktiviert. »Hier spricht Nessus.«

»Ich schlage vor, dass wir auf einen abgesicherten Kanal wechseln«, sagte Sigmund. »Eric hat mir gesagt, dass wir derzeit die Standard-Verschlüsselung der Flotte verwenden, wie es vor der Unabhängigkeit von New Terra üblich war. Ich nehme an, Ihre Automatik kennt den Algorithmus.«

Also wollte Sigmund jetzt auch noch vor den Outsidern Geheimnisse bewahren. Nicht zum ersten Mal fragte sich Nessus, welcher Wahnsinn ihn dazu getrieben hatte, einen ARM nach New Terra zu bringen. »Die Aegis verfügt über den Algorithmus, aber wir werden uns auf ein gemeinsames Codewort einigen müssen.«

»Nehmen Sie den Namen des Mannes, der mich umgebracht hat.« Das sollte zur Verwirrung der Outsider nur noch beitragen.

Unwillkürlich blickte sich Nessus kurz selbst in die Augen. »Fertig.« Während die Verschlüsselungs-Software den Kanal vorbereitete, drang einen Augenblick lang nur statisches Rauschen aus dem Lautsprecher.

»Also gut, Sigmund. Worüber sollten wir uns denn bitte noch unterhalten müssen?«

»Sternsamen.«

»Ich weiß nicht, wovon sie sprechen.« Das hoffte Nessus zumindest.

»Omar hat uns gemeldet, dass Sie kommen würden. Sie haben den Raumabschnitt vor der Flotte erkundet. Von Hearth haben Sie einen Bericht über den Angriff erhalten, den Achilles angeordnet hat, und dann haben Sie Kontakt mit New Terra aufgenommen.«

»Korrekt.« Der Videokanal blieb nach wie vor deaktiviert, und nun zupfte sich Nessus beinahe schon panisch an der zerzausten Mähne.

»Ich hatte gehofft, ich könne Ihnen dabei behilflich sein, sich gegen Achilles zur Wehr zu setzen. Stattdessen habe ich erfahren, wohin Sie aufgebrochen sind. Und jetzt muss ich Sie aufhalten.«

»Sie haben den Raumabschnitt vor der Flotte erkundet«, wiederholte Sigmund. »Wir waren nur wenige Lichtjahre von hier entfernt, und dennoch haben Sie Schiff Vierzehn vor uns erreicht. Folglich müssen Sie gewusst haben, wo genau es sich befindet.«

Alles schön einfach halten. Keine Lügen erzählen – das würde Sigmund ohnehin herausfinden. Erzähl bloß nicht die ganze Wahrheit. »Ich war schon einmal hier.«

»Das ist es ja«, gab Sigmund zurück. »Sie waren nicht genau ›hier‹. Sie haben Schiff Vierzehn vor mehr als zwei Jahren aufgesucht. Wir haben den Punkt angesteuert, an dem Sie beim letzten Mal mit diesem Schiff zusammengetroffen sind. Wir haben uns genau an die Koordinaten gehalten, die darüber im Bordcomputer der Aegis gespeichert sind. Aber Sie sind ... hier hergefahren.«

Die Wahrheit war unmöglich. Nessus musste es mit einer Lüge versuchen. »Ich habe das Schiff der Outsider mit meinen Sensoren gefunden.«

»Nein.« Sigmund widersprach ihm so rundweg, dass kein Platz für Zweifel blieb. »Die Sensoren, mit denen dieses Schiff hier ausgestattet ist, wurden aus der Explorer ausgebaut. Gewiss arbeitet ein Kundschafter-Schiff der Konkordanz mit den besten Sensoren, die überhaupt verfügbar sind.«

Bei einer Lüge ertappt, genau wie er das befürchtet hatte. »Warum interessiert Sie das?«, fragte Nessus. »Wir haben doch derzeit ganz andere Probleme.«

»Nennen Sie es Wissensdurst.« Sigmund hielt inne. »So etwas kennen selbst Menschen, die nicht an Paranoia leiden.«

»Ah! Neugierde.« Ein sehr menschlicher Charakterzug. Sich von der Herde zu entfernen, führte nur zu leicht dazu, dass man getötet wurde. Jeglicher Anflug von Neugierde war aus Nessus' Vorfahren schon lange vor dem ersten Funken von Intelligenz herausgezüchtet worden. Das war einer von vielen Gründen, warum Kundschafter so rar waren – und warum Nessus in seiner Dummheit einst geglaubt hatte, dafür ließen sich Kolonisten einsetzen.

Das Schwierige an der Neugierde war, dass sie keine Grenzen kannte. »Um das Thema wieder aufzugreifen«, sagte Sigmund. »Sie haben also ein weit entferntes Schiff der Outsider unmittelbar angesteuert. Mir war der Gedanke gekommen, Sie hätten vielleicht ein Funkfeuer an Bord dieses Outsider-Schiffes verborgen – irgendetwas, das ohne jeden Zeitverlust über Hyperwelle Bericht erstattet. Aber diesen Gedanken habe ich wieder verworfen, nachdem ich gesehen habe, wie Sie sich in der Gegenwart der Outsider verhalten. Die verängstigen Sie. Sie

würden niemals das Risiko eingehen, bei etwas Derartigem ertappt zu werden.«

»Ich kann Ihre Faszination für Rätsel gleich welcher Art beinahe schon bewundern, aber das ist jetzt nicht der richtige Zeitpunkt dafür.

Sigmund, unsere Eskortten werden schon bald kommen, um uns zu Vierzehn zurückzubringen.«

Sigmund ließ sich nicht abbringen. »Wissen sie, wie wir Schiff Vierzehn gefunden haben? Zuerst haben wir einen Sternsamen entdeckt. Und wenn sich ein Schiff der Outsider irgendwo in diesem Raumabschnitt befand, dann war es wahrscheinlich, dass es sich ganz in dessen Nähe aufhielt. Ist Ihnen bekannt, warum die Outsider den Sternsamen folgen?«

»Ich weiß es wirklich nicht.«

»Endlich wenigstens ein Funken Ehrlichkeit. Nessus, ich würde es wirklich sehr zu schätzen wissen, wenn Sie den Videokanal aktivieren würden. Wie Sie selbst schon sagten: Unsere Eskorte wird uns schon bald abholen. Dann sehe ich Sie sowieso. Es sei denn, Sie hätten irgendetwas zu verbergen.«

»Nein, aber wenn ich nicht tue, was Sie sagen, werden Sie davon ausgehen, dem sei dennoch so.« Bevor er die Videoübertragung aktivierte, blickte sich Nessus erneut in die Augen. »Sehen Sie nur meine Frisur, in all ihrer Pracht.«

Wenn man tatsächlich von Äußerlichkeiten schließen konnte, hatte auch Sigmund nicht gut geschlafen. Doch trotz der dunklen Schatten unter den Augen war sein Blick hellwach, seine Augen blitzten vor Aufregung. »Ich habe mir das Ganze folgendermaßen zusammengereimt, Nessus: Outsider folgen Sternsamen. Wenn man weiß, wo sich ein Sternsamen befindet, stehen die Chancen nicht allzu schlecht, auch ein Schiff der Outsider zu finden.

Und genauso, wie ich nicht glaube, dass die Puppenspieler es jemals wagen würden, ein Abhörgerät an Bord eines Schiffes der Outsider zu verstecken, glaube ich nicht, dass Sie es wagen würden, einen Sternsamen in dieser Art und Weise zu manipulieren. Ich glaube nicht, dass Sie sich überhaupt an so etwas heranwagen würden. Zu den

wenigen Dingen, die man mit Sicherheit über die Outsider weiß, gehört, dass die Sternsamen für sie wirklich immens wichtig sind.«
»Wirklich, Sigmund. Es wird Zeit, mich für die Besprechung vorzubereiten...«

»Damit bleibt nur noch eine Möglichkeit, Nessus. Outsider folgen Sternsamen. Und wem oder was folgen die Sternsamen?«
Nessus wagte es nicht, auch nur einen Ton zu sagen.

»Sie sollten nicht so bescheiden sein! Die Konkordanz muss über irgendeine Art Lockstoff verfügen. Outsider folgen Sternsamen, und die folgen diesem Lockstoff – den die Puppenspieler gezielt einsetzen und steuern können.

Was meinen Sie wohl, was Vierzehn für diese Information zu zahlen bereit wäre?«

KAPITEL 73

Sigmund hatte seinen Schutzanzug wieder angelegt, den Helm hielt er in der Hand, und nun stand er im Korridor vor der Hauptluftschleuse. Eric und Kirsten hatten ihn dorthin begleitet. »Sie müssen das nicht alleine tun«, sagte Kirsten. »Wenigstens einer von uns sollte mitkommen – vielleicht auch gleich wir beide.«

Daran zweifelte Sigmund keinen Augenblick lang, aber die beiden hatte er für eine andere Rolle vorgesehen. »Kann ich Ihnen vertrauen?«

»Natürlich«, gab Kirsten sofort zurück.

»Wem vertrauen Sie denn nicht?«, sagte Eric gleichzeitig. Hastig blickte er sich um, als suche er nach jemandem, der sie belauschte. Die besorgte Miene seiner Gefährtin schien ihm zu entgehen.

Eric treibt Kirsten immer weiter von sich fort, dachte Sigmund. Wenn er damit weitermacht, mich nachzuahmen, wird er sie ganz verlieren. Dieser Gedanke machte Sigmund traurig.

»Ich habe Ihnen beiden eine Datei zugeschickt. Sie enthält alles, was ich über die Puppenspieler und die Outsider weiß oder vermute. Falls ich nicht wieder zurückkomme ... verfahren Sie mit diesen Informationen, wie Sie es für richtig halten.« Das alles hier konnte in so vielen, unterschiedlichen Weisen völlig schief gehen, dass Sigmund mit seiner Erklärung unmöglich weiter ins Detail gehen konnte. »Sie sollten in Erwägung ziehen, das alles über Hyperwelle sofort nach New Terra zu schicken. Bis dahin vertraue ich darauf, dass Sie sich diese Daten nicht anschauen.«

Damit ließ Sigmund seine Helmversiegelung einrasten und stapfte in die Luftschleuse.

Vier Outsider schwebten auf der anderen Seite der Schleuse. Zwei von ihnen ergriffen Sigmunds Hände. In dem mittlerweile gewohnten Kriechtempo steuerten sie auf Schiff Vierzehn zu. Hinter ihm verschwand die Why Not in der Schwärze des Alls. In unendlicher Ferne umgaben ihn funkelnde Sterne von allen Seiten.

Es war nicht diese gewaltige Leere, die Sigmund am meisten ängstigte. Es war die Einsamkeit, die diese Leere verkörperte. Sein Leben, Lichtjahre von jedem anderen im Universum entfernt. Wenn er das hier überlebte, das schwor sich Sigmund, dann würde er sich ändern.

Sigmunds Eskorte führte ihn in einen Raum, der sich in nichts von dem unterschied, in dem die gestrige Besprechung abgehalten worden war. Sobald Sigmund eintrat, flammte Beleuchtung auf; der Raum wurde mit Atemluft geflutet. Die durchsichtige Kuppel, der Tür genau gegenüber am anderen Ende des Raumes, blieb dunkel; keine Gestalt war darin zu erkennen. Dieses Mal war Sigmund als Erster hier, und dann konnte er zuschauen, wie auch Nessus eintraf.

Die Kuppel wurde heller, dann erschien ein Outsider. Vielleicht fungierte die Kuppel wie eine Transferkabine, oder sie enthielt das Gegenstück zu einer Stepperscheibe, oder sie projizierte unglaublich lebensechte Holos. Nichts davon war von Bedeutung.

Vorsichtig trat Nessus näher an die Kuppel heran. »Vierzehn?« Wie zuvor drang die Stimme aus unsichtbaren Lautsprechern. »Wir werden auf die üblichen Höflichkeiten verzichten. Diese Besprechung wird sehr kurz werden.«

Sigmund zwang sich zur Ruhe.

»Sigmund, Sie haben uns Informationen gebracht und uns gebeten, einen angemessenen Preis dafür festzulegen. Nach reiflicher Überlegung kommen wir zu dem Schluss, dass diese Informationen nur New Terra und die Konkordanz betreffen. Für uns sind sie ohne jeden Wert.«

Sigmund konnte sein Gegenüber nur anstarren. »Die Puppenspieler sind bei Ihnen tief verschuldet. Deren Falschheit muss für Sie doch von Bedeutung sein.«

»Sie überrascht uns weniger, als Sie sich vielleicht vorstellen«, gab Vierzehn zurück – woraufhin Nessus zusammenzuckte.

Eine Intervention der Outsider war Sigmunds letzte Hoffnung gewesen. Wie konnten die allmächtigen Outsider darauf derart gleichgültig reagieren. Und warum? »Puppenspieler werden eine Welt voller

Menschen versklaven, oder sie zerstören, oder sie hilflos durch das All treiben lassen. Was auch immer geschieht, sie tun es, um Sie zu besänftigen. Wir sind in dieser Angelegenheit völlig schuldlos. Wie können Sie darauf verzichten, hier einzugreifen?»

»Machen Sie Ihre kleinen Streitigkeiten untereinander aus. Unser Interesse gilt lediglich der Bezahlung dessen, was uns zusteht. Wer hier letztendlich zahlt, ist Ihre Sache. Seien Sie dankbar, dass wir nicht auf Ihre Vermessenheit reagieren.«

»Ich danke Ihnen, Vierzehn«, ergriff Nessus das Wort. »Die Konkordanz weiß es zu schätzen, dass Sie der Ansicht sind, diese Angelegenheit sollte in unseren Mündern liegen.«

Es musste noch eine Möglichkeit geben. »Die Erde würde für diese Information ein Vermögen zahlen.«

»Wenn Sie das glauben, Sigmund, dann brauchen Sie uns nicht. Reisen Sie dorthin und verkaufen Sie sie selbst.«

Und was sollte Sigmund verkaufen, um die Koordinaten der Erde zu erfahren? Die Vermutung, Puppenspieler seien möglicherweise in der Lage, Sternsamen anzulocken?

Nessus, der immer noch neben Sigmund stand, zitterte jetzt am ganzen Leib. Ein Puppenspieler konnte niemals lernen, keine Angst zu haben. Diese Furcht war ihm in die Gene geschrieben.

Und in diesem Augenblick begriff Sigmund endlich. Die Wahrheit hatte die ganze Zeit greifbar nahe vor ihm gelegen.

»Ich denke, Sie werden uns sehr wohl helfen, Vierzehn«, sagte Sigmund. »Nein, lassen Sie mich das anders ausdrücken. Sie werden uns helfen.«

Unter der Kuppel zuckten Filamente.

»Sie werden uns aus dem gleichen Grund helfen, Vierzehn, aus dem Sie auch so begierig darauf sind, nicht in diesen Konflikt involviert zu werden. Trotz all ihrer Macht sind Sie doch viel weniger und viel schwächer, als sich alle immer vorstellen. Aber ich weiß es besser. Mein Volk weiß es besser. Und wenn Sie diese Angelegenheit nicht zu meiner Zufriedenheit beilegen ... dann werden es alle erfahren.«

Die Wahrheit, die gefunden zu haben er glaubte, befand sich in den Dateien, die er Eric und Kirsten hinterlassen hatte. Beizeiten würden sie daraus die gleichen Schlüsse ziehen, die er daraus gezogen hatte. Beizeiten würden sie das Puzzle zusammensetzen. Sigmund hoffte, dass es so weit nicht kommen werde.

Mit einem Huf scharrte Nessus über das Deck. »Vierzehn, ich weiß nicht, was in Sigmund gefahren ist. Er spricht hier nicht auch in meinem Namen.«

»Zur Kenntnis genommen, Nessus. Sigmund, erklären Sie sich.«

»Was wissen wir denn über Ihr Volk?«, sinnierte Sigmund laut. »Vertan-j-t wenig. Sie leben auf gewaltigen Schiffen. Sie folgen Sternsamen. Sie handeln mit Informationen und Technologie, womit sie stets Höchstpreise erzielen. Gelegentlich mieten Sie einen abgelegenen Planeten oder einen Mond an, bieten dafür sehr großzügige Entlohnung, und hin und wieder kaufen Sie auch Versorgungsgüter. Sie zahlen überhöhte Preise für wertlose Immobilien, sie stellen Ihren Reichtum zur Schau, damit niemand darüber nachdenkt, was Sie wirklich brauchen: Metalle. In den inneren Regionen der Sonnensysteme, in denen frei verfügbare Metalle tatsächlich zu finden sind, würde schon die kleinste, kürzeste Störung ihrer Schutzkleidung sie einfach verdampfen lassen.

Und dann gibt es da noch die Fakten, die wir zu wissen glauben – aber in Wirklichkeit sind das überhaupt keine Fakten: Dass Sie zu einer uralten galaktischen Zivilisation gehören. Fast jede Frage, die man Ihnen jemals über Ihre Zivilisation gestellt hat, blieb unbeantwortet. Für diese Antworten fordern sie symbolische Preise: Billionen Kredits, wodurch diese faktisch unverkäuflich sind.

Ich betone: fast jede Frage. Die »Fakten« über die Verbreitung Ihrer Spezies und über ihre althehrwürdige Herkunft ... diese Information verteilen Sie freigiebig und ohne jegliche Kosten.«

Hatte Sigmund etwa mittlerweile gelernt, die Gesichtsausdrücke von Puppenspielern zu lesen? Nessus wirkte zutiefst erstaunt.

Sigmund machte weiter. »Also, was ist denn nun mit der uralten Spezies, die mit Unterlichtgeschwindigkeit kreuz und quer durch das All zieht? Was ist mit der Zivilisation, zu der in irgendeiner unfassbaren

Weise auch gehört, immer weiter der langsamen Wanderung der Sternsamen zu folgen, vom Außenrand der Galaxis bis zum galaktischen Zentrum, und wieder zurück? Das ist allgemein bekannt – und doch ist das etwas, was weder die Menschen noch die Kzinti noch die Puppenspieler wissen können. Bei uns allen ist die Intelligenz noch überhaupt nicht lange genug entwickelt, und wir sind auch noch nicht weit genug gereist, um das überhaupt bestätigen zu können. Und wenn das jetzt gar nicht stimmt?»

»Was wir tun, geht Sie alle überhaupt nichts an«, sagte Vierzehn; seine Tentakel zitterten immer noch. »Legen Sie Schutzkleidung gegen das Vakuum an und gehen Sie.«

Sigmund ignorierte den Befehl. »Eine Spezies, die die gesamte Galaxis bereist und uralte ist. Kann das stimmen? Die Menschen und die Kzinti sind jahrhundertlang zu den Sternen gefahren, bevor sie zum ersten Mal den Outsidern begegnet sind. Und all diese Reisen geschahen noch mit Unterlichtgeschwindigkeit. Wir hatten keine Hyperraumantriebe, bis wir ihn bei Ihnen gekauft haben.

Angenommen, das hier wäre das einzige Schiff der Outsider in dem ganzen Raumabschnitt, den die Menschen so großspurig den ›Bekannten Weltraum‹ nennen. Wie viele Schiffe mag es in der ganzen Galaxis geben? Vielleicht eine Milliarde. Und dennoch befinden wir uns hier auf ›Schiff Vierzehn‹. Wie wahrscheinlich ist es, dass wir auf ein Schiff stoßen, das eine derart niedrige Nummer führt? Also, mir erscheint das eine ... astronomisch geringe Wahrscheinlichkeit.«
Endlich hatte Nessus seine Stimmen wiedergefunden. »Sigmund, ich verstehe nicht, was Sie meinen.«

»Sie wissen mehr, als Ihnen bewusst ist, Nessus. Wenn man uns die Wahrheit erzählt hat, warum gibt es dann nicht überall Schiffe der Outsider? Und Sie wissen, dass es sie eben nicht überall gibt. Sie hätten niemals gestattet, dass die Explorer mit einer Mannschaft aufbricht, die ausschließlich aus Menschen besteht, wenn sie das Risiko gesehen hätten, sie könnten einem Schiff der Outsider begegnen.«

»Sie erwarten meine Hilfe – als Gegenleistung für diese Zahlenspielerereien?«, sagte Vierzehn. »Das ist zwecklos. Machen Sie sich für den Aufbruch bereit.«

»Ah«, gab Sigmund zurück. »Ich hätte noch etwas erwähnen sollen, was wir mit Sicherheit wissen. Die Outsider feilschen nicht. Und jetzt wissen wir auch, warum: Dieses ›Nimm-es-oder-lass-es-bleiben‹-Gehabe lässt Sie unendlich mächtig erscheinen. Und deswegen wollen Sie auch nicht einfach darüber hinwegsehen, dass die Konkordanz einen Planetenantrieb einfach so jemand anderem überlässt. Diese Nachsicht könnte die Puppenspieler dazu bringen, darin eine Schwäche zu sehen. Jegliches verabscheuungswürdige Endergebnis Ihres Handelns« – oder eurer Feigheit – »ist Ihnen weniger wichtig als Ihr Image. Die Zeit für derartiges Gehabe ist vorbei, Vierzehn. Überdenken Sie Ihre Entscheidung. Helfen Sie New Terra.«

Die Filamente zuckten und verschlangen sich. »Und wenn wir uns weigern? Haben Sie die Absicht, diese Spekulationen im gesamten Bekannten Weltraum zu verbreiten?«

Sigmund lächelte. »Ja, wenn Sie mich dazu zwingen. Aber es gibt noch eine andere Möglichkeit.«

Triumph und Verzweiflung liefen hier immer weiter ineinander. Nessus hatte schon fast keinen Überblick mehr, in welcher Stimmung er sich eigentlich gerade befand. Nur die Erschöpfung und die Furcht blieben unverändert.

Was glaubte Sigmund denn damit zu gewinnen, wenn er die Outsider verhöhnte?

Die Schande daran war, dass die Konkordanz diese Täuschung schon vor langer Zeit hätte durchschauen müssen. Die Bürger hatten schon mit den Outsidern Handel getrieben, als die Vorfahren der Menschen immer noch in den Bäumen herumgeklettert waren. Und das größte Geheimnis von allem war: Warum teilte Sigmund diese Erkenntnis so freigiebig mit ihm?

Sigmund sprach Interspeak. Er kannte Beowulf Shaeffer. Natürlich glaubte Vierzehn, Sigmund könne das Geheimnis der Outsider im ganzen Bekannten Weltraum verbreiten. Doch Sigmund wusste nicht

mehr, wie man den Bekannten Weltraum erreichen konnte – und Sigmund wusste, dass auch Nessus das wusste. Zuerst die Sternsamen-Köder. Und jetzt das. Sigmund erwartete irgendetwas von ihm. Was könnte das wohl sein?

»Vierzehn, was wäre, wenn wir irgendetwas hätten, was Sie brauchen?«, fragte Sigmund unvermittelt.

»Äußerst unwahrscheinlich.«

»Gut, Vierzehn, reden wir über Sternsamen.«

Auf der anderen Seite des Raumes zupfte Nessus jetzt an seiner ohnehin schon völlig zerzausten Mähne. Er stand kurz davor, in Katatonie zu verfallen. Ob er noch genügend Geistesgegenwart besaß, um notfalls Sigmunds Gedanken zu folgen?

»Was soll mit den Sternsamen sein?«

»Die Puppenspieler haben Ihnen Ihre erlogene Vergangenheit abgenommen, also ist die Spezies der Outsider tatsächlich älter als die der Puppenspieler. Jetzt leben auf Hearth eine Billion Puppenspieler, während Sie nur sehr wenige sind. Im Vergleich zu allen anderen vernunftbegabten Lebewesen sind Sie auch noch äußerst empfindlich.« Weil Sigmund daran dachte, wie rot Kirsten geworden war, wählte er seine nächsten Worte sehr vorsichtig: »Ihre Kinder müssen für Sie unermesslich wertvoll sein.«

Schweigen.

»Ich kann nur Spekulationen darüber anstellen, wie die Sternsamen in Ihren Lebenszyklus hineingehören.«

Die Outsider lebten im Vakuum und sogen schwaches (wenngleich auch künstliches) Sonnenlicht auf; legten sich reglos in kaum noch messbarer Schwerkraft. Sie mussten sich, vor Äonen, auf winzigen, eisigen Felsbrocken entwickelt haben, weit fernab ihrer Heimatsonne. Sigmund stellte sich vor, wie Sporen oder Eizellen von diesen Felsbrocken allmählich ins All hinaustrieben und sehr, sehr langsam heranwuchsen, genährt von Sonnenwinden und interstellarem Staub. Wie lange dauerte es wohl, bis daraus ein Sternsamen mit seinen riesigen Segeln wurde, mehrere Meilen breit? Warum wanderten die Sternsamen überhaupt durch das All? Erforderte es irgendein äußerst

seltene kosmisches Ereignis, um diese Samen zum Keimen zu bringen?

Sigmund hatte keine Ahnung. Doch es reichte aus, dass Nessus das wusste. »Wirklich, wie genau das geschieht, ist kaum von Bedeutung. Vierzehn, ich bitte um Verzeihung, wenn ich mich hier ungehörig gebärdet haben sollte. Von Bedeutung ist nur, dass Sie den Sternsamen folgen. Umgekehrt scheint es nicht zu sein. Denn wenn die Wellenfront der Strahlung von der Explosion des galaktischen Zentrums hier eintrifft – sogar noch früher, wenn Sternsamen wirklich immer zum galaktischen Zentrum ziehen –, dann wird Ihre Geschichte, so altherwürdig sie auch sein mag, ihr Ende finden.«

Wenn Sigmund Recht hatte ...

Erneut verdrängte Hoffnung die Verzweiflung. Sternsamen-Köder! Damit konnten die Outsider ihre nächste Generation von ihrem endlos langsamen Zug zum galaktischen Zentrum abhalten – von diesem Zug, der sie unweigerlich in den Tod führen würde. Mit diesen Ködern würden die Outsider lernen können, ihre eigenen künstlichen Sonnen auf ihre individuellen Bedürfnisse anzupassen. Sie würden die Sternsamen leiten können, statt ihnen folgen zu müssen. Und das dem Outsider zu erklären, überließ Sigmund tatsächlich Nessus.

Den Preis für Sigmunds Verschwiegenheit galt es noch festzulegen. Nessus spreizte die Vorderbeine und nahm eine Position ein, die immenses Selbstvertrauen verhieß – das er nicht im Mindesten empfand. Doch fliehen konnte er nicht. Hier selbstbewusst aufzutreten, konnte ihm nicht schaden. Dann fand er auch seine Stimmen wieder. »Unsere Wissenschaftler haben die Sternsamen studiert.«

»Zu welchem Zweck?«, fragte Vierzehn. Dass seine Stimme dabei völlig tonlos klang, wertete Nessus als Zeichen des Misstrauens.

»Wissenschaftler«, wiederholte Nessus, als würde sich damit alles von selbst erklären. »Warum studieren die irgendetwas? Aber es ist ein Glück, dass sie es getan haben. Sie haben stellare Spektren gefunden,

von denen Sternsamen angezogen werden.« Und jetzt die Lüge. »Sie haben die Theorie aufgestellt, es sei möglich, eine stellare Magnetosphäre entsprechend zu manipulieren, um Sternsamen anzuziehen. Wären Sie an einem Tauschgeschäft interessiert?«

»Ein Tauschgeschäft«, wiederholte Vierzehn. »Möglicherweise. Ich muss mich beraten.«

Lautstark räusperte sich Sigmund. »Nicht so schnell.«

»Meine Abmachungen mit der Konkordanz betreffen Sie nicht«, sagte Vierzehn. »Dennoch würde ich erwarten, dass Sie damit zufrieden sind. Wenn wir über die Überlassung eines Planetenantriebs an New Terra hinwegsehen, sind Ihre Probleme gelöst.«

Das mochte vielleicht früher einmal richtig gewesen sein. Doch Achilles' Angriff hatte alles verändert. New Terra war hilflos. Die Flotte würde ihre verlorene Kolonie zurückerobern, solange sie das konnten. Oder war Sigmund nur wieder paranoid?

Tanj, er sollte paranoid sein! Warum sonst war er denn hier? Wozu sonst war er denn noch nutze?

»Das Problem wird gelöst, Vierzehn, wenn Sie noch ein wenig mehr unternehmen. Unterstützen Sie, als Teil dieser Abmachung, unsere Unabhängigkeit. Gestehen Sie uns zeitlich unbefristet die Nutzung des Antriebs zu, der sich derzeit auf New Terra befindet, ganz nach unserem Gutdünken. Und, falls das irgendeine Bedeutung hat: Diese Rechte sollten sie uns garantieren.«

Erneut wanden sich die Filamente; die Bewegung besaß eine geradezu schaurige Ähnlichkeit mit Medusa. »Sie stellen hohe Erwartungen an so empfindliche Wesen, die doch nur so wenige sind.«

Ironie von einem Outsider. Ich muss noch viel lernen, dachte Sigmund. »Niemand auf Hearth weiß bislang von dem, worüber wir gesprochen haben. Dort hat man immer noch Angst vor Ihnen.«

Vierzehn dachte nach. »Es gehört zu unseren Verfahrensweisen, uns nicht in die Angelegenheiten anderer Spezies einzumischen.«

»Verfahrensweisen können sich ändern«, merkte Sigmund an.

»Machen Sie die Unabhängigkeit von New Terra und die

Nichteinmischung der Puppenspieler zu einer Bedingung dieser Abmachung. Dann werden Sie nirgends eingreifen müssen.«

»Und wenn wir uns weigern?«

Puppenspieler verstanden das Konzept des ›Bluffs‹ nicht. Doch falls Sigmund sich hier nicht irgendetwas einbildete, waren die Outsider darin perfekt. Nun, das galt für ihn selbst ebenso. »Dann wird alles, was wir soeben besprochen haben, innerhalb kürzester Zeit im gesamten Bekannten Weltraum Allgemeinwissen werden.«

Sigmund wusste nicht, wo der Bekannte Weltraum überhaupt lag, wodurch das ganze eine leere Drohung war – und das wusste auch Nessus. Sigmund warf einen Blick zu dem Puppenspieler. Die Konkordanz hatte sich auch den Outsidern gegenüber wie echte Puppenspieler verhalten und sie zu ihren Marionetten gemacht. »Was gewisse Dinge betrifft, die Sie und ich kürzlich privat besprochen hatten ...«

»Verstanden«, gab Nessus zurück.

Weiter peitschten die Filamente. »Und im Gegenzug erhalten wir die Zusage ewigen Stillschweigens über diese Dinge, wenn wir eine Einigung erzielen. Ich werde mich noch absprechen mü...«

»Und ich habe ebenfalls Bedingungen«, fiel ihm Nessus ins Wort. Sigmund erstarrte. Was hatte Nessus vor?

»Die Bedingungen, Vierzehn, lauten folgendermaßen. Erstens: Sie werden niemals Navigationsdaten an Sigmund oder sein Schiff weitergeben, oder an irgendjemanden sonst, bei dem Sie Grund haben anzunehmen, er komme von New Terra. Zweitens: Sie werden alles, was Sie über New Terra wissen, vor allen anderen Spezies im Bekannten Weltraum geheim halten.«

Nur Nessus hatte das Gefühl, der Raum werde schlagartig kleiner. Frieden und Unabhängigkeit für New Terra. Dafür gab Sigmund jegliche Hoffnung darauf auf, jemals wieder nach Hause zurückzukehren. Sigmund hatte verstanden.

Dankbar schwieg er, als Vierzehn schließlich die Abmachungen bestätigte.

KAPITEL 74

Utensilien und Versorgungsgüter, die spurlos aus Frachträumen verschwunden waren. Nicht maßhaltige Geräte, die darauf warteten, rekaliбриert zu werden. Dutzende leerer Essenstabletts und hunderte zurückgelassener Quetschflaschen. Hüllen, Kisten, Haltegurte, Polstermaterial und Verpackungen jedweder Art. Während des Einsatzes auf New Terra war in den Korridoren, Kabinen und Räumen an Bord der Remembrance zunehmend das Chaos ausgebrochen. Alleine schon bei der Vorstellung an derart gefährlichen Müll, der überall herumlag, schmerzten Baedeker die Schienbeine.

Während der Arbeit sang er; er führte Müll der Wiederverwertung zu, identifizierte und sortierte verschiedene Gerätschaften, polsterte und verpackte neu und machte sich daran, alles wieder zurück in die Frachträume zu schaffen. Normalerweise hätte er diese Arbeit als unter seiner Würde empfunden, aber hier war es anders.

Das war ein Schritt in Richtung Heimat.

Irgendwie – die genauen Details blieben Baedeker verschlossen – hatte Nessus die Krise beigelegt. Gemäß dem Letzten, was Baedeker gehört hatte, war Nessus noch Gefangener der Ex-Kolonisten gewesen. Anscheinend hatten die Menschen ihn und sein Schiff zu den Outsidern gebracht. Dort war Nessus seinen menschlichen Häschern entkommen und hatte eine Abmachung ausgehandelt, von der alle drei Parteien profitierten. Wie genau diese Abmachung aussah, war das, worüber am wenigsten bekannt geworden war ... von einer Sache abgesehen: New Terra würde eigene Wege gehen.

Daraus folgte: Die Feindseligkeiten waren beendet. Die Remembrance wurde nach Hause zurückbeordert.

Baedeker war ganz in sein Lied vertieft und verstaute glücklich weitere Geräte, als er etwas Sonderbares hörte. Eine gedämpfte Unterhaltung? Das konnten nur Achilles und diese Menschenfrau sein, diese Sabrina. Auch sie würde bald nach Hause zurückkehren. In ihre Heimat. Nur klang es nicht wie eine Unterhaltung.

Baedeker war positiv überrascht, wie schnell alles wieder in den Frachträumen verstaubt war. Auf dem Weg hierher hatten alle diese Räume regelrecht vollgestopft gewirkt. Am Anfang dieses Einsatzes schien alles, was er nur brauchte, sich stets genau hinter oder unter allem zu befinden, was er gerade nicht brauchte. Wie diese beiden Lastschweber, die er gerade fast am anderen Ende des Schiffes gefunden hatte. Wie die beiden großen Kisten, in denen ... Die beiden großen Kisten waren verschwunden.

»Machen Sie doch, was Sie wollen«, sagte Achilles. »Ich persönlich allerdings würde mir den Atem sparen.«

Sabrina stieß irgendetwas Unverständliches aus. Ein unsichtbares Haltefeld umgab sie von Kopf bis Fuß; es war das gleiche Haltefeld, das sie auf der zweiten Pilotenliege der Brücke festhielt. Natürlich war es eine Pilotenliege der Puppenspieler. Es sah nicht aus, als wäre sie für einen Menschen sonderlich bequem. »Mmpph. Gack.«

Achilles hatte die Feldstärke auf den Maximalwert eingestellt. Selbst das Atmen musste dieser Menschenfrau sehr schwer fallen. Schon bald würde sie sich beruhigen. »Das ist ein wirklich faszinierendes Experiment. Sehr hoch entwickelte Technik. Sie sollten sich geehrt fühlen, dass Ihre Welt daran teilhaben darf.«

Keinen Moment lang wandte sie den Blick von Achilles ab. Unter gewaltiger Anstrengung brachte sie »Tssch. Jwerrf!«, hervor.

»Einleitungssequenz abgeschlossen.« Niemand sollte sagen können, sie sei nicht über alles informiert worden. »Sonden aktiv.«

Auf einem Hilfsdisplay erschienen Telemetriedaten. Achilles fuhr fort.

»Thruster: nominal. Steuerung: nominal. Sensoren: nominal.« Die Sensoren hatten jetzt die nächstgelegene Sonne im Orbit erfasst. Mit dem Komm-Laser des Schiffes ließ Achilles einen aufs Geratewohl auf Atlantis ausgewählten Punkt aufleuchten, und augenblicklich richteten sich die Sensoren neu aus. Sobald der Laser verlosch, überwachten die Sensoren sofort wieder die Sonnen. »Ortung: nominal.«

Das Haupt-Holo zeigte ein Echtzeitbild von New Terra. Das Schiff befand sich auf einem synchronen Orbit über dem Kontinent Atlantis.

Sie befanden sich fast genau über der Anlage des Planetenantriebs, auch wenn man das bei dieser Vergrößerung nicht erkennen konnte. Venen traten auf Sabrinas Stirn und an ihrem Hals hervor. Ihr Gesicht lief allmählich purpurn an. Ihre Bemühungen, weiterhin mit Achilles zu kommunizieren, verbrauchte mehr Atemluft, als ihr dieses Haltefeld zugestand. Schon bald würde sie das Bewusstsein verlieren, und wer würde dann miterleben, welche Leistung Achilles hier vollbrachte? »Also gut«, entschied Achilles. Er veränderte die Einstellung des Haltefeldes so weit, dass Sabrinas Kopf nicht mehr in dessen Einflussbereich lag. »Ich kann das auch jederzeit wieder zurückstellen.« »... Sie ... müs-s-sen d-das ... nicht ... tu-u-un«, keuchte sie. »Bit-t-t-te ... nicht!«

»Sonden erreichen ihr Ziel«, gab er nur zurück.

Er hatte beide Sonden auf zehn Planetendurchmesser Entfernung positioniert, ohne dass Baedeker irgendetwas davon gewusst hatte. Die Sonden waren eigentlich sogar recht einfach konstruiert. Thruster. Ein wenig Elektronik. Und reichlich abgereichertes Uran, ungleich dichter als Blei.

»Ich muss das sehr wohl tun.« Während Achilles weitersprach, beobachtete er den Kurs der Sonden. »Irgendwie sind Sie zu mächtig geworden.«

Sabrina gelang es, ihren Kopf gerade weit genug zu bewegen, dass sie mit dem Kinn auf sich selbst zeigen und ihre Hilflosigkeit betonen konnte. »»Zu mächtig?«

»Vor wenigen Jahren haben Sie und Ihr Volk die Konkordanz erpresst. Und jetzt ist es Ihnen gelungen, sogar die Outsider einzuschüchtern. Welchen Kurs auch immer sie anlegen werden, New Terra wird noch lange Zeit in der Nähe der Flotte bleiben. Sie sind viel zu gefährlich, als dass wir sie als Nachbar dulden könnten.«

Einige Zeit lang atmete Sabrina nur so tief durch, wie sie es eben konnte, und sammelte ihre Kraft. »Aber der Hinterste hat Sie nach Hearth zurückbeordert. Er hat angeordnet, uns in Ruhe zu lassen. Das haben Sie mir selbst gesagt.«

»Ein weiterer Beweis dafür, dass Sie zu mächtig geworden sind. Selbst der Hinterste ist unter den Einfluss der Outsider geraten und nun

gezwungen, Ihnen willfährig zu sein. Ich werde sie zerstören, so lange ich dazu noch in der Lage bin.«

»Wenn Sie sich dem Hintersten widersetzen, werden Sie ausgestoßen sein.« Sie spie auf das Deck. »Herdenlos.«

Achilles zuckte zusammen. Die Beleidigung hatte ihn getroffen. Diese Frau kannte sich wirklich ein wenig mit den Gepflogenheiten und Gebräuchen der Bürger aus.

Es war egal. Beizeiten würde die Herde begreifen, wie weise sein Handeln war.

Weiterhin rasten die Sonden mit halsbrecherischer Geschwindigkeit herab. »Beschleunigung dreißig g. In siebzehn Minuten werden die Sonden aufschlagen. Bis dahin werden sie sich mit einer Geschwindigkeit von 217 Meilen in der Sekunde bewegen.

Es wird sehr informativ sein zuzuschauen, was genau geschieht, wenn sich ein Planetenantrieb abschaltet.«

Baedeker wusste nicht, wie lange er nur wie gelähmt vor der Luke zur Brücke gestanden hatte. Das war doch Wahnsinn!

Die Energie alleine schon des Aufpralls wäre ungeheuerlich. Doch die Energie, die von einem beschädigten Planetenantrieb ausgehen mochte, war über alle Maßen hinweg unvorstellbar.

Der Tod eines jeden Bewohners von New Terra und jeder Person an Bord dieses Schiffes? Das vorzustellen, bereitete Baedeker keinerlei Schwierigkeiten. Und er glaubte auch nicht, dass sich die Katastrophe auf die Oberfläche des Planeten beschränken würde.

Mehr denn je wollte er einfach nur davonlaufen. Sich verstecken. Doch weder davonzulaufen noch sich zu verstecken würde ihn retten können.

Es würde unweigerlich zu einer Katastrophe kommen ... es sei denn, er würde sie verhindern.

Mit immer noch zunehmender Aufregung verfolgte Achilles die Flugbahnen der Sonden. Seine Gefangene tobte. Schließlich schwieg sie.

»Noch drei Minuten bis zum Aufschlag«, erklärte er ihr. Nichts.

»Zwei Minuten bis zum Aufschlag.«

»Hören Sie auf!«, schrie sie. »Hören Sie sofort auf! Sie haben gewonnen! Ich überlasse Ihnen den Planeten!«

Würde sie das wirklich tun? Würde es dieses Mal wirklich gelingen, oder war das wieder nur ein Täuschungsmanöver? Es gab keine Noten, keine Akkorde, keine Symphonien für den Hunger, den Achilles verspürte. Über eine ganze Welt zu herrschen!

Doch die Outsider verlangten die Unabhängigkeit dieser Welt. Nike würde ihn niemals hier herrschen lassen. Die Menschen sorgten nur immer weiter für Aufschub, bis die Hilfe der Flotte eintraf.

»Laser erleuchten die Antriebsanlage.« Seine Stimmen übertönten Sabrinas Protestschrei. »Sonden haben das Ziel erfasst. Instrumente des Schiffes aktiviert, Aufzeichnung läuft. Neunzig Sekunden bis zum Aufschlag.«

Sich auf die Brücke zu schleichen war das Schwerste, was Baedeker jemals in seinem Leben getan hatte. Dort gab es Wahnsinn und Tod. Konnte irgendein Argument noch zu Achilles vordringen? Die Anweisungen des Hintersten hatte er bereits offen missachtet. Dort stand Baedeker, wie betäubt, und die letzten Sekunden verrannen. Konnte er die Katastrophe noch abwenden?

Irgendwie gelang es Baedeker, zwei weitere Schritte zu tun. »Achilles! Sie dürfen das nicht tun! Ich kann über die Folgen nicht das Geringste aussagen. Das kann niemand! Sie gefährden damit sogar die Flotte. Sie gefährden das Leben eines jeden Bürgers!«

Achilles blickte ihn mit einem Kopf an. Der andere blieb fest auf seine Konsole gerichtet. »Ich werde das hier tun, und ich tue es für die Flotte. Unsere ehemaligen Diener haben irgendwie sogar die Outsider manipuliert. Wir müssen diese New Terraner auslöschen, solange wir dazu noch in der Lage sind.

Also seien Sie dankbar, dass Sie der Deaktivierung des Antriebs beiwohnen können. Schauen Sie zu und lernen Sie.« Der Kopf, der gerade eben noch Baedeker zugewandt gewesen war, warf jetzt einen Blick auf den Timer. »Noch fünfundvierzig Sekunden.«

Das Haltefeld fesselte die menschliche Gefangene an eine Pilotenliege. Es musste qualvoll darauf sein. »Sie müssen Achilles aufhalten«, sagte die Gefangene jetzt. »Er ist wahnsinnig!«

»Noch dreißig Sekunden.«

Unmittelbar bevorstehender Tod. Ein unerbittlicher Blick. Die ganze Herde in Gefahr. Keine Möglichkeit zur Flucht. Was konnte er tun?

»Zwanzig Sekunden.«

Baedeker wirbelte herum, als wolle er von der Brücke fliehen. Doch das tat er nicht.

Die Köpfe nach hinten gewandt, weit gespreizt, um seine Umgebung besser im Blick behalten zu können, trat Baedeker mit dem massigen Hinterbein zu. Kurz vor dem Aufprall streckte er das Bein durch und spannte alle Muskeln an. Der Schlag durchfuhr sein ganzes Bein, so heftig, dass er mit den Zähnen beider Münder klapperte.

Mit ganzer Kraft hatte er Achilles auf den Hirnbuckel getroffen.

Baedekers Huf versank in der Mähne, fuhr durch die Mähne hindurch, Baedeker fühlte ... zersplitterte Knochen.

Achilles sackte zusammen, als hätte man aus einem Luftballon auf einen Schlag die gesamte Luft abgelassen.

»Schalten Sie den Laser ab. Jetzt!«, schrie die Frau.

Baedeker hatte das Gefühl, in dichtestem Nebel zu stehen. Nichts und Niemand konnte die Sonden jetzt noch aufhalten. Die Projektile waren schon zu nahe gekommen, um sie noch abzuwenden. Zu nah, um ihr Ziel zu verfehlen. Selbst ein Einschlag im Ozean – wenn Baedeker den Strahl umleiten konnte und die Sonden tatsächlich in der Lage wären, so weit von ihrem aktuellen Kurs abzuweichen – würde eine gewaltige Flutwelle auslösen.

»Vertrauen Sie mir! Machen Sie's!«

Der Timer meldete: fünfzehn Sekunden. Keine Zeit zum Nachdenken! Baedeker deaktivierte den Laser.

Zehn Sekunden bis zum Aufschlag. Fünf.

Unmöglich grell loderte das Hauptdisplay auf. Instinktiv kniff Baedeker die Augen zusammen, doch selbst das Nachbild war noch blendend hell. Tränen strömten ihm aus den Augen und über die Hälse.

Aber er lebte noch!

Vor Schmerzen und um die Tränen fortzutreiben, blinzelte Baedeker unablässig, und dann öffnete er die Augen wieder. Die Sicherheitsvorkehrungen an Bord hatten das Hauptdisplay automatisch deaktiviert. Nun streckte sich Baedeker über Achilles hinweg, um das Haltefeld der Gefangenen abzuschalten. Stöhnend setzte sie sich auf. »Zeigen Sie's mir«, flüsterte sie. Baedeker reaktivierte die externen Optik-Sensoren und das Hauptholodisplay der Brücke – und dort war New Terra! Die Welt sah ... unberührt aus. Und doch hatte sich irgendetwas geändert. Am Himmel über Atlantis fehlten zwei Sonnen.

EPILOG

ERDJAHR 2660

Die Sonne brannte ihm auf dem Rücken, seine Mähne war nur noch ein einziges, schweißgetränktes Durcheinander; Baedeker kauerte über seiner Arbeit. Gewissenhaft zupfte er die Unkrautstängel zwischen den Ranken der Rotmelone hervor. Nachdem er die ganze Reihe gesäubert hatte, griff er nach einer kleinen Kelle. Vorsichtig – schließlich hatte er ein scharfkantiges Werkzeug im Mund! – grub er dann die Wurzeln des Unkrauts aus, eine nach der anderen.

Noch vier Reihen Rotmelonen waren übrig. Dann kamen neun Reihen Rebicci. Und dann ein großes Steppengrasfeld.

Einst hatte er die Aufmerksamkeit der Elite gesucht. Um der eigenen Rehabilitation willen. Um seiner Rechtfertigung willen. Und dann hatte er sich nur nach Anonymität und Ruhe gesehnt.

Und jetzt?

Jetzt wollte er, solange die Menschen ihn hier bleiben ließen, nichts anderes tun als in diesem Garten zu arbeiten.

Eintausend Tänzer, geschmeidig und flink, glitten über die Bühne. Manchmal bewegten sie sich völlig lautlos. Dann wiederum traf jeder einzelne Huf die Bühne genau gleichzeitig: Es hallte wie ein Donnerschlag. Im Gesang waren ihre Stimmen so rein und durchdringend, dass es einem fast das Herz zerriss. Rhythmus, Bewegung und Melodie verschmolzen zu einem großen Ganzen. Die Zeit selbst verlangsamte sich.

Und absehen von der Herrlichkeit der Ballett-Aufführung, bin ich mit Nike hier, ging es Nessus durch den Kopf, ich bin als Nikes Gast hier. Nessus beugte sich näher zu ihm hinüber. Nike tat es ihm gleich, kam noch näher. Sie berührten einander, und irgendwann hatten sie die Hälse umeinander geschlungen. Und so blieben sie sitzen, bis die Pause kam ...

Nike seufzte. »Beizeiten werden wir mehr Kundschafter haben.« Und New Terra würde wieder über eigene Schiffe verfügen. Und ich werde nicht erneut weit von Hearth und der Herde fortgeschickt werden ... und von dir. »Ich weiß«, sagte Nessus. Und doch ...

Worte, die im Zorn gesungen, konnte man nie wieder ungesungen machen. Verlorenes Vertrauen ließ sich nicht leicht wiederfinden. Die Zurückweisung schmerzte noch immer. Lügen und Täuschungen hingen zwischen ihnen, verwandelte die Vergangenheit in ein unzugängliches Gebiet und verdeckten die Zukunft. Ja, der Hinterste mochte ihn brauchen. Aber welche Empfindungen hatte Nike? Welche Empfindungen hatte Nessus selbst?

Sie saßen dort, die Häse immer noch miteinander verschlungen, in sicherem, vieldeutigem Schweigen, bis die Pause verstrichen und ein Gespräch wieder unmöglich geworden war.

Der Berg an Zwiebeln, die Sigmund hackte, wurde größer und größer. Mit der Klinge seines Mehrzweckmessers schob er ihn beiseite und machte sich dann daran, die grüne Paprika zu bearbeiten. Während er die letzten Stückchen Schinken klein schnitt, ließ er bereits die Butter aus. Eines Tages würde er genau das richtige Verhältnis für ein echtes Denver Omelett finden.

Und vielleicht würde er es dann nicht in einen Synthesizer einprogrammieren. Wenn man genügend Zeit dafür hatte, konnte Kochen sehr befriedigend sein.

Im Hintergrund lief eines der Brandenburgischen Konzerte. Die Puppenspieler hatten Beethoven, Richard Strauss und McWhorten aus dem kulturellen Erbe der Menschen getilgt – warum eigentlich? War denen diese Musik zu kriegerisch? –, doch Bach und Mozart waren den Bewohnern von New Terra geblieben.

Musik von Bach. New Terra in Sicherheit. Echte Freunde: Kirsten und Eric, Sabrina, Omar, Sven ...

Ach, wenn es doch nur möglich wäre ...

Sigmund gestattete sich selbst nicht, diesen Gedanken weiterzuverfolgen.

Die Butter begann zu bräunen, und so machte er sich stattdessen daran, die einzelnen Zutaten anzubraten. Leise klopfte es an der Tür. Dann hörte Sigmund eine undeutliche Frauenstimme.

Wahrscheinlich war das Kirsten. Sie wusste nicht so recht, was sie mit sich anfangen sollte, seit die Aegis abgereist war. Wenn Eric und Nessus von ihrer gemeinsamen Kundschafter-Expedition zurückkehrten, würden Kirsten und Eric hoffentlich ausräumen, was zwischen ihnen nicht stimmte. Eric wäre wirklich ein Narr, wenn er sie einfach so von sich stieße.

»Wer ist da?«, fragte Sigmund dennoch.

»Die treue Penelope.«

Schließlich war es Sven doch noch gelungen, Sigmund nahe zu bringen, wie wichtig Farben auf dieser Welt waren. Also überprüfte Sigmund seine Kleidung. Anthrazitgrau. Leidenschaftslos: das Grau, mit dem man sich vor der Welt versteckte. »Ich bin gleich da.« Während die Zwiebeln schwarz wurden, stellte Sigmund das Grau seiner Kleidung auf einen ungleich helleren Ton, um während er Revers und Ärmelaufschläge auf Hellblau umprogrammierte. War das vielleicht zu distanziert? Oder zu direkt? Er durchquerte sein Apartment und öffnete die Tür.

Draußen stand Penelope, von Kopf bis Fuß in leuchtendem Pink gekleidet.

Sigmund schaffte es nicht, den Mund wieder zu schließen.

»Der große Held ist zurückgekehrt, zurück von seiner epischen Fahrt durch den Ozean der Sterne.« Sie lächelte. »Nur hat er irgendwie den letzten Schritt vergessen. Wäre es wohl akzeptabel, wenn ich die letzten Schritte zu ihm käme?«

Sein Leben, seine Heimat, seine Liebe – alles fort. Wiedergeburt, eine neue Heimat und eine neue Liebe. Im Hintergrund schwoll die herrlichste Musik, die jemals komponiert wurde, immer weiter an. Schließlich fand Sigmund seine Stimme doch noch wieder. »Nicht ›akzeptabel‹. Das wäre ›perfekt‹.«

Müheles zog der Mähdrescher über das Getreidefeld hinweg. Das Dröhnen des Motors erfüllte die ganze Kabine. Hinter dem

Mähdrescher schwebte ein kleiner Anhänger, in den ein endloser Strom winziger orangefarbener Samenkörner hineingelenkt wurde. Die Ernte verschwand sofort, sie wurde zu einem weit entfernten Lagerhaus teleportiert.

Endlose Ernte. Endlose Felder. Endloses Dröhnen. Endlose niedere Arbeit. Und wie dieser Anhänger, der sich unablässig eigenständig entleerte, blieb auch für ihn selbst nichts zurück, was er hätte vorweisen können.

Achilles starrte zu den Sonnen hinüber, die am Horizont versanken. Wie die Felder und das Dröhnen, veränderten sich auch seine Gedanken die ganze Zeit über nicht. Er hatte die Macht über eine Welt wie diese schon fast mit den Mündern greifen können. Er wusste selbst nicht genau, wie es geschehen war, doch man hatte ihn verraten. Gewiss hatte Nessus ihn verraten – schon wieder! Die heimtückischen Menschen hatten ihn verraten. Baedeker hatte ihn verraten. Jeden Tag kämpfte Achilles darum, sich daran zu erinnern. Wie war das alles denn nur gescheitert? Welche wichtigen Hinweise hatte er übersehen? Würde er es jemals erfahren, oder waren diese Erinnerungen für alle Zeiten verloren?

Schmählich war er nach Hearth zurückgekehrt: in einem Autodoc. Die Knochen über seinem Hirnbuckel hatten sich wieder zusammengefügt. Seine Mähne war wieder nachgewachsen, ebenso schimmernd und voll wie zuvor. Der verletzte Hirnlappen verheilte. Was jedoch das Loch in seinen Erinnerungen betraf ...

Aber an einige Dinge konnte er sich sehr wohl erinnern. Dieses großartige Gefühl, auf Hearth zu leben. Die Schönheit der Bräute. Dieser unvorstellbare Augenblick, wenn sich ein Mond in Neutronium verwandelte. Die Schmeicheleien seiner Anhänger.

Dass es Baedeker einst gelungen war, einen Ausweg aus seinem Exil zu finden.

Das werde ich ebenfalls tun, dachte Achilles. Wenn der Tag gekommen ist, schuldet mir jemand eine Welt ... Und ich habe die Absicht, sie einzufordern.

[1] Auf der Erde geboren, falls nicht anderweitig vermerkt.

[2] Falls nicht anders vermerkt, handelt es sich um Individuen von niedrigem Status, die sich einen individuellen Namen erst noch verdienen müssen.

ENDE